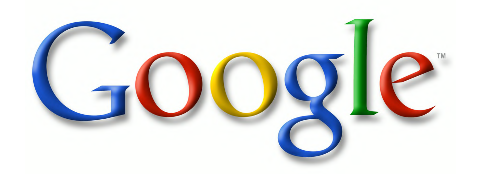
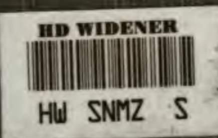
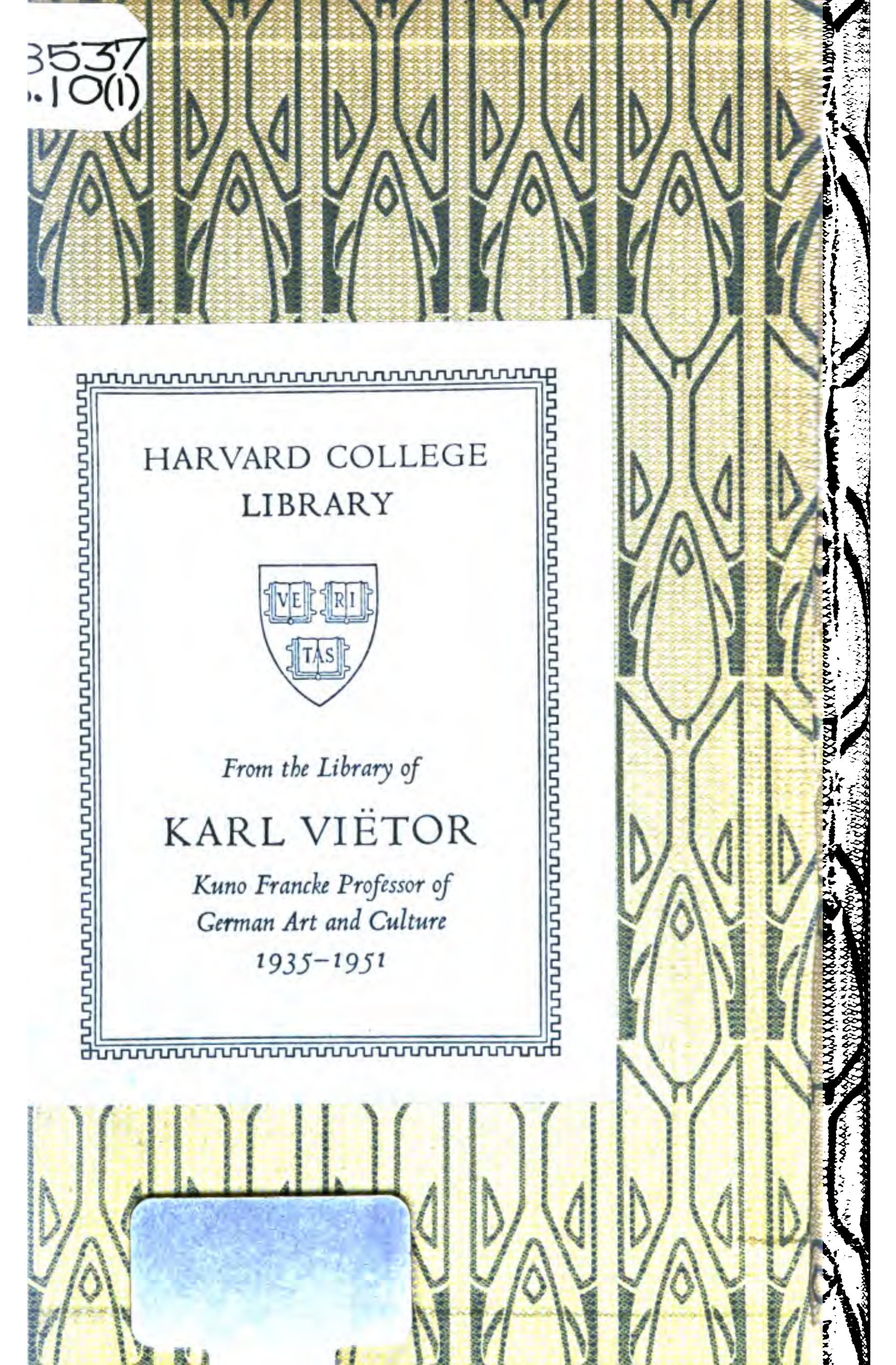
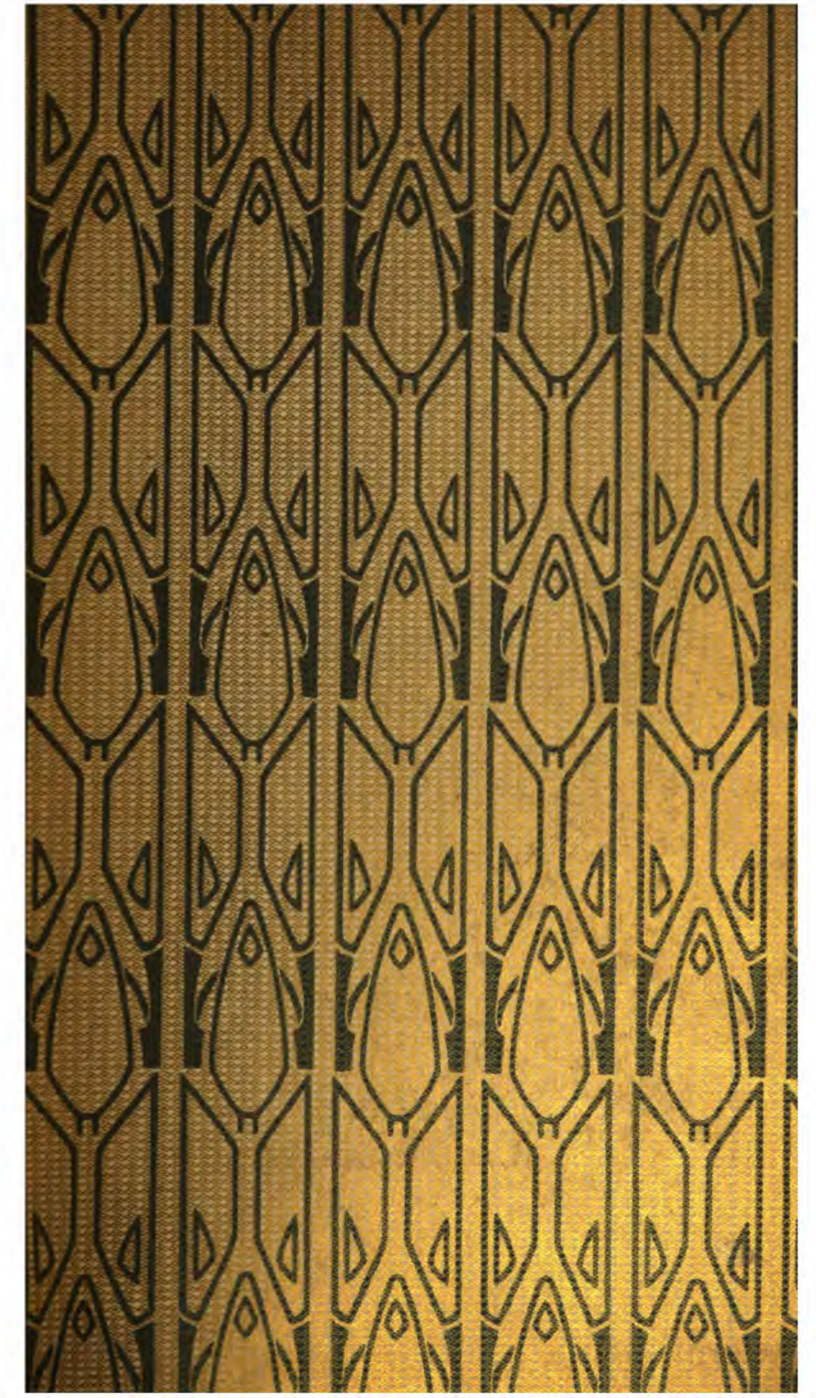




GRABBE'S WERKE





Grabbe's Werke

Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke

In vier Bänden herausgegeben
mit textkritischen Anhängen und
der Biographie des Dichters
○ ○ ○ ○ von **Eduard Grisebach**



Berlin W. 35
B. Behr's Verlag
1902

4 Bolen f. 50



Ch. D. Grabbe

Grabbe's Werke

Erster Band

Dramatische Dichtungen.

Herzog Theodor von Gothland — Nannette und Maria — Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung — Marius und Sulla — Ueber die Shakspearo-Manie



Berlin W. 35
B. Behr's Verlag
1902



Grabbe's Werke

Erster Band

Dramatische Dichtungen:

Herzog Theodor von Gothland — Nannette und Maria — Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung — Marius und Sulla — Ueber die Shakspearo-Manie



Berlin W. 35
B. Behr's Verlag
1902

Vorbemerkung des Herausgebers.

Der erste Band dieser neuen, streng chronologisch eingerichteten Ausgabe von Grabbe's Werken reproducirt zum erstenmal seine Jugendwerke in der vom Dichter selbst, 1827, ihnen gegebenen Anordnung, der Text dagegen, der vom Verleger damals aus Furcht vor der Censur vielfach verballhornt worden, beruht durchweg auf Grabbe's Originalhandschriften.

Das beigegebene Porträt ist der seltenen Zeitschrift ‚Rheinisches Odeon' (herausgegeben von Hub, F. Freiligrath und Schnezler. 2. Jahrgang. Düsseldorf 1838) entnommen.

Der zweite Band wird Don Juan und Faust, die Hohenstaufen und Aschenbrödel enthalten.

Der dritte Band bringt Napoleon; Barbarossa im Kyffhäuser, (aus dem handschriftlichen Nachlaß); Kosciuszco, (ebenfalls aus dem handschriftlichen Nachlaß); Hannibal; Cid; die Hermannsschlacht, (die beiden letzteren aus dem handschriftlichen Nachlaß); einige dramatische Fragmente (ebendaraus).

Ein Blatt aus der ersten Niederschrift der Hermannsschlacht wird im Facsimile beigegeben werden.

Der vierte und letzte Band enthält die Prosaschriften: das Theater zu Düsseldorf, nebst Recensionen einzelner Aufführungen; Journalaufsätze (zum Theil aus dem Nachlaß); ferner eine chronologische Sammlung aller erreichbaren Briefe Grabbe's (darunter viele zum erstenmal gedruckte); endlich eine Biographie des Dichters.

Allen, die mich in meiner Arbeit unterstützt und gefördert haben, insbesondere der Königl. Bibliothek in Berlin und der Fürstl. Landesbibliothek in Detmold spreche ich meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle aus.

Berlin-Charlottenburg
im März 1902.

E. G.

Dramatische Dichtungen

von

Grabbe

Nebst einer Abhandlung

über die

Shakspearo-Manie

1827

Inhalt:

Seite

I. Herzog Theodor von Gothland, eine Tragödie in fünf Akten 1

II. Nannette und Maria, ein tragisches Spiel in drei Aufzügen 239

III. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung, ein Lustspiel in drei Aufzügen 271

IV. Marius und Sulla, eine Tragödie in fünf Akten (noch unvollendet) 351

V. Ueber die Shakspearo-Manie 433

Vorwort.

Die dramatischen Stücke, welche man hier dem Publico vorlegt, sind ihrem Verfasser längst fremd geworden. Ein fünfjähriges Geschäftsleben und eine, während dem wieder aufgegriffene, bloß wissenschaftliche Richtung seiner Studien, ließen ihn kaum an die Kunst, geschweige an seine eigenen dichterischen Versuche denken. Vielleicht war nach Bewegungen, wie sie in mehreren dieser Versuche enthalten sind, eine fünfjährige Ruhe und Läuterung so naturgemäß als nützlich.

Jetzt bietet sich die Gelegenheit dar, jene früheren Producte drucken zu lassen. Da den Verfasser der poetische Ruhm, besonders in einem Jahrzehnt, wo derselbe äußerst wohlfeil ausgeboten wird, wenig anzieht, so überlegte er es wohl, ehe er einen Schritt zur Oeffentlichkeit that. Manchen Tadel, manches Mißverständniß werden dem Verfasser seine Dichtungen zuziehen, und zwar bisweilen nicht ohne Ursache.

Der Verfasser schätzt seine Werke nicht hoch und kennt Fehler darin, die kein Kritiker finden wird. Noch weniger aber steht ihm die falsche und alberne Bescheidenheit an, mit welcher unter tausend Entschuldigungen viele Schriftsteller erst ihre Arbeiten als ganz klagenswerth darstellen und hinterdrein diese von ihnen selbst herabgewürdigte Waare dem Publico in die Hand zu drücken wagen.

Alle hier erscheinenden Stücke (vielleicht Nr. II. theilweise ausgenommen) schweifen in Extreme hinaus,

die jetzt dem Verfasser wohl Erstaunen abnöthigen, doch keineswegs sein Wohlgefallen erregen. Findet nun der Leser neben diesen Extremen nicht eine Masse unverzärtelter Poesie, tüchtigen Scharfsinns und Witzes, so verdient der Verfasser Gewissensbisse und litterarische Strafe. Er verdient diese Strafe auch dann noch, wenn bei genauer Prüfung nicht jeder kunstverständige Leser entdeckt, daß grade bei den verwegensten Stücken ein consequent befolgter Plan zu Grunde liegt, der jene Extreme nicht nur bedingt, sondern hier und da auch rechtfertigt, und bis in Kleinigkeiten, selbst in das Versmaaß hineinwirkt, (in welchem letzteren jedoch den heutigen in Wasserbächen dahin fließenden Jamben oft zu viel Trotz geboten ist.)

Das Schreiben L. Tiecks, welches dem Trauerspiel Herzog Gothland (Nr. I.), worauf es sich bezieht, vorgedruckt worden, dient dem Verfasser hoffentlich zum Schutze vor nicht begründeter Absprecherei.

Der Verfasser legt diese Stücke dem Publico als Talentprobe vor. Erklärt die öffentliche Stimme, daß gute Erwartung von seinen dichterischen Anlagen zu fassen ist, so wird er diese Erwartung bald mehr befriedigen, als er bisher gethan hat. Er würde vielleicht schon jetzt Proben darüber abgelegt haben, aber gesteht es offenherzig, daß seine Individualität und seine bürgerliche Stellung ihm nicht erlauben, eher einen weitern Vorschritt zu machen, als bis durch die vorliegenden früheren Producte die Anfänge seiner litterarischen Verhältnisse zum Publico festgesetzt sind.

Betreffs der Abhandlung über die Shakspearo-Manie besagt das derselben vorgesetzte besondere Vorwort das Nöthige.

Detmold, den 21. Mai 1827.

Der Verfasser.

Copie eines Briefes
von L. Tieck
über
die Tragödie
Herzog Theodor von Gothland.

Dresden, den 6. Dec. 1822.

Zwar ist der Termin, werthgeschätzter Herr, in welchem Sie eine Antwort von mir wünschten, längst verflossen; ich hoffe aber, Sie entschuldigen das Verzögern, da nebenbei dringende Geschäfte, und zur Abwechslung Krankheit, mich abhielten, Ihnen zu schreiben, obgleich ich es mir täglich vornahm, und Ihr theatralisches Werk, nachdem ich es mit besondrer Theilnahme gelesen, mir auf keine Weise aus dem Gedächtniß entfallen war. Das kann auch wohl nicht geschehen, sollte man es auch nur flüchtig durchlaufen, ich habe es aber mit Fleiß und Aufmerksamkeit gelesen. Wie schwer mir aber grade bei diesem Producte ein eigentliches, wahres Urtheil wird, kann ich Ihnen in einem kurzen Briefe nicht eilig auseinandersetzen. Daß es sich durch seine Seltsamkeit, Härte, Bizarrerie, und nicht selten große Gedanken, die auch mehr wie einmal kräftig ausgedrückt sind, sehr von dem gewöhnlichen Troß unserer Theaterstücke unterscheidet, darin haben Sie vollkommen Recht. Ich bin einigemal auf Stellen gerathen, die ich groß nennen möchte, Verse, in denen

wahre Dichterkraft hervorleuchtet. Auch ist Ihr Stück so wenig süßlich sentimental, unbestimmt und andren nachgeahmt, daß es gewissermaaßen zum Erschrecken sich ganz einzeln stellt, im Entsetzlichen, Grausamen und Cynischen sich gefällt und dadurch nicht allein jene weichlichen Gefühle ironisirt, sondern zugleich alles Gefühl und Leben des Schauspiels, ja selbst diesen Cynismus zerstört. Hat die Weichlichkeit, die sich verhätschelnde Stimmung, eine gewisse schmachtende Melankolie, die sich nur selbst vergöttern will, vor dem ernsten Beschauer keinen Werth, so ist es gewiß erlaubt, diesen Selbstbetrug auch cynisch anzugreifen, und der Humor hat dieß schon oft gethan. Nur muß sich dann dieser Cynismus, der alles im Menschen tief unter das Thier hinabwirft und dadurch die Lüge vernichten will, nicht selbst als die einzige und letzte Wahrheit geben: denn was er gibt und lehrt, ist auch nur Schein, ein Bedingtes, ein an sich Unnützes und Verwerfliches: und die Wahrheit unsers Seyns, das Aechte, Göttliche, liegt in einer unsichtbaren Region, die ich so wenig mit meinen Händen aufbauen als zerstören kann.[1]) Ist es nicht, als wenn man, um kritisch zu zeigen wie ein Landschaftsmahler gefehlt hätte, ihm ein Stück des Gemäldes abkratzen und in der Mitte die unnütze Leinwand zeigen, oder gar ein Loch hindurchschlagen wollte?[2])

---

[1]) Der Cynismus wollte nach der Tendenz des Verfassers sich in diesem Trauerspiele in keiner Art als das Höchste und Letzte geben; er erscheint nur stellenweise als Gegensatz der neumodischen Sentimentalität und verliert sich in der Verwickelung und Auflösung des im Stücke viel bedeutenden Wechselverhältnisses Gustavs zu seinem Vater und Berdoas zu beiden, gleich einem Tropfen in der See, der, einzeln betrachtet, weder einen großen noch angenehmen Eindruck macht, aber doch zum Wogenschlag des Ganzen *nothwendig* gehört. *Der Verf.*

[2]) Die Producte der jetzigen „sich selbst verhälschelnden und vergötternden Schriftsteller" sind keine *Gemälde*, sondern meistentheils nur bunt und häßlich *überfärbter* Cynismus;

An diesem unpoetischen Materialismus leidet Ihr Stück auf eine schmerzliche Weise. Es zerstört sich dadurch selbst, und der Effect dieser Stellen ist ganz so grell als er auf jenem zum Theil abgekratzten Gemälde seyn würde. Daran knüpfe ich die Bemerkung, daß alle jene einzelnen Stellen, die mir vorzüglich gefallen haben, alle mehr oder minder Zweifel an Gott oder Schöpfung ausdrücken, alle den Ton einer tiefen Verzweiflung ausklingen und mich schließen lassen, daß Sie schon viele herbe und traurige Erfahrungen müssen gemacht haben. Sind Sie noch obenein jung (wie ich aus dem Ungestüm der Dichtung fast glauben muß), so möchte ich in Ihrem Namen erbangen, denn wenn Ihnen schon so früh die echte poetische Hoffnungs- und Lebenskraft ausgegangen ist, wo Brod auf der Wanderung durch die Wüste hernehmen? Ich möchte Sie dann warnen, diesem Zerstörungsprocesse des Lebens nachzugeben, der sich Ihnen in der Maske seiner gebornen Feindinn, der Poesie, aufdringen will. — — Eben dadurch, daß Ihr Werk so gräßlich ist, zerstört es allen Glauben an sich und hebt sich also auf. — Stehn Sie nun in Allem bisher gesagten den dramatischen Schriftstellern unserer Tage ganz fern, so sind Sie ihnen doch in einem Punkte ganz nahe, ja Sie überbieten sie noch, nämlich in der großen Unwahrscheinlichkeit der Fabel und der Unmöglichkeit der Motive. Ein Mohr, Feldherr der Finnen, geht zum feindlichen Anführer, in dessen Haus:

---

wenn man auf diesen Grundstoff hinzeigt, so kratzt man kein Stück des Gemäldes weg, sondern reinigt bloß die übertünchte Natur von einer elenden Farben-Pfuscherei, — das dient zur Warnung und ist überdem so erlaubt als billig, denn Poesie ist (auch nach Shakspeare) der Spiegel der Natur. Man bittet daher, zu bedenken, daß ein Spiegel auch die ärgerlichste Erscheinung wiedergibt, ohne sich zu beflecken. Wehe dem Verfasser, wenn er wahre Empfindungen hätte angreifen oder zertrümmern wollen.

Der Verf.

der Held glaubt, daß der Bruder den Bruder ermordet habe u. s. w. u. s. w. — Hier fände ich kein Ende mit meiner Kritik. Sollte Shakspeares Tit. Andronicus und der Mohr Aaron, die Grausamkeit dieses alten Schauspiels Sie nicht verleitet haben?[3]) Sie gehn aber viel weiter als der Engländer. Das Gräßliche ist nicht tragisch: wilder roher Cynismus ist keine Ironie: Krämpfe sind keine Kraft, sondern entstehen oft (bei Ihnen glaube ich nicht) aus der Schwäche. Und das Resultat: Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er etwas viel Besseres liefern kann; eine Tragödie ist es auf keinen Fall, aber auch kein Schauspiel, ja nach dieser Probe zweifle ich noch, ob Ihr Talent ein dramatisches ist, da Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, die Fülle der Gestalten, und die Kraft, alle mit gleicher Liebe auszustatten, abgeht.[4])

---

[3]) Nein. Der Tit. Andronicus, den der Verfasser im Englischen zu einer Zeit las, wo er diese Sprache nur zur Hälfte verstand, zog ihn gar nicht an und wurde bis zur Verfertigung des Gothland nicht wieder gelesen. — Was die Unwahrscheinlichkeit der Fabel betrifft, so leidet das Stück vielleicht an Ueberhäufung, — die Möglichkeit der einzelnen Begebenheiten ist nicht überall weitläufig motivirt, an sich aber wohl gedenkbar. Daß der Held glaubt, der Bruder habe den Bruder erschlagen, möchte sich auch aus inneren Gründen entschuldigen, wie denn in der dritten Scene des fünften Actes Berdoa dem Gothland eine Erklärung vorhält, welche hierüber und über die Construction des Ganzen, auf die überall Rücksicht zu nehmen ist, einen nicht unbedeutenden Aufschluß geben dürfte.

Der Verf.

[4]) Die übrigen, sämmtlich nach dem Gothland geschriebenen Stücke, wird das Publikum in Erwägung ziehen, bevor es hierüber eine Entscheidung (nach welcher der Verfasser sich richten wird) abgibt.

Der Verf.

Einmal sind Sie auch ganz weichlich. Denn es gibt auch eine weichliche gespenstische Gräßlichkeit. Ich meine jene Scene, wo der Held geschlachtet werden soll, ohnmächtig daliegt und dann entrinnt. Hier war mir (das einzigemal) ganz so zu Muthe, als wenn ich ein ganz modernes Gedicht lese. Dabei liegt ein Accent auf dieser Scene. Dieser Vorfall ist überhaupt fast nicht dramatisch mit Wirkung zu behandeln.[5])

Ich habe mich so in das Urtheilen hineingeschrieben, als wenn ich mit einem Freunde etwa über ein längst gedrucktes Buch mich unterhielte,[6]) und ich habe lieber mich der Gefahr aussetzen wollen, mißverstanden zu werden, als unterlassen, einem talentvollen Manne, dessen Vertrauen ich achte, ebenfalls mit offenem Vertrauen entgegen zu kommen, und ohne ängstliche Rücksicht offen und grade das auszusprechen, was ich über seinen Versuch denke. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, zeigen Sie mir, daß Sie auch über schwache Autorempfindlichkeit erhaben sind, lassen Sie uns bekannter mit einander werden, und glauben Sie mir, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener

L. Tieck.

---

[5]) Das ist sehr wahr. Diese Scene (zu welcher der Verfasser den Tod der Cäcilia indeß nicht rechnet) hat Manchem vorzüglich gefallen, sie ist aber entstanden mittelst einer Reminiscenz aus Arnims Kronwächtern. Der Verf.

[6]) Das ist ein Hauptgrund, weshalb der Verfasser nun auch diesen Brief drucken läßt.

Diese Anmerkungen zu dem geehrten Schreiben L. Tiecks sollen keine Widerlegungen, sondern nur Andeutungen einiger Ideen seyn, welche den Verfasser

bei Ausführung seines Werkes leiteten. Der freimüthige und herzliche Tadel, den L. Tieck ausspricht, müßte dem Dichter des Gothland schon insofern höchst angenehm seyn, als er die Unparteilichkeit des vielleicht übergroßen Lobes am besten verbürgt, freilich sind die Ansichten und die poetische Natur des Verfassers viel zu sehr von der Eigenthümlichkeit L. Tiecks verschieden, als daß er glauben könnte, derselbe habe in Lob und Tadel hier und da sein Werk nicht mißkannt. Aber trotz dessen, von einem solchen verschiedenartigen Dichter, eine so an sich geistreiche und wohlwollende Beurtheilung erhalten zu haben, erfüllt den Beurtheilten jedenfalls mit Freude und Dank. Uebrigens wird der Gothland bei einer gehörigen Umarbeitung schon wegen seiner Contraste ein wirksames Theaterstück bilden können.

Der Verfasser.

I.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine

Tragödie in fünf Akten.

Personen.

Olaf, König von Schweden.
Der alte **Herzog von Gothland**.
Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr; } Söhne desselben.
Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler; } Söhne desselben.
Graf **Skiold**.
Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.
Gustav, ihr Sohn.
Graf **Holm**; } schwedische Große.
Graf **Arboga**; } schwedische Große.
Biörn, ein schwedischer Hauptmann.
Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.
Rolf, Diener Friedrichs von Gothland.
Tocke, ein Verbrecher.
Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.
Usbeck, Feldherr der Finnischen Reiterei.
Rossan; } Feldherren der Finnischen Infanterie.
Irnak; } Feldherren der Finnischen Infanterie.

Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Die Ostseeküste bei Nyköping.)

Biörn (tritt auf:)
Wie? Seh' ich recht? Die Küstenwachen fliehn!
(Ein Soldat kommt voller Eile)
Wohin Soldat?
Soldat. Ich suche euch.
Biö. Was gibt's
Am Ostseestrand?
Sold. Der Finne landet!
Biö. Landet?
Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer
An jenen Felsenufern branden?
Den möcht' ich seh'n, der jetzo wagt zu landen!
Sold. Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!
Biö. Ja, fürwahr!
Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!
Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,
Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken
Hoch zwischen Meer und Himmel!
Verdoa (hinter der Scene:) Zieht
Die Segel ein!
Sold. Hört, hört!
Biö. Was war das?

Sold. Die Finnenfeldherrn commandiren!

Berd. (hinter der Scene:)

Werft über Bord die Masten!

Biö. Ist

Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?

Sold. Er ist es; bebend hab' ich oftmals in

Den Schlachten ihn vernommen!

Biö. Horch! schon wieder!

Berd. (hinter der Scene:)

Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich

Vom Eismeer losgerissen, wirft die Fluth

An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum

Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;

Nehmt eure Degen zwischen eure Zähne,

Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt

Der See zum Trotz die Schwedenküste, wagt

Wie ich den Tanz im Wasser! Folgt

Mir nach!

Viele Stimmen (hinter der Scene:)

Wir folgen dir!

Biö. Weh' euch, ihr Städte Schwedens!

Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!

Kein strandbewachend Heer ist aufgestellt,

Nichts dämmt den Einbruch dieser Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten:)

Wirf' dich auf's Pferd und nach Upsala flieg'

Und meld' dem Kön'ge, was du hier gesehen!

Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung

Des Landes schnell die Strandbewohner auf!

Auf! laßt die Feuerglocken tosen, laßt

Die Nothsignale weithin lodern, greift

Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!

Die Finnen sind gelandet! Von den Bergen

Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen:)

Die Finnen sind gelandet! die Finnen sind gelandet!

(Usbek tritt sehr rasch auf, in der Hand ein finnisches Feldzeichen; Finnen folgen ihm.)

Usbek. Da stehe ich, zuerst von allen Finnen,
Auf Schwedens Küste, seiner Felsenschwelle,
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier
Der Christenheit zum Hohn in schwed'schen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger:)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier standen
Zwei Schweden; sendet Reiter aus, sie zu
Verfolgen!

(Zu den Finnen, die sich im Hintergrunde sammeln:)

Steht!

Hinter der Scene wird gerufen.

Den Mohren rettet! Rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf:)
Herr —

Usb. Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne. Unheil!
Dem Oberfeldherrn schleuderten die Wogen,
Als er zum Ufer schwamm, 'nen Balken
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an
Die Brust!

Usb. Ist er gerettet??

Der Finne. Glücklich ward er
Dem Meer entrissen, doch —

Usb. Welches Doch?

Der Finne. Jetzt droht ein Blutsturz seinem Leben.

Usb. Fällt
Der Mohr, so ist auch Finlands Fall nicht fern.
Die Götter hassen uns! — Wo find' ich ihn?

Der Finne. Seht,
Dort kommt er selbst, von Irnak hergeführt.
„Im Angesicht des Heers" so sprach er, „will
Ich leben oder sterben!"

der Held glaubt, daß der Bruder den Bruder ermordet habe u. s. w. u. s. w. — Hier fände ich kein Ende mit meiner Kritik. Sollte Shakspeares Tit. Andronicus und der Mohr Aaron, die Grausamkeit dieses alten Schauspiels Sie nicht verleitet haben?[3]) Sie gehn aber viel weiter als der Engländer. Das Gräßliche ist nicht tragisch: wilder roher Cynismus ist keine Ironie: Krämpfe sind keine Kraft, sondern entstehen oft (bei Ihnen glaube ich nicht) aus der Schwäche. Und das Resultat: Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er etwas viel Besseres liefern kann; eine Tragödie ist es auf keinen Fall, aber auch kein Schauspiel, ja nach dieser Probe zweifle ich noch, ob Ihr Talent ein dramatisches ist, da Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, die Fülle der Gestalten, und die Kraft, alle mit gleicher Liebe auszustatten, abgeht.[4])

---

[3]) Nein. Der Tit. Andronicus, den der Verfasser im Englischen zu einer Zeit las, wo er diese Sprache nur zur Hälfte verstand, zog ihn gar nicht an und wurde bis zur Verfertigung des Gothland nicht wieder gelesen. — Was die Unwahrscheinlichkeit der Fabel betrifft, so leidet das Stück vielleicht an Ueberhäufung, — die Möglichkeit der einzelnen Begebenheiten ist nicht überall weitläufig motivirt, an sich aber wohl gedenkbar. Daß der Held glaubt, der Bruder habe den Bruder erschlagen, möchte sich auch aus inneren Gründen entschuldigen, wie denn in der dritten Scene des fünften Actes Berdoa dem Gothland eine Erklärung vorhält, welche hierüber und über die Construction des Ganzen, auf die überall Rücksicht zu nehmen ist, einen nicht unbedeutenden Aufschluß geben dürfte.

Der Verf.

[4]) Die übrigen, sämmtlich nach dem Gothland geschriebenen Stücke, wird das Publikum in Erwägung ziehen, bevor es hierüber eine Entscheidung (nach welcher der Verfasser sich richten wird) abgibt.

Der Verf.

Einmal sind Sie auch ganz weichlich. Denn es gibt auch eine weichliche gespenstische Gräßlichkeit. Ich meine jene Scene, wo der Held geschlachtet werden soll, ohnmächtig daliegt und dann entrinnt. Hier war mir (das einzigemal) ganz so zu Muthe, als wenn ich ein ganz modernes Gedicht lese. Dabei liegt ein Accent auf dieser Scene. Dieser Vorfall ist überhaupt fast nicht dramatisch mit Wirkung zu behandeln.[5])

Ich habe mich so in das Urtheilen hineingeschrieben, als wenn ich mit einem Freunde etwa über ein längst gedrucktes Buch mich unterhielte,[6]) und ich habe lieber mich der Gefahr aussetzen wollen, mißverstanden zu werden, als unterlassen, einem talentvollen Manne, dessen Vertrauen ich achte, ebenfalls mit offenem Vertrauen entgegen zu kommen, und ohne ängstliche Rücksicht offen und grade das auszusprechen, was ich über seinen Versuch denke. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, zeigen Sie mir, daß Sie auch über schwache Autorempfindlichkeit erhaben sind, lassen Sie uns bekannter mit einander werden, und glauben Sie mir, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener

L. Tieck.

---

[5]) Das ist sehr wahr. Diese Scene (zu welcher der Verfasser den Tod der Cäcilia indeß nicht rechnet) hat Manchem vorzüglich gefallen, sie ist aber entstanden mittelst einer Reminiscenz aus Arnims Kronwächtern. Der Verf.

[6]) Das ist ein Hauptgrund, weshalb der Verfasser nun auch diesen Brief drucken läßt.

Diese Anmerkungen zu dem geehrten Schreiben L. Tiecks sollen keine Widerlegungen, sondern nur Andeutungen einiger Ideen seyn, welche den Verfasser

bei Ausführung seines Werkes leiteten. Der freimüthige und herzliche Tadel, den L. Tieck ausspricht, müßte dem Dichter des Gothland schon insofern höchst angenehm seyn, als er die Unparteilichkeit des vielleicht übergroßen Lobes am besten verbürgt, freilich sind die Ansichten und die poetische Natur des Verfassers viel zu sehr von der Eigenthümlichkeit L. Tiecks verschieden, als daß er glauben könnte, derselbe habe in Lob und Tadel hier und da sein Werk nicht mißkannt. Aber trotz dessen, von einem solchen verschiedenartigen Dichter, eine so an sich geistreiche und wohlwollende Beurtheilung erhalten zu haben, erfüllt den Beurtheilten jedenfalls mit Freude und Dank. Uebrigens wird der Gothland bei einer gehörigen Umarbeitung schon wegen seiner Contraste ein wirksames Theaterstück bilden können.

Der Verfasser.

I.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine

Tragödie in fünf Akten.

Personen.

Olaf, König von Schweden.
Der alte **Herzog von Gothland**.
Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr; } Söhne desselben.
Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler; } Söhne desselben.
Graf **Skiold**.
Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.
Gustav, ihr Sohn.
Graf **Holm**; } schwedische Große.
Graf **Arboga**; } schwedische Große.
Biörn, ein schwedischer Hauptmann.
Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.
Rolf, Diener Friedrichs von Gothland.
Torke, ein Verbrecher.
Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.
Usbeck, Feldherr der Finnischen Reiterei.
Rossan; } Feldherren der Finnischen Infanterie.
Irnak; } Feldherren der Finnischen Infanterie.

Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Die Ostseeküste bei Nyköping.)

Biörn (tritt auf:)
Wie? Seh' ich recht? Die Küstenwachen fliehn!
(Ein Soldat kommt voller Eile)
Wohin Soldat?
Soldat. Ich suche euch.
Biö. Was gibt's
Am Ostseestrand?
Sold. Der Finne landet!
Biö. Landet?
Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer
An jenen Felsenufern branden?
Den möcht' ich seh'n, der jetzo wagt zu landen!
Sold. Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!
Biö. Ja, fürwahr!
Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!
Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,
Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken
Hoch zwischen Meer und Himmel!
Verdoa (hinter der Scene:) Zieht
Die Segel ein!
Sold. Hört, hört!
Biö. Was war das?

der Held glaubt, daß der Bruder den Bruder ermordet habe u. s. w. u. s. w. — Hier fände ich kein Ende mit meiner Kritik. Sollte Shakspeares Tit. Andronicus und der Mohr Aaron, die Grausamkeit dieses alten Schauspiels Sie nicht verleitet haben?[3]) Sie gehn aber viel weiter als der Engländer. Das Gräßliche ist nicht tragisch: wilder roher Cynismus ist keine Ironie: Krämpfe sind keine Kraft, sondern entstehen oft (bei Ihnen glaube ich nicht) aus der Schwäche. Und das Resultat: Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er etwas viel Besseres liefern kann; eine Tragödie ist es auf keinen Fall, aber auch kein Schauspiel, ja nach dieser Probe zweifle ich noch, ob Ihr Talent ein dramatisches ist, da Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, die Fülle der Gestalten, und die Kraft, alle mit gleicher Liebe auszustatten, abgeht.[4])

---

[3]) Nein. Der Tit. Andronicus, den der Verfasser im Englischen zu einer Zeit las, wo er diese Sprache nur zur Hälfte verstand, zog ihn gar nicht an und wurde bis zur Verfertigung des Gothland nicht wieder gelesen. — Was die Unwahrscheinlichkeit der Fabel betrifft, so leidet das Stück vielleicht an Ueberhäufung, — die Möglichkeit der einzelnen Begebenheiten ist nicht überall weitläufig motivirt, an sich aber wohl gedenkbar. Daß der Held glaubt, der Bruder habe den Bruder erschlagen, möchte sich auch aus inneren Gründen entschuldigen, wie denn in der dritten Scene des fünften Actes Berdoa dem Gothland eine Erklärung vorhält, welche hierüber und über die Construction des Ganzen, auf die überall Rücksicht zu nehmen ist, einen nicht unbedeutenden Aufschluß geben dürfte.

Der Verf.

[4]) Die übrigen, sämmtlich nach dem Gothland geschriebenen Stücke, wird das Publikum in Erwägung ziehen, bevor es hierüber eine Entscheidung (nach welcher der Verfasser sich richten wird) abgibt.

Der Verf.

Einmal sind Sie auch ganz weichlich. Denn es gibt auch eine weichliche gespenstische Gräßlichkeit. Ich meine jene Scene, wo der Held geschlachtet werden soll, ohnmächtig daliegt und dann entrinnt. Hier war mir (das einzigemal) ganz so zu Muthe, als wenn ich ein ganz modernes Gedicht lese. Dabei liegt ein Accent auf dieser Scene. Dieser Vorfall ist überhaupt fast nicht dramatisch mit Wirkung zu behandeln.[5])

Ich habe mich so in das Urtheilen hineingeschrieben, als wenn ich mit einem Freunde etwa über ein längst gedrucktes Buch mich unterhielte,[6]) und ich habe lieber mich der Gefahr aussetzen wollen, mißverstanden zu werden, als unterlassen, einem talentvollen Manne, dessen Vertrauen ich achte, ebenfalls mit offenem Vertrauen entgegen zu kommen, und ohne ängstliche Rücksicht offen und grade das auszusprechen, was ich über seinen Versuch denke. Erfreuen Sie mich bald durch eine Antwort, zeigen Sie mir, daß Sie auch über schwache Autorempfindlichkeit erhaben sind, lassen Sie uns bekannter mit einander werden, und glauben Sie mir, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener

L. Tieck.

---

[5]) Das ist sehr wahr. Diese Scene (zu welcher der Verfasser den Tod der Cäcilia indeß nicht rechnet) hat Manchem vorzüglich gefallen, sie ist aber entstanden mittelst einer Reminiscenz aus Arnims Kronwächtern. Der Verf.

[6]) Das ist ein Hauptgrund, weshalb der Verfasser nun auch diesen Brief drucken läßt.

Diese Anmerkungen zu dem geehrten Schreiben L. Tiecks sollen keine Widerlegungen, sondern nur Andeutungen einiger Ideen seyn, welche den Verfasser

bei Ausführung seines Werkes leiteten. Der freimüthige und herzliche Tadel, den L. Tieck ausspricht, müßte dem Dichter des Gothland schon insofern höchst angenehm seyn, als er die Unparteilichkeit des vielleicht übergroßen Lobes am besten verbürgt, freilich sind die Ansichten und die poetische Natur des Verfassers viel zu sehr von der Eigenthümlichkeit L. Tiecks verschieden, als daß er glauben könnte, derselbe habe in Lob und Tadel hier und da sein Werk nicht mißkannt. Aber trotz dessen, von einem solchen verschiedenartigen Dichter, eine so an sich geistreiche und wohlwollende Beurtheilung erhalten zu haben, erfüllt den Beurtheilten jedenfalls mit Freude und Dank. Uebrigens wird der Gothland bei einer gehörigen Umarbeitung schon wegen seiner Contraste ein wirksames Theaterstück bilden können.

Der Verfasser.

I.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine

Tragödie in fünf Akten.

Personen.

Olaf, König von Schweden.
Der alte **Herzog von Gothland**.
Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr; }
Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler; } Söhne desselben.
Graf **Skiold**.
Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.
Gustav, ihr Sohn.
Graf **Holm**; }
Graf **Arboga**; } schwedische Große.
Biörn, ein schwedischer Hauptmann.
Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.
Rolf, Diener Friedrichs von Gothland.
Locke, ein Verbrecher.
Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.
Usbeck, Feldherr der Finnischen Reiterei.
Rossan; }
Irnak; } Feldherren der Finnischen Infanterie.

Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Die Ostseeküste bei Nyköping.)

Biörn (tritt auf:)
Wie? Seh' ich recht? Die Küstenwachen fliehn!
(Ein Soldat kommt voller Eile)
Wohin Soldat?
Soldat. Ich suche euch.
Biö. Was gibt's
Am Ostseestrand?
Sold. Der Finne landet!
Biö. Landet?
Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer
An jenen Felsenufern branden?
Den möcht' ich seh'n, der jetzo wagt zu landen!
Sold. Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!
Biö. Ja, fürwahr!
Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!
Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,
Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken
Hoch zwischen Meer und Himmel!
Verdoa (hinter der Scene:) Zieht
Die Segel ein!
Sold. Hört, hört!
Biö. Was war das?

Sold. Die Finnenfeldherrn commandiren!
Berd. (hinter der Scene:)
Werft über Bord die Masten!
Viö. Ist
Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?
Sold. Er ist es; bebend hab' ich oftmals in
Den Schlachten ihn vernommen!
Viö. Horch! schon wieder!
Berd. (hinter der Scene:)
Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich
Vom Eismeer losgerissen, wirft die Fluth
An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum
Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;
Nehmt eure Degen zwischen eure Zähne,
Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt
Der See zum Trotz die Schwedenküste, wagt
Wie ich den Tanz im Wasser! Folgt
Mir nach!
Viele Stimmen (hinter der Scene:)
Wir folgen dir!
Viö. Weh' euch, ihr Städte Schwedens!
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!
Kein strandbewachend Heer ist aufgestellt,
Nichts dämmt den Einbruch dieser Mörderhorden!
(Zu dem Soldaten:)
Wirf' dich auf's Pferd und nach Upsala flieg'
Und meld' dem Kön'ge, was du hier gesehen!
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung
Des Landes schnell die Strandbewohner auf!
Auf! laßt die Feuerglocken tosen, laßt
Die Nothsignale weithin lodern, greift
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!
Die Finnen sind gelandet! Von den Bergen
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!
(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen:)
Die Finnen sind gelandet! die Finnen sind gelandet!

(Usbek tritt sehr rasch auf, in der Hand ein finnisches Feldzeichen; Finnen folgen ihm.)

Usbek. Da stehe ich, zuerst von allen Finnen,
Auf Schwedens Küste, seiner Felsenschwelle,
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier
Der Christenheit zum Hohn in schwed'schen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger:)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier standen
Zwei Schweden; sendet Reiter aus, sie zu
Verfolgen!

(Zu den Finnen, die sich im Hintergrunde sammeln:)

Steht!

Hinter der Scene wird gerufen.

Den Mohren rettet! Rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf:)
Herr —

Usb. Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne. Unheil!
Dem Oberfeldherrn schleuderten die Wogen,
Als er zum Ufer schwamm, 'nen Balken
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an
Die Brust!

Usb. Ist er gerettet??

Der Finne. Glücklich ward er
Dem Meer entrissen, doch —

Usb. Welches Doch?

Der Finne. Jetzt droht ein Blutsturz seinem Leben.

Usb. Fällt
Der Mohr, so ist auch Finlands Fall nicht fern.
Die Götter hassen uns! — Wo find' ich ihn?

Der Finne. Seht,
Dort kommt er selbst, von Irnak hergeführt.
„Im Angesicht des Heers" so sprach er, „will
Ich leben oder sterben!"

(**Berdoa** kommt, langsam, gestützt auf **Irnak**; — **Usbek**; — **Finnen.**)

Irn. Jetzt steht ihr vor
Der weitgedehnten Fronte unsres Heers.

Berd. Was sagst du, Irnak?

Irn. Jetzt steht ihr, sag' ich vor
Der weitgedehnten Fronte eures Heers.

Berd. (zu Usbek:)
Euch Reitern ist wohl manches Pferd ertrunken?

Usb. Auch nicht ein einziges, mein Feldherr; schaut, dort
Am Meere halten meine muthigen
Schwadronen.

Berd. Seh' es nicht; ein dunkler Flor
Umhüllt mein Auge und raubt mir die Sonne.

Irn. Das kommt vom Blut; es stieg euch in's Gesicht.

Berd. Schweig! mahn' mich nicht daran; es meldet sich schon
Von selbst! — Ho, faßt mich! — da erneuet sich
Der Blutsturz! Luft! Luft! Luft! Zerrissen sind
Mir alle Adern in der Brust!
(Sehr heftig:)
O, welch
Erbärmlich Flickwerk ist der Menschenleib!
Jetzt fühl' ich's recht, daß mich ein Weib gebar!

Irn. Sprecht leis!
Ihr röchelt!

Usb. Auf dem Boden, Feldherr, dampft
Dein Blut, — es brennt mir schmerzlich durch das Aug'
Bis in die Seele!

Berd. Schwatzt nicht! Helfet! Helft,
Wenn ihr es könnt! Setzt diesem Blutsturz Grenzen, —
Er schwemmt mich weg, — das Eingeweide lös't
Sich los, — er hölt mir Brust und Leib aus, —
(in höchster Angst, lautschreiend:)
Es ist vorbei mit mir, — wer kann mich retten?

Die Finnen. Weh, Wehe, Wehe!
Usb. (tieferschüttert:)
Weh, nur Tödten, nichts
Als Tödten habe ich gelernt!
Berd. So klag' nicht; auch
Mit deinem Tödten, Freund, kannst du mir dienen!
Usb. Wie könnt' ich das?
Berd. Ihr weint um mich, ihr Finnen,
So rächt mich auch! —
Ein Held liebt Thränen; doch
Nicht solche, wie ein Weib sie weint; die Thränen,
Die rothen Wunden, das Geseufz der Feinde
Erfreuen sein Gemüth! — — Hexerei
Der schwed'schen Christenpriester — quäl' sie Gott! —
Hat mir dies Unglück angethan. Warum
Traf jener Balken grade meine Brust?
Die Pfaffen hatten ihn auf meinen Leib
Gehetzt! Rächt mich an ihnen, Finnen!
Ich, euer Oberfeldherr und eu'r Oberpriester,
Gebiet' es euch als heil'ge Pflicht; zerschmettert
Mit ihrer Kirchen Einsturz ihre Häupter!
Usb. Sie sollen blut'ge Buße thun, zertreten
Von meiner Pferde mordgewohnten Hufen!
Irn. Sie sollen winseln unter diesem Säbel!
Rossan (tritt auf:)
Ein schwedischer Gesandter will Gehör.
Berd. Wie? ein Gesandter? Laßt den Schweden
kommen.
(Rossan geht ab.)
Der Blutsturz hat mir Leib und Seel' empört;
Der Europäer mag sich hüten, mich
Zu reizen. —
(Graf Holm und Rossan treten auf.)
Holm. Führt euch der Neger an?
Ross. Der Pöbel schimpft
Ihn Oberfeldherr. Dort siehst du ihn stehn.

Als er nach Finland kam, da trug er Fetzen,
Doch jetzt umhüllen Purpurmäntel ihn.
Ein Blutsturz will ihn an den Boden schmeißen.
Beliebt's, so red' ihn an.

(Sie treten vor.)

Ross. (zu Berdoa:) Der Gesandte. —

Berd. Wer sendet dich?

Holm. Der Schwedenkönig.

Berd. Reiten
Des Königs Boten auf dem Winde? Kaum
Gelandet, so sind auch Gesandte da!

Holm. Auch ich dacht' euch in Finland erst zu treffen,
Nicht unterwegs.

Berd. Ha, ich verstehe dich:
Wir haben dir die Reise über's Meer
Erspart.

Holm. Im Namen meines großen Königs,
Des Herrn und Fürsten dieses Bodens, frag'
Ich dich, das Oberhaupt
Der Finnenrepublik, was führet euch
Gerüstet, drohend und mit Heeresmacht
Zu diesen Küsten?

Berd. G o t t hat uns geführt!
Er ging den Schiffen gnadenvoll vorauf,
Und ebnete des Meeres rauhe Wege;
Es war Sein Wind, der unsre Segel schwellte.
Und als die Schiffe brachen —
Hei, da rührt
Sich mein empörtes Blut!

Holm. Es straft dich für
Die Gotteslästerung!

Berd. Der Gotteslästrung, Schwede, zeihst
Du mich? Ha, dafür brennen
Noch heute Abend vierzehn schwed'sche Dörfer!
Usbek, du zündest sie mir an!

Usb. (ruft aus der Scene:) Versehet euch
Mit Feuerbränden, Reiter!
Holm. Mohr, du stehst
Am Grabesrand; der rohste Heide denkt
In seiner letzten Stunde, wo dies Leben
Zu Nichts, die Ewigkeit zu Allem wird,
An die Vergeltung, sucht voll heißer Reue
Durch Thränen und Gebet die Fürchterliche
Mit seinem Leben zu versöhnen; Neger,
Du hast genug zu büßen; Neger, tritt nicht
Von frischem Mordbrand dampfend vor sie hin!
Berd. Nichtsdestowen'ger bleibts bei vierzehn
Dörfern. —
Du redest da, als wär' mein Lebenslicht
Schon ausgeblasen; Schwede, sieh dich vor!
Berechne nicht auf Europäerart
Die Nähe meines Todes; denn so schnell
Und kläglich, wie ihr Europäer, denen
Das dürre Fleisch auf dürren Knochen hängt,
Als hinge es am Pranger! deren Haut
Ein Sonnenstrahl zerschindet; die im Gesicht
Die Blässe der Verwesung tragen, daß ich
Aas wittre, wo ich einen eurer Art
Erblicke, — stirbt kein Neger, welcher in
Den Wäldern Africas mit Löwen und
Mit thurmbelad'nen Elephanten
Zur Kraft aufwuchs!
Holm. Thor, du schmähst das Volk,
Das dir gehorcht, denn auch der Finne ist
Ein Europäer.
Berd. Gott behüte! Das ist
Der Finne nicht; er ist verwandten Stamms
Mit mir.
(Mit steigender Stimme:)
Der Finne weiß, daß seine Väter
In grauer Urzeit ausgezogen sind

Aus Asiens Steppen; Jahre lang sind sie
Gereist; — sie bauten endlich ihre Hütten an
Der Ostsee ewig donnernden Gestaden.
Ihr gönntet ihnen jene Felsenfluren
Nicht: rastlos jagen schwed'sche Jäger Wild
Auf finnischen Revieren; schwedische
Corsaren steigen aus an uns'ren Küsten
Um uns're Dörfer auszuplündern; — arm ist
Der Finn' wie Finlands schneebedeckter Boden —
Der Schwede jagt sein Wild, raubt seine Habe, —
Dafür verheeren jene Sechzigtausend,
Die dort am Strand des Meers die Lanzen schwingen,
Das weite schwedische Gefild! — Finland
Und Schweden können beide nicht besteh'n,
So soll denn eins von beiden untergeh'n!

Die Finnen (ihre Waffen aneinanderschlagend:)
Das Schwedenreich soll untergeh'n!

Berd. Ich hoff'
Es zu erleben!

Holm. Hoffe nicht so thöricht!
Du wenigstens erlebst es nie! Das Meer
Erbarmte sich der Menschheit und zerbrach
Dir deine Rippen; — du hast ausgemordet; —
Dein Haupt hängt lahm auf deiner Brust
Und diese, welche sich so oft dem Feind
Entgegenwarf, ist nun zerschmettert; — bald hat
Sie ausgeathmet; fortan riechst du nicht mehr
Den Dampf des Europäerblutes, den du
So gern mit aufgeriss'nen Nüstern
Einschnobst; — in wenig Stunden freuen sich
Die Guten über deinem Grabe!

Berd. Wohl
Geziemte Freude euch, säht ihr als Leiche mich
Am Strande liegen; gerne möchtet ihr
Mich tödten; doch kein Schwede mag es wagen
Mit mir im Schlachtgefild, Mann gegen Mann,

Auf Leben oder Tod zu kämpfen; drum
Stellt ihr mir nach mit höllischen,
Geheimen Künsten; behext
Von euren Priestern war der Balken, der
Mich traf; durch Hexereien wollt ihr mich
Bewältigen, da eure feigen Krieger
Die Flucht entnervt, sobald sie mich erblicken.

Holm. Hochmüth'ger Neger! feig' sind unsre Krieger
Und Furcht entnervt sie, wenn sie dich erblicken?
Vergaßest du den Herzog Gothland?

Berd. Schweig!

Holm. Erinn're dich, wie Herzog Theodor von Gothland
Dich in der Schlacht ergriff —

Berd. Hör' auf!

Holm. — er ließ
Dich peitschen!

Berd. Wen?

Holm. Dich ließ er peitschen!

Berd. Rache!

Holm. Und wie ein Dieb entsprangest du der Haft!

Berd. Ha, Gothland? Wehe ihm! du sagst
Mir Dinge, die ich nie vergaß! Pest, Tod und Rache! —
Hört ihr es Finnen, wie der Schwede da
Mich höhnt? Fort in den Krieg; halloh, verheert
Die Fluren seines Volks!

Irn. (hält ihn zurück:) Herr, mäßigt euch;
Ihr seyd sehr krank; rothe Ringe zirkeln sich
Um eure Augen; eure Wang' ist angeschwellt
Vom Blut; o laßt fürerst den Krieg! Wie kann
Der Finne siegen, wenn ihr krank seyd? Nein,
Vertragt euch mit den Schweden, wär's auch nur
Auf Wochen —

Berd. (in wildem Zorn:) Panther und Hyänen!
Wer sagte das? Vertragen? Weil ich krank bin?
Ha laßt mich los, —
(er reißt sich von Irnak und Usbek, auf die er sich bisher stützte, los)
ich bin genesen!
(zu dem Finnenheere:)
Auf auf, Soldaten! stoßt in die Trompeten
Und feiert laut — — Vertrag? Tod und Verwesung! — —
Auf, feiert meine glückliche Genesung!
(Jubelnde Trompetenstöße hinter der Scene.)
Wer sich mit einem Europä'r verträgt,
Der ist mein Feind!
Ross. Und auch der meinige,
Mein großer General!
Berd. Das sprach ein Finne!
Ross. (bei Seite:)
Und das ein schmutz'ger Neger!
Irn. (auf Rossan losgehend:)
Reißt sie ihm aus,
Die glatte Schlange, eh' sie in ihr Loch
Zurückkriecht und von Neuem Gift heckt!
Berd. (für sich:)
Gepeitscht? gepeitscht?!
(laut:)
Was giebt's?
Irn. Der Neidhart da,
Der nichts als Galle weinet, schmeichelte
Euch in's Gesicht, doch als ihr wegsaht, streckte
Er seine Zunge vor euch aus!
(Zu Rossan:)
Aus deinem Halse reiße ich sie dir
Neidgelbe Katze du!
Ross. (zieht erbost sein Schwert:)
Bin ich 'ne Katz',
So krallet hier sich meine Eisentatz',

Womit ich dir den Kopf abkratz'!
Meinst du vielleicht, wär'st mehr als ich?
(Irnak und Rossan wollen einander anfallen.)
Berd. Halt! Haltet!
Weg mit den Schwertern! Welche Wonne wär's
Dem Schweden, wenn ihr euch erschlüget! —
(für sich, jedoch vernehmbar:)
Ja,
Der Herzog Gothland war es!
Holm. Ja, der wár es! Denk'
An ihn und zittre!
Berd. Ich soll an ihn denken?
Das will ich!
Sein Weib, sein Kind, sein Vater, seine Brüder,
Ein Jeder, der ihn liebt, und er vor Allen,
Sie sollen dich, der mich an ihn erinnerte,
Und diesen Augenblick, in dem's geschah,
Verfluchen, sollen wünschen, du wärst nie
Geboren, weil dein Mund Schmach, Unglück und
Verderben herrief über Gothlands Haus!
Den Herzog Gothland, der mir furchtbar seyn soll,
Will ich zum Kinderspott erniedrigen!
Mein Leben setz' ich an das seinige; das Herz
Reiß' ich ihm aus und werf's den Hunden vor
Es zu zerfleischen, und vermag ich's nicht, so
Zersprenge Zornwuth meine Brust!
Holm. So platz' denn!
Berd. Schweig', oder niederhauen lass' ich dich!
Holm. Völkerrecht.
Berd. Das kenn' ich schlecht!
(aus der Scene rufend:)
Zeit ist's! das Finnenheer bricht auf!
(Trompeten.)
Fort Schwede!
Du weilst schon viel zu lang, — Antwort gab ich dir:

Krieg! — Eile deinem Kön'ge das zu melden,
Sonst meld' ich's selbst! Mach fort! Wir sind
Für immer mit einander fertig!

Holm. Neger, nein,
Das, hoff' ich, sind wir nicht, — auf Wiedersehn
Im Schlachtgefild!

(er geht ab.)

Berd. Usbek, der Abend dämmert, —
Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluthen
Als zwanzig Leuchten in der Nordlandsnacht!
— Sind deine Reiterschaaren in Bereitschaft?

Usb. Ich gehe, um darnach zu sehen.

(er geht ab.)

Berd. Gebt
Mir meinen Damascener!

(man überreicht ihm den Säbel.)

Europa
Verehret diesen Herzog Gothland als
Den ersten ihrer Söhne; — wollen seh'n,
Ob nicht ein Neger auch den Größten
Der Europäer überwält'gen wird!

(Usbek kommt zurück, eine brennende Fackel in der Hand.)

Berd. Usbek, ein Feuermeer sollst du mir brauen!
Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluthen
In's Aug' mir glänzen, wie die sand'gen Flammen
Der Aethioperwüste! —

Pfui, da steht
Ein Pfuhl vom Abschaum meines Bluts — bringt
Die Hunde her, daß sie es schlecken; jede Spur
Von Krankheit sey vertilgt! —

Wetzt meine Dolche!
Wo mag denn dieser Gothland hausen?

Irn. Seht ihr
Nicht jene drei gewalt'gen Thürme, die
Vom blassen Abendroth beschienen,

Hoch an dem fernen Himmelsrande blinken?
Es sind die Zinnen von der Gothlandsburg,
Die sich auf dunklen, tannumrauschten Höhen,
Nicht weit von Nyköping, erhebt. Dort wohnt
Eu'r Feind!

Berd. Ich biete Fehde dir, du stolze Burg!
Die Rache soll an deinen Pfeilern rütteln
Daß deine Thürme schwanken wie
Des Kornfelds Halme, wenn der Sturmwind sie durchweht!
— Irnak,
Hat Theodor von Gothland Brüder?

Irn. Ja,
Er ist der älteste von dreien; Manfred,
Den zweiten, kennt ihr als den kühnen Führer
Der schwed'schen Reiterei; der jüngste, Friedrich,
Dient seinem Herrn, dem Schwedenkönige,
Als Kanzler; — Scandinavien bewundert
Die Liebe, welche die drei Brüder stets
Umschlungen hielt.

Berd. Sie lieben sich? das lieb'
Ich nicht! Doch — große Liebe, großer Haß! —

(er reißt das von Usbek hineingepflanzte Panier aus der Erde und übergibt es Rossan:)

Eröffnet ist der Rachekrieg!

Usb. Schwingt eure Feuerbrände, Reiter!

Berd. Brav!
Es ist kalt, — an der Feuersbrunst will ich
Mich s o n n e n!

Irn. Geh'n wir auf der graden Heerstraß'
Nach Upsala vor?

Berd. Nein, die Straße, welche
An Gothlands Burg vorbeiführt, schlagt ihr ein!

Irn. Ihr seyd ermattet; stützt euch auf mich.

Berd. (mit dem Schwerte auf den Boden stoßend:)

Nein;
Das Schwert ist meine Stütze!
(Er tritt vor:)
Gothland,
Verderben schwur ich dir; um Mitternacht
Hab' ich mein Wort gelöſ't! —
Du, mächt'ge Rachsucht,
Bezwing die Krankheit und mach mich gesund!
Ihr Arme! schwellet an zu Riesenschlangen;
Wie die den Tiger, will ich ihn umfangen!
(die Hand an die Stirn schlagend:)
Kopf! sey ein Krokodilei; so wie dieses,
Gekocht in Nubias Sonnenfeuer,
Blutdürst'ge Krokodile ausgebiert,
So seyen gift'ger Ränke Ungeheuer,
Zu Gothlands Qual erdacht, durch Zornesgluth
Gezeitigt, deine fürchterliche Brut!
(die Hand auf die Brust schlagend:)
Und du mein Herz! peitsch mich mit wilden Schlägen
Dem, welcher mich einst peitschen ließ, entgegen!
(er winkt dem Finnenheere zum Aufbruche und eilt ab; sofort beginnt eine orientalische Kriegsmusik.)

Irn. (commandirend; aus der Scene rufend:)
Der Vortrab rücke vor!

Ross. (ebenso:) Soldaten, marsch!

Usb. (ebenso:)
Bringt mir mein Pferd! Gallop, ihr Reiter! Nach
Der Gothlandsburg! Brandstätten und zerstampfte
Saaten —
Sie zeugen unsrer Rache, unsren Thaten!
(Irnak, Rossan und Usbek eilen mit Soldaten ab; die Kriegsmusik währt noch eine kurze Zeit fort.)

Zweite Scene.

(Ein Saal in der Burg des Herzogs Theodor von Gothland.)
(Der Herzog Theodor von Gothland und der Burgvogt Erik treten auf.)

Erik. Herzog, der Finne naht und vor ihm stürmt
Das Schrecken; flücht'ges Landvolk sammelt sich
Im Schloßhof, Dörfer geh'n im Feuer auf
Und blutroth flammt der Horizont!

Goth. Daran
Erkenne ich die Finnen; doch noch heut'
Will ich mit ihrem schwarzen Häuptlinge
Mich messen. Ich erwarte jede Stunde
Die Ankunft Manfreds, meines zweiten Bruders.
Wir brechen auf, sobald er kommt. Sag' das
Dem Kriegsvolk.

Erik. Herr, es ist ein Bote da;
Vielleicht, daß er von Manfred —

Goth. Bring ihn mir.

(Erik geht ab. Pause; dann fährt Gothland sehr heiter fort:)

Es schwebt
Ein holder Genius über meinem Leben;
In meinen Brüdern gab er Freunde mir! —
Dich Manfred liebe ich vor Allem! Schon in
Der ersten Morgendämmerung des Lebens,
Zusammenspielend auf dem Schooß der Mutter,
Umschlangen wir uns mit der Freundschaft Banden,
Die in den Schlachten uns umfingen, die von
Den Jahren, die den Erdkreis ändern, nicht
Zerrissen wurden!

(begeistert:)

Seelig, seelig, wer
Den Freund gefunden; nie wallt er einsam auf
Des Lebens Pfaden; zwiefach Leben ward
Sein schönes Loos!

Die Liebe welkt dahin;

Sie ist auf Irdisches gegründet,
Gemeines ist's, wofür sie flammt;
Nur Freundschaft, die die Geister bindet,
Ist ewig wie der Geist, aus dem sie stammt;
Drum strahlt hoch auf des Himmels nächt'gem Feld
Der Freundschaft Bild und leuchtet durch die Welt!
Ich meine euch, ihr hellen Dioskuren;
Zugleich, vereinend eure Strahlengluthen,
Enttauchet ihr des Meeres dunklen Fluthen,
Und wandelt durch der Sterne goldne Fluren
Bis euch das ferne Westgewölk begräbt;
Ihr sterbt vereint, wie ihr vereint gelebt!

(Rolf, der Bote des Kanzlers tritt ein.)

Goth. Hat Manfred dich vorausgesendet?

Rolf. Nein;
Mich schickt der Kanzler, euer dritter Bruder.

Goth. Bei dem verweilte Manfred, wie er mir
Geschrieben; kommt er bald? mit ihm nur will
Ich siegen!

Rolf. Manfred siegt nicht mehr.

Goth. Was soll
Das heißen, Bote?

Rolf. Dieser Brief, den euch
Der Kanzler schreibt, erkläre meine Worte.

Goth. (liest:)
„Mein Bruder! Eine Stunde lehret mich, daß auch
„Das Edle und das Herrliche vergeht;
„Die Erde ist für beides keine Heimath.
„Der Bund, den wir drei Brüder schlossen, ist
„Zerrissen, und mir fiel das traur'ge Loos
„Zu seh'n, wie Manfred in der Jahre Blüthe
„Starb —" —
Starb! Ha, ich verstehe euch! Ich bin
Verwaiset!

(auf den Brief blickend:)

Nein, das sind nicht Worte, das
Sind Donnerschläge!

(er tritt an das Fenster:)

Sieh, es ist Herbst, und an
Der *Gelbsucht* krankt die sterbende Natur;
Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;
Laut rauscht das falbe Laub — es winselt nach
Vergänglichkeit! — Erstorben ist der Lenz
Und seine grüne Blätterpracht verwelkte, —
Das ist zwar traurig, aber auch *natürlich*,
Weil es die *allgemeine* Plage ist;
Doch wenn des Nordlands königlicher Hochbaum,
Der Adler Haus und Zuflucht in den Stürmen,
In einer einz'gen Nacht von dem Orkan
Zerschmettert wird, das zeugt Entsetzen, macht
Verzweifeln an dem Leben!

Manfred todt,
Und

(auf Rolf zeigend:)

eine Creatur wie die da lebt!

(zu Rolf:)

Entschuldige dein Daseyn! — —

— Todt! dahin!
Noch fasse ich es nicht!

Wann starb er?

Rolf. Vor
Acht Tagen.

Goth. Weshalb bringst du mir so spät
Die düstre Nachricht?

Rolf. Jeder fürchtete
Sie euch zu bringen.

Goth. *Fürchtete?* — Sahst du
Ihn sterben?

Rolf. Leider sah' ich's. Ich und
Der Kanzler waren nur zugegen. — Manfred
Kam *Abends* auf der Burg zu Northal
An; beide Brüder feierten bis in
Die Nacht das Wiedersehen. Manfred ging

Gesund zu Bett; am Morgen fanden wir
Im Todeskampf ihn auf dem Lager liegen.
Ein Schlagfluß hatte ihn gerührt.

Goth. (heftig auffahrend:) Schlagfluß?
Banditenstreich des Todes sag' vielmehr! — Auch
Der Himmel mordet! —
Doch, sei ruhig Junge;
Gott schuf mein Herz, dafür hat er das Recht,
Es zu zerreißen, wenn es ihm beliebt.
Ob meine Seele blute, ich gebe mich
In seinen Willen. Klagen darf der Mensch,
Nicht rechten. —
Wo ward mein Bruder beigesetzt?

Rolf. Im Dom zu Northal ruhet seine Leiche.

Goth. So eile schnell nach Northal; sag' dem Kanzler,
In dieser Nacht noch würd' ich ihn besuchen
Auf seiner Burg, um an des Bruders Sarge
Mit ihm gemeinschaftlich zu trauern!

Rolf. Den Kanzler trefft ihr dort nicht mehr; er ist
Dem Ruf des Königes gefolgt und an
Den Hof gereis't.

Goth. Wie? an den Hof gereis't?
Hoffeste sollen seinen Gram zerstreuen?
— Bei der Bestattung Manfreds war er doch
Zugegen?

Rolf. Nein; er ist am Todestag
Noch abgereis't.

Goth. Das tadl' ich! Manfred war
Sein Bruder wie der meine! Handelt so
Ein Bruder? Ihn entschuldigt seine Pflicht
Als Kanzler nicht; die höchsten Pflichten sind
Die Pflichten der Natur! Sehr ehrenwerth,
Sehr ehrenwerth sind mir die Todten!
Wen ich geachtet habe, da er lebte,
Den ehr' ich auch, wenn er gestorben ist! —
— Sag' deinem Herrn,

Er möchte lernen von den alten Heiden,
Wie man Verlorene betrauert: als
Der Erste der Hellenen
Vernommen, daß sein Freund gefallen,
Durchdrang sein Klaggeschrei die Götterhallen,
Sein sonst so grauses Auge schwamm in Thränen —
Vergebens kam
Die hehre Mutter aus dem Meer gestiegen,
Um zu besänft'gen seinen Gram,
Vergebens suchten liebliche Najaden
Mit schönverschlung'nem Tanz ihn zu vergnügen;
— Untröstlich, seufzend, schluchzend lag er an
Des Pontus tief aufrauschenden Gestaden,
Denn sein Patroklus war dahin!

(er stürzt fort.)

(Berdoa und Irnak treten auf.)

Berd. Wir beide wären glücklich bis hieher
Gekommen.

Irn. Ja, hineingeschlichen in
Das Herz der Burg.

Berd. Still!

(er erblickt den Rolf und redet ihn an, indem er mit Hülfe der immer mehr zunehmenden Dämmerung das Gesicht verbirgt:)

Guten Abend, Freund.

Rolf. Ich dank' euch.

Berd. Freund. —

Rolf. Was noch?

Berd. Führ' uns zum Herzog.

Rolf. Den Herzog könnt ihr jetzt nicht sprechen.

Berd. Was gibt es denn? Im ganzen Schlosse sehen wir
Geheimnißvolle Mienen.

Rolf. Pack' dich fort;
Was kümmert's dich?

Berd. Freund, hier ist Geld.

Rolf. Geld? — Fragt!
Was wollt ihr wissen?

Berd. Was hier passirt ist.
Rolf. Nu, eben habe ich dem Herzoge
Die Trauerpost von seines Bruders Tode
Gebracht.
Berd. Der Herzog hatte
Zwei Brüder, — welcher ist gestorben?
Rolf. Manfred.
Berd. Der Reitergeneral?
Rolf. Derselbe.
Berd. Sehr,
Sehr jählings hat der Tod ihn weggerafft.
Rolf. In der Gesundheit Blüthe schied er hin!
Berd. Warst du dabei?
Rolf. Der Kanzler nur und ich.
Berd. Was? Du nur und der Kanzler?
Rolf. Ja;
Wir fanden ihn in seinem Todeskampfe
Und hingeschieden war er, als
Das Burggesinde kam.
Berd. Ihr beide, ganz
Allein?
Rolf. So war es.
Berd. Du nur und der Kanzler?
Rolf. Was soll das wilde Fragen?
Berd. Schurk, dich fangen!
Canaille! ihr habt ihn erwürgt!
Rolf. Das Wort
Sollst du bereu'n!
Berd. Wär's's erstemal, daß der
Berdoa was bereu'te!
Rolf (erkennt ihn:) O ich bin
In fürchterliche Hand gefallen! Laßt
Mich geh'n, ich rufe Hülfe!
Berd. (vertritt ihm den Weg:) Soll ich mit
Dem Dolche dir das Maul versiegeln? Laß
Dich handeln; diese einz'ge Nacht sey mir

Zu Diensten, und mit Säcken Golds beschütt'
Ich dich! Du willst nicht? Gut, so lauf, doch sey
Gewiß, dem Herzog meld' ich, daß du Geld
Von mir genommen und geplaudert hast; dann
Magst du mit Weib und Kind im Schnee verhungern!

Rolf (nach einer Pause:)
Nun, wenn ihr mich so gut bezahlen werdet,
Wie ihr versprecht, so bin ich diese Nacht
Der Eurige.

Berd. Sey unbekümmert.
Ich geize nicht; du sollst mit mir zufrieden seyn.
(leise zu Irnak, mit Verachtung auf Rolf deutend:)
Das ist so 'n Schurk, der gerne mordete
Und raubte, wären nur die bösen Galgen, und
Die Hölle nicht; aus Feigheit fromm!
(zu Rolf:)
Zuerst sag an,
Wer hat den Todten in den Sarg gelegt?

Rolf. Die Leichenfrau zu Northal.

Berd. Irnak,
Schick' gleich hernach zwei Finnen hin,
Die im Geheim das Weib erdrosseln!
(zu Rolf:)
Und nun
Erzähle mir, wie sich der Herzog bei
Der Trauerpost benahm?

Rolf. Wild braus'te er
Empor, doch bald bezwang er seinen Schmerz
Mit christlicher Ergebung, — aber als
Er hörte, daß der Kanzler an den Hof
Gereis't, bei der Bestattung Manfreds nicht
Gewesen sey, da tadelte er ihn
Voll Zorn, so daß ich fürchte, er geräth
Mit ihm in Zwist!

Berd. In Zwist? So ist er mein!
Ist er in Zwist? Dann, Himmel, halt' ihn nur

Zurück, — ich reiße dir ihn aus den Zähnen
Und schleudre ihn dem Abgrund in den Rachen!
Rolf. Noch —
Berd. Rede nicht; ich weiß genug; du hast
Mir Hanf in Ueberfluß gegeben, um
Ein Schicksalsstrick für ihn daraus zu flechten!
Horch! er kommt! — Fort und lauscht! — Ich
bin seyn Schicksal und
Seyn Gott!

(sie ziehen sich in eine Seitenhalle zurück.)

(Gothland und seyne Gemahlin Cäcilia treten auf.)

Goth. O, laß das Trösten, laß
Das Trösten, du geliebtes Weib! Verwüstet
Ist meine Brust, wüst ist dies Schloß, wüst
Sind jene Fluren, eine Wüste ist
Die Erde, Wüste, Wüste ist die Welt, denn
Mein Bruder ist nicht mehr!
Cäcilia. Geschehen ist
Das längst Gefürchtete; fast vierzig Jahre
Hast du gelebt und glücklich war'st du stets;
Des Unglücks Schuldner warest du geworden;
Du wußtest, daß es seine Rechte fordert!
Goth. Ja, Glück ist Sünde — Wehe euch, die ihr
Es wagtet, Glückliche zu seyn!
Cäc. O blick' umher!
Es sind noch Viele, die dich lieben: noch steht
Ein andrer Bruder dir im Kanzler Friedrich
Zur Seite; auch der Vater lebt dir noch,
Der edle Greis; ein Sohn blüht dir am Hof
Des Königs auf, und ewig liebend hängt
An deiner Brust dein Weib! Verzweifle nicht!
Wir alle trauern jetzt mit dir und mit
Uns allen wirst du einst dich wieder freuen!
Goth. Mich freuen? Niemals, bei dem ew'gen Licht!
Der Frühling kehrt zurück und seine Lieder,

Doch Manfred ging, er kehret nicht,
Und nimmer kehret meine Freude wieder.
Cäc. Sie kehret! Glaube mir! hast du gedacht
An's Wiederseh'n?
Goth. An das Wiedersehen?
Dank dir! Ein Funke aus den Sternenhöhen
Fällt dieses Wort in meiner Seele Nacht! —
Ja, manches Auge, feucht von Zähren, blickt aus
Der Winternacht des Lebens hoffend zu
Den Sternen — und die Thräne rollt nicht mehr!
Betrügt ihr uns um unsre Thränen, oder
Seyd ihr es, Sterne! was die Ahnung sagt?
Die lichten Ufer eines beſſ'ren Landes?
Und finden über euch sich die
Getrennten wieder? O,
Dann seelig all ihr Millionen, die
Ihr unter'm Sternenzelte wandelt, seelig ihr
Betrübten, welche ihr an Grabeshügeln um
Verlor'ne weinet!
Cäc. Preiſ' sie seelig und
Auch dich! Es lebt in jeder edlen Brust
Ein Bürge der Unsterblichkeit: die Tugend!
Sie ist ewig, und wäre sie es nicht,
So geht sie unter mit dem Hochgefühle,
Daß sie verdienet es zu seyn.
Goth. Ja, so
Gewiß in Manfreds Brust die Tugend wohnte,
So sicher werde ich ihn wiederseh'n! —
Sieh! es wird Nacht; das Abendroth
Verlischt; die Nebelsäulen steigen auf
Wie Traumgestalten; schwermuthsvoll und dumpf
Wie Geisterlispel, singt der Abendwind
Der Flur und dem entlaubten Wald das Schlaflied;
Mich dünket, Manfreds Geist umschwebet mich.
Laß mich allein, o laß mich träumen!
Das Träumen ist ja süßer als das Leben!

Cäc. (beiseit:)
Du Geist des Bruders, steig hernieder aus
Des Himmels seel'gen Höhen; schirm' die Deinen;
Schweb' schützend über diesem Hause, wehr'
Dem Unglück, das ich ahne, senke Ruh'
(auf den Herzog deutend)
In jene schmerzbewegte Brust!
(Sie geht ab, noch einmal mit der Miene des Mitgefühls auf den Herzog blickend.)

Goth. So muß
Ich denn verdorren in der Väter Hallen,
Wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt.
Ich werde keine Thaten mehr
Vollenden, in der Brust nur kochet mir
Ein gährend Leben.

Berd. (tritt hervor; für sich:)
Jetzt wird's Zeit,
Den Feuerbrand in seine Seel' zu schleudern.
(laut:)
Ein irrgegang'ner Wandrer flehet um
Eu'r gastlich Dach.

Goth. Wie? täusch ich mich? der Neger?—
Fort, eil', daß du zu deinen Finnen kommst,
Du bist in deines Feindes Burg.

Berd. Das Recht
Des Gastes, welches man im Nordland, wie
In Lybias Palmenhainen ehret, schirmt mich.

Goth. Die Schurken haben keins. Drum fort von hier
Du Schandfleck deines schnöden Stammes!

Berd. (wie gereizt:) Freund,
An Schande haben unsre Stämme sich
Nichts vorzuwerfen. —

Goth. Kühner Lästerer!

Berd. — in meinem Stamm ist noch
(halblaut und unverständlich)
kein Brudermord
Gescheh'n.

Goth. Was murmelst du?
Berd. Ja, Herzog, ich
Beklage euch.
Goth. Schlimm, wenn Berdoa mich
Beklagt.
Berd. Der Pöbel lästert Gothlands Namen.
Goth. Das kann der Pöbel nicht.
Berd. Es gehn von Ohr
Zu Ohr gar fürchterliche Worte.
Goth. Sprich sie aus!
Berd. Eu'r Bruder Manfred, heißt es, sei erschlagen!
Goth. Erschlagen?
Hui, meine Faust rollt sich zusammen! Arme,
Wonach zuckt ihr? nach einem Messer! Seele,
Freu dich! nun kann ich wenigstens ihn rächen!
Süß ist die Rach', — hinaus, den Mörder mit
Der Hände Schlingen einzufangen und ihn
Zu opfer'n Bruder dir!
— O wohin irrt
Mein Geist? Ich Thor! ich blinder Thor! der Neger
Lügt! Manfred starb in Friedrichs Armen!
Berd. In?
Durch!
Goth. Weltempörung! Was sagst du?
Berd. Durch!!
Goth. Sprichst du von Friedrich, meinem Bruder?
Berd. Der Kanzler Friedrich, euer jüngster Bruder
Hat euern andern Bruder Manfred
Ermordet auf der Burg zu Northal!
Goth. Eentsetzlich! das wär' Brudermord! — —
Hoho,
Ich lache! Brudermord ist ja unmöglich! Mohr,
Du lügst! die Hölle hat dich schwarz gebrannt!
— — Und doch! — Wär' es geschehen? —
Erik! Erik!

(Erik tritt herein.)

Wo ist des Kanzlers Bote?

Erik. Nirgend find'
Ich ihn; er muß das Schloß verlassen haben.

Goth. Verdächtig ist mir diese Eile. Sucht ihn auf;
Schickt Reiter aus, ihn einzuholen!

(Erik geht ab.)

Wär' es geschehen? —
Manfred
Stirbt plötzlich; Abends ist er noch gesund —
Der Kanzler ist mit einem Diener nur
Zugegen, —reis't dann ab, als trieben ihn
Die Furien! — — seit er Kanzler ward
Vergaß er oft der Bruderpflicht, — kalt schlug
Sein Herz von Jugend auf, — er liebt das Geld —
Und Manfred war sehr reich, besaß
Auch viele Schlösser, viele Dörfer; — wir
Zwei hinterblieb'nen Brüder
Sind seyne einz'gen Erben — sollte Friedrich wahn-
Bethört, liebäugelnd mit des Goldes Stücken, ihn —

Berd. Begreift ihr's nun?

Goth. Hyänenwitz mag es
Begreifen, i ch begreif' es nicht! Bei dir
Zu Haus, am Strand des Senegal,
Dort mag das Brudermorden
'Ne Sitte seyn, doch nicht in diesem Norden,
Wo schon der Mensch zum Menschen ist geworden! —
Eil' fort von hier! Obwohl ich dich nicht Gast
Kann nennen, so will ich doch selbst den Schatten
Des Gastrechts ehren und dir Zeit gestatten,
Daß du entflieh'st, eh' ich gerechte Rache
Für Friedrich, meinen Bruder nehme,
Den du mit gift'gem Mund verläumdet hast!

Berd. Ob er ihn würgt', ob nicht, ist eure Sache;
M i r gilt es gleich! — Doch denket meiner, käme
Es aus! — Wähnt M e n s c h e n edel, straft mich Lügen!

Gern duld' ich's! Möcht' eu'r Wahn euch nie betrügen,
Ihr würdet ewig glücklich seyn! Lebt wohl!

(er geht auf den Haupteingang zu; als er aber bemerkt, daß Gothland ihm nicht weiter nachblickt, schleicht er sich in die Seitenhalle zurück.)

Goth. Sein Lebewohl kommt mir zu spät! Ich war
Ein Glücklicher, als ich noch seine Stimme nicht
Gehört, er selber hat mich aus dem Wahn
Geweckt! Was sprech' ich da vom Wahn? Hoffnung auf
Den Menschen und Vertrauen auf den Bruder
Soll Wahn gewesen seyn? Dann Himmel! fleh' ich:
Wahnwitzig laß mich bleiben immerdar!
Wohl weiß ich es: Nichts steht auf Erden fest;
Der Mensch lehnt sich auf seine Thürme,
Und seine Thürme stürzen krachend ein —
Doch wer am Busen seines Bruders liegt,
Der fand die heil'ge Stätte auf, an der
Er sicher ruhet im Gewühl des Lebens! —
Ein Haus der Freundschaft wölbt sich meine Brust
Und an mir selbst müßt' ich verzweifeln,
Wenn ich den Brudermord mir denken könnte!
Ihn denken? Wehe, das vermag ich nur
Zu wohl: 'nen Bruder rächend, kann
Ich einen Bruder tödten! — O, wer schafft
Gewißheit mir in dieser Angst? Natur,
Ich frage dich! Erschlug er ihn? — Gottlob,
Er that es nicht! Ich sehe, wie
Die Wölfe ihre Häupter schütteln! — —
Und wär's doch
Geschehen? O, dann brauset racheknirschend auf
Ihr Höllenpforten! werde schwarz vor Zorn
Du sonnenhelle Aetherwölbung! Satan
Bäum' riesig dich empor vom Feuerpfuhl,
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord sein blutig Werk verscharrt hat!

Das Weltgericht ist um Jahrtausende
Gezeitigt und es kommt mit Blitzesschwingen,
Denn „Brudermord" sein Stichwort ist erschollen!
Die Erde ist von heil'gem Blut geröthet
Und ein geschminkter Tiger ist der Mensch!
Weh'! Weh'! zu welchem Ziele wird dies führen?
Ich bete! Höret mich ihr obern Mächte!
Hört mich, den Wurm, dem man sein einzig Gut
Will rauben! Nehmt Gesundheit mir und Habe, — doch
Den Glauben an die Menschheit, diesen Trost
Des Menschen in den Nöthen, ohne den
Es keine Liebe, ew'gen Haß nur gibt,
Der mich vertrauen lehret auf mich selbst,
Der mich beglückt, wenn ich mein Weib
Umfasse, der den Menschen menschlich macht,
Den Glauben an die Menschheit raubt mir nicht!
— Gib meine Ruh mir wieder, Neger, und wenn
Du mich in eh'rne Banden schlagen müßtest;
Nur meine Ruhe gib mir wieder! —
— Ob es
Geschah, ob nicht, kann ich in Northals Dom
An Manfreds Sarg erfahren; also hin,
Mit eignem Aug' den Leichnam anzuseh'n!
(er ruft zum Fenster hinaus:)
Auf, Erik, sattle mir mein schnellstes Roß!
Die Zügel sind nicht nöthig!
(vom Fenster wegtretend:)
Tod und Qual
Dem Neger, wenn er log!
Erik (tritt auf:) Herzog, eure
Gemahlin bittet euch —
Goth. (wieder am Fenster:) Ha, was erblicke ich?
Sieh, drüben über Northals Bergen steht
Blutäugig-funkelnd, flammenhaarumweht,
Gleich dem Medusenhaupte ein Comet!
Erik. Mit Grausen sehe ich die Nachterscheinung.

Goth. Sie hat Bedeutung! weißt du ihre
Meinung?
Erik. Wer weiß nicht, was Cometen künden! Weh'
Dem Nordland, über dem er aufgegangen,
Und Wehe uns, wir werden Schreckliches erleben!
Goth. Du fürchtest dich vor Kindermährchen,
Graukopf!
Erik. O spottet nicht! So lang' ich denke, ist
Noch kein Comet erschienen, welcher nicht
Der Welt Entsetzliches verkündet hätte;
Bald großes Blutvergießen, bald geheim
Verübte, unbestrafte Frevel, wie
Vergiftung, Brudermord und —
Goth. Brudermord!
Schweig, Lügner, schweig!
Erik. Ihr werdet es erfahren!
Goth. Was werde ich erfahren, Schurke? Was?
Erik. Herr, nie bin ich ein Schurk gewesen,
Ich hab' euch dreißig Jahre treu gedient.
Goth. (sich mäßigend:)
Es war nicht bös gemeint. Was wollte meine
Gemahlin doch?
Erik. Sie bittet euch, heut' Nacht
Das Schloß nicht zu verlassen.
Goth. Sag du ihr,
Ich bäte sie, zu Bett zu gehen.
(Erik geht ab.)
Licht
Muß ich in diesen nächt'gen Zweifeln haben,
Und sollt' ich zu der Hölle wandern, um
An ihrer Flamme es mir anzuzünden!
(er tritt schnell an das Fenster und ruft in den Schloßhof:)
He! sind die Pferde aus dem Stall? der Sättel
Bedarf es nicht!
(er will abgehen; Erik tritt aber wieder auf.)
Erik. Die Herzogin beschwöret nochmals
Bei ihrer Liebe euch, ihr warnend Wort

Zu hören und die Burg heut' Nacht
Nicht zu verlassen!
Goth. Sag' du ihr, ich hätte sie
Gefreiet, um mir Kinder zu gebären,
Nicht aber mich zu warnen, mich zu lehren!
(Erik geht ab.)
Nach Northals Dom, wo Manfreds Leiche liegt!
Ob er erschlagen ward, das schau' ich dort!
Ist es,
(mit heftigem Schauder:)
dann: Brudermord will Brudermord!
(er eilt ab.)
(Berdoa, Irnak und Rolf kommen aus der Seitenhalle.)
Berd. Hussah! begonnen hat die wilde Jagd!
Nach Northals Dom durch Sturm und Nacht!
Wir folgen ihm! —
Liegt Northal auf
Der Straße nach Upsala?
Rolf. Dicht daran.
Berd. So eilt mit mir, daß wir dem Herzoge
'Nen tücht'gen Vorsprung abgewinnen, denn
Viel früher muß ich drüben seyn als er.
— Was zögerst du?
Rolf. Ich folg' euch nicht! Was
Soll ich in Northal? Ich hab' euch gedient,
Nun gebt mir meinen Lohn!
Berd. Du sollst ihn unterwegs
Erhalten! Folg' mir!
Rolf. Nimmer!
Berd. Ho, daß du
Mir folgst, deß sei gewiß, folgst du nun auch
Lebendig oder todt!
Rolf. O wie entrinn'
Ich ihm!
Berd. Still, Schurk, sonst schleife ich dich hin!
(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Das Innere des Domes zu Northal. Im Hintergrunde ist die Eingangsthür; rechts führt eine andere Thür in das Stammbegräbniß der Herzoge von Gothland. — Die Eingangsthüre wird aufgeschlossen; Berdoa, welcher eine Axt in der Hand hält, Irnak und Rolf treten ein.)

Rolf. Wir sind im Dome.
Berd. Leise, wie die Schlangen!
Rolf. Horcht! horcht!
Berd. Was bebst du?
Rolf. Gräulich heult der Wolf
Im Waldgebirge!
Berd. Passende Musik
Zum gräulichen Geschäfte! — Zeige mir
Das Grabgewölb'.
Rolf. O bleibt davon! Es schlug
Schon zwölf; die Todten steigen aus den Särgen
Und wandern durch die Erde, eingehüllt
In Mitternacht!
Berd. In Mitternacht? So ist
Die düstre Stunde wieder da, worin
Ich mein Gelübd' erneuere. — —
Der Glanz
Des Mondes und der Sterne ist erloschen
Und Finsterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte sich der Satan aufgerichtet
Und würfe seine Schatten durch das All! —
(die Hand zum Schwur ausstreckend:)
Nie will ich mich erfreu'n, nie will ich lachen,
Als wenn ich Europäer leiden sehe!
Kein Schlaf soll mir am Abend jenes Tages nah'n,
An welchem ich nicht Einen dieser Brut
Erwürgte! Auf jedes, jedes Glück
Des Himmels und der Erde leiste ich
Verzicht, Ermordung nur der Europäer

Sey meine Seeligkeit! Ihr Wimmern sey
Mir Wonnelaut; ihr Blut mein Wein; ihr Tod
Mein Leben, ihre Freude meine Hölle!

Irn. Ein schreckenvoller Schwur; schwer müssen euch
Die Europä'r beleidigt haben!

Berd. Ja,
Das haben sie! — um meine Wuth zu stacheln
Und sie von Neuem anzufrischen, will ich
Die schändliche Geschichte dir erzählen!
Ich war von Afrika, dem Lande der Sonne,
Gen Asien geschifft; es griffen uns
Italische Corsaren, — (es war grad'
Um Mitternacht, wie jetzt, nur schien damals
Der Mond dazu;) sie schlugen uns in Ketten
Und hießen mich 'nen Sclaven! — da begann ich
Mit meinen Zähnen Zorngesang zu singen;
Mit meiner Kette schlug ich den zu Boden,
Der sich zu meinem Herrn aufwarf, und mit ihm
Seine Gesellen! — Leider ward ich nur
Zu bald durch Vieler Uebermacht bezwungen, —
Nun marterten und geißelten
Die weißen Teufel mich bis auf das Blut;
Ich bat, ich schrie, ich wimmerte
Um Menschlichkeit! Umsonst! Ich wand mich vor
Dem Abschaum unseres Geschlechts im Staube, rief:
Erbarmet euch! ich bin ein Mensch! „Du wärst
Ein Mensch?" (hohnlachten sie mich an) „du bist nur
Ein Neger!" und wüth'ger als zuvor
Verdoppelten sie meine Qual! Vor Schmerz,
Vor Angst, vor Zorn quoll feuersprüh'nd der Schaum
Aus meinen Lippen, und
Wie kochend Wasser sprudelte der Schweiß
Aus meinen Poren! Als sie das bemerkten,
Statt Mitleid zu empfinden, jauchzten sie
Und trieben meine Qual ins Ungeheure,
Damit ich nur noch mehr, noch wilder geifre!

Und als ich's that, da fingen sie den Geifer
In ihren Schaalen lechzend auf, um nun aus ihm,
Den die Erboßung eines Menschen würzte,
Das tödtlichste von allen Giften, die
Erfunden sind, Aqua Toffana zu
Bereiten! — Wäre ich ein Teufel,
So hätte diese Stunde mich dazu gemacht! —
Die Weißen haben mich für keinen Menschen
Erkannt, sie haben mich behandelt, wie
Ein wildes Thier; wohlan, so sey's denn so!
Ich will 'ne Bestie seyn! die Schuld
Auf ihre Häupter, wenn ich sie nun auch
Nach meiner Bestienart behandle! — — —
Kurz sag' ich, wie's mir später ging. Ich ward
Verkauft an einen Griechen, der mit mir
Durch seine Heimath und nach Rußland zog —
Er hatte seinen Tod gekauft! er erfuhr's
Als wir bei Moskau einsam durch die Haide ritten! —

(zu Irnak:)

— Jetzo hast du den Grund von meinem Haß
Auf Europä'r gehört —

(zu Rolf:)

Wer sträubt sich, wenn
Ich diesen höchst gerechten Haß vollstrecken will?
Zeig' mir das Grabgewölb'!

Rolf (auf die Thür rechter Hand deutend:)

Die Thür führt euch
Hinein.

Berd. Schließ sie auf.

(Rolf thut es.)

Berd. (zu Irnak): Wach' indessen an
Des Domes Eingang.

(zu Rolf:)

Geh voraus und zeig
Mir Manfreds Leichnam.

(Rolf vor Furcht zitternd, geht mit Berdoa in's Grabgewölbe. Eine bedeutende Pause tritt ein; dann stürzt Rolf voller Schrecken wieder hervor.)

Rolf. Todtenschlächter! Grauser,
Entsetzenvoller Todtenschlächter!

Berd. (auf einen Augenblick an der Thür des Grabgewölbes erscheinend:)
Laß
Den Buben nicht entwischen, Irnak!

Rolf. Hinweg!
Die Leichen röcheln!

Irn. Halt! zurück! Was gibt's?

Rolf. Wahnsinn ergriffe mich, wenn ich's erzählte! —
O zürnt nicht mir, entweihte Todten!

Irn. (ruft:) Feldherr,
Ich höre Rosseshufen! Gothland kommt!

Berd. (kommt aus dem Gewölbe:)
Er naht zur rechten Zeit! — die Thüren in
Das Schloß geworfen! Wissen darf er nicht,
Daß Jemand vor ihm hier gewesen!
Herauf, du Hölle! steh' mir bei und hauch'
Ihn an! umneble ihn mit deinem Dampfe!
Fort!

(Er geht mit Irnak und Rolf ab; die Eingangsthür wirft er hinter sich in's Schloß. Pause.)

Goth. (hinter der Scene, an die Eingangsthür schlagend:)
Sprengt die widerspenst'gen Pforten!

(Die Thür fliegt auf, Gothland tritt rasch ein; hinter ihm Diener mit Fackeln, unter denen man auch den Erik bemerkt.)

Goth. (auf die Thür des Grabgewölbes zeigend:)
Dort ist
Das Stammbegräbniß meines Hauses! Gebt mir
'Ne Fackel! — Sollt' ich's finden, wie ich fürchte,
Dann Blitze tödtet mich noch jetzt, bevor
Ich es gesehen habe! —

(Gothland geht in das Grabgewölbe; Erik folgt ihm; nach einer kurzen Pause kehren beide zurück; Gothland, ohne Fackel, hat ein bloßes Schwert in der Hand, seyn Gesicht ist vor Schrecken und Zorn entstellt, seyne Augen rollen.)

Goth. Flucht eurem Loose, daß ihr Brüder habt!
Ihr habt sie, daß ihr Brudermord erlebt!
Preis't seelig euch, ihr Blindgebor'nen! euch
Verschonte eine güt'ge Gottheit mit
Dem Anblick menschlicher Verruchtheit!

(Trompetenstöße hinter der Scene.)

Was
Bedeutet diese Kriegsmusik?

Erik (der an den Eingang des Domes getreten ist:)
Der Vortrab
Der finn'schen Reiterei, begriffen auf
Dem Marsche nach Upsala, sprengt in Northal
Ein.

Goth. Geh', frag' ob der Mohr dabei ist; ist er's,
So ruf' ihn her zu mir!

Erik. Wie Herr?

Goth. Fürcht' dich nicht!
Geh' und ruf' ihn!

(Erik geht.)

Das that ein Bruder! Was mag
Nun Einer, der kein Bruder ist, erst thun?
Ich fange an mich vor mir selbst zu fürchten!

(Berdoa, Irnak, Rolf und Erik.)

Berd. (beiseit; den Herzog betrachtend:)
Ha, dieses ist ein anderes Gesicht
Als das, mit welchem er hineingegangen!
Dieß aufgeriss'ne Auge lechzt nach Mord!

(heimlich zu Irnak:)

Ist mein Befehl vollzogen? Ist das Leichenweib
Erdrosselt?

Irn. Ihre hagre Kehle ward
Auf ewig zugeschnürt.

Berd. Gut; das
Soll späterhin noch seinen Nutzen stiften!
(er tritt vor; Irnak bleibt mit Rolf im Hintergrunde.)
Goth. (erblickt den Berdoa:)
Mohr, lach' mich aus; ich war ein Dummkopf in
Der Wissenschaft der Menschenbosheit.
Berd. Herzog,
Ich habe mich bedacht. Jetzt glaub' ich selbst
Nicht mehr der Sage, die ich euch erzählte!
Goth. Wie? Haben wir die Rollen umgetauscht?
Nun
Muß ich dich überzeugen?
(auf die Thür des Grabgewölbes deutend:)
Geh hinein
Und sieh's mit eignen Augen!
(Berdoa geht hinein.)
Goth. Wäre ich
Doch nie geboren!
Berd. (kommt zurück:) Schauer-schauer-voll!
Sah ich die Leiche Manfreds, eures Bruders?
(Gothland bejaht es stumm.)
Ihr seyd der Unglückseeligste der Brüder!
Goth. Auch er, unmenschlich stets genannt, erzittert!
Berd. Die Felsen selber würden hier erschüttert!
Goth. Ein Bruder that's an einem Bruder!
Berd. O,
Das glaub ich nie! Es ist gethan, allein
Ein Bruder that es nimmer!
Goth. Wie? war er nicht
Mit einem einz'gen Knechte nur zugegen?
— Mein jüngster Bruder hat's gethan!
Berd. Des Jammers!
(beiseit:)
Wie ich jetzo, so greint, im Schilf des Nils
Versteckt, der Krokodil und ahmet nach

Des Kindes unschuldvolle Klagetöne,
Um den arglosen Wandrer zu bethören! —
Goth. Nicht wahr? Die Löwen, welche als Charybden
Der Wüste, alles was sich ihnen naht,
Lautheulend niederschlingen,
Verschlingen dennoch nie verwandtes Fleisch — sie
Zerreissen ihre Brüder nicht?
Berd. Das thun
Sie nicht!
Goth. Mein Bruder that's!
Berd. Der Eisbär wimmert!
Goth. Sahst ihn auch?
Berd. Wen?
Goth. Dort den Erschlag'nen!
Berd. Sah ihn!
(beiseit:)
Jetzt, Herzog, heitz' ich dir so lange ein, bis daß
Der Rache Flamm' dir aus den Augen schlägt!
(laut:)
Wohl sah' ich ihn: aschfarb seyn ganzer Leib —
Von dem Gewürme der Verwesung wimmelnd —
Seyn Aug' —
Goth. O seyne Augen, sie, die mir
So oft gelächelt, meines Leben Sterne,
Sie starren mich aus ihren tiefen Höhlen
Blind, ohne Glanz und Regung an!
Berd. — seyn Haupt —
Goth. Sey still davon!
Berd. — seyn Haupt!
Goth. Bei deiner Zunge,
Sprich Eins nicht aus!
Berd. — an seynem nackten Haupte,
Das seyne Locken schon verlor, die Spur von —
Goth. Hör' auf mir zu erzählen, was ich weiß!
Ich sah' ja selbst, wie ihm —

Berd. — das stolze Haupt
Zerschmettert ist vom Mörderbeil!

Goth. (aufschreiend:) Du mächt'ger Rücken dieses
Domes brich
Zusammen und begrabend diesen Anblick
Des Entsetzens, begrabe mich mit ihm!

(Berdoa scheint sehr bewegt.)

O seht den Mohren, seht! —
Du weinst?

Berd. (schluchzend:) Es ist
Das erstemal in meinem Leben; ich weiß,
Es ist 'ne Schande für den tapfern Mann,
Und dennoch lass' ich's nicht!

Goth. O schäme dich
Des nassen Auges nicht! Es ist die Spur
Von einem Menschenherzen, das empfindet;
Du wirst verläumdet, wenn man dich verkündet
Als einen Bösewicht, — du bist nur roh und wild,
Ein kräft'ger Sohn der kräftigen Natur,
Allein dein Herz fühlt kindlich und schlägt mild!
O Mohr, ich habe dich verkannt;
Zum Bunde reich' ich dir die Hand,
Wir wollen uns versöhnen!

Berd. (ihn wild umarmend:)
Wohlan denn, diese nächt'ge Stunde
Vereine uns zum ew'gen Bunde!

(Während der Umarmung einen Dolch zuckend; beiseit:)

Ich könnt' mein Werk jetzt krönen;
An meines Dolches Spitze hängt sein Leben;
Doch brauch' ich's noch, drum sei ihm Frist gegeben!

Rolf (der alles von ferne mit angesehen hat, ruft ziemlich vernehmbar aus:)

So mögen gift'ge Schlangen sich umschlingen!

Berd. (sich umblickend:) Wer redet da?

Goth. Wer ist's?

Berd. (ist in den Hintergrund gegangen und kommt mit Rolf zurück:)
Ich kenn' ihn nicht.
Goth. Ha,
Ich kenne ihn! — Was hast du hier zu schaffen, Bote?
Stehst du auf deines Herrn Befehl
Schildwache hier?
Berd. (dem Rolf in's Ohr:) Bejahe das, wenn du
Dein Leben liebst!
Rolf (verlegen:) Der Kanzler schickte mich
Hierher, damit —
Goth. Schon gut! — Du sagtest mir,
Du wär'st bei Manfreds Tod gewesen;
Nicht?
Rolf. Ja, Herr.
Goth. So bekenne, ob ihn
Der Kanzler mordete! Bekenne! Oder,
Gott sey dir gnädig, hast du selbst vielleicht
Geholfen?
Berd. (zu Rolf, ihm zunickend:)
Sprich! Was du auch weißt,
— kein Haar
Wird dir gekrümmt!
(zum Herzoge:)
Ich mache ihn nur kühn!
Goth. (zu Rolf:) Hör' auf zu zaudern, Schurk'!
Rolf (gereizt:) Ihr schimpft
Mich einen Schurken? Ho! nehmt euch in Acht!
Berd. (für sich, verwundert auf Rolf sehend:)
Ei, wie der Kerl gereizt thut! Ha, der ist
So einer von den Wichten, welche sich
Bloß dann beleidigt fühlen,
Wenn sie sich rächen können;
Von mir nahm er
Geduldig jedes Schimpfwort an!
Rolf (boshaft:) Wenn ich
Ein Schurke bin, so sollen's Andre werden!

Ja, Herzog! wißt, eur Bruder Manfred ward
Von Bruderhand, vom Kanzler Friedrich, auf
Das Grausamste ermordet!
Goth. Ward ermordet!
Rolf. Nein, er ward nicht ermordet!
Goth. (froh:) Nicht?
Rolf (mit Schadenfreude:) Er ward geschlachtet!
Goth. Ward geschlachtet!
Rolf. Soll ich's erzählen?
Goth. Sprich; ich bin gefass't.
Rolf. Der Kanzler hielt des Tags, als Manfred auf
Dem Schloß zu Northal angekommen war,
Bis in die Nacht 'nen königlichen Schmaus.
In Strömen floß der heiße Wein,
Die Becher schäumten rastlos über —
Berd. Merkt
Ihr auch, warum der Wein in Strömen floß?
Rolf. Erzähl' ich weiter?
Goth. Weiter! weiter!
Rolf. Herzog,
Ich warne euch! Laßt mich nicht weiter
Erzählen!
Goth. (ungeduldig:) Weiter! weiter! Oder
Ich lasse dich foltern, bis daß dir
Die Glieder brechen!
Rolf. Foltern bis
Daß mir die Glieder brechen?
Ei! dazu sind mir meine Knochen doch
Zu lieb! Gut! gut! Ich will's euch schon erzählen!
Ihr sollt eu'r Gnüge daran haben! Hört
Nur zu! —
Weinberauscht
Sank mancher Gast von seynem Stuhl; bald wachte
Im weiten Schlosse Niemand mehr. Da, um
Die zwölfte Stunde, weckte mich der Kanzler;
In einen schwarzen Mantel eingehüllt

Stand er am Eingang meiner Kammer;
Er winkte mir, ich folgte ihm. Wir gingen
Lautlos zu dem Rüstsaal; — hier mußt' ich ihm
Dreifach die Brust mit Erz umschnallen; darauf
Ergriff er eine Axt und wetzte sie beim Licht
Des Monds, und wetzte stundenlang; —
Endlich, als schon die Nacht zerfloß, sah er
Vom Werk empor und starrte finst'ren Blicks
Den grau'nden Morgen an, als wollt' er ihn
Verscheuchen. Dann forteilend, in der Hand
Die scharfgewetzte Axt, durchschritt er wie
Ein Geist die öden Hallen; an der Schwelle
Von Manfreds Schlafgemache angekommen,
Befahl er mir zu harren — er selber ging
Hinein. Ich blickte schreckenahnend durch
Den Ritz der Thür: nachdem der Kanzler scheu
Umhergesehen, tritt er zu Manfreds Bett, —
Prüft mit dem Daum des Beiles Schneide —
Ein kurzes Lächeln überschattet seyn
Gesicht — und hochgeschwungen fliegt die Axt
In seynes Bruders Haupt!

Goth. O hätte er doch mich
Getroffen!

Berd. (leise und dringend zu Rolf:)
Bravo! fahr' so fort!

Rolf (mit immer mehr erhobener Stimme:) Manfred
Erwacht, kreischt auf und fährt
Schlaftrunken mit der Rechten
Nach dem gespalt'nen Haupt, — greift krampfhaft in
Die eig'ne, offenstehn'de Hirnschaal'
Und reißt die Faust geballt, befleckt mit Blut,
Voll von Gehirn daraus zurück!

Goth. Halt ein,
Halt ein! Mein Blut beginnt zu sieden
Und alle meine Adern bläh'n sich wie
Getretne Nattern!

Berd. (heimlich zu Rolf:)
Nun gilt es! Mach's noch ärger! ärger!
Rolf. Könnt ihr's
Noch ärger denken?
Berd. O ja! Fahr' fort!
Ich will's dir fürstlich lohnen! Fahr' fort!
Rolf (laut:) Der Kanzler
Erhebt zum zweitenmal das Beil,
Doch der Verwundete stürzt sich,
Von Todesangst getrieben, aus dem Bette,
Und streckt, halb drohend und halb flehend,
Die Hände ihm entgegen,
Der Kanzler haut sie ab —
(Gothland macht eine Bewegung der höchsten Wuth.)
Rolf (springt entsetzt zurück:)
Hu! ihr zerreißt mich!
Goth. Hinweg von mir, was Bruderliebe heißt!
Verdammt sey das Erbarmen! Kanzler,
Wie du die Fehde botest Allem,
Was menschlich ist und brüderlich, so werf'
Ich dir den Fehdehandschuh hin
Und fortan steh' ich dir nur mit
Gezücktem Schwerte gegenüber!
(zu Rolf, indem er ihn ergreift:)
Du selber hast mir in die Brust
Zehntausend Tiger eingebettet, —
Du bist der Erste, welchen sie erwürgen!
Die Thür des Grabgewölbes reisset auf!
(es geschieht.)
Hinein mit dir!
Rolf (sich sträubend:) Herr Gott, da drinnen muß
Ich ja verhungern!
Goth. Ei, das sollst du auch!
Rolf. Jetzt Neger! halt', was du versprachst!
Errett' mich!
Berd. Herzog, werft doch den Hund hinein, daß ihm
Die Zähne klappern!

Rolf. Ha, gemartert müßt'
Ich werden, weil ich einer Natter traute!
(zu Berdoa:)
Wart' Satan! wart'! noch hab' ich eine Zunge!
Hört, Herzog! höret, hört mich an!
(zu Berdoa:)
Erboße
Dich nur!
Berd. (grimmig: zu Gothland:)
Erlaubt mir, daß ich ihn durchstoße!
Goth. Mir kommt die Rache zu, nicht dir!
(zu Rolf:)
Willst du
Jetzt läugnen, was du mir erzählt hast, um
Dein Leben zu erretten?
Rolf. Nein! ja! Gott!
Hört mich nur! Gönnt mir Einen Augenblick!
Ich flehe euch bei eurem ew'gen Heil!
Goth. (sehr streng:)
Du flehst umsonst! Des Frevels Stunde ist
Vorbei, nun schlägt die Stunde der Vergeltung;
Das ist die stete Ordnung der Natur!
Sag' Nichts; dein eignes Wort hat dich gerichtet;
Du warst vereinet mit dem Brudermörder;
Du hast gefrevelt, weil du ihm nicht wehrtest,
Du hast gefrevelt, weil du ihm geholfen,
Du hast gefrevelt, weil du es so lang verschwiegst;
Erbarme Gott sich deiner, ich bin
Ein Mensch, bei meiner Seeligkeit, ich kann
Es nicht!
(er reißt den Rolf an die Thür des Gewölbes.)
Rolf. Ihr hört mich nicht! ich schweige! und wenn
Ihr nun auch bittet, doch will ich nicht reden!
Und nur dies Schweigen ist es, was mich tödtet;
Doch solcher Tod erträgt sich, da ich weiß,
Daß mein starrsinniges Verstummen

Mich schrecklich rächen und
Euch mehr als Tod verderben wird!

Berd. Herzog,
Macht mit dem Schufte doch kein Federlesen!

Rolf (zu Gothland; sehr laut:)
Schlaf' nur! wenn einstens Donner dich erwecken,
Dann wird die Höll' an deiner Seele lecken
Und wünschen wirst du, daß du nie gewesen!

Goth. (ihn in das Grabgewölbe stoßend und die Thür hinter ihm zuwerfend:)
Es komme über mich dein Blut!

Berd. Dem schien's
Gar sehr zu reuen, daß er Wahrheit euch
Verkündet hatte, weil ihr sie
Mit seinem Leben ihm bezahlet!

Goth. — Schwer
Und traurig ist das Amt, das mir geworden:
Den Bruder soll ich an dem Bruder rächen!
Rächen?? Nein, das ist Frevel! Rächen nicht!
Er ist mein Bruder auch! —
Allein die Unthat,
Die auf die heiligsten Gesetze trat,
Muß seyn bestraft mit dem verdienten Lohne!

(kurze Pause.)

Ich eile zu des Königs Throne,
Den König und die schwedischen Barone
Aufrufend zu 'nem Blutgericht;
Als Kläger tret' ich vor die Schranken,
Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
Gerechtigkeit und wenn der Weltbau bricht!
Ist alles abgebüßt —
Ja dann empfange mich du Nacht der Schlachten!

(Er stürzt fort, seine Diener folgen ihm.)

Berd. (aufjauchzend:)
Mit seiner Seele, Höll'! will ich dir danken!

(er eilt dem Herzoge nach; Irnak folgt ihm.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Eine Halle im königlichen Schlosse zu Upsala. — Es ist noch früher Morgen.)

(Der Kanzler Friedrich von Gothland und der Graf von Arboga begegnen einander.)

Arboga. Herr Kanzler!
Kanzler. Was soll ich?
Arb. Bin ich im Ernst
Verurtheilt tausend Goldstück' Strafe zu
Erlegen?
Kanzl. Ja, im vollsten Ernste. Freut euch,
Daß ihr auch dießmal gut davongekommen!
Arb. Ei! gut davongekommen!
Kanzl. Gnade ist für Recht
Ergangen! dankt es euren milden Richtern!
Arb. Mein Dank soll seyn wie ihr Geschenk!
Kanzl. Sacht', Herr, sacht'!
Tobt nicht zu laut; erweckt nicht das
Gedächnis eurer Thaten!
Arb. Was wüßtet ihr von meinen Thaten?
Kanzl. Neun Jahre sind es nun, daß der Graf Sture
Erschlagen ward im Föhrenwalde bei
Stockholm!

Arb. (mit grinsendem Lächeln:)
Ja, dort biß er in's Gras! — —Was soll
Der mir?
Kanzl. Fluch seinem Mörder!
Arb. Kennt ihr den?
Kanzl. (faßt ihn bei der Schulter:)
Ja, Graf, wir kennen ihn!
(da Arboga ruhig stehen bleibt:)
O deine Seele
Ist dumpf und dein Gewissen ist an Blut
Gewöhnt! — Zahl' ohne Murren deine Strafe,
Und freu' dich, daß des Königs Gnade dir
Die Regimenter ließ!
Arb. Des Königs Gnade!
Des Königs Noth! — Da sich der Herzog Gothland,
Eu'r Bruder nicht zu rühren scheint, so bin ich
Der Einz'ge, der die Finnen hemmen kann;
Das zwang euch, mir den Feldherrnstab zu lassen;
Drum neckt mich nicht, sonst möcht' ich ihn euch vor
Die Füße werfen, und ich fürchte, daß
Sich Niemand finden würde, der ihn aufnähm'!
Bedenkt das!
(er geht ab.)
(der Kanzler bleibt nachsinnend im Vordergrunde stehen; der Herzog Gothland tritt im Hintergrunde auf.)

Goth. Bruder!
Kanzl. (aufblickend:) Theodor! Sey mir
Willkommen!
Goth. (des Kanzlers Umarmung abwehrend; halblaut:)
Schwerlich bin ich das. — — Warum
Erschrackest du, als du mich sah'st? Scheu ist
Die Sünde!
Kanzl. O es war der Freude Schrecken! —
Dich hatt' ich nicht erwartet! — Sieh, noch ist's
Nicht Tag; woher kommst du so früh?

Goth. Ich komme — — — Still davon! — —
Gedenkst du auch
Noch oft der feierlichen Stunde, als wir
Drei Brüder, Manfred, du und ich, auf
Der Morawiese, unter Denkmälern
Der Urzeit stehend, hochbegeistert,
Im Angesichte der gestirnten Nacht,
Uns Freundschaft schwuren für die Ewigkeit?
Wir streckten betend unsre Hände zu
Dem großen Vater aller Liebe aus,
Ihm dankend, daß er uns zu Brüdern schuf!
(er hält ihn fixirt.)

Kanzl. Es war 'ne schöne Stunde!

Goth. 'Ne schöne Stunde!
'Ne schöne Hure! Mehr war es
Dir nicht? Also 'ne schöne Stunde nur?
Ha, wo ist Manfred?

Kanzl. O frage nicht!
Er ist dahin!

Goth. O Friedrich, Friedrich, wo
Ist Manfred, unser Bruder?

Kanzl. Tröste dich;
Er harrt auf uns im bess'ren Lande.

Goth. Sahst du
Ihn sterben?

Kanzl. Leider sah' ich's!

Goth. Und du lebst?

Kanzl. Im Trau'rgewande!

Goth. Manfred hatte Geld;
Wo ist sein Geld geblieben?

Kanzl. Geld?

Goth. Wo blieb
Sein Geld?

Kanzl. Ich weiß von keinem Gelde.

Goth. Was
Geschieht mit seynen Schlössern? seynen Gütern?

Kanzl. Vorläufig habe ich sie in Besitz
Genommen.
Goth. Ei, da hast du sehr geeilt;
Du scheinst nach ihnen große Gier
Zu haben!
Kanzl. Bruder!
Goth. O verzeihe; — gib
Mir deine Hand!
(des Kanzlers Hand betrachtend:)
Daß manche Wölfe
Doch so zarte Klauen haben!
Kanzl. Ich versteh'
Dich nicht!
Goth. Ich frage dich, wo Manfred blieb;
Gib ihn mir wieder!
Kanzl. Kann ich
Die Todten auferwecken?
Goth. Nein! —
Das solltet ihr bedenken, wenn
Ihr mordet!
Kanzl. Mordet?
Goth. Fürchte mich,
Denn ich bin Manfreds Bruder!
Kanzl. Und ich auch!
— — Ich habe stets gewähnt,
Der große Gothland, der die Völker all'
Besiegte, könne auch sich selbst,
Das eigne Herz besiegen!
Goth. Freilich, du hast
Das dein'ge bald besiegt! —
— — Wehrt' er sich lange?
Kanzl. Wer?
Goth. Ich hätt' es wenigstens schnell abgemacht;
Doch langsam tödten alle Katzen!
Kanzl. Jetzt will ich wissen, was du meinst!
Wird endlich die Erklärung dir belieben?

Goth. Fragst
Du m i c h? Du magst
Die Wände deiner Burg zu Northal fragen,
Wo du mit Manfreds Blute angeschrieben,
Daß Bruder durch den Bruder ward erschlagen!
Kanzl. (hochentrüstet:) Ein Bösewicht hat das gesagt,
Ein Bösewicht hat's ihm geglaubt!
Goth. Die Schmähungen verzeih' ich;
(mit abgewandtem Gesicht:)
Nur rath' ich dir,
Flieh' fort, eh' sich die Morgenwolken röthen;
Besteig' dein Roß — Mir grauet, dich zu tödten!
Kanzl. Mich tödten?
Goth. Flieh'!
Kanzl. Vor 'nem Verrückten?
Goth. Flieh'!
Kanzl. Weshalb?
Goth. Weil ich dich drum b e s c h w ö r e!
— — Du weilst? —
Wohlan denn, hör' mich, Schweden, höre!
Auf, Schwedenkönig, komm mit deinen Grafen!
(der König Olaf, Holm, Arboga, Skiold und andere treten auf.)
König. Was gibt's?
Goth. Es gilt die schwärz'ste Unthat zu bestrafen!
König. Ihr, Gothland, seyd's? Willkommner ist mir
Niemand. Nehmt ein den Platz, der euch gebührt,
Dem ersten Feldherrn meines Reiches.
Goth. Nicht
Als Feldherr, — als ein Kläger steh' ich jetzt
Vor dir. Der Kön'ge höchste Ehre
Ist die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit
Ist's, die ich von dir fordre!
König. Fordre sie.
Goth. Im Namen Manfreds, des Ermordeten —
Alle. Ermordeten?

Goth. Entsetzt euch nicht zu früh,
Denn das Entsetzliche ist noch zurück!

(**auf den Kanzler deutend:**)

Der da, mein Bruder und der seynige,
Doch in der That
Ein Eingeweidewurm im Herzen der Natur,
Hat ihn um Mitternacht,
In Gier nach Ländern, Geld und Gütern
Auf seyner Burg zu Northal mit der Axt
Erschlagen!

König. Was? der Kanzler?
Er hätte —!

Goth. Ich klag' — — — Ich klag'
Ihn an auf Brudermord!

Kanzl. Er ist toll
Geworden! Sperrt ihn ein, damit er Keinen
Beißt!

Goth. Hört ihr seine kecke Zunge?
Erkennt ihr nicht die Frechheit des Verbrechers?
— Gebt mir Gericht!

König (nach kurzem Nachdenken:)
Das weigre ich fürerst.

Goth. Du weigerst es? Du weigerst mir, was man
Dem Bettler nicht versagt? Denk', Herrscher, denk'
An deine Pflicht! Ihr Könige seyd die
Gewaffneten Erklärer der Gesetze, —
Ihr habt das Schwert, um sie mit ihm zu schützen, —
Mißbraucht es nicht, um die Bedürftigen
Von ihnen abzuwehren!

Skiold. O mein Sohn!
Gedenke deines Weibes, meiner Tochter;
Du stürzest sie und dich in das Verderben!

Goth. (zu Skiold:)
Gerechtigkeit, stürzt auch der Weltbau ein!
— Gebt mir Gericht!

König. Ich weigere dein Unglück!
Goth. Unseel'ges Schwedenland! seyn König hat
Mit Brudermördern sich verbunden,
Und schweigend stehen seine Großen da
Und dulden es!
Holm (zum Könige:) Herr, diesen Vorwurf
Kann ich nicht tragen, drum gewährt ihm seyn
Begehr.
König (zum Kanzler:) Ihr schweigt?
Kanzl. (düster:) Ich fürchte kein Gericht.
Gebt ihm, was er verlangt.
König (zu Gothland:) Ihr wollt es noch?
Goth. Ich kann nicht anders! ja!
König. So habt es denn!
— Doch nochmals warn' ich euch;
Denn ungeheu'r ist eu'r Beginnen
Und meistens ist das Ungeheure
Zugleich auch s ü n d l i c h!
Goth. Nur nicht hier!
Er hat den Bruder mir erschlagen,
Damit hat er auf Bruderrecht verzichtet!
Wie ich jetzt handle, werde ich gerichtet!
König. Es ehrt der Mensch des Blutes heil'ge Bande!
Goth. Die Frevelthat zerreißt ein jedes Band!
König. Ihr stürmet aus dem Gleise der Natur!
Goth. Dein Kanzler ging vorauf, ich folg' ihm nur!
König. Genug!
(zu den schwedischen Großen:)
Seyd Richter! Schwört, gerecht zu richten,
So weit es schwache Sterbliche vermögen!
Ich schwöre es bei meiner Königspflicht!
Holm, Arboga, Skiold und Andere.
Wir schwören es!
König. Beginne, Kläger,
Goth. Ihr kennt doch des Orestes traurig Loos?
Es ist das meine! —

Laßt mich
Mein unglückseeliges Geschäft so schnell
Vollenden, als mir möglich ist; ich will
Die vielen Anzeigen verschweigen,
Die nach und nach in mir Verdacht erregten
Und gleich zu der Entscheidung eilen. —
— Der Kanzler war mit einem einz'gen Knechte,
Mit Rolfen nur bei Manfreds Tod zugegen —

König. Ist's so?

Kanzl. Ja.

Goth. Manfred muß also von ihnen
Ermordet seyn, wenn er wirklich ermordet ist,
Und daß er's ist, hab' ich geseh'n.
Denn hört: als ich — —

König. Was zauderst du?

Goth. O könnt' ich hier doch ewig zaudern!

König. Jetzo kommt das zu spät; fahr' fort!

Goth. An den beeis'ten Nordpol stellt
Mich hin, wo nichts mehr grünet, nichts mehr lebt,
Wo Meer und Menschenherzen, welche sonst
Sich stets bewegen, aufgehört zu schlagen;
Dort, wo Erdtheile von Eisfeldern
Jetzt allgewaltig in einander wachsen,
Als wollten sie auf Ewigkeiten sich
Vereinen, und im nächsten Augenblicke
Sich wieder von einander donnernd trennen
Und wechselseitig sich zermalmen, ganz
Wie Menschenherzen, dort nur möcht' es seyn, wo
Ich für die grause Mähr, die ich erzählen
Soll, Glauben fände bei des Eismeers Schrecken!

(gegen die Thür gewendet:)

Erik!

(Erik tritt ein.)

Goth. (zum Könige:)
Gewiegt von Zweifeln zwischen Höll' und Himmel
Wach' ich mich gestern Abends auf,

Und reite bei Cometenschein nach Northal,
Um selber Manfreds Leichnam anzuschau'n.
Mich griff Entsetzen, als ich ihn erblickte!
Vom Mörderbeil sah' ich sein Haupt zerschmettert!!
Mein Zweifel schwand, der Brudermord ward mir
Gewiß, mein Glaube an das Heiligste
Verließ mich — und der Neger weinte!

Holm. Was für ein Neger?

Goth. Der Berdoa.

Holm. Du bist betrogen; dieser Neger schwur
In meiner Gegenwart, dich zu verderben!

Goth. Ich weiß! — Doch bin ich jetzt mit ihm versöhnt;
Er ist ein edler Mann. — — Hört weiter!
Im Dom zu Northal ward ein Kerl ertappt,
Verdächtig durch seyn scheu Betragen.
Rolf war's, derselbe Diener, der
Bei Manfreds Tod mit gegenwärtig war.
Nachdem er kurze Zeit gezaudert, hob er
Die Felsen von dem Abgrund seines Herzens
Und so wie aus der Hölle ihre Geister,
So stiegen furchtbare Geschichten daraus auf;
Da hörte ich,

(auf den Kanzler deutend:)

daß dieser Schreckliche
'Ne ganze Nacht hindurch zum Brudermord
Die Axt gewetzt, daß er —
Ihr starrt euch an? — Entscheidet!

(leise Donner eines nahenden Gewitters.)

König (zum Kanzler:)
Ihr schweiget noch?

Kanzl. Was soll ich sprechen? — Alles,
Von meinem Bruder bis zu meinem Knechte, selbst
Der Zufall ist verbündet wider mich,
Und die Beweise, welche mich verdammen, sind
So schlau und wunderbar gestellt, daß ich

Sie schwerlich werde widerlegen können —
Ich kann nur schwören, daß ich schuldlos bin!

(lautere Donner.)

Goth. Hört, hört! sogar der Donner straft ihn Lügen!

Kanzl. Wer lehrte dich des Donners Laut erklären?

König (zu den Großen:)
Was meint ihr von des Herzogs Klage?

Holm. Man muß die Leichenfrau vernehmen,
Von welcher Manfred in den Sarg gelegt ist;
Sie nur kann sicher wissen, ob er auch
Schon damals so verstümmelt war,
Wie ihn der Herzog jetzt gefunden hat.
Den Andren, welche außer ihr ihn vor
Der Grablegung gesehen haben, hätte man
Es leicht verbergen können.

Kanzl. O ich erkenne immer deutlicher,
Daß mich ein wüthendes Geschick verfolgt!
Die Leichenfrau — die einzige, die mich
Von der abscheulichen Beschuldigung
Erretten könnte — sie ist
Vergang'ne Nacht erdrosselt worden; vor
Zwei Stunden meldete es mir ein Bote!

Gothland, Holm und Skiold.
Sie ist erdrosselt worden?

König. Ha! durch wen?

Kanzl. Man kennt
Die Thäter nicht!

König. Kanzler! Kanzler! wenn
Ich glauben müßte —

Kanzl. Glaubt, daß ich aus Furcht,
Sie möchte mich verrathen, sie
Erwürgen ließ! Zwar ist es das Unwahrste,
Allein es ist das Schlimmste, und das Schlimmste
Ist immer das Wahrscheinlichste! —

König (nach einer kurzen Pause, schnell zum Herzog:)
Wo ist
Der Diener Rolf?

Goth. Ja, der wird auch wohl todt
Seyn!

König. Wie?

Goth. Er hatte mich durch seyne furchtbare
Erzählung auf das Aeußerste gebracht;
Ich fühlte durch mein eignes Haupt
Des Beiles Schneide zucken —
Die Sanftmuth selber hätte sich
Nicht länger zähmen können —
Ich schleuderte ihn in das Grab-
Gewölbe!

König. Dennoch war das eigenmächtig
Gehandelt!

Goth. Eigenmächtig nicht!
Rolf war Leibeigner unsres Hauses,
Und ihn zu richten hatte ich das Recht!

König. Habt
Ihr andre Zeugen?

Goth. Ja; hier ist mein Burgvogt Erik;
Er war mit mir im Dome
Und kann beschwören, was ich sprach.

König. Dein Burgvogt kann für dich nicht zeugen.

Goth. So zeuge denn mein Feind für mich! —
Berdoa!

(Berdoa tritt herein.)

Alle (außer Arboga und dem Kanzler:)
Der Mohr? Ergreift ihn!

Goth. Als mein Zeuge, nicht
Als Oberhaupt der Finnen steht er hier.
Ich habe für seyn Leben ihm gebürgt,
Mit meinem Leben werd' ich ihn beschützen.
— Zeug' mir!

Berd. Ich kann bezeugen —

König. Was? Daß du
Ein Bube bist? Das weiß ich ohnedem!

(zum Herzoge:)

Ho,

Ihr macht mit euren Zeugen eure Sache
Schlecht!

Goth. Meine Zeugen gelten nicht? — Sey's denn!
Auch ohne sie bleibt meine Klage deutlich;
Entscheidet nur!

König. Sagt euer Urtheil, Grafen!

Holm. Der Kanzler hat nichts läugnen können —
schuldig scheint
Er mir zu seyn.

Arb. Ich halte ihn für schuldig.

Die übrigen schwedischen Großen (außer Skiold:)
Er
Ist schuldig!

König. Schuldig? — Denkt ihr ebenso,
Skiold?

Ski. O laßt mich lieber schweigen!

König. Ihr alle sprecht ihn schuldig;
Ich aber sprech' ihn frei!

Goth. Weswegen?

König. Weil
Der Mohr dein Zeuge ist!

(Zeichen des Unwillens unter den Großen:)

Was
Begehret ihr, Vasallen?

Goth. Also hier
Zu Land ist Brudermord erlaubt? Wohlan,
Ich nutze die Erlaubniß!

(er eilt auf seynen Bruder zu.)

König. Fallt ihm in den Arm!

(Man fällt dem Herzog in den Arm und hält ihn auf, aber)

Der Kanzl. (stürzt vor ihn hin und ruft:)
Nein, laßt ihn, laßt ihn mich erwürgen! Hier
Ist meine nackte Brust! Durchbohr' sie! reiß'

Sie auf! saug' ihre Wunden! Bruderblut
Ist Nektartrank! Schlürf' es! Hier strömt es dir!
Mit Freuden geb' ich's, wenn es dich
Beglückt! Berausche dich darin,
Bis daß du dich davon e r b r i ch st!
(der Herzog tritt schaudernd zurück.)
Weich' nicht zurück; erschlag' den Bruder — w e h r l o s
Steht er da! tödte ihn, du großer Held,
Vollende jetzt die größte deiner Thaten:
Zerfleisch' dies Herz, das seit der Kindheit Tagen,
So lang es fühlen kann, für dich geschlagen!

König. Mäßigt euch!

Kanzl. (zum Könige:) Könnet ihr die Qual erfassen,
Wenn die uns, die wir lieben, tödtlich hassen?

Goth. (zu Berdoa:)
Mohr! Mohr! er weinet! mich erschüttert Grausen!

Berd. (raunt ihm zu:)
Sind Krokodilesthränen!

Goth. (fährt empor:) Wie hieß das?

Berd. Er weint nicht! macht sich bloß das Auge naß!

Goth. Du meinst, wer mordet, heuchelt auch?

Berd. Das meine ich!

Goth. (wendet sich wieder zu den Umstehenden und zeigt auf den Kanzler:)
Seht diese Memme an!
Sie tödtet Andre, wenn sie schlafen,
Doch soll sie selbst nun sterben,
Dann greint sie wie 'ne Metze um ihr Leben!

Kanzl. Das wird zuviel! ich kann's nicht länger dulden!
(er greift an das Schwert.)

Goth. (ihn starr betrachtend:)
Die Larve fällt, seyn Herz wird seyn Gesicht!

Ski. Hemmt sie! die Schwerter stürzen aus den Scheiden!
(Donner und Blitz; das Gewitter kommt näher.)

Kanzl. Wildzürnend klopft mein Busen dir entgegen!

Goth. Nach einem Aderlaß wird das sich legen!

(sie dringen auf einander ein:)

König. Arboga! jetzt seyd ihr der rechte Mann!
Haut Beide nieder! das ist besser,
Als wenn der Eine durch den Andern fällt,
Denn ihr spart ihnen Brudenwechselmord!

(Arboga greift nach dem Schwerte; aber Holm, Skiold und Andere haben die Brüder schon auseinandergerissen.)

Goth. Du bist es, Holm, der mich von ihm zurückhält?
Du warest der ja, der ihn schuldig sprach!

Holm. Wenn er auch schuldig seyn mag, so geziemt's
Doch dir nicht, ihn zu strafen; ewig würd'
Ich dich verfolgen, wenn durch deine Hand
Dein Bruder fiele.

Goth. Ihn zu strafen ziemt
Dem Könige; allein wenn der nicht will,
So ziemt es meinem Vater oder mir!
— Noch einmal, König! fordre ich sein Haupt!
Verweigere es dem Gesetze nicht,
Dem es verfallen!

König. Ketten, Ketten sollst
Du haben!

Kanzl. Ja ja! kettet's, kettet's an,
Das Ungethüm, das seyne Brüder frißt!

Goth. Die gift'ge Schlange! Wie sie hohnlächelt!

Kanzl. Du hast
Mich eben, als ich weinte, ausgelacht,

(laut lachend:)

Jetzt lache ich!

Goth. O seht ihn, seht ihn, wie
Er triumphiret, daß seyn König seyne
Mordthat schützt! — Triumphire nicht zu früh! —
Ein Wort noch König! eh' du gehst! Du nimmst
Partei, denn deinen Kanzler willst du nicht

Verlieren, — deshalben zürne ich dir nicht;
Ich kann euch Erdenkön'ge nur bedauern;
Ihr sollt der Götter Rolle spielen und
Seyd Menschen! — Aber Eins ist da, was ihr
Stets üben könnt und sollt: Gerechtigkeit!
Sie ist es ja, die euren Thron erbaute, —
Hat sie im Lande aufgehört, so hat auch
Der König aufgehört, und jeder sucht
Auf eignem Weg' seyn eignes Recht!
Ich hab' es dir gesagt!

König. Bringt Ketten.

(Ein Soldat tritt mit denselben auf.)

Ha, da kommen sie! — ihn und
Den Neger schlagt an Eine; Beide sind
Einander würdige Gesellen!

Kanzl. Gerechtigkeit, die du verlangtest, sollst
Du haben: Morgen werf' ich deine Klage
Dir auf das Haupt zurück und klag' dich an
Auf Brudermord, weil du mir unter'm Schein
Des Rechtes nach dem Leben hast getrachtet!

König. Und ich verklage dich auf Hochverrath,
Weil du dich mit dem größten Feind
Des Schwedenreichs, dem Mohren, hast verbunden!

(der König gibt dem Kanzler die Hand und geht mit ihm ab; die Andern folgen; der Herzog Gothland, Berdoa, Erik und ein Hauptmann, der mit Soldaten im Hintergrunde verweilt, bleiben zurück.)

Ski. (tritt noch einmal vor Gothland hin:)
Was du auch thun wirst, — meine Tochter mach'
Nicht unglücklich! sie ist mein einz'ges Kind!

(geht ab.)

Goth. (zu Erik:) Geh' zu dem alten, großen Herzoge
Von Gothland, meinem Vater; sage ihm,
Er würde schon vernommen haben,
Was sich ereignet; statt des Königs, welcher schlecht

Geurtheilt, möge e r das Richtschwert nehmen, und
Dann handeln, wie es ihm als Stammeshaupt
Gezieme!

(Erik geht.)

Der Hauptmann (tritt vor:)

Herr, gefangen euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten.

Goth. Den Herzog Theodor von Gothland willst
Du fesseln?

(den Arm ausstreckend:)

Fess'le ihn!

(der Hauptmann weicht scheu aus. — Erik kommt wieder.)

Goth. Was spricht mein Vater?

Erik. Wenn er das Richtschwert nähm', so würd' es
seyn,
Um euch zu zücht'gen, wie ihr es verdientet!

Goth. Mein Vater ist der vor'ge Held nicht mehr,
Sonst hätt' er also nicht gesprochen: —
Geh',
Ruf' meinen Sohn mir her!

(Erik geht ab.)

Berd. Was thut man nun?

Goth. (ohne auf Berdoa zu achten:)

Es ist
Der fürchterlichste Brudermord gescheh'n, —
Der König hat ihn wider seyn Gewissen
Und wider das Gesetz verzieh'n, vor ihm
Und seynem Richterstuhl' find' ich kein Recht, —
So appellir' ich laut und feierlich
An euch, ihr ewigen Gesetze,
Auf die die Welt gegründet ist, die ihr
Mit Feuerzügen flammet, welche kein
Vorübersausendes Jahrtausend ausweht,
Die selbst das Raubthier schaudernd ahnt,
Wenn es im Blute seynen Hunger stillt, die ihr

Der unterdrückten Menschheit Zuflucht botet
Für und für! — Zeuge eurer Wahrheit ist
Die Himmelsscheibe, die euch wiederspiegelt,
Der Ocean ist euer Spiegel, in
Des Heklas Flammen leuchtet ihr, und wo
Ein Herz schlägt, zittert man vor euch!
Die menschlichen Geschlechter sterben; sie
Sind Flocken, ausgesäet in den Sturm;
Spurlos, wie Schatten über eine Wand,
Zieh'n ihre Schaaren über diese Erde;
Ihr aber werdet rastlos mit den neu
Entstehenden Geschlechtern neu geboren!
— Die Blutsfreundschaft ist irdisch und vergänglich,
Drum greif' ich kühn zu euch, Unsterbliche!
— Ich habe keinen ird'schen König mehr; ihr
Gesetze! seyd mein König! —
„Blut sühnt Blut
Und die Vergeltung ist das Recht!" so heißt
Eu'r Ausspruch; — der Hebräer las ihn schon
Am Sinai und heut' noch les' ich ihn
In meiner Brust; er soll mich leiten!

(will abgehen.)

Der Hauptmann (tritt ihm in den Weg:) Bleibt!

Goth. (wirft ihn auf die Seite:)
Mach' Platz für die Vergeltung!

(er geht mit Berdoa ab.)

Hauptm. Greifet! haltet ihn!

(Skiold und Holm treten auf.)

Ski. Was fällt hier vor?

Holm. Wo ist der Herzog?

Hauptm. Fort! — Mit
Gewalt brach er sich Bahn!

Ski. Folgt, folgt
Ihm eilends nach! Er sucht den Kanzler auf!

Holm. Er wird doch nicht — ? —

Ski. Er wird, er wird!

Holm (schreit:) Dann rufet Mord und allarmirt das Schloß!

König (stürzt herein:)
Welch ein Tumult! Was gibt's?

Ski. (unter den Donnern des jetzt völlig heraufgestiegenen Gewitters:)
Hört ihr's denn nicht?
Die finstren Mächte läuten hoch im Dom der Welt,
In seyner düstren wolkumflorten Runde,
Mit Donnerschlägen e i n die Schreckensstunde,
In der der Bruder durch den Bruder fällt!

(er eilt fort, dem Herzoge nach; Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

(Großer Saal des Kanzlers.)

(Der Kanzler tritt ein; kurz darauf der Herzog mit Berdoa.)

Goth. Du selbst wirst wissen, daß der König falsch
Gerichtet hat — jetzt halte i ch Gericht —
Wehr' dich!

Kanzl. (das Schwert ziehend:)
Das will ich, und der Himmel wird's
Verzeih'n, wenn ich aus meinem eignen Fleisch
Den Krebsschaden, der mir Verderben droht,
Ausschneide!

(Gefecht beider Brüder.)

Berd. (beiseit, als wenn er Hunde hetzte:)
Packt euch! faßt euch! faßt!

Goth. Halt ein! du bist verwundet!

Kanzl. (fortfechtend:) Nur geritzt! Jetzt lehr'
Ich dich, was angeschoss'ne Eber sind!

Goth. Was soll das Degenspiel?
Hier ist das Ziel!

(er schlägt dem Kanzler das Schwert aus der Hand und durchsticht ihn.)

Verd. Brav, Herzog Gothland! Das war brav gestochen!

Goth. Dir Manfred! fließt dies Blut! du bist gerochen!

Kanzl. Mit meinen Fäusten kämpf' ich fort!

(er stürzt wüthend auf seinen Bruder los; aber plötzlich fühlt er seine Wunde; er taumelt und statt mit dem Herzoge zu ringen, hängt er sich um seinen Hals und wimmert wie ein Kind:)

O Gott!
O Gott! — mich greifen ungeheure Wehen!
Verband! Verband! Wer du auch seyst, wenn du
Ein Mensch bist, so verbinde meine Wunden!
Verband! Verband!

Goth. Verband! Verband! —
Entsetzlich! — Macht mich los von ihm!

Kanzl. Verband!

Verd. (ihn vom Herzog losreißend und von sich stoßend:)
Verbluten sollst du!

Kanzl. (stürzt da, wo sein Schwert liegt, zusammenbrechend in's Knie; zu Berdoa:)

Hund, verdammter Hund!

(er ergreift zürnend das Schwert, will es mehrmals erheben, aber seine Hand ist zu schwach.)

Verd. Fort, Herzog, fort! Hier ist kein längres Bleiben!
Das Finnenheer ist kaum noch stundenweit
Von dieser Stadt entfernt — die Thore stehn
Noch auf — eilt, daß wir seinen Schutz erreichen!

(Erik kommt mit Gustav.)

Goth. Da ist mein Sohn! Komm, Gustav, komm mit mir!

Kanzl. Ich armer, armer schmerzdurchzuckter Wurm!

Gustav. Was fehlt dem Oheim?

Goth. Komm mit mir!

Gust. Was fehlt dem Oheim?

Goth. Laß ihn! Laß ihn!
Gust. Dein Schwert ist dunkelroth —
O Vater! Vater! was hast du gethan?
Goth. Nichts, als was ich dereinst vertreten kann —
(Donner und Blitz.)
Der Donner über unsren Häuptern gilt nicht mir! —
— Sein Blut komm' über mich und meine Kinder! —
(er faßt Gustavs Hand:)
Geh' mit!
Gust. Nein, Vater, nein, dir folg' ich nicht!
Goth. Du sollst!
(er eilt ab und reißt seinen Sohn mit sich fort; Erik ihnen nach.)

Skiold (rasch eintretend:)
Ha, Herzog! Neger! Neger! Was
Habt ihr gemacht?
Berd. (auf den Kanzler deutend:) Ein Aas!
(er eilt fort.)
Ski. O Kanzler! Kanzler!
Kanzl. (matt:)
Nenn' mich nicht Kanzler, — ich bin Staub!
(er sinkt leblos hin.)
(der König, Holm, Hauptleute, Soldaten und Andere stürzen athemlos herein.)
Ski. (zu ihnen:) Ihr seyd
Zu spät gekommen!
(eilt hinweg.)
König. Ha! — — Zieht
Die Glocken! betet! trauert! hüllet euch
In Asche ein, daß der gerechte Gott
In der Vergeltung Grimm uns mit
Dem Brudermörder nicht zugleich vertilge!
(man hört es draußen regnen.)
Ström' auf das Pflaster nieder, Regen! wasch'
Es rein vom Bruderblut! Umnachtet uns
Ihr Wolken! und verberget diese That! —

Holt Aerzte! —
Auf auf! dem Herzog und dem Neger nach!
Todt oder lebend fangt sie ein!

Biörn (auftretend:) Sie sind
Im stürmenden Gallop zum Südthore
Hinausgesprengt, dem Finnenheer' entgegen!

Volk auf der Straße.
Weh! Bruder-Bruder-Mord! Weh über uns
Und unsre Stadt!

König (zu dem eintretenden Arboga:)
Was ist das für ein Lärm?

Arb. Lautheulend läuft das Volk zusammen!

König (zu Biörn und andren Hauptleuten:)
Jagt durch die Straßen, sperret sie
Mit Ketten, laßt die Thore schließen, laßt
Die Regimenter unter Waffen treten und
Bereitet sie zur Schlacht!

(Biörn mit Hauptleuten fort.)

König. Ruft
Den grauen Vater beider Brüder, des
Erschlag'nen und des Mörders,
Den alten Gothland ruft mir her!

Holm (am Fenster)
Dort irrt er klagend durch die Gassen!

Die Stimme des alten Herzogs von Gothland:
Weh! meine Söhne haben mich verlassen!

König (am Fenster; mit dem Schwerte winkend:)
Komm Herzog! folg' dem Winke meines Degens!
Ich rufe dich, und deines Sohnes Wunde
Ruft dich mit blut'gen Lippen!

Der alte Herzog von Gothland (tritt auf und umklammert eine Säule:)
Stützt mich Säulen!
Denn meine Söhne stützen mich nicht mehr!

Holm. Beweinenswerther Greis!

D. a. Goth. Wo ist mein jüngster Sohn?
König. Getroffen von dem Bruderschwerte liegt
Er hier zu deinen Füßen,
Und seine feuerrothen Wunden dampfen!
D. a. Goth.
Wie? diese starre, rothgefleckte Leiche, mit
Dem dunklen, blutdurchflochtnen Haare, mit
Dem weißen, todverzerrten Antlitz, mit
Den kalten, qualgekrampften Händen — —
Dieß Scheusal wär' mein Sohn?
(**indem er auf ihn niederstürzt:**)
Er ist's! er ist's! und wer
Ist unglückseeliger als ich?
Vom Aufgang bis zum Niedergange schweift
Mein Blick, und unglückseeliger als ich
Ist Niemand! — Da liegt
Ein Haufen schwertzerriss'ner Lumpen — und
Es ist mein Sohn!
Halloh, Zerstörung, reiß'
Das Firmament zu Fetzen,
Ich lache drob und tanze vor Ergötzen! —
— — — O Wohl dir, Wohl dir, die du ihn
Gebarest, du
O Leonore! bist nicht mehr! — Hättest du's
Erlebet, sähest du ihn liegen, du
Zerrauftest jammernd deine greisen Locken
Und schlügest dumpf die Mutterbrust, das Haus
Des Schmerzes und der Qual, — und tränkest nicht,
Und äßest nicht, und schwändest hin vor Gram,
Vor Gram! — —
Legt mir
Sein Haupt an meine Brust.
(**man thut es.**)
Blut' aus,
Blut' aus am Vaterbusen, theurer Sohn!
Blut' aus! blut' aus! — Ein Leichenweib will ich

Mit meinen Thränen deine Wunden waschen,
Am Morgen und am Abend wach, — und wenn
Die Sterne mit den goldnen Füßen leis
Und still, um nicht der Erde Schlaf zu stören,
Des Nachts dahin zieh'n über unsren Häuptern,
Will ich — der einz'ge Wache auf der Erde —
An dieser Leiche trauernd stehen und
Nicht früher mit dem müden Haupte nicken,
Als bis es einnickt zu dem ew'gen Schlaf!

König. Arboga! Niegerührter! rühret dieß
Dich nicht?

D. a. Goth.
— Ha! — wär's möglich? oder trügt mich
Mein Ohr? Hört ihr das leise Pulsgewimmer
In dieser todten Brust? Er lebt! er schlägt
Das Auge auf! er lebt!

Kanzl. (noch einmal das Auge aufschlagend:)
O furchtbar! furchtbar, nie
Empfunden, nie begriffen sind
Die Schauer des Todes! Schwarz ist die Sonne!
Dunkel der Tag! — O furchtbar ist das Sterben!

D. a. Goth.
Wohl weiß ich das — ich sterbe schon seit Jahren! —

Kanzl. Mein trübes Aug' sieht einen edeln Kreis,
Der trauernd um mich her steht. — Wo ist Holm?

(Holm tritt zu ihm:)

Du war'st der erste, der mich schuldig sprach,
Und thatest es mit Recht, denn alles schien
Mich zu verdammen, — doch ich schwöre dir
Bei dieser meiner Todesstunde, daß
Ich schuldlos bin!

Holm. Wir alle glauben es;
Euch an dem Mörder rächend, büßen wir!

Kanzl. Was
Hilft mir die Rache? — Lindert lieber meine Qualen. —

— Die Brust, an der ich ruh', klopft schwer und bang, —
Schlägt sie um mich so schmerzbewegt?

D. a. Goth.

Um dich —
Ich bin dein Vater —

Kanzl. Vater! Vater! O,
Am Vaterbusen stirbt's sich leicht!

D. a. Goth.

Du schlummerst ein am Vaterbusen, ich
Entschlafe einstens einsam auf der bloßen Erde, —
Wenn mich der eine Sohn, der mir geblieben,
Nicht auch ermorden sollte! — —

(des Kanzlers Haupt sinkt nieder.)

Ich
War es, der dich zuerst
Begrüßte, als du in das Leben tratest,
Ich bin's, der Lebewohl dir sagt, da du
Nun scheidest aus dem Lichte! Lebe wohl!

Kanzl. Die Schmerzen lindern sich — doch auch
Die Freuden hören auf — ich genese! —
Leb' wohl, mein Vater! lebet wohl ihr Alle! —

Alle (außer dem alten Gothland und Arboga:)
Fahr' wohl, du treuer Bruder, fahre wohl
Auf Wiedersehen!

(der Kanzler stirbt.)

D. a. Goth. Was ich zeuge, stirbt,
Und was mir nahe ist, vergeht, — ich bin
Ein Giftbaum, welcher Pest aushaucht,

(sein Haar ausraufend:)

darum,
Ergraute Haare! rettet schleunig euch
Aus meiner Näh'! —

Und dich, Gewand,
Will ich wie —

(er reißt sich sein prächtiges Gewand ab.)

Holm. Was beginnest du
Mit deinem herrlichen Gewande?
D. a. Goth. (es zerreißend:) Ich
Zerreiß' es, wie mein Herz zerrissen ist!
König (auf die Leiche deutend:)
Das Blut schreit Rache —
Der Mörder sey verurtheilt!
Arb. Unvertheidigt?
König. Wer ist's der ihn vertheid'gen kann? —
Reißt Thür
Und Fenster auf! — Dort wogt Upsalas Volk!
(durchs Fenster:)
Ist einer unter euch, ihr Tausende, der
Den Herzog Theodor von Gothland
Vertheid'gen will?
(Pause.)
Der Herzog Gothland hat
Sein Haupt mit schwerem Brudermord belastet;
Wer ihn vertheid'gen will, der trete auf!
(Pause.)
Erscheinet Niemand? —
So entkleide ich
Hiemit den Schwedenherzog Theodor
Von Gothland aller seiner Würden, ächte ihn
Um Brudermord und breche über ihn
Den Stab!
(zu den Umherstehenden:)
Zieht eure Schwerter, um an ihm
Die Acht des Königs zu vollstrecken!
(sie ziehen die Schwerter.)
Fortan, verstoßen
Von dem heimathlichen Heerde,
Wandl' er unstät durch die Erde,
Verderben zeichne seine Bahn!
Wenn des Waldes Blätter rauschen,

Donn're ihm sein Blutgericht;
In den Klüften soll er lauschen,
Wie die Eule scheue er das Licht!
Sieht er, naß von Sturm und Regen,
Einer stillen Hütte Thür,
Klopfe er vergebens an,
Denn auf seinen nächt'gen Wegen
Soll er kämpfend wandern für und für!
Frei ist sein Haupt! Wer's kann,
Der darf ihn tödten, —
Wie er auch ihn quäle,
Ich, der König, will's vertreten, —
— Betet jetzt für seine Seele!
(Tiefe feierliche Pause.)

Holm (unterbricht sie zuerst:)
Ich war einmal sein Freund — dreifach verflucht
Sey jede Stunde, die ich ihn geliebt!
Ich schwöre Rache, schwöret sie mit mir!

Alle (außer dem alten Gothland:)
Wir schwören sie!

König. Du schwörst sie nicht?

D. a. Goth. Kann ich es denn?
Auch Theodor von Gothland ist mein Sohn!

König. Und was ist der Erschlag'ne da?

D. a. Goth. Mach' mich
Nicht wild!

König. Und deinem einen Sohn verzeihest du
Des andren Sohns Ermordung?

D. a. Goth. Verzeihen?
(auf die Leiche zeigend:)
Dieß? — Ihr, des Himmels Feuercataracten,
Strömt nieder auf des Brudermörders Haupt;
Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner,
Und weckt die Rache aus dem Schlafe; auf,
Ihr Stürme, brüllet Mord und wiederhallt
In des verfluchten eh'rner Brust! Ich selbst will —

(er schaudert zurück:)
Ich will den bösen Sohn, will mich, der ihn gezeugt,
Verfluchen, doch mit diesen Händen, die
Sich im Gebet zu Gott so oft für ihn
Gefaltet, ihn erschlagen, — nein! das kann ich nicht!

König. Das kannst du nicht? Was kannst du denn?
Nur greinen?
Ha, wir, die Fremden, wagen unser Blut, um
Zu rächen deinen Sohn, und du, der Vater,
Regst dich nicht?
Zürnend bebt die Erde, daß sie
Gesäugt ward mit dem Blute deines Sohnes,
Allein dein Vaterherz erbebet nicht!
Dort die Gebirge schüttelten die eis-
Umlockten Häupter, als der Bruder fiel
Durch seines Bruders gottverfluchte Hand,
Du aber, Vater, schüttelst deines nicht!

D. a. Goth. Was soll
Das alles?

König. Reitzen soll es deinen Grimm,
Den diese Blitze, welche Rache glüh'n,
Den diese Windsbraut, welche Rache heult,
Nicht wecken können! Wüthend bellen dich
Die Donner an und hetzen dich zur Rache,
Die Wunden deines Sohns, dein Schmerz, die Völker,
Die Elemente rufen dich zur Rache —
Zeig', daß der Todte einen Vater hatte,
Daß du der Leu noch bist, der du gewesen!

D. a. Goth. Laß ab! laß ab, du furchtbarer Beschwörer!
Auch Theodor, der Mörder, ist mein Sohn!

König. Er ist's nicht mehr! Als er der Bruderpflicht
Vergaß, entband er dich der Vaterpflicht!

D. a. Goth. Wär's so?

König. Und wär's so nicht, so weißt du doch,
Daß es der Vaterpflichten höchste ist,
Ruchlose Kinder zu bestrafen!

D. a. Goth. Glaub' ich es?

König. Du bist das Oberhaupt des Stamm's; dir ziemt's
In deinem Stamm zu richten!

D. a. Goth. Meinst du's auch?

König. Laß dir nicht greifen in dein Amt; duld' nicht
Daß fremde Hände deinen Sohn bestrafen!

D. a. Goth. Das duld' ich nimmermehr, — ein Gothland kann
Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!

(indem er sich kräftig vom Boden emporhebt:)

Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf
Ich ihn vernichten!
Wehe, Weh' dem, der
Ihn außer mir mit frevler Hand verletzt! —
So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
Mein alter Stern, eh' du versinkest in
Die Nacht!

(er steht groß in einer drohenden Stellung da.)

König. Seht ihn, wie er sich riesengleich
Emporgehoben hat, ein Heldenbild
Vergangner Tage, — einst war dieser Greis
Der Erste in des Nordlands Heldenschaaren!

D. a. Goth. Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!

(ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an:)

Das ist
Ein Kinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?
— Hol' aus der Hall' das Schlachtschwert, welches ich
In meiner Jugend führte!

(Diener ab.)

Da schwang ich's in
Den Finnenschlachten, nimmer dachte ich
Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!

(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

D. a. Goth. (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen:)

Da ist es! Wie es blitzt, — 'ne Sonne aus
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
Durchglühet mich ein neues Frühlingsleben! —
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,
Du ehr'ne Geißel in dem Schlachtgefild,
Als ich noch stand, der Angelstern der Heere,
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen —
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —
Ich wankte nicht! — O flieht Erinnerungen,
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
Zu strafen den, der diesen da erschlug, —
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus,—
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,
Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste!

(er will gehen.)

König. Geh' nicht, eh' du uns hast geseegnet, Vater,
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

D. a. Goth. Weh' über mich! Es ist mein Sohn, den ihr
Verfolgen wollt, und dennoch strecke ich
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
Und seegne euch!

König. Dein Seegen soll uns wuchern!

(Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.)

König. Was gibt's, Biörn?

Biö. Der Finnen Vortrab rückt
Heran!

König. Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

Biö. Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!

(er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene:)

Das Jammergeschrei verwundeter Finnen:
Wir sinken! Gnad' uns Gott!

König (zu dem alten Gothland:) Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns vorauf,
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

D. a. Goth. Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!

(er schwingt sein Schwert:)

Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!

(er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

Rolf (blaß und entstellt führt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

Goth. Wer bist du? Was willst du mir sagen?
Rolf. Jetzo stehn
Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug, — hier kann
Uns niemand stören.
Goth. Was du mir
Zu sagen hast, sag' kurz; — ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dieß Schwedenland auf immerdar.
Rolf. Kennt ihr mich
Nicht mehr?
Goth. Fremd ist mir dein Gesicht.
Rolf. Im Dom
Zu Northal sprach ich euch zuletzt..
Goth. Zu Northal?
Ho! bist du nicht der Bube, welchen ich
In's Grabgewölb geworfen? — wie entrannst du? —
Der Himmel, der die Unthat strafen will,
Bethörte deinen Sinn und liefert dich
Nochmals in meine Hände!

Rolf. Schweigt vom Himmel!
Goth. Er ist gerecht!
Rolf. O schweigt vom Himmel!
Goth. Bete,
Denn du mußt sterben!
Rolf. Bloßes Sterben schreckt
Mich nicht. — Als ich von eurer Hand hinein-
Geworfen, in dem Grabgewölbe lag,
Erfuhr ich andre Angst! — Ein Einsamer,
Der einzige Lebend'ge unter Todten,
Ergriff mich unbezwinglich Geistergrau'n und
Voll heißer Sehnsucht weint' ich nach
Dem süßen, goldnen Licht der Sonne. —
Doch
Die Kräfte meines Arms erschlafften an
Des Eisengitters Festigkeit, — mein Ruf
Verhallte in den unterird'schen Klüften!
Verzweiflung gab mir neue Stärke
Und mit dem Kopfe rannt' ich wüthend an
Die Thür, — mein Schädel ward zerschmettert, doch
Die Thüre nicht! — Betäubt lag ich nun da,
Bis mich der Hunger schrecklich weckte! —
Schaudernd naht'
Ich mich den wurmdurchnagten Leichen, sie
Zu speisen — Grabesmoder dampfte mir
Entgegen und trieb mich zurück; — da schlug
Ich endlich meine gier'gen Zähne in
Das eigne Fleisch und nagte meine Finger —
(indem er den Mantel etwas lüftet und dem Herzog verstohlen seine Hand zeigt, mit leiserer Stimme:)
Hier sehet ihr die angefress'nen Knochen!
Goth. Scheußlich!
Rolf. Was ich v e r d i e n t e, litt ich nur! — Als ich
Nun lange Zeit, mit dumpfem Starrsinn,
Die Finger in dem Munde, auf
Dem Deckel eines Sargs gesessen, — als
Nun alles grabesstill geworden war —

Da blickten Schlangenköpfe aus
Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers,
Und als sie nichts gewahrt, arbeiteten
Sich schwarzgefleckte Nattern an
Die Dämmrung des Gewölbes hervor
Und glitschten auf die Särge zu, um die
Gewohnte Leichenkost
Zu fressen; — furchtsam wich ich ihnen aus —
Auf einmal halten sie in ihrem Lauf' —
Sie riechen was Lebendiges!
Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen,—
Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg
Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Aengste!
Ich flieh', schrei' Hülfe! Niemand hört's — sie folgen
Mit Blitzesschnelle meinen Fersen, —
Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,
Aus allen Ritzen kommen sie heraus, —
Ich tret' im Fliehen einer auf den auf-
Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt —
Da zischt das ganze giftige Gezücht,
Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie
Zur Rache! — an der Wand klettr' ich empor,
Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — —
Doch
Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,
Der in der Kirche meinen Ruf
Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte
Herein!

Goth. Du littest viel! —
Was willst du noch
Von mir?

Rolf. Ich bin hierher gekommen, um
Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Goth. Zur Reu'?

Rolf. Verblendeter, was thatest du?
Um nichts erschlugst du deinen Bruder!

Goth. Wie?
Manfreds Ermordung ist dir nichts? — Noch hallt
Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,
Wie Manfred fiel durch seines Bruders Hand!

Rolf. Du wolltest Brudermord bestrafen, und
Begingst ihn selbst, denn die Erzählung war
Erlogen!

Goth. Nimmermehr!

Rolf. Mir hatte sie
Der Neger eingegeben!

Goth. (in großer Angst:)
Nein, ruf' ich, nein!
Bei meiner Seele, nein! Hab' ich doch selbst
Geseh'n, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil
Zerschmettert war!

Rolf. Wohl sahst du das, — allein
Du irrtest furchtbar, als du glaubtest, daß
Von Friedrichs Hand das Beil geschwungen sey, —
Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölb'
Gewesen, hatte Manfreds Leichnam so
Abscheulich zugerichtet!

Goth. (ergreift sich an der Brust:)
Bin ich Gothland oder bin ich
Ein Brudermörder?
(zu Rolf:)
Ew'ger Lügner, wie prüf'
Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man
Die Wahrheit —
(er setzt ihm den Dolch an die Kehle:)
Dieß ist deine letzte Stunde, —
Logst du in Northal oder lügst du jetzt?

Rolf. Sey Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit spreche!
Dein Bruder Friedrich, welchen du so rasch
Erschlagen hast, war schuldlos; ich war dabei,

Als Manfred, von 'nem Schlagfluß schwer getroffen,
In seinen treuen Armen sanft verschied!

Goth. (verhüllt mit dem Mantel sein Haupt:)
O der Schande!
Wo berge ich mein Antlitz? Höchst gerecht
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete
Den frevelfreien Bruder!
Fressen sollen
Des Himmels Vögel diese Augen, an
Dem offnen Weg verfaule dieses Fleisch,
Am Rabensteine soll mein Blut verdampfen,
Und Pferde sollen dies Gehirn zerstampfen!
— Wohin ich blicke, — Brudermörder stiert's
Mich an! —
— Ein irrgegangner, müder Wandrer
Entschläft beim Strahl der Abendsonne sorglos
Am Fuße schneebedeckter Alpen; — es
Wird Mitternacht, — —da, auf einmal, erwacht
Er voll Entsetzen unter dem
Gedonner niederstürzender Lauwinen, —
Der Boden bebt, die Felsen klingen, — und er
Erkennt das fürchterliche Lager, das
Er sich gebettet hat, und starret in
Die trostes-, sternen-leere Nacht hinaus, und
Die steilen Bergeswände schleudern un-
Ablässig auf ihn das Verderben!

(er schlägt die Hände über dem Haupte zusammen.)

Rolf. Ich,
Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!
Bestrafet m i ch, gerechte Mächte! und
Verschonet diesen einst so Großen!

Goth. O,
Die Kammern meines Busens stehen auf und
Ein Lavastrom von Reueschmerzen stürzt
In ihre Tiefen!

D. a. Goth. Glaub' ich es?
König. Du bist das Oberhaupt des Stamm's; dir ziemt's
In deinem Stamm zu richten!
D. a. Goth. Meinst du's auch?
König. Laß dir nicht greifen in dein Amt; duld' nicht
Daß fremde Hände deinen Sohn bestrafen!
D. a. Goth. Das duld' ich nimmermehr, — ein Gothland kann
Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!
(indem er sich kräftig vom Boden emporhebt:)
Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf
Ich ihn vernichten!
Wehe, Weh' dem, der
Ihn außer mir mit frevler Hand verletzt! —
So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
Mein alter Stern, eh' du versinkest in
Die Nacht!
(er steht groß in einer drohenden Stellung da.)
König. Seht ihn, wie er sich riesengleich
Emporgehoben hat, ein Heldenbild
Vergangner Tage, — einst war dieser Greis
Der Erste in des Nordlands Heldenschaaren!
D. a. Goth. Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!
(ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an:)
Das ist
Ein Kinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?
— Hol' aus der Hall' das Schlachtschwert, welches ich
In meiner Jugend führte!
(Diener ab.)
Da schwang ich's in
Den Finnenschlachten, nimmer dachte ich
Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!
(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

D. a. Goth. (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen:)

Da ist es! Wie es blitzt, — 'ne Sonne aus
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
Durchglühet mich ein neues Frühlingsleben! —
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,
Du ehr'ne Geißel in dem Schlachtgefild,
Als ich noch stand, der Angelstern der Heere,
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen —
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —
Ich wankte nicht! — O flieht Erinnerungen,
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
Zu strafen den, der diesen da erschlug, —
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus, —
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,
Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste!

(er will gehen.)

König. Geh' nicht, eh' du uns hast geseegnet, Vater,
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

D. a. Goth. Weh' über mich! Es ist mein Sohn, den ihr
Verfolgen wollt, und dennoch strecke ich
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
Und seegne euch!

König. Dein Seegen soll uns wuchern!

(Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.)

König. Was gibt's, Biörn?

Biö. Der Finnen Vortrab rückt
Heran!

König. Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

Biö. Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!

(er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene:)

Das Jammergeschrei verwundeter Finnen:
Wir sinken! Gnad' uns Gott!

König (zu dem alten Gothland:) Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns vorauf,
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

D. a. Goth. Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!

(er schwingt sein Schwert:)

Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!

(er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

Rolf (blaß und entstellt führt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

Goth. Wer bist du? Was willst du mir sagen?
Rolf. Jetzo stehn
Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug, — hier kann
Uns niemand stören.
Goth. Was du mir
Zu sagen hast, sag' kurz; — ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dieß Schwedenland auf immerdar.
Rolf. Kennt ihr mich
Nicht mehr?
Goth. Fremd ist mir dein Gesicht.
Rolf. Im Dom
Zu Northal sprach ich euch zuletzt..
Goth. Zu Northal?
Ho! bist du nicht der Bube, welchen ich
In's Grabgewölb geworfen? — wie entrannst du? —
Der Himmel, der die Unthat strafen will,
Bethörte deinen Sinn und liefert dich
Nochmals in meine Hände!

Rolf. Schweigt vom Himmel!
Goth. Er ist gerecht!
Rolf. O schweigt vom Himmel!
Goth. Bete,
Denn du mußt sterben!
Rolf. Bloßes Sterben schreckt
Mich nicht. — Als ich von eurer Hand hinein-
Geworfen, in dem Grabgewölbe lag,
Erfuhr ich andre Angst! — Ein Einsamer,
Der einzige Lebend'ge unter Todten,
Ergriff mich unbezwinglich Geistergrau'n und
Voll heißer Sehnsucht weint' ich nach
Dem süßen, goldnen Licht der Sonne. —
Doch
Die Kräfte meines Arms erschlafften an
Des Eisengitters Festigkeit, — mein Ruf
Verhallte in den unterird'schen Klüften!
Verzweiflung gab mir neue Stärke
Und mit dem Kopfe rannt' ich wüthend an
Die Thür, — mein Schädel ward zerschmettert, doch
Die Thüre nicht! — Betäubt lag ich nun da,
Bis mich der Hunger schrecklich weckte! —
Schaudernd naht'
Ich mich den wurmdurchnagten Leichen, sie
Zu speisen — Grabesmoder dampfte mir
Entgegen und trieb mich zurück; — da schlug
Ich endlich meine gier'gen Zähne in
Das eigne Fleisch und nagte meine Finger —
(indem er den Mantel etwas lüftet und dem Herzog verstohlen seine Hand zeigt, mit leiserer Stimme:)
Hier sehet ihr die angefress'nen Knochen!
Goth. Scheußlich!
Rolf. Was ich v e r d i e n t e, litt ich nur! — Als ich
Nun lange Zeit, mit dumpfem Starrsinn,
Die Finger in dem Munde, auf
Dem Deckel eines Sargs gesessen, — als
Nun alles grabesstill geworden war —

Da blickten S c h l a n g e n k ö p f e aus
Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers,
Und als sie nichts gewahrt, arbeiteten
Sich schwarzgefleckte Nattern an
Die Dämmrung des Gewölbes hervor
Und glitschten auf die Särge zu, um die
Gewohnte Leichenkost
Zu fressen; — furchtsam wich ich ihnen aus —
Auf einmal halten sie in ihrem Lauf' —
Sie riechen was L e b e n d i g e s!
Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen,—
Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg
Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Aengste!
Ich flieh', schrei' Hülfe! Niemand hört's — sie folgen
Mit Blitzesschnelle meinen Fersen, —
Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,
Aus allen Ritzen kommen sie heraus, —
Ich tret' im Fliehen einer auf den auf-
Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt —
Da zischt das ganze giftige Gezücht,
Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie
Zur Rache! — an der Wand klettr' ich empor,
Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — —
Doch
Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,
Der in der Kirche meinen Ruf
Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte
Herein!

Goth. Du littest viel! —
Was willst du noch
Von mir?

Rolf. Ich bin hierher gekommen, um
Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Goth. Zur Reu'?

Rolf. Verblendeter, was thatest du?
Um nichts erschlugst du deinen Bruder!

Goth. Wie?
Manfreds Ermordung ist dir nichts? — Noch hallt
Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,
Wie Manfred fiel durch seines Bruders Hand!

Rolf. Du wolltest Brudermord bestrafen, und
Begingst ihn selbst, denn die Erzählung war
Erlogen!

Goth. Nimmermehr!

Rolf. Mir hatte sie
Der Neger eingegeben!

Goth. (in großer Angst:)
Nein, ruf' ich, nein!
Bei meiner Seele, nein! Hab' ich doch selbst
Geseh'n, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil
Zerschmettert war!

Rolf. Wohl sahst du das, — allein
Du irrtest furchtbar, als du glaubtest, daß
Von Friedrichs Hand das Beil geschwungen sey, —
Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölb'
Gewesen, hatte Manfreds Leichnam so
Abscheulich zugerichtet!

Goth. (ergreift sich an der Brust:)
Bin ich Gothland oder bin ich
Ein Brudermörder?
(zu Rolf:)
Ew'ger Lügner, wie prüf'
Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man
Die Wahrheit —
(er setzt ihm den Dolch an die Kehle:)
Dieß ist deine letzte Stunde, —
Logst du in Northal oder lügst du jetzt?

Rolf. Sey Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit spreche!
Dein Bruder Friedrich, welchen du so rasch
Erschlagen hast, war schuldlos; ich war dabei,

Als Manfred, von 'nem Schlagfluß schwer getroffen,
In seinen treuen Armen sanft verschied!

Goth. (verhüllt mit dem Mantel sein Haupt:)

O der Schande!
Wo berge ich mein Antlitz? Höchst gerecht
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete
Den frevelfreien Bruder!
Fressen sollen
Des Himmels Vögel diese Augen, an
Dem offnen Weg verfaule dieses Fleisch,
Am Rabensteine soll mein Blut verdampfen,
Und Pferde sollen dies Gehirn zerstampfen!
— Wohin ich blicke, — Brudermörder stiert's
Mich an! —
— Ein irrgegangner, müder Wandrer
Entschläft beim Strahl der Abendsonne sorglos
Am Fuße schneebedeckter Alpen; — es
Wird Mitternacht, — —da, auf einmal, erwacht
Er voll Entsetzen unter dem
Gedonner niederstürzender Lauwinen, —
Der Boden bebt, die Felsen klingen, — und er
Erkennt das fürchterliche Lager, das
Er sich gebettet hat, und starret in
Die trostes-, sternen-leere Nacht hinaus, und
Die steilen Bergeswände schleudern un-
Abläßig auf ihn das Verderben!

(er schlägt die Hände über dem Haupte zusammen.)

Rolf. Ich,
Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!
Bestrafet mich, gerechte Mächte! und
Verschonet diesen einst so Großen!

Goth. O,
Die Kammern meines Busens stehen auf und
Ein Lavastrom von Reueschmerzen stürzt
In ihre Tiefen!

(er deutet auf das Meer:)

Diese Wellen, die
Am schwed'schen Ufer branden, lecken die
Gestade Rußlands, Deutschlands, Schottlands
In einem unermess'nen Raum, doch un-
Ermess'ner ist mein Schmerz um meine That! —
— Um meine That? — Um meine That?

(auf Rolf zeigend:)

Der und der Neger, welcher mich betrogen,
Der Zufall, der mit Blendwerken mich täuschte,
Der Himmel, der es litt, der Himmel, der
Mich werden ließ, — die haben sie begangen!

Rolf. Häuf' Sünde nicht auf Sünde! Bete!

Goth. Beten
Ist Betteln!

Rolf. Büße, Gothland, büße!

Goth. Büßen?
Soll ich dem Könige mich überliefern,
Daß sie mich köpfen, wie 'nen Straßenräuber?

Rolf. Ja! thu' es! deiner Seele willen!

Goth. Oder
Soll ich mich selbst ermorden, damit ich
Sofort zur Hölle fahre? — Nein! ich schlug
Den Bruder todt! Reu' um Gescheh'nes ist
Verlor'ne Arbeit!

Rolf. Nur der Reue wird
Verziehen!

Goth. Das Verzeihen ist an Mir!
Die Mächte meines Lebens haben sich
Herabgewürdigt, mich auf böse Wege zu
Verlocken — Ich gehorche ihrem Willen
Und wandle darauf fort! Hier stehe ich
An meiner Sonnenwende! —

Du begreifst,
Daß du nicht leben darfst, wenn ich

Soll ruhig seyn; stets müßt'
Ich fürchten, daß du meine Schuld verriethest!
Rolf. Der Tod ist mir willkommne Buße.
Ich flehe kein Erbarmen.
Goth. Flehtest auch
Umsonst! So gnädig wie der Himmel will
Ich seyn, der Freudenpsalmen jubelt und
Die Sünder ewig brennen läßt!
Stirb zweifach:
Der Ostsee deinen Leichnam, damit sie
An ihren Klippen ihn zerschmettere, —
Dem Teufel deine Seele!
(er wirft den Rolf in das Meer. Dann kommt er in den Vorgrund zurück:)
— — Hin ist hin!
Geschehen ist geschehen — ich bin einmal
Ein ungerechter Brudermörder worden,
Und werd' es bleiben müssen, was ich auch
Beginne!
*) Ja, jetzt seh' ich's ein: beschränkt
An Geist und Sinn, beherrscht durch's kranke Herz,
Nicht einmal klug genug, um Tugend von
Dem Laster klar zu unterscheiden, scheint
Der Mensch gemacht zu seyn,
Daß über ihn die Hölle triumphire, —
Drum, wie sich auch der Edele w e h r t, um nicht
Zu fallen, — fehlen, fallen muß er doch,
Denn selbst die Thaten seiner Tugend werden
Zu Frevelthaten durch des Schicksals Fügung! —
Ich hab' es an mir selbst erfahren! Ich
War kriegerischen Sinnes, aber e d e l!

*) A n m e r k u n g. Die dritte Scene des fünften Aktes und in gegenwärtigem Auftritt die Zwischenreden Berdoas zeigen, daß der Dichter, nachdem er zwar die Flammen des Abgrunds auflodern ließ, er sie auch durch ihre eigne Kraft (selbst durch Berdoa) zu schwächen, ja zu v e r n i c h t e n versteht.

Mein Herz schlug leidenschaftlich für
Die Freundschaft und die Bruderliebe — (gibt
Es reinere Empfindungen? und doch
Sind s i e es, welche mich zum Abgrund rissen!)
Mein Höchstes war Gerechtigkeit und nichts
Verhaßtres kannt' ich als den Brudermord —
Das wußt' das Schicksal, grade damit fing
Es mich: es ließ den einen Bruder sterben, — rief
Den Neger her aus Aethiopien und
Verband sich mit dem Buben wider mich, —
Es gab ihm Macht mich zu umstricken, — ließ
Cometen leuchten, mich zu täuschen, — ließ,
Als ich dem Bruder gegenüberstand,
Ihn selbst, die Gegenwärtigen,
Die Donner zeugen wider ihn, — trieb so
Unwiderstehlich mich zum Brudermord,
Und häufte seine Bosheit auf das Höchste,
Indem es mit dem Trost der Reue mir
Die Hoffnung auf die Umkehr und
Die Beſſ'rung nahm; denn nimmer kann
Ich eine That bereu'n, die durch
Mein feindliches Geschick, und nicht durch mich vollbracht ist! —
— So liege ich nun da, gescheitert an
Dem Strand der Hölle, — rettungslos auf ewig!
Gleich einem Schiffer, welcher von
Dem Maalstrom unaufhaltsam aus
Der heißen Zone hingeschleudert ward
An Islands Eisgebirge! —
Wie das Meer,
So wird das All von einem Maalstrome
Durchströmt, — einmal muß Jedes, was da ist,
Ihn kreuzen, aber Keins vermag es, — so
Geh'n denn die Millionen in ihm unter!
Jedoch vor Allen Wehe uns, die uns
Der Mutterschooß an diesen Erdball ausgeworfen hat,

An diese Klippe in dem Ocean
Der Welten! Wer ihr naht, der ist verloren!
Zum Brandmale für ew'ge Zeit hat ihr
Die Sonne die Sahara eingebrannt! — —
— Der Mensch erklärt das Gute sich hinein,
Wenn er die Weltgeschichte lies't, weil er
Zu feig ist, ihre grause Wahrheit kühn
Sich selber zu gesteh'n!

(Berdoa erscheint, von Gothland unbemerkt, mit einigen Finnen im Hintergrunde.)

Goth. Nein, nein!
Es ist kein Gott; zu seiner Ehre
Will ich das glauben!

(Donnerschläge:)

Ei, wie
Die Ohrwürmer rumoren!
— Wär' ein Gott,
So wären keine Brudermörder! —
Ich glaube, daß es Panther gibt,
Ich glaube, daß es Bären gibt,
Ich glaube, daß die Klapperschlange giftig ist,
Allein an Gottes Daseyn glaub' ich nicht!

(Donnerschläge:)

Still,
Verdammte Ohrwürmer! —
Der Mensch
Trägt Adler in dem Haupte
Und steckt mit seinen Füßen in dem Kothe!
Wer war so toll, daß er ihn schuf?
Wer würfelte aus Eselsohren und
Aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was
Ist toller als das Leben? Was
Ist toller als die Welt?
Allmächt'ger Wahnsinn ist's,
Der sie erschaffen hat!

Berd. Hört doch den Wurm!
Wie er sich gegen Gott zu bäumen meint!

Als ob ein Wurm sich bäumen könnt'!
Ein Wurm, auch wenn er zürnt, kann sich
Nur winden!

Goth. Wahnsinn? Nein!
So gräßlich wär' der Wahnsinn nicht!

(Donnerschläge:)

Horcht! horcht!
Das sind die Fußtritte des Schicksals! —
Oh,
Jetzt erst, jetzt erst begreif' ich euch,
Ihr himmelstürmenden Giganten!
— Zerstörend, unerbittlich, Tod
Und Leben, Glück und Unglück an
Einander kettend, herrscht
Mit alles niederdrückender Gewalt
Das ungeheure Schicksal über unsren Häuptern!
Aus den Orkanen flicht
Es seine Geißeln sich zusammen
Und peitscht damit die Rosse seines Wagens durch
Die Zeit, und schleppet, wie
Der Reiter an des Pferdes Schweife den
Gefang'nen mit sich fortreißt,
Das Weltall hinterdrein!
Die Himmelsbogen sind gekrümmte Würmer
Und krampfhaft ringeln sie
Sich unter seinen Füßen!
Die Menschenherzen sind der Staub,
Worauf es geht! —
O immer, immer mehr
Begreif' ich euch, Giganten!
Was ist natürlicher als Himmelssturm? —
— „Geschick!" so zischt es, wenn der Pfeil,
Der auf den Todesfeind geschossen war,
In's Herz des Bruders fliegt! „Geschick!" so zischt
Das Blut, das aus der Wunde sprützt! —
„Geschick" nur?

Nichts weiter? — O, der Glaube an
Ein Schicksal ist nicht furchtbar, — hold und tröstlich
Ist dieser Kinderglaube aus der Zeit
Der Griechen, welche noch nichts Schlimmres ahnten!
Das
Geschick ist grausam und entsetzlich,
Doch planvoll, tückisch, listig ist es nicht!
(scheu, leise und unter heftigem Zittern:)
Allmächt'ge Bosheit also ist es, die
Den Weltkreis lenkt und ihn zerstört!

Berd. Ha,
Was sprach er da?

Goth. Was zittre ich?
Weswegen flüstre ich's so leise?
— Ei, darf der Hund in seine Kette beißen,
So darf es auch der Mensch!
(sehr laut:)
Ja, Gott
Ist boshaft, und Verzweiflung ist
Der wahre Gottesdienst!
(Donnerschläge.)
Hu! wie
Die Nachtigallen zwitschern!

(Der Sturm heult lauter, das Meer braus't auf, die Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee schallt aus der Ferne, und

Berd. (erhebt die Stimme:) Schweigt! schweigt,
Ihr schwed'schen Kriegestöne! Laßt
Das Athmen, Stürme! Wälder, unterbrecht eu'r Rauschen!
Verstumme Ostsee! Höret, höret, höret!
Hört schaudernd wie der Gotteslästrer ras't,
Damit ihr einstens alle, Wälder, Meer
Und Stürme, zeugen könnet wider ihn!

Goth. Weil es
Verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen!

Berd. Schreit nicht auf,
Ihr Donner, vor Entsetzen, stört
Ihn nicht in seiner Lästerung, laßt ihn
Die Langmuth Gottes zerr'n und necken, bis daß
Sie endlich, aufgereitzt zu Zorn und Grimm,
Sich selbst vergißt und zur H y ä n e wird
Und ihn zerstückt!

Goth. Weil es verderben soll,
Ist das Erschaffene erschaffen!
Deshalb ist unsers Leibes kleinster Nerv so
Empfänglich für den ungeheu'rsten Schmerz,
Deshalb sind unsre Glieder so gebrechlich,
Deshalb sind wir so fasernackt geboren!
Daß die Verführung sicher uns
Belisten, wurden wir
Mit Dummheit reichlich ausgestattet, und
U n s t e r b l i c h sind wir für — — die H ö l l e n s t r a f e n!
— Weil es verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen! Wie ein riesiges Henkerrad
Kreis't dort der sogenannte Himmelsbogen;
Die Tage und die Nächt, Sonne, Mond
Und Sterne sind
Wie a r m e D e l i n q u e n t e n drauf geflochten, und
Mit ausgesparten Gnadenstößen
Zerrädert und zermalmt er sie!

Berd. Hoho! ich weiß, weshalb er allenthalben Rad
Und Galgen nur und arme Sünder sieht!

Goth. Pfui, pfui! wie ekelt mich die Schöpfung an!
Der Jahreszeiten wechselnde
Erscheinungen, die immer wiederkehrenden
Verwandlungen an dem
Gestirnten Firmament — Was sind sie anders, als
Ein ew'ges F r a t z e n s c h n e i d e n der Natur?

(er blickt mit suchenden Augen umher, — seine Stimme wird bewegt:)

Weh! Weh! Wie hat sich alles doch verändert!

Wie labte gestern noch der Anblick der
Natur mein krankes Herz! Wie lächelte
Die Sonne!

Berd. O des Thoren! die Natur
Ist noch so herrlich, wie sie war, allein
Sein Busen ist der gestrige nicht mehr!

Goth. — Zwar habe ich gemordet, doch —

(er fährt auf und sieht die Sonne:)

Wie mich
Die Sonne angrinzt! — Was will sie? Meint sie,
Ich wär' ein Brudermörder? Oder lacht sie
Mich aus? Sie lacht und lacht, bei Freud' und Leid,
Sie kennet keinen Schmerz! — Ha, Sonne! könnt'
Ich dich einmal bei deinem Strahlenhaare packen —
Am Felsen wollt' ich dein Gehirn zerschmettern,
Und dich, was Schmerz heißt, fühlen lassen!

(die Sonne tritt wieder hinter die Wolken; Gothland beginnt abermals:)

— Zwar habe ich gemordet, doch —

(Donner und Blitz.)

Wem drohet ihr,
Ihr Blitze, Etwa mir? O, ich
Bin nur ein Mörder, aber
Mordbrenner seyd ihr!
— Zwar habe ich gemordet, doch —

(Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee; aber Gothland fährt, ohne sich zum drittenmal unterbrechen zu lassen, fort:)

Doch Morden ist
So schlimm nun grade nicht!
Vom Morden lebt ja alles Leben; wenn
Du athmest, mordest du! — ein Ding, das nichts
Ist, einen Menschen, machte ich zu etwas, sey's
Auch nur zu Mist! Bei einem Vieh
Bedenk' ich mich, eh' ich das Messer zücke,
(Sein Daseyn hat 'nen Zweck — es wird
Gegessen —) doch bei einem Menschen

Bedenke ich mich nicht; sein Leben
Nützt weder Anderen, noch ihm, und dazu
(indem er unwillkührlich an Berdoa und an sich denkt:)
Ist er so negerartig — oder auch so weiß,
Und so verderbt, daß es unmöglich ist,
Sich an 'nem Menschen zu versünd'gen: was
Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
Verdient!

Berd. Wart', damit will ich mich
Entschuld'gen, wenn ich dir den Hals umdrehe!
Ich werde —
(laute, nahe, schwedische Kriegsmusik.)
Ha, die Schweden sind schon nah!
(er geht mit seinem Gefolge schnell ab.)

Goth. Vor wem sollt' ich erröthen?
Ei! mordet jene schwärende, gift-
Geschwollne, aufgebrochne, eiternde
Pestbeule, die ihr Sonne nennt, und als
Das Ebenbild der Gottheit ehrt, nicht auch?
Wie an der Amme Brust das Kind, so liegt
An ihr das durst'ge All, — boshaft tränkt
Sie es mit ihrer fieberheißen Milch;
Daß sie zum Mord aufgähren mögen, tropft
Sie Feu'r in unsre Adern,
Und zärtlich, wie 'ne Mutter, brütet sie
Die lieben Krokodile aus den Eiern!
— Vor wem sollt' ich mich fürchten?
Du Himmel! darfst mich nicht verdammen;
Du selber schmiedest aus des Sommers Flammen,
Dicht unter deinem blaugewölbten Sitz,
Den schwefelsprüh'nden Blitz!
Du thust ihn an mit rothem Prachtgefieder,
Du lehrst ihn seine Donnerlieder,
Du leihst ihm thurmeinschmetternde Gewalt,
Räumst ihm das Weltrund zum Versengen ein:

— Da flammt die Stadt! die Feuerglocke schallt!
Und lachend jauchzt der Donner hinterdrein!
(schwedische Kriegsmusik; die Finnen erwiedern sie mit der ihrigen; Schlachtgeschrei; Gothland fährt empor:)
Ha, was ist das?

Erik (kommt athemlos:) Herr, rettet euch, wenn ihr's
Noch könnt! Die Finnen flieh'n, die Rächer nah'n,
Und euer eigner Vater führt sie an!

Goth. Scheu fliehe ich dem Vatermorde aus
Dem Wege, und entrinne über's Meer!
(er wirft sein Schwert von sich und stürzt auf die Ostseeküste zu; — auf einmal taumelt er zurück:)
Ha!

Erik. Dort kreuzt die königliche Flotte und
Versperret euch die See!

Goth. Die Hölle hält
Mit festen Stricken mich gefangen, — nicht
Einmal der Weg der Flucht ist mir vergönnt!
So muß ich denn aus Nothwehr sünd'gen! Um
Sein Leben wehrt sich auch das Lamm!
Horch!

Erik. Was?

Goth. Bist du denn taub? Der Satan wiehert!

Erik. Die Ostsee hört ihr um die Klippen brausen.

Goth. (für sich:)
— Sieh'! ringsum wird's mir Nacht — ausgelöscht
Sind mir die Leuchtthürme des Lebens:
Die Liebe, die die Gegenwart umglänzt,
Die Hoffnung, die die Fernen rosig schmückt,
Des Ruhmes Kränze, welche funkelnd an
Den Sternen hangen, Tugend, die
Den Märtyrer im Sterben noch verklärt,
Die Sonnenberge der Unsterblichkeit,
Auf die der Erdenwandrer blickt
Im Unglückssturm — — sie alle leuchten mir nicht mehr! — — Und

Ich weine nicht? So stürzet euch
Ihr Felsen, die ihr um mich her steht,
Zermalmend auf mein eh'rnes Herz,
Bis daß es Weh empfindet!
Zerschmelzet es, ihr Flammen des Gewissens
Und läutert es zu einer Thräne!
Hilf du mir weinen, Meer! — Wenn Liebe, Seeligkeit
Und Tugend je der Thräne werth gewesen,
So muß ich jetzo weinen —

(nach einer Pause:)

Sie sind es
Nicht werth gewesen! —

Irn. (kommt:) Herzog,
Der Neger läßt euch sagen, daß
Der Schwedenkönig mit 'nem Heer
Von achtzigtausend Mann uns angefallen hat;
Wenn ihr der große Feldherr wirklich wäret,
Als welchen man euch rühmt, so möchtet ihr
Nicht länger als ein Feigling zaudern, sondern
Den Finnen beisteh'n in den Drangsalen
Der Schlacht.

Goth. (beiseit:) Wie tückisch mich der schwarze Bube
Durch seines Dieners Mund verhöhnt! Die Schaafseel',
Die das vergeben kann!

(zu Irnak:)

Verkünde laut
Dem Finnenheer, nie würd' ich es verlassen,
Und kommen würd' ich, wenn die Schlacht
In meiner Brust geschlagen ist.

(Irnak ab.)

Goth. — Mein Vater
Will mich ermorden. Meine Freunde sind
Nun meine Feinde. Zum Schaffotte hat
Mein König mich verdammt. Mein Vaterland
Verstößt mich. Mit dem Blut des Bruders

Ist diese Hand befleckt — die Freude kann
Mich nie erfreu'n — — Ich selbst verachte mich und
Deshalb auch das, was außer mir noch da ist —
Glück, Freundschaft, Vaterliebe, Vaterland
Sind hin —
Was bleibt mir noch? Was anders, als
Die Wollust, an dem Neger, welcher mich
Verderbt hat, volle Rache mir
Zu nehmen, jede Höllenpein zwiefach
Mit Höllenpein ihm zu bezahlen, mich
Zu sättigen in seinem Blute, Glied
Vor Glied von unten auf mit eigner Hand
Ihm zu zerbrechen, und mit gier'gem Ohr
Sein Winseln einzusaugen!

(Rossan kommt.)

— Der kommt mir
Gelegen. —
— Hab' ich keine inn're Größe mehr,
So muß ich sie mit äußerer ersetzen;
Weil ich mich selbst verachte, müssen mich
Die Völker achten: wenn die Königskronen
Finlands und Schwedens um mein Haupt sich schlingen,
So duld' ich's schon, daß um mein Herz sich Nattern
ringen.

Erik. O theurer Herr! der inn're Seelenfrieden
Bedarf der Kronen nicht zu seinem Glück,
Doch jede Kron' ist ohne Frieden nichts
Als eine goldne Last!

Goth. Wie du, so denkt
Ein Knecht, wie ich, so denkt ein König. —

(zu Rossan:)

Nun,
Was bringst du mir, mein lieber Rossan?

Ross. Wann ihr denn endlich kommen wolltet, fragt
Der Neger, der mich schickt.

Goth. Ei, das laß mich
Nicht glauben, Rossan!
Ross. Was nicht?
Goth. Daß der Neger
Dich schicken soll! Des Negers Botenläufer
Ist Rossan nicht!
Ross. Höhnst du mich, Schwede?
Goth. Wie? Bist
Du nicht der älteste der Finnenfeldherrn?
Bist du der klügste nicht und muthigste
Von ihnen? Und du kannst es dulden, daß der
Verlauf'ne Afrikaner dich hochmüthig
Wie seinen Knecht behandelt? Wem gebührt
Denn eigentlich das finnische Commando?
Ross. Mir, mir, mir! mir! Der Teufel mag es wissen,
Wie dieser Mohr aus seinem Afrika
Nach Finland kam!
Goth. Sprich nicht so ungerecht;
Der Teufel weiß es nicht, der Himmel, der
Allwissend ist, hat es gewußt!
Ross. Was Himmel?
Den Neger hass' ich wie die Höll'! Er stahl
Mir meine Rechte!
Goth. Rossan, nimm sie ihm
Doch wieder ab!
Ross. Kann ich's? der Pöbel ist
In ihn vernarrt! — Mich frißt die Galle, er
Wird fett und mästet sich!
Goth. Ich wüßte wohl
Den Weg, ihn zu verderben.
Ross. Zeig' ihn mir!
Goth. Rings haben euch die Schweden eingeschlossen —
Das Finnenheer ist in Gefahr — Wählt mich
In dieser Noth zum Könige —

Roſſ. Biſt du verrückt?
Goth. Dann mach' ich dich zum Obergeneral
Der finniſchen Armee, den Neger ſetz'
Ich ab und als Gemeiner dien' er unter dir!
Roſſ. Ei,
Das wär' ſo übel nicht! Dann könnte ich
Ihn necken, wie er mich geneckt hat und
Ihn Galle ſchmecken laſſen?
Goth. Und dabei
Würd' ich mit meiner Königsmacht dich ſchützen!
Roſſ. Und dürft' ich ihm und Usbek, ſeinem Lieblinge,
Zuletzt auch noch die Häls' abſchneiden?
Goth. Mit Golde würd' ich deine That belohnen!
Roſſ. Herzog, ihr ſeyd mein König! Ich eile
Zu meiner Schaar und ſpreche dort für euch!

(geht ab.)

Goth. (ihm nachſehend:)
Thor, aus dem Regen kommſt du in die Traufe —
Ein Schlimmrer werd' ich ſeyn als dieſer Neger!
— So iſt der Menſch; die Gegenwart beherrſcht ihn
Und ſchon das bloße Wechſeln hat für ihn
Was Reitzendes! Die klein're Qual, die für
Den Augenblick ihn quält, vertauſcht er gern,
Um ſie nur los zu werden, mit der größren;
Wer Zahnweh hat, wünſcht, daß es Kopfweh wär',
Und wär' es Kopfweh, würd' er Zahnweh wünſchen;
Demjenigen, den ein Deſpot bedrückt,
Scheint Anarchie etwas Willkommenes,
Und wer gehenkt wird, wünſcht, daß man
Ihn rädre! —
Irr' ich mich? Erbebte nicht
Der Boden?
Erik. Wie
Von fernem Hufſchlag dröhnt die Haide.

Goth. Ha,
Gewiß versucht die schwed'sche Reiterei
'Nen Ansturm auf die Finnen!
Ja, so ist's!
Dort stäuben schon die lückenvollen Reihen
Des Finnenheeres durch das Feld!

Finnen (hinter der Scene:) Flieht! flieht!
Wir sind geschlagen! Fluch dem Mohren, der
Uns hergeführt!

Goth. So höre ich es gern!

(von der rechten Seite der Bühne kommen flüchtige Finnen; gleich darauf Irnak, Usbek und Andere.)

Usb. Wohin, ihr Memmen?
Noch schwankt der Sieg! Stellt euch in Reih'
Und Glied!

Flüchtige (trotzig:) Erst woll'n wir ruh'n!

Irn. Dort kommt
Der Oberfeldherr!

Berd. (tritt auf:) Panther und Hyänen!
Wir sind zurückgedrängt! Von Europäern!

Goth. (für sich:) Auf Europäer hast du lang genug
Geschmäht!

Berd. Noch einmal drauf und dran!

Ein Finne. Wir haben keine Waffen mehr!

Berd. Erkämpft
Euch welche von dem Feinde!

(zu Gothland:)

Schlecht, Herzog! ziemt's euch, müssig hier
Zu stehen und das Maul weit aufzusperren,
Wie'n Gassenjunge! Wisset ihr nichts Besseres
Zu thun? Seyd dankbar gegen eure Retter
Und helft den Finnen, wenn ihr's könnt!

(Gothland hat ihn mit zurückgehaltenem Grolle lächelnd angehört. — Berdoa wendet sich zu den Finnen:)

Ihr steht
Auf einem Schlachtfelde: hier ist der Mord

Ein Ruhm und wird belohnt! Ihr habt die Wahl,
Selbst umzubringen oder umgebracht
Zu werden! — Wollt
Ihr von des Feindes Rossen *euch*
Zertreten lassen oder wollt ihr *ihn* zertreten?
Wenn ihr das Letzte wünscht, so streitet brav;
Der Tapfre lebt am längsten!
Die blassen Schweden fürchtet ihr doch nicht?
Wie Hunde werdet toll von ihren Hieben!
Stoßt sparsam zu, doch wenn ihr stoßt, so trefft auch!
Bauch, Brust, Gesicht, das sind die Stellen,
Wonach ihr zielen müßt!
Ist euer Schwert zerbrochen,
So habt ihr Nägel an den Fäusten; hat
Der Gegner euch die Hände abgehackt,
So habt ihr Zähne in dem Maule;
Auf „*Europäerblut*“ das Feldgeschrei!
(er geht mit den Finnen auf die rechte Seite der Bühne zu;)

Roff. (kommt ihnen eilends entgegen:)
Zurück! die schwed'schen Reiter kommen!
Hier auf der offnen Haide können wir
Nicht widersteh'n!

Berd. Das ist verdammt!
(zu den Finnen:)
Zieht bis an jene Höhen euch zurück
Und ordnet dort von neuem euch zur Schlacht!
In zehn Minuten sind wir wieder hier!
(die Finnen ziehen linker Hand ab.)

Irn. Herr, auf dem Meere schifft
Die Schwedenflotte und sie droht zu landen!

Berd. Still!
Schon seit 'ner Stunde hab' ich sie im Auge!
Mich freut, daß sie das Volk noch nicht bemerkte;
So lang es geh'n will, wollen wir's
Verhehlen!
(Berdoa, Irnak und die letzten Nachzügler des Finnenheeres ab.)

Goth. (deutet rechts hin:)
Erik, siehst du dort
Den Graugelockten auf dem Hügel steh'n?

Erik. Es ist der Herzog, euer Vater.

Goth. Sieh!
Der Wind weht ihm das Haar wie Sturmgewölk
Um's Haupt, und wie ein Geier, welcher hoch
Von seiner Felsenwarte Beute späht,
Blickt er mit roll'nden Augen durch die Haide —
— Erik! nach wem sieht er wohl so umher?
Weh! er erblickt mich! Weh, er kommt! er kommt!
Verbirg dich, Antlitz!

(er zieht eine Kappe über's Gesicht.)

Der alte Gothland (tritt auf, laut rufend:)
Meinen ält'sten Sohn
Ruf' ich zum Zweikampfe!

Goth. (mit verstellter Stimme:)
Gereut's dich, daß
Du ihn gezeugt?

D. a. Goth. Wohl reut' es mich, — er sey verflucht!

Goth. Den Fluch auf dich! Wer hatte dir das Recht
Verlieh'n, das Leben ihm zu geben?!
Fluch der Geilheit, die dich antrieb!

D. a. Goth. Gut mach' ich meinen Fehler,
Indem ich ihn vertilge!

Goth. Darfst du das?

D. a. Goth. Hab' ich ihn nicht erzeugt, ernährt, erzogen?

Goth. Ho, dafür braucht dein Sohn dir nicht einmal zu danken!
Verdammte Schuldigkeit ist's, daß
Ihr die Geschöpfe, welche ihr zu eurer Lust
In diese Welt der Qual setzt, auch ernährt!

D. a. Goth. Weß ist die Zunge, die hier läugnet, daß
Der Vater richten darf den Sohn?

Goth. Und wenn
Du ihn vertilgen darfst, *kannst* du es auch?

D. a. Goth. Verspottest du mein graues *Haar?*
Wer du
Auch bist, wahr' dich vor meiner *Faust!* Noch fühlt
Sie ihre alte Kraft!

Goth. So raffe denn
Die alte Kraft zusammen, und versuch' es doch,
Vertilge seine *Seele*, du Gewaltiger!
— Ohnmächtiger, vermagst du's nicht? — Wer einmal
Geboren ist, muß ewig leben, er
Mag wollen oder nicht, denn von
Dem ersten Augenblicke seines Seyns
Gehöret er der Hölle zu!
Drum Fluch der Welt, wo jeder Bauerlümmel
Mit Hülfe einer Viehmagd
Etwas Unsterbliches verfert'gen kann.
Drum Fluch den Vätern! Jammer und
Unfruchtbarkeit den Müttern! Wehe den
Gebor'nen!

D. a. Goth. Lästrer! Hochverräther!
Verschworen scheint's, bist du
Mit meinem Sohne, um
Zu rebelliren wider mich! Ist denn
Die Erde seit der vor'gen Nacht
Aus ihrem tausendjähr'gen Gleis geworfen?
Und nehmen unsre Kinder jetzt
Die Ruthe in die Hand? Nein, ehe ich das dulde,
Fall' ich im Kampfe für das älteste
Der Rechte, für das Vaterrecht!

(er geht auf Gothland los.)

Goth. (weicht rasch zurück:) Ich will
Mit dir nicht kämpfen, retten will ich dich!

(kriegerische Musik; Berdoa, Rossan, Usbek und Andere ziehen im Hintergrunde mit Heerhaufen vorbei. Die Schlacht beginnt von neuem und scheint sich zu entfernen.)

Goth. Siehst du's?
Der Finne ist verstärkt zurückgekehrt;
Willst du nicht abgeschnitten seyn, so eile fort
Von hier; — dort durch den Hohlweg schleich; er wird
Dich vor des Feindes Blick bedecken
Und führt auf einem Umwege zum Heer
Des Königs.

D. a. Goth. Ich begreif' dich nicht, — indeß
Du machst dein Reden gut durch deine That.

(geht ab.)

Goth. (zieht die Kappe vom Gesicht:)
Mit meinem Vater bin ich wett; er gab
Ein Leben mir, ich rettete ihm eins;—
Begegne ich ihm noch einmal, so weich'
Ich vor ihm nicht! —
Keinen Vater mehr?

(schmerzlich, die Hand auf der Brust:)

O, hier
Sind traurige Ruinen!

(die Schlacht kommt wieder näher; abermalige Flucht der Finnen; waffenlose Soldaten stürzen herein; dann kommt Usbek; Gothland tritt auf die Seite und beobachtet das Vorfallende.)

Usb. (verzweiflungsvoll:) Alles ist
Verloren! Unsre Erschlag'nen decken das
Gefild! Geh' unter Sonne! und bescheín'
Es nicht!

(Irnak kommt, den Arm in einer Binde.)

Usb. Verwundet?

Irn. Kaum gestreift.

(ihm in's Ohr:)

'S ist aus
Mit uns! —
Wo ist Berdoa?

Usb. Im Schlachtreih'n, —
Fruchtlos sah' ich ihn Sturm auf Sturm versuchen, —
Der Widerstand verdoppelt seine Kraft!

(**Berdoa, Rossan und Finnen.**)

Berd. Trompeter, blas't den Kampf zu neuen Flammen,
Den Muth der Finnen blaset wieder an!

Ross. Das hilft euch nichts. Das Volk ist zu verzagt.
Zweimal ward's nun an diesem Tag geschlagen.

Berd. So will ich denn zum letzten Mittel greifen:
Ich lasse sie verzweifeln!
Finnen! Wir
Sind hoffnungslos verloren!

(Wehgeheul.)

Nimmer seht
Ihr eurer Heimath Küsten, nimmer seht
Ihr eure Weiber, eure Kinder wieder;
Auf dieser fremden Erd', wo heute schon
So viele Cameraden fielen, werdet
Ihr unbeweint verwesen!

Die Finnen. Rette uns!
Errette uns!

Berd. Die Schweden treiben uns
Wie'n Rudel Wild zusammen, — rings sind wir
Umzingelt; auf dem Meere (länger darf
Ich's nicht verschweigen) kreuzt die Feindesflotte
Und droht mit einer Landung unsren Rücken; auf
Dem Lande dringen, wie vier fürchterliche Schnitter,
Der König Olaf, der Graf Holm, der Graf
Arboga, dem der Pferdeschweif den Helm
Umflattert, und der alte Herzog Gothland,
Mit ihren Schwertern Finlands Jugend un-
Barmherzig niedermähend, auf uns ein!
Schon harren über uns die Kräh'n
Auf unsren Tod,

(**nahende Trommeln und Geschrei.**)

schon nah'n mit Siegsgejauchz
Die Schweden —
Die Finnen. Rette! rette uns!
Berd. — und nichts
Als nur Verzweiflung kann uns retten!
Ein finnischer Hauptmann (tritt ein:)
Ein schwed'scher Herold ruft: sein König sichre
Den Finnen einen freien Abzug zu, wenn
Sie das verfehmte Haupt des Herzogs Gothland
Freiwillig überliefern würden.
Berd. (boshaft:) Was
Verhindert uns, es auszuliefern?
(zu **Usbek**:)
Schlag's
Ihm ab!
Erik. O Gott! mein armer Herr!
Goth. (leise und dringend zu Rossan:) Hast du
Gethan, was du versprachest?
Ross. Meine Schaaren
Sind euch gewonnen.
Goth. Kann ich mich darauf
Verlassen?
Ross. Als wär's auf euch selbst!
Goth. So sey
Gewärtig!
Usb. (zu Gothland, das Schwert ziehend:)
Bück' dich!
Berd. (zu Usbek:) Haue doch nur zu!
Goth. Mohr, mäß'ge dich! Gefallen ist der Trug,
Der mir das Haupt umfing; ich weiß es, wie
Du mich bethört!
Berd. (mit unmäßigem Hohn:)
Weißt du's? Dummkopf? Das freut mich!
Was ich befohlen, hast du wohl erfüllt:
Den Bruder, welcher dir noch lebte, hast
Du todtgeschlagen, — schade, daß ich dich nun nicht

Mehr brauchen kann — du hast ja keine Brüder mehr!
Merkt Finnen! so bestraf' ich die, die mich
Verhöhnen; dieser Schwede wollte einst
In seinem Uebermuth mich peitschen lassen —
Heut' lasse ich den armen Sünder köpfen!
— Beinah' erbarmt mich sein; der Tropf erwürgte
Den Bruder, weil ich —
Seht, wie er vor Furcht
Erbleicht!

Goth. (mit dem schrecklichsten Ausbruche seiner Wuth:)
Du irrst dich! er erbleicht vor Zorn!
— Zurück du Hund, und knurre nicht!
(er stößt ihn von sich weg; große Bewegung unter den Finnen.)

Usb. (mit Finnen auf Gothland eindringend:)
Erschlagt ihn!

Ross. (mit andern Finnen dem Usbek entgegentretend:)
Wir schützen ihn!

Usb. Das ist Empörung!

Goth. (zu Berdoa:) Plaudre
Kein Wort von dem, was zwischen mir und dir
Gescheh'n ist! Schweig, schweig! Du bist bös,
Doch dreifach bös bin ich, denn vorher war
Ich gut; drum hüt' dich!

Berd. (wüthend auf ihn eindringend:)
Hüte du dich selber;
Sehr blutbegierig sind die Tiger!

Usb. Ich bin
In Tod und Leben dir zur Seite!
(Rossan hält mit seinen Leuten den Anhang der Beiden auf.)

Goth. Haltet; hört
Mich erst, eh' fruchtlos Blut vergossen wird!
Womit hat dieser Schwarze eure Liebe
Verdient?

Berd. Schlagt doch die Trommeln!

Goth. — vielleicht, weil er
Die ersten eures Volks hinrichten ließ,

Um ihre häupterlosen Rümpfe zu
Den Stufen seiner Macht zu machen?
Berd. Trommeln!
Einzelne Stimmen. Nein, hört ihn, hört ihn!
Berd. Verdammtes Finnenpack!
Goth. Vernehmet ihr sein Schmäh'n? So lohnt er's jetzt,
Daß ihr ihn, als er barfuß, bettelnd in
Eu'r Land kam, wie 'nen König aufnahmt und
Mit Purpur seine Blöße decktet!
Ein Finne. Ja, er
Kam barfuß in das Land; ich weiß es noch.
Goth. (zu Berdoa:)
All' diese vielen tausend Finnen, die
Hier stehen, die sich auf deinen Muth und Witz
Verlassend, dich zum Feldherrn wählten und
Dir folgten, hast du hergeführt auf dieses
Schlachtfeld, wie auf 'ne Schlachtbank, hast sie prahl'risch
Mit Siegsverheißungen getäuscht und nun
Durch deine Einfalt sie im Garn des Tods
Verstrickt! — Wo bleibt jetzt deine Kriegskunst?
Hast du
Schon ihren ganzen Vorrath aufgebraucht?
(auf die Finnen deutend:)
Errett' sie doch!
Zweimal hast du's bereits
Versucht und zweimal haben dich die Schweden
Wie 'nen begoss'nen Pudel wieder
Zurückgejagt; nicht werth bist du ein Feldherr
Zu seyn; ich setz' dich ab, und fortan dienst
Du als Gemeiner unter Rossans
Bataillonen!
Berd. Gift und Hölle!
(er geht auf Gothland los.)
Ross. und Finnen (ihn abhaltend:)
Nieder mit
Dem Neger!

Usb. und Finnen. Nieder mit dem Gothland!
Goth. Usbek! hör' noch ein einzig Wort! Du kennst
Die Sitte deines Volks, die Blutrache?
Usb. Wie ich mich selbst!
Goth. Ward nicht dein Vater meuchlings
Erschlagen?
Berd. (schnell und heftig einfallend:)
Rührt die Trommeln!
Goth. Dieser Mohr
Erwürgte ihn!
Usb. Das lügst du!
Ross. (gibt dem Usbek ein Papier:) Hier ist der
Beweis.
Usb. (in das Papier blickend:)
O Mörder! Teufel! Teufel!
Gothland,
Ich bin der Dein'ge! Nieder mit dem Neger!
Alle Finnen (indem nun auch die Letzten dem Beispiele Usbeks folgen:)
Nieder, nieder mit dem Neger!

(Irnak, der bisher schweigend auf Berdoas Seite gestanden hat, verläßt ihn jetzt ebenfalls. — Berdoa, da er sich von Allen verlassen sieht, will racheglühend auf Gothland zuspringen, aber plötzlich stürzt er besinnungslos, niedergeworfen von seiner inneren Erschütterung an den Boden.)

Usb. (zu Gothland:)
Wenn du ihn willst getödtet haben, so
Trag' mir es auf — laß mich den Vater rächen!
Ross. (leise zu Gothland:)
Treibt es für's erste nicht zu weit; schon wird
Der Pöbel nach der alten Weise wieder
Mitleidig, — immer hält er es mit dem,
Der unterliegt!
Goth. Wie wahr das ist, mein lieber Rossan!
(für sich:)
— Erst Grausamkeit zur Folie und dann

Ein bischen Großmuth draufgeflickt — das wirkt,
Das muß zu Thränen rühren — Jetzt,
Die Großmuth!

(laut:)

Usbek, wie mich dünkt, ist er
Für jetzt genug bestraft; bewahr' mich Gott,
Daß ich an den Ohnmächtigen mich räche! — Wenn
Er wieder sich erholt hat, dann soll
Dich Niemand hindern, es mit ihm
In offnem Kampfe auszufechten. —

Irnak,
Berdoa ward von dir am wenigsten
Beleidigt; beim Erwachen, denk' ich, sieht er
Dich lieber als uns Andre; bringe ihn
In Sicherheit, und wenn dir meine Gnade auch
Nur etwas gilt, so pfleg' ihn wie 'nen Freund.

(Irnak und Soldaten bringen den Neger von der Bühne.)

Rossi. Ist das nicht edel?

Die Finnen. Ja, großmüthig ist's
Gehandelt!

Goth. (schnell ein flüchtiges Lächeln unterdrückend:)

Lobt mich nicht; ich that ja nur,
Was jeder Mensch thun würde. —

Wie es mit
Euch steht, das wißt ihr selbst; Berdoa hat's
Euch schon gesagt; — die schwed'sche Landarmee
Umzieht uns enger stets und enger, —
Die schwed'sche Flotte macht sehr drohende
Bewegungen — Neunhundert Reiter könnten euch
Bequem zusammenhau'n! —

Was gebt
Ihr mir, wenn ich eu'r Leben rette?
— Daß ich es kann, das glaubt ihr schon; ihr kennt
Den Herzog Theodor von Gothland aus
Den Schlachten, die er siegreich gegen euch
Gefochten hat!

Roſſ. Sehr billig iſt es, für
Das Höchſte auch das Höchſte dir zu bieten:
Rett' uns und Finlands Krone ſey dein Lohn!
Die Finnen. Errett' uns und ſey König!
Goth. Iſt
Das euer Ernſt?
Die Finnen. Ja, du biſt unſer König!
Goth. Iſt's ſo?
Roſſ., Usb. und Finnen.
Wir alle ſind dir unterthänig!
Goth. So ſchwört, mir treu zu ſeyn in Glück und Noth!
Roſſ., Usb. und Finnen.
Wir ſchwören, dir zu folgen in den Tod!
Goth. Den ſtraf' ich Hochverraths, der dieſes log!
Roſſ., Usb. und Finnen.
Der König Finlands, Gothland, lebe hoch!
(Tuſch.)
Goth. (laut gebietend:)
Wohlan, ſo reißet aus die finniſchen Paniere
Und pflanzet auf die Banner meines Hauſes!
(es geſchieht.)
— Fortan iſt Roſſan euer Obergeneral,
Usbek bleibt Commandeur der Reiterei!
— Der ſchwed'ſche König hat 'nen Preis
Von tauſend Stücken Goldes auf mein Haupt
Geſetzt, — ich ſetze funfzigtauſend auf
Das ſeinige! — Herold, ſitz' auf und ruf's
Den Feinden zu —
(indem er in ſeine Brieftaſche ſchreibt:)
mach' dich zugleich
An ihren Oberfeldherrn, an
Den Grafen von Arboga, grüße ihn
Von Gothland, laß ihn dieſes leſen, und
Meld' mir, was er darauf beginnt!
(der Herold geht ab.)

Wo ist
Mein Sohn?
Ein Finne. Ich sah ihn bei der Vorhut.
Goth. Ruf' ihn.
(der Finne geht; Gothland streckt die Hände gen Himmel:)
Gebt
Mir langes Leben! —
Erik, hurtig, hol'
Mir Panzer, Helm und Schild!
(Erik ab.)
— — Begraben von den Wolken ist die Sonne,
Und tiefes Dunkel bricht herein, als wär's
Schon Nacht!
(die Gegend verfinstert sich.)
— Die Windsbraut hat
Den Ocean entwurzelt!
Wie ein Gigant stürmt er empor
Mit hunderttausend Häuptern, holt
Den Adler auf dem Flug' ein und zerschellt
Mit gräßlichem Gebrülle an
Der Sternenfeste! — Mövenschaaren fliegen auf —
Thurmhohe Wasserhosen saugen an den Wellen —
Die Uferfelsen werden losgerissen — Alles ist
Mir günstig! —
Wissen sie dort auf
Der schwed'schen Flotte, daß die Finnen hier
Am Ufer stehen?
Roff. Ja; doch grad' an dieser Stelle
Vermuthen sie uns nicht, denn vor
'Ner Stunde noch stand eben hier
Der schwed'sche Oberst Torst sammt einem
Erles'nen Regimente, um damit
Die Landung zu bedecken. Schleunig und
Behutsam ließ ich ihn umzingeln,
Auf Gnad und Ungnad mußte er sich mir

Ergeben; — auf den Schiffen hat
Man schwerlich davon etwas wahrgenommen.

Goth. Der Oberst Torst? mit dem soll ich, wie man
Mir stets gesagt, viel Aehnlichkeit in Wuchs
Und Stimme haben.

Roß. Wahrlich,
Ihr habt viel Aehnlichkeit mit ihm,
Besonders in der Stimme.

Goth. Denkst du? Nun,
Das bringt der Flotte ihren Untergang!
— Holt mir Torsts Uniform!

(ein Finne geht ab.)

Roß. Ha, ich ahne!

Der Finne (mit einem schwedischen Offiziershute und Mantel zurückkommend:)
Hier ist die Uniform.

Goth. (sich damit bekleidend:)
Brennt mir
'Ne Fackel an!

(man thut es und übergibt sie ihm.)

Wo ist
Die klippenvollste Stelle dieses Strandes?

Roß. (zeigt auf einen Felsen, der im Hintergrunde am Seegestade steht:)
Die seht ihr dort; auf sechzig Klaftern weit
Geht jedes Schiff in ihren Strudeln unter.

Goth. (befiehlt den Finnen durch eine Bewegung seiner Hand, sich ruhig zu verhalten, und ersteigt den Felsen; wie er oben ist, winkt er der schwedischen Flotte mit der Fackel, und ruft ihr zu:)
Heran, heran, ihr Schiffscamraden!
Jetzt ist es hohe Zeit! Der König hat
Das Finnenheer von vorne an-
Gefallen, landet schnell und fallet es
Von hinten an!

Stimmen von dem Meere her (aus der Ferne:)
Wer bist du?

Goth. Donner und
Das Wetter! Kennt ihr mich nicht mehr?
Ich bin der Oberst Torst und soll,
Wie ihr ja wisset, eure Landung decken —
Wie lange soll ich auf euch warten?
Stimmen von dem Meere her. Es
Ist dunkel und es stürmt!
Wir wissen keinen sichern Landungsplatz!
Goth. Herr Gott,
So steu'rt doch nur dem Wink' der Fackel nach!
Hier wo ich stehe, ist der schönste Ankergrund,
Den ich noch je geseh'n! Kein Fels! kein Strudel!
Ein treues Wasser führet von
Den Schiffen bis hieher!
(mit der Fackel winkend:)
Heran! heran!
(beiseit:)
Empfangt sie, Riffe!
(laut:)
Rudert, rudert! kommt!
Stimmen von dem Meere her.
Wir kommen schon! Wir kommen schon!
Goth. (beiseit:)
Sie kommen! Fackel födre, angelt sie,
Ihr Klippen!
Stimmen von dem Meere her (näher kommend:)
Ha, Betrüger du! In Strömungen
Und Felsgehege hast du uns gelockt!
Goth. (plötzlich ein lautes Hohnlachen aufschlagend:)
Ja, ja!
Dem Haifisch in die Meersupp' eingebrockt!
Stimmen von dem Meere her.
Weh! Weh! wir scheitern!
Goth. Da geschieht
Euch euer Recht! Wie konntet ihr

So blind und thörigt seyn, den König Gothland
Für einen schwed'schen Obersten zu halten?
(er wirft die Fackel in die See und reißt sich die schwedische Uniform ab.)

Stimmen von dem Meere her.
Ha, warte nur! Wir stürzen häuptlings dich
In's Meer, sobald wir an das Land geschwommen!

Goth. Es ist mir lieb, daß ihr's im Voraus sagt,
Nun kann ich es bei Zeiten noch
Verhüten!
Finnen! Besetzt die Küste, zieht die Säbel
Und haut den Schweden ihre Finger ab,
Wenn sie damit sich an das Ufer klammern!

Einer der Schiffbrüchigen (welcher die Küste grade da, wo Gothland steht, so weit erklettert hat, daß er mit dem Kopfe über sie hinwegragt:)
Gott
Sey Dank! ich hab' den Strand erklimmt!

Goth. (stößt ihn mit dem Fuß zurück:)
Noch nicht! Verfluch
Die Mutter, welche dich gebar, daß du
Ersöff'st!

Stimmen von dem Meere her (dicht am Strande:)
Sind von den Unsren Ein'ge oben,
Die hülfreich uns die Hände reichen können?

Goth. (heimlich zu den Finnen:)
Reicht ihnen eure scharfen Säbel!

Finnen (thun es:) Hier
Sind unsre Hände!

Stimmen von dem Meere her.
Wir ergreifen sie
Mit Dank und —
(auf einmal jammernd:)
Weh, geschliff'ne Schwerter sind's!
Die Finnen sind's! O die Barbaren!
Barbar'scher als die See, die uns verschlingt!

Goth. (fängt an zu singen:)
„Es stehet ein Fischer am Ostseestrand — Hoho!
„Hat Felsennetze ausgespannt, — Hoho!
„Er lockt mit blendendem Fackelschein
„Die Fisch' in seine Netz' hinein! Hoho, Hoho!
„Es kommen die Thoren gezogen, — Hoho!
„Er schmücket mit Scharlach die Wogen, — Hoho!
„Der Fischfang ist gut —"
(seinen Gesang unterbrechend:)
Hu, alles still! ich *sang* noch! — Tausend Leben
Sind ausgelöscht, — der Sturm läßt nach, die Wolken
Verziehen sich, das Meer hört auf zu wüthen,
Besänftigt durch die ihm Geopferten, —
Die Sonne tritt auf einen Augenblick
Aus dem Gewölk, beleuchtet blutigroth
Die mit Schiffstrümmern übersä'te Ostsee
Und ihre leichenüberschwemmten Küsten,
Zeigt mir, was ich begangen und verhüllt
Ihr Haupt! — —
(Pause. Die Gegend hat sich wieder aufgehellt.)
Sind sie denn alle schon ertrunken! —
Ha, dort hängt noch ein Einz'ger zappelnd an
Dem Felsenvorsprunge, — ein Jüngling ist's! —
Im Meer, dicht unter seinen Füßen, lauert
Ein ries'ger Mantelroch' auf seinen Sturz, —
— Wie mich der Arme rührt! Könnt' ich ihn retten!
Weh mir, was habe ich gethan! —
Jetzt schlägt
'Ne Woge an den Felsenhang, er klammert
Sich fester an; umsonst! sie spült ihn weg,
Er stürzet in die See, der Mantelroche
Umwickelt ihn und fährt mit ihm heißhungrig in
Die Tiefen! — —
— Eine theure Mutter harrt
Vielleicht auf ihn daheim, vielleicht war er

Die einz'ge Freude ihres öden Alters, — mit
Der Morgen-, mit der Abend-Röthe steigt
Sie auf den Hügel und blickt sehnend aus
Nach ihrem treuen, hoffnungsvollen Sohn, —
Sie breitet liebevoll die Arme aus,
Ihn an das Herz zu drücken, — nimmer wird
Sie es! ein Mantelroch' der Ostsee hält
Ihn schon umschlungen! — —
Still, das führt zur Reue;
Still, still, still —

(er versinkt in düstres Nachdenken; seine Blicke ruhen unbeweglich auf dem Meere; der Herold, welchen er vorhin an das Schwedenheer absandte, tritt wieder auf.)

Roff. (ruft:) König!
Goth. (horcht auf:) „König?" Meint er mich?
Ha, dieses einz'ge Wort hat mich geheilt!
— Was gibt's?
Roff. Der Herold ist zurückgekehrt.
Goth. (steigt von dem Felsen:)
Herold, was sagt der Graf Arboga?
Herold. Nachdem er euren Brief gelesen, riß
Er vor der Fronte seiner Regimenter
Die schwed'sche Farb' von seinem Helme, warf
Sie in den Koth und rief: „der König, dem
Wir dienen, ist ein Lump! zum Gothland, den
Das Finnenvolk zum Herrscher sich erkohren,
Der euch so oft zum Sieg geführt hat, geh'
Ich über — Wer mich liebt, der folgt mir nach!"
— Die Schaaren jauchzten auf, als er
Den Namen Gothland nannte;
Ein Haufe von zwölftausend Mann, beinah'
Der fünfte Theil der schwedischen Armee,
Ist ihm gefolgt; — da kommt er schon
Und führet ihn euch zu.

(Arboga tritt von der rechten Seite der Bühne auf, schwedische Truppen folgen ihm.)

Goth. (geht ihnen entgegen:)
Willkommen, Graf! willkommen, Kriegsgesellen!
Arb. (zu seinen Kriegern:)
Grüßt euren alten, ruhmgekrönten Feldherrn!
(kurze kriegerische Musik.)
Goth. Ich danke euch, Landsleute!

(die finnischen und schwedischen Offiziere bewillkommnen sich stumm und auf militärische Weise. Dann treten sie wieder von einander.)

Goth. (zu Arboga:)
Ich hab' mich nicht in euch geirrt!
Arb. Hier
War nichts zu irren; — schwer beleidigt war
Ich durch den Schwedenkönig; zu 'ner Strafe
Von tausend Stücken Goldes hatte er
Durch seine Räthe mich verdammen lassen, —
Dafür mußt' ich Genugthuung mir schaffen,
Und euer Brief bot mir Gelegenheit
Dazu.
Goth. Ich bau' auf euch!
(Irnak tritt auf. — Gothland wendet sich zu ihm:)
Wo ist der Neger?
Irn. Das laute Lebehoch, das euch vorhin
Die Finnen brachten, hat ihn aufgeweckt
Aus der Betäubung. Wuthgetrieben streift er
Nun durch die Ebne, — wen er anrührt, den
Vernichtet er und nieder stößt er Jeden,
Der ihm begegnet. Eben traf er auf
'Nen Haufen zechender Soldaten, — er
Ergriff ein branntweingefülltes Glas,
Leert' es auf einen Zug, und fraß es selbst
Dann hinterdrein, daß ihm
Die Zähne knirschten und das Zahnfleisch blutete;
„Herr! seyd ihr toll? Ihr freßt
Ja unser Branntweinglas!" schrie'n die
Soldaten; da versetzte er

Mit einer fürchterlichen Stimm': „ich meinte,
Es wäre Gothlands Herz!"

Goth (zu **Arboga**:) Ihr hört, Graf, wie
Gefährlich dieser Mohr mir ist; er hat
Noch viele Freunde in dem Finnenheer,
Deshalb verschieb' ich seine Hinrichtung, —
Ich zähl' auf euren Beistand, wenn dazu
Die Zeit gekommen ist.

Arb. Zählt dreist auf mich

(auf seine Soldaten deutend:)

Und Jene! Was ihr ihnen auch befehlt,
Sie werden's thun; an blind Gehorchen hab'
Ich sie gewöhnt.

(Gustav tritt ein.)

Die anwesenden Krieger rufen:

Der Kronprinz Gustav lebe!

Goth. Erheitre dich! mein Sohn! Hörst du, wie dich
Das Heer begrüßet?

Gust. Die Begrüßung macht
Mich traurig.

Goth. Und warum?

Gust. Sie klingt mir fast
Wie'n Vorwurf;

(Gothland fühlt sich getroffen, doch faßt er sich sogleich wieder.)

als man mich noch bloß den Sohn
Des Herzogs Gothland hieß, da, dünkt mich, war
Ich glücklicher!

Goth. Das dünkt dich nur! gewiß!
Verlaß dich drauf! du mußt weit glücklicher
Jetzt seyn, — wenn nicht einmal ein Königssohn
Oder ein König glücklich ist, ja dann
Gibt es kein Glück auf Erden!

(Erik kommt mit Gothlands Rüstung.)

— Wo hast du
So lang verweilt?

(Gothland nimmt ihm hastig die einzelnen Stücke ab und legt sie sich an:)

Den Panzer her —

(ihn betastend:)

sein Stahl

Ist gut —

(auf seine Brust deutend:)

nicht eher wird's hier still, als bis
Er sie bedeckt. — Den Helm! — Gib mir den Schild!

(ihn mit großem Geschrei an den Boden werfend:)

Verrätherei! Verrätherei! der Schild
Zerbricht!

Roff. Wie?

Erik. Herr, seht doch, es ist
Eu'r alter, wohlgeprüfter Schild und er
Ist fest und unzerbrochen!

Goth. Fürwahr,
Er ist's, — ich weiß nicht, was
Mich anfiel! —

(beiseit:)

Und dennoch zittre ich
Noch jetzt vom blinden Schreck!

Erik. So war't ihr sonst nicht!

Goth. Sprich nicht vom Sonst! —
Wir wollen die Verwirrung,

(zu Arboga:)

Worin das königliche Heer
Durch euren Uebergang versetzt ist, nutzen, —

(aufbrechend:)

Zur Schlacht!

(er kehrt plötzlich wieder um:)

Doch haltet! Erst will ich Wein trinken!
Holt ihn mir! heißen, feuerheißen Wein!

(Irnak geht ab.)

Roff. Was fehlt euch, König?

Goth. Nichts!

(für sich:)

Mich
Ergreift ein unbekannt Gefühl, — die Feigheit
Ist es doch nicht?

(Irnak kommt mit einem Becher Wein.)

Irn. Hier ist Wein.

Goth. (nimmt den Becher in die Hand:)

— O, es war
Doch damals eine seel'ge Zeit, als ich
Zu meinem Muth des Weins noch nicht bedurfte! — —

(er trinkt, setzt aber bald wieder ab.)

Der Wein hat ja kein Feu'r; schaff' heiß'ren!

Irn. Auf Erden wächst kein heißerer.

Goth. So hol'
Mir Branntwein! sengenden Branntwein!

(Irnak ab.)

Goth. (für sich:) — O,
Wie weit, wie weit ist es mit mir gekommen!
Von dem unedelsten Getränk des Pöbels,
Vom Brannteweín muß ich mir Tapferkeit
Erbetteln! — O, mein Heldenruhm, mein, mit
Dem eignen Blut erworb'ner Heldenruhm!

(laut:)

Branntwein! Branntwein!

(Irnak kommt mit Branntwein.)

Bringst du ihn? Her damit!

(trinkt mit gierigen Zügen:)

— Der Brannteweín ist gut; ich hoff, er wirkt!

Usb. Beginnt der Kampf?

Goth. Er mag beginnen!

Erik (bedeutungsvoll:) Gegen wen?

Goth. (ohne Eriks Frage gehört zu haben:)
Was glänzt mir da so störend in die Augen? —
Der Ring der Treue ist's, den mir mein Weib
An dem Altare gab, — ich trag'

Ihn nun schon sechzehn Jahre, — heut'
Würd' er mich hindern in der Schlacht!
(er wirft den Ring auf den Boden und zertritt ihn.)
Erik. Herr, da
Zertratet ihr ein edles Herz!
Goth. (bezwingt seine Bewegung:) Es fahre wohl! —
— Die Erde trägt hier gute Saat: da liegt
Ein Schwert, — ich nehm' es auf!
Erik. Jetzt nehmet ihr
Dasselbe Schwert auf, welches ihr vorhin
Wegwarfet, um den Vatermord zu meiden.
Goth. Graukopf, du wagst sehr viel!
Erik. Erlaubt, man sagt,
Den Vatermördern wüchs' die rechte Hand
Aus ihrem Grabe!
Goth. Sclav! sprich nicht vom Gra — Hu! — Gieb
Mir langes Leben, langes Le —
(es donnert; Gothland verstummt voller Entsetzen.)
Arb. Wovor
Erblaßt ihr? — Donnernd sinkt die letzte Wolke
Des vor'gen Ungewitters in das Meer.
Goth. Ja ja, der bloße Donner ist es, — durch
Die Luftregionen heult er ohne Sinn!
Erik. Ohne Sinn?
Goth. Ohne Sinn! —
(zu Usbek:)
Ich seh' dich auf
Den Wink zum Aufbruch harren, — wart' nur noch
'Nen Augenblick. —
Arboga könnt ihr mir
Die Rechte nennen, die ein König hat?
Arb. Ein König hat gar große Rechte, als
Das Recht der Willkühr, die Befugniß zur
Gewalt, das Recht des Völkermordes —
Goth. Hat er
Das letztere?

Arb. (ohne Ironie:) Zum wenigsten ist's von
Den Kön'gen ausgeübt, so lange als
Es Kön'ge gibt.
Goth. Nur Eins sag' an:
Ist Völkermord ein Königsrecht?
Arb. Ich glaube es.
Goth. Gottlob, Wir sind ein König!
— Jetzt frißt der Mensch die Fisch', da eigentlich
Die Fisch' ihn fressen sollten, — sorgen will ich,
Daß diesem Mißstand abgeholfen wird.
Den Ackerbau will ich befördern, dieß Feld
Will ich mit Leichen düngen, damit
Das Gras wächst, — Einer von den großen Aerzten
Der Menschheit, deren sie so sehr bedarf,
Die mit den einzigen Heilmitteln, die ihr fruchten,
Mit Feu'r und Schwert, mit Krieg und Pest sie heilen,
Einer von den gepries'nen Attila's,
Sulla's und Cäsar's will ich werden!

(commandirend:)

Infant'rie vor!
Die Reiterei
Hält hinter ihr und reit't sie über, wenn
Sie zagt! —
Rossan, du stürmst des Feindes linke

(zu Irnak:)

Und du die rechte Flanke,

(zu Arboga:)

ihr das Centrum!

(Schlachtmusik.)

Mord ist frei! keine Gnade! —
Er, der
Die Wölfe machte, ihnen Zähne gab,
Und einen heißen, niegelöschten Durst
Nach Menschenblut, er, der die Vipern schafft,
Und die Erdbeben aus den Tiefen ruft,

Wird uns entschuldigen!

Halloh, zur Schlacht!

(er geht; allgemeiner Aufbruch; kurze Pause, während welcher die Scene leer bleibt.)

Berdoa (tritt auf, die wildeste Leidenschaft in seinen Gesichtszügen und Bewegungen:)

Was? Bin ich noch der Neger?
Ist dieß mein kampfgestählter Arm?
O gebt
Mir etwas zu vernichten, etwas zu
Vernichten — ja, vernichten! vernichten!

(er hat einen Dolch ergriffen:)

Zerbrich! zerbrich! O wären's seine Knochen! —
Verdammte Träume! Seine Knochen sind
Es nicht! Es ist mein bester Dolch! Schmach!
Fort
Gedanken! —
Sinne, öffnet eure Thore!
Seh'n will ich der Sahara Meteore!

(fast mit Vision:)

Ha! wie die Lavaström' vom Aetna, fluthen
Hoch vom Zenith die Sonnengluthen!
In Feuer ist der Tag getaucht,
Verbrannte Asche ist die Luft, die Erde raucht,
Der Samum weht,
Und Mauritanias Caravan' vergeht!
Der rothe Löw', umflogen
Von eines Feuerkammes Wogen,
Schnaubt Mord, peitscht mit dem Schweif den Sand,
Stürmt als Comet der Wüste durch das Land!
Und als ihr Sternbild, furchtbar leuchtend!
Gleich dem Orion der Aequatornacht,
Tod kündend dem, der es erblickt,
Umfunkelt von des Felles Argusbracht,
Die blutgewasch'nen Zähne weisend,

Sie mächtig an einander schärfend,
Wie Netze seine Blick' auswerfend,
Mit glüh'ndem Aug' die Beut' umkreisend,
Schweift dort, mit einem Blutstreif ihn befeuchtend,
Der Königstiger seinen Pfad!
Und lauernd sich zusammenringend,
Zu einem Strudel sich verschlingend,
Umschnürt mit ungeheuren Reifen,
Die Boa jeden, der ihr naht!
— Ein Samum will ich Gothlands Mark aufzehren,
Will seinen Stamm, will Alles, was ihn nur beglückt,
Mit meinem Hauch versengen und verheeren, —
Ein Löwe, will ich ihn ergreifen,
Ein' Boa, will ich ihn erdrücken,
Ein Tiger, reiß' ich ihn zu Stücken —
— Nur Tiger? — der kann bloß den Leib versehren!
Das ist zu wenig, ich will mehr!
Denn auch das Seelenheil will ich zerstören
Für ihn so wie für seinen Saamen! Amen!

(Gustav tritt auf.)

Berd. Sein Sohn? ein Dämon führt ihn zu mir her!

(er zieht sich zurück, und umschleicht den Gustav, während des Folgenden beobachtend und lauschend, beinah auf die Weise eines Raubthiers.)

Gust. Weh' ihm, dem schon in seiner Jugend Tagen
Ein holdes Glück erschienen, — klagen,
Wenn es ihm untersank,
Muß er ein ganzes Leben lang!

Berd. Er scheint betrübt zu seyn, — was mag ihn quälen?
Viel Kluges ist es sicher nicht, — er hat
Noch keinen Bart!

Gust. Dort steigt er auf,
Der stille Zeuge unsrer Liebe,
Der Hesperus,
Und mit ihm die Vergangenheit!

Wie leuchtet er mir heut so trübe,
Wie golden flammte er in vor'ger Zeit!
— Auch sie
Steht nun wohl in dem Dämmerlichte,
Der Wehmuth Zug in dem Gesichte,
Auf dem Altan, und denkt an mich
Und unsre Blicke treffen sich
(O süßer Traum!)
Im schönsten Stern am Firmament,
Sind wir auch sonst durch Berg und Thal getrennt!

Berd. Ich hab's, ich hab's! er ist verliebt! Die Liebe
Ist Wollust; wer verliebt ist, der ist geil,
Ist Geck, ist schwach, ist Narr! — An dem hab' ich
Schon im Voraus das halbe Spiel gewonnen! —

(er geht auf Gustav zu, um ihn anzureden:)

Gust. (für sich:) Was will der Mohr?

Berd. Ihr seyd nicht in der Schlacht
Bei eurem Vater, Prinz? Man wird
Euch das vorwerfen.

Gust. Was ein Kind
Dem Vater schuldig ist, hab' ich gethan;
Ich bin auf sein Gebot ihm nachgefolgt
Und werd' ihn nicht verlassen; doch nie kann
Er fordern, daß ich gegen meine Ueberzeugung,
Gegen mein Vaterland und gegen den,
Der Schwedens König ist, mein Schwert soll zieh'n.

Berd. Ihr meint also, eu'r Vater wär' Rebell?

Gust. Er ist mein Vater und ich bin sein Sohn.

Berd. Du rührst mich Jüngling; wohl — du hast ein Recht
Zu trauern!

Gust. Wohl o wohl! ein größres, als du denkst!

Berd. Ein größres? — Kaum zu glauben — Sollte etwa —

Gust. Still Mohr, denn du erräth'st es nimmer!

Berd. Un-
Glückliche Liebe ist's doch nicht?

(Gustav wird heftig bewegt.)

Ist sie 's?
Und glauben konntest du, daß ich sie nicht
Erriethe, weil ich Neger bin? — O schlecht
Kennst du der Liebe Zaubermacht! Sey weiß,
Sey schwarz, du führest ihre Farbe! Am
Aequator lieben wir wie hier, nur glüh'nder,
Wie dort denn Alles glüh'nder ist.

Gust. Ja, besser
Hätt' ich der Liebe Allmacht kennen sollen,
Als einen Augenblick an ihr zu zweifeln.
— Ein Einsamer bin ich in diesem Heer,
Mein Vater höhnt mich, wenn er mich bewegt sieht,
Und seine rohen Krieger kennen kein Gefühl —

(indem er Berdoas Hand faßt:)

Da muß ich einen Neger finden, der mir
Erzählt, daß auch die heiße Zone liebt,
Der mich versteht, der meinen Schmerz begreift.
Selma, des Schwedenkönigs hehre Tochter,
Die hehre Selma liebt' ich mit der Seeligkeit
Der ersten Liebe, und sie liebte mich!
Mein Vater aber, fliehend von
Des Bruders Leiche, riß auf ewig mich
Von dannen!

Berd. Du warst wohl recht seelig?

Gust. Fragst
Du noch? — Drei Jahre sind es nun, als ich
An einem Frühlingsmorgen schweifte durch
Upsalas neuverjüngte Flur; ich war,
Wie Knaben sind, nicht glücklich und nicht un-
Glücklich; — Aurora streute Goldstaub auf
Die grünen Matten, — sehnsüchtig dämmerte
Des Horizontes duftgewob'ne Bläue,

Die Wälder knospeten, die Rosen schwellten, —
Ich sah' es nicht —
Des Hains Gefieder sang,
Ich hört' es nicht, —
Da schwebte eine Nie-)
Geseh'ne grüßend mir vorüber, — es !
War Selma — sie erging sich auf den Blumenwiesen —
Ich sah' sie! — — und !
Zum erstenmale hörte ich
Die Nachtigallen schlagen,
Sah' ich die Rosenbüsche blühen,
Sah' ich des Aethers Höhen schimmern,
Und eine andere Sonne stieg
Im Osten mir empor!
Nur wer geliebt hat, weiß es, was
Der Frühling ist!

Berd. Ja wohl! ja wohl! nur wer
Geliebt hat, weiß es, was ein Affe —
Was, was
Der Frühling ist!

Gust. Von Liebe flüsterten
Die Aehren, Liebe rief des Donners Hall!
Ich glaubte an Unsterblichkeit, an Gott,
An Glück, an alles Große und
An alles Gute!
Die Sonnen flogen auf und nieder,
Die Stunden hatten Morgenröthen,
Die Auen waren Paradiese, — und
Wenn ich auch weinte,
So weinte ich vor Freude!

Berd. Ist Selma schön?

Gust. Das weißt du nicht? — O, ich beklage dich! —
Als Herrlichste von allen,
Als eine Kön'gin steht
Sie unter den Gespielinnen! für's Diadem
Ist ihre Götterstirn gebildet! seidnes Haar

Umschmückt ihr lichtes Haupt
Mit goldner Fülle, Hoheit strahlt
Aus ihrem Auge, Anmuth wohnt
Auf ihrem Mund, — mein Leben würf' ich weg
Für einen Kuß auf ihre Lippen!

Berd. Wenn sie nun aber aus dem Halse stänke?

Gust. Wie Neger?

Berd. O du Geck der Gecken, Narr
Der Narren! Deine Göttin ist ein Mensch
Wie du! Hat sie auf ihrem Kopf viel Haare,
Was du so rühmst, so hat sie sicher auch
Viel Ungeziefer drauf und ihre Nas'
Ist schleimig, wie die Nase andrer Leute!
Sie trinkt und ißt so gut als du
Und so wie du giebt sie's auch wieder von sich.

Gust. Schäme dich!

Berd. Lüg' ich denn? — Schäm' du dich, weil
Du ohn' Erröthen eingestandest, daß
Du liebest!

Gust. Mich der Liebe schämen, die
Das Höchste auf der Erde ist?

Berd. Das Höchste?
Auf's Kindermachen läuft's hinaus! —
Was liebt
Ihr denn am Weib? Etwa den Geist?
An einer Gans? — Ich glaub' es kaum; und wär'
Es wahr, — weshalb liebt ihr denn nie 'nen Mann?
Ihr liebt das Fleisch! sieht's Fleisch nur hübsch, so denkt
Ihr euch die Seele schon hinzu! — Doch das
Empört mich nicht; allein, wenn ihr den Trieb,
Den ihr mit Kröte, Katz' und Hund gemein habt,
Zu einer Tugend macht und göttlich nennt,
Pfui, das ist unerträglich!

Gust. Im Namen der Geliebten und der Liebe:
Zieh' deinen Degen, heuchlerischer Mohr!

Berd. (thut's und schlägt ihm den seinen aus der Hand:)
Da liegt der deine! —
Lehrte Selma dich
Das schlechte Fechten? Besser solltet ihr
Die Männerwürde ehren, als
Zu Dienern eines Weibes euch erniedrigen!

Gust. Dein Arm ist stärker als der meine, weil —
Er dreißig Jahre älter ist; drum rühm'
Dich nicht; der Liebe bleib' ich treu!

(geht ab.)

Berd. Ja, bleib'
Ihr treu! bleib' ihr nur treu! das wünsch' ich eben!
Ein Schritt nur ist's, der von der Liebe zu
Der Unzucht führt! — Ich kenne unter
Den Christen gar nicht wen'ge Laffen, die
Just in demselben Sinn, in welchem sie
Von ihrem Mädchen sprechen, Gott
Die Liebe nennen. Dieser Knabe scheint
Zu ihnen zu gehören! — —
Ich
Bin lange Zeit als — als Sclav
In Griechenland und in Italien
Gewesen; nicht umsonst hab' ich
Dort mancherlei erfahren und gelernt;
Ich kann's mitunter brauchen, wenn
Ich so ein europä'sches Schneegesicht
Zu Grunde richten will! — Ich will
In's Künftige mich fest
Und fester an den sehnsuchtgirrenden
Gelbschnabel drängen: erst verführ'
Ich ihn mit Hülfe seiner Liebe
Zum Huren; dann wiegl' ich
Ihn gegen seinen Vater auf; dann —

(Irnak kommt.)

Berd. Wie steht es in der Schlacht, Freund Irnak?

Irn. Der neue König siegt!
Berd. Gott quäl' ihn!
Irn. Rossan,
Der neugebackne Oberfeldherr, fragte
Nach euch, und stampfte mit dem Fuße, als er
Vernahm, ihr wär't nicht da!
Berd. Der Narr!
Irn. Er drohte
Euch exemplarisch zu bestrafen
Und läßt euch durch mich rufen.
Berd. Gut;
Schon gut, — zu etwas Anderem; wie geht
Es deinem hübschen Nachtgeschirre?
Irn. Nacht-
Geschirre?
Berd. Nu, ich mein' das wohlgebaute
Breithüft'ge Christenmädchen, welches du
Vergangnes Jahr im Schwedenkrieg
Erbeutet hast.
Irn. Ihr meint das blonde Milchen?
Berd. Ja, ja! Emilie Scherwenz!
Irn. Ho!
Da habt ihr Recht, die ist ein Nachttopf!
Sie sitzt in meinem Zelte; wenn
Ihr pissen wollt, so steht sie euch zu Diensten.
Berd. Was treibt sie denn?
Irn. Sie melkt die Männer!
Berd. Sie war damals recht üppig schön; ist sie
Es noch?
Irn. Wo sie vorbeigeht, springen
Die Hosenknöpfe los.
Berd. Wenn sie nur f e t t ist.
Irn. Ihr solltet ihren weißen blüh'nden Nacken,
Auch ihren vollen Arsch,

Auf dem sie doch so häufig liegen muß,
Und ihre vollen Arme seh'n; auch ihr —

Berd. Hat sie 'ne tücht'ge?

Irn. Hat sie. Ein tücht'ger Mann kann drin
Die Stiefel auszieh'n.

Berd. So befiehl der Dirn',
Daß sie sich kostbar schmücke; ich bezahle Alles;
Durchsicht'ger Flor umschatte ihre Brüste —
Ein seidenes Gewand vom feinsten Stoff
Umschließe ihren Leib so enge, daß
Man jeden Athemzug bemerken kann,
Und eine Silberspange, welche bei'm
Geringsten Druck des Fingers auffliegt
Und es verrätherisch öffnet, halte es
Fürerst zusammen. — — So erwartet sie
Die Nacht; dann wird der junge Gothland zu
Ihr kommen, und sie fragen, ob
Sie bei der schwed'schen Königstochter Selma
In Dienst gestanden; sie bejaht es, spricht
Mit Ueberschwenglichkeit von der
Prinzessin, schwärmt empfindsam
Von Frühlingsblum' und Abendstern,
Von goldner Zeit und seel'gen Stunden;
Die Liebe sey des Lebens höchstes Gut,
Ein Thor nur sage, daß
Die Liebe irdisch oder sinnlich sey;
Behüte Gott! die Liebe sey vielmehr
Unsterblich, heilig, ewig, geistig! —
Hier
Wird sich der Bube nicht mehr halten können,
Entzückt, begeistert, weinend wird
Er in die Arm' ihr fallen, ihr beistimmen,
Mit „himmlisch" und mit „göttlich" um
Sich werfen, wie mit Straßendreck,
Venus Urania sie heißen

Und — — ihr vor Wollust in die Brüste beißen!
Sie aber lehrt ihn dann,
Was in natura eigentlich die Lieb' ist.

Irn. Hoho, hat sie ihn erst in Armen,
So nimmt sie ihn auch zwischen ihre Beine.

Berd. — Ich kenne Viele, die in Zweifel waren,
Ob ich auch Mensch; daß ich ein Satan seyn kann —
An deinem Sohne, Gothland, sollst du das erfahren!

(er geht mit Irnak ab.)

Zweite Scene.

(Ein anderer Theil der Ostseeküste.)

(Der König Olaf, der alte Gothland und der Graf Holm treten feldflüchtig auf.)

Holm. Wer Unrecht hat, hat Glück! Wir sind
Geschlagen, und zerstoben ist das Heer!

König. Ich schiffe mich sofort nach Rußland ein
Und werbe dort ein neues an!

D. a. Goth. Ich wandere nach Norwegs Thälern
Und wenn sie dort die Väter ehren,
So müssen sich die Streiter um mich schaaren!

Holm. Ich eile zum hochherz'gen Volk der Deutschen,
Das für das Gute nur die Waffen schwingt,
Und fleh' um Hülfe für die Unterdrückten!

König. Gib mir die Hand, verlaß'ner Vater!

D. a. Goth. Gib mir die Hand, vertrieb'ner König!

Holm. Und nehmt auch mich in euren Bund!

(sie halten sich umarmt. — Ferne Trompetenstöße.)

König. Horcht, die Rebellen nah'n; wir müssen scheiden!
— Am Kiölgebirg, wo sich die Heerstraßen

Von Dänmark, Schweden und Norwegen kreuzen,
Steht einsam eine unbewohnte Hütte,
Für den verirrten Wanderer erbaut —
Dort seh'n wir uns am ersten Mai, in der
Begleitung neugeworbner Heere wieder!

Holm und d. a. Goth.

Am ersten Mai seh'n wir uns wieder!

König. Lebt wohl, verzweifelt nicht und harret aus!
Denn sicher, wie der Frühling auf
Den Fluren wiederkehrt, so sicher muß
Das Gute in dem Leben wiederkehren!
Die Wolkenzüge kommen und vergeh'n,
Die Himmelswölbung blieb seit ewig steh'n!

(sie trennen sich und gehen ab.)

(Gothland, Gustav, Arboga, Rossan, Irnak, Berdoa, Erik, schwedische und finnische Krieger, treten auf. — Siegsmusik. —)

Arb. (zu Gothland:)
Feldflüchtig ward der Schwedenkönig Olaf —
Im Namen meiner Schaaren, biet' ich euch
An seiner Statt die schwed'sche Krone dar.

Goth. Ich nehm' sie an!

(beiseit:)

So hab' ich's denn erreicht:
König bin ich von Schweden und von Finland!

(laut:)

Die Finnen und die Schweden sollen künftig
Den wechselseit'gen Haß vergessen, und
Vereinet unter meinem Herrscherstabe
In ew'gem Frieden mit einander leben! —

(zu Arboga:)

Graf, herrlich habt ihr in der Schlacht gefochten;
Zum Zeichen meiner Dankbarkeit,
Ernenn' ich euch noch auf dem Schlachtfelde,
Dem Boden eurer Heldenthaten,

Zum Fürsten von Arboga! —
— Sieh da der Neger.

(hämisch:)

Nu, wie geht es dir?

Berd. Recht gut.

Goth. Das freut mich.

(er zieht ihn beiseit:)

Auf ein Wort; — Mohr, du
Bist weit gereis't; du sahst Timbuctu und
Sah'st Samarkand, den Niger und den Nil,
Mehr als ein Anderer hast du erfahren —
— Weißt du ein Mittel gegen die Blitze
Und gegen den Donner?

Berd. Den Frommen, hört' ich, sollen sie verschonen!

Goth. (wendet sich ärgerlich von ihm weg; zu Rossan:)
Mich dünkt, es wär' jetzt Zeit, den Mohren auf's
Schaffott zu schleppen!

Ross. Herr, so gern ich's thäte, —
Es geht noch nicht; wir müssen ihn
Noch ein paar Tage laufen lassen, —
Ich kenne ja das finnische Gesindel!

Goth. Der
Elende Pöbel! — Doch, ich will mich zu
Gedulden suchen! —

(Roßgetrappel.)

He! wer reitet dort vorbei?

Irn. Es ist Usbek mit seinen Reiterschaaren.
— Wohin, Usbek,

Usb. (im Hintergrunde:) Den Feind verfolgen!

Irn. Es
Wird Abend und kaum scheint ein Stern heut Nacht!
Du solltest warten bis zur Morgenröthe!

Usb. Pah! Feuerkugeln sind der Schlacht Gestirne,
Pechkränze ihre Sonnen!

Goth. Brav, Usbek!
Laß dich nicht Nacht und Dämm'rung schrecken!
Die meisten Flücht'gen wandten sich gen Norweg;
Verfolg' sie rastlos bis an's Kiölgebirg!
Ich komme mit dem Heere nach! Glück auf!

Usb. Hussah, so stürmt denn los, ihr Reiterschaaren,
Wie tausendfüß'ge, erzbeschlagene
Orkane!

(ab; Trompeten.)

Goth. Rüstet euch zum Nachtmarsche.

Irn. (zu Berdoa:) Die Dirne ist bereit.

Berd. So will ich mit
Dem Buben sprechen!

(redet heimlich mit Gustav.)

Goth. (in die Gegend blickend:)
Dort eilt ein müder Landmann nach
Vollbrachtem Tagewerk zu seiner Hütte.
Er hat das letzte Korn gesä't und hofft
Zu Gott, daß es gedeihen wird
Im künft'gen Lenz. — Ein liebes Weib empfängt
Ihn vor der Thür und trocknet ihm den Schweiß ab —
(— Wer trocknet mir das Blut ab? —)
Ein traulich Feu'r winkt ihm auf seinem Heerde
Und Kinder spielen um die Kniee ihm;
Ein süßer Schlummer, ungestört
Von Träumen, stärkt ihn für den künftigen Tag,
Und Friedensengel schweben über seiner Wohnung!
— Ich seh' nicht ein, wie er vor mir
Dieß schöne Loos verdient; wär' er
Versucht wie ich, so wär' er auch wie ich
Gefallen —
Fort! reißet seine Hütte
Ihm nieder und zerstampfet seine Fluren!

(mehrere Soldaten ab.)

Goth. — Ihr göttlichen Gewalten, gebt mir, wenn
Ihr seyd, ein langes Leben auf der Erde;
Es ist so wenig — ein unseeliges
Bewußtseyn seiner Nichtigkeit,
Ein Kriechen auf dem Schlamme, eine Kette
Von Qualen — und dennoch ist's
Mein Alles! — Gönnt es mir!
Ich hab' ja keine Ewigkeit, kein Glück
Und keine Hoffnung mehr, — peinigt mich, aber
Laßt mir das einz'ge, was mir blieb, laßt mir
Das arme, nackte Leben! laßt es mir!

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Die Gränzen von Norwegen. Lager der schwedisch-finnischen Armee.)

(Gothlands Zelt. — Nacht. Auf einem Tische brennende Wachskerzen. Gothland, halbgerüstet, liegt schlafend auf einem Ruhebett. Erik steht bei ihm Wache.)

Arboga (tritt ein:) Was macht der König?
Erik. Schwer scheint er zu träumen.
Arb. So weck' ihn auf.
Erik. Wer weiß, ob er
Nicht lieber angstvoll träumt, als angstvoll wacht.
Goth. Mohr! Mohr!
Berd. (tritt ein:) Da ich vor'm Zelt vorbeigeh', hör'
Ich rufen; wer begehrt mich?
Erik. Niemand;
Der König sprach im Traum.
Berd. Der König?
(Gothland erblickend:)
Ha, seht,
Seht, wie der goldgekrönte Wurm sich windet!
Jetzt käu't er nach der Art der Europäer Nachts
Das wieder, was er Tags gethan!
Er kann kein Bruderfleisch verdauen!

Goth. Laß, laß mich! Todter, laß mich!

Arb. (zu Berdoa:) Fort; er
Erwacht.

(Berdoa geht ab.)

Goth. (vom Lager aufspringend:)
Gottlob, es war ein Traum! Wie feige,
Wie feige die Gespenster sind!
Sie überfallen nur den Schlafenden!
Laßt sie ankommen, wenn ich wach bin!

(zu Arboga:)

Habt
Ihr je geträumt?

Arb. Ich träume nie.

Goth. Du träumst nie?
So hör' denn, wie du glücklich bist! —
Ich lag,
So träumte mir, auf einem Lavafelde, —
Aus schwarzen Wolken regnete es Nattern,
Und Friedrich, der Erschlag'ne, stieg empor.
Mit seinen Fersen stand er auf der Erde,
Mit seinem Scheitel stieß er an den Mond;
An seinen blut'gen Haaren klebten Sterne,
Wie Fisch' in ihren Netzen;
Aus seinem Hals' hing statt
Der Zunge, eine Brillenschlange,
Sein Aug' war stier und grünlich,
Und weißer Leichenduft umhüllte ihn.
So kam er auf mich zu, beinah
Den wandernden Gebirgen Islands ähnlich,
Und foderte sein Blut mir ab;
Ich wehrte mich mit weggewandten Augen —
Er warf mich nieder, und als ich
Die Augen wieder zu ihm kehrte, — da
Umklammerte mit hunderttausend Füßen
Mich eine zorn'ge, ungeheure Spinne,

Sog wie 'ner Fliege mir die Brust aus — und
Ihr Antlitz war das Antlitz meines Bruders!

(Trompeten.)

— Was gibt es da?

Arb. Die letzten Regimenter
Von eurem sieggekrönten Heere zieh'n
In's Lager.

Goth. Ja, — ich siegte! — Siegen — Morden —
— Was unterscheidet denn den Helden von dem Mörder?

Arb. Die Anzahl der Erschlagenen.
Wer Wen'ge todtschlägt, ist ein Mörder,
Wer viele todtschlägt, ist ein Held.

Goth. Nu,
Das tröstet mich; ich werde wohl ein Held seyn.
— Ich bin sehr müde; ich will wieder schlafen;
Fürst! wacht in meiner Näh'!

(er legt sich auf das Ruhebett, steht aber bald wieder auf:)

— Ich kann nicht schlafen! —
Weh, Weh,
Wie eine Feuerglocke heult mein Herz
Und läutet Sturm mit Donnerschlägen,
Und über meinem Kopf
Wirft meine Stirne Blasen auf,
Wie kochend Wasser über'm Feuer! —
— Fürst! glaubt ihr an Unsterblichkeit?

Arb. Um so etwas bekümm're ich mich nicht.

Goth. (aus voller Seele:) O du Beneidenswürdiger!

(Pause; dann winkt er, ihn allein zu lassen; Arboga und Erik entfernen sich.)

Goth. (allein:) — Bisweilen
Erscheinen seel'ge Silberblicke in
Der Nacht des Lebens, — da zerschmilzt
Die eiserne ungläub'ge Brust,
Und eine Götterdämmerung steigt in
Ihr auf: — der Erde Nebel,

Die düstren Graungestalten schwinden,
Und von dem jungen Morgenlicht beschienen,
Eröffnet eine weite Aussicht
Ihre goldnen Fernen, — aus
Dem Meere taucht die ew'ge Liebe, — am
Tiefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie, —
Die Gräber öffnen sich, wie Knospen in
Dem Mai, verjüngt entschweben ihnen die
Gestorbenen, vergessen ist der Schmerz,
Das ganze Weltall strahlt von seeliger
Verklärung! —
Was red' ich da? Nicht für mich
Sind diese Wonnen, wenn sie sind,
Und gibt es ein Elysium, so gibt's
Auch eine Hölle!
(zur Zeltthür hinaus:)
Ruft den Neger her!

(Pause; dann kommt Berdoa.)

Berd. Ihr ließt mich rufen.
Goth. Neger,
Es geht auf Erden eine alte Sage
Von Mund zu Mund, von Land zu Land; woher
Sie kommt, weiß Keiner, aber Jeder glaubt sie,
Und sie scheint ewig, wie ihr Inhalt —
Sie redet von Unsterblichkeit — Was ist
Unsterblichkeit?
Berd. Ein Wort.
Goth. Woher
Die Uebereinstimmung der Völker
In ihrem Glauben an ein ew'ges Leben,
Woher der Glaube dran in uns'rer Brust?
Berd. Der Mensch glaubt, was er hofft, glaubt, was er fürchtet!
Goth. Wahr, Neger, wahr! Du sprichst, wie ich's von dir

Erwartete; daß du es läugnen würdest,
Wußt' ich; das war es auch, weswegen ich
Grad dich; und keinen Andren rufen ließ!
Berd. Der Mensch verdient ja kaum dieß Erdenleben,
Und für ein ewiges sollt' er gemacht seyn?
Sein Daseyn nicht einmal kann er beweisen,
Und seine Ewigkeit wär' außer Zweifel?
Goth. Vortrefflich! Neger, Freund! sprich weiter!
Berd. (beiseit:) Wart' nur!

(laut:)

Bloß
Um unsrer ungeheuren Eitelkeit
Zu schmeicheln und die Furcht vor der
Vernichtung unsres Daseyns zu besänft'gen,
Erfanden wir uns die Unsterblichkeit, —
Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!
Goth. Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!
Arb. (kommt:) Herr, eben bringt Usbek fünftausend
Gefang'ne ein.
Goth. Willkommen sind sie mir,
Wenn sie zu meinen Fahnen treten wollen.
Arb. Sie weigern sich; was machen wir mit ihnen?
Goth. (zu Berdoa:) Ein ew'ges Leben gibt es nicht?
Berd. Nein.
Goth. (zu Arboga:) Es
Ist keine Unsterblichkeit — So
Laßt die Gefang'nen niederhau'n!

(Arboga geht ab.)

Berd. Hihihi!
Und wenn nun dennoch —
Goth. „Dennoch? dennoch?"
Zweizüngler, was bedeutet das?
Berd. — und wenn
Die Ewigkeit nun dennoch wäre!

Goth. (entsetzt:) Schrecklich!
Arb. (tritt ein:) Die Kriegsgefangenen sind todt.

(er geht ab.)

Berd. Sie sind
Schon todt! Weh, König, Wehe! wenn's
Nun 'ne Vergeltung geben sollte!
Ich zittere für euch, wenn ich dran denke!
Goth. (zu Berdoa, indem er zugleich sich selbst beruhigt:)
Es gibt nur eine einzige Vergeltung,
Und die bestehet in der gänzlichen
Vernichtung unsres Daseyns, welche man
Den Tod nennt; — dem Unglücklichen nimmt er
Die Qual, dem Glücklichen die Freude,
Und überflüssig macht er die
Vergeltung über'n Sternen,
Von welcher du zu träumen scheinst;
Berd. Fast glaub'
Ich's auch!
Goth. Siehst du! — — Die Huren mögen
Sich fürchten vor der Ewigkeit, —
Wir wissen besser, was daran ist;
Die Seele schläft, — was schläft, kann sterben, — sie
Wird krank (sehr krank!) — was krank wird, das vergeht auch!
Berd. Wie aber, König, kommt's, daß noch
Kein Einziger (ihr werdet einstens an
Euch selbst erfahren, daß ich Wahrheit spreche)
Wie kommt's daß noch kein Einziger
Gestorben ist, der nicht in seiner letzten Stunde
Die Nähe einer anderen Welt geahnet, und
Vor ihr gezittert hätte?
Goth. Mohr, du redest ganz
Einfältig! Ein gesunder Mann, der noch
Seine fünf Sinne hat, legt kein Gewicht
Auf das, was Sterbende, die auf

Dem Todesbett sich winden und die Kissen zupfen,
In ihrer Angst und Geistesschwäche faseln!

Berd. Gespenster also giebt es nicht?

Goth. Gespenster!
Hahaha! Mohr, auslachen muß ich dich!
Gespenster! Wer glaubt Ammenmärchen, wer
Hat jemals einen Geist geseh'n? Ein Kind
Weiß, daß es keine Geister gibt! Mohr, Mohr,
Wie abergläubisch bist du und wie dumm,
Wie äthiopisch dumm! Gespenster!

Berd. Ihr überzeugt mich; Geister und
Gespenster gibt es nicht; aber denkt euch, daß
Es hier nach Leichen röche, und daß plötzlich
Dort in der dunklen Ecke, wo
Das weiße Laken hängt, im Todtenhemd
Eu'r Bruder Friedrich stände, und
Euch ansäh' —

Goth. Hu!

Berd. Was schreit ihr?

Goth. Sieh', er
Steht ja schon da! Mein Blut wird Eis! Er droht mir!
Er kommt! Verwesung ist sein Odem!
Er will mich tödten! — Fliehen wär' vergebens! —
Was fürcht' ich mich? Dreist ringe ich mit ihm —
Auch ich bin Geist!

Berd. Ringt ihr mit 'nem Gespenste
Und nennt ihr euch 'nen Geist? Ei ei, ich meinte,
Es gäbe keine Geister!

Goth. (wieder zu sich selbst kommend:)
'S gibt auch keine!
Angst neckte meine Augen und ließ mich
So sinnlos schwatzen!

Berd. Ihr seyd also auch
Aengstlich?

Goth. (ohne auf Berdoa gehört zu haben:)
Zerstreuung hab' ich nöthig — Oeffnet
Das Zelt!

(die Zeltwand des Hintergrundes fällt nieder und man erblickt eine Wintergegend, die zum Theil von dem schwedisch-finnischen Lager bedeckt ist, am äußersten Horizonte wird sie von den Schneegipfeln des Kiölgebirges begränzt; über ihr funkelt der sternenbesäete Nachthimmel.)

Goth. — — Eine sternhelle Luft!
Berd. Ja, — weggezogen sind die Decken,
Und schwindelnd starr' ich in den Abgrund
Der Schöpfung; — wie ein Triumphator fährt
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern
Durch die Schwibbögen des Weltbau's; —
Milchstraßen drängen an Milchstraßen sich,
Sternbilder lodern bei Sternbildern!
Goth. Pah,
Auch diese Sternenherrlichkeit erbleicht,
Und schnell und spurlos wie
Das flücht'ge Lächeln eines finsteren
Gesichts, vergehet dieser Glanz der Nacht!
— Es kommt die Zeit, wo sich die Todesengel
Mit schwarzen Sturmesfittigen erheben
Und auf den Aetherhöh'n die Sonnen
Losreißen, wie die Lämmergeier auf
Den Alpenspitzen die Lauwinen
Loskratzen!
Dann rollen jene feur'gen Welten
Mit ihren Erden und
Mit ihren Monden, andre Welten mit
Sich niederreißend, in die Schlünde der
Vernichtung, und die Himmelswölb'
Fällt ihnen nach, wie'n müdes Augenlied! —
Ewig ist nur der Staub. —
Weltkörper gehen unter und der Mensch
Wär' unvergänglich? O des Wahnwitzes!

Berd. Ich zweifle sehr.

Goth. Woran?

Berd. Daß die Weltkörper
So gänzlich untergehen. Ist es nicht
Wahrscheinlicher, daß diese mächt'gen Globen
Zu einem höh'ren Zweck bestimmt sind? Sollten
Sie nicht so gut 'ne Seele haben, als
Wie wir? Die Läuse, die
Auf einem Menschenkopfe sitzen, meinen
Gewiß, daß dieser bloß erschaffen sey,
Um sie zu nähren, — und was auf
'Nem Menschenkopf die Läuse sind, das sind
Die Menschen auf der Erde.

Goth. Ja, wir
Sind Läuse!

Berd. Und die Welten?

Goth. Sind
Vielleicht nur größre Läuse als wie wir.

Berd. Die Dioskuren auch?

Goth. (bewegt:) Die Dioskuren! —
Wie kommst du auf die Dioskuren?

Berd. Ich seh' sie eben in dem Osten aufgehn.

Goth. Ha! — schöne Sterne! Brüdersterne! seh' ich
Euch wieder? Seel'ge, seel'ge Nächte, wo ihr mir
Noch strahltet als das Sinnbild meines Lebens!
Als ich das Letztemal euch sah,
Da hatte ich noch Brüder, — jetzt — o jetzt! — —
— Mohr, glaubst du einen Gott?

Berd. (beiseit:) Er fragt mich, weil
Er meint, daß ich Nein sagen würde!

(laut:)

Ja,
Ich glaube einen allgewalt'gen Gott,
Der in die Nächte schaut und in die Herzen
Und furchtbar richtet über das
Verborg'ne und das Offenbare!

Goth. Ich aber glaube, Mohr! daß du
Ein ungeheurer Narr bist, ein
Weit größerer als ich gedacht, und daß
Dein Glaube an den allgewalt'gen Gott
So närrisch ist wie dein Gehirn!
Berd. Recht so!
Gott ist nicht, aber du, du bist!
Goth. Ich glaube
Die Allmacht und Allgegenwart der Zeit!
Die Zeit erschafft, vollendet und zerstört
Die Welt und Alles, was darin ist;
Doch einen Gott, der höher als die Zeit
Steht, glaub' ich nicht; ein solcher kann nicht, darf
Nicht, soll nicht seyn und ist nicht!
Berd. Mit winzigem Gekreisch
Vermeinst du den zu läugnen, den
Des Donners Heroldsruf verkündet?
Die Morgensonne zündet
Ihm auf der Berge Hochaltären
Die Opferflamme an;
Das ganze sternbedeckte Firmament
Ist nur ein Sonnenstäubchen, das im Strahle
Seiner Größe brennt;
Die Geister schweben
Erstaunend auf den Stufen,
Die von dem Wurm, der in dem Thale
Der Erde lebt, bis zu den Sonnensphären
Sich erheben,
Und rufen
Seinen ew'gen Namen!
Goth. Brav Mohr! man merkt's, daß du
Der Finnen Oberpriester war'st!
Du predigst allerliebst! Du sollst
Dorfpastor werden! einen schwarzen Rock
Hast du ja von Natur schon an!
Wenn du die Kinder unterrichtest, und

Die Bauern über Mißwachs tröstest,
Da wirst du dich so recht in deinem
Wirkungskreise fühlen!

Berd. (tückisch lächelnd:) Nu,
Kinderunterricht erteilt' ich gestern Nacht!

Goth. (nach einer Pause:)
— Hast du auf deinen Reisen Renegaten,
Die Christi Religion verlassen und
Den Islam angenommen hatten, kennen
Gelernt?

Berd. (beiseit:) Ha, sucht er da 'ne Zuflucht?

Goth. Was denkt man über sie?

Berd. Der Christ verfolgt,
Und der Bekenner Mohammeds
Verachtet sie.

Goth. Und was meinst du dazu?

Berd. Die Religion, mein' ich, kann man vertauschen,
Doch das Gewissen nicht. Auch sind
Im Grunde alle Religionen eins,
In Nebensachen nur sind sie verschieden;
So kenne ich zum Beispiel keine einz'ge,
Worin der Mord nicht schwer verboten wäre;
Ich selber mußt' aus meinem Vaterlande,
Vom Strand des Nigers fliehen, weil
Ich meinen Freund erschlagen hatte!

Goth. Jetzt halt!
Du bist der größte Bösewicht auf Erden
Und sprichst doch heute, als
Wenn du die Tugend selber wär'st!
Denk'st du, ich wüßte nicht, warum? Um mich
Zu quälen, bist du fromm! Doch das
Soll dir mißlingen; dir
Zum Trotze lache ich und bleibe ruhig —
Hoho! bin ich nicht ruhig?

Berd. Ruhig? Ja,
Sehr ruhig;

Nur flechtet ihr die Zähne gräßlich durch
Einander,
Auch ballt sich eure Stirne so gewaltig,
Daß sie den festesten der Steine,
Den Diamant zerquetschen kann
In ihren Falten, und
Wie rothe Sonnen, die von Höllengluth
Geschwängert sind, glüh'n eure Augen!

Goth. Ja ja, geballt hab' ich die Fäuste, um
Die Runzeln meiner Stirn mit ihnen platt
Zu schlagen! ein Pallast der Stürme ist
Mein Haupt; wie'n tollgeword'ner Hund
Schlägt mein Gewissen seine Zähne in
Die Tiefen meiner Seele; meine
Gedanken würgen, meine Glieder
Bekriegen sich —

(mit dem höchsten Schmerzgefühl:)

— Ich bin ein Haufe von zusammen-
Gesperrten Tigern, die einander
Auffressen! — —
O, wie glücklich ist ein Vieh!
Es weint nicht, es bereuet nicht, und ist
Es einmal todt, so lebt es auch nicht mehr!
O wäre ich ein Vieh!

(geht ab.)

Berd. (nachdem er ihm nachgesehen:)
Der gute Gothland!

(er geht ab.)

(Arboga und Erik treten ein.)

Erik. Ihr seyd des Königs treuster Freund;
Ihr wißt, wie wenig er sich glücklich fühlt.
Ich kenne nur Ein Mittel,
Wodurch sein trüber Geist genesen kann:
Er muß sich mit der Edelsten der Frauen,
Mit seinem holden Weibe, welches er

So ungerecht verstoßen, wieder
Vereinen. Sie, die ihn so hoch beglückte
In seiner schöneren, vergangnen Zeit,
Ist ganz erschaffen, daß sie der
Schutzengel seines Lebens werde.
O, hätte sie mir nicht geboten,
Mit Rath und That in seiner Näh' zu bleiben,
Längst wär' auch ich davon geflohen. — Eben
Ist sie mit ihrem Vater,
Dem alten Grafen von Skiold,
Hier in dem Lager angekommen.
Sie will als eine fremde Säng'rinn vor
Dem Könige erscheinen, bis daß er
An ihres Liedes Klagetönen
Sein Weib erkennt und beide sich versöhnen! —
— Nun bitt' ich euch, hierin die Fürstin nicht
Zu stören, und ihr freien Durchgang durch
Die Leibwacht und den Eintritt zu
Dem Kön'ge zu gestatten.

Arb. Zwar sollt' ich sie verhaften lassen —
Doch, sie ist nur ein Weib, kann also nicht
Viel schaden, — höchstens kratzen; —
— Sie mag ihr Glück versuchen!

(Erik geht ab.)

(Gothland tritt wieder auf.)

Goth. (zu Arboga:) Fürst,
Warum sollt' ich betrübt seyn? bin ich nicht
Ein König? — —
Aber gräßlich still und einsam,
Entsetzlich dunkel, furchtbar dunkel ist
Es hier! Licht, Lärm, Gesellschaft muß ich haben!

Arb. Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Goth. Dein Rath ist gut; ich selbst will ihn erfüllen!

(in das Lager rufend:)

Auf auf, Soldaten! jubelt, raset, schlagt
Die Waffen aneinander! kränzt

Des Himmels Scheitel mit Raketen!
Macht euren König fröhlich! — Sä't
Trompetenklänge in die Lüfte,
Laßt wiederhallen alle Klüfte,
Bis daß der Himmel auseinander springt
Und bis das N i c h t s
Herein durch seine off'nen Fugen dringt!

(Geschrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

Goth. (zu Arboga:)
Horch, Hunderttausend wachen auf
Und leisten mir Gesellschaft,
Und dennoch bleib' ich einsam und allein; —
O jeder Sterbliche, und säß' er auf
Dem volkumdrängtesten von allen Thronen,
Er wandelt einsam unter Millionen;
Kein Anderer
Kann seine Freude, seinen Schmerz verstehen
Und einsam muß er untergehen!

(er versinkt in sich selbst; Arboga entfernt sich; Lärm und Geschrei verstummen.)

Erik (tritt auf und deutet auf Gothland:)
Jetzt muß Musik ihn vorbereiten!

(er geht ab; gleich darauf beginnt eine hinreißende, gefühlvolle Symphonie.)

Goth. Horch,
O horch! — Wer thut mir das? — O meine Brust!
Sie muß vergehen unter diesen Klängen
Vor Schmerz und Lust!
Wie, bei des Frühlingswindes warmem Weh'n,
Die Blumen an das Sonnenlicht sich drängen,
So erschließen
In mir sich die Erinn'rungen verschwund'ner Tage!
Hold und schön
Wie diese seelenvollen Melodien

Tönt auch die frohe Sage
Von meiner Kindheit Rosenzeit!
O laßt mich aus der düstern Gegenwart entfliehen,
Und nur noch einmal laßt mich sie begrüßen,
Die seelige Vergangenheit —
Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,
Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen! —
Wie's sich in mir hinübersehnt!
Ich seh' die Flur, wo ich als Knabe spielte,
Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,
Ich seh' das väterliche Haus!
Allein vergebens
Streck' ich die Arme zu dir aus,
Du Tempe meines Lebens!
So steht der Wandrer an dem Felsgestade,
An dem er Schiffbruch litt — blickt voll Verlangen
Zum fernen Eilande, wo gold'ne Gärten prangen!
Er blickt und blickt — die Pfade
Sind verschlossen,
Ein Meer ist zwischen ihm und Jenseits ausgegossen!

(die Musik geht in eine sanfte und rührende Melodie über.)

Wohlbekannte Worte hör' ich klingen,
Die, gleich verwehten Abendglockentönen,
Aus weiter Fern' herüber schwimmen!
Gott! es sind der Mutter heil'ge Warnungsstimmen!
Mutter! Mutter!
Lebtest du, wie würdest du die Hände ringen
Ueber mich,
Den Unglückseeligsten von allen Söhnen!
Als ich noch an D e i n e r Seite
Wallte durch des Lebens Weite,
Fiel ich nicht, und brach der Sturm auch los —
Ich flüchtete zum Mutterschooß!
— Nimmer, Mutter! sehe ich dich wieder!
Droben schwebst du in den Sternenregionen,

Wo die verklärten Geister wohnen,
Und strahlest in dem Kreis der Frommen;
Vergebens blickst du aus nach ihm, den du geboren;
Nimmer, nimmer wird er kommen,
Denn zur Hölle fährt er nieder
Und ewig ist er dir verloren! —
Hinweg, vorüber, zieh' vorüber
Du Kindheitsland! mein Aug' wird trüb' und trüber!
Vorbei ist ja vorbei!
Kindheit und Lieb' zu ihr ist Kinderei!
Wer schneidet wohl mehr Fratzen,
Wen seh' ich mehr einander beißen und zerkratzen,
Zanken und greinen,
Als diese Kinder, die uns seelig scheinen!
Wer kriegt mehr Prügel auf die Hinterbacken,
Als diese Kinder?
Die frechste Lügnerin
Ist die Erinnerung! Kindheit, fahr' hin,
Sammt deinen Kindern, welche sich bekacken!

(Pause. — Die Musik nimmt einen neuen Schwung.)

— Bin ich denn nie beglückt gewesen?
O einmal, einmal war ich es!
— — Drei Brüder sah' ich durch die Fluren wallen,
Manfred und Friederich und — Theodor!
Arm in Arm,
Der schönste Kranz von allen,
Die je der Frühling flocht; das Herz wird warm
Am Herzen, von einander nie geschieden,
Herrscht unter ihnen steter Frieden!
— Wer hat dieß Friedensglück gestört?
Ich! Friedrich fiel durch dieses Schwert! — —
Was fällt mir ein? Bin ich denn toll?
Manfred gehörte zu den schwärmerischen Thoren!
Sein Herz war voll,
Im Kopfe hatt' er Grütze;

Und an dem Kanzler war noch weniger verloren,
Denn der war nichts
Als eine menschenähnliche Schlafmütze!

(Pause. Die Musik schweigt.)

Erik (tritt auf:) Herr, eine fremde Sängerinn
Ist in dem Lager angekommen,
Und wünscht mit ihrer Stimm' euch zu vergnügen.

Goth. Vergnügen? So laß sie herein! Ruf' auch Feldherr'n!
Doch erst gib mir den Königsmantel,
Denn fortan zeige ich mich nur als König.

(Erik legt ihm den Mantel um und geht dann ab.)

Goth. (tritt an die Zeltthür:)
Wie kalt der Nachtwind weht!

(Arboga, Rossan, Usbek, Irnak, Berdoa und Andere treten ein. Gleich darauf kommt Erik mit der Cäcilia und dem Grafen Skiold.)

Cäc. Dort steht er — — mitten unter den Verworfenen!
O, der Beweinenswerthe!

Erik. Redet ihn an.

Cäc. Ich kann es nicht; mein Busen ist beklommen!
Das Wort erstirbt mir auf der Zunge!

Goth. Ein schönes Weib! nur düster, wie es scheint!

(zu ihr tretend:)

Ein schwarzes Band schlingt sich
Durch deine Locken, Sängerinn; — du trauerst?

Cäc. Das Band soll Zeichen seyn, daß ich
Mein Lebensglück verlor.

Goth. So weine;
Doch weine nicht, daß du dein Lebensglück
Verlorest, wein', daß du es nie besaßest!

Cäc. (zu Skiold:)
O Vater! hörst du es? — Wie unglücklich muß
Er seyn!

Goth. Was meinst du?
Cäc. Ich sprach nichts.
Goth. Dir bebt die Stimme; fürcht' dich nicht.
Cäc. Wenn du
Das sagst, so will ich auch nicht fürchten!
Goth. So laß uns denn dein Lied vernehmen!
(Er setzt sich. — Erik bringt der Cäcilia eine Harfe.)
Cäc. (sehr bewegt, beginnt erst nach einigem Zögern zu singen:)
„Einsam wandert und vertrieben,
Ein banges Weib durch's Herbstgefild;
Fern irrt sie von ihren Lieben,
Der Nachtwind sauset kalt und wild."
„Es rauscht der Wald, es strömt der Regen,
Sie zittert wie ein welkes Blatt,
Kann ihr Haupt nicht niederlegen,
Und ach! es ist so müd', so matt."
„Ihr Gemahl —"
(Gothland steht auf.)
„Ihr Gemahl,
Den sie mehr liebte als das Leben,
Für den sie Eltern und die Heimath ließ,
Dem sie ihr Alles hingegeben —
Er war es, der sie in die Wüste stieß."
(Gothland wird immer unruhiger.)
„— Gras wird bald ihr Grab umzittern,
Vom Abendhauche leis' bewegt;
Dann vielleicht wird's ihn erschüttern,
Daß nun der Busen nicht mehr schlägt,
Der ihn so sehr geliebt!"
Goth. Der ihn so sehr geliebt! Auch ich, auch ich
Kannt' Eine Seele, die mich liebte,
Doch diese Eine wird nun todt seyn,
Nun liebt mich Niemand mehr!
(zu Cäcilia:)
Weib, Weib,
Was blickst du mich so traurig lächelnd an?

Was weinst du? was bewegt dich? Komm!
In meine Arme, schönes Wesen!
Daß sie erfreue, ist die Schönheit da,
Und daß es liebe, schlägt der Frauen Herz!
Der Himmel hat dich mir gesendet, du
Sollst die gestorb'ne Gattin mir ersetzen!

(er umarmt sie.)

Skiold und Erik. Sie hat gesiegt!

Cäc. O Theodor! mein Theodor!

Goth. Was soll der Jubel jener beiden Alten?
Wie wohlbekannt ertönt mir diese Stimme?

Cäc. Die Todte, welche du betrauerst, lebt für dich!
Kennst du dein treues Weib nicht mehr?

Goth. Mein Weib! So laß mich los!

(zurücktretend:)

Feldherrn, umgebt mich!

Cäc. Nein, auseinander weicht vor mir!
Ist Gothland euer König, so bin ich,
Seine Gemahlinn, eure Königinn!

(die Feldherrn weichen auseinander; sie geht mitten durch sie hin und ergreift Gothland bei der Hand:)

Gib mir die Hand,
Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,
Laß diese Larven, welche dich umgeben!
Und folge mir zu einem neuen Leben!
Komm! auf den Pfad der Tugend,
Den du so herrlich gingst in deiner Jugend,
Zu deinem vorigen, verlor'nen Glück
Führt deine Gattin dich zurück!
Der Reue Thräne ist noch nie umsonst geflossen,
Des Heilands Blut ist auch für dich vergossen,
Die düstere Vergangenheit wird schwinden,
Den Frieden sollst du wiederfinden,
Und auch zu deinen Sternenhöhen,
Zu deinen Dioskuren, sollst du wieder sehen!

Gib mir die Hand!
Als Abgeordnete von höhern Mächten,
Vom Edlen, Guten und dem Rechten,
Steh' ich zum letztenmal vor dir
Und rufe, flehe: folge mir!
O Gothland, theurer Gothland, kehre!
Dich ruft die Tugend, ruft die Ehre,
Dich rufen deine Freunde, deine Ahnen,
Vom Himmel rufen deine Brüder:
O Gothland, Gothland, kehre wieder!
— Ha, er ist mein! in seinem Aug' glänzt eine Thräne!
(sie reißt ihn mit sich fort;)

Goth. (folgt ihr einige Schritte, doch dann ermannt er sich und tritt wieder zurück:)
Vergebens lockst du mich, Sirene!
Nicht mehr
Den Jüngling, der an deinem Busen weinend lag
Und Küsse haschte, siehst du hier;
Jetzt scheint mir jede Thräne Schmach,
Ein Thränenloser steht vor dir!
Ja, Wehe ihr, die ihres Glückes Blume
Auf mich gepflanzt im kindlichen Vertrauen,
Daß sie die Blüthe würde schauen;
Die Blume steht in einem Land voll Grausen,
Wo ew'ge Stürme und Erdbeben hausen!
Mein Weib kannst du nicht bleiben; es ist klar;
Ich wandre eine andre Bahn, als du
Betreten kannst —
Du liebtest mich, als ich noch schuldlos war,
Jetzt aber bin ich — —Doch genug! —
Gib dich darein; das kann der Mensch; und geh' zur Ruh'!
Beklag' mich nicht; nicht groß
Ist dein Verlust; sehn' dich
Nach deinem Sohne nicht; ihm ward ein andres Loos;
Er ist für mich!

Cäc. O Gustav, Gustav! armes, armes Kind!
Goth. Und nun Ade!
Cäc. Nein, knieend sink' ich vor dir nieder! —
O Gothland, Gothland kehre wieder!
Goth. (zu einem Soldaten:)
Unteroffizier! nimm zwölf Mann
Und transportir' dieß Weib
Sammt ihrem Vater aus dem Lager!
Cäc. Ich bin bereit zu wandern, aber
Verschone meinen Vater, ehre sein
Gebleichtes Haar!
Goth. Das weiße Haar beneid'
Ich ihm; es zeigt ein hohes Alter an. — —
Cäc. O Gott! zerrissen ist mein Herz!
Goth. Für das
Zerreißen ist das Menschenherz gemacht!
Ski. Barbar! in dieser kalten Winternacht
Willst du mein unglückseel'ges Kind
In die beschneite Wüste stoßen? Sie
Hat nicht geschlafen in drei Tagen, weil
Sie um dich weinte!
Cäc. Vater, Vater, schweig! Sag'
Ihm nicht, was ich um ihn gelitten!
Er lohnt es mir doch nur mit Hohn und Spott!
Ski. (zu Gothland:) Sieh, wie sie zittert!
Ein heißes Fieber brennt auf ihren Wangen —
Der schwächste Luftzug wird sie tödten!
Ha, welche Heldenthat, ein krankes Weib
Zu morden!
Goth. Alter, reitze mich nicht!
Cäc. Nur eine Bitte noch: laß mich von Gustav,
Von meinem Sohne Abschied nehmen.
Goth. Nein, nein! das geht nicht an!
Cä. Ich will ihn seh'n! Wer hält die Löwin ab,
Wenn sie zu ihren Jungen stürmt?

Goth. (sie aufhaltend:) Ich!
Berd. Schwächlich Europäerpüppchen!
Vergleich' dich nicht mit Löwinnen!
Cäc. Auch meines Sohnes Anblick raubt man mir!
— So sag' mir wenigstens, wie geht es ihm?
Hängt noch sein Herz an mir? Schmückt noch
Gesundheit seine jugendlichen Wangen?
Ist er noch heiter, wie er einst es war?
Goth. Es geht ihm wohl.
Cäc. Dank, Dank dir güt'ge Gottheit! —
Sag' ihm, (ich bitte dich) die Mutter hätte
Nach ihm gefragt mit Thränen — sage ihm,
Er möchte seiner Kindheit nicht vergessen, —
Wer seiner Kindheit denket, sündigt nicht, —
Sage ihm — — O, mein Sohn! mein Sohn!
O dürft' ich ihn nur einmal noch,
Zum letztenmale ihn noch sprechen,
Zum letztenmale ihn an meinen Busen drücken!
Gewiß, er freute sich! Erbarmen!
Erlaub' es mir! Zu ihrem Kinde laß
Die Mutter!
Goth. Nein, nein, nein!
Cäc. Erbarmen!
Goth. Laß
Mich los!
Cäc. Erbarmen!
Goth. Willst du denn nicht hören, so —
(er zuckt einen Dolch.)
Cäc. (bemerkt es:)
Ich will! ich will! Erspar' du dir den Mord!
Leb' wohl! — — O Theodor, wer hätte das
Gedacht vor sechzehn Jahren,
Als du erröthend vor mir lagst und der
Geliebten ew'ge Liebe stammeltest! —
(sie geht.)

Goth. Starrsinnig Weib! nimm deinen Vater mit!
Bei meiner Königskron', ich lasse ihn
Enthaupten, wenn er bleibt!

Cäc. (umkehrend:) Was hat
Der alte Mann dir denn gethan?

Ski. (zu Gothland:) Erbarm'
Dich unser!

Goth. Jetzt hab' ich's übersatt!
Soldaten!

Cäc. Rufe die Soldaten nicht!
Wir fliehen schon!

(zu Skiold:)

Komm, theurer Greis;
Stütz' dich auf deine Tochter!

(zu Gothland:)

Leb' wohl! leb' ewig wohl, Unglücklicher!
Sag' meinem Sohn mein letztes Lebewohl! —
— Ich gehe fort,
Doch blutend reißt mein Herz sich los
Und bleibt bei dir zurück!

(sie geht mit ihrem Vater ab.)

Goth. Endlich hat das Geschrei ein Ende!
Was thut's denn auch, ob so ein Weib verdirbt?
Es gibt ja ohnehin der Weiber viel
Zu viel! selbst mancher Mann ist eins!

(er geht; Alle folgen ihm, bis auf Berdoa, der mit Irnak zurückbleibt.)

Berd. Sahst du den jungen Gothland?

Irn. Ja, er liegt
In Milchens Arm.

Berd. Schon wieder?

Irn. Nu,
Seit jenem Abend, wo ihr ihn
Zum erstenmale zu der Dirne schicktet,

Läßt er ihr wenig Ruhe;
Fast stündlich ist er da, er hat sich sehr
Verändert!

Berd. (mit Hohngelächter:)
Ja, er hat sich sehr verändert!

Irn. Kaum
Begreif' ich's; erst war er so blöd',
Doch jetzt ist er fast unverschämt; ihr
Müßt' ihn verzaubert haben!

Berd. Narr!
Ich schmeichelt' ihm so lange und so grob,
Bis daß er mich hochachtete. Er war
Noch unschuldig, also sehr leicht verführbar;
Er war verliebt, — ich macht' ihn wollüstig;
Wer liebt, ist eitel, weil er der
Erkohrenen doch gern gefallen will —
Leicht machte ich den Eitlen eitler!
Der Eitle putzt sich gern — ich leih' ihm Geld
Dazu; — der Junge hat 'ne heiße Phantasie —
Mit g'ringer Müh' ist sie entzündet;
Er ist nicht dumm und auch nicht klug — nichts leichter,
Als sein Gehirnchen mit Gedanken zu
Zersprengen, welche es nicht fassen kann!
— So habe ich auf tausend Weisen ihn ergriffen;
Vermagst du es, so steh' mir darin bei!

Irn. Ja, wenn ich's nur vermöchte. Ich
Kann höchstens ein paar Zoten reißen.

Berd. Ach, Mancher ist auch dazu noch zu dumm;
'Ne Zote ist so übel nicht, sie ist ein Ding,
Was man gern thut, allein nicht gerne sagt.
Die Hosenklappe sollt' man eher vor'm
Gesichte, als vor'm Bauche tragen,
Denn bei den Meisten ist
Die ärgste Zote eben das Gesicht.

(Gustav tritt auf.)

Irn. Still!
Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß
Er sieht? Glaubt mir, das blonde Milchen quetscht
Ihn aus, wie einen Schwamm.

Berd. Laß mich mit ihm
Allein.

Irn. Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Gust. Steht dort
Berdoa?

Irn. Ja.

(entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)

Berd. Ei ei, sieh da,
Mein schöner Prinz!

Gust. Wie sitzt
Mir dieser Rock?

Berd. Ganz himmlisch, himmlisch!
Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!

Gust. Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas
Zu lang!

Berd. Ihr fürchtetet? Ein Kronprinz fürchtet?
Nehmt euch in Acht; die Weiber sind sehr sonderbar!
Weil's sich nicht schickt, daß sie den Mann anfallen,
So sehn sie's gerne, wenn der Mann das Weib anfällt!
Der Freche wird geliebt!

Gust. Was machen wir
Heut' Nacht?

Berd. In meinem Zelt ist großer Schmaus;
Ich lade euch dazu; an Mädchen und an Wein
Soll es nicht fehlen.

Gust. Milchen ist doch auch
Dabei?

Berd. Ei das versteht sich. Auch
Adelaide ist geladen.

Gust. Fy, das schmutz'ge Mensch?

Bred. Laß das nur seyn, sie hat 'nen hübschen Arsch!
Wie prachtvoll wölbt er sich!

Gust. Fürwahr, da hast
Du Recht. Ihr Steiß ist delikat, ist göttlich.
Berd. Sollt' er nicht auch unsterblich seyn?
Gust. Wie?
Berd. Nichts. — Seit Milchen hast du wohl
Die schöne Selma ganz und gar vergessen.
Gust. Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur
So sinnlos schwatzen? Selma, dich vergessen! — —
Bloß weil ich Selma liebe, bloß
Daß meine Qual um sie in etwas doch
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;
O seelig, überseelig wär' ich, hörte ich
Nur rauschen ihres Kleides Saum!
Berd. Du!
Mit Selma unter einer Decke —
Im bloßen Hemde du und sie —
Und dann der süß Erröthenden,
Mit wollustvollem Zögern, leise, leise
Das Hemde aufzuheben!
Gust. Ach, der Wonne!
Berd. (beiseit:) Ha, das versetzte ihm den Athem. Jetzt
Will ich ihn Sprünge machen lassen! —
(laut:)
Eu'r Vater ist doch hart: Wißt ihr, daß eure Mutter —
Gust. O Gott! ich weiß! O meine gute Mutter!
Jetzt, grade jetzt vielleicht verjammert sie
Im Schnee.
Berd. Adelaidens Steiß!
Gust. Ist wirklich einzig.
Er ist der Steiß der Steiße.
Berd. Eu'r Vater will für euch um die
Norwegische Prinzessinn werben, und
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.
Gust. Ich werd' ihm nicht gehorchen!
Berd. Panther und Hyänen!
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!
Seyd nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's

Mit *seinem* Vater macht! Denkt nur an das,
Was ich von ihm erzählte! Treibt er es
Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde
Ein Wörtchen fallen, — da wird er schon schweigen!

Gust. Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Berd. Recht so,
Ich seh', du hast Courage und Verstand!

Gust. Aber, erlaubt die Tugend —?

Berd. Pah,
Sey doch nicht *abergläubisch*! — Wer hat von
Der Tugend je etwas gespürt? Die Zeit
Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.
Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,
Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,
Was für den Einen bös ist, das ist für
Den Andren gut; der Mensch kann ohnehin
Das Gute nicht *vertragen*: säe Wohlthat auf
Ihn aus und Undank wird dir aufgeh'n;
Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer
Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück
Benennt man Weisheit und Genie;
Die großen Männer waren große Narren;
Lob nicht den Edlen, lob den *Zufall*, der
Ihn edel machte; Sokrates
Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'
Den Einen in des Andren Lage,
Und aus dem Nero wird ein Sokrates
Und aus dem Sokrates ein Nero;
Die Liebe ist versteckter Eigennutz,
Großmuth ist speculir'nde Heuchelei,
Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,
Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,
So thut er's, weil das Gute *leichter* als
Das Böse ist.

Gust. Mit Schaudern höre ich
Die Religion der Hölle!

Berd. Ah, sie paßt
Für diese Erde! — Ja, als ich noch liebte,
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!
Gust. Wie?
Du hättest je geliebt?
Berd. Hab' ich es nicht,
Schon hundertmal gesagt?
(beiseit:)
Ein Narr, der's glaubt!
(laut:)
Nie Ella! werd' ich dich vergessen,
Du Holdeste der Africanerinnen,
Wie edel war ihr Herz! wie wollig war
Ihr Haar! zwei Schuhe lang ihr Busen!
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie,
Die Unschuld!
Gust. (lachend:) Wie? ist denn Unschuld schwarz?
Berd. Nun,
Wir Neger haben einen anderen
Geschmack als ihr; uns ist das Schöne schwarz
Die Teufel aber sind uns weiß!
Gust. Pfui, pfui,
Schwarz sind die Raben!
Berd. Altes Weiberhaar
Ist freilich weiß!
Gust. Sprichst du im Ernst?
Berd. Im vollsten Ernste:
Ein ordentlicher Mohr muß ausseh'n wie
Ein gut gewichster Stiefel!
Gust. Hahaha!
(Gothland tritt auf.)
Berd. Still, Prinz, da kommt eu'r Vater. — Lebet wohl,
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder.
(er entfernt sich.)

Goth. Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben,
Vermeide seine schändliche Gesellschaft.
Gust. Wo soll ich hier im Lager eine bess're finden?
Goth. Ich bin entschlossen, dich
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.
Gust. Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'
Ich Norwegs Königstochter freien.
Goth. Warum nicht?
Gust. Weil ich längst schon liebe!
Goth. Du liebst?
Da sieh dich vor, daß
Du nicht venerisch wirst!
— Wie heißt denn die Erwählte?
Gust. Selma.
Goth. Was Tollkopf?
Die Tochter des vertrieb'nen Olafs?
Gust. Wenn
Du willst, daß ich die Völker, welche dir
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib
Mir Selma; ohne sie vermag ich nichts.
Goth. Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.
Und fas'le mir nicht mehr von Völkerwohl
Und Völkergröße, — das sind Ideale!
Noch Niemand ging mit Idealen für
Der Menschheit Wohl in's Leben, der
Es nicht als Bösewicht,
Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!
Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,
Sonst werden sie's dich büßen lassen, daß
Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest!
(nach einer Pause:)
— — Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,
Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze,

Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich
Noch liebe: darum rath' ich dir:
Verstein' dein zartes Herz und mach'
Es zähe für die Hämmer des Geschicks;
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust
Und ungeheure Qual wirst du ersparen;
Wie es der Liebende
Mit der Geliebten macht, die
Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,
Daß die barbar'sche Räuberschaar
Sie schändet und erwürgt, so mache du's
Mit deinen Hoffnungen und Träumen, — schneide sie
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor
Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!
Vor Allem aber bitt' ich dich,
Bereue nichts! Denn etwas Ueberflüß'ger's als
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!
— Sohn, willst du diese Warnungen
Befolgen?

Gust. Ich will sie befolgen.

Goth. So schwör' daß du dein Herz verhärten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Goth. So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Goth. So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!

Gust. Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Goth. Du hast geschworen; willst du glücklich seyn,
So halte deinen Schwur! —
Und nun, mein Sohn,
Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die
Norwegische Prinzessin, und
Laß Selma fahren!

Gust. Nein, das kann ich nicht.

Goth. Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;
Sehr glücklich machst du mich dadurch!

Gust. Ei ei!
Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück
Bekümmern!
Goth. Bube, diesen Spott sollst du
Mit Thränen einst bereu'n!
Gust. Pah! ich
Bereue nichts! Ich habe geschworen, daß
Ich keine Reue fühlen will!
Goth. O Bube! Bube!
Was macht dich gegen deinen Vater so
Verwegen?
Gust. Machst du es etwa
Mit deinem Vater besser?
Goth. Junge! Junge!
Gust. Ich bin kein Junge!
Goth. Wer hat dich
So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?
Gust. Ich
Ein Schurke? Einen Brudermord' hab' ich gottlob
Noch nicht begangen!
Goth. Ha, dieß hat der Mohr
Dir eingegeben!
Gust. Man gibt mir
Nichts ein!
Goth. Vergiß die Selma!
Gust. Nein!
Goth. Du sollst es!
Gust. Panther und Hyänen!
Ich will es nicht!
Goth. Brav Aeffchen! bravo Papagei!
Du hast bei'm Mohren etwas profitirt!
Sein „Panther und Hyänen" ahmest du
Ganz allerliebst schon nach!
Gust. Ich lasse mich
Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,
Nicht schimpfen!

Goth. Bengel! hüte, hüte dich!
Ich habe viel vergessen, und daß du mein Sohn
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!
Nimm dich in Acht! laß dich nicht wieder bei
Dem Neger treffen!
Gust. Darf ich gehen?
Ich habe die Lectionen satt bekommen!

(er geht.)

Goth. (ruft ihm nach:)
Und morgen noch bewirbst du dich
Um die norwegische Prinzessinn!
Gust. (sich an der Thür noch einmal umdrehend:)
Um die norwegische Prinzessinn
Bewerb' ich mich nun nicht.

(er geht trotzig ab.)

Goth. Weh! Weh!
Mein einz'ger Sohn! mein einz'ger Sohn!
Wie mich der Neger und die Freundschaft,
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Tod
Dem Neger! —
Heda!

(ein Diener tritt ein.)

Hol' mir
'Ne tücht'ge Eisenkette!

(der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene:)

Fürst Arboga!

(Arboga tritt ein;)

Woher schallt dieser Jubel!
Arb. Aus
Berdoas Zelt; er hält heut Nacht
Ein groß Bankett.

Irn. Still!
Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß
Er sieht? Glaubt mir, das blonde Milchen quetscht
Ihn aus, wie einen Schwamm.
Berd. Laß mich mit ihm
Allein.
Irn. Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.
Gust. Steht dort
Berdoa?
Irn. Ja.
(entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)
Berd. Ei ei, sieh da,
Mein schöner Prinz!
Gust. Wie sitzt
Mir dieser Rock?
Berd. Ganz himmlisch, himmlisch!
Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!
Gust. Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas
Zu lang!
Berd. Ihr fürchtetet? Ein Kronprinz fürchtet?
Nehmt euch in Acht; die Weiber sind sehr sonderbar!
Weil's sich nicht schickt, daß sie den Mann anfallen,
So sehn sie's gerne, wenn der Mann das Weib anfällt!
Der Freche wird geliebt!
Gust. Was machen wir
Heut' Nacht?
Berd. In meinem Zelt ist großer Schmaus;
Ich lade euch dazu; an Mädchen und an Wein
Soll es nicht fehlen.
Gust. Milchen ist doch auch
Dabei?
Berd. Ei das versteht sich. Auch
Adelaide ist geladen.
Gust. Fy, das schmutz'ge Mensch?
Bred. Laß das nur seyn, sie hat 'nen hübschen Arsch!
Wie prachtvoll wölbt er sich!

Gust. Fürwahr, da hast
Du Recht. Ihr Steiß ist delikat, ist göttlich.
Berd. Sollt' er nicht auch unsterblich seyn?
Gust. Wie?
Berd. Nichts. — Seit Milchen hast du wohl
Die schöne Selma ganz und gar vergessen.
Gust. Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur
So sinnlos schwatzen? Selma, dich vergessen! — —
Bloß weil ich Selma liebe, bloß
Daß meine Qual um sie in etwas doch
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;
O seelig, überseelig wär' ich, hörte ich
Nur rauschen ihres Kleides Saum!
Berd. Du!
Mit Selma unter einer Decke —
Im bloßen Hemde du und sie —
Und dann der süß Erröthenden,
Mit wollustvollem Zögern, leise, leise
Das Hemde aufzuheben!
Gust. Ach, der Wonne!
Berd. (beiseit:) Ha, das versetzte ihm den Athem. Jetzt
Will ich ihn Sprünge machen lassen! —
(laut:)
Eu'r Vater ist doch hart: Wißt ihr, daß eure Mutter —
Gust. O Gott! ich weiß! O meine gute Mutter!
Jetzt, grade jetzt vielleicht verjammert sie
Im Schnee.
Berd. Adelaidens Steiß!
Gust. Ist wirklich einzig.
Er ist der Steiß der Steiße.
Berd. Eu'r Vater will für euch um die
Norwegische Prinzessinn werben, und
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.
Gust. Ich werd' ihm nicht gehorchen!
Berd. Panther und Hyänen!
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!
Seyd nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's

Mit *seinem* Vater macht! Denkt nur an das,
Was ich von ihm erzählte! Treibt er es
Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde
Ein Wörtchen fallen, — da wird er schon schweigen!

Gust. Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Berd. Recht so,
Ich seh', du hast Courage und Verstand!

Gust. Aber, erlaubt die Tugend —?

Berd. Pah,
Sey doch nicht *abergläubisch*! — Wer hat von
Der Tugend je etwas gespürt? Die Zeit
Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.
Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,
Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,
Was für den Einen bös ist, das ist für
Den Andren gut; der Mensch kann ohnehin
Das Gute nicht *vertragen*: säe Wohlthat auf
Ihn aus und Undank wird dir aufgeh'n;
Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer
Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück
Benennt man Weisheit und Genie;
Die großen Männer waren große Narren;
Lob nicht den Edlen, lob den *Zufall*, der
Ihn edel machte; Sokrates
Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'
Den Einen in des Andren Lage,
Und aus dem Nero wird ein Sokrates
Und aus dem Sokrates ein Nero;
Die Liebe ist versteckter Eigennutz,
Großmuth ist speculir'nde Heuchelei,
Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,
Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,
So thut er's, weil das Gute *leichter* als
Das Böse ist.

Gust. Mit Schaudern höre ich
Die Religion der Hölle!

Berd. Ah, sie paßt
Für diese Erde! — Ja, als ich noch liebte,
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!
Gust. Wie?
Du hättest je geliebt?
Berd. Hab' ich es nicht,
Schon hundertmal gesagt?
(beiseit:)
Ein Narr, der's glaubt!
(laut:)
Nie Ella! werd' ich dich vergessen,
Du Holdeste der Africanerinnen,
Wie edel war ihr Herz! wie wollig war
Ihr Haar! zwei Schuhe lang ihr Busen!
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie,
Die Unschuld!
Gust. (lachend:) Wie? ist denn Unschuld schwarz?
Berd. Nun,
Wir Neger haben einen anderen
Geschmack als ihr; uns ist das Schöne schwarz
Die Teufel aber sind uns weiß!
Gust. Pfui, pfui,
Schwarz sind die Raben!
Berd. Altes Weiberhaar
Ist freilich weiß!
Gust. Sprichst du im Ernst?
Berd. Im vollsten Ernste:
Ein ordentlicher Mohr muß ausseh'n wie
Ein gut gewichster Stiefel!
Gust. Hahaha!
(Gothland tritt auf.)
Berd. Still, Prinz, da kommt eu'r Vater. — Lebet wohl,
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder.
(er entfernt sich.)

Goth. Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben,
Vermeide seine schändliche Gesellschaft.
Gust. Wo soll ich hier im Lager eine bess're finden?
Goth. Ich bin entschlossen, dich
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.
Gust. Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'
Ich Norwegs Königstochter freien.
Goth. Warum nicht?
Gust. Weil ich längst schon liebe!
Goth. Du liebst?
Da sieh dich vor, daß
Du nicht venerisch wirst!
— Wie heißt denn die Erwählte?
Gust. Selma.
Goth. Was Tollkopf?
Die Tochter des vertrieb'nen Olafs?
Gust. Wenn
Du willst, daß ich die Völker, welche dir
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib
Mir Selma; ohne sie vermag ich nichts.
Goth. Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.
Und fas'le mir nicht mehr von Völkerwohl
Und Völkergröße, — das sind Ideale!
Noch Niemand ging mit Idealen für
Der Menschheit Wohl in's Leben, der
Es nicht als Bösewicht,
Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!
Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,
Sonst werden sie's dich büßen lassen, daß
Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest!
(nach einer Pause:)
— — Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,
Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze,

Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich
Noch liebe: darum rath' ich dir:
Verstein' dein zartes Herz und mach'
Es zähe für die Hämmer des Geschicks;
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust
Und ungeheure Qual wirst du ersparen;
Wie es der Liebende
Mit der Geliebten macht, die
Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,
Daß die barbar'sche Räuberschaar
Sie schändet und erwürgt, so mache du's
Mit deinen Hoffnungen und Träumen, — schneide sie
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor
Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!
Vor Allem aber bitt' ich dich,
Bereue nichts! Denn etwas Ueberflüß'ger's als
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!
— Sohn, willst du diese Warnungen
Befolgen?

Gust. Ich will sie befolgen.

Goth. So schwör' daß du dein Herz verhärten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Goth. So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!

Gust. Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Goth. So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!

Gust. Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Goth. Du hast geschworen; willst du glücklich seyn,
So halte deinen Schwur! —
Und nun, mein Sohn,
Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die
Norwegische Prinzessin, und
Laß Selma fahren!

Gust. Nein, das kann ich nicht.

Goth. Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;
Sehr glücklich machst du mich dadurch!

Gust. Ei ei!
Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück
Bekümmern!

Goth. Bube, diesen Spott sollst du
Mit Thränen einst bereu'n!

Gust. Pah! ich
Bereue nichts! Ich habe geschworen, daß
Ich keine Reue fühlen will!

Goth. O Bube! Bube!
Was macht dich gegen deinen Vater so
Verwegen?

Gust. Machst du es etwa
Mit deinem Vater besser?

Goth. Junge! Junge!

Gust. Ich bin kein Junge!

Goth. Wer hat dich
So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?

Gust. Ich
Ein Schurke? Einen Brudermord' hab' ich gottlob
Noch nicht begangen!

Goth. Ha, dieß hat der Mohr
Dir eingegeben!

Gust. Man gibt mir
Nichts ein!

Goth. Vergiß die Selma!

Gust. Nein!

Goth. Du *sollst* es!

Gust. Panther und Hyänen!
Ich *will* es nicht!

Goth. Brav Aeffchen! bravo Papagei!
Du hast bei'm Mohren etwas profitirt!
Sein „*Panther und Hyänen*“ ahmest du
Ganz allerliebst schon nach!

Gust. Ich lasse mich
Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,
Nicht schimpfen!

Goth. Bengel! hüte, hüte dich!
Ich habe viel vergessen, und daß du mein Sohn
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!
Nimm dich in Acht! laß dich nicht wieder bei
Dem Neger treffen!
Gust. Darf ich gehen?
Ich habe die Lectionen satt bekommen!

(er geht.)

Goth. (ruft ihm nach:)
Und morgen noch bewirbst du dich
Um die norwegische Prinzessinn!
Gust. (sich an der Thür noch einmal umdrehend:)
Um die norwegische Prinzessinn
Bewerb' ich mich nun nicht.

(er geht trotzig ab.)

Goth. Weh! Weh!
Mein einz'ger Sohn! mein einz'ger Sohn!
Wie mich der Neger und die Freundschaft,
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Tod
Dem Neger! —
Heda!

(ein Diener tritt ein.)

Hol' mir
'Ne tücht'ge Eisenkette!

(der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene:)

Fürst Arboga!

(Arboga tritt ein;)

Woher schallt dieser Jubel!
Arb. Aus
Berdoas Zelt; er hält heut Nacht
Ein groß Bankett.

Goth. Er triumphirt wohl, daß
Er mich an meinen Sohn verrathen hat!
(der Diener kommt zurück mit Ketten; Gothland nimmt sie ihm ab und wendet sich dann wieder zu Arboga:)
Nehmt funfzig eurer brav'sten Krieger und
Begleitet mich mit ihnen zu
Berdoas Zelt; wir wollen die Lautjauchzenden
Bei dem Bankette überraschen und
Den Neger einmal ernstlich fragen,
Weswegen er so schwarz ist! —
(er geht mit Arboga ab.)

Zweite Scene.

(Berdoas Zelt.)

(Musik. Großes wildes Gastgelag. Berdoa, Usbek, Irnak, Gustav, finnische Hauptleute, Dirnen, aufwartende Knechte u. s. w.)

Berd. Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu seyn!
Der Sonne rother Sohn soll leben,
Der edle, feuervolle Wein!
Irn. Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu seyn!
Es sollen alle Mädchen leben,
Die sich dem Dienst der Freude weih'n!
Chor. Wein und Mädchen sollen leben!
Berd. (zieht den Usbek auf die Seite:)
Hast du das gestrige Gespräch erwogen?
Usb. Ja; Gothland hat mich schnöd belogen!
Berd. Hab' ich dir deinen Vater umgebracht?
Usb. Für stets verbann ich diesen schändlichen Verdacht!
(beide geben sich die Hand.)
Eine Dirne (die neben Gustav sitzt:)
Ach, Prinz, ihr kitzelt mich auch gar zu sehr.

Gust. (mit ihr schäkernd:)
Wart' nur, bald kitzl' ich dich noch mehr.
Finnische Hauptleute (tanzend:)
Mädchen, macht die Butzen bloß,
Wieget uns in eurem Schooß!
Andre (zechend:) Säuft man im Himmel keinen Wein,
So muß es dort recht traurig seyn!
Berd. Recht! bravo, Freunde! tanzet! saufet! laßt
Die Gläser schäumen, als
Wenn's tolle Hunde wären! An
Berdoas Gastmahl soll es fröhlich hergehn!
Finnische Hauptleute. Es lebe unser edler Wirth!
Berd. Es leben meine edlen Gäste!
Eintretende Hauptleute. Hu, draußen ist es grimmig kalt!
Berd. (auf den Tisch im Hindergrunde deutend:)
So wärmet euch! dort dampft ein Punschvulkan!
Usb., Irn. und Andere. Musik! Musik! wir wollen singen!
(Musik. Die Anwesenden versammeln sich im Hintergrunde um den Tisch.)
Usb. (singt:) Unter'm lauten Becherklang
Stimmet an den Schlachtgesang!
(Schlachtlied.)
Mehrere Stimmen. Schon blutet am Himmel das Morgenroth!
Empor vom Schlafe, ihr Braven!
Erwachet Soldaten! nicht Schlafen thut noth!
Gar Mancher wird heut' noch entschlafen!
Eine Stimme. Dort steht der Feind im Sonnenglanze,
In blinkend Stahl gehüllt!
Alle. Halloh, Halloh, zum Waffentanze
Auf dem erzitternden Gefild!
Eine Stimme. Bruder, willst du mich ermorden?
Ich bin dein Bruder — schone, schone mich!

Eine andre Stimme. Stirb! mein Feind bist du geworden,
Denn du folgst jenen Fahnen, diesen ich!
Alle. In des Gefechtes Wuth und Graus
Ist wahre Freiheit und Gleichheit zu Haus!
Dort darf man jede Pflicht verachten,
Dort darf man sich im Blute röthen,
Dort darf der Knecht den König tödten,
Dort hört man nicht auf's Gnadenfleh'n,
Denn Siegen ist das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergeh'n!
Ja, Siegen ist das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergeh'n!

(während sie so singen und jubeln, tritt Gothland, in einen Mantel gehüllt, mit Arboga ein.)

Goth. Ei! seht, hier ist es ja recht lustig!
Gust. Das Lied ist aus — wir wollen tanzen!
Irn. Ne, tanzt nicht, reitet lieber!

(zu einer Dirne:)

Nicht wahr, mein Kind?
Goth. Nun seh' ich's, wie
Man meinen Sohn verführt! —
Berd. Das Gastmahl muß
'Nen König haben; wer am meisten säuft,
Der soll es seyn!
Gust. So laßt uns denn drum saufen!

(sie fangen an wild zu zechen; Gothland tritt mit Arboga näher hinzu.)

Ein Finne (die Beiden bemerkend, mit Geschrei:)
Da ist der Herzog!

(alle fahren auf.)

Goth. Wo ist hier
Ein Herzog?

Berd. (sich fassend:) König, hochwillkommen seyd
Ihr mir bei meinem Gastgelage!

(**Gothland schweigt.**)

Berd. (in einem Becher Wein anbietend:)
Beliebt's euch, 'nen Pokal von meinem Wein
Zu trinken?

Goth. Ich will nicht trinken.

Berd. (etwas verlegen:)
Befehlet ihr vielleicht ein wenig Speise?

Goth. Ich will nicht speisen.

Berd. (einen Sessel rückend:)
Thut mir die Ehre an und setzt euch nieder.

Goth. Ich setze mich nicht nieder.

Berd. (ärgerlich halblaut:) So laßt es bleiben! —

(zu seinen Gästen:)

Freunde, starrt nicht so!
Laßt euch durch Fremder Gegenwart nicht stören!
Auf, auf! laßt uns von neuem jauchzen!

(er ergreift ein Glas.)

Goth. Weswegen willst du *jauchzen*, Neger?

Berd. Nu, weil ich fröhlich bin!

Goth. Weswegen bist du *fröhlich*, Neger?
— Weswegen, frag' ich, bist du *fröhlich*? —
Etwa, weil
Ich *traurig* bin? —
Ha, deine Haut
Ist glänzend schwarz — ein eisernes
Geschmeide müßte ihr nicht übel stehen —
Arboga! kommt, wir woll'n ihn damit schmücken!

(er zieht die Ketten unter dem Mantel hervor, ergreift den Neger und fesselt ihn mit Hülfe Arbogas.)

Berd. (sich heftig dagegen wehrend:)
Los! los! — Die Fäuste weg! — Los! Finnen steht
Mir bei! Eu'r König Gothland ist

Ein Brudermörder, ein Rebell —
Gehorcht ihm nicht! — O wären meine Blicke Pfeile! —
Mein Eingeweide speie ich dir in's
Gesicht! — Mord! Mord! Mord!

Die finnischen Hauptleute. Laßt
Den Mohren los! los!

Goth. (zu Arboga:) Führe ihn hinweg!

Berd. Was thue ich? Wen ruf' ich an?
Oh, Leoparden! Skorpione! — Nileidechsen! —
Hyänenrachen! — Giftbäum'! — Wüstensand —
Harmatan — Aussatz — Africa — — —

(er wird von Arboga mit Gewalt abgeführt.)

Die Finnenhauptleute (zu Gothland, fast drohend:) Laß
Den Neger wieder frei!

Gust. Ja, laß ihn frei,
Er ist mein Freund!

Goth. Läßt du dich auch vernehmen?
Was machst du hier? Hab' ich dir nicht
Den Umgang mit Berdoa streng verboten?

Gust. (trotzig:) Erst laß ihn los! Nachher wird sich
Schon eine Stunde finden,
Wo ich dir Antwort gebe!

Goth. (zu den schwedischen Soldaten, die sich an der Zeltthüre sehen lassen:)
Habt ihr
Den Rossan rufen lassen?

Ross. (eintretend:) Da bin ich!

Goth. Du bist der Bravste aller Finnen! —
— Ein Thor, der glauben kann, daß man
Bei Jungen unter achtundzwanzig Jahren,
Mit Ueberredung und Vernunft etwas
Bewirken könne; solche Buben haben ihr
Gehirn in ihrem Rücken, und Prügel, mit
Gewalt darauf geführt, begreifen sie
Am leichtesten. —

Rossan! nimm diesen Knaben in
Die Cur; er ist verliebt und ungehorsam; zähl'
Ihm sechzig Ruthenstreiche auf, — das wird
Ihn heilen!

Gust. Ruthenstreiche? mir? Das leid'
Ich nicht; nein, eher bringe ich mich um!

Goth. Fort! peitschet ihn, bis er geschmeidig wird!

Gust. Geschmeidig? Hohoho! Versucht's! versucht's!
Peitscht mich! Ich will doch seh'n, ob euer Arm
Nicht eher müde wird als ich!
Geschmeidig? eher beiß' ich mir die Zunge ab!
Verflucht, daß ich der Sohn von solch
'Nem Brudermörder, solch 'nem Usurpator,
Von so 'nem Gotteslästerer seyn muß, den
Ich lieber tödten, als lieben möchte!

(Rossan führt ihn fort.)

Goth. (zu den finnischen Hauptleuten:) Nun, ihr
Begehrtet ja vorhin etwas von mir, —
Was war es?

Die finnischen Hauptleute.
Laß den Neger los!

Goth. Ihr liebt ihn also?

Die finnischen Hauptleute. Wir lieben ihn!

Goth. Soldaten!

(ein Haufe schwedischer Soldaten tritt ein; Gothland wendet sich wieder zu den Hauptleuten:)

Mich
Liebt ihr doch auch?

(Stillschweigen.)

Ha, Tod und Hölle! Mich
Liebt ihr doch auch?

Die finnischen Hauptleute (erbebend:) Wir lieben dich!

Goth. Nun, so
Begebt euch wieder zu dem Trinktisch und beginnt
Das unterbroch'ne Gastgelag von neuem!

(sie gehorchen.)

Die Gläser angefüllt!
Und wer mich liebet oder fürchtet,
(Denn Beides ist mir einerlei, weil Furcht
Und Liebe gleiche Wirkung haben)
Der stoße mit mir an und leere den Pokal
Darauf:

(einen vollen Becher ergreifend:)

Der König Gothland soll gedeihen!

Die finnischen Hauptleute (mit sichtbarem Widerwillen:)
Der König Gothland soll gedeihen!

(sie leeren die Gläser.)

Goth. Der Neger soll verderben und verrecken!

(alle schweigen.)

Ich sag' euch, stoßet an und stimmet ein:
Der Neger soll verderben und verrecken!

Die finnischen Hauptleute (zögernd:)
Der Neger soll verderben und verrecken!

(sie leeren die Gläser:)

Goth. Crepiren sollen alle, die ihn lieben!

(Stille; Gothland wiederholt mit drohender Stimme:)

Crepiren sollen alle, die ihn lieben!

Die finnischen Hauptleute (mit zauderndem Beben:)
Crepiren — sollen alle — die ihn lie — ben!

(sie leeren die Gläser.)

Goth. Der Scharfrichter soll leben und floriren!

(alle schweigen.)

Ich sage euch:
Der Scharfrichter soll leben!

Die finnischen Hauptleute (mit ungewisser Stimme:)
Der Scharfrichter soll — leben!

Goth. Leert
Die Gläser darauf aus!

(sie leeren die Gläser.)

Und nun genug!
Euch brauch' ich nicht zu fürchten!

(er wirft den Trinktisch um; die finnischen Hauptleute treten scheu zurück. — Tocke, schwer gefesselt, wird von einem schwedischen Unteroffizier hereingebracht.)

Unteroffizier (zu Gothland:)
Herr, dieser feuerhaar'ge Kerl —

Tocke. Was geh'n
Dich meine Haare an? Du Spitzbub'!

Goth. Still!

Tocke. Ei was! ich lasse mich von so 'nem Schlingel nicht
Beleid'gen!

Goth. Frecher Hund sey still!
(zu dem Unteroffizier:)
Sprich! Was
Hat dieser Kerl verbrochen?

Unteroffizier. Er
Hat seine Schwester, welche ihm
Sein vieles Stehlen vorwarf, eigenhändig
Erwürgt, und seinen Vater, der
Den Schwestermord verwehren wollte, auf
Das Unbarmherzigste zu Tod
Geprügelt!

Tocke. Pah! mein Vater war
Ein Esel!

Goth. (für sich; auf Tocke deutend:)
Dieser Schurke kommt mir vor
Wie eine Parodie auf mich!
Er tödtete die Schwester,
Ich tödtete den Bruder, —
Doch eben wegen dieser Aehnlichkeit
Will ich ihm nicht verzeihen!
(laut:)
Dieser Elende
Verdienet keine Schonung! Schleift

Ihn morgen mit der ersten Frühe zur
Richtstätte!

Tocke. Gnade, großer König, Gnade!
Ich küsse deine Füße!

Goth. Fort mit ihm!

Tocke (indem man ihn wegführt, zu Gothland:) Na,
Man sagt, ihr wär't der Beste auch nicht!

Ein schwedischer Hauptmann (tritt ein:) Herr,
Im Kiölgebirge hat man fremde Truppen
Geseh'n.

Goth. Führt meinen Schweißfuchs vor; ich will
Recognosciren.

Der schwedische Hauptmann.
In der Nacht?

Goth. Ich kann
Ja doch nicht schlafen!

Der schwedische Hauptmann.
Vor dem Kerker
Des Negers ist ein großer Auflauf.

Goth. In
Zwei Stunden komme ich zurück, — das Volk
Wird sich indeß zerstreuen; — dann
Wollen wir ihn hinrichten!
(zu den finnischen Hauptleuten:)
Euch aber,
Ihr Herren! rath' ich als ein guter Freund:
Es ist jetzt kaltes Wetter — Hütet Euch
Vor Halsweh'!
(er geht ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend des Kiölgebirges.)

(Cäcilia und Graf Skiold, von ihr geführt, treten auf.)

Ski. Das Kiölgebirg' wird immer grauf'ger — ich
Verzweifle!

Cäc. Nordstern! Sirius! wo seyd ihr?
Tauch' aus den Wolken, Mond, du Silberschwan
Der Nacht!
Ski. Vergebens ruffst du ihm!
Er schwebt vielleicht
Jetzt über Gräcias Blumenhügeln, sieht
Die Liebenden im Myrtenhaine wallen, und
Vergißt uns Wanderer der Eisflur! — Was
Bewegt dich so?
Cäc. Ich weiß nicht, wie's
Mir grade hier, im kalten Kiöl-
Gebirge einfällt; ich denke an
Die schönen Sommerabende auf deiner Burg
Zu Lund!
Ski. Wo du als hochbeglückte Braut
Mit Gothland auf der Berghöh' standest?
Cäc. Damals
Bedurfte unsre Seeligkeit
Des Mondes nicht; doch ungerufen stieg
Er aus der Meerfluth auf und schmückte Wald
Und Au' mit zauberischem Schimmer!
Ski. Damals
War Gothland noch der Herrliche;
Mit Freuden seegnete ich euren Bund!
Und heute möcht' ich ihn ver —
Cäc. O, verfluche ihn
Auch heute nicht! Ich war die glücklichste
Der Frauen!
Ski. Ja, du warest es!
Cäc. Ich bin
Es noch! Die Wirklichkeit, und wäre sie
Die glücklichste, ist rauh! Erst das vergang'ne ist
Das wahre Glück!
— — Hu, es beginnt
Zu schneien! Hüll' dich fest in deinen Mantel;

Bald, hoff' ich, sind wir in bewohnten Hütten
Und sitzen froh am wärmenden Camine!
Ski. Du kannst noch hoffen?
Cäc. Wehe dem,
Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung
Ist ja die einz'ge Seeligkeit des Lebens! Denn
Von allem Großen und Erhabenen,
Von Gott, Unsterblichkeit und Tugend, weiß
Der Mensch nicht, daß es ist, — er hat
Es nie geseh'n, er hat es nie erlebt —
Er kann nur hoffen, daß es da ist;
D'rum laß uns hoffen in
Des Lebens Finsternissen, laß
Uns hoffen in den Wüsteneien!
Ski. Du
Bejammernswürdige! — du willst mich täuschen!
In deinem dünnen, seidenen Gewande rauscht
Die Nachtluft rauh und schneidend kalt —
Ist dir auch wirklich wohl?
Cäc. (mit unterdrücktem Seufzer:) Gewiß — ja — mir
Ist wohl! — — Komm! laß uns weiter eilen!
Ski. Ja,
Wir wollen eilen!

(sie gehen, aber er steht plötzlich still:)

Gott!
Cäc. Was ist dir, Vater?
Ski. (bitterlich weinend:) Ach,
Mich hungert sehr!

(sinkt auf die Erde.)

Cäc. (stürzt in die Kniee und beugt sich jammernd über ihn:)
Es ist
Doch grausam, daß ich hier nicht helfen kann!
— Hätt ich' nur Milch in dieser Brust,
Doch statt der Milch brennt Fiebergluth
In ihren qualdurchzuckten Räumen! —

Steh' auf, mein Vater! stehe auf! du mußt
Hier ja erfrieren! Vater! ich
Beschwöre dich! steh' auf!
— Umsonst! er hört
Mich nicht!
Und immer dichter fällt der Schnee,
Und immer kälter wird die Nacht, und Niemand
Hört uns'ren Hülferuf!

(betend:)

Zwei müde Wanderer,
Ein alter Vater und sein krankes Kind,
Fleh'n aus der Wildniß und dem Schneegestöber zu
Euch auf, ihr schützenden Gewalten in
Den Himmelshöhen! — Menschen und Natur
Verfolgen uns mit allen ihren Schrecken, —
Ihr laßt den Nordstern durch
Die Wolken brechen, wenn der Schiffer auf
Der sturmdurchtobten See verzagen will, —
Wir sind zu schwach, um uns zu schirmen, —
Wir haben nie an euch
Gezweifelt — Rettet! rettet uns!

(sie blickt spähend umher; auf einmal entzückt in die Ferne deutend:)

Ha!
Ich seh' ein Licht! ich höre Hunde bellen!

Ski. (sich aufrichtend:) Ein Licht?

Cäc. Ja, hell und freundlich, wie
Ein Genius des Trostes, strahlt
Es aus dem Fenster einer Hütte!

Ski. Gott
Hat sich erbarmet!

Cäc. Sagte ich nicht, daß
Du hoffen solltest?

(sie gehen ab; Pause.)

Gothland (tritt verstört auf:)
Hab' mich verirrt! — mein Pferd hat unter mir

Den Hals gebrochen! — Schneebedeckt
Und pfadlos, wie ein Abbild meines Lebens, starrt
Mich das Gebirge an! Wildkrächzend, als
Wenn ich schon eine Leiche wäre,
Umflattern mich die Raben,
Wolfsheerden jammern aus der Ferne,
Dumpfschallend kracht das Eis
Der stehenden Gewässer,
Des Kiölen Thäler widerhallen — laut
Sind alle Stimmen der Natur!
Huhu!
Da rieselt Blut! — Nein, nein, es ist
Des Waldstroms Brausen! tobend stäubt
Er durch den Bergforst!

(er geht einige Schritte; dann steht er still und blickt um sich her:)

Sieh',
Der Südwind hat die Wolken fort-
Getrieben, und der nächt'ge Himmel schaut
Mit seinen tausend Augen wieder auf
Die Erde; — Einen Anderen
Als ich bin, könnte das erfreuen;
Mir aber frommt es nichts,
In meinem Innern bleibt es trübe wie
Zuvor!

(Pause. Sternschuppen fallen; Gothland bemerkt es:)

Ha, was erblicke ich?
Wo berge ich mein banges Haupt? Weh, Weh,
Dort oben unter den Gestirnen ist
Es Herbst geworden!
Des Firmamentes leuchtendes
Gewölbe schüttelt sich wie eine sturm-
Durchsaus'te Eiche und die Sonnen fallen ab
Wie gelbe Blätter! Ei, Arctur!
Orion! Abendstern! ihr welket also auch?
Ho, das hat mir geahnet! immer, wenn

Ich euren falben Glanz sah, dachte ich
An welkes Laub!
Nun, Sirius? Herunter!
Was zauderst du,

(nach einer kurzen Pause:)

Wie? er fällt nicht? — Hätten
Sternschnuppen mich getäuscht? —

(er will weiter; ein Nordlicht steigt flammend empor; er springt zurück:)

Doch — was ist das?
Ist schon die Stunde kommen? Ist
Es schon so weit gedieh'n? Die Zinnen
Der Himmelsveste lodern! Weltbrand! Weltbrand!
Der jüngste Tag ist da! schon heulen die
Posaunen! Gott, der Rächende,
Setzt sich auf seinen Thron, sein Antlitz roth
Vor Grimm! O wär' ich nur ein Wurm, daß ich
Mich in der Erde Schooß verkriechen könnte! —

(Pause.)

Narr, der
Ich bin! Des Nordlichts freundliche
Erscheinung für die Schrecknisse
Des jüngsten Tags zu halten! —
Ich will seh'n,
Ob ich hier in der Nähe nicht
'Ne Hütte finden kann, — Erholung thut
Mir Noth!

(geht ab.)

Vierte Scene.

(Das Innere einer Hütte. — Auf dem Herde glüht ein Kohlenfeuer; eine brennende Lampe steht auf dem Tische.)

(Cäcilia und Skiold treten ein.)

Cäc. Die Hütte scheint ganz unbewohnt;
Ein Wandrer muß das Feuer und
Die Lampe angezündet haben.
Ski. Wenn mich
Nicht alles trügt, so sind wir in
Der Hütte, welche da, wo die drei Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und von Norweg sich
Begegnen, für verlass'ne Reisende
Errichtet ist.
Cäc. (tritt an den Tisch:) Hier find' ich Brod und Wein!
Komm Vater! setz' dich nieder und
Erquicke dich!
Ski. Weswegen geht dein Athem so
Entsetzlich schnell?
Cäc. Vor Freude, daß ich uns
Gerettet sehe!
(beiseit:)
Weh' mir!
Ski. Als wir aus
Dem Lager gingen, röthete
Ein heißes Fieber deine Wangen!
Cäc. Besorge nichts! das Fieber hat
Sich unterwegs gelegt! Sieh', meine Wangen
Sind wieder weiß!
Ski. Ja! — weiß wie Leichen!
Cäc. Pah! Leichen! wer wird denn auch stets
Von Leichen sprechen. Heute Nacht beginnt
Der erste Mai! bald ist es Frühling! bald
Verjüngt sich die Natur! bald wirst du
Die Blumen wieder seh'n!

Ski. Wohl werde ich
Bald Blumen seh'n, — auf deinem Grabe!
Cäc. (scherzend:) Grabe! Hier
Ist gold'ner Wein! Erinnerst du dich noch
An deinen alten Trinkspruch?

„Pflücket die Rose, eh' sie verblüht,
„Genießet das Leben, bevor es entflieht!"

(Wein einschenkend:)

Ich trinke dir Gesundheit!
Ski. Du edle Trösterinn! Weh, Wehe, wenn
Ich dich verlöre!
Cäc. Da verlör'st du auch
Was Rechtes! ein gebrechlich Weib, das dir
Und sich nicht nützet! Der Verlust
Wär' zu verschmerzen!
Ski. Nimmer, nimmer würd'
Ich ihn verschmerzen, theures Kind!
Cäc. (beiseit:) Dann Wehe dir!

(laut:)

Du weinest? Weine nicht! Ich fühl' mich stark,
Und lange hoff' ich noch zu leben! —
— Du trink'st ja nichts! Genieß'
Doch etwas! Speis' und Trank stärkt wunderbar!
Ski. Ich will versuchen, ob ich vor Ermüdung
Und Thränen etwas essen kann!

(er setzt sich zu essen.)

Cäc. (tritt beiseit:) Oh, kaum
Vermag ich mich noch länger zu
Verstellen! — diese nächt'ge Wandrung ist
Mein Tod! — Beklemmung liegt
Gleich einem Leichenstein auf meiner Brust!
Die nächste Stunde sehe ich nicht mehr!
Wohl mir, daß ich beruhigt sterben kann:

Der Vater ist gerettet! — Zwar wird ihn
Mein Tod betrüben —

(Skiold ist vor Ermüdung eingeschlafen; sie bemerkt es:)

Sieh,
Er schlummert! — Güt'ges Schicksal, da ich doch
Den Morgen nicht erleben werde, so
Erspar' dem Greis die Qual des Scheidens
Und laß mich jetzt, bevor
Er aufwacht, sterben!

(zu Skiold gewendet:)

Schlumm're süß, und ahn'
Die namenlose Pein, die ich
Durchkämpfen muß, in deinen Träumen nicht!

(an die Erde sinkend:)

Ha, meine Kniee brechen! — brechet leise,
Ganz leise! — — Athem, rausche nicht! —
Leis', leis', so daß mein Vater es
Nicht merket, will ich sterben! — Hu, wie es
Mir da durch's Herz zuckt! jammernd möcht' ich auf-
schrei'n!
Doch stille! stille! — nur ganz leise will
Ich mit den Lippen beben, nur
Ganz heimlich will ich weinen, — nur
Ganz heimlich — heim —
O Gott! ich halte es
Nicht aus! die Pein wird all zu arg!

(laut jammernd:)

Oh, meine Brust! oh, meine Brust!

Ski. (vom Schlafe aufspringend:) Was ist
Gescheh'n, Wer ruft so laut? — Wo bist
Du, Tochter?

(sie erblickend:)

Was bedeutet das? Sie liegt

Am Boden! Ihr Gesicht ist kalt!
Weh, Wehe mir, sie stirbt! sie stirbt!

(Cäcilia stirbt. Pause.)

Ski. O,
Du falsches, falsches Kind! Wie hast
Du mich getäuscht! Als schon der Tod
Dein Mark durchwühlte, schienst du noch
Gesund und froh zu seyn! —
— Nun blühe, Frühling, blüh' nur! Eine Blume, schön
Und hold wie diese, treibst du nimmermehr
Hervor! —
O Tochter! Tochter! —
Gothland, du
Hast sie gemordet! hast des einz'gen Kindes mich
Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!
Gieß deines Zornes Schaale auf sein Haupt!
Send' deinen Racheengel —

D. a. Herzog von Gothland (vollständig geharnischt, tritt herein:)
Wer ruft hier?

Ski. Ha!
Wer bist du, grausige Erscheinung? Hast
Du mich um Rache beten hören,
Und bist du nun deswegen aus
Dem Boden aufgestiegen?

D. a. Goth. Wenigstens
Bin ich zur Rache hier!

(näher tretend:)

Doch deine Stimme
Klingt mir bekannt — Was? bist du nicht der Graf
Skiold?

Ski. (noch immer schaudernd:)
Ein Geist wie du wird das von selbst
Schon wissen!

D. a. Goth. Narr! ich bin kein Geist! ich bin
Der alte Herzog Gothland!
Ski. Wie? du bist
Der alte Herzog Gothland! — Ein
Bedeutungsvolles Schicksal führet dich
An diesen Ort! — Sieh diese Todte an!
Dein Sohn hat sie gemordet!
D. a. Goth. Ist es nicht
Cäcilia?
Ski. Sie ist's
D. a. Goth. Du Unglücksvater! Fast
So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die
Vergeltung Trost gewährt, so sey zufrieden;
Nicht bloßer Zufall führte mich
In diese Hütte; ich erwarte hier
Den König Olaf und den Grafen Holm
Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;
Ich selber komme jetzt von Norweg, und
Mir folgt 'ne Schaar von sechzehntausend Mann —
In einer Viertelstunde muß sie hier seyn;
Mein Eifer jagte micht voraus.
Wahrscheinlich liefern wir
Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.
Gothland (hereintretend:)
Endlich! — erreicht die Hütte! — wie zum Tod
Bin ich ermattet!
— Ihr Bewohner dieser Hütte,
Ich bitte euch um Speis' und Obdach!
D. a. Goth. (zu Skiold:) Kennst
Du ihn?
Ski. Wohl kenn' ich ihn!
D. a. Goth. Es ist mein Sohn!
Es ist der Mörder deiner Tochter!
Du bist mein Rachgenoß!
Wirf schnell die Thür in's Schloß!

Goth. (für sich:)
Ein grobes Volk scheint hier sich aufzuhalten —
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

Ski. (hat die Thüre zugeworfen und kommt zu dem alten Gothland zurück:)
Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,
Doch erst muß sie ein Menschenopfer haben!

Goth. (für sich:)
Von Menschenopfern hör' ich sprechen!

D. a. Goth. (zu Skiold:)
Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

Goth. (für sich:)
Hei! dieser Graukopf redet fürchterlich
Und Flammen schießt sein Aug' auf mich! —
— Wenn er nun losspränge und legte Hand
An mein Genick, — ich wär' zu schwach zum Widerstand!
D'rum fort! noch ist es Zeit, daß ich entwische!
(indem er zur Thür gehen will und sich aller Anstrengung ohngeachtet nicht fortbewegen kann:)
Herr Gott! das ist 'ne Angst der Hölle!
Ich will entflieh'n und kann nicht von der Stelle,
Denn meine Füße werden mir zu schwer!

D. a. Goth. (zu Skiold:)
Dort liegt ein Messer auf dem Tische,
Geh' hin und hole es mir her!

Ski. (hat das Messer geholt:)
Was sollen wir nun thun?

D. a. Goth. Nun wollen wir ihn schlachten wie ein Huhn!

Goth. (hat alle seine Kraft zusammengenommen und ist bis an die Thüre gesprungen:)
Ha, jetzt bin ich gerettet!
(er will die Thür aufreißen und findet sie verschlossen:)
Was? bin ich denn hier angekettet?
(nachdem er es versucht hat, sie mit Gewalt aufzustoßen:)
Umsonst!

— Schon fühle ich, wie mich die Beiden packen
Und wie ein Messer fährt's mir durch den Nacken!

(Skiold ist auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterrücks an der Schulter.)

Goth. Hu!

Ski. (auf Cäcilias Leichnam deutend:)
Mörder! kennst du diese da?

Goth. Was? — Höllengraus! Es ist mein Weib
Cäcilia!

Ski. Und kennst du mich?

Goth. Du bist — Weh' mir!

Ski. Ja ja!
Ich bin Skiold!

D. a. Goth. Und wer bin ich?

Goth. Entsetzen! das ist meines Vaters Stimme!

D. a. Goth. Er steht vor dir mit seinem Grimme!

Goth. (erstarrt zusammenstürzend:)
Zermalmet mich, ihr Donner!

Ski. (zu dem alten Gothland:)
Nun tödte ihn mit deinem Messer!

D. a. Goth. Erst muß ich mir die Rockärmel aufstreifen!

Ski. Ich will dir dabei helfen! —

Goth. (sich wieder etwas emporrichtend:)
— Mir schaudert's!
Sie wollen mir an's Leben! — Könnt'
Ich nur um Hülfe schreien, — doch die Kehle
Ist mir wie zugeschnürt! —
Ich denke, daß
Dieß alles nur ein Traum ist —
(sich vor den Kopf schlagend:)
Aufwachen will ich! — Ach! Der Schlaf will
Nicht weichen!
— Meine Glieder sind ganz steif
Geworden — — kaum reg' ich einen Finger! —

— Mir fröstelt! meine Haut schrumpft ein
Und meine Zähne klappern —
— Dort in der dunklen Ecke will ich mich
Verkriechen! —

(er kriecht in eine Stubenecke.)

D. a. Goth. (dem unterdessen Skold die Armschienen abgenommen und die Rockärmel aufgestreift hat:)
Jetzt an's Werk! Doch — wo
Ist er auf einmal denn geblieben?

Goth. Uh!

Ski. Horch, ächzte er da nicht?

D. a. Goth Ich hörte nichts!

Ski. Sieh, sieh! dort blickt was Bleiches aus dem Winkel!
Es ist ein Menschenantlitz!

D. a. Goth. Narr, es
Ist ja der Wandkalk!

Ski. Nein, der Wandkalk nicht!
Es ist dein Sohn!

D. a. Goth. (näher hinzutretend:)
Fürwahr, er scheint's
Zu seyn!

Ski. Er rührt sich nicht!

D. a. Goth. Der Schrecken hat
In einen Klumpen ihn gerollt!

Ski. Sieh, er will sprechen und vermag es nicht!

D. a. Goth. Ei! desto besser! er wird also auch
Nicht kreischen können, wenn ich ihm
Das Eisen in die Gurgel stoße!

Ski. Sieh, wie
Er das Gesicht verzieht!
Schon wieder will er sprechen!

D. a. Goth. Fast scheu' ich mich, ihn anzutasten!
— Allein, es muß gescheh'n!
Ich weihe
Sein Blut den untren Mächten!

(er will ihn ergreifen, aber)

Goth. (fährt, so wie er sich von der Hand seines Vaters berührt fühlt, schreiend in die Höhe:)

Heidi! das
Wird doch zu arg!

(er wirft mit der Riesenstärke des Schreckens die beiden Alten auf die Seite, reißt die Thür auf und stürzt in's Freie.)

D. a. Goth. (eilt bis an die Thür hinter ihm her und ruft ihm nach:)

Steh' still in deinem Lauf
Und hör' erst meinen Fluch! die Wölfe und
Die Bären sollen meilenweit dich witt'ren,
Ein Ungewitter hänge sich an deine Fersen
Und eine Windsbraut nestle sich
In deine Haare!

Ski. Er vernimmt dich nicht! Schau',
Er hat mit ungeheurer Schnelligkeit
Den höchsten Rücken des Gebirges erklettert,
Und wild von seinem Haar' umflogen,
Eilt er im Mondeslicht dahin,
Verwegener wie eine Gems' von Felsen
Zu Felsen springend!

D. a. Goth. Heut' ist er uns noch
Entronnen, aber morgen soll
Er sicher nicht entwischen!

Ski. (wirft sich weinend über seine Tochter:)

O du Frühverwelkte! —

D. a. Goth. (an der Thüre:)
Wo meine Norwegskrieger bleiben?

(eine norwegische Marschmusik erschallt hinter der Scene.)

Ha!
Das ist ihr Marsch! da kommen sie!

(mehrere norwegische Hauptleute treten ein.)

D. a. Goth. (sie begrüßend:) Wir sind
Die ersten an der Stätte!

(wieder aus der Thür blickend:)

Gleich
'Nem dunklen Wolkenzuge rückt's heran
Aus Osten, — Pferdewiehern und Geklirr
Der Waffen hallet dumpf herüber — Heil!
Das ist der König Olaf mit den Russen!
— Horch! Auch
Aus Süden tönt ein lauter Marsch! Glück auf!
Es ist die Schlachtmusik der Deutschen!
Es naht das Heer des Grafen Holm!

(der König Olaf tritt herein, begleitet von russischen Hauptleuten; dann kommt der Graf Holm; ihm folgen deutsche Heerführer; man hört hinter der Scene Halt rufen und zum Absitzen blasen.)

D. a. Goth. Willkommen, König!

Der König. Du hast streng
Dein Wort gehalten!

Holm. Seyd gegrüßet nach
So langer Trennung!

(alle drei umarmen sich.)

König. Muthlos und
Verlassen schieden wir —
Mit Heeresmacht seh'n wir uns wieder!

D. a. Goth. Gott
Der Rächende hat uns geholfen!

König. Wer
Liegt dort lautjammernd an dem Boden?

D. a. Goth. Es ist der Graf Skiold; wehklagend
liegt
Er über seiner todten Tochter!

König. Wie?
Cäcilia ist todt?

D. a. Goth. Sie starb durch meinen Sohn!

König. Als meine Mutter starb, da weint' ich nicht,
Jetzt wird mein Auge feucht von Thränen!

D. a. Goth. Ja, diese Todte war ein göttlich Weib,
Doch jetzo haben wir zum Klagen keine Muße!
— Befiehl den Aufbruch und laß uns
Nicht länger zaudern!

König. Wahrlich, ich
Gedenke nicht zu zaudern!

D. a. Goth. Nun, so rührt die Trommeln!

(allgemeiner Aufbruch; das Orchester fällt mit einem kriegerischen Marsche ein.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Das Lager von Gothlands schwedisch-finnischer Armee.)
(Gothlands Zelt.)

(Es ist tiefe Mitternacht. Erik sitzt an einem Tische, auf welchem ein Wachslicht brennt. Arboga tritt ein.)

Arb. Was schlug die Glocke?
Erik. (steht auf:) Mitternacht
Ist bald vorüber.
Arb. Ist der König wieder
Zurück?
Erik. Kaum ein'ge Stunden ist er aus
Gewesen.
Arb. Wo find ich ihn?
Erik. Still!
Er sitzt dort hinter'm Vorhange!
Arb. Wie?
Erik. Glaubt mir, etwas Außerordentliches
Muß ihm begegnet seyn! Ich schrak zusammen,
Als er so unvermuthet wieder kam!
Mit schnellem Schritt, ein Tuch um's Haupt gehüllt,
Ging er an mir vorüber und verbarg
Sich dort im Dunkeln! Noch kein Wort
Hat er gesprochen!

Arb. Er bewegt sich!
Erik. Wahrscheinlich nimmt er sich das Tuch
Vom Haupte. — Ha, er tritt hervor!

Goth. (tritt hinter dem Vorhange weg, mit entblößtem Kopfe; sein Aeußeres ist furchtbar verändert: das dunkelbraune Haar ist weiß geworden und das Antlitz ist völlig gealtert. — Arboga und Erik weichen befremdet auf die Seite.)

Arb. Das ist ja
Der König nicht; das ist ein fremder Greis.
Erik. Wer bist du, unbekannter Greis?
Wie kamest du hieher?
Goth. Ja, ja,
Ich glaube dir's recht gerne, daß du mich
Nicht gleich erkennst; — wir haben uns
Seit langen Jahren nicht gesehen!
Erik. Gott! welche wohlbekannte Stimme!
Das ist —
(indem er ihn erkennt, aufschreiend:)
Weh! Weh! das ist
Kein fremder Greis, das ist der König selbst!
O wie entsetzlich hat er in
Zwei Stunden sich verwandelt!
Goth. Lebt
Der Fürst Arboga noch?
Erik. Dort steht er!
Goth. (zu Arboga:) Ei,
Sehr wenig hat das Alter dich
Verändert!
Arb. Das Alter?
Goth. Was macht der Neger, welchen wir
Vor sechsundsiebzig Jahren in
Den Kerker warfen? — Doch, er ist
Wohl schon seit längst vermodert in
Des Kerkers Nacht! —
Arb. Ein sonderbarer Irrthum
Befängt euch; nicht vor sechsundsiebzig Jahren,

Erst vor drei Stunden warfen wir
Den Neger in den Kerker.

Goth. Nur drei Stunden?
Mir schienen's sechsundsiebzig Jahre! — —
— Wie lange bin ich denn hier aus
Dem Lager fort gewesen?

Erik. Kaum
Zwei Stunden lang; das Wachslicht, welches euch
Bei eurem Weggeh'n leuchtete, ist noch
Nicht abgebrannt!

Goth. Mich faßt ein Grauen —
Ich bin zum Greis geworden — — und das Wachslicht
Ist noch nicht abgebrannt!

Erik. Nun h a t er
Das weiße Haar, um welches er vor Kurzem
Den Grafen von Skiold so zu
Beneiden schien!

Goth. Was sprichst du da?

Erik Ich meinte,
Euch müsse unterwegs etwas
Begegnet seyn.

Goth. Ruf' mir den Rossan!

(Erik geht ab: Gothland tritt zu Arboga:)

Fürst! denket euch! ich war in einer Hütte,
Wo man mich schlachten —
Ja, da wurde
Mein Haar so bleich wie meine Wangen,
Da wurden die Minuten Jahre, und
Die Stunden wuchsen
Zu ganzen Menschenleben an!

Ross. (kommt; wie er Gothland erblickt, tritt er verwundert zurück:)
Ich staune!

Goth. Das Staunen laß beiseit. —
Was ist
Dein liebster Wunsch?

Ross. Den Neger möcht' ich tödten!
Goth. So geh' und hole mir sein Haupt!
Ross. Ich laufe!
Dank, Dank für diesen Auftrag! Hähähä!
Wie soll es ihm vom Rumpfe fliegen!
Hähä! hähä!

(eilt ab.)

Goth. (zu Arboga:) Ich hatte euch
Befohlen, mit dem Schwedenheere stets
Ein abgesondert Lager zu
Beziehen und es von der finnischen
Armee getrennt zu halten. Nicht umsonst
Ward das so angeordnet —
Ich weiß, daß mich die Finnen hassen,
Ich fürchte stündlich Rebellion, und fast
An funfzigtausend Mann stark steh'n sie dort
In ihren Zelten; — es ist jetzt
Noch finstre Nacht, — sie schlafen
Und denken an nichts Arges, —
Ein Leichtes müßte es euch seyn, sie mit
Der Hülfe eurer tapfren Schaaren
Nieder zu machen! — Wollt ihr's thun?
Arb. Warum nicht?
Goth. Nun denn, so wecket eure Schweden auf
Und überfallt die Finnen wie
Ein Wetterstrom, und haut sie Mann vor Mann
Zusammen!
Arb. Morgen sind sie todt.
Goth. Um den Tumult zu mehren,
Laßt Feu'r in ihre Zelte werfen! — Wenn
Es geht, so schonet Rossans, geht es nicht,
So wird's mich auch nicht weiter grämen!
— Wär' ich nicht so erschöpft, so würde ich
Persönlich dabei gegenwärtig seyn,
Doch so muß ich mich schon begnügen,
Von ferne es mit anzuschau'n!

Arb. Ich hoffe, daß ich euch
Befried'gen werde.

(er geht ab.)

Goth. Wie gleichgültig eilt
Dieser Arboga an das scheußliche
Geschäft des Mords! Er scheint mir das zu *seyn*,
Was ich noch *werden* muß!
— Wer kommt da?

(Gustav tritt auf.)

Ha!
Es ist mein Junge; — wie er trotzig thut! —
Ich hab' ihn peitschen lassen, — er will mich
Doch nicht zur Rede stellen?
Was begehrst du?

Gust. Ich gratulire dir zum weißen Haare!

Goth. (für sich:)
Verdammt, daß ich heut' Nacht so schwach mich fühle!
Der Knabe ist mir über'n Kopf
Gewachsen!

(laut:)

Erik! Erik!

Erik (tritt ein:) Was
Verlangt ihr?

Goth. Bleib' hier in
Dem Zimmer.

Erik (beiseit:) Ah, er fürchtet sich
Vor seinem eignen Sohn, und scheut mit ihm
Allein zu seyn!

Gust. (zu Gothland:) Du hast mich peitschen lassen —

(heftiger, indem er drohend auf ihn zugeht:)

Weshalb hast du mich peitschen lassen?

Goth. (etwas zutretend:)
Du willst dich doch an deinem Vater nicht
Vergreifen?

Gust. Wer soll mich daran verhindern?
Etwa die Kindespflicht? Du selber hast
Sie frech gebrochen! Der Respekt vor dir?
Wie kann ich einen Mörder respektiren!
Dein Widerstand? Du hast ja deine Kraft
Verloren! Oder

(auf Erik deutend:)

dieser Alte? Den
Erdross'le ich, so wie er sich zu rühren wagt!

Goth. (für sich:)
Vergeltung! ja, so heißt das finstre Wort!

Erik. — Ist das derselbe Gustav, welcher einst
So hold und sanft war? —

Gust. (zu Gothland:) Dennoch will
Ich dir verzeihen, wenn du mich
Um Selma werben läßt!

Goth. So nimm sie dir
Zum Weibe, wenn du sie bekommen kannst.

Gust. Bekommen?

(sich in die Brust werfend:)

Das laß meine Sorgen seyn!

(er will fortgehen.)

Goth. Halt!
Wo gehst du hin?

Gust. In's Finnenlager
Zu Irnak.

Goth. Schrecklich hast du mich
Beleidigt, — aber dennoch bleibst du stets
Mein Sohn, — geh' nicht in's Finnenlager!

Gust. Warum nicht?

Goth. Weil es — — Weil
Es eine ungesunde Lage hat!

Gust. (für sich:) Ha,
Ich merke was! — Wart', wart', Herr Vater, nun
Will ich mich für die Ruthenstreiche rächen!

Goth. Was schweigst du? Gehst du doch in's Finnen-
lager?

Gust. (mit zweideutigem Lächeln:)
Ja! ich gehe in das Finnenlager!

Goth. (für sich:) Nun, so geh'
In deinen Tod, du Naseweis!

(Gustav entfernt sich.)

Goth. Vergeltung! Vergeltung!

(er geht ab. Erik folgt ihm.)

Zweite Scene.

(Ein offner Platz zwischen dem finnischen und schwedischen Lager. — Nacht. —)

(Irnak tritt auf; gleich darauf kommt Usbek.)

Irn. Wer geht da? — Wie? Bist du es Usbek?
Es ist mir lieb, daß ich dich treffe!

Usb. Mein Diener hat mich aufgeweckt; er sagte,
Man säh' am Himmel blut'ge Meteore
Und gräßliche Erscheinungen!

Irn. Ja,
Die Nacht ist unheilschwanger —
— Wisse! die Schweden haben etwas vor; sie
Sind alle wach; — schon seit 'ner Viertelstunde
Umschleiche ich ihr Lager —
Sie legen sich die Panzer an!

Usb. Die Panzer?
Irnak! mir ahnt nichts Gutes!

Irn. Und
Mir auch nicht! Dieser Gothland, den
Wir uns in unserm Wahnsinne

Zum König wählten, haßt uns, und
Ich traue ihm das Schlimmste zu —
Doch still!
Ich höre Schritte!

(Gustav tritt auf.)

Es ist Gothlands Sohn!

Usb. Den senden uns die Götter! Ich
Will ihn verhaften!

Irn. Laß das erst!
Er kommt vielleicht, um seinen Vater zu
Verrathen.

Usb. Wie? so unnatürlich schurkisch wird
Er doch nicht seyn?

Irn. Wer weiß, Berdoa hat
Ihn in der Schul' gehabt!

Gust. (die Beiden gewahrend:) Ha, seyd i h r es?
Ich hab' euch Wichtiges zu sagen!

Irn. Was denn?

Gust. Ihr wißt, auf welche schnöde Art mein Vater
Durch Rossan mich beschimpfen ließ!

Irn. Wir wissen es nur all zu gut!

Gust. Jetzt räch' ich mich an ihm und zwar durch euch!

Irn. Durch uns?

Gust. Ja, Irnak! Höre nur!
Mein guter Vater hat den Plan gefaßt,
Das ganze Finnenheer noch heute Nacht
Dem Schwerte seiner Schweden auszuliefern!

Usb. Entsetzlich! gräulich! gräulich!

Irn. Was?
Das ganze — (O, die Zunge wird mir lahm!)
Das ganze Heer der Finnen?

Gust. Rossan ist
Der Einz'ge, welchen man v i e l l e i c h t
Verschont!

Usb. O wenn der Mohr nur noch
An uns're Spitze stände!

Gust. Rossan hat
Befehl, ihn hinzurichten.

Usb. Wohl,
So gilt es, daß wir uns auch ohne ihn
Vertheid'gen!

(er will abgehen;)

Irn. (hält ihn zurück:) Geh' nicht!
Dort in dem nächsten schwed'schen Zelte
Spricht Jemand! Horch!

Ross. (im Zelte:) Mohr, wache auf!

Berd. Wer weckt mich?

Ross. Dein Feind, du afrikan'scher Affe! Er
Will dir den übermüth'gen Kopf abschneiden!

Usb., Irn. und **Gust.**
Ho, Hund! das wollen wir dir wehren!

(sie stürzen mit gezogenen Schwertern in das Zelt; kurzes Gefecht; Rossan fällt und stößt einen Todesschrei aus; Usbek, Irnak und Gustav kommen mit Berdoa, welcher noch gefesselt ist, zurück.)

Berd. Reißt mir die Ketten ab!

(es geschieht.)

Ich bin befreit!
Ich werd' euch ewig dankbar seyn!

Usb. Wir haben dich gerettet,
Jetzt rette uns!

Berd. Wovon?

Usb. Vom Untergange!
Der König Gothland will heut' Nacht
Die finnische Armee ermorden lassen!

Berd. Von wem erfuhrt ihr das?

Usb. (auf Gustav deutend:) Sein Sohn verrieth ihn.

Berd. Sein *Sohn*? Das ist ja *herrlich*!

(zu Gustav:)

Laß
Dich küssen, Goldjunge!

(beiseit:)

Das muß ich sagen!
Dem Rangen hat meine Lehr' gefruchtet!
Er ist ein wahrer Bösewicht
Gewor —

(laut, indem er ihn umarmt:)

An meine Brust! an meine Brust!
Du bist mein Herzblatt!

(beiseit:)

Sicher höre ich
Ihn einstens in der Hölle jammern!

(laut:)

An dir erlebe ich noch meine rechte Freude!

(beiseit:)

Der kleine sechzehnjähr'ge Teufel!

(laut:)

Ei, du Engel!
Du Zuckerpüppchen!

(er streichelt und liebkoset ihn. — Geräusch hinter der Scene.)

Usb. Horch! welch seltsames
Geräusch! Es klingt beinah', als wenn
Zehntausend Schnitter ihre Sensen schliffen!

Irn. Es sind Arbogas Schaaren!
Sie wetzen sich zu unserm Mord die Degen!

Berd. (horcht auf:)
Fürwahr, so ist's — Es gilt Entschlossenheit:
Harnische angezogen, — Aexte in
Die Fäuste! Dolche an die Hüfte!
Erweckt die Finnen aus dem Schlafe!
Stellt sie in Schlachtordnung zusammen!
Und während

(zu Usbek:)

du mit ihnen dem
Arboga widerstehst, will ich

Mit Irnak und sechs andren Hauptleuten
Mich durch das Schwedenlager schleichen,
Den König Gothland, eh' er sich's versieht,
In seinem eignen Zelt umzingeln, und
Gefangen ihn von dannen führen!

Gust. Hihihi! dann wird der Herr Vater einseh'n, daß
Man mich nicht ungestraft verletzt!

Berd. Ja!
Dann wird er's einseh'n! — — O du Zuckerpüppchen!
Du Engel! Wie du mich entzückst! Ich könnte
Dich Jahre lang umarmen! — —
Kommt!

(gehen ab.)

Dritte Scene.

(Gothlands Zelt.)

(Gothland und Erik.)

Goth. (steht an der Zeltthüre und sieht hinaus:)
Die Finnen schnarchen, — stumm und bleich, wie ein
Memento mori, glänzt der Vollmond
Ueber ihrem Lager! Winselnd,
Mit tiefen Wunden an dem Halse,
Werden sie erwachen! — — — Ob es mich
Dann reuen wird, daß ich den Jammer an-
Gerichtet habe?

Erik. Ganz gewiß!

Goth. (kehrt sich rasch um und stößt ihn mit dem Dolche nieder:)
Halt's Maul!

Erik. Das hab' ich nicht um euch verdient!

Goth. Das ist
Mir einerlei!

(Erik stirbt. — Gothland blickt wieder aus der Zeltthür:)

Noch immer bleibt es still —
Arboga zögert lange!

(Tumult hinter der Scene.)

Ha, da geht es los!

Arb. (hinter der Scene:)
Werft Feuer in das finn'sche Lager
Und schlaget alles todt, was euch begegnet!

Usb. (hinter der Scene:)
Mord und Verrath! da sind die Schweden!
Jetzt, Brüder! wehret euch bis auf das Blut!

Arb. Schlagt todt!

Usb. Vertheidigt euch!

(der Tumult wird immer lauter.)

Goth. (hinausblickend:)
Hei! wie die Feuerbrände zündend in
Die Zelte fliegen! — Nordwind! Südwind! stürmt!
Hervor aus euren Höhlen
Und blas't die Flammen brausend an!

Arb. Schlagt todt!

Usb. Vertheidigt euch!

Goth. Ho, wie
Das Mordgeschrei erschallt! wie die
Gefall'nen kreischen! wie
Die Trommeln wirbeln! — O,
Daß ich davon entfernt seyn muß!

Arb. Schlagt todt!

Usb. Vertheidigt euch!

Ein schwedischer Soldat (tritt herein:)
Herr, schlimme Nachrichten! Arboga hat
Die Finnen, die er schlafend wähnte,
In ihrer vollen Schlachtordnung

Getroffen, und der Neger, welchen Rossan
Enthaupten sollte —

Goth. Was? Berdoa?

Der Soldat. Er
Ist von den Finnen mit Gewalt befreit!

Goth. O daß ich doch erkrankt bin!

Soldat. Horcht!
Da rasseln Tritte von Bewaffneten!

Goth. Sieh' zu, wer's ist!

Soldat (an der Thüre:) Wer kommt da?

Berd. (ihm den Kopf spaltend:) Feinde!

Goth. Höll'
Und Teufel! Man erschlägt ihn! Da
Will ich doch selbst anfragen!
— Wer da?

Berd. (mit Irnak und finnischen Hauptleuten hereinstürzend:)
Ein
Entsprungner Panther!

Goth. (mit dem Schwert auf ihn eindringend:)
Solch 'ne Bestie
Durchbohre ich!

Berd. (ihn auf die Seite schleudernd:)
Was will der tolle Alte?

Irn. Erkennt ihr ihn denn nicht? Es ist ja Gothland!
Das Haar ist ihm seit gestern Abend weiß
Geworden!

Berd. (den Gothland, welcher kraftlos in einen Sessel gesunken, betrachtend:)
Weiß von Haupt zu Fuß?
Nun hass' ich ihn erst über und über!
(indem er auf ihn zugeht:)
Gothland
Du bist verloren!

Goth. Hülfe! Wache! Wache!

Berd. Du rufst vergebens!
Die Schweden können dich nicht hören!

Sie kämpfen fern von hier bei'm Finnenlager
Und ahnen nicht, daß du von uns
Umringt bist!

Irn. Bluthund! dachtest du, es wär'
So leicht, die Finnen auszurotten?

Goth. Wie?
Die Finnen auszurotten?
Abscheulich! — davon weiß ich nichts! — Hat etwa der
Schwarzgallichte Arboga seine Laune
Gehabt? — Er hat oft mörderische Träume —
Dann steht er auf, nachtwandelt — und
Erschlägt die Völker! — Spießet ihn! Ich
Will ihn euch ausliefern, — will euch
Die Mittel sagen, ihn in eure Macht
Zu locken, — er ist Schuld
An Allem!

Berd. Niederträchtiger, verrätherischer
Verleumder deines treu'sten Helfershelfers!
Mit solchen Lügen hoffst du zu entkommen?
Verzweifle! denn dein eigner Sohn
Hat dich an uns verrathen!

Goth. Wer? — Mein Sohn? — Ja,
Dann werd' ich wohl verzweiflen müssen!

Berd. (indem er ihm die Zeichen der Königswürde abreißt:)
Herunter mit dem Königsmantel!
Herunter mit dem Schmuck!

Die finnischen Hauptleute (eben so:)
Herunter mit
Dem Schmuck, herunter mit
Dem Königsmantel!

Goth. Sonne! Sterne! löscht aus!

(sich die Haare in's Gesicht streichend:)

Haare,
Verschleiert mein Gesicht!

Berd. Nehmt Stricke! Bindet ihn!

Goth. Mich binden? binden? M i ch, vor dem
Die Heere sanken wie gemähtes Gras?
Mich wollt ihr binden? Lieber reißt mir
Die Arme aus!
Berd. Wenn sie gebunden sind,
Dann wollen wir sie dir ausreißen!
Goth. Laß mich
Nicht binden, Mohr! Laß mich nicht binden!
Bedenke, wer ich war — das Herz muß sich dir
Umkehren! Gothland, der Gewaltige, ist krank
Und machtlos deiner Willkür preis-
Gegeben! Laß dir das genug
Seyn! — Tödt' mich, aber laß mich
Nicht binden!
Berd. Bindet ihn!
Goth. Mohr, Mohr! ich bitte —

(beiseit:)

O hätt'
Ich nur den zehnten Theil
Von meiner alten Schlachtkraft noch! —

(laut:)

Mohr!

(beiseit:)

O,
Daß ich den Schandbuben anfleh'n muß!

(laut:)

Mohr,
Ich bitte dich, laß mich nicht binden!
Verschone meinen Ruhm!
Berd. Ho, stolzer Schwede, hab'
Ich dich so weit? Du bittest? — Ich
Verwerfe deine Bitte! — Bindet ihn!

(sie binden Gothlands Hände.)

Goth. O meine Ahnen! O mein Name! Sink'
Zu Trümmern, Väterburg!

Einer der finnischen Hauptleute (zu Berdoa:)
Herr, dieß
Wird mir zu arg! — erlaubt mir, daß
Ich mich entferne, — ich
Sah diesen Gothland gestern noch
So hoch und herrlich auf dem Throne sitzen,
Daß ich es nicht ertrage, wenn er nun
So tief erniedrigt wird!

(er geht ab.)

Irnak und die übrigen finnischen Hauptleute.
Was? Ist der Kerl
Verrückt?

Berd. Er ist empfindsam! Laßt
Ihn laufen!

Goth. — Nun? was wartest du und siehst
Mich an? Bring' mich doch endlich um!

Berd. Das hat
Noch Zeit! Erst will ich dir die Hölle
Warm machen!

(ihn bei der Schulter ergreifend:)

Weißgelockter! Blutbefleckter!
In wenigen Minuten stehst du vor
Dem Richter, welcher schrecklich in
Den Sternenhöhen waltet — — graut dir nicht
Vor deinem Loose? —
Hu! einsam,
Das Herz vom Dolch durchstochen, und
Den Ring der Ewigkeit wie eine tausendfach
Verschlung'ne Hyder um die Brust
Geklammert, in des Abgrunds Nacht schlaflos
Zu liegen, — durst'ge Schwefelflammen, die
Nach Thränen suchen, in die Augen ein-
Gewachsen, — schmetterndes Geheul ausstoßend
Und nur das eigne Ohr damit
Zerreißend, — nimmer, nimmer, nimmer die

Verscherzten Paradiese, die
Verscherzten Hoffnungen vergessend —
Zur Selbstvernichtung seine Hände ballend
Und, ewig sich erschlagend, ewig lebend!

Goth. (nimmt seine ganze Fassung zusammen und richtet sich heftig empor:)

Nein!
Ich lasse mich von Gott nicht verdammen!
Ich leid' es nicht! Ich wehre mich! Gott d a r f
Mich nicht verdammen! Wenn er mich verdammt,
Verdammt er sich selbst! Ha! weswegen ließ
Er es gescheh'n, daß ich den Kanzler todtschlug?
Was konnte ich davor? Unwiderstehlich ward
Ich dazu hingetrieben! I c h
War nur das Beil, das S c h i c k s a l war der Mörder!

Berd. Thor! eure Dummheit ist eu'r Schicksal! eure
Erbärmlichkeit ist eu'r Verhängniß!
Wer hieß dich, als ich dich zum Brudermord
Verführte, meinen Worten glauben? Wußtest du
Denn nicht, daß ich dein Todfeind war?
Der blöd'ste Tölpel hätte da Verdacht
Geschöpft, allein der Herzog Gothland
Schöpfte keinen, weil
Er keinen schöpfen wollte!

Goth. Weil ich keinen
Schöpfen w o l l t e? — Wenn das wäre, wenn ich den
Geringsten Argwohn hätte fassen können,
Ich aber hätt' ihn absichtlich
Nicht fassen wollen,
Ja, dann durchwühle unermeßliches
Verderben meine Seele!

Berd. Höre denn,
Und unermeßliches Verderben wühle dir
Durch deine Seele!
Manfred war
Jählings am Schlagflusse verreckt' —

Wahrscheinlich hatte er beim Abendschmaus
Zu viel gefressen und es nicht
Verdauen können; — ungeheuer war
Dein Schmerz um ihn; — so traf ich dich; mit großer
Bestürzung, aber mit noch größrer Freude
Vernahmest du, daß er erschlagen sey:
Die Rache für den todten Bruder
War dir ein schmeichelnder, verlockender
Gedanke!

Goth. (in wilder Unruhe:) Satan! deute meine
Gedanken nicht in's Schlimme!

Berd. Zwar war Friedrich,
An welchem du die Rache nehmen mußtest,
Dein Bruder auch; doch das hielt dich nicht ab,
Denn er war ja der weniger geliebte —
Du gingst vielmehr sorgfältig allem, was
Dir Aufschluß geben konnte, aus
Dem Wege, warfest Rolfen, weil er den
Betrug gestehen wollte, in das Grab-
Gewölbe, taufteſt deine Rachbegier
Gerechtigkeit, verachtetest —

Goth. (für sich:) Wenn —
Wenn unter diesen Lügen Wahres wäre — wenn —
Wenn — wenn —

Berd. — verachtetest des Königs Warnungen,
Bliebst taub bei Friedrichs lautem Fleh'n,
Erwiedertest mit Spotte seine Thränen,
Sprachst von dem trauervollen Amt,
Das dir geworden wär', und schlugst
Ihn mit Vergnügen todt!

Goth. Vermaledeit
Die Zunge, welche das mir sagt!

Berd. Und als
Dir endlich nun die Schuppen fielen, als
Der rechte Name deiner Unthat dir

Nun in die Ohren scholl, — da, statt
In Reue zu zerfließen —

Goth. Reue? Reue!
Was konnte sie mir helfen? Sie
Ist fruchtlos!

Berd. (mit dem Fuße stampfend:)
Elender! sie ist allmächtig! Sie
Vermag was Keiner, was Gott selbst nicht kann, das
Gescheh'ne macht sie ungeschehen!
Du aber, weil Verzweifeln leichter als Bereuen
Und Fluchen nicht so schwer als Beten ist,
Verzweifeltest und fluchtest, metzeltest
Die Heere nieder, welche dich
Verfolgten, zogst den Degen gegen deinen Vater,
Entthrontest deinen König, rissest deinen Sohn
Mit dir in's zeitliche und ewige
Verderben, stießest deine Gattin in
Die eisbedeckte Wüste, opfertest
Dem Henkerbeil die schwed'schen Großen, würgtest
Den Eltern ihre Kinder und
Den Kindern ihre Eltern, mordetest —

Goth. Es wird
Mir dunkel vor den Augen!

Berd. Wird es das?

Goth. Aschfarb'ne, halbverblichene Gestalten
Umdrängen mich im grausigen Gewimmel, und
Ich athme Grabesdunst!

Berd. Erzittere!
Die Schaaren der Erwürgten stellen sich
Zu deiner Todesstunde ein!

Goth. Ha!
Die himmellange Frau, die dort
Mit hagerem, erdfahlen Antlitz von
Dem Kirchhof steigt, — wer mag
Sie seyn?

Berd. Es ist Cäcilia;

Verwandelt in ein furchtbares Gespenst
Entsteigt sie ihrer Gruft, und tritt
Vor dein Gesicht!

Goth. Wie? will der Schlepp, den sie
An ihrem Trauerkleide trägt, denn gar
Nicht endigen? — sie schreitet schon
Im fernsten Horizonte, und
Noch immer rauscht der schwarze Flor
An mir vorüber!

Berd. Ewig wird er dir
Vorüberrauschen!

Goth. Ich will nicht mehr hinseh'n —

(indem er auf eine andre Seite blickt, prallt er entsetzt zurück:)

Doch Wehe! was ist das?

Berd. Hoho, was siehst du?
Weshalb prallst du zurück?

Goth. Sieh — sieh' doch selbst!
Ein ries'ger Schuldbrief liegt am Ostseestrande, und
Mit rothen Schlachtfeldern ist er versiegelt!

Berd. Ja ja! schwerlastend liegt er dort
Mit seinen Siegeln auf der Haide,
Und mir fällt dabei ein, daß es für dich
Nun wohl die höchste Zeit zum Beten ist!

Goth. Zum Beten? Beten hieße eingestehen, daß
Ich strafbar bin! Ich bete nicht!

Berd. Mach' mich
Nicht grimmig! — bete!

Goth. Nein!

Berd. Ich sage dir,
Beug' dich vor Gott, und bete!

Goth. Nein!

Berd. Beug'
Dich betend nieder oder ich zerbreche
Dir das Genick!

Goth. Ich beuge mich
Nicht nieder!

Berd. Finnen, zückt
Die Schwerter über seiner Scheitel!
— Deine Scheitel
Liegt unter sechs gezückten Klingen —
Ein Wink von mir, und sie ist durch und durch
Zerspalten —
Willst du beten?

Goth. Nein!

Berd. Nein?
Ho! deine Haare beten ja schon ganz
Inbrünstig!

Goth. Meine Haare?

Berd. Ja, schreckbeseelet richten sie
Vom Haupte sich empor, und starren, als
Wenn sie für dich um Gnade
Schreien wollten, angstvoll zitternd himmelan!

Goth. Hoho, du täuschest dich: nicht gnadeschreiend,
Nein, fluchen wollend sträuben sie sich in
Die Höhe!

Berd. Jetzt wird es mir unerträglich!
Ich bin der Mann, solch einen Uebermuth
Demüthiger zu machen! —
Du willst dich
Vor Gott nicht beugen, — wohl,

(indem er ihn vom Stuhle wirft:)

so sollst du vor
Ihm liegen, und da du nicht beten willst,

(indem er ihn mit dem Fuße stößt:)

So sollst du dafür wimmern!

(Gothland zuckt mit den Händen.)

Die finnischen Hauptleute. Sollen wir
Ihn nun zusammenhauen?

Berd. Nein! so lang
Ich ihn noch quälen kann, soll er noch leben!
Ergreift ihn und schleppt ihn mir nach!
Goth. Kommt
Denn Niemand, Niemand, welcher mich befreit?

(alle ab.)

Vierte Scene.

(Ein schwedisches Gefängnißzelt.)

(Tocke liegt schwergefesselt auf einem Strohlager. Berdoa, Irnak und die finnischen Hauptleute treten mit Gothland ein.)

Berd. (zu Gothland:)
Dort liegt der Schwestermörder Tocke,
In welchem du dich selbst verurteilt hast;
Der Königsmantel, der dich von ihm unterschied,
Ist abgefallen, und du bist
Jetzt weiter nichts, als das was Er ist: ein Schurke!
Damit du diese Gleichheit recht
Empfindest, sollst du eine Viertelstunde lang
Auf Einer Streue mit ihm liegen
Und dann mit ihm auf Einem Karr'n
Zum Richtplatze gezogen werden!

(zu Tocke:)

He! schläffst du?
Tocke. Was? ist es schon Morgen? Ruft
Der Scharfrichter? Hol' ihn der Teufel!
Berd. Ich bringe dir 'nen Cameraden!
Tocke. So?
Wer ist's?
Berd. Der König Gothland, welcher dich
Verurtheilt hat!

Tocke. Hä, und nun selbst
Verurtheilt ist? — Führt ihn doch näher, ich will ihm
'Nen Nasenstüber geben?
Berd. Er
Soll mit dir auf der Streue liegen!
Tocke. Nur zu! Es ist noch Platz!
Berd. Ich fürchte, daß
Er sich nicht gut mit dir vertragen wird!
Tocke. Ho,
Er sollt's sich unterstehen —
Ich habe ein paar tücht'ge Fäuste!
Berd. (zu Gothland:) Leg'
Dich auf das Stroh!
Goth. (zu Berdoa, mit einem tiefbedeutenden, bittenden Blicke:)
Berdoa?!
Berd. Nein!
Goth. So laß mich niederschmeißen, denn von selbst
Erniedre ich mich nicht!
Berd. (zu den Hauptleuten:)
Thut wie er sagt
Und kettet ihn zugleich am Boden fest!
(Gothland wird neben Tocke auf die Streue geworfen und an den Boden gekettet.)
Tocke. Na, Bruder Gothland, wie gefällt dir's
Bei mir?
Goth. Laß mich zufrieden!
Ein Finne (tritt eilig ein und wendet sich zu Berdoa:)
Herr,
Mich sendet Usbek! — er weiß nicht mehr Rath!
Arbogas Truppen fechten wie
Besess'ne, unser Lager steht in vollen Flammen —
Die ganze Gegend ist davon erhellt;
Die Hälfte unsrer Leute liegt —
Berd. Still! deine Botschaft könnte
(auf Gothland zeigend:)
ihm den Tod

Versüßen! Komm hinaus! Ich will
Von jenem nahgeleg'nen Hügel
Das Schlachtfeld überschau'n und dich
Mit Aufträgen zurück zum Usbek schicken!
Nachher, wenn das geschehen ist,
So richte ich die zwei Gefangnen da
Mir zur Erholung hin!
Wie einen Leckerbissen, welchen man
Bis nach vollbrachter Arbeit aufhebt, will
Ich sie aufsparen!

(zu den Hauptleuten:)

Ihr werdet sie
Derweile scharf bewachen, — stellt
Euch rings um's Zelt
Und lasset euch nicht eine Maus entschlüpfen!
Ihr bürgt dafür mit eurem Leben!

Irn. Seyd ohne Sorgen!

Berd. In wenig Augenblicken bin
Ich wieder da!

(zu Gothland:)

Dich überlasse ich
Bis dahin deinen philosophischen
Betrachtungen; es sind die letzten und
Die traurigsten, die du auf Erden machst!

(mit den Finnen ab.)

Irn. (zu den Hauptleuten:)
Postiert euch um das Zelt!

(sie gehen alle hinaus.)

Locke. (zu Gothland:) **Wir** wollen
So lange als die Kerle draußen sind,
Ein wenig mit einander discuriren!
— Wie geht es deiner Frau? Sie
Sah gar nicht schlecht aus!

Goth. Frecher Bube! ist sie deine
Gevatterinn gewesen, daß du so
Vertraulich von ihr sprichst?

Tocke. Ho, Freund, thu' nicht
H o c h m ü t h i g , sonst! —
Antworte mir:
Wie geht es deiner Frau?
Du schweigst? Wart,
Das soll dir leid thun! — ich liege nicht ganz weich, —
Gib mir von deinem Strohe!

(er reißt ihm das Stroh unter dem Kopfe weg.)

Goth. O mein Kopf!
— Nimm mir das Stroh nicht weg!

(Tocke reißt ihm noch mehr unter dem Kopfe weg.)

Mein Kopf! Mein Kopf!
Lieber Tocke! sey menschenfreundlich!
Die Finnen haben mir das Haupt
Zerschlagen, — sey nicht grausam! reiß
Nicht alles Stroh darunter weg!

Tocke (indem er ihm das letzte Stroh wegreißt:)
Was kümmert mich dein Haupt!

(sich auf die Streu hinstreckend:)

Und nun will ich die kurze Zeit benutzen
Und noch ein Weilchen schlafen! Hüte dich,
Mich durch dein Lamentiren aufzuwecken!

(er schläft ein. Pause.)

Goth. (richtet sich, so weit es seine Ketten verstatten, empor:)
Du hast's erreicht, Berdoa! Tief wie ich
Ist Keiner noch gesunken! — Hülflos,
Verhöhnt, gefesselt, neben einem elenden
Verbrecher auf der Streue, und von ihm
Gemißhandelt —
Erde, schling' mich ein! —
— Und

Des Negers tückisches Gelächter zu
Vernehmen, sein dicklippiges,
Vor Stolz und Spott verzerrtes Maul
Zu sehen, seine Fußtritte
Zu fühlen —
O ich zittere vor Schaam und Ingrimm!
— Die Meere, dacht' ich, hätten zornentbrannt
Aufkochen, Schwedens Felsen hätten sich
Entwurzeln müssen, wenn
Der große Gothland fiele, aber auch
Nicht eine Ameise bewegte sich —
So unbedeutend ist der Mensch! — —
Und Niemand, der
Mir beisteht, der mich rächt, der sich um mich
Bekümmert — Niemand! Niemand! — Alle, die
Mich liebten, sind dahin, — sind — sind von mir
Ermordet! — Brüder — Gattinn — Freunde —
Alles todt!
Ich bin verlassen und verloren! Wenn der Lump hier
Jetzt aufwacht und mich schlägt, — ich muß es dulden, muß
Es ruhig dul—
Ha! was
Ergreift mich? Meine Wimpern zucken
Und meine Wangen schmerzen, —
Vergebens suche ich zu widerstreben — Heiß
Und unaufhaltsam wie geschmolznes Blei
Rinnt's über meine Wangen, — ich
Muß weinen wie ein Kind!
— Jede Missethat,
Die ich vollbracht, und jeder Schmerz, den ich erlitten,
Mein ganzes unglückseeliges Geschick
Drängt sich vor mein Gedächtniß, — o,
Ich weine mich nicht satt! —
Jetzt, Neger, stell'
Dich vor mich hin, sieh' mir hohnlachend in

Die nassen Augen
Und triumphire, daß es bis
Zur Himmelswölbung schallt!
Ja, jetzt
Ist's Zeit, mich auf den Armensünderkarr'n
Zu werfen, mir die Armensünderjacke an-
Zuziehen, der Gewalt der Schinderknechte mich
Zu überge —
Nein! nein! nein! So
Kann ich nicht untergehen! Dazu bin ich doch
Zu herrlich und zu königlich gewesen!
So schändlich lasse ich nicht mit
Mir spielen!
Und meine Hände sind
Gefesselt!
Könnt'
Ich mich nur noch ein einzigmal erheben
Und wär's auch nur um meine Thränen rächend aus
Der Welt zu scheiden!
O daß meine Hände
Gefesselt sind!
(mit tiefem Seufzer:)
Gefesselt Gothlands Hände —
Doch
Sind Fesseln nicht zerreißbar?
Und was zerrisse nicht die Wuth?
Ha!
Schon fühl' ich meine Stärke, von
Verzweiflung aufgeschüttelt, sich erneuen, und
Unbändig klopfen meine Pulse!
Zerriss — zerriss —
(indem er die Ketten mit der gewaltigsten Anstrengung zerreißt und hoch emporspringt:)
Zerrissen sind die Ketten
Und nichts, Berdoa, kann dich retten!

Tocke (erwachend:)
He, welch Geschrei? Was soll das Lärmen?

Goth. (erwürgt ihn:) Weh' dir, daß
Du fragst! Der Löwe hat
Von seinen Banden sich befreit und brüllt
Nach Rache lechzend durch die Wälder!

Irnak und die anderen finnischen Hauptleute (stürzen herein:)
Holla, was giebt es hier?

Goth. 'Ne Lanze her,
Den Mohren damit zu verfolgen!

(er reißt dem Einen die Lanze aus der Hand, stößt ihn nieder, und jagt die übrigen in die Flucht:)

Sie flieh'n! Nun hält mich Niemand mehr zurück,
Den Neger selber anzugreifen!
Tod und Verderben allen, die
Mich hemmen wollen! —
Auf! durchkreuzt
Die bangen Lüfte und erhellt die Nacht,
Ihr Feuermeteore! Brennt und leuchtet mir
Als Fackeln, Städte! Sonne, steig' empor!
Der ganze Erdkreis sehe, was
Für Rache ich mir nehme! —
Tief-
Gesunken, flehend, Hände ringend, lag
Ich vor Berdoa auf den Knieen;
Da stieß er ohne Schonung mich mit Füßen —
Ho! dafür muß sein Herzblut fließen!

(mit geschwungener Lanze ab.)

Fünfte Scene.

(Gegend in der Nähe des Finnenlagers. Morgendämmerung.)

(Wildes Gefecht schwedischer und finnischer Heerhaufen. Ferne und nahe Schlachtmusik. — Auf einmal wird es todesstill und die kämpfenden Schaaren treten voller Eile weit auseinander.)

(Zwei finnische Hauptleute begegnen sich.)

Erster Hauptmann.
Was gibt's? Weswegen steh'n die Heere still
Und hören auf zu fechten?
Zweiter Hauptmann. Weißt
Du's nicht? — Der König Gothland, von
B e r s e r k e r w u t h ergriffen, hat
Die Ketten, die ihn fesselten,
Zerrissen, und die Wachen, die sein Zelt
Umstanden, in die Flucht gejagt!
Berdoa, welcher einen Augenblick
Hinausgegangen war und an
So Unerhörtes gar nicht dachte, stürzt
Beim ersten Lärm dem Losgesprungenen
Gezückten Schwerts entgegen; aber als
Er diesen wie 'nen Rasenden, bespritzt
Vom Blut Erschlagner und das weiße Haar
Gleich einem Leichentuch das Haupt umflatternd,
Auf sich zukommen sieht, — da packt
Ihn jählings gänzliches Verzagen,
Die Waffe fällt ihm aus der Hand — So steht
Er da, bis daß ein Speerwurf Gothlands, der die Stirn
Ihm streift, ihn aus dem Taumel aufscheucht;
Im schnellen Lauf sucht er da zu entrinnen,
Angstschreiend eilt er unsren Schaaren zu,
Um unter ihnen sich zu bergen;
Doch diese, wie von überirdischer Gewalt
Getroffen, steh'n erstarrt und weigern ihm
Den Zutritt; fluchend rennt er weiter, den

Verfolger immer dicht auf seinen Fersen;
Die beiden Heere aber lassen von
Einander ab und schauen regungslos
Das ungeheure Schauspiel an!

Erster Hauptmann. Ja, wenn
Berdoa, er, den nichts entsetzen konnte,
Verzagt und hülfeschreiend durch's
Gefilde fliehet, das muß freilich wohl
Ein ungeheures Schauspiel seyn!

(Geschrei hinter der Scene.)

Horch! horch!
Welch ein Geschrei!

Zweiter Hauptmann. Fürwahr! da sind sie schon!
Das ist Berdoas Angstgeschrei! — Sieh, sieh!
Dort stürzt er her, am Haupte blutend wie
Ein angeschoss'nes Wild, und Gothland stürmt
Mit lautem Jagdruf hinterdrein!
Komm!
Laß sie vorübereilen,
Wer Einem von den Beiden in
Den Weg zu treten wagte,
Dem möcht' das Beten nicht mehr helfen!

(sie ziehen sich in den Hintergrund.)

Berd. (mit bebenden Knieen, schwerverwundeter Stirn und blutigem Haupthaar, stürzt von der Rechten zur Linken über die Scene:)
Weh! Weh! der Athem geht mir aus!
Ich kann nicht mehr! Schon strickt
Das Netz des Todes sich um meine Füße!
— O wäre ich doch nie aus Afrika
Hieher gekommen! Hätte ich den Furchtbaren,
Der mich verfolgt, doch nie gereizt!
Um Gattin, Brüder, Vater hab' ich ihn
Betrogen — Wehe, Wehe, Weh' mir, wenn
Ich ihm zur Rede steh'n muß!

(indem Gothland rechter Hand auftritt:)

Hu! da ist er!

(er flieht davon.)

Goth. (mit der Lanze in der Hand ihn verfolgend:)
Hohussa! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!
Schwarzwildprett-Neger-Neger-Jagd!

(ab.)

(Die beiden finnischen Hauptleute treten wieder vor.)

Erster Hauptmann. Welch gräßliches Ereigniß!
Eiskalte Schauder fahren durch
Mein zitterndes Gebein!

Zweiter Hauptmann.
Weh! Sieh! Die Bergwand hemmt
Berdoas Flucht! Er muß umkehren und
Von selber seinem Feinde in
Die Hände laufen — Da! jetzt wird er
Ergriffen — Nein! ein mächt'ger Seitensprung
Errettet ihn!
Fort, fort von hier! Sie kommen
Zurück!

(weichen schnell auf die Seite.)

Berd. (in entgegengesetzter Richtung als vorher über den Schauplatz stürzend:)
O unermess'ne, unermess'ne Angst!
Die ganze Welt läßt mich im Stiche, und
Der mordbegier'ge Schwede stürmt
Mir unermüdlich nach! — O fände ich
Doch etwas auf, womit ich seinen Schritt
Verzögern könnte!

Gustav (auftretend und zu Berdoa eilend:)
Du! Berdoa!
Was läufst du so? — Ich war
Bei Milchen und vernahm verworr'nen Lärm —
Ich bitte dich, was fällt hier vor?

Berd. Heidi!
Da finde ich ja, was ich eben suche!
Gust. Bist du verrückt? Laß meinen Rock los!
Berd. Ha,
So wie Medea, über'n Pontus fliehend,
In riesenhafter Angst den Bruder würgte
Und ihn, um dadurch den
Ergrimmten Vater aufzuhalten,
Zerstückt auf ihrer Spur
Aussä'te,
So würg' ich diesen da und werf ihn frisch-
Ermordet seinem Vater in den Weg!
Gust. Berdoa! bist du toll? Berdoa! ich
Bin ja dein Freund! dein Freund!
Berd. Das thut nichts! Du
Bist Gothlands Sohn!
Gust. Zu Hülfe! Hülfe! Vater, Vater,
Der Neger bringt mich um! zu Hülfe! Hül —
Berd. Stirb!
(er erwürgt ihn, wirft ihn auf die Erde und eilt weiter.)
Goth. (kommt im wildesten Nachsetzen:)
Hohussah! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!
Schwarzwildprett-, Neger-, Neger- —
(er stößt auf die Leiche seines Sohns; von Entsetzen überwältigt, fängt er an zu schwanken und kann sich kaum aufrecht erhalten:)
Hu! mein — Sohn! —
— Erwürgt! — Der arme, arme Junge! — Böse
Gesellschaft hatte ihn mißleitet,
Doch solchen schweren, qualenreichen Tod
Verdiente er deswegen nicht! —
— Der arme Knabe!
Wie ihm die Brust zerschmettert ist! Wie ihm
Die Finger bluten
(sich wüthend zusammenraffend:)
Mord und Pein!
Der Neger ist's, der ihn, um mich

In meinem Rachelauf zu unterbrechen,
Erschlagen und mir in
Den Weg geworfen hat! — Ha, schrecklich
Verrechnete der schwarze Satan sich dabei!
Er dachte, daß ich jammernd auf
Der Leiche liegen bleiben und
Den Grimm vor Schmerz vergessen würde — Just
Als ob ich noch des Schmerzes fähig wäre! —
Und so verdoppelt meines Sohns Ermordung
Statt meines Schmerzes meine Rachsucht, und anstatt
Mich festzubannen und zu lähmen, treibt
Sie mich empor, noch rasender
Und hurt'ger als bisher den Mörder zu
Verfolgen!

(ab. Stille von einigen Augenblicken. Dann hört man den Berdoa weheschreien und eine kurze Weile nachher schleppt ihn Gothland bei den Haaren des Hinterhaupts auf die Scene.)

Berd. (wimmert; das Blut aus seiner Stirnwunde strömt ihm über das Gesicht:)
Gnade! Gnade! Gnade!

Goth. Laß das Geheul! Es hilft dir nichts!
Ich habe dich und lasse dich nicht los!
— Komm! Hier! hier an der Leiche meines Sohns
Sollst du mir Rechenschaft ablegen!

Berd. Oh!

Goth. Geraubt hast du mir alles, was ich liebte;
Zum Brudermörder hast du mich gemacht;
Mein Kind, das einst so hold war und so gut,
Hast du an Leib und Seel' verderbt;
Den goldnen Frieden meines Innern,
Die Ehre und den Ruhm, die zeitliche
Und ew'ge Wohlfahrt hast du mir
Vernichtet, — niemals, niemals werde ich
Mich glücklich fühlen können —
Gib
Mir meinen Bruder, gib

Mir meine Unschuld wieder!
Gib meinen Sohn und gib mit ihm zugleich
Mein theures Weib mir wieder! Meinen Ruhm
Und meine Ehre, meine Freuden, meine Himmel, mein
Bewußtseyn gib
Mir wieder! wieder! wieder!

Berd. Hätten mich doch
Die durst'gen Panther der Sahara
Zerfleischt! Es wäre besser
Gewesen, als wie Diesem in die Hand
Zu fallen!

Goth. Zwar ist's läppisch und
Vergeblich, wenn man das Verlorene
Betrauert und ich bin der Narr nicht, der
Es thut; vielmehr ist es — — ist es mir ziemlich
Gleichgültig, daß ich Bruder, Weib und Kind
Verloren habe, aber weil ich
Sie an dir rächen will, so soll mir ihr
Verlust höchst wichtig, über alles wichtig seyn,
Drum fordr' ich dich noch einmal auf,

(ihn wild schüttelnd:)

Gib sie mir wieder! wieder! wieder! wieder!

Berd. Ich
Vermag's nicht! ich vermag's nicht!

Goth. Vermagst
Du's nicht? Nun, so bereite dich,
Die fürchterlichste Strafe zu
Empfangen!

Berd. Gnade! Gnade!

Goth. Meine Gnade ist
Der Mord! — Komm! ich weiß hier in
Der Nähe eine düstre, grausenvolle Höhle;
Versteckt und einsam liegt sie in den Irr-
Gewinden jenes Thals; von keinem Fuß
Wird sie betreten, und ununterbrochen ist's

In ihren Räumen stille wie im Grab! Dort
Sind wir allein!

(Berdoa schaudert.)

Dort will ich dich morden!

Berd. Ich fleh' um nichts, als um 'nen kurzen Tod!
'Nen kurzen Tod!

Goth. Den schlage ich dir ab!

(ihn mit starren unerbittlichen Blicken betrachtend:)

An deinem ganzen Körper sehe ich
Kein einz'ges Glied, das mich nicht schwer
Beleidigt hätte; schmeichle dir nicht, daß
Du eher stirbst als bis ein jegliches
Die Schuld gebüßt hat, welche es an mir verbrochen!

Berd. Herr Gott! ihr wollt mich doch nicht Glied vor Glied —

Goth. Was du verdient hast, das will ich dir thun!
Mit deinen Augen hast du mich verlacht,
Mit deiner Zunge hast du meinen Sohn
Verführt, mit deinen Füßen hast
Du mich gestoßen, — darum klag' nicht, wenn
Ich dir die Augen, welche mich verlachten,
Ausreiße, wenn ich dir die Zunge, welche —

Berd. Unmenschlich!
Unmenschlich! Gothland will mir die Augen
Ausreißen! Gothland will
Mir meine Augen ausreißen!
O meine Augen! meine Augen! meine Augen!

Goth. Fort,
Daß ich dich Buße lehre!

(er schleppt ihn mit sich hinweg.)

Arboga (mit Soldaten eintretend:)

Der König hat
Den Neger glücklich überwältigt, — unsre Schlacht
Kann sich erneu'n!

Usbek (mit Soldaten auftretend:)
Arboga, haltet! Ich
Verlange eine Unterredung!
Arb. Mach's kurz!
Usb. Seht,
Das weite Kiölgebirge blitzt von Waffen!
Der vor'ge Schwedenkönig Olaf steigt
Mit großer Heeresmacht an ihm herunter! Statt
Daß wir uns hier bekämpfen und uns schwächen,
Wär's räthlicher, daß wir uns gegen ihn
Als den gemeinschaftlichen Feind
Vereinten, und hernach erst, wenn wir ihn
Bezwungen, an die eigne Streitigkeit
Gedächten!
Arb. Darauf lass' ich mich nicht ein!
Der König Gothland trug mir auf,
Die Finnen auszurotten, und so lange dieß
Noch nicht gethan ist, hab'
Ich mich um alles Andre nicht zu kümmern.
Usb. Was?
Seyd ihr ein Narr? So pünktlich
Befolgt ihr die Befehle dessen,
Der euch verrathen hat?
Arb. Wer
Hat mich verrathen?
Usb. Euer König Gothland.
Arb. Wie?
Usb. Hier
Steht einer von den Hauptleuten, mit denen
Verdoa ihn in seinem Zelt umzingelt hielt —
(zu dem Hauptmann:)
Sprich,
Was sagte Gothland, als er sich von euch
Gefangen sah?

Der Hauptmann.
Als wir ihn „Bluthund" schalten
Und ihm vorwarfen, daß er
Die Finnen habe ausrotten wollen,
Da stellte er sich überrascht
Und rief: „Abscheulich,
„Hat etwa der schwarzgallige Arboga
„Die böse Laune gehabt?
„Er hat oft mörderische Träume;
„Dann steht er auf, und schlägt, indem
„Er nachtwandelt, die Völker todt! Ich will
„Ihn euch ausliefern! Spießt ihn! Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!"

Arb. Das
Ist nicht sein Ernst gewesen!

Der Hauptmann. Nicht
Sein Ernst? — Ich glaube, daß er euch,
Wenn's unser Wunsch gewesen wäre,
In heißem Oele hätte sieden lassen!

Arb. (für sich:)
„Ich will ihn euch ausliefern!" „Spießt ihn!" „Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!" — Ha, ist
Das alles wahr, so möge ihn — Doch still!

(das Schwert auf dem Boden hin und her wetzend:)

Nur
Sehr selten bringt mich etwas aus
Der Fassung, — aber wenn ein Kerl, für den
Ich zwanzigtausend bessre Kerle todt-
Geschlagen habe — — Doch still!

(zu dem Finnenhauptmann:)

Ich weiß,
Ihr Finnen laßt euch lieber niedermetzeln,
Als einen falschen Eid zu schwören — Kannst

Du deine Aussage mit einem Schwur
Erhärten?

Der Hauptmann.
Ja, das kann ich.

Arb. Nun so komm
Und schwör! Und dann —

Usb. Und dann?

Arb. Dann schwöre ich, daß Gothland die
Verrätherei, die er an mir beging,
Verfluchen soll!

(alle ab.)

(der König Olaf und der Graf Holm, an der Spitze ihrer Heere, treten auf.)

König. Die Finnen und die schwedischen Rebellen
Ersparen uns den halben Kampf, —
Im mörderischen Handgemeng' begriffen,
Vertilgen sie sich selbst! Ein Gott
Hält sie geblendet!

Holm. Nur noch wen'ge Stunden, und
Der väterliche Thron ist wieder euer!

König. Dann
Ist also alles, alles überstanden! —
— Ich fühl' mich tief und wunderbar bewegt:
Die Brust klopft mir vor Freude und vor Schmerz!

Holm. Auch ich fühl' mich auf's Innigste gerührt!

(Pause. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne brechen durch die Morgennebel)

König. Wie herrlich und wie friedlich dort
Die Sonne aufgeht! Goldner Morgenglanz
Verklärt die thaubesäeten Gefilde! —
— Ist heute nicht der erste Mai?

Holm. Ja, wie
Ein heitres Lächeln schimmert er um Erd'
Und Himmel!

König. Ich konnte diesem Lande
An keinem schöneren, bedeutungsvoller'n Tage
Wiederkehren!

Sieh! der Schnee
Am fernen Hochgebirge ist zerronnen, und
Des Jahres erste Schwäne wiegen
Sich voller Wonne in der Frühlingsluft, —
All überall, in dunklen Schluchten und
Auf frischbegrünten Hügeln, sprudeln eis-
Befreite Quellen, schallen Stimmen der
Erwachten Flur, — der Buchenwald
Hat schon sein junges dichtgedrängtes Laub
Entfaltet, — Vogelschlag und Waldbachsrauschen
Enttönen seinem Inner'n, — tausensäulig,
Mit seiner Blätterpracht sich selbst
Umschattend, steht er da, ein Frühlingsschloß,
Und über ihm und all
Den Hügeln, Fluren und Gebirgen ringsumher,
Ruht wie 'ne duft'ge blaue Blumenglocke
Das unermeßliche Gewölb' des Himmels! —

Der alte Gothland (tritt auf:) He,
Was steht ihr da und schwatzt? Schnell vorwärts! vorwärts!

(lautrufend:)

Und dem, der meines Sohnes Haupt
Mir vorzeigt, oder mir zuerst
Die Nachricht bringt, daß er erschlagen ist,
Dem will ich alle meine Habe schenken
Und ihn an Kindesstatt annehmen!

Holm. Graukopf,
Sag' nicht zuviel! Ich fürchte, daß du es
Bereuen wirst!

D. a. Goth. Ich werd' es nimmermehr
Bereuen! — Vorwärts!

König (commandirend:) Rücket vor!

(alle ab.)

Letzte Scene.

(Eine andere Gegend in der Nähe des Schlachtfeldes.)

Gothland (tritt auf:)
Der Neger wird mich nicht mehr auslachen! Eben
Hat er verröchelt! —
Ja, und nun? Was soll
Ich nun thun? — Eigentlich sollt' ich nun gegen
Den König Olaf, der mit großer Heeresmacht
Mir nach dem Leben trachtet, mich vertheid'gen,

(er gähnt)

aber
Das ist mir einerlei. — —
Ja ja,
Die Rache an dem Neger war
Das Letzte, was mich auf der Welt
Noch interessirte;
Jetzt, da ich sie befriedigt habe, wüßt'
Ich nichts mehr,
Was mich noch reitzen könnte.
— Sogar des jetz'gen Daseyns bin
Ich überdrüssig; doch daß ich deshalb
Mich selbst entleiben sollte, dazu ist
Der Tod mir ebenfalls zu gleichgültig. —

(er steht eine Zeitlang nachlässig da; dann lehnt er sich auf den Stamm einer abgehauenen Eiche und blickt in die Gegend:)

Sieh,
Die gelbe Morgensonne ist emporgestiegen
Und saugt die Dünste der
Morast'gen Wiesen und der Sümpfe in
Die Höhe. — Auch beginnt der Frühling
Sich überall zu zeigen: Regenwürmer,
Die seiner lauen Witterung
Sich freuen wollen, kriechen aus der Erde,
Und südlich an dem Horizonte kommen

Die Schwäne und die wilden Gänse lärmend
In's Nordland heimgeflogen. Es scheint,
Daß wir 'nen schönen Sommer —

(er gähnt)

Ich bin doch
Recht müd' und schläfrig, — Einstens, als
Ich noch ein Jüngling war, da — da —

(er schläft ein.)

Arboga (tritt auf:) Wo werd'
Ich ihn denn finden? Ha, da liegt er schlafend!

(indem er ihn schüttelt:)

He! Gothland! Gothland!

Goth. (aufwachend:) Was begehrst du?

Arb. Hast
Du diese Nacht, als dich Berdoa
In deinem Zelt umzingelt hatte,
Mich an die Finnen überliefern,
Mich spießen lassen wollen?

Goth. (sich den Schlaf aus den Augen reibend:)
Ich
Entsinne mich, daß ich dergleichen sprach.

Arb. Ei!
Du sprachst dergleichen! — Und wenn es
Die Finnen angenommen hätten,
So hättest du es wahrscheinlich nicht bloß
G e s p r o c h e n, sondern auch v o l l f ü h r t?

Goth. (gähnend:) Vielleicht auch das.

Arb. (in Wuth:)
Vielleicht auch das! Du frecher Hund, das sagst
Du mir in's Angesicht? Nun, so crepir'
In's Teufels Namen!

(er jagt ihm den Degen durch den Leib.)

Goth. (an den Boden stürzend, dem Arboga zuschreiend:)
Narr! du meinst
Doch nicht, daß du mit diesem Degenstich
Mich ärgerst? Hohoho! da irrst du sehr!
Da irrst du sehr! Ich frage nichts
Nach Leben oder Tod!

(laut hohnlachend:)

Nichts, nichts
Frag' ich nach Leben oder Tod!

(mit brechender ersterbender Stimme:)

Und — und
Die Hölle? O, die ist zum — Wenigsten
Was n e u e s, — und ich — wette:
Auch an die Hölle kann man sich gewöhnen!

(er zuckt mit seinem ganzen Körper noch einigemal krampfhaft zusammen und stirbt.)

Arb. (sich über ihn bückend und seine Stirne betastend, wieder völlig ruhig geworden:)
Die Stirne ist ihm kalt, — er ist verschieden.

(geht ab.)

(kurze Pause. Dann großes Getöse: gleich darauf stäuben die Finnen und die Ueberreste von Arbogas Regimentern in der zügellosesten, unaufhaltsamsten Flucht über die Bühne. Die Trompeten der Verfolger schallen immer näher und lauter zwischen den Tumult hindurch. Usbek, viele Feldherrn und Hauptleute, eben so flüchtig wie die übrigen, stürzen herein.)

Die Flüchtigen. Fort, fort! Der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu!

Usb. Weh, Wehe! Der
Ruin des Finnenheeres und der Fall
Der finnischen Nation ist da!
Ein Feigling, der das überlebt!

(er stürzt sich in sein Schwert; Mehrere folgen seinem Beispiele.)

Flüchtige. Die Feldherrn
Stürzen sich in ihre Schwerter, und
Verlassen uns in unsrer Noth!

Viele Stimmen.
Flieht, flieht! der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu!

(alle ab. Pause.)

(unter Triumphmusik und wehenden Fahnen kommen der König Olaf und der Graf Holm, von ihren norwegischen, russischen und deutschen Heeren begleitet.)

König. Der Sieg ist unser und vernichtet sind
Die Feinde! Preis und Dank
Dem Lenker der Geschicke!

Holm (auf Gothland deutend:) Seht ihr dort
Den weißgelockten Todten liegen?

König (hinblickend und erschüttert sich wegwendend:)
Still von ihm!
Wir können ihn nicht lieben —
So wollen wir ihn zu vergessen suchen!

(ein Hauptmann und mehrere Soldaten, die den gefangenen Arboga in der Mitte führen, treten auf.)

Der Hauptmann.
Hier bringen wir den Grafen von Arboga;
Er schien sich wenig draus zu machen, daß
Wir ihn gefangen nahmen.

König. Graf,
Ihr war't der pflichtvergessenste
Verräther eures Königs — Wisset ihr, womit
Ein solcher Hochverrath gebüßt wird?

Arb. Mit
Dem Rade.

König. Niemals soll man von mir sagen,
Ich sey grausam gewesen —
Euer Leben kann

Ich euch nicht schenken, aber eure Strafe
Kann ich zur Hälfte euch erlassen —

(zu einigen Soldaten:)

Geht
Und schlagt den Kopf ihm ab!

Arb. Meintwegen!

(er wird abgeführt.)

Der alte Gothland (tritt auf:) Nun? Habt
Ihr den verruchten Buben, den ich mir
Zur Schmach erzeugte, endlich ein-
Gefangen und erschlagen? Oder
Ist er schon wiederum entwischt?

König (führt ihn zu der Leiche:) Er ist
Erschlagen!

D. a. Goth. Dank dir für
Die Nachricht!

(während er den Leichnam betrachtet, wird er immer bewegter; er will das „Dank dir für die Nachricht!" noch einmal wiederholen, aber seine Stimme fängt an zu zittern und zu stammeln; endlich mit unwiderstehlich hervorbrechendem gränzenlosen Schmerze:)

Dank dir? Dank!
Nein! Fluch, zehntausendfacher Fluch
Auf dich, daß du mir sagtest, daß mein Sohn
Erschlagen sey, und Fluch auf mich, daß ich's
Dir dankte!

Holm. Weh!
Jetzt kommt es, wie ich es gefürchtet!

D. a. Goth. (über der Leiche liegend:) O
Ich grauer Thor! ich grauer Thor! Zu wähnen,
Der Tod des Sohnes sey mein Glück! Zu glauben,
Daß sich die menschliche Natur, daß sich
Die Liebe, die ein Vater für sein Kind hegt,
Auf ew'ge Zeit vertilgen ließen! O, um
So länger du die reinen, menschlichen

Gefühle niederringst,
Um so gewalt'ger richten sie hernach,
Wenn ihre Stunde schlägt, sich wieder auf!

König. Herzog, ich bitte euch — bedenkt, vergesset
— — Gott,
Er hört mich nicht!

D. v. Goth. Ha,
Wo ist mein Schild und meine Lanze? —
— Das Haus der Gothlands stürzt zusammen und
Hört auf zu seyn —
Zerbrochen sey sein Schild, zu Stücken
Sey seine Lanze,
(sich den Helm abreißend:)
Federbusch
Und Wappen sey'n auf immerdar
Von seinem Helm gerissen, — in
Vergessenheit soll es versinken, — und
Ich selber habe es vernichtet!

König. Tröste dich;
Das Haus der Gothlands ist unsterblich,
Und als das glorreichste im ganzen Norden
Wird es der Zeit zum Trotz in ew'gen Liedern
Ewig leben!

D. v. Goth. Nun,
Wenn das dein Ernst und nicht
Bloß dein Geschwätz ist, so gebiet',
Daß man den Nachkommen aus diesem Hause,
Der leblos hier am Boden liegt,
Würdig und feierlich bestatte! — Legt
Zum Zeichen seines Heldenthums
Das Feldherrnschwert auf seinen Sarg,
Senkt eure Fahnen, und zum Trauerzug
Geordnet, mit umflorten Waffen,
Begleite ihn das Heer!

König. Ein stilles Grab
An heiliger, geweihter Stätte — das

Ist alles, was ich dir für ihn
Gewähren kann!

D. a. Goth. Hoho,
Ich sehe wohl, wo das hinaus will, —
Beiseit, dicht an der Kirchhofsmauer, wollt
Ihr ihn bei Nacht und Nebel
Wie einen Ehrlosen verscharren —
Doch s o — und kostet es mir auch das Leben!
S o lass' ich ihn nicht schänden! — Zieht
Die Degen und nehmt euch in Acht!
Ich stehe in dem Blute meines Kindes
Und es durchglühet mich mit Riesenstärke!
Ihr, ihr habt es gemordet, ihr habt mich
Gereizt, es mit euch in Gemeinschaft zu
Verfolgen, ihr verweigert ihm
Sein Grab —
(mit dem Schwerte auf den König und die Uebrigen einhauend:)
ihr
Sollt merken, was ein Vater ist, dem man
Den Sohn erschlug!

König. Halt! Weg mit
Dem Schwerte! Zwing mich nicht, daß ich
Dich mit Gewalt —
Nein,
Hier hilft nichts Andres!
Ergreifet und entwaffnet ihn!

D. a. Goth. (nach einem kurzen, aber heftigen Widerstande überwältigt:)
Oh,
Ich habe keine Söhne mehr,
Sonst dürftet ihr mir das nicht bieten!
Sonst dürftet ihr mich nicht so frech auslachen!

König. Wir lachen dich nicht aus —
Wir stehen tieferschüttert da,
Und trauern über dein unseeliges
Geschick!

D. a. Goth. Ihr lachet, da das alte, fürstliche
Geschlecht der Herzoge von Gothland,
Der Glanz des Nordens und sein Ruhm,
Zu Grunde geht? — Ihr lacht? Ihr lacht? —
So, weinet! weinet! sag' ich euch! Noch oft,
Du König! wirst du in den Schlachten
Dich nach den Gothlands sehnen

(mit unsäglichem Schmerze auf die Leiche stürzend:)

und
Die Gothlands sind nicht mehr! —

(alle blicken in stummer Rührung auf ihn hin.
Der Vorhang fällt.)

II.

Nannette und Maria.

Ein

tragisches Spiel in drei Aufzügen.

Vorwort.

Vielleicht versöhnt dieses Stück manchen Leser mit dem, woran er im Gothland glaubte Anstoß nehmen zu müssen.

Personen.

Graf Leonardo.
Marchese Alfredi.
Maria, seine Schwester.
Pietro, ein Landedelmann.
Nannette, seine Tochter.
Ein Pfarrer.
Eusebia, dessen Mutter.
Leonore, Marias Kammermädchen.
Clara, **Bella** und andere junge Mädchen vom Lande.

(Die Scene: bei Florenz.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine ländliche Gegend.)

(Graf Leonardo tritt auf.)

Leonardo. Ein lieblicher Abend, — balsamischer Duft glüht rosig über Feld und Wald, — heitere Ruhe zieht lind und schmeichelnd in meine Brust.

Clara, Bella, Nannette und mehrere andere Mädchen (kommen und schlingen einen Reigen:)

Die Spätglocke brummt,
Der Maikäfer summt,
Und wir fröhlichen Mädchen vom Arnothal
Spielen im scheidenden Sonnenstrahl.

Nannette. Passet auf, Schwestern! Ich will jetzt die Strafrede des alten Pfarrers nachmachen, welche er uns künftigen Sonntag halten wird. — Seht, diese eine Locke hänge ich mir über die Stirn und das Gesicht, — darunter müßt ihr euch seinen langen Bart vorstellen.

Leo. (für sich:) Nun wahrhaftig, wenn der Pfaffe solch ein Bärtchen im Gesicht hängen hätte, so möchte er schwerlich vor dem Küssen sicher seyn.

Nan. (hustet dreimal und steigt gravitätisch auf einen Maulwurfshügel:) Da stehe ich auf meiner niedrigen Kanzel, ich alter Dorfpfarrer, und vor mir kichert die Heerschaar der Jesabels!

Die Mädchen. Ach, Herr Pastor —

Nan. Still ihr Molche in Mädchenröcken, ihr Eidechsen mit Kämmen in den Haaren, ihr Fledermäuse mit Menschengesichtern! Meint ihr, ich wüßte nicht, daß ihr des Abends vor das Dorf lauft und dort Tänze beginnet wie die Ratzen, wenn sie trockne Gerste gefressen haben? Nehmt euch in Acht, sage ich, nehmt euch in Acht! Glaubt mir, die letzte Posaune ist keine Violine, das Weltende kein Kolophonium, und statt der Maikäfer, welche ihr in euren gottlosen Liedern citirt, summsen in der Hölle Maitiger und Maiattila's!

Leo. (tritt lachend hervor:) Ei ei —

Die Mädchen. Hu, ein Maitiger! ein Maitiger!

(sie fliehen davon.)

Leo. (ergreift schnell die Nannette an der Hand und führt sie zurück:) Nicht so unwillig, schelmische Rednerinn! Ich muß dir einmal näher in das Gesicht sehen! — Ha, welche blitzende Augen! welche sanftschimmernde Wangen! Wie ein Feueranbeter möcht' ich ewig in das Licht dieses Antlitzes hineinschauen und

kein Erdenschmerz berührte mich fortan!

Nan. (halb für sich:)

Wie er mich anblickt! — Weh' mir, ich vermag
Nicht aufzuathmen, und mein Busen wallt
Empor, wie sehr ich auch erröthe!

Leo. O

Wie süß dieß heimliche Geflüster tönt!
So flüstert wohl die Rose, ehe sie
Den duft'gen Blätterkelch dem Frühlinge
Entfaltet!

Nan. Ach, ich Arme! all
Mein Leben klammert sich um ihn!
Leo. Berauscht
Umfang' ich es mit tiefster Seele
Und gebe dir als elenden Ersatz
Das meine dafür hin!
Nan. Das deine?
(ihn an sich reißend:)
Ha,
Mein Herz zerspringt, denn so gewaltig ziehst
Du jetzt hinein!
(scheu zurücktretend:)
Gott, was begann ich da?
Ich bin ein rechtes Kind, — verzeih' mir, ich
Bin's ja aus Liebe!
Leo. Liebe! welch ein Wort,
Wenn solche Lippen es zusammensetzen
Und solcher Athem es durchglüht! Mir ist,
Als flögen tausend sonn'ge Abendröthen
Wie angeschwellte Freudenseegel durch
Die Himmel und verkündeten der Welt
Mein Glück!
Nan. Nein, nein, die Welt ist viel
Zu neidisch und zu schlecht, als daß sie dieß
Erfahren dürfte! Lautlos, mit
Den Augen wollen wir darüber plaudern
Und unser Glück soll hinter unsern Lippen
Wie hinter festen Siegeln ruh'n!
Leo. Das duld'
Ich nicht! So purpurn auch auf deinem Mund
Das Siegel glänzt,
Ich brech' es dennoch auf mit meinem Kusse
Und überlese mir die Perlenschrift,
Die in zwei Zeilen hinter ihm
Geschrieben steht!

Nan. Still, Schmeichler, still!
Die Nacht hat Ohren, und sie soll
Nicht hören, wie du mich betrügst.
Leo. Wie ich
Dich l i e b e, hat sie schon gehört, und freudig,
In hochzeitlicher Feier, regt sie rings
Sich um uns her: — die Gräser lispeln, und
Die Bäume winken mit den grünen Kronen, —
Der Mond blickt voller Neugier durch den Riß
Des Apennins, — die Sterne quellen wie
Ein Blüthenregen aus dem Aetherdunkel, —
Die Nachtigall, die Priesterinn der Liebe
Singt lauter bei dem ungewohnten Schimmer,
Und selbst das Mühlrad, welches aus
Dem nahen Dorf zu uns herüberschallt,
Rauscht muntrer als zuvor!
Nan. Was frommt
Das alles? Ich verabscheue
Die Nacht! Sie hat mir ja dein Angesicht
Verschleiert! — O ich wollte, daß ich das
Johanniswürmchen wäre, welches dort
In dem Gesträuche blinkt! Dann flammt' ich schnell
Auf deiner Stirne wie ein Opferfünkchen,
Erhellte mir die ganze Nacht hindurch
Dein Antlitz, und zerfiel' in seel'ge Asche, wenn
Der Morgen käme!
Leo. Halt, zerreiß mir nicht
Das Herz! — Du ein Johanniswürmchen, um
Mein Antlitz zu erhellen? — Mädchen, ich
Erzittre! Wie verdiene ich, daß du
So ungeheu'r mich liebst? — Ich bin ja nur
Ein Mensch, kein Gott!
Nan. Und ich bin nur Nannette,
Und wäre ein sehr winziges Geschöpf,
Wenn nicht die Größe meiner Liebe mich
Erfüllte!

Leo. O Nannette! Holder Name!
Sollt' ich dereinst verzweifelnd und verlassen,
Im fürchterlichsten Schmerz darniederliegen,
So würde ich „Nannette" sagen, und
Wie Himmelsfrieden würd' es mich umwehen!
Nan. Pah,
Ich liebe meinen Namen nicht, — er klingt
Zu zimperlich! — Ein Wort wie Krokodil,
Das wär' ein Nam' gewesen, welcher zu
Der grimmen Miene paßte, die ich dir
So gerne zeigte, und nicht zeigen kann.
Leo. Nein, keine grimme Miene, auch nicht um
Zu scherzen! Deine Augenbrauen sind
Zwei Raben in dem Schnee, und wenn du sie
Zusammenzögst, so würd' ich denken, daß
Sie ihre Flügel regten, um mir auf
Den Busen loszufliegen und ihn aus-
Zuhacken!
Nan. Pfui doch, du erschreckst mich vor
Mir selbst, — kaum wage ich an meine Stirn
Zu fassen, — meine Augenbrauen könnten
Mir in die Finger beißen!
Leo. Deine Finger
Verdienten das um meinetwillen! Halb
Geöffnet, gleich schlau ausgestellten Mäusefallen
Erwischen sie mit Einem Druck die Herzen
Und lassen ihren Fang nicht eher — Ei,
Sieh' da! Wie niedlich!
Nan. Nun, was zupfest
Du mir am Ohr?
Leo. Es blickte
So listig lauschend aus den dunklen Locken,
Daß ich es schleunig zu ertappen suchte!
Nan. Ach, laß, — ich muß jetzt fort.
Leo. Jetzt fort? Wohin?
(sie umklammernd:)
Ich gebe dich nicht los!

Nan. Du mußt! Mein Vater
Sitzt noch bei seiner mitternächt'gen Lampe
Und harrt auf mich.
Leo. Wer ist dein Vater?
Nan. Der alte, biedre Edelmann Pietro.
Er wohnt dort auf dem Gütchen, und ich bin
Sein einz'ges Kind.
Leo. (indem er sie losläßt:)
Wie schnell das Glück
Vorüberauscht, — es ist ein Klang, der über
Die Saiten hinzuckt, und sein Nachhall
Ist ew'ge Wehmuth!
Nan. Denk' an Morgen; bei
Der ersten Lerche stehe ich am Fenster
Und blicke dir entgegen!
Leo. O ihr Morgenwolken
Und ihr im Frühthau glänzenden Gebirge,
Wie freudig werd' ich euch begrüßen!
Nan. Ja,
Dann schäumt das Sonnenlicht empor, als ob
Es ungeduldig wär', uns zu vereinen!

(sie drückt sich eine Thräne aus den Wimpern und enteilt.)

Leo. Nun will ich durch die Wälder stürzen, auf
Die Felsen klimmen und im Nachtwind schweifen —
So zügellos treibt mich die Macht der Liebe!

(ab.)

Zweite Scene.

(Zimmer in Alfredis Landschlosse.)

(Alfredi und Maria.)

Alfredi. Ich bitte, sei nicht böse, Schwester!
Maria. Niemals
Verzeih' ich das; es war unritterlich, die Dame
So zu beleid'gen!
Alf. Nimm
Die seichte Gans doch nicht in Schutz.
Mar. Seicht oder nicht, — sie war ein Weib!
Alf. Das ist's,
Weshalb ich sie verachte. — Meine Braut
Hat mich betrogen, und du weißt,
Wie meine eigne Mutter mich mit Haß
Verfolgte! Ich verfluche
Das ganze weibliche Geschlecht! Dich nur,
Du Einz'ge, meine ich nicht mit, und für
Ein jedes Härchen, das man dir vom Haupt
Will rauben, opfre ich mein Leben!
Mar. Hilf
Die Blumen in die Nachtluft setzen.
Alf. Müh'
Dich nicht! Ich thue es allein!
(er hebt die Blumentöpfe vom Tische und trägt sie vor das Fenster.)
Mar. Du Guter!
Alf. Der Schlummer fess'le dich an goldne Träume!
(er haucht ihr einen Kuß auf die Stirn und entfernt sich.)
Mar. (lehnt das Haupt auf die Hand:)
Der Mädchenbusen ist ein Haus,
In welches der Erbauer gleich bei'm Anfang
Des Herzens rothen Feuerfunken legte,
Damit es sich hernach daran entzünde!
(sich heftig aufrichtend:)
O Leonardo! Leonardo! wirf
Nicht mehr die kalten Eisesblicke

In meine heiße Seele! Sie
Muß wider Willen dir entgegen zischen, wenn
So frost'ge Zacken sie durchschneiden! Kannst
Du mich auch wirklich denn nicht lieben,
So faß' mir doch die Hand, die lechzende,
Und sprich zu mir: unglücklich Weib!
(an die Thür eilend:)
Still!
Wer naht sich?
(indem Leonardo eintritt:)
Himmel, was bedeutet dieß?
Leo. Verzeihung, schöne Herrin, daß ich noch so spät
Sie störe!
Mar. Leonardo weiß von selbst,
Wie leicht man ihm verzeiht.
Leo. Sie wissen, Fräulein,
Daß unsre Mütter schon sehr früh,
An unsren Wiegen, den Entschluß gefaßt,
Uns mit einander zu vermählen.
Mar. (einige Schritte zurücktretend:) Und —
Was ferner —?
Leo. Ich bemerke, Sie gerathen
In Zornbewegung, weil ich Sie daran
Erinn're, und es schien auch stets
Als ob wir uns zwar ewig schätzen,
Doch nimmer lieben könnten.
Mar. Ja, so schien es!!
Leo. Drum bin ich hergekommen, Sie von diesem
Verhaßten Bündniß zu befrei'n, — mir ward
Von der Natur ein Sinn für's Niedere
Verlieh'n, und jedesmal, wenn Sie so stolz
Vor meinen Augen standen, kam's mir vor,
Als dürfte nur ein König seinen Arm
Um diesen Nacken schlagen!
Mar. Da —
Hier mein Verlobungsring zurück —,

Ich bitte um den Ihrigen — Es freut mich,
Daß Sie es endlich eingesehn, wie wenig
Wir für einander passen.

Leo. Leben
Sie wohl.

Mar. (aufschreiend:) Leb' wohl!

Leo. (sich bestürzt umwendend:) Was war das?

Mar. (zusammengerafft und kalt:) Haß!

Leo. Mein Fräulein —?

Mar. Fort! ich kann Sie nicht ausstehn! fort!

(indem er abgeht, entfällt seinem Hute eine Spange;)

Mar. (erblickt dieselbe und stürzt, so wie er aus der Thür gegangen, pfeilschnell darauf zu:)
Ha, hab' ich dich? — Wenn's auch sein Herz nicht ist,
So ist's doch etwas, das in seiner Näh'
Gewesen! Wie das Letzte, welches mir
Von ihm geblieben, wie mein einz'ges Gut
Will ich's in meinen Busen tief verstecken
Und alle Welt soll's nicht von da entreißen!

(indem sie mit der Hand zuckend an den Busen fährt:)
Hu, wie die Spange kalt ist, kalt wie seine Rede!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Platz vor Pietros Hause; an der einen Seite eine Steinbank.)

Pietro **(tritt auf:)** Ich lobe mir ein Morgenbrod im Freien;
Da sitze ich vor meiner weinumrankten Wohnung,
Seh' meine Aecker frisch und prächtig dampfen,
Erfreue mich der Pflugschaar, wie sie aus
Den umgeworf'nen Schollen blitzt,
Und schaue meiner Tochter in
Die hellen Augen, wenn sie dann
Wie eine Nymphe dieser Gegend, mit
Dem Tischzeug und dem Frühstück zu mir tritt.

Nannette **(kommt:)** Guten Morgen, Vater.

Pie. **(steht bei ihrem Anblicke verwundert auf:)** Mädchen,
Was hast du? was ist dir begegnet?

Nan. Mir?

Pie. Du bist ja über Nacht gewachsen, —
Auch deine Stimme tönt metallner als
Vorher, und deine Füße scheinen Flügel!

Nan. Ich bin sehr froh und heiter.

Pie. — Ei, wer bricht
Dort durch die Hecken?

Nan. O, das ist er! Ihm
Entgegen!
Pie. Halt! wohin? — Daß dich!
Das Fischlein auf dem Sande zappelt kaum
So arg als du, und deine beiden Händchen
Sind schwerer festzuhalten als wie Flossen!
(zu dem eintretenden Leonardo:)
Ah,
Seyd ihr's, Graf Leonardo?
Nan. Graf Leonardo!
Es wehen Glocken durch die Lüfte!
Pie. Herr,
Verzeihet, meine Tochter rappelt heute!
Leo. Alter,
Du irrst dich! Deine Tochter liebt seit gestern!
Nan. Weh!
Pie. Was ist?
Nan. Die Nadel hier — sie stach
Mir in den Finger — er blutet —
Leo. Laß mich ihn
Aussaugen!
Nan. Ha, der Unbarmherzige!
Ich fühl' es, wie er mir die Seele wegsaugt!
Pie. Kinder,
Es scheint mir, als wenn ihr euch kenntet!
Leo. **(mit Nannetten vor ihm niedersinkend:)** Gib
Uns deinen Seegen auf den Weg!
Pie. Den Weg?
Leo. Wir wollen zu dem Pfarrer im Gebirge
Und uns vor ihm vermählen —
(indem er Nannettens Hand losläßt:)
Die Wonne tödtet mich, — ich muß sie mäß'gen!
Pie. Wenn du das ernstlich meintest, Graf, —
wenn du
Mein Kind nicht wie 'ne Perle ansiehst, welche man
Zum Schmuck in's Ohr hängt —

Leo. Schweig! wenn sie nur winkt,
So reiß' ich mir das Herz heraus
Und drücke es als brennenden Rubin
In ihre Locken!
Pie. Geht mit Gott — Ich bin
Ein Greis und ahne eine höh're Hand im Spiel:
Die letzte Sorge flieht von meinem Haupt
Und wie 'ne neue Morgenröthe lächelt
Dieß Brautroth meiner Tochter in
Den Abend meines Lebens! —

(Leonardo und Nannette ab. Pietro blickt ihnen nach.)

Zweite Scene.

(Alfredis Landschloß. Ein Zimmer.)

Maria (vor einem Spiegel:)
Bin ich denn häßlich? — Nein, ich bin es nicht —

(sich lange betrachtend, dann mit niedergeschlagenen Augen:)

Gewiß, ich bin recht schön! — — Wie? wenn ich so
Vor ihm erschiene, — sollt' ich ihn nicht mit
Dem Zucken meiner Wimper niederblitzen? — Oh
Armseel'ge Einbildung! Wie würd' er lachen, wenn
Ich es versuchte! Der Abscheuliche!
— Abscheuliche? — Mund, blute für
Das Lästerwort!

(sie beißt sich in die Lippen.)

Alfredi (tritt ein:) Maria,
Was fehlt dir?
Mar. Nichts, mein Bruder! nichts!

(für sich:)

Mein Gott, wo ist die Spange?

Alf. Täusch mich nicht;
Die Rosen deines Antlitzes sind weiß
Geworden — Wehe dem,
Der meine Blumen mir gebleicht hat! — Sprich,
Wer kränkte dich?
Mar. Mich kränkte Niemand.

(für sich:)

Glück,
Da liegt sie!
Alf. Was nimmst du da in die Hand?
Mar. Wie neugierig! Ich zeig' es nicht!
Alf. Ich will,
Ich muß es seh'n!
Mar. Umsonst!
Alf. Ich breche dir
Die Hand in Stücken!
Mar. Wie mir däucht,
So hast du's schon gethan!
Alf. (zu ihren Füßen stürzend:) Verhüt's
Der Himmel! Meine Wildheit! — o Vergebung! —
Nein,
Es ist noch alles frisch und unverletzt,
Du armes Mädchen! — Sieh, es schien mir,
Als ob du heimlich, ohne Hoffnung liebtest, —
Nun wollt' ich wissen, wer der dumme Fant
Denn sey, der dich verschmähte, (schau mich nur
So todtenkalt nicht an!) ob gar vielleicht
Graf Leonardo — Ha, wem lodert
Die schnelle Opfergluth auf diesen Wangen?
Mar. O, daß sie mich vom Haupt bis zu dem Fuß
Ergriffe, und zu Asche brennte!

(sie stürzt fort.)

Alf. Da
Sey Gott vor! Solche Flamme wäre selbst

Für Jupiter zu rein und herrlich
Und weinen würd' er, wenn sie ihm erloschen, —
D'rum will ich doch mit dem Herrn Leonardo,
Der mit verdrießlicher, gerümpfter Nas'
Sie einzuziehen scheint, ein Wörtchen sprechen.

(ab.)

Dritte Scene.

(Der Hofraum vor der Pfarrerwohnung im Gebirge.)

(Leonardo und Nannette treten auf.)

Leo. Wir sind am Ziele, — wie ein schönes Mährchen
Ist mir der Weg dahin geschwunden.

Nan. Schon dahin?
Ich wußt' es nicht.

Leo. Sieh dort das Pfarrhaus —
(Nun, zittre nicht davor!) — wie friedlich ruht's
Im Schatten der Kastanienbäume —
Man fühlt es gleich, daß nur ein fromm Gemüth
Hier wohnen kann.

Eusebia (kommt aus der Hausthür:)
Ei ei, Besuch! —
— Willkommen auf der Höhe, junges Paar.

Leo. Wo ist dein Sohn, ehrwürd'ge Frau?

Eus. Er ging in's Dorf zu einem Kranken
Und kehrt nun bald zurück. Ich bitt' euch, bleibt
Bis dahin hier, — ich will auch unterdessen
Ein stärkend Mahl für euch bereiten.

Nan. Laß
Das, Mutter —

Eus. Nein, das lass' ich nicht, — ihr seyd
Bergan gestiegen, — ein'ge Tropfen Wein

Und frisches Brod, um es hineinzutunken, und
Ein leckres Obst zum Nachschmaus

Leo. Aber —

Eus. Schweigt;
Ihr sollt mir nichts einwenden!

(sie deckt während des Folgenden unter der einen Kastanie den Tisch.)

Leo. Nannette,
Mir wird so heimathlich zu Muthe, —
Die Lerche schlägt so nah, der blaue Himmel
Senkt sich so dicht auf unsre Häupter —
Die Erde kommt mir wie ein fremder Stern vor,
Der ohne seinen Schmerz zu zeigen,
Im Strahle seiner Sonne blinkt!

Nan. Wie wunderbar —
Mir war in diesem Augenblick, als hätt'
Ich alles dieses schon einmal erlebt:
Die Bäume dort, — die Alte, welche eben
Das Weinglas auf den Tisch setzt, — dich,
Der zu mir spricht, und jener Mann, der in
Die Hofthür tritt, — ja ja, ich hab' euch alle
Schon grade so geseh'n!

Leo. Das ist ein Zeichen,
Daß deine schönen Träume sich erfüllen.

Der Pfarrer (tritt zu Eusebia:) Mütterchen,
Da bin ich wieder!

Eus. Liebster Sohn, du bist
Recht lange ausgeblieben.

Pfar. Es war draußen
So heiter, — zaudernd nur riß ich die Schritte
Vom Boden los.

Eus. Wir haben Gäste;
Dort flüstern sie und scheinen ganz entzückt.

Pfar. (im Anschauen der Beiden verloren:)
Fürwahr, so helle Stirnen als wie diese
Sind seltener und köstlicher als Diamanten!

Welch einen Glanz müßt' eine Kron' ausströmen,
Wenn solche Edelsteine sie verzierten!

Euf. Nu, Kinderchen, das ist mein Sohn!

Leo. Seyd uns
Gegrüßet, frommer Herr!

Pfar. Ich danke euch.
— Was wünschet ihr?

Leo. Du sollst im Namen Gottes
'Nen Bund bestätigen, der schon geschlossen.

Pfar. Sehr gerne heilige ich Hände,
Die sich so weich und innig, wie die eurigen
Verknüpfen. — Doch zuerst, und wär's auch bloß
Um meine Mutter zu beruhigen,
Nehmt freundlich an, was wir euch gastlich bieten, —
Kommt, laßt euch mit uns nieder!

(sie setzen sich um den Tisch und genießen Obst und Wein.)

Leo. Wie's hier still ist,
Und doch so wohl — Man hört hier nichts von dem
Getös' des Thales?

Pfar. Nur das Sonntagsläuten
Schallt bis zu uns herauf.

Euf. So seht doch, seht,
Wie zart die Jungfrau ist! Der Wein
Durchschimmert purpurn ihr den Hals!

Nan. (wickelt sich ein Tuch darum:) O still!
Du irrest dich!

Leo. Die unaussprechlich Holde!
Sie schämt sich ihrer Schönheit!

Pfar. Das ist's ja, was
Dem Marmor fehlt, — er wird nicht roth, wenn man
Ihn anrührt!

Leo. — Und ergreift euch nie, Herr Pfarrer,
Die Sehnsucht nach der Welt?

Pfar. Warum?
Wir leben hier im Herrn zufrieden:
Die Mutter ist beglückt, wenn sie nur für

Den vierzigjähr'gen Sohn noch stets so schafft
Wie einstens für den dreizehnjähr'gen Knaben;
Ich selber aber lese in der Bibel
Und in dem Buche der Natur.

Leo. Und dünkt dir
Dein Loos nicht all zu einsam?

Pfar. Jeder hat
Sein eignes Glück. Das Deinige ist hold,
Und mit dem Trauring will ich es dir fesseln.

(sie stehen auf und gehen mit ihm in das Haus.)

Vierte Scene.

(Ein grünender Hügel. Waldhörnerklänge aus der Ferne.)

(Nannette und Leonardo kommen.)

Leo. Schwer ruht auf mir die Last der Seeligkeit —
Laß uns hier ausruh'n, junges Weib!

Nan. Nicht wahr?
Noch oft im Winter, wenn die Flocken an
Das Fenster schlagen, werden wir
An diesen Sommernachmittag
Gedenken, und sein Nachglanz wird dann lieblich
In's düstre Zimmer blicken?

Leo. — — Welch
Geheime Sehnsucht durch die Flur zieht:
Die Traube schwillt am Weingelände,
Im Fruchthain leuchten schon des Obstes Lichter,
Und Rosen glüh'n wie Funken, von
Dem Juniwinde angeweh't!

Nan. Dort hinter
Den Ulmen, die mit ihren Gipfeln, wie
Mit durst'gen Zungen, von des Aethers Bläue trinken, —
Da liegt mein väterliches Haus!

Leo. Weshalb
Wirst du dabei so trübe?
Nan. Ich bin dort
Nun eine Fremde!
Leo. Traure nicht, daß du
Des Lebens Blüthenzeit betrittst!
Nan. Ach, daß
Man mit der Kindheit sie bezahlen muß!
— Verzeih' mir, wenn ich mich in deinen Armen
So schmerzlich d'ran erinnere — Ich fürchte,
Man fühlt sogar im Himmel Heimweh nach
Der Erde!
Leo. O sprich weiter!
Wie Silbertropfen in die stille See,
So fallen deine Worte in die Brust!
(emporspringend:)
Doch schau! schon sinkt die Sonne!
Nan. Freut dich das?
Leo. Warum nicht? Geht mir dafür doch
Die Doppelsonne deines Busens auf!
Das wird 'ne helle Nacht!
Nan. Weh, mir, der Wilde!
Ich kann mich nicht wehren —
Ich kann nur weinend fleh'n: verschone mich!
Leo. Was bist du bang? Es ist nicht mit den Mädchen
Wie mit den Schmetterlingen, welche bei'm
Erhaschen abfärben!
Nan. Thörinn, die ich war!
Ich selbst gab mich ihm hin! Nun ist's, als ging
Ich in den Tod! — Mich friert! mich friert!
Leo. Man merkt,
Wie viel du zu verlieren hast!
(beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Zimmer in Alfredis Landschloß.)

(Maria und Leonore.)

Maria. Also vermählt? Mit der Nannette?
Leonore. Ja.
Mar. Der Narr! — Wir wollen ausgeh'n.
Leonore. Eure Kniee zittern.
Mar. Die dummen Kniee! Ich bekümmere
Mich nicht um sie.
Leonore. Wie mancher wünscht sie zu
Umklammern, um eu'r Herz zu rühren!
Mar. Herz,
Mein Herz, du rothe Abendsonne,
Du hast jetzt lang genug geglüht, —
Mein Busen liegt vor dir, wie ein
Gebrochenes Gewölk, — geh' unter!
Leonore. Was
Bewegt euch, Fräulein?
Mar. Meine Füße! —
Laß mich allein!

(Leonore entfernt sich.)

Mar. Vermählt! Verheirathet!
Welch ein entsetzlich langes Wort,
So langgedehnt als wie die Ewigkeit!

— Ach, meine armen Wangen! Sie sind nun
Vergebens da! Mein Auge fängt schon an,
Sie zu beweinen! — Wozu soll ich
Nun alle meine Liebe brauchen? Soll
Ich etwa mich an seine Thüre schmiegen,
Wie'n Würmchen, das an seinen Fersen hängt?
Pfui, pfui! Ich schaudre, es zu denken!

(sie geht ab.)

Zweite Scene.

(Pavillon in Leonardos Parke.)

Pietro (tritt ein:) In diesem Häuschen haben sie die
Nacht geschlafen.
Ob sie schon aufgestanden?

Nan. (oben am Fenster:) Vater! Vater!

Pie. I
Mein Töchterchen, wie fühlst du dich?
— Wir wollen hoffen, daß in Jahr und Tag
Der hübschste braune Jung' dir aus der Wiege
Entgegenkuckt!

Nan. Hu!

(sie flieht zurück.)

Pie. Prallt sie doch zusammen,
Als hätte ich ihr ein Gespenst gezeigt!
Hahaha!

Leonardo (die Hausthür öffnend:)
Kommt herein, mein lieber Herr!

(beide ab.)

Maria (tritt auf:) Wo bin ich?

(sich auf die Schwelle werfend:)

Wie ein Würmchen, das
An seiner Ferse hängt! —

Horch,
Sie klirren drinnen mit den Gläsern
Und trinken die Gesundheit seiner Gattinn
Und meinen Tod!
Ja ja, der Wein, den du
Bei deiner Hochzeit trinkst, o Leonardo,
Er ist mein Blut, er ist mein heißes Blut!
— Der Unersättliche! Noch ist
Der Herbst so ferne, und
Er keltert sich schon neuen Trank! —
Wie lustig
Die Vögel in den Wipfeln zwitschern —
Sie glauben, daß ich hier durchaus
Verscheiden müsse,
Und hoffen mir die Augen auszupicken!

Leonore (kommt:) Fräulein,
Mein Fräulein, was hat euch getroffen?
O stehet auf! Eu'r Bruder sucht euch!

Mar. Reich'
Mir deine Hand, — es regt sich drinnen, —
Man soll mich so nicht finden!

(Leonardo und Pietro treten aus der Hausthür.)

Leo. Nanette setzt nur ihren seid'nen Hut auf,
Dann folgt sie nach. Laß uns die Zeit benutzen
Und sag' mir schnell, mit welcherlei Geschenk
Ich am erfreulichsten sie überrasche.

Pie. Wart einmal, — sie hat niemals viel Wünsche
Gehabt — Doch ja! — Sie seufzte neulich,
Als ein paar Ohrringe, in Form
Von Bienen, welche Blumen saugen, um
Zu hohen Preis ihr feil geboten wurden;
Auch würde ein Canarienvogel, der
Sich selbst das Futter aus der Hand holt, ihr
Unendliches Vergnügen machen!

Leo. Beides soll
Sie noch in diesem Augenblicke haben;
Ein Juwelier harrt schon seit gestern in
Dem Schlosse, und den Vogel treffen wir
Vielleicht dort auch!

(er erblickt die Maria und grüßt sie ehrerbietig; sie erwiedert es mit nachlässigem Kopfnicken, und thut, als wäre sie mit ihrem Kammermädchen spazieren gewesen.)

Pie. Wer ist die Dame?
Leo. Ein
Hochmüth'ges Weib, das keines Menschen achtet!
— Fort, die Geschenke für Nannette!

(sie eilen nach dem Schlosse; Maria sinkt der Leonore in die Arme und wird von ihr weggetragen.)

Nan. (kommt vor das Haus:)
'Ne Haube setze ich in meinem Leben
Nicht wieder auf! Es war mir, als wenn ich
In einer Schlinge säße! Tausend Schritt weit
Erkennt man drinn die junge Frau!
Da rühm' ich mir' nen Hut, der das
Gesicht in holder Dämmerung verbirgt
Und wie ein Kußdach auch das Haupt des Freunds
Empfängt, wenn er vom Sturm der Welt
Ermattet, sich darunter flüchtet! — Wo
Der Theure seyn mag?
Alfredi (tritt auf.) Rache, Rache für
Die Sterbende! Dort liegt sie an dem Hügel,
Die Hände blutig vom gewalt'gen Ringen,
Den stolzen Nacken wie 'nen Fußschemel
Gebreitet, und die Locken wild verwirrt
Gleich dunklem Feuer, welches
Den Todesgöttern lodert!
Wie mag
Der Schuft sie angefahren haben! —
Du da!
Wo finde ich den Grafen Leonardo?

Nan. Ich weiß nicht, Herr, — ich selber suche ihn
Schon lange!
Alf. Hat er sich vor mir wohl gar
Versteckt?
Nan. Du bildest dir viel ein.
Alf. Hoho,
Wer bist du? — Diesen Ring, den du
Am Finger trägst, trug früher meine Schwester!
— Du bist doch nicht —
Nan. Ich bin die Gräfinn. Fass'
Mich nicht so hart an!
Alf. Zeig'
Mir dein verwünschtes Antlitz!
(indem er ihr den Hut herunterreißt:)
Himmel,
Was für ein Engelskopf! Mein Zorn
Wird feige vor der Schönheit! Nie
Kann ich dich hassen!
Nan. Mensch, was willst du?
Alf. Und dennoch,
Wenn ich an meine Schwester denke, — welch
Ein andres Weib! Die Augen wie zwei Seelen,
Die Wangen wie in ihrem Zauberlicht
Gereifte Früchte — — Und sie sollte
Um dieses albernen Figürchens willen,
Verwelken wie das Gras am Wege?
Nan. Hm, sey
Sie auch weit schöner, ich bin doch geliebter!
Alf. Und dafür auch gehaßter!
(er stößt ihr mit der Faust auf das Herz.)
Nan. O mein Gott! ich bin
Erwürgt und habe nichts verbrochen!
(sie stürzt an den Boden.)
Alf. Klag'
Dein Schicksal an, du armes Ding!
(ab.)

Nan. So muß ich sterben, — just am Hochzeits-
morgen —
Im Garten, vor dem Häuschen, unter
Dem Fenster, hinter welchem ich erst heute
So glücklich war! — Ach, Leonardo, wenn
Du nun zurückkommst — dann —

(sie stirbt.)

Maria (eilt herein:) Wo ist mein Bruder?
Er stürmte mir vorbei und rief: ich bringe
Dir Opfer, Schwester! — Weh, wer liegt hier?
— Ahn'
Ich recht? Ist's die Beglückte? — Noch im Tod
Beneid' ich sie, und wie 'ne Sclavin beug'
Ich mich den Reitzen, welche ihn besiegten!
(emsig beschäftigt, die blutende Wunde zu stillen:)
Wenn's möglich wär', wenn ich sie rettete —
Welch schmerzlich herrlicher Triumph!
(Leonardo und Pietro kommen mit den Geschenken zurück.)
Leo. Hervor
Aus deinem Schlupfwinkel, Nannette!
Wir haben dir was mitgebracht!
Mar. Du rufst
Zu laut. Man hat sie unterdeß ermordet.
Leo. Was? Rasende?
Pie. Da —! meine Tochter! kalt!
Mit blut'ger Brust!
Leo. (vernichtet, die Leiche betastend:)
Ja kalt — sehr kalt — und in
Dem Kleid ein rothes Tröpfchen, — ei, ihr Blut
Ist doch sehr hübsch!
Pie. O der Barbar,
Der diesen Faustschlag führte!
Leo. Faustschlag?
Mir wird ganz wild! — Wo ist das Weib, das wir
Hier trafen?

Mar. (tritt ihm rasch entgegen:)
Hier!

Leo. (ergreift sie:) Du warst
Mir immer giftig, bunte Schlange,
Und furchtbar flimmern deine Blicke — Hast
Du dieß gethan?

Mar. (für sich:) Wollust, von seiner Hand
Zu sterben!

(laut:)

Ja, du Thor, ich that's,
Weil ich dich haßte!

Leo. Du boshafte Furie!

(er ersticht sie.)

Mar. (noch im Niedersinken ihre Stirnlocken ordnend:)
Wenn mich der Tod nur nicht gespenstisch anfärbt —
So scheußlich möchte ich nicht gern
Vor dem Geliebten aussehn'n!

(sie verscheidet.)

Alfredi (kommt und stürzt auf seine Schwester zu:)
Tod und Hölle, schäm'
Dich doch, Maria! Ausgestreckt
Zu seinen Füßen? Schäme dich!

(er will sie emporreißen und findet sie entseelt:)

Weh, Wehe,
Ihr Arm fällt lahm zurück — ein Dolch
Sitzt wie ein Dorn in ihres Nackens Blume —
Die Welt ist leer, und meine Brust
Wird schwellend voll!

Leo. Du weinst um eine,
Die's nicht verdient; ich habe sie
Getödtet, weil sie dieß mein Weib
Erschlagen hatte.

Alf. Ungeheuer, d u
Hast sie getödtet? — Ha, so höre, daß

Sie dich geliebt hat, wie kein Herz mehr liebt,
Daß sie bei jedem Athemzug an dich
Gedacht, bei jedem Pulsschlage
Dich, angebetet hat! Die Spange hier,
Die sie noch jetzt in starrer Hand
Gepreßt hält,
Es ist 'ne Spange welche einst
Von deinem Hute fiel! Und wenn
Sie, wie ich fürchte, diesen Mord,
Den ich beging, auf sich geladen hat,
So that sie's nur, um wenigstens
Durch dich zu sterben!

Leo. Unglückseelige,
Was machst du mir für Reue? — Könnt'
Ich dir mit diesem Kusse —

Alf. Weg von ihr —
Ich steh' als Cherub vor dem Paradiese!
— Sie hat jetzt deiner Küsse nicht mehr nöthig
Und du bist der Verstoß'ne!

Leo. Pah, so sey's denn!
— Wo irrte ich auch hin? — Nannette ist's,
Um die ich traure, und für die
Ich Rache fordre!

Alf. Und ich für Maria!

sie fallen einander mit den Schwertern an und verwunden sich wechselseitig. Endlich ruft

Leo. Gott, o Gott!

Alf. Schreist du schon?

Leo. Ich schreie,
Weil meine Gattinn todt ist!

Alf. Gott,
Die Schwester!

(jeder stürzt sprachlos auf seinen geliebten Leichnam.)

Pie. (nach langer Pause, mit erstickter Stimme:)
Sohn, du blutest —
Wie ist's dir?

Leo. Vater der Holdseeligsten
Der Jungfrau'n!

(er faßt ihn krampfhaft bei der Hand.)

Pie. Laß uns
Nach Hause geh'n, — der Abend dämmert.
Leo. Wie werden meine Zimmer mich anstarren!

(Pause.)

Alf. (sich langsam emporrichtend:) Bruder!
Leo. Wer spricht?
Alf. Es ist schon Nacht.
Leo. Ja, — gleich
'Nem düstren thränumperlten Angesicht
Schaut sie mit Millionen Sternen auf
Die Erde! — — Still, was klirrt da?
Alf. Mir entfiel
Der Degen.

(beide wanken einander näher; plötzlich umschlingen sie sich mit den blutenden Armen.)

Leo. Unsre That
Ist sehr verschieden, — unser Schmerz ist eins!

(der Vorhang fällt.)

III.

Scherz, Satire, Ironie
und
tiefere Bedeutung.

Ein
Lustspiel in drei Aufzügen.

Vorwort.

Findet der Leser nicht, daß diesem Lustspiel eine entschiedene Weltansicht zu Grunde liegt, so verdient es keinen Beifall. Im Uebrigen verspottet es sich selbst und werden daher die litterarischen Angriffe von den betheiligten Personen leicht verziehen werden.

Es wird noch bemerkt, daß dieses Stück, ebenso wie die übrigen, schon im Jahre 1822 geschrieben war und auch in mehreren Gesellschaften vorgelesen wurde.

Personen.

Baron von **Haldungen**.
Liddy, seine Nichte.
Herr von **Wernthal**, mit ihr verlobt.
Freiherr von **Mordax**.
Herr **Mollfels**.
Rattengift, ein Dichter.
Der Schulmeister des Dorfs.
Tobies, ein Bauer.
Gottliebchen, sein Sohn.
Gretchen, Dienstmagd der Gerichtshalterinn.
Konrad, ein Schmid.
Vier **Naturhistoriker**.
Der **Teufel**.
Seine **Großmutter**.
Kaiser **Nero**, ihr Bedienter.
Grabbe, der Verfasser des Lustspiels.
Dreizehn Schneidergesellen und andere Nebenpersonen.

(Die Scene ist in und bei dem Dorfe des Barons.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Stube des Schulmeisters.)

Schulmeister (sitzt am Tische und schenkt aus einer großen Flasche sich ein Glas nach dem andern ein:) Utile cum dulci, Schnaps mit Zucker! — Es wird heute ein saurer Tag, — ich muß den Bauerjungen die erste Declination beibringen. Ein Bauerjunge und die erste Declination! Das kommt mir vor, als wenn ein Rabe ein reines Hemd anziehen wollte!

(er blickt durch das Fenster:)

Alle Wetter, da kommt der schiefbeinige Tobies mit seinem einfältigen Schlingel! Schwerenoth, wo verstecke ich meinen Schnaps? — geschwind, geschwind, ich will ihn in meinem Bauch verbergen!

(er säuft die Bouteille mit einer rapiden Schnelligkeit aus:)

Ah, das war ein Schluck, dessen sich selbst Pestalozzi nicht hätte zu schämen brauchen! Die leere Flasche zum Fenster hinaus.

(Tobies und Gottliebchen treten ein.)

Tobies. Wünsche wohl geschlafen zu haben, Herr Schulmeister.

Schulm. Danke, Herr Gevatter, danke! — Alles noch wohl in der Familie?

Tob. So lala! Meine Frau ist gesund, aber mein bestes Schwein liegt in den letzten Zügen. Es stöhnt und ächzt wie ein alter Mann.

Schulm. Bedaure, bedaure, sowohl das Schwein als wie den alten Mann.

Tob. Wie steht's am politischen Himmel, Herr Schulmeister? Was sagen die neuen Zeitungen? Hat der Grieche gewonnen? Ist der Erbfeind verjagt?

Schulm. Die Aspecten sind nicht ungünstig. Der hamburger Unpartheiische hat schon wieder 30 000 Türken todtgeschlagen und der nürnberger Correspondent fährt unermüdlich fort, die griechischen Jungfrauen der edelsten Geschlechter zu nothzüchtigen; auch flüstert man sich aus zuverlässigen Quellen in die Ohren, daß das auseinander gelaufene Heer des Ypsilanti am 25. künftigen Monats in einer großen Bataille gesiegt hat.

Tob. (Nase und Maul aufsperrend:) Am 25. künftigen —?

Schulm. Wundern Sie sich nicht, Herr Tobies! Die Couriere gehen rasch! Verbesserte Poststraßen, verbesserte Poststraßen!

Tob. Jesus Christus! so 'ne Poststraße, worauf der Courier einen Monat vorausläuft, möchte ich vor meinem Tode wohl 'mal sehen!

Schulm. Freilich ist so etwas hier zu Lande rar. Aber, Herr Tobies, Sie werden ja aus eigner Erfahrung bemerkt haben, daß ein gutes Pferd auf einer guten Chaussee den Weg von einer Stunde in einer halben zurücklegt; wenn Sie sich das Pferd nun immer besser und die Chaussee immer vortrefflicher denken, so muß es ja natürlich dahin kommen, daß das Pferd den Weg in einer Viertelstunde, in zehn Minuten, in einer Minute, in nichts, in gar nichts und zuletzt in weniger als gar nichts zurücklegt! Begreifen Sie?

Tob. Ich begreife, aber verstehen thu' ich Sie, hol' mich der Teufel, doch noch nicht!

Schulm. Da Sie mich schon begreifen, so macht es soviel nicht aus, ob Sie mich auch verstehen. Doch, wie Cicero zum Cäsar sagt: — — Ei, was ziehen Sie da aus der Rocktasche?

Tob. Ja, das ist es eigentlich, weswegen ich mit Gottliebchen hier vorgesprochen habe. Meine Frau läßt Ihnen ein Compliment machen, und bittet Sie, mit dieser Wurst vorlieb zu nehmen.

Schulm. Vorlieb zu nehmen!

(er ergreift die Wurst und ißt sie auf.)

Tob. Sehen Sie, unser Gottliebchen hat die Würmer, und deshalb meint seine Mutter, daß aus ihm noch einmal ein Gelehrter würde. — Nicht wahr, Gottliebchen, du willst ein Gelehrter werden?

Gottliebchen. Ja, ich habe die Würmer.

Schulm. Herr Gevatter, seyn Sie überzeugt, daß ich die vielversprechenden Anlagen Ihres hoffnungsvollen Sohnes zu schätzen weiß!

Tob. Nun wünschen ich und meine Frau, daß Sie den Jungen zu sich in's Haus nehmen, und, mit Respect zu sagen, zum Pastor erziehen möchten. Wir sähen ihn doch gar zu gern, mit Respect zu sagen, auf der Kanzel stehen! — Zur Erkenntlichkeit wollen wir Ihnen an jedem Sanct Martinstage neun fette Gänse und ein Stückfaß voll Schnaps schicken.

Schulm. Ein Stückfaß? und voll bis an den Rand?

Tob. Schwappend voll, Herr Schulmeister!

Schulm. Jeder Zoll ein Schnaps! Ihr Sohn gehört zu den eminentesten Köpfen! Ich werde ihn nicht nur in die tiefsten Geheimnisse der Dogmatik, der Homiletik und der übrigen Nebenwissenschaften der Theologie einweihen, sondern ihn auch in den plastischen, idyllischen und mephytischen Hauptwissenschaften unserer Landprediger, als wie im Schweineschneiden, Kuhschlachten und Mistaufladen zu unterrichten suchen. — Um Ihnen zu beweisen, wie sehr mir Gottliebchens

Wohlfarth am Herzen liegt, will ich mich noch heute mit ihm auf das Schloß verfügen und ihn der jungen Baronin und ihrem Onkel, welche gestern angekommen sind, als ein großes Genie produciren; vielleicht, daß man ihm eine außerordentliche Unterstützung zu seinen Studien gewährt.

Tob. Na, das thun Sie, Herr Schulmeister! Aber ich bitte, quälen Sie den Jungen mit dem Lernen nicht zu übermäßig. Ich habe ein paar Ochsen, welche mit dem Kopfe ziehen müssen, und da weiß ich denn, was Kopfarbeit für eine Arbeit ist. Guten Morgen!

(geht ab.)

Schulm. (zu Gottliebchen:) Nun komm, du Esel, und gib Acht! Ich will dir sagen, wie du es auf dem Schlosse machen mußt, um dich genial zu stellen: du mußt entweder völlig das Maul halten, — dann denken sie, Donnerwetter, der muß viel zu verschweigen haben, denn er sagt kein Wort; — oder du mußt verrücktes Zeug sprechen, — dann denken sie, Donnerwetter, der muß etwas Tiefsinniges gesagt haben, denn wir, die wir sonst alles verstehen, verstehn es nicht; — oder du mußt Spinnen essen und Fliegen einschlingen, dann denken sie, Donnerwetter, der ist ein großer Mann, (oder wie es bei dir schicklicher heißen sollte, ein großer Junge) denn er ekelt sich vor keinen Fliegen und Spinnweben. Sag, Rindvieh, was von allem diesen willst du thun?

Gottl. Ich will's Maul halten.

Schulm. So halt' es, (und meinetwegen mit der Hand, denn das sieht noch allegorischer und poetischer aus.) Jedoch kann ich dir dessenohngeachtet ein anderes nothwendiges Requisit nicht erlassen: du mußt bisweilen eine genialische Zerstreutheit zeigen. Dieß machst du ohngefähr so, Gottliebchen: du steckst, ehe du aus dem Hause gehst, eine todte Katze in die Uhrtasche; wenn du dann nachher in Gesellschaft eines schönen Fräuleins

spazierst und mit ihr in der Abenddämmerung die Sterne betrachtest, so ziehst du auf einmal deine todte Katze heraus und führst sie an die Nase, als wenn du dich hineinschnupfen wolltest; da wird denn das Fräulein leichenblaß aufschreien: „Sackerlot, eine todte Katze!“ du aber erwiederst wie zerstreut: „ach Gott, ich meinte, es wäre ein Gestirn!“ — So etwas bringt dich in den Ruf der Originalität, du Mißgeburt!

(er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Gottl. Au! au! au!

Schulm. Erschrick nicht, mein Söhnchen! Utile cum dulci, ein Ohr, weil es nützlich ist, und eine Feige, weil sie süß ist, also eine Ohrfeige. Es gehört zu den Feinheiten meiner Erziehungsmethode, mußt du wissen, daß ich dem Schüler bei jeder interessanten Lehre eine markdurchdringende Maulschelle ertheile, denn späterhin wird er alsdann immer, wenn er sich an die Maulschelle erinnert, sich auch an die Lehre erinnern, welche sie begleitete. — Doch, allons, wir wollen auf's Schloß! Tunke die Feder tief in das Tintenfaß und zieh mir damit einen dicken, schwarzen Strich queer über die Nase durch's Gesicht! Die gnädige Herrschaft soll selbst in meinem Antlitze die Spuren meines Fleißes erblicken!

(Gottliebchen zieht ihm einen dicken Tintenstrich durch's Gesicht und sie gehen beide ab.)

Zweite Scene.

(Heller warmer Sommertag. Der Teufel sitzt auf einem Hügel und friert.)

Teufel. 'S ist kalt, — kalt — in der Hölle ist's wärmer! — Satirische Großmutter hat mir zwar, weil sieben am häufigsten in der Bibel vorkommt, sieben Pelz-

hemdchen, sieben Pelzmäntelchen und sieben Pelzmützchen angezogen, — aber 's ist kalt, — kalt — Hol mich Gott, es ist sehr kalt! — — Könnt' ich nur Holz stehlen oder 'nen Wald anzünden, — 'nen Wald anzünden! — Alle Engel, 's wär' doch curios, wenn der Teufel erfrieren müßte! — — Holz stehlen, — Wald anzünden, — anzünden! — stehlen —

(er erfriert.)

Ein Naturhistoriker (tritt auf, botanisirend:) Wahrhaftig, es finden sich in dieser Gegend seltene Gewächse; Linnäus, Jussieu — Herr Christus, wer liegt hier auf der Erde? Ein todter Mensch, und, wie man deutlich sieht, erfroren! Nun, das ist doch sonderbar! Ein Wunder, wenn es nämlich Wunder gäbe! Wir schreiben heut den zweiten August, die Sonne steht flammend am Himmel, es ist der heißeste Tag, den ich erlebt habe, und der Mensch da wagt es, unterwindet sich's, gegen alle Regeln und Beobachtungen weiser Männer zu erfrieren! — Nein, es ist unmöglich! absolut unmöglich! Ich will meine Brille aufsetzen!

(er setzt sich die Brille auf:)

Sonderbar! sonderbar! Ich habe meine Brille aufgesetzt, und der Kerl ist nichtsdestoweniger erfroren! Höchst sonderbar! Ich will ihn zu meinen Collegen bringen!

(er packt den Teufel bei'm Kragen und schleppt ihn mit sich fort.)

Dritte Scene.

(Saal auf dem Schlosse.)

(Der Teufel liegt auf dem Tische und die vier Naturhistoriker stehen um ihn herum.)

Erster Naturhistoriker. Sie geben mir zu, meine Herren, es ist mit diesem Todten ein verwickelter Casus?

Zweiter Naturhistoriker. Wie man es nimmt! Es ist nur schlimm, daß seine Pelzkleider so labyrinthisch zugeknöpft sind, daß selbst der Weltumsegler Cook sie nicht würde aufknöpfen können.

Erster Nat.hist. Sie geben mir zu, daß es ein Mensch ist?

Dritter Nat.hist. Gewiß! er hat fünf Finger und keinen Schwanz.

Vierter Nat.hist. Hier ist nur die Frage zu lösen, was es für ein Mensch ist.

Erster Nat.hist. Richtig! Dabei kann man aber nicht vorsichtig genug zu Werke gehn; obschon es also heller Tag ist, rathe ich doch, daß man noch außerdem ein Licht anzündet.

Dritter Nat.hist. Sehr wahr, Herr College!

(sie zünden ein Licht an und setzen es neben dem Teufel auf den Tisch.)

Erster Nat.hist. (nachdem alle vier den Teufel mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit betrachtet haben:) Meine Herren, ich denke jetzt mit diesem räthselhaften Cadaver im Klaren zu seyn, und ich hoffe, daß ich mich nicht irre. Bemerken Sie diese zurückgestülpte Nase, diese breiten großmäuligen Lippen, — bemerken Sie, sage ich, diesen unnachahmlichen Zug von göttlicher Grobheit, welcher über das ganze Antlitz ausgegossen ist, und Sie werden nicht mehr zweifeln, daß Sie einen unserer jetzigen Recensenten, und zwar einen echten, vor sich liegen sehen.

Zweiter Nat.hist. Lieber College, ich kann nicht so völlig mit Ihrer übrigens außerordentlich scharfsinnigen Meinung übereinstimmen. Nicht zu erwähnen, daß unsre heutigen Recensenten, besonders die Theaterkritiker, mehr einfältig als grob sind, so spüre ich auch in diesem todten Gesichte kein einziges von den Merkmalen, welche Sie uns aufzuzählen belieben. Ich gewahre im Gegentheil durchaus etwas Mädchenartiges darin; die buschigen, überhängenden Augenbraunen

deuten auf jene zarte weibliche Verschämtheit, welche sogar ihre Blicke zu verstecken trachtet, und die Nase, welche Sie zurückgestülpt nennen, scheint sich vielmehr aus Höflichkeit zurückgebeugt zu haben, um dem schmachtenden Liebhaber einen recht großen Platz zum Kusse offen zu lassen; — genug, wenn mich nicht alles trügt, so ist dieser erfrorene Mensch eine Pastorstochter.

Dritter Nat.hist. Ich muß gestehen, mein Herr, daß mir Ihre Hypothese etwas gewagt vorkommt. Ich vermuthe, daß es der Teufel ist.

Erster und zweiter Nat.hist. Das ist ab initio unmöglich, denn der Teufel paßt nicht in unser System!

Vierter Nat.hist. Streten Sie sich nicht, meine werthgeschätzten Collegen! Nun will ich Ihnen m e i n e Meinung sagen, und ich wette, daß Sie derselben sofort beistimmen werden. Betrachten Sie die enorme Häßlichkeit, welche uns aus jeder Miene dieses Gesichts entgegenkreischt, und Sie sind ja gezwungen, mir einzuräumen, daß solch eine Fratze gar nicht existiren könnte, wenn es keine deutsche Schriftstellerinnen gäbe.

Die drei andern Nat.hist. Ja, es ist eine deutsche Schriftstellerinn; wir weichen Ihren triftigern Argumenten.

Vierter Nat.hist. Ich danke Ihnen, meine Collegen! — Aber was ist das? Sehen Sie auch, wie die Todte, seitdem wir ihr das brennende Licht vor die Nase gesetzt haben, anfängt sich zu regen? Jetzt zuckt sie mit den Fingern, — jetzt schüttelt sie mit dem Kopfe, — sie macht die Augen auf, — sie ist lebendig!

Teufel (sich auf dem Tische emporrichtend:) Wo — bin ich? — Hu, friere noch immer!

(zu den Naturforschern:)

Bitte, meine Herren, machen Sie doch dort die beiden Fenster zu; — ich kann den Luftzug nicht vertragen!

Der erste Nat.hist. (indem er die Fenster zumacht:) Sie haben gewiß eine schwache Lunge!

Teuf. (indem er vom Tische herunterklettert:) Nicht immer! Wenn ich in einem wohleingeheizten Ofen sitze, nicht!

Zweiter Nat.hist. Wie? Sie setzen sich in einen wohleingeheitzten Ofen?

Teuf. Ja, ich pflege mich bisweilen hineinzusetzen.

Dritter Nat.hist. Eine merkwürdge Gewohnheit!

(er schreibt es auf.)

Vierter Nat.hist. Nicht wahr, Madam, Sie sind eine Schriftstellerinn?

Teuf. Schriftstellerinn? Was soll das heißen? Solche Weiber plagt der Teufel, aber Gott behüte den Teufel, daß sie der Teufel selbst wären!

Alle Nat.hist. Was? also doch der Teufel? der Teufel?

(sie wollen davonlaufen.)

Teuf. (beiseit:) Ha, nun kann ich einmal waidlich lügen!

(laut:)

Meine Herren! meine Herren! wohin? Beruhigen Sie sich! Sie werden doch vor keiner Spielerei, die ich mit meinem Namen mache, davonlaufen?

(die Naturhistoriker kehren wieder um.)

Ich heiße Teufel, aber ich bin's wahrhaftig nicht!

Erster Nat.hist. Mit wem denn haben wir die Ehre zu sprechen?

Teuf. Mit Theophil Christian Teufel, Canonicus in herzoglich — — schen Diensten, Ehrenmitgliede einer Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, und Ritter des päbstlichen Civilverdienstordens, welcher mir neulich im Mittelalter vom Pabste dafür, daß ich ihm den Pöbel in steter Furcht erhielt, verliehen worden ist.

deuten auf jene zarte weibliche Verschämtheit, welche sogar ihre Blicke zu verstecken trachtet, und die Nase, welche Sie zurückgestülpt nennen, scheint sich vielmehr aus Höflichkeit zurückgebeugt zu haben, um dem schmachtenden Liebhaber einen recht großen Platz zum Kusse offen zu lassen; — genug, wenn mich nicht alles trügt, so ist dieser erfrorene Mensch eine Pastorstochter.

Dritter Nat.hist. Ich muß gestehen, mein Herr, daß mir Ihre Hypothese etwas gewagt vorkommt. Ich vermuthe, daß es der Teufel ist.

Erster und zweiter Nat.hist. Das ist ab initio unmöglich, denn der Teufel paßt nicht in unser System!

Vierter Nat.hist. Streten Sie sich nicht, meine werthgeschätzten Collegen! Nun will ich Ihnen meine Meinung sagen, und ich wette, daß Sie derselben sofort beistimmen werden. Betrachten Sie die enorme Häßlichkeit, welche uns aus jeder Miene dieses Gesichts entgegenkreischt, und Sie sind ja gezwungen, mir einzuräumen, daß solch eine Fratze gar nicht existiren könnte, wenn es keine deutsche Schriftstellerinnen gäbe.

Die drei andern Nat.hist. Ja, es ist eine deutsche Schriftstellerinn; wir weichen Ihren triftigern Argumenten.

Vierter Nat.hist. Ich danke Ihnen, meine Collegen! — Aber was ist das? Sehen Sie auch, wie die Todte, seitdem wir ihr das brennende Licht vor die Nase gesetzt haben, anfängt sich zu regen? Jetzt zuckt sie mit den Fingern, — jetzt schüttelt sie mit dem Kopfe, — sie macht die Augen auf, — sie ist lebendig!

Teufel (sich auf dem Tische emporrichtend:) Wo — bin ich? — Hu, friere noch immer!

(zu den Naturforschern:)

Bitte, meine Herren, machen Sie doch dort die beiden Fenster zu; — ich kann den Luftzug nicht vertragen!

Der erste Nat.hist. (indem er die Fenster zumacht:) Sie haben gewiß eine schwache Lunge!

Teuf. (indem er vom Tische herunterklettert:) Nicht immer! Wenn ich in einem wohleingeheizten Ofen sitze, nicht!

Zweiter Nat.hist. Wie? Sie setzen sich in einen wohleingeheitzten Ofen?

Teuf. Ja, ich pflege mich bisweilen hineinzusetzen.

Dritter Nat.hist. Eine merkwürdge Gewohnheit!

(er schreibt es auf.)

Vierter Nat.hist. Nicht wahr, Madam, Sie sind eine Schriftstellerinn?

Teuf. Schriftstellerinn? Was soll das heißen? Solche Weiber plagt der Teufel, aber Gott behüte den Teufel, daß sie der Teufel selbst wären!

Alle Nat.hist. Was? also doch der Teufel? der Teufel?

(sie wollen davonlaufen.)

Teuf. (beiseit:) Ha, nun kann ich einmal waidlich lügen!

(laut:)

Meine Herren! meine Herren! wohin? Beruhigen Sie sich! Sie werden doch vor keiner Spielerei, die ich mit meinem Namen mache, davonlaufen?

(die Naturhistoriker kehren wieder um.)

Ich *heiße* Teufel, aber ich *bin's* wahrhaftig nicht!

Erster Nat.hist. Mit wem denn haben wir die Ehre zu sprechen?

Teuf. Mit Theophil Christian Teufel, Canonicus in herzoglich — — schen Diensten, Ehrenmitgliede einer Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, und Ritter des päbstlichen Civilverdienstordens, welcher mir neulich im Mittelalter vom Pabste dafür, daß ich ihm den Pöbel in steter Furcht erhielt, verliehen worden ist.

Vierter Nat.hist. So müssen Sie schon ein bedeutendes Alter erreicht haben.

Teuf. Sie irren; ich bin erst 11 Jahr alt.

Dritter Nat.hist. (zum zweiten:) Das ist der größte Lügenbeutel, den ich je gesehen habe!

Zweiter Nat.hist. (zum dritten:) So wird er den Damen sehr gefallen! —

Teufel (ist dem Lichte immer näher gerückt und hat unwillkürlich den Finger hineingesteckt.)

Erster Nat.hist. Herr Gott, was machen Sie, Herr Canonicus? Sie stecken ja den Finger in's Licht!

Teuf. (verwirrt; den Finger zurückziehend:) Ich — ich liebe es, den Finger in's Licht zu stecken!

Dritter Nat.hist. Sonderbare Passion!

(schreibt es auf.)

(Der Baron, Liddy, Wernthal und Rattengift treten ein.)

Vierter Nat.hist. Ah, der Baron und die übrige Gesellschaft!

Erster Nat.hist. (zu den Eintretenden:) Hier stelle ich Ihnen den Herrn Canonicus Theophil Teufel vor, welcher im Mittelalter Ritter vom päbstlichen Civilverdienstorden geworden ist, und sich nicht nur in wohleingeheitzte Oefen zu setzen pflegt, sondern auch den Finger in das Licht zu stecken liebt!

Rattengift. Ei, Herr Canonicus, Sie kommen ja wie gerufen, um die schöne Liddy mit dem Herrn von Wernthal zu copuliren.

Teuf. (verlegen:) Copuliren? Ich?

(halblaut:)

Heilige Kreutz-Donnerwetter, ich kenne die Formel nicht!

Liddy. Fluchen Sie nur nicht so gräßlich, Herr Canonicus! Mit dem Copuliren hat's noch einige Monate Zeit.

Wernthal. Liddy, wie können Sie mir diese Hand, die ich voller Sehnsucht an meine Lippen drücke, so lange verweigern?

Liddy (unwillig ihre Hand wegziehend:) Herr von Wernthal, lassen Sie das! Ich liebe dergleichen Narretheien nicht!

Wern. O theures Fräulein, ich verehre Sie so grenzenlos, daß ich —

Baron. Eine Prise, Herr von Wernthal!

(Herr von Wernthal nimmt sie und nies't.)

(Der Teufel ist unterdeß dem Lichte wieder näher gerückt und hält abermals den Finger hinein.)

Die vier Nat.hist. (welche jede seiner Bewegungen mit ihren Blicken verfolgt haben, lautrufend:) Sehen Sie, sehen Sie, meine Herren, der Canonicus hält schon wieder den Finger in's Licht!

Der Teufel. Ei, so wollt' ich doch —

(er reißt sich mit der rechten Hand den linken Arm ab und prügelt damit die Naturhistoriker zur Stube hinaus; dann setzt er sich den Arm wieder ein und kehrt zur Gesellschaft zurück.)

Ratt. Herr! Herr! was soll ich von Ihnen denken? Sie reißen sich da den Arm aus und setzen ihn wieder ein, wie man einen Strumpf aus- und anzieht! Wahrlich, das wäre selbst in der Poesie zu kühn, wie viel mehr im Leben!

Teuf. Sie erstaunen um nichts! Bloße Geschwindigkeit! Ich habe auf der Universität ~~zu * die~~ Theologie studirt und dort schnappt man in den Collegien nebenbei solcherlei Kunststückchen weg!

Ein Diener (tritt auf:) Der Schulmeister wünscht vorgelassen zu werden; er hätte ein junges Genie bei sich, welches er der Gesellschaft produciren wolle.

Bar. Sag dem Saufaus von Schulmeister, daß er sich mit seinem Genie zum Henker packen möge.

Liddy. Ei, lieber Onkel, verderben Sie uns den Spaß nicht. Der Schulmeister ist der lustigste Kauz, den ich kenne; und bei aller seiner Thorheit, weiß er recht gut, was er thut! Gewiß hat er irgend einen erzdummen Dorftölpel aufgefischt, den er uns als einen großen Poeten vorstellen und ganz dreist mit Homer und Ariost vergleichen wird.

Bar. So laßt ihn hereinkommen.

(der Diener ab.)

Aber Sie, Herr Canonicus, sollen ihn zu schrauben suchen!

Teuf. Ich will ihn schon in's Gebet nehmen, Herr Baron!

Wern. (zu Liddy:) Sie sind es doch stets, welche Jedem —

Bar. Eine Prise, Herr von Wernthal!

(Wernthal nimmt sie und nies't.)

Liddy. Der Schulmeister hat wahrscheinlich wieder neue Häringe mitgebracht, Rattengift!

Ratt. Die vertracten Häringe!

(er geht grimmig ab.)

Bar. Was ist das mit den Häringen, du schadenfrohe Nichte? Rattengift schien gewaltigen Anstoß daran zu nehmen!

Liddy. Geduld, lieber Onkel! Sie werden es gleich von dem Schulmeister selbst erfahren.

(der Schulmeister und Gottliebchen treten ein.)

Schulm. (mit großen Reverenzen:) Habe die Ehre und die —

Wern. Um des Himmelswillen, Herr Schulmeister, was haben Sie da für einen furchtbaren Tintenstrich durch's Gesicht?

Schulm. (stellt sich erstaunt:) Ich — einen Tintenstrich? — wirklich? — — Ah eure Gnaden, da können Sie nun betrachten, was der Fleiß — was der Eifer —

Liddy. Bemühen Sie sich nicht, Schulmeister! Wir wissen, was so etwas bei Ihnen bedeutet! Nicht wahr? gestern, als die Sonne unterging, ging Ihnen ein großer Gedanke auf, und da Sie grade kein weißes Papier bei sich hatten, so schrieben Sie ihn in der Eile sich in's Gesicht!

Schulm. Gnädiges Fräulein, Sie errathen nicht übel —

Liddy. Oder Sie besahen sich zufälligerweise im Spiegel und da Ihnen Ihr Gesicht zu schlecht vorkam, so strichen Sie es aus!

Schulm. Sie werden bitter, Fräulein, werden bitter! Tinte ist das wahre Seelenblut eines Gelehrten, und Wehe dem Gelehrten, der sein Seelenblut im Gesicht sitzen hat, denn es sieht sehr häßlich aus und macht schwarze Flecke.

Bar. und Wern. Ein närrscher Pedant!

Liddy (leise zum Schulmeister:) Scherz beiseit! Hat die alte Marie das Geld erhalten?

Schulm. Ja, bestes Fräulein, und sie weinte vor Freuden.

Liddy. Still! hier ist noch ein Louisd'or für sie, und ich werde sie heut Abend besuchen.

Der Teufel (welcher mittlerweile dem Lichte wieder allmälig näher gegangen war, fängt auf einmal an zu weinen und zu schluchzen.)

Bar. Holla, was fällt so plötzlich dem Canonicus ein? Er schluchzt ja wie ein Mühlrad!

Wern. Wahrhaftig, die Thränen laufen ihm über die Wangen!

Schulm. Ein Canonicus? — Gottliebchen, mach' eine Verbeugung!

Liddy. Was fehlt Ihnen, mein Herr?

Teuf. Sie können noch fragen! Es muß hier was Edles geschehen seyn!

Bar. Was Edles?

Schulm. Der Herr Canonicus irren sich nicht; Fräulein Liddy hat mir eben einen Louisd'or für die kranke Marie gegeben.

Teuf. Sehen Sie es nun, meine Herren?

Wern. Und deswegen fingen Sie an zu weinen?

Teuf. (sich die Augen trocknend:) Ja, es machte mich melancholisch.

Liddy. Beruhigen Sie sich; es soll sobald nicht wieder geschehn!

Bar. Nein, das ist bei einem Canonicus höchst singulär!

Wern. Was meinen Sie dazu, Herr Schulmeister?

Schulm. Seine Hochwürden scheinen sehr gemüthlich zu seyn.

Bar. Gemüthlich? Wo haben Sie das jämmerliche Wort her?

Schulm. Aus der Zeitung für die elegante Welt.

Bar. Zeitung für die elegante Welt? Wo haben Sie denn die her?

Liddy. Nun, lieber Onkel, erinnern Sie sich an die Häringe, vor denen der ästhetische Rattengift davon lief.

Schulm. Ja, Herr Baron, damit hat es seine eigene Bewandtniß. Ich habe in der Stadt einen weitläuftigen Vetter, Herrn Pfennigschlucker, der mit Packdraht, Gemmen, Kupferstichen, Fischen und alten Hosen einen nicht uneinträglichen Handel treibt.

Bar. Wir glauben es.

Schulm. Dieser Mann pflegt mir alle vierzehn Tage ein Paquetchen halbfauler Häringe zu schicken, für welche ich denn nur den spottwohlfeilen Preis von 14 Groschen zu bezahlen brauche; die einzelnen Häringe aber hat er meistentheils sorgfältig in die frischen Druckbogen der elendesten poetischen Werke und Zeitschriften eingewickelt, und auf diese Weise werde ich

denn so ziemlich vollständig mit den besten Producten unserer neueren Litteratur versorgt.

Bar. Hahaha! eine Häringslitteratur!

Schulm. Da erhalte ich Gedichte von August Kuhn, Erzählungen von Krug von Nidda, Maultrommel- oder Lyra-Töne von Theodor Hell, Trauerspiele von einem gewissen Herrn von Houwald —

Wern. Bei Gott, das sind ja lauter Damenschriftsteller, lauter geschätzte Damenschriftsteller!

Liddy. Herr von Wernthal, wenn man, wie es jetzt Mode ist, grade die fadesten Schriftsteller Damenschriftsteller nennt, so macht man uns wahrlich ein schlechtes Compliment damit.

Bar. Liddy, tadle den Wernthal nicht! Bedenke! Houwald, der sinnige, zarte Houwald! um einen Häring gewickelt! welche Beleidigung!

Schulm. Keine Beleidigung, Herr Baron, sondern eine Verbesserung! Der gute Mann will nämlich zuweilen auch satyrisch seyn. So hat er vor einiger Zeit eine Parodie auf die Schuld schreiben wollen, welche letztere bei allen ihren Mängeln mir doch noch viel zu gut dünkt, als daß ihre Recensenten sie verstehen könnten; sein Machwerk hieß wie ich glaube, die Fliegenklatsche, und enthielt viel Trivialität, aber kein Körnchen Salz; seitdem sich jedoch meine eingewickelten Häringe desselben erbarmt haben, ist es so durch und durch salzig geworden, daß selbst Müllner, wenn er es in den Mund nähme, ausrufen würde: „ich habe noch nie etwas so salziges geschmeckt!“

Bar. Bravissimo, Schulmeister, Sie sind mein Mann! — Aber in aller Welt, wie kommen Sie auf dem Dorfe zu diesen sarkastischen Ansichten über die moderne Schriftstellerei?

Schulm. (sich gegen Liddy verbeugend.) Hier steht meine Lehrerinn; — als das Fräulein vorigen Winter krank war, mußte ich ihr Abends aus neuerschienenen Werken

vorlesen, und da habe ich denn, wenn sie die meisten zum Feuer verurtheilte, nicht wenig profitirt.

Liddy. Der Herr Schulmeister erzeigen mir zu viel Ehre!

(Während dieser Unterredung hat sich der Teufel beiseit gemacht; er hat mit schadenfrohem Lächeln einen Stuhl zerbrochen, die einzelnen Stücke in den Camin gelegt, sein chemisches Feuerzeug herausgezogen, das Holz angezündet, die spanische Wand vorgeschoben und sich dahinter begeben.)

Wern. (vermißt ihn zuerst:) Aber wo ist unser Canonicus geblieben?

Bar. Er scheint davon gelaufen zu seyn. Am Ende ist er auch einer von den neuen Scribenten.

Schulm. Ja ja, wahrscheinlich wird er ebenfalls um einen verfaulten Häring gewickelt.

Bar. (zornig:) Man sollte die ganze Leipziger Büchermesse darum wickeln! Judenjungen, deren Bildung im Schweinefleischessen besteht, spreitzen sich auf den kritischen Richterstühlen, und erheben nicht nur Armseligkeitskrämer zu den Sternen, sondern injuriiren sogar ehrenwerthe Männer mit ihren Lobsprüchen —

(Liddy wendet sich weg und redet mit Wernthal. Der Baron fährt noch heftiger fort:)

Reimschmiede, die so dumm sind, daß jedesmal, wenn ein Blatt von ihnen in's Publicum kommt, die Esel im Preise aufschlagen, heißen ausgezeichnete Dichter, — Schauspieler, die so langweilig sind, daß natürlich alles vor Freuden klatscht, wenn sie endlich einmal abgehn, heißen denkende Künstler, — Betteln, deren Stimmen so scharf sind, daß man ein Stück Brod damit abschneiden könnte, titulirt man echt dramatische Sängerinnen! — Die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, denn jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt sie und zeugt mit ihr fünfbeinige Mond-

kälber, (welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure, der sie anpißt! Die Wörter: „genial, sinnig, gemüthlich, trefflich" werden so ungeheuer gemißbraucht, daß ich schon die Zeit sehe, wo man, um einen entsprungenen, über jeden Begriff erbärmlichen Zuchthauscandidaten vor dem ganzen Lande auf das unauslöschlichste zu infamiren, an den Galgen schlägt: N. N. ist sinnig, gemüthlich, trefflich und genial! —) O stände doch endlich ein gewaltiger Genius auf, der mit göttlicher Stärke von Haupt zu Fuß gepanzert, sich des deutschen Parnasses annähme und das Gesindel in die Sümpfe zurücktriebe, aus welchen es hervorgekrochen ist!

Schulm. Dieser Genius ist aufgefunden, Herr Baron, er steht von Ihnen, es ist Gottliebchen.

Liddy (muß hier laut auflachen:) Das wäre!

Schulm. Das i s t , Fräulein Liddy, das i s t! Er hat seiner Mutter das irdene Geschirr zum Fenster hinausgeschmissen.

Liddy. Gottliebchen, bist du ein Genius?

Gottl. (halb weinend:) Ich — ich — ich —

Schulm. Schauen Sie, mit welcher Geistesgegenwart er sich in die malerische Positur wirft? Wie er sich hinter den Ohren kratzt? Ganz die Stellung von Hogarths greinendem Straßenbuben! Ich habe es von je gesagt, daß in dem Gottliebchen ein großes Talent (zum Malerschauspiel) stäke!

Bar. Ei, Schulmeister, was ist denn ein Malerschauspiel?

Schulm. Die Malerschauspiele sind was neues, Herr Baron. Ein Kind, welches gern mit Farben und Bilderchen spielt, freut sich, sie erfunden zu haben; ihr Charakter besteht darin, daß alles, was in ihnen vorkommt, m a l e r i s c h ist; so z. B. sind die auftretenden Personen immer einfältige P i n s e l, wie unter andren

der Ritter Nanni, Van Dyk, Spinarosa, der Marchese di Sorrento u. s. w.

Bar. Nun, Herr von Wernthal, was sagen Sie zu dieser Erklärung der Malerschauspiele?

Wern. Ich fürchte, der Schulmeister findet sie malerischer, als es die Verfasser haben wollen.)

Liddy. Ich weiß nicht, meine Herren, es wird im Zimmer außerordentlich schwül.

Wern. (der sich schon mehrmals die Stirn gewischt hat:) Ja ja, ich spüre eine zunehmende Hitze. Es ist beinah, als wenn man eingeheitzt hätte.

Bar. Wo denken Sie hin? Die Sonne brennt auf den Schornstein.

Liddy. Wer von den beiden hat Recht, Gottliebchen?

Gottl. Ja.

Liddy. O weh, das ist ein arger Tropf, Schulmeister!

Schulm. Ein Tropf-Genius, wie es deren in unseren Tagen viele gibt! Er will verstanden seyn, er hat Tiefe! Auch werden seine Schriften nicht um verfaulte Häringe gewickelt!

Liddy. Das spricht zu seinen Gunsten, denn es beweis't wenigstens, daß er noch keine geschrieben hat.

Wern. (zum Baron:) Bemerken Sie den Rauch, der sich im Zimmer verbeitet? Unmöglich kommt das von der Sonne!

Bar. Ich bekenne meinen Irrthum — Es ist doch nebenan kein Feuer ausgebrochen?

Teufel (aus dem Camine hinter der spanischen Wand nach der Melodie von Goethes Fischerliede heraussingend:)

„Ach wüßtest du, wie's wohlig ist
„Dem Teufel in dem Feu'r —
(er schlägt einen Triller.)

Bar. Alle Wetter, ist das nicht die Stimme des Ritters vom päbstlichen Civilverdienstorden?

Schulm. (ist hinter die spanische Wand gelaufen und kommt voller Entsetzen zurück:) Nein, nein, nein! Mir stehen die Haare zu Berge! Der Herr Canonicus sitzt mitten im lodernden Camine, schluckt glühende Kohlen herunter, und schlägt dabei seinen Triller, daß Gott erbarme!

Alle. Wie?!

(sie reißen die spanische Wand weg; man sieht, wie der Teufel eben aus dem Camine steigt.)

Schulm. Sehen Sie es nun, wie er herausklettert? O tempora! o mores!

Bar. (zum Teufel:) Zum Henker, Herr, was ist das für ein Betragen? Sind Sie toll? Sich in den Camin zu setzen? Kohlen zu —

Teuf. (beiseit:) Jetzt gilt's grob zu seyn und eine unverschämte Stirn zu zeigen!

(zum Schulmeister:)

Du niederträchtiges Krötenschnupftuch, wie kannst du sagen, daß ich in dem Camin gesessen hätte?

Schulm. Herr —

Teuf. Ja, nun glaube ich steif und fest, daß die funfzig Danaidenfässer funfzig Schulmeister gewesen sind, denn alles wird endlich voll, nur so ein versoffener Kinderohrfeigenverfertiger nicht! Wie, frage ich nochmals, wie konntest du mich, du Schnapsegel, im Camine sitzen sehen, wenn du nicht besoffen gewesen wär'st? Ich saß ja nur davor und bließ das Feuer an!

Schulm. Donnerwetter, Herr Canonicus —

Teuf. Was? willst du noch nicht schweigen, du —

Liddy. Still! das Schimpfen hab' ich satt!

Bar. Sagen Sie uns nur, womit zündeten Sie das Feuer an?

Teuf. (mit sichtbarem Vergnügen:) Ei, mit dem schönen Stuhle, der dort in der Ecke stand!

Bar. So? mit dem schönen Stuhle? — Liddy, was sagst du dazu?

Liddy. Es war der beste Stuhl im ganzen Hause!

Teuf. War er das? O meine Ahnung!

(er freut sich.)

Bar. Soll ich den Kerl in das Hundeloch stecken lassen?

Wern. Ich würde nichts dagegen haben!

Liddy. Onkel, wo denken Sie hin? Der Mann fängt an, mich zu interessiren! Ich bitte, lassen Sie ihm ein Zimmer im Schlosse einräumen! Die Stühle, welche er zerbricht, will ich bezahlen!

Bar. O ihr Weiber! Wie ihr gleich in das Verrückte verschossen seyd!

(zum Teufel:)

Wenn Sie Lust finden, mein Herr, bei uns zu bleiben, so steht Ihnen ein hübsches Zimmer zu Diensten.

Teuf. Ich nehme Ihr gefälliges Anerbieten an und danke Ihnen aus vollem —

(für sich:)

Was? danken? Das wäre ein Edelmuth!

(laut:)

Ich frage den Dreck darnach, ob Sie mir ein Logis anbieten oder nicht! Auch ist es höchst unvorsichtig, wo nicht albern, daß Sie einen Wildfremden ohne nähere Untersuchung bei sich aufnehmen! Uebrigens, wo ist der Lumpenhund vom Bedienten, der mir das Zimmer anweis't?

(er geht ab.)

Bar. Da hast du einen Gast, Nichte, der sich gewaschen hat.

Wern. Sagen Sie vielmehr: g e f e u e r t.

Bar. Und ich fürchte, Mädchen, daß du dich nicht eine Stunde mit ihm verträgst!

Liddy. Sorgen Sie nicht.

Bar. Der treibt seine Frechheit gewiß bis zu den äußersten Grenzen!

Liddy. So lass' ich ihn aus dem Schlosse werfen.

Bar. Ah, du weißt dir im Nothfall zu helfen! — Deinen Arm! wir wollen den Caffee im Garten trinken.

Liddy. Ich folge gleich nach.

(Baron und Wernthal ab.)

Liddy (zum Schulmeister:) Hier! — ein kleines Trinkgeld für Ihren durstigen Gaumen. — Nun, schämen Sie sich nicht; ich kenne Ihre alte Leidenschaft. — Aber bringen Sie schnell der Marie den Louisd'or!

Schulm. Auf der Stelle, euer Gnaden!

Liddy. Adieu!

(geht ab.)

Schulm. Ein himmlisches Mädchen! — — Und du, Gottliebchen, und du? Du bist verkannt worden, armer Junge! Doch tröste dich, so ging es allen großen Geistern! Auch Solon, Plato, Cartouche, Robespierre, Heinrich der Vierte und Caligula haben dieß traurige Loos erfahren! — Komm! Ich will dich vier Tage einsperren und dir nichts zu essen geben; vielleicht, daß dich das noch nachdenklicher macht, als du schon bist.

(Gottliebchen schreit; der Schulmeister geht mit ihm fort.)

Vierte Scene.

(Ein ~~andres~~ Zimmer im Schlosse.)

Der Teufel (tritt ein:) Warte, Herr Baron! Hast mir ein Zimmer in deinem Schlosse gegeben, — werde mich zu rächen wissen! — Die Liddy will den Wernthal heirathen, — sie kommt dadurch unter die Haube — Das

verhindre ich oder ich wäre nicht der Teufel! — Doch ich begreife nicht, wie mir so kribbelig zu Muthe ist! Ich fühle mich so verzagt, — so gerührt, — so wehmüthig — Hol' mich Gott, das Hufeisen an meinem Pferdefuße muß losgegangen seyn!

(indem er die Tücher, womit er den Fuß umwickelt hat, losreißt und seinen Huf besieht:)

Ach, ach! es ist nur zu wahr! der Beschlag ist fort, ist abgerieben! Kaum kann ich noch auf den Boden treten! Weh! weh! Da ist leider kein andrer Rath, als daß ich mich überwinden und einen Schmid herkommen lassen muß!

(er wickelt die Tücher wieder um und ruft:)

Heda, Aufwartung!

Ein Bedienter (kommt:) Was beliebt?

Teuf. Hör' er, lieber Freund! — wohnt hier im Dorfe ein Schmid?

Der Bediente. Es wohnen hier zwei, euer Gnaden.

Teuf. So geh' mein Sohn, und ruf' mir denjenigen von den beiden, welcher am wenigsten lacht.

Der Bediente. Oh, so muß ich den dicken Konrad holen, denn der ist wieder erschrecklich triste geworden, seitdem man die alte Chaussée ausbessert.

(geht ab.)

Teuf. Ich Unglückskind! Wie bringe ich es nun dem Schmide auf eine gute Art bei, daß ich einen Pferdefuß habe? Ich Unglückskind! ich Unglückskind! x — Ha, er kommt! Courage!

Der Schmid (tritt herein:) Euer Gnaden haben befohlen —

Teuf. Sind Sie der — der —?

Schmid. Ich bin der Schmid des Dorfes. — Wo steht der Gaul, den ich beschlagen soll?

Teuf. (hitzig:) Herr, ich bin kein —

(sich auf's Maul schlagend:)

O ich Dummkopf! — Nehmen Sie Platz, Herr Schmid, nehmen Sie Platz! — Haben Sie eine Frau?

Schmid. Freilich habe ich eine.

Teuf. Gewiß ein braves Weib!

Schmid (seufzend:) Nu, jeder hat seine schwachen Seiten!

Teuf. (gleichfalls seufzend:) Jawohl!!

Schmid (aufstehend:) Wenn Sie mir nun sagen wollten —

Teuf. Ha, Sie haben Eile, dringende Eile! Sind Familienvater! Tragen Stiefeln! Haben Füße!

(ihm an der Weste knöpfend:)

Auch ich — auch ich habe keine Pferdefüße!

Schmid. Das glaube ich unbesehens, Euer Gnaden.

Teuf. Ja, das glauben Sie nur unbesehens und besehens, Herr Schmid! Ich habe keine Pferdefüße, — keine, — sondern höchstens —

(leise, indem er die Wörter „edel, moralisch, Christ" u. s. w. mit ungeheurer Anstrengung und unter heftigem Niesen herausbringt:)

Herr Schmid, Sie sind ein e — es — Ese — edler, — mo — mord — moralisch gebildeter Mann, ein frommer, fleißig in die Kir — Kirschen — in die Kirchen gehender Christ, — Ihnen kann ich es vertrauen —

(indem er sein rechtes Bein hinter dem linken zu verstecken sucht:)

ich trage an dem rechten Beine einen Huf!

Schmid (mit forschbegierigen Blicken:) Wie? was? einen Huf? Ei!

Teuf. Nein, nein, nein! Nicht sowohl einen Huf, als wie einen Roßfuß — oder vielmehr einen pferdeähnlichen, — das heißt menschenähnlichen — kurz, eine etwas dicke Fußsohle, welche sich in der Ferne, bei einem

stumpfen Gesichte, beinahe wie ein Pferdefuß ausnehmen möchte!

Schmid (vor Neugierde stammelnd:) Wenn — wenn Euer Gnaden mir die Fußsohle —

Teuf. Gleich, lieber Herr Schmid, gleich! — Aber riegeln Sie zuvor die Thür zu! — So! —

(er hat die Tücher von seinem Pferdefuß losgemacht, zeigt ihn dem Schmide, und verbirgt sich sehr verschämt mit dem Schnupftuche das Gesicht:)

Wenn Sie nur gütigst Ihr Eisen darauf schlagen wollten!

Schmid (den Fuß in die Hand nehmend:) Hören Sie, Herr, das ist keine Fußohle sondern ein Pferdehuf wie ihn kein andrer Gaul — keine andre Seele, wollt' ich sagen, — in der ganzen Christenheit aufzuweisen hat!

Teuf. (stets das Gesicht hinter dem Tuche, lispelnd:) Beschlagen Sie! beschlagen Sie!

Schmid. Zum Glück habe ich ein Hufeisen von dem Umfange eines Kronleuchters in der Tasche. Das will ich Ihnen darauf nageln, daß es eine Art hat!

(er beschlägt ihn.)

Da, jetzt sitzt es fest!

Teuf. (froh:) Sitzt es?

Schmid. Es macht einen Gulden.

Teuf. (für sich:) Einen Gulden? Ich müßte ein Narr seyn!

(laut:)

Schindbalg, weißt du auch, wen du beschlagen hast? Ich bin der Satan, bin —

(der Schmid läuft davon; der Teufel ruft ihm nach:)

bin fünfmalhunderttausend Jahr alt und noch drüber, habe deinen Großvater geholt, hoffe dich auch noch zu holen, drehe dir den Hals um, sobald du ein Wort von mir verlautbarest, und ich sollte dich bezahlen, Galgenstrick?

(zurückkommend:)

Wie der arme Sünder ausriß, als er meinen rechten Namen hörte! — Aber das muß ich ihm lassen, er hat mich trefflich bedient! Das Hufeisen sitzt mir wie angewachsen! Mich durchzuckt ordentlich ein Vollgefühl von Kraft!

(er scharrt mehrmals mit dem Pferdefuße hinten aus.)

Nun will ich (noch, um mich völlig zu restauriren, ein Stündchen zu schlafen suchen, und dann) mit verdoppeltem Eifer die Heirath hintertreiben!

((er setzt sich in einen Lehnstuhl und zieht ein Buch aus der Tasche:)

Es ist doch gut, daß ich mein altes unfehlbares Schlafmittelchen, Klopstocks Messias, mitgebracht habe! Ich brauche nur drei Verse darin zu lesen, dann bin ich so müde wie der Daus!

(das Buch aufschlagend:)

Wo blieb ich doch das letztemal stehen? Ah, pag. 29.

(er lies't zwei Verse und schläft ein.))

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Saal im Schlosse.)

Teufel (tritt auf, mit zugewickeltem Pferdefuß:) Es schleicht hier ein riesenhafter Kerl herum, dessen lange Finger ununterbrochen auf den Galgen hinzudeuten scheinen, an welchen man ihn noch einmal aufhängen wird. Vielleicht paßt er in meinen Plan! — Still, da ist er! Ich will auf die Seite treten und hören, was er sagt.

(der Freiherr Mordax tritt auf.)

Freiherr. Die Liddy ist ein prächtiges Thier und behagt mir wohl. Sie hat, soviel ich von außen sehen kann, ein Paar Zitzen wie kein König. Ich will sie heirathen oder todtstechen.

Teuf. (hervortretend, für sich:) Ein schätzenswerther Mann!

(laut:)

Graf Rindvieh, wenn ich nicht irre?

Freih. Freiherr Mordax, wenn Sie keine Prügel haben wollen.

Teuf. Eure Gnaden sind in die junge Baronesse verblüfft?

Freih. (stöhnend:) Ueber die Maaßen!

Teuf. Ich verschaffe sie Ihnen.

Freih. Wie?

Teuf. Aber auf Bedingungen.

Freih. Bedingen Sie, was Ihnen beliebt.

Teuf. Erstlich müssen Sie Ihren ältesten Sohn Philosophie studiren lassen.

Freih. Gut.

Teuf. Zweitens müssen Sie dreizehn Schneidergesellen ermorden.

Freih. Hast du mich zum Narren, Schurke? Was sind das für wahnsinnige Forderungen? Dreizehn Schneidergesellen ermorden! Weswegen denn grade Schneidergesellen?

Teuf. Weil es die unschuldigsten sind.

Freih. Ja so! — Doch dreizehn! Welche Menge! Nein, sieben will ich zur Noth abkappen, aber auch keinen einzigen drüber!

Teuf. (beleidigt:) Meinen Sie, ich ließe mit mir handeln, wie ein Jude?

(will gehen.)

Freih. Hören Sie, Herr, ich will neun — elf — ja zwölf umbringen; nur den dreizehnten erlassen Sie mir; das wäre über die grade Zahl hinaus!

Teuf. Gut, damit bin ich zufrieden, wenn Sie nämlich dem dreizehnten doch wenigstens einige Rippen zerbrechen wollen.

Freih. Nun auf die paar lausigen Rippen soll es mir nicht ankommen! — Aber — aber —

Teuf. Noch ein Aber?

Freih. Ja, sehen Sie! ich habe einen neuen Rock und eine neue weiße Weste an, und die würden bei dem Todschlagen gewiß sehr beschmutzt werden!

Teuf. Wenn's weiter nichts ist! Sie können ja eine Serviette vormachen!

Freih. Hol' mich der Geier, das ist wahr! Ich will 'ne Serviette vormachen!

Teuf. Und morgen erwarte ich Sie bei dem Waldhäuschen zu Schallbrunn; da machen Sie die Serviette wieder ab und nehmen die Baronesse in die Arme.

Freih. Hohoho! dazu werd' ich keiner Serviette bedürfen!

(geht ab.)

Teuf. Das gelang, sagt Octavio Piccolomini! — Nach meinen physiognomischen Kenntnissen zu urtheilen, wird es bei dem Herrn von Wernthal nicht schwerer halten, denn der sieht accurat so aus wie der fromme Aeneas, als ich denselben gestern Mittag vor dreitausend Jahren von der Dido weglaufen sah.

Wern. (tritt auf, im Selbstgespräche:) Bald ist also Hochzeit! — Meine Braut ist witzig, schön und edel. — Aber ich habe 12 000 Rthlr. Schulden, und sie ist zu klug, um mir ein so großes Capital ohne Weiteres in die Hände zu geben, — ich wollte, sie säße auf dem Blocksberge und ich hätte ihren Geldbeutel auf dem Buckel!

Teuf. (hervortretend für sich:) Auch ein schätzenswerther Mann!

(laut:)

Ihr Diener, Herr von Wernthal! Wie geht's?

Wern. Schlecht, Herr Canonicus.

Teuf. Was soll ich Ihnen für Ihre Braut bezahlen?

Wern. (erzürnt:) Herr, Sie —!

Teuf. Ich bin ein leidenschaftlicher Sammler von unehelichen Maikäfern, fetten Gastwirthen und jungen Bräuten, und würde mit dem Preise eben nicht knickerig seyn.

Wern. So so! Ein Sammler! Nicht knickerig seyn! — Was bieten Sie mir für Liddy? Sie ist ausgezeichnet schön.

Teuf. Für ihre Schönheit gebe ich 2000 Rthlr. in Conventionsmünze.

Wern. Sie hat Verstand!

Teuf. Dafür ziehe ich fünf gl. 2 pf. ab, denn der ist bei einem Mädchen ein Fehler.

Wern. Sie hat eine feine, weiche Hand.

Teuf. Das macht sanfte Ohrfeigen; dafür bezahle ich 7000 Rthlr. in Gold.

Wern. Sie ist noch unschuldig!

Teuf. (zieht ein saures Gesicht:) Ach, Unschuld hin, Unschuld her; dafür gebe ich Ihnen nicht mehr als 3 gr. 1 pf. in Kupfer.

Wern. Herr, wissen Sie auch, daß das Pfund Hammelfleisch über 4 gl. Courant kostet?

Teuf. Pah, (seit der verschlechterten Straßenbeleuchtung und der Einführung der neueren Grenzaccise ist das Hammelfleisch sehr theuer und) die Unschuld außerordentlich wohlfeil geworden. In Berlin zum Exempel erhält man in der Abenddämmerung die Portion Unschuld für zwei, drei, oder wenn es hoch kommt, für vier falsche Silbergroschen, den Rabatt noch ungerechnet.

Wern. Aber Liddy hat zugleich Gefühl, Einbildungskraft —

Teuf. Gefühl schadet dem Teint, Einbildungskraft macht blaue Ringe um die Augen und verdirbt die Suppe. Für den ganzen Rummel gebe ich aus Ironie einen Dreier.

Wern. Sie haben einen ziemlich ekeln Geschmack.

Teuf. Kurz und gut, ich bezahle Ihnen dafür, daß Sie von den etwaigen sittlichen, meiner Gesundheit nicht zuträglichen Eigenschaften der Baronesse endlich einmal stillschweigen, noch 11000 Rthlr. in Holländischen Randducaten, und frage Sie nun, ob Ihnen meine Anerbietungen annehmbar scheinen?

Wern. Was macht demnach alles in allem?

Teuf. (an den Fingern abzählend:)
Für die Schönheit 2000 Rthlr. in Conventions-
münze,
für die Unschuld 3 gr. 1 pf. in Kupfer,
für die weiche Hand 7000 Rthlr. in Gold,
für das Gefühl und die Einbildungskraft 1 Dreier
aus Ironie,

weil von den sittlichen Eigenschaften still geschwiegen wird, 11000 Rthlr. in Holländischen Randducaten —

macht zusammen 20000 Rthlr. 3 gl. 4 pf. Davon ziehe ich jedoch 5 gr. 2 pf. für den Verstand ab, — bleibt also Rest 19999 Rthlr. 22 gr. 2 pf.

Wern. Topp, Herr Bräute- und Maikäfer-Sammler, — Wann erhalte ich das Geld?

Teuf. Gleich! — Versprechen Sie mir indeß zuvor, die Liddy morgen in das Waldhäuschen von Schallbrunn zu locken, die Begleitung von Bedienten zu verhindern, und denjenigen, welche dort das Fräulein entführen, nicht weiter nachzuforschen.

Wern. Ich verpflichte mich dazu, mit Ausnahme, daß ich die Baronesse nach Schallbrunn locken soll, weil man das von mir verdächtig finden würde. Ich rathe Ihnen den Aestheticus Rattengift zu bewegen, der Liddy eine Spazierfahrt dahin vorzuschlagen; er lies't viel in den Schriften der neuromantischen Schule und ist in die Waldhäuschen wie vernarrt.

Teuf. Ich will es mit ihm versuchen. Aber für diese Beschränkung müssen Sie sich gefallen lassen, daß ich Ihnen die Hälfte der schuldigen Summe in ~~österreichischem~~ Papiergelde entrichte.

Wern. Ei, Herr, Sie sind verdammt filzig!

Teuf. (fühlt sich geschmeichelt, und schmunzelt:) O ich bitte — Sie machen mich erröthen! Ich bin zwar gerne verdammt, bin zwar gerne filzig, rasend gerne filzig, bin aber noch lange nicht filzig genug!

(geht mit Wernthal ab.)

Zweite Scene.

(Rattengifts Zimmer.)

Rattengift (sitzt an einem Tische und will dichten:) Ach, die Gedanken! Reime sind da, aber die Gedanken, die Gedanken! Da sitze ich, trinke Caffee, kaue Federn, schreibe hin, streiche aus, und kann keinen Gedanken finden, keinen Gedanken! — Ha, wie ergreife ich's nun? — Halt, halt! was geht mir da für eine Idee auf? — Herrlich! göttlich! eben über den Gedanken, daß ich keinen Gedanken finden kann, will ich ein Sonett machen, und wahrhaftig dieser Gedanke über die Gedankenlosigkeit, ist der genialste Gedanke, der mir nur einfallen konnte! Ich mache gleichsam eben darüber, daß ich nicht zu dichten vermag, ein Gedicht! Wie piquant! wie originell!

(er läuft vor den Spiegel:)

Auf Ehre, ich sehe doch recht genial aus!

(er setzt sich an einen Tisch:)

Nun will ich anfangen!

(er schreibt:)

Sonett.

„Ich saß an meinem Tisch und kaute Federn,
So wie — —“

Ja, was in aller Welt sitzt nun so, daß es aussieht wie ich, wenn ich Federn kaue? Wo bekomme ich hier ein schickliches Bild her? Ich will an's Fenster springen und sehen, ob ich draußen nichts Aehnliches erblicke!

(er macht das Fenster auf und sieht in's Freie:)

Dort sitzt ein Junge an der Mauer und — Ne, so sieht es nicht aus! — Aber drüben auf der Steinbank sitzt ein alter Bettler und beißt auf ein Stück hartes Brod — Nein, das wäre zu trivial, zu gewöhnlich!

(er macht das Fenster zu und geht in der Stube umher:)

Hm, hm! fällt mir denn nichts ein? Ich will doch einmal alles aufzählen, was kauet. Eine Katze kauet, ein Iltis kauet, ein Löwe — Halt! ein Löwe! — Was kauet ein Löwe? Er kauet entweder ein Schaaf, oder einen Ochsen, oder eine Ziege, oder ein Pferd — Halt! ein Pferd! — Was dem Pferde die Mähne ist, das ist einer Feder die Fahne, also sehen sich beide ziemlich ähnlich —

(jauchzend:)

Triumph, da ist ja das Bild! Kühn, neu, calderonisch!

Ich saß an meinem Tisch und kaute Federn,
So wie

(indem er hinzuschreibt:)

der Löwe, eh' der Morgen grauet,
Am Pferde, seiner schnellen Feder, kauet —

(er lies't diese zwei Zeilen noch einmal laut über und schnalzt dann mit der Zunge, als ob sie ihm gut schmekten:)

Nein, nein! So eine Metapher gibt es noch gar nicht! Ich erschrecke vor meiner eignen poetischen Kraft!

(behaglich eine Tasse Kaffee ausschlürfend:)

Das Pferd eine Löwenfeder! Und nun das Beiwort „schnell!" Wie treffend! Welche Feder möchte auch wohl schneller seyn als das Pferd? — Auch die Worte „eh' der Morgen grauet" wie echt homerisch! Sie passen zwar durchaus nicht hieher, aber sie machen das Bild selbstständig, machen es zu einem Epos im Kleinen! — O ich muß noch einmal vor den Spiegel laufen!

(sich darin betrachtend:)

Bei Gott, ein höchst geniales Gesicht! Zwar ist die Nase etwas colossal, doch das gehört dazu! Ex ungue leonem, aus der Nase das Genie!

Teufel (tritt ein:) Bon jour, Herr Rattengift.

Ratt. (dreht sich um und indem er den Teufel begrüßen will, erblickt er dessen Pferdefuß, von dem die Tücher heruntergefallen sind:) Allmächtiger, der Teufel!

(er sucht dem Teufel vorbeizufliehen und die Thür zu gewinnen.)

Teuf. (sieht seinen bloßen Huf und stampft wüthend damit auf die Erde:) Abscheuliche Unvorsichtigkeit!

(zu Rattengift:)

Entsetzen Sie sich nicht! Ich habe Ihre Gedichte gelesen!

Ratt. (auf einmal geschmeidig:) Haben Sie? Haben Sie?

Teuf. Ja, und sie haben mir ausnehmend gefallen.

Ratt. (ganz zutraulich:) O Sie ertheilen mir ein Lob, welches ich kaum — Sie dichten selbst?

Teuf. Ich —

Ratt. (läßt ihn gar nicht zu Worte kommen:) Sie müssen dichten! Versuchen Sie! Sie werden herrliche Gedichte machen!

(**Teuf.** (beiseit:) Weil ich die seinigen gelobt habe.

Ratt. Nur bitte ich Sie, einen anderen Namen als den Ihrigen unter Ihre Poesien zu schreiben. Nicht etwa, wie es Mode ist, deswegen, weil Sie sich Ihrer Gedichte schämen müssen, sondern um das Charakteristische Ihres Namens zu verbergen. Wie sich z. B. Jemand, dem es sehr winklig und düster im Kopfe ist, hell nennen könnte, so können Sie sich ja Engel, Himmel oder Tugend tituliren.)

Teuf. Sie geben mir einen befolgenswerthen Rath, Herr Rattengift! — Uebrigens habe ich schon mehrere Werke an's Licht gestellt, wie erst kürzlich die französische Revolution, ein Trauerspiel in vierzehn Jahren mit einem Prolog von Ludwig XV. und Chören von Emigranten. Das Stück ist aber außer-

ordentlich schlecht aufgenommen worden, besonders wegen des Fehlers, daß es die Kritiker guillotinirte. Auch kann ich es, ohngeachtet mancher Freunde, die im Stillen daran arbeiten, weder in Preußen, Oesterreich, noch England zum zweitenmale auf die Bühne bringen. Die Censur ist zu strenge. (Jedoch habe ich Hoffnung, daß man es in Spanien mit einigen unbedeutenden Varianten wieder aufführen wird, wofern mir der Herzog von Angouleme nicht all mein spanisches Bitter austrinkt. — Jetzt beschäftige ich mich mit einem Possenspiele, welches unter dem Titel: der griechische Freiheitskampf vom Verfasser der französischen Revolution, im Verlage des türkischen Kaisers erscheint.)

Ratt. Ihre Werke, die ich, wie ich nun sehe, schon seit langem kenne, ohne zu wissen, daß sie von Ihnen sind, haben unläugbar etwas Gigantisches, Herr Teufel! Aber der Unwahrscheinlichkeiten, der Freiheiten, die Sie sich mit Zeit und Ort herausnehmen, sind doch zu viele! Und nun gar die Verse! die Verse! Auch möchten die Ansichten von der Welt, die sich darin zeigen —

Teuf. Wissen Sie auch was die Welt ist?

Ratt. Welche Frage? Die Welt ist der Inbegriff alles Existirenden, von dem kleinsten Würmchen bis zu dem ungeheuersten Sonnensystem.

Teuf. So will ich Ihnen denn sagen, daß dieser Inbegriff des Alls, den Sie mit dem Namen Welt beehren, weiter nichts ist, als ein mittelmäßiges Lustspiel, welches ein unbärtiger gelbschnabeliger Engel, der in der ordentlichen, dem Menschen unbegreiflichen Welt lebt, und wenn ich nicht irre, noch in Prima sitzt, während seiner Schulferien zusammengeschmiert hat. Das Exemplar, in dem wir uns befinden, steht, glaube ich, in der Leihbibliothek zu X, und eben jetzt wird es von einer hübschen Dame gelesen, welche den Verfasser

kennt und ihm heute Abend, d. h. über sechs Trillionen Jahre, beim Theetische ihr Urtheil mittheilen will.

Ratt. Herr, ich werde verrückt! — Ist die Welt ein Lustspiel, was ist denn die Hölle, die doch ebenfalls in der Welt ist?

Teuf. Die Hölle ist die ironische Parthie des Stücks und ist dem Primaner, wie das so zu gehen pflegt, besser gerathen als der Himmel, welches der rein heitere Theil desselben seyn soll.

Ratt. Und wirklich wäre die Hölle weiter nichts? Wie — wie werden denn die Verbrecher bestraft?

Teuf. Einen Mörder lachen wir so lange aus, bis er selber mitlacht, daß er sich die Mühe nahm, einen Menschen umzubringen. Die härt'ste Strafe eines Verdammten besteht aber darin, daß er die Abendzeitung und den Freimüthigen lesen muß, und sie nicht anspucken darf.

Ratt. Gott im Himmel, Herr Teufel, ich merke, daß man in der Hölle nicht bloß meine Gedichte, sondern die ganze deutsche Litteratur kennt! Wie erklärt sich das?

Teuf. Ganz natürlich! In die Hölle kommt nicht allein das Böse, sondern auch das Jämmerliche, Triviale: so sitzt der gute Cicero eben so wohl darin als wie der schlechte Catilina. Da nun heutzutage die neuere deutsche Litteratur das Jämmerlichste unter dem Jämmerlichen ist, so beschäftigen wir uns vorzugsweise mit dieser.

Ratt. Ei, wenn die deutsche Litteratur in der Hölle das Hauptgeschäft ist, — was mag es denn darin für curiose Nebenbeschäftigungen geben?

Teuf. Nu, in den Nebenstunden machen wir gewöhnlich aus den Geistern, weil sie unsichtbar, und deshalb auch durchsichtig sind, Fensterscheiben oder Brillengläser. So hatte neulich meine Großmutter, als sie die sonderbare Grille bekam, das Wesen der

Tugend einzusehn, sich die beiden Philosophen Kant und Aristoteles auf die Nase gesetzt; da es ihr aber dadurch nur immer dunkler vor den Augen wurde, so machte sie sich statt dessen eine Lorgnette von zwei pommerschen Bauern, und konnte nun so deutlich sehen als sie nur wollte.

Natt. (die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend:) Merkwürdig! merkwürdig! — Sagen Sie mir, wissen Sie auch im Himmel Bescheid?

Teuf. Warum nicht? Erst jüngst habe ich den Samiel aus dem Freischützen, der in die Hölle kam und durchaus ein Vetter von mir seyn wollte, wegen seines Edelmuthes, den er an dem Jägerburschen Max bewiesen, mit Gewalt dahin zurückgeführt. Er sträubte sich zwar entsetzlich, aber endlich, als ich ihm einen eisernen Ring durch die Nase zog, sagte er mit hohler Stimme: „das findet sich!“ und folgte mir zur Pforte des Himmels nach, wo ihn auch Sokrates mit offenen Armen empfing, und sogleich zum Balbier führte, damit er sich den Bart abscheeren ließe und etwas cultivirter aussähe.

Natt. O, da Sie also im Himmel Bescheid wissen, so beschwöre ich Sie, erzählen Sie mir, was beginnen jene unsterblichen Heroen der Tugend, die ich zu den Leitsternen meines Lebens und meiner Dichtungen erwählt habe? Vor allem, was macht das erhabene Muster der Freundschaft, der göttliche Marquis Posa?

Teuf. Sie meinen den, der im Don Carlos auftritt?

Natt. Denselben, den Malthefer!

Teuf. Da irren Sie sich, wenn Sie glauben, daß der im Himmel wäre; der sitzt bei mir in der Hölle.

Natt. Wie?

Teuf. Ja ja, eben so sehr als sich Samiel verwunderte, daß er in den Himmel mußte, verwunderte sich Marquis Posa, daß er urplötzlich in der Hölle

stand. Aber wir nahmen ihm sein gewaltig schallendes Sprachrohr ab und gaben ihm die Bestimmung, zu welcher er die meisten Talente besaß. Er ist Kuppler geworden, und hat einen Bierschank angelegt, mit dem Schilde: zur Königinn Elisabeth!

Ratt. Unmöglich! unmöglich! Posa ein Bierschenk! Ich kann es nicht ausdenken!

Teuf. Beruhigen Sie sich! Sein jetziges Amt scheint ihm zu behagen; er wird dick und fett und hat schon einen Hängebauch!

Ratt. Einen Hängebauch! — (Aber das andere hohe Vorbild der Selbstaufopferung, der edle, herrliche Maler Spinarosa, der sitzt doch wohl in den ersten Reihen der Verklärten, dicht neben Curtius und Regulus?

Teuf. Ne, Sie verrechnen sich abermals! Spinarosa ist in Posas Bierhause als Marqueur angestellt; da übt er sich in der Selbstaufopferung, welche er auf Erden gern spielen wollte und nicht recht loskriegen konnte; allein jetzt, wenn er den Gästen einen Krug Merseburger bringen muß, sieht man es seinem halboffnen Maule nur zu deutlich an, daß ihm die Aufopferung dieses Krugs weit mehr Ueberwindung kostet als die Aufopferung der ledernen Camilla. Neulich versuchte er sogar verstohlen hineinzunippen, aber da gab ihm Posa einen Circumflex hinter die Ohren, daß er sich vierzehn Tage daran erinnerte.

Ratt. Gott! wie kann der Mensch sich irren! Spinarosa erhält von Posa eine Ohrfeige! Ich vergehe! — — Und Camilla nennen Sie ledern! Nein, das ist nicht Ihr Ernst, Herr Teufel! O ich bitte Sie, wie befindet sich dieses ideale Geschöpf der Liebe, welches selbst noch in den späteren, sogenannten besten Jahren, nachdem es schon einen Sohn hat, der über den sechzehnten Geburtstag hinaus ist, dennoch des Geliebten nimmer vergißt und süße Seufzer der Brust entsendet,

als wenn es erst achtzehn alt wäre? O die Hehre durchschwärmt gewiß mit Thecla und Julia in Gesellschaft die Gefilde des ewigen Friedens!

Teuf. Ja, sie war im Himmel angelangt und hatte sich an die beiden Mädchen angeschlossen. Da aber Thecla einmal in Gedanken „Mutter" zu ihr sagte, so ärgerte sie sich darüber so grimmig, daß sie zu uns in die Hölle kam. Hier stand sie drei Wochen ganz einsam und setzte ihre im Himmel angefangenen Betrachtungen, ob sie eigentlich sehen könne oder nicht, ununterbrochen fort. Endlich ging durch Zufall Falstaff vorbei; er hatte wieder starken Durst nach Sekt und andren Süßigkeiten, und ich weiß nicht, wie es geschah, er hält die Camilla für ein Glas Syrup, nimmt sie in die Hand und säuft sie rein aus. Nachher klagte er mir, daß der Syrup sehr schlecht gewesen seyn müsse, weil er gräßliches Leibschneiden darauf gekriegt hätte.

Natt. Ich verzage und verliere beinah die Courage weiter zu fragen — Wie geht es meinen tragischen Lieblingshelden, Schillers Wallenstein und Müllners Hugo?

Teuf. Sie sind beide in der Hölle. Hugo meinte zwar, als er starb, daß sich der Himmel ihm aufthäte, aber er hatte sich, wie es bei einem Sterbenden leicht möglich ist, versehen. Freilich nahm sein Bruder dem Cherub das rächende Schwert ab, doch nicht deswegen, um es wegzuwerfen, sondern um in eigner Person seinen Mörder damit zu köpfen, und wenn er dabei winkte und lächelte, so machte er es, wie man es mit einem jungen ungehorsamen Hunde macht, den man winkend und lächelnd zu sich lockt, um ihn nachher desto tüchtiger durchzuprügeln. — Was Wallenstein betrifft, so fanden wir, nachdem wir ihn gehörig examinirt hatten, daß er sich vortrefflich zum Rector qualificire; wir haben ihn auch sofort auf unsrem höllischen Gym-

nasio zu Z. angestellt und würden mit ihm im höchsten Grade zufrieden seyn, hätte er nicht den Fehler, daß er jedesmal, wenn er den Stock aufhebt, um einen nichtsnutzigen Buben zu züchtigen, so lange ausruft: „hier ist nicht Raum zu schlagen“, „wohlan, es sey“, „ich will's lieber doch nicht thun“ etc., bis daß ihm der Bube von hinten einen großen papiernen Zopf angesteckt hat.)

Ratt. Der Teufel mag —

(sich corrigirend mit einer Verbeugung:)

Der Herr Teufel mögen mich holen, wenn mir nicht vor Staunen und Verwunderung der Athem stehen bleibt! Doch reden Sie fort! Was machen die Dichter selber? ~~Schiller~~, Shakspeare, Calderon, Dante, Ariost, Horaz, was thun, was treiben sie?

Teuf. Shakspeare schreibt Erläuterungen zu Franz Horn, Dante hat den Ernst Schulze zum Fenster hinausgeschmissen, Horaz hat die Maria Stuart geheirathet, ~~Schiller seufzt über den Freiherrn von Auffenberg~~, Ariost hat einen neuen Regenschirm gekauft, Calderon lies't Ihre Gedichte, läßt Sie herzlich grüßen und räth Ihnen in Gesellschaft der Liddy die Waldhütte zu Schallbrunn zu besuchen, weil dieses Häuschen in einer echt romantischen Gegend läge.

Ratt. Ich Glücklicher! ich Ueberglücklicher! ich will auf den Dachgiebel klettern! Calderon lies't meine Gedichte! Calderon läßt mich grüßen! Ich esse vor Freuden ein Talglicht! Grüßen Sie den Herrn de la Barca tausendmal wieder, — ich wäre sein rasendster Verehrer, — ich wollte mit der Liddy das Waldhäuschen besuchen und wenn ich ihr die Beine abschlagen sollte, — ich —

Teuf. Genug! Ich habe nicht länger Zeit! — Wenn Sie meiner einstmals bedürfen sollten, so wissen Sie, daß ich in der Hölle wohne. Hier von dem Dorfe

ist dieselbe etwas weit weg; wenn Sie aber extra schnell dahin gelangen wollen, so müssen Sie nach Berlin reisen (und dort hinter die Königsmauer,) oder nach Dresden (und dort in die Fischer-) oder nach Leipzig (und dort in die Glitscher-Gasse) oder nach Paris (und dort in's Palais royal gehen;) ~~von allen diesen Orten ist der~~ Tartarus nur fünf Minuten entlegen, und Sie werden noch dazu auf ausgezeichnet guten, vielfältig ausgebesserten Chausseen dahin reiten können. — Doch, es wird bald Abend! Schlafen Sie mittelmäßig!

(er will sich entfernen.)

Ratt. (ihn aufhaltend:) Apropos! ein einziges Wort! Darf ich nicht das Geheimniß erfahren, weswegen Sie jetzt auf die Erde gekommen sind?

Teuf. Weil in der Hölle gescheuert wird.

Ratt. Ich danke Ihnen für die gütige Antwort! Schlafen Sie recht wohl!

Teuf. Schlafen Sie mittelmäßig!

(geht ab.)

(Dritte Scene.

(Eine Anhöhe vor dem Dorfe.)

Mollfels (tritt auf:) Sieh, da liegt es, das väterliche Dorf! Horch, auf seinem grauen Kirchthurme klingt die Vesperglocke! Wie anmuthig sie mir nach vierjähriger Abwesenheit entgegentönt! — Auch das alterthümliche Schloß ist noch unverändert geblieben; stolz und stattlich erhebt es sich dort aus der Mitte seines sommerlich blühenden Gartens, und in seinen mächtigen Fenstern spielt purpurn der erste Schimmer des Abendroths! — O Liddy! Liddy! wie ich dich liebe!

(ärgerlich:)

Wäre ich nur nicht so verdammt häßlich!

Der Schulmeister (tritt auf, ohne Mollfells zu bemerken:) Hier will ich stehn bleiben, auf die Fluren meines Schulbezirks niederschauen, und meinen patriotischen Phantasien nachhängen. Wie könnte doch alles verbessert werden! Wenn die Bauern so lange in die Schule gehen müßten, bis sie etwas gelernt hätten, so müßten sie selbst am Weltende noch volle sechs Wochen bei Wasser und Brod nachsitzen. Ferner, was für eine Nutzanwendung wäre mit dem großen Eichwalde da drüben vorzunehmen? Wann werden die glücklichen Zeiten der Aufklärung erscheinen, wo man ihn in lauter Schulbänke zerschneidet, diese Schulbänke systematisch geordnet auf den Gefilden umhersetzt, lernbegierige Knäblein und Junggesellen hinzutreibt und mich zum Direktor des Ganzen creirt? O, dann würde ich vermittellst eines Luftballons die Abendsonne zu meinem leuchtenden Katheder machen, — den Kirchthurm würde ich als Feder gebrauchen, — jener See wäre mein Tintenfaß, — und dort das Gebirge wäre ein Stück Speck, welches mir die Eltern und Gönner aus Dankbarkeit verehrten!

(er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Mollfels (tritt hervor und klopft ihn auf die Schulter:) Sie sind da in echt pädagogische Reverien gerathen, Herr Schulmeister!

Schulm. Herr Mollfels! — Ich bin entzückt vor freudiger Ueberraschung! Wie hat's Ihnen in Italien, dem Lande, wo die Steine sprechen, gefallen? Gewahrt man an der Venus von Medicis noch immer keine Altersschwäche? Der Pabst hatte doch nicht mit dem Stiefel in den Dreck getreten, als Sie ihm den Fuß küßten? Ist —

Moll. Ich erzähle es bei gelegnerer Muße. Sagen Sie nur, ob hier zu Hause alles beim Alten geblieben?

Schulm. Es hat sich in Ihrer Abwesenheit nichts Bedeutendes zugetragen. Gestern ist die Spritze in

Stand gesetzt worden, um das vorgestrige Feuer zu verhüten, und der reiche Barthel, der die Kathrine geheirathet hat, in welche er so sehnsüchtig verliebt war, hat sich nach Analogie seiner Hosen, ein Hemde von Hirschleder machen lassen, weil ihm die Faustschläge seiner Frau zu weh thun. Was meine Wenigkeit betrifft, so ist es mir wie dem Vater Homer gegangen: ich habe seit zwei Jahren keinen Schweinebraten geschmeckt.

Moll. Ei, woher schließen Sie denn, daß der alte Homer keinen Schweinebraten geschmeckt hat?

Schulm. Weil er ihn so delicat beschreibt, Herr Mollfels.

Moll. Sie beschreiben demnach den Branntewein wohl herzlich schlecht?

Schulm. Nein, den Branntewein nicht, aber die Tugend.

Moll. Es gibt doch keine Regel ohne Ausnahme! Aber antworten Sie: wie steht es auf dem Schlosse? Ist Fräulein Liddy noch heiter?

Schulm. Auf dem Schlosse ist ein Schornsteinfeger angekommen, der ein Canonicus seyn will, und schon vierzehn Tage vor seiner Geburt auf den Verlust seiner Unschuld pränumerirt zu haben scheint. — Die Heiterkeit der Baroninn und die bittre Laune ihres Onkels sind in statu quo.

Moll. Da! für die gute Nachricht ein Exemplar der Memoiren von Jacob Casanova de Seingalt in Maroquin gebunden, und dennoch ungebunden. Ich kaufte es von einem Juden, den ich nicht anders los werden konnte, und kann es nicht weiter gebrauchen!

(geht ab.)

Schulm. Memoiren von Jacob Casanova de Seingalt? Dieses Napoleons der Unzucht? Dieses Generals der sieghaftesten Niederlagen? Was soll ich hagres

Schulmeistergesicht mit diesen Dingern machen? — Aber still! ich will sie der Frau Gerichtshalterinn als Gegenpräsent für den Topf Erbsen übersenden; sie versteht sich auf alles und wird daher auch den Jacob Casanova de Seingalt gehörig zu studiren wissen.

Tobies (kommt:) Guten Abend, Herr Schulmeister!

Schulm. Guten Abend, lieber Tobies!

(beiseit:)

Teufel, wie schaffe ich mir den Kerl vom Halse?

Tob. Nu, was macht Gottliebchen? Sind Sie mit ihm auf dem Schlosse gewesen?

Schulm. Haben Sie nicht gehört, Herr Tobies, daß vor einer Stunde im Wirthshause ein Zahnarzt angekommen ist, der die Zähne umsonst auszieht?

Tob. Meinetwegen! Sehen Sie, ich habe ein paar Reihen Zähne, die so gesund sind, daß ich meine Heugabel daran scharf wetzen könnte.

Schulm. Was thut das? Sie haben das Ausziehen umsonst! So was muß man mitnehmen!

Tob. Ja, das ist auch wahr! Man muß ein Profitchen nicht verschmähen! Ich will hingehen und mir ein paar Backenzähne ausreißen lassen!

(er geht.)

Schulm. O heilige Naivität! süße Unschuld! Du hast den Luxus der Städte verlassen und bist in die Hütte des Landmanns gefloh'n! Tobies läßt sich die Zähne ausziehn, weil er es umsonst hat! O! O! O!

(ab).

Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

(Liddy und der Baron treten ein.)

Baron. Laß dich warnen, Mädchen! Ich traue dem Herrn von Wernthal nicht!

Liddy. Er hat seine Fehler; daß er aber auch Männerwerth besitzt, hat er erst neulich im Duelle mit dem Grafen von Naubek dargethan.

Bar. Im Duelle? Oho, gestern duellirten sich zwei junge Herren darum, weil der eine auf Ehre versicherte, schon mehrmals am Schandpfahl gestanden zu haben, und der andere es ihm nicht glauben wollte. — — Gute Nacht! Ich habe genug gesprochen!

(geht ab.)

Liddy. Wahrlich, die Warnungen des Oheims beginnen Wirkung auf mich zu äußern! Wernthal ist nicht der, für den ich ihn bei unserer ersten Bekanntschaft hielt! — — Sonderbar, daß mir unwillkührlich ein gewisser Mollfels einfällt, — er hatte das häßlichste Gesicht, welches sich denken läßt, war aber der geistreichste und vortrefflichste Mann, den ich gekannt habe.

Ein Bedienter (kommt:) Ein Herr Mollfels wartet im Vorsaal.

Liddy (erstaunt:) Wer? — Mollfels? — Wie sieht er aus?

Bedienter. Wir haben eben sieben alte Weiber aus dem Schloßteiche gezogen, welche bei'm Anblicke seines Gesichts vor Schrecken ins Wasser gesprungen waren.

Liddy (für sich:) Kein Zweifel, er ist es!

(laut:)

Führ' ihn zu mir!

(der Bediente ab.)

Es wird mir Mühe kosten, daß ich meine Verwunderung verberge.

Mollfels (tritt herein:) Ha, da erblicke ich sie wieder!

(laut:)

Fräulein, ich komme aus Italien zurück und eile Sie zu begrüßen.

Liddy. Willkommen in der Heimath, Herr Mollfels, willkommen! — Sind Ihre Erwartungen befriedigt worden? Wie fanden Sie Rom?

Moll. Graue Ruinen blicken aus grünen Gebüschen, laute Tritte tönen durch einsame Straßen, und wer auf den Trümmern des Capitols, im Angesicht der ausgestorbenen Siebenhügelstadt die letzten Donner eines vorübergezogenen Gewitters am fernen Horizonte verhallen hört, fühlt sich freilich ganz anders ergriffen, als wenn er einen Kirchthurm in Berlin zum Standpunkt hätte.

Liddy. Mich dünkt, in Rom müßte der Tod nicht sehr schmerzen.

Moll. Gewiß nicht! Dort schämt man sich ja beinah, daß man lebt.

Liddy. Haben Sie in Florenz meinen Bruder gesprochen?

Moll. Hier sind Briefe von ihm und seiner Gemahlin!

Liddy. O geschwind!

(sie bricht die Briefe auf.)

Moll. (betrachtet sie während des Lesens:) Welch reitzendes Weib! Man hört die Musik ihrer Bewegungen! Wie zwei geistige Naphtafeuer glänzen die unauslöschlichen Flammen ihrer Augen und wie ein See über seiner Quelle, wogt ihr Busen über ihrem Herzen! Seelig der Erkohrene, welcher an einer solchen Stätte sein ermüdetes Haupt ausruhen kann!

(auf- und abgehend:)

Nein, ich will verdammt seyn, wenn ich diesen Zustand länger ertrage! Ich muß erfahren, ob ich jemals hoffen darf oder ob ich mich an jenem Eichbaum aufhängen soll! Trotz meiner Häßlichkeit erkläre ich ihr jetzt meine Liebe, es mag biegen oder brechen!

(er tritt vor Liddy hin:)

Fräulein, entsetzen Sie sich nicht über meinen Antrag, denn ich selber weiß recht gut, daß meine Taille die Pferde scheu zu machen pflegt, weil sie wie ein heruntergelassener Schlagbaum aussieht, — daß meine Stiefeln, ohngeachtet meine Waden darin stecken, so leer sind wie ein paar ausgehöhlte Bäume, — daß meine Ohren —

Liddy. Um Gotteswillen, Herr Mollfels, fangen Sie an zu phantasiren?

Moll. Und meine Nase! Hohoho, meine Nase! Die Menschheit schaudert zusammen! Unförmlich wie ein Tigergekröś', roth wie ein Fuchs, platt wie eine Erzählung von der Caroline Pichler, und so kurz wie eine Secunde!

Liddy. Wie eine Secunde! — Wie lang ist Ihr rechter Arm?

Moll. Ein Schaltjahr! Mitten im Gradestehn kann ich mit ihm die Schuhe aufknöpfen! Wenn ich jedoch Gradestehn sage, so ist das natürlich nicht im Sinne eines preußischen Gardisten zu nehmen, sondern weit eher möcht' es in die Gedanken und Träume eines Leipziger Stadtsoldaten hineinpassen! Der Henker weiß es, wo mein Rücken seine unendliche Bescheidenheit gelernt hat: er macht mich zu einem stereotypen Complimente, zu einem unermüdlichen Betrachter meiner eignen Beine, welche sich wiederum nicht übel mit zwei fettgewordenen türkischen Säbeln vergleichen ließen!

Liddy. Bleiben Sie mit den fettgewordenen Säbeln aus dem Spiele, und erlösen Sie mich endlich aus meinem Starren und Staunen! Wozu soll Ihre begeisterte Selbstschilderung denn eigentlich führen?

Moll. Dazu, daß ich vor Sie hinstürze, daß ich Sie anbete, daß ich Sie liebe!

Liddy. Nun, ich muß Ihnen einräumen, Sie verstehen Ihre Liebeserklärungen fein einzufädeln!

Wenigstens schicken Sie Beschreibungen Ihrer Persönlichkeit voraus, nach denen ich eher vermuthet hätte, daß Sie wegen Ihrer Beine unter die Bäcker gehen wollten, als daß Sie mir Ihre Liebe erklären würden.

Moll. O zerreißen Sie mir nicht mit meinen Beinen das Herz! Kein Mensch kann diese beiden Pole des Abscheus, diese beiden Zerstörer der Freundschaft, diese beiden Universalmittel gegen die Liebe grimmiger hassen als ich! Wenn ich irgend einem edlen Mann, der in den Morast gefallen ist, das Leben gerettet habe, so gibt er mir eine Ohrfeige und läuft davon, wenn er von ohngefähr einen Blick auf meine Beine geworfen hat! Aber dennoch, Fräulein, zwingt mich die Macht der Leidenschaft, Ihnen meinen Liebesschwur von neuem vorzustammeln! Es ist mit mir dahin gediehen, daß ich mich schäme, Rindfleisch und Senf zu essen, weil es mir für einen Liebenden zu gemein scheint, — daß ich in meiner Ekstase ein abgeschmacktes Trauerspiel geschrieben habe, dessen Inhalt zu närrisch ist, als daß ich Ihnen denselben nicht sogleich mittheilen sollte. Statt des Schicksals lasse ich darin die Gottheit der Antifatalisten, die Langeweile, herrschen. Diese wird bei Eröffnung der Scene mit Vorlesungen aus den dramatischen Werken von Eduard Gehe verehrt. Unvermuthet schallt aus dem Tempel der Ausspruch, daß die Göttin den Untergang der erhabenen Prinzessinn Salvavenia beschließe. Das Volk heult, die Glocken läuten, die Prinzessinn jammert als ob sie dem Satan schon in den Krallen säße, und alles stürzt in wilder Verzweiflung von der Bühne. Hierauf tritt Ossian ein und ißt ein Butterbrod. Nachdem er damit fertig geworden, verändert sich die Scene in den Audienzsaal des kaiserlichen Palastes. Der Kaiser hat eine Napoleonsweste an und die Großen stehen in grauen Camaschen, welche sie vor Betrübniß aufgeknöpft haben, um seine Majestät herum. In der einen Stubenecke

liegen zwei Strümpfe, welche höchst erbittert auf einander sind und sich vergiften wollen; nebenbei hängt ein plüschenes Wamms, welches im Conversationslexikon blättert, und eine Tasse Thee trinkt. Doch mit mordbegierigen Geberden schleicht schon ein rachsüchtiger, hypochondrischer Vorstwisch —

Liddy. Gerechter Himmel, halten Sie ein! Ich zittre für meinen Verstand!

Moll. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß der meinige vor Liebe schon dahin ist.

Liddy. Ich hoffe, es ist mit der Liebe nicht so ernstlich gemeint, denn ich bin mit dem Herrn von Wernthal verlobt.

Moll. Ei, so mag mich die Erde einschlingen, ich bin ein unglücklicher Kerl! — Verlobt? — Wahrhaftig, mir rollen die Thränen!

(mit der Hand über die Stirn fahrend:)

Wenn — wenn ich mich in diesem meinen Schmerze umbringe, so werde ich mich vermuthlich erschießen, denn wenn ich mich ersäufte, so müßt' ich fürchten, daß ich den Schnupfen bekäme, und mit dem Schnupfen vor Gottes Richterstuhle zu treten, wäre wegen des Niesens theils sehr störend, theils sehr unschicklich!

(er geht ab.)

Liddy. Der Mann könnte einem Mädchen mehr gefallen, als er selber denkt.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Abend. Stube des Schulmeisters, von einer Lampe erhellt.)

(Der Schulmeister und der Schmid im Gespräch.)

Schmid. Ja, Herr Schulmeister, er hatte einen Pferdefuß mitsammt einem Fersenbüschel!

Schulm. Es ist der Teufel, Konrad, es ist der Teufel! Ihr könnt es in jeder Naturgeschichte lesen, daß der Teufel einen Pferdefuß hat!

Schmid. Er rief mir auch nach, daß er der Satan wäre und drohte mir den Hals umzudrehen, wenn ich es ausplauderte.

Schulm. Hoho, deshalb seyd ohne Sorgen! Ich habe ganz andre Absichten mit ihm vor! — Was meint Ihr, wenn wir den Herrn Urian einfingen, ihn in einen Käfig sperren, mit ihm auf Messen und Jahrmärkten umherzögen, ihn für eine Seejungfer, oder um den Anschlagzettel noch auffallender zu machen, für eine Seewittwe ausgäben, und uns den Titel zweier Professoren der Seejungferei beilegten.

Schmid. Wir würden steinreiche Leute!

Schulm. Oder wir könnten ihn auch gleich als das, was er ist, als den Teufel dem Publico vorführen. Dann tränkten wir ihm das Tanzen ein, ließen ihn nach der Melodie „wie schön leuch't uns der Morgenstern!“

am Stocke springen und steckten ihm, zur Verwunderung der Zuschauer, wie einen abgerichteten Löwen, den Kopf in den Hals.

Schmid. Das Kopfindenhalsstecken möcht' ihm schwer beizubringen seyn; er hat ein ziemlich kleines Maul.

Schulm. (mit stolzen Schritten in der Stube auf- und abgehend:) Ihr mitleidswerther, ungläubiger Thomas! Ich brachte meinen Zöglingen schon weit schwierigere Sachen bei.

Schmid. Na, das habe ich an meinem Jürgen wenigstens noch nicht gemerkt.

Schulm. Euer Jürgen! Der stupide Kartoffelbauch! Bei dem hätte sogar der weise Confucius, ohngeachtet er niemals Hopfen und Malz besaß, einige Fuder Hopfen und Malz verlieren müssen!(— — Im Vertrauen, woran hat Eure Frau gedacht, als sie mit dem Jungen schwanger war? Der Bengel trägt 'ne Art Pferdekopf.

Schmid. Das thut der vermaledeite Hengst, der sich beim Beschlagen losriß und meiner Frau, die in der Stube stand und Essig auf den Sallat goß, plötzlich durch das Fenster in's Gesicht kuckte.)

Gretchen (tritt ein:) Guten Abend, Herr Schulmeister! Die Frau Gerichtshalterinn hat mir befohlen, Sie einen unverschämten Ochsen zu nennen und Ihnen den Jacob Casanova de Seingalt an den Kopf zu schmeißen!

Schulm. (indem er die einzelnen Bände des Werkes aufhebt:) Hm! hm! kann die Madam diese Bücher also nicht zur Belehrung oder zum Studio in der Küche gebrauchen?

Gret. Ach, Herr Schulmeister, wie ist er dumm! Daß solche Waare nicht zum Studio für die Küche gemacht ist, spürt jede Christenseele auf eine Meile Weges. Madam ist außer sich vor Zorn.

Schulm. Hm! hm! hier sind aber nur d r e i Bände und ich hatte der Madam doch v i e r geschickt, — wo ist der vierte Band hingekommen?

Gret. Ja, als Madam recht im ärgsten Schimpfen war, steckte sie den vierten Band geschwind in ihren Strickbeutel.

Schulm. Im ärgsten Schimpfen in den Strickbeutel? Ei, ei, welche verzwickte Inconsequenz!

Gret. Adies, Herr Schulmeister!

(ab.)

Schulm. Schmid, Schmid, jetzt ist's gefunden, wie wir den Teufel in unsre Hände kriegen! Könnt Ihr einen Vogelbauer verfertigen?

Schmid. Ich denke, ja.

Schulm. So lauft, lauft, und macht mir noch heute Nacht einen von Menschengröße, mit einer zwei Ellen hohen Thür. Diesen setz' ich morgen Abend in den Wald, lege die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt hinein und verstecke mich im Gebüsch. Nun ist bei einem Kerl, wie der Teufel, immer zu präsumiren, daß er auf's Holzstehlen ausgeht; wenn er demnach herannaht, so hoffe ich, daß die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt, welche der Gerichtshalterinn zufolge, die den vierten Band davon in den Strickbeutel gesteckt hat, etwas absonderlich Sündhaftes seyn müssen, ihn vermöge der magnetischen Kraft, womit das Böse den Satan anzieht, unwiderstehlich in den Käfig locken werden. Dann eile ich hervor, schlage die Thür hinter ihm zu, und flöte in die Finger!

Schmid (**indem er dem Schulmeister ein verbindliches Compliment machen will:**) Ei, Herr Schulmeister, das haben Sie ja ordentlich philo — filou — ja, wie ein Klumpfisch auskalmüsert!

Schulm. (**klopft ihm wohlgefällig auf die Achseln:**) Philosophisch, heißt es, mein Lieber, philosophisch! Die Etymologen leiten es von „viele Strohwisch'" ab.

Man darf auch nur das letzte „e" in dem viele mit einem „o" vertauschen, die Sylbe „stroh" wie ein „so" aussprechen, statt des „w" ein „f" lesen, und das Wort philosophisch ist höchst unphilosophisch, aber echt philologisch explicirt und deducirt.

Schmid (als wenn er ihn verstände:) Sehr richtig, Herr Schulmeisten! Deducirt! Da sitzt der Hase im Pfeffer, da kuckt die Katze in den Topf! Officier ist wieder davon verschieden! — O, o, wir Schmide sind nicht dumm, wir Schmide sind nicht dumm!

(ab.)

Schulm. (indem er seinen Schlafrock anzieht:) S' ist schon spät, — ich will mir noch ein Gläschen Magenstärkung einschenken und mich dann sputen, daß ich in die Federn komme. — Doch, wer klopft da? Herein!

(Rattengift und Mollfels treten in die Stube.)

Ratt. Thut uns leid, Herr Schulmeister, daß wir Sie beim Schlafengeh'n stören! — Wissen Sie nichts gegen das Todtschießen? Der Herr Mollfels laborirt daran!

Schulm. Wenn ich rathen dürfte, so würde ich mit acht bis zwölf Flaschen Wein dagegen quacksalbern; die würden mindestens das Uebel ein wenig verschieben.

Ratt. Bene, Herr Schulmeister! Ein Dutzend Flaschen Wein! Hurtig! Die Fensterladen vorgeschoben! Wir wollen uns eine lustige Nacht machen! Nicht wahr, Herr Mollfels?

Moll. Nun, es sey, im Namen der Hölle! Qual ist die Folie der Freude und dazu will ich die meinige benutzen! Hier ist Geld! Wein herbeigeschafft, Schulmeister! Wenn ich dessenungeachtet bei'm Erschießen beharren sollte, so habe ich morgen Zeit genug, es nachzuholen!

Schulm. (ist in die lebhafteste Beweglichkeit gerathen:) Juchhei! Dudeldumdei! Das war eine männliche

Sprache, Herr Mollfels, und Wein herbeischaffen ist meine Loosung!

(er springt an die Kammerthür:)

Gottliebchen, Gottliebchen! aus dem Bette! aus dem Bette! Zieh die Laterne an, zünde die Hosen an! aus dem Bette! aus dem Bette! Du mußt mit mir in's Wirthshaus, und mir den Wein hertragen helfen.

Gottl. (kommt im halben Schlafe, mit blinzelnden Augen und im tiefsten Negligee aus der Kammer; greinerlich:) Hih, hu, hih! Die Stube dampft! Die Türken trommeln!

Schulm. Schlingel, rappelst du? Da! schmier' dir Wasser in die Augen! schnell! schnell! schnell! Wo hast du deine Hosen, dein Kamisol? Hier! zieh' meinen Rock an! So! er sitzt dir majestätisch! wie ein schwarzsammtnes Schleppkleid! siehst aus wie eine Theaterköniginn! Komm, komm, komm!

(mit Gottliebchen ab.)

Moll. Ha! ha! Rattengift, diese Scene könnten Sie unbedenklich in eins Ihrer Lustspiele einfügen!

Ratt. I du mein Gott, Herr Mollfels, sind Sie bei Trost? Solch einen grobkomischen Auftritt! Heutzutage muß die Komik fein seyn, so fein, daß man sie gar nicht mehr sieht; wenn dann die Zuschauer sie dennoch bemerken, so freuen sie sich zwar nicht über das Stück, aber doch über ihren Scharfsinn, welcher da etwas gefunden hat, wo nichts zu finden war. Ueberhaupt ist der Deutsche viel zu gebildet und zu vernünftig, als daß er eine kecke, starke Lustigkeit ertrüge!

Moll. Ja ja, er lacht nicht eher als bis er sicher ist, daß er sich nachher wird förmliche Rechenschaft zu geben vermögen, warum er gelacht hat!

Ratt. Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück schriebe, welches bis in die unbedeutendsten Theile auf höhere Ansichten gegründet wäre, und er wagte es, seine Ideen frei und eigenthümlich

durchzuführen, so würde ihn eben deswegen der überwiegendere Theil des Publicums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht schauen.

Moll. Sie sind gewiß mit einem in höheren Ansichten geschriebenen Lustspiel durchgefallen!

Ratt. Ach, sagen Sie nicht „durchgefallen!" es klingt so hart! „durchgesunken" lautet schon weit sanfter!

Moll. Soll ich Ihnen was vorschlagen? Dichten Sie künftig nichts als Trauerspiele. Wenn Sie denselben nur die gehörige Mittelmäßigkeit verleihen, so ist es unmöglich, daß Sie nicht den rauschendsten Applaus einärnteten. Sie müssen insbesondere den Plan der Stücke hübsch winzig und flach gestalten, sonst möchte ihn nicht jeder kurzsichtige Schaafskopf überblicken können — Sie müssen dem Verstande und dem Forschungsgeiste der Leser nicht das Geringste zumuthen, und wenn durch ein Unglück eine hervorstechende Scene mitunterlaufen sollte, sorgfältig hinterdrein bemerken, was sie abzwecke und in welcher Beziehung auf das Ganze sie zu nehmen sey, — Sie müssen beileibe alles hinlänglich weich kneten, denn das Weiche gefällt, und wenn es auch nur nasser Dreck wäre, — vorzüglich aber müssen Sie stets den Geschmack der Damen im Auge behalten, denn diese, welche noch niemals von einem wahren Dichter als berufene Richterinnen anerkannt sind, gelten jetzt im Reiche der Kunst als oberste Appellationsinstanz; ob man sie wegen ihrer kränklichen Nerven oder wegen ihrer Geschicklichkeit im Charpiezupfen dazu erwählt hat, ist eine unentschiedene Frage. Desto entschiedener ist es, Herr Rattengift, daß man Sie, wenn Sie Gewalt genug besitzen, eine dieser Regeln zu verachten, als einen blindlaufenden, verrückten, rohen Phantasten verschreit, der Schönheiten und Erbärmlichkeiten wild nebeneinander kleckst. Ständen Homer oder Shakspeare erst jetzt mit ihren Werken auf,

so wären Beurtheilungen zu erwarten, in denen die Iliade ein unsinniges Gemengsel und der Lear ein bombastischer Saustall genannt würde; ja, manche Recensenten gäben vielleicht dem Homer einen wohlgemeinten Fingerzeig, sich nach der bezauberten Rose emporzubilden, (oder geböten dem Shakspeare, fleißig in den Romanen der Helmina von Chezy und der Fanny Tarnow zu studiren, um daraus Menschenkenntniß zu lernen.)

Ratt. (**hat während Mollfels Worten mehrmals gehustet und Zeichen der Mißbilligung geäußert:**) Meine Grundsätze erlauben mir nicht, Ihren satirischen Angriffen auf die Regeln völlig beizustimmen. Die Regel scheint mir vielmehr unerläßlich; sie ist gleichsam das Beinkleid des Genies. Woran sollte der Künstler sich halten, woran erkennen, wenn ihm nicht vermittelst seines Verhältnisses zu den Kritikern —

Moll. Der Künstler soll sich an seinem eigenen Genius halten, sich an seinem eignen ruhigen, klaren Bewußtseyn erkennen, und was sein Verhältniß zu den Kritikern anbelangt, so ist es folgendes: die Kritiker ziehen mühseelig die Schranken und machen sie just so weit wie ihr Gehirn, also sehr enge; das Genie tritt herein, findet sie jämmerlich schmal, zerbricht sie und wirft sie den Kritikastern an den Kopf, daß sie lautheulend aufschreien; wenn dann der gemeine Haufe dieß Gezeter hört, so sagt er in der Einfalt seines Herzens: sie kritisiren!

Ratt. Hm, hiernach wird jeder schlechtrecensirte Dichter meinen, daß Sie von seiner Partie sind.

Moll. Davon bin ich in dem Grade entfernt, daß ich den Regierungen schon oft ihre Grausamkeit gegen das Publicum vorgeworfen habe, indem sie noch immer zaudern, endlich einmal ein Schock Poeten wegen ihrer elenden Gedichte hinzurichten.

Ratt. (in unbegreiflicher Unruhe:) Nein! nein! das wäre doch zu stark! Hinzurichten! Gütiger Himmel, welche schauderhafte Idee! Heinrich Döring, Friedrich Gleich, Methusalem Müller, Karl Stein — O mir klappern die Zähne, mir klappern die Zähne!

(aufathmend:)

Ah, da kommt der Schulmeister mit Wein!

(Schulmeister und Gottliebchen, jeder mit Flaschen bepackt.)

Schulm. (singt:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

(zu Gottliebchen:)

Du alberner Pinsel, sing' doch mit!

Gottl. (quäkt:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

Moll. Gottliebchen, du krächzest ja, daß sich die Steine Ohren wünschen, um sie sich nur zustopfen zu können.

Schulm. Hähä? Hat der Bube nicht 'ne allerliebste Stimme? Ich habe schon 22 Briefe von den Sirenen in meinem Pulte liegen; sie wollten ihn durchaus unter sich engagiren, allein ich antwortete ihnen jedesmal, daß er noch zu jung ist.

Ratt. Langnasiger Knittelmagister, laß das Windbeuteln und setz' Gläser auf den Tisch.

Schulm. (sie darauf setzend:) Da stehen sie!

Ratt. Rasch denn eingeschenkt!

Schulm. Geduld! Geduld! eine halbe Minute!

(er eilt an das Bett, reißt das Bettlaken herunter und wickelt es sich um den Kopf.)

Moll. Donnerwetter, was ist das für eine tolle Verkappung?

Schulm. Bloße Vorsicht, Herr Mollfels, bloße Vorsicht! Wegen des Umfallens besaufe ich mich gern mit verbundenem Kopfe!

Moll. O du weiser, erfahrener Praktikus! Als dein demüthiger Schüler ahm' ich dir stracks in deinen Vorsichtsmaaßregeln nach!

Ratt. Und ich desgleichen!

(sie reißen zwei Bettlaken los und umwickeln sich ebenfalls die Köpfe.)

Schulm. Wahrhaftig, ihr Herren, unsre drei Köpfe nehmen sich in den ungeheuren Bettlaken wie drei unglückliche, in die Mitte des Milcheimers gefallene Fliegen aus!

Moll. Schulmeister, erzählen Sie uns eine Geschichte aus Ihrer Jugendzeit.

Ratt. Ja ja, aus Ihrer Jugendzeit!

(sie setzen sich um den Tisch und schenken ein.)

Schulm. (trinkt:) Fuimus Troes, die goldnen Flegeljahre sind dahin! — Gottliebchen, wo bist du? — Sperr die Schnauze auf, Flegel! Ein Schluck germanisirten Champagners wird deinem Patriotismus nicht schaden! — — Also, meine Herren, mit den Erzählungen aus jenen tempi passati ist's für einen Schulmeister, der sich bei seinem Eleven den Respect bewahren muß, und für einen Ehemann, der seine Frau mit Eifersucht plagt, ein kitzliches Unterfangen!

Moll. Keine Vorreden! Sie sind verliebt gewesen! Von Ihrer ersten Liebe sollen Sie Bericht abstatten!

Ratt. Hu, wie es den ausgemergelten, pädagogischen Ziegenbock durchzuckt, da er von seiner ersten Liebe hört!

Schulm. O ihr schönen, schwärmerischen, unwiederbringlich verschwundenen Tage, wo ich — Stoßen Sie an, meine Herren: Hannchen Honigsüß soll leben!

Moll. und **Ratt.** Sie lebe!

Schulm. Verzeihen Sie, ich schätze dieses Mädchen so unendlich, daß ich mich unmöglich mit einem einzigen Glase auf seine Gesundheit begnügen kann!

(er säuft in einer Reihe sechs Gläser aus.)

Ratt. und **Moll.** Bravo, Schulmeister! Auch wir wissen Ihr Hannchen zu schätzen!

(sie saufen gleichfalls sechs Gläser aus.)

Schulm. Nachdem wir also allesammt Hannchen gehörig geschätzt haben, will ich in meiner Historie fortfahren. Das holde Kind war ein Engel, und ihr Vater, der Conrector an der Stadtschule, ein schäbiger filou. Er trug eine Beutelperrücke, welcher die Hunde und Katzen von frühmorgens bis Mitternacht nachstellten, weil sie dieselbe für ein Wasserrattennest hielten, und seine ledernen, lebenssatten Hosen wurden einstmals von einem unserer Geschichtsschreiber in einer gelehrten Disputation über die ältesten Spuren des Verkehrs der Deutschen mit fremden Völkern, für ein Trauermonument der Phönicier ausgegeben.

Ratt. und **Moll.** Hoho! ein Trauermonument!

(sie trinken.)

Schulm. (zu Gottliebchen, der müssig in einer Ecke steht:) Du hämischer, neidischer, kaltblütiger, heimtückischer Racker, weswegen stehst du dort im Winkel und rührst keine Lippe? Du willst doch wohl nicht nüchtern bleiben und dich über unsre Schlemmerei moquiren? Sauf mir stante pede diese Bouteille aus oder ich beiße dir den linken Daumen ab!

(Gottliebchen ergreift die Bouteille und macht sich mit vielem Vergnügen darüber her.)

Schulm. (wieder zu Rattengift und Mollfels:) Der Conrector war also ein Harpax und wir Schüler haßten ihn eben so sehr, als wir seine Tochter liebten. Weil

ich jedoch ein aufgeweckter Bursche war und er in den langen Winterabenden, an welchen er niemals ein Licht brannte, zeitverkürzender Gesellschaft bedurfte, so hatte ich bei ihm einen guten Stein im Brett, und mußte ihn regelrecht mit eintretender Dämmerung besuchen. Da saß ich mit ihm und seiner Tochter in der dunklen Stube, er zu meiner Linken, sie zu meiner Rechten. Indem ich ihm nun von seinen Editionen des Plinius vorplapperte, pflegte ich ihr verstohlen das Patschhändchen zu drücken, und wenn ich einen Gegendruck fühlte, so ging ich weiter, schlang allmählig den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche, und krabbelte ihr zuletzt ohne Umstände unter'm Busen. Zu meinem Malheur hatte sich eines Abends der Alte an ihren Platz gesetzt; ich, dem die Verwechslung unbemerkt geblieben war, fing wie gewöhnlich an zu handthieren. Zwar fiel mir Hannchens sonderbares, mit breiten Stahlknöpfen eng zugeknöpftes Kleid auf, allein ich ließ mich bei meiner verliebten Blindheit dadurch nicht stören; dem Herrn Conrector selber, (welchem die Frau schon lange todt war,) mochte meine Zärtlichkeit gar nicht übel behagen, denn er regte keinen Finger und schwieg mäuschenstill; endlich aber, als ich ihm in's Ohr flüsterte: „Hannchen, Hannchen, was bist du heute platt, eingeschrumpft und häßlich!" empörte ihn diese Beleidigung seiner Schönheit zu einer solchen Wuth, daß er mir eine Maulschelle in's Gesicht bombardirte, welche mich nicht bloß aus meiner Täuschung herausriß, sondern mir auch seine Faust so kräftig in die Backen prägte, daß mich an andren Tage alle Leute fragten, ob ich mir die natürlichen Ohrfeigen hätte einimpfen lassen!

Moll. (halb berauscht:) Köstlich, Schulmeisterchen, köstlich! Hast 'nem alten Conrector an der Weste gekrabbelt! O Wonne! Wonne! Wonne!

Schulm. Das Krabbeln soll leben!

Man darf auch nur das letzte „e“ in dem viele mit einem „o“ vertauschen, die Sylbe „stroh“ wie ein „so“ aussprechen, statt des „w“ ein „f“ lesen, und das Wort philosophisch ist höchst unphilosophisch, aber echt philologisch explicirt und deducirt.

Schmid (als wenn er ihn verstände:) Sehr richtig, Herr Schulmeister! Deducirt! Da sitzt der Hase im Pfeffer, da kuckt die Katze in den Topf! Officier ist wieder davon verschieden! — O, o, wir Schmide sind nicht dumm, wir Schmide sind nicht dumm!

(ab.)

Schulm. (indem er seinen Schlafrock anzieht:) S' ist schon spät, — ich will mir noch ein Gläschen Magenstärkung einschenken und mich dann sputen, daß ich in die Federn komme. — Doch, wer klopft da? Herein!

(Rattengift und Mollfels treten in die Stube.)

Ratt. Thut uns leid, Herr Schulmeister, daß wir Sie beim Schlafengeh'n stören! — Wissen Sie nichts gegen das Todtschießen? Der Herr Mollfels laborirt daran!

Schulm. Wenn ich rathen dürfte, so würde ich mit acht bis zwölf Flaschen Wein dagegen quacksalbern; die würden mindestens das Uebel ein wenig verschieben.

Ratt. Bene, Herr Schulmeister! Ein Dutzend Flaschen Wein! Hurtig! Die Fensterladen vorgeschoben! Wir wollen uns eine lustige Nacht machen! Nicht wahr, Herr Mollfels?

Moll. Nun, es sey, im Namen der Hölle! Qual ist die Folie der Freude und dazu will ich die meinige benutzen! Hier ist Geld! Wein herbeigeschafft, Schulmeister! Wenn ich dessenungeachtet bei'm Erschießen beharren sollte, so habe ich morgen Zeit genug, es nachzuholen!

Schulm. (ist in die lebhafteste Beweglichkeit gerathen:) Juchhei! Dudeldumdei! Das war eine männliche

Sprache, Herr Mollfels, und Wein herbeischaffen ist meine Loosung!

(er springt an die Kammerthür:)

Gottliebchen, Gottliebchen! aus dem Bette! aus dem Bette! Zieh die Laterne an, zünde die Hosen an! aus dem Bette! aus dem Bette! Du mußt mit mir in's Wirthshaus, und mir den Wein hertragen helfen.

Gottl. (kommt im halben Schlafe, mit blinzelnden Augen und im tiefsten Negligee aus der Kammer; greinerlich:) Hih, hu, hih! Die Stube dampft! Die Türken trommeln!

Schulm. Schlingel, rappelst du? Da! schmier' dir Wasser in die Augen! schnell! schnell! schnell! Wo hast du deine Hosen, dein Kamisol? Hier! zieh' meinen Rock an! So! er sitzt dir majestätisch! wie ein schwarzsammtnes Schleppkleid! siehst aus wie eine Theaterköniginn! Komm, komm, komm!

(mit Gottliebchen ab.)

Moll. Ha! ha! Rattengift, diese Scene könnten Sie unbedenklich in eins Ihrer Lustspiele einfügen!

Ratt. I du mein Gott, Herr Mollfels, sind Sie bei Trost? Solch einen grobkomischen Auftritt! Heutzutage muß die Komik fein seyn, so fein, daß man sie gar nicht mehr sieht; wenn dann die Zuschauer sie dennoch bemerken, so freuen sie sich zwar nicht über das Stück, aber doch über ihren Scharfsinn, welcher da etwas gefunden hat, wo nichts zu finden war. Ueberhaupt ist der Deutsche viel zu gebildet und zu vernünftig, als daß er eine kecke, starke Lustigkeit ertrüge!

Moll. Ja ja, er lacht nicht eher als bis er sicher ist, daß er sich nachher wird förmliche Rechenschaft zu geben vermögen, warum er gelacht hat!

Ratt. Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück schriebe, welches bis in die unbedeutendsten Theile auf höhere Ansichten gegründet wäre, und er wagte es, seine Ideen frei und eigenthümlich

durchzuführen, so würde ihn eben deswegen der überwiegendere Theil des Publicums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht schauen.

Moll. Sie sind gewiß mit einem in höheren Ansichten geschriebenen Lustspiel durchgefallen!

Ratt. Ach, sagen Sie nicht „durchgefallen!" es klingt so hart! „durchgesunken" lautet schon weit sanfter!

Moll. Soll ich Ihnen was vorschlagen? Dichten Sie künftig nichts als Trauerspiele. Wenn Sie denselben nur die gehörige Mittelmäßigkeit verleihen, so ist es unmöglich, daß Sie nicht den rauschendsten Applaus einärnteten. Sie müssen insbesondere den Plan der Stücke hübsch winzig und flach gestalten, sonst möchte ihn nicht jeder kurzsichtige Schaafskopf überblicken können — Sie müssen dem Verstande und dem Forschungsgeiste der Leser nicht das Geringste zumuthen, und wenn durch ein Unglück eine hervorstechende Scene mitunterlaufen sollte, sorgfältig hinterdrein bemerken, was sie abzwecke und in welcher Beziehung auf das Ganze sie zu nehmen sey, — Sie müssen beileibe alles hinlänglich weich kneten, denn das Weiche gefällt, und wenn es auch nur nasser Dreck wäre, — vorzüglich aber müssen Sie stets den Geschmack der Damen im Auge behalten, denn diese, welche noch niemals von einem wahren Dichter als berufene Richterinnen anerkannt sind, gelten jetzt im Reiche der Kunst als oberste Appellationsinstanz; ob man sie wegen ihrer kränklichen Nerven oder wegen ihrer Geschicklichkeit im Charpiezupfen dazu erwählt hat, ist eine unentschiedene Frage. Desto entschiedener ist es, Herr Rattengift, daß man Sie, wenn Sie Gewalt genug besitzen, eine dieser Regeln zu verachten, als einen blindlaufenden, verrückten, rohen Phantasten verschreit, der Schönheiten und Erbärmlichkeiten wild nebeneinander kleckst. Ständen Homer oder Shakspeare erst jetzt mit ihren Werken auf,

so wären Beurtheilungen zu erwarten, in denen die Iliade ein unsinniges Gemengsel und der Lear ein bombastischer Saustall genannt würde; ja, manche Recensenten gäben vielleicht dem Homer einen wohlgemeinten Fingerzeig, sich nach der bezauberten Rose emporzubilden, (oder geböten dem Shakspeare, fleißig in den Romanen der Helmina von Chezy und der Fanny Tarnow zu studiren, um daraus Menschenkenntniß zu lernen.)

Ratt. (**hat während Mollfels Worten mehrmals gehustet und Zeichen der Mißbilligung geäußert:**) Meine Grundsätze erlauben mir nicht, Ihren satirischen Angriffen auf die Regeln völlig beizustimmen. Die Regel scheint mir vielmehr unerläßlich; sie ist gleichsam das Beinkleid des Genies. Woran sollte der Künstler sich halten, woran erkennen, wenn ihm nicht vermittelst seines Verhältnisses zu den Kritikern —

Moll. Der Künstler soll sich an seinem eignen Genius halten, sich an seinem eignen ruhigen, klaren Bewußtseyn erkennen, und was sein Verhältniß zu den Kritikern anbelangt, so ist es folgendes: die Kritiker ziehen mühseelig die Schranken und machen sie just so weit wie ihr Gehirn, also sehr enge; das Genie tritt herein, findet sie jämmerlich schmal, zerbricht sie und wirft sie den Kritikastern an den Kopf, daß sie lautheulend aufschreien; wenn dann der gemeine Haufe dieß Gezeter hört, so sagt er in der Einfalt seines Herzens: sie kritisiren!

Ratt. Hm, hiernach wird jeder schlechtrecensirte Dichter meinen, daß Sie von seiner Partie sind.

Moll. Davon bin ich in dem Grade entfernt, daß ich den Regierungen schon oft ihre Grausamkeit gegen das Publicum vorgeworfen habe, indem sie noch immer zaudern, endlich einmal ein Schock Poeten wegen ihrer elenden Gedichte hinzurichten.

Ratt. (in unbegreiflicher Unruhe:) Nein! nein! das wäre doch zu stark! Hinzurichten! Gütiger Himmel, welche schauderhafte Idee! Heinrich Döring, Friedrich Gleich, Methusalem Müller, Karl Stein — O mir klappern die Zähne, mir klappern die Zähne!

(aufathmend:)

Ah, da kommt der Schulmeister mit Wein!

(Schulmeister und Gottliebchen, jeder mit Flaschen bepackt.)

Schulm. (singt:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

(zu Gottliebchen:)

Du alberner Pinsel, sing' doch mit!

Gottl. (quäkt:)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

Moll. Gottliebchen, du krächzest ja, daß sich die Steine Ohren wünschen, um sie sich nur zustopfen zu können.

Schulm. Hähä? Hat der Bube nicht 'ne allerliebste Stimme? Ich habe schon 22 Briefe von den Sirenen in meinem Pulte liegen; sie wollten ihn durchaus unter sich engagiren, allein ich antwortete ihnen jedesmal, daß er noch zu jung ist.

Ratt. Langnasiger Knittelmagister, laß das Windbeuteln und setz' Gläser auf den Tisch.

Schulm. (sie darauf setzend:) Da stehen sie!

Ratt. Rasch denn eingeschenkt!

Schulm. Geduld! Geduld! eine halbe Minute!

(er eilt an das Bett, reißt das Bettlaken herunter und wickelt es sich um den Kopf.)

Moll. Donnerwetter, was ist das für eine tolle Verkappung?

Schulm. Bloße Vorsicht, Herr Mollfels, bloße Vorsicht! Wegen des Umfallens besaufe ich mich gern mit verbundenem Kopfe!

Moll. O du weiser, erfahrener Praktikus! Als dein demüthiger Schüler ahm' ich dir stracks in deinen Vorsichtsmaaßregeln nach!

Ratt. Und ich desgleichen!

(sie reißen zwei Bettlaken los und umwickeln sich ebenfalls die Köpfe.)

Schulm. Wahrhaftig, ihr Herren, unsre drei Köpfe nehmen sich in den ungeheuren Bettlaken wie drei unglückliche, in die Mitte des Milcheimers gefallene Fliegen aus!

Moll. Schulmeister, erzählen Sie uns eine Geschichte aus Ihrer Jugendzeit.

Ratt. Ja ja, aus Ihrer Jugendzeit!

(sie setzen sich um den Tisch und schenken ein.)

Schulm. (trinkt:) Fuimus Troes, die goldnen Flegeljahre sind dahin! — Gottliebchen, wo bist du? — Sperr die Schnauze auf, Flegel! Ein Schluck germanisirten Champagners wird deinem Patriotismus nicht schaden! — — Also, meine Herren, mit den Erzählungen aus jenen tempi passati ist's für einen Schulmeister, der sich bei seinem Eleven den Respect bewahren muß, und für einen Ehemann, der seine Frau mit Eifersucht plagt, ein kitzliches Unterfangen!

Moll. Keine Vorreden! Sie sind verliebt gewesen! Von Ihrer ersten Liebe sollen Sie Bericht abstatten!

Ratt. Hu, wie es den ausgemergelten, pädagogischen Ziegenbock durchzuckt, da er von seiner ersten Liebe hört!

Schulm. O ihr schönen, schwärmerischen, unwiederbringlich verschwundenen Tage, wo ich — Stoßen Sie an, meine Herren: Hannchen Honigsüß soll leben!

Moll. und **Ratt.** Sie lebe!

Schulm. Verzeihen Sie, ich schätze dieses Mädchen so unendlich, daß ich mich unmöglich mit einem einzigen Glase auf seine Gesundheit begnügen kann!

(er säuft in einer Reihe sechs Gläser aus.)

Ratt. und **Moll.** Bravo, Schulmeister! Auch wir wissen Ihr Hannchen zu schätzen!

(sie saufen gleichfalls sechs Gläser aus.)

Schulm. Nachdem wir also allesammt Hannchen gehörig geschätzt haben, will ich in meiner Historie fortfahren. Das holde Kind war ein Engel, und ihr Vater, der Conrector an der Stadtschule, ein schäbiger filou. Er trug eine Beutelperrücke, welcher die Hunde und Katzen von frühmorgens bis Mitternacht nachstellten, weil sie dieselbe für ein Wasserrattennest hielten, und seine ledernen, lebenssatten Hosen wurden einstmals von einem unserer Geschichtsschreiber in einer gelehrten Disputation über die ältesten Spuren des Verkehrs der Deutschen mit fremden Völkern, für ein Trauermonument der Phönicier ausgegeben.

Ratt. und **Moll.** Hoho! ein Trauermonument!

(sie trinken.)

Schulm. (zu Gottliebchen, der müssig in einer Ecke steht:) Du hämischer, neidischer, kaltblütiger, heimtückischer Racker, weswegen stehst du dort im Winkel und rührst keine Lippe? Du willst doch wohl nicht nüchtern bleiben und dich über unsre Schlemmerei moquiren? Sauf mir stante pede diese Bouteille aus oder ich beiße dir den linken Daumen ab!

(Gottliebchen ergreift die Bouteille und macht sich mit vielem Vergnügen darüber her.)

Schulm. (wieder zu Rattengift und Mollfels:) Der Conrector war also ein Harpax und wir Schüler haßten ihn eben so sehr, als wir seine Tochter liebten. Weil

ich jedoch ein aufgeweckter Bursche war und er in den langen Winterabenden, an welchen er niemals ein Licht brannte, zeitverkürzender Gesellschaft bedurfte, so hatte ich bei ihm einen guten Stein im Brett, und mußte ihn regelrecht mit eintretender Dämmerung besuchen. Da saß ich mit ihm und seiner Tochter in der dunklen Stube, er zu meiner Linken, sie zu meiner Rechten. Indem ich ihm nun von seinen Editionen des Plinius vorplapperte, pflegte ich ihr verstohlen das Patschhändchen zu drücken, und wenn ich einen Gegendruck fühlte, so ging ich weiter, schlang allmählig den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche, und krabbelte ihr zuletzt ohne Umstände unter'm Busen. Zu meinem Malheur hatte sich eines Abends der Alte an ihren Platz gesetzt; ich, dem die Verwechslung unbemerkt geblieben war, fing wie gewöhnlich an zu handthieren. Zwar fiel mir Hannchens sonderbares, mit breiten Stahlknöpfen eng zugeknöpftes Kleid auf, allein ich ließ mich bei meiner verliebten Blindheit dadurch nicht stören; dem Herrn Conrector selber, (welchem die Frau schon lange todt war,) mochte meine Zärtlichkeit gar nicht übel behagen, denn er regte keinen Finger und schwieg mäuschenstill; endlich aber, als ich ihm in's Ohr flüsterte: „Hannchen, Hannchen, was bist du heute platt, eingeschrumpft und häßlich!" empörte ihn diese Beleidigung seiner Schönheit zu einer solchen Wuth, daß er mir eine Maulschelle in's Gesicht bombardirte, welche mich nicht bloß aus meiner Täuschung herausriß, sondern mir auch seine Faust so kräftig in die Backen prägte, daß mich an andren Tage alle Leute fragten, ob ich mir die natürlichen Ohrfeigen hätte einimpfen lassen!

Moll. (halb berauscht:) Köstlich, Schulmeisterchen, köstlich! Hast 'nem alten Conrector an der Weste gekrabbelt! O Wonne! Wonne! Wonne!

Schulm. Das Krabbeln soll leben!

Moll. Es lebe!

(sie saufen unmäßig.)

Schulm. Jemine, Herr Mollfels, was bekommt der Rattengift für dicke Augen?

Ratt. (packt in der Betrunkenheit dem Schulmeister an die Brust:) Nicht wahr? nicht wahr? Sind meine Gedichte nicht das schaalste, abgedroschenste, anspeiungswertheste Geschmiere?

Schulm. Sie sind grade so gut wie die Poesien der Elise von Hohenhausen, gebornen von Ochs.

Ratt. Zermalme mich, Schulmeister, zertritt mich! Ich bin ein Wurm, ich bin ein ärmlicher Tropf! Meine Verse haben keinen Saft, meine Gedanken keinen Sinn! Ich bin ein Wurm, ein winziger Wurm! Schmeiß mich in den Sumpf, schmeiß mich in den Sumpf!

Schulm. (immer trinkend und allmälig ebenfalls besoffen werdend:) Weine nicht, Rattengiftchen, und sprich leise, damit es der Nachtwächter nicht hört! Du bist in der rage! Dir fließt das Herz über! — Ist's nicht so, Mollfels?

Moll. (den Schulmeister umhalsend:) Ach, meine Liddy, meine Liddy!

Schulm. (jüngferlich:) Zerzausen Sie mir nicht das Busentuch, bester Karl!

(auf Gottliebchen deutend, der seine Flasche geleert hat, und taumelnd aus der Ecke hervorkommt:)

Aber verstecken Sie sich! theuerster Freund, verstecken Sie sich! Dort kommt mein Vater!

Moll. Du bist wohl ein bischen betrunken, Liddy!

Schulm. Leider, liebster Karl, habe ich etwas zu tief in's Glas geguckt!

Ratt. (an den Boden stürzend:)

„Unsinn du siegst, und ich muß untergeh'n!"

(er schläft ein.)

Gottl. (klettert dem Schulmeister in's Gesicht:) Du schlechter Schulmeister du! Hast mich prügelt! hast mich schlagen! hast mich schimpft! Bin betrunken! Prügle dich wieder! schlage dich wieder!

Schulm. O mein verehrtester Vater! Vergebung! Ich kann einmal nicht anders: ich muß meinen Karl heirathen oder ich muß sterben! Seyn Sie nicht so grausam, großmüthigster der Väter! Kniebeugend bitte ich Sie, seyn Sie nicht so grausam gegen Ihre unglückseelige Tochter! Pardonnez moi, Monsieur!

Moll. Ja, Herr Baron, verzeihen Sie uns, hindern Sie nicht unser zeitliches und ewiges Glück!

(Gottliebchen purzelt auf die Erde.)

Schulm. (froh:) Sieg, Sieg! er verzeiht, er purzelt auf die Erde! Karl, Karl, in meine Arme! Wir dürfen uns lieben!

Moll. (besieht Gottliebchen:) Wenn ich Ihren Herrn Vater näher betrachte, so scheint er mir gegen sonst verdammt klein geworden zu seyn!

Schulm. Er hat die Masern gehabt, mein Trauter!

Moll. Uh! Uh!

Schulm. Gott, was seufzest du?

Moll. Weh, Wehe! ich fürchte daß ich vom Tische falle!

Schulm. Da ist freilich nichts zu rathen, als daß du darauf steigst!

(Mollfels steigt auf den Tisch, damit er nicht herunterfällt, und fällt herunter.)

Schulm. (erhebt ein schreckliches Geschrei und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen:) O Schicksal, Schicksal, unerflehliches Schicksal! Keine menschliche Klugheit vermag dir vorzubeugen, kein Sterblicher dir zu entrinnen! Ohngeachtet Mollfels auf den Tisch klettert, muß er dennoch herunterfallen! O du grimmiges, marmorhartes Unthier!

(er knirscht mit den Zähnen.)

Moll. Hilft mir Niemand, daß ich aufstehe? Schulmeister! Liddy! wo seyd ihr beiden?

Schulm. Zayre, vous pleurez? Das schmerzt mich, auf Parole, das schmerzt mich! — Venez, ma chère! 'S ist draußen pechrabenschwarz! Wollen in die Kirche gehn und auf der Orgel spielen!

(er faßt Mollfels unter den Arm und wackelt mit ihm ab.)

Zweite Scene.

(Eine Wiese. Tagesanbruch.)

(Der Freiherr Mordax geht spazieren, ihm begegnen dreizehn Schneidergesellen, er macht sich die Serviette vor und schlägt sie sämmtlich todt.)

Dritte Scene.

(Ein Fahrweg im Dorfe.)

(Die vier Naturhistoriker treten mit blutrünstigen Köpfen auf; jeder hat einen Kieselstein in der Hand.)

Alle vier zusammen. Da haben wir uns ganz expreß mit diesen Kieselsteinen die Köpfe zerbrochen, und können doch nicht herausbringen, was der sogenannte, den Finger ins Licht steckende Canonicus für ein Kerl ist! Oh! Oh! Oh!

Einer von ihnen. Nicht verzagt, meine Herren! Die Wissenschaft ruft! Lassen Sie uns noch einmal probiren! Muthig! Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

Alle vier. Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

(sie schlagen sich mit den Steinen vor die Köpfe, daß die Funken stieben, bringen nichts heraus, und entfernen sich fluchend.)

(der Schulmeister kommt mit Mollfels und Rattengift.)

Schulm. Das war eine verrückte Nacht! Als ich aufwachte, lag ich zu meinem Erstaunen vor dem Pedale der Kirchenorgel.

Moll. Und ich saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem Sarge des freiherrlichen Erbbegräbnisses.

Ratt. Ich lag unter Ihrem Schreibtische, Schulmeister, und Gottliebchen schnarchte neben mir wie ein Dachs.

Schulm. Jetzt ist mein unmaaßgeblicher Vorschlag, in Gesellschaft einen Morgenimbiß zu verzehren, der uns die Nachwehen der Betrunkenheit, oder wie man schicklicher sagt, den Katzenjammer vertreibt.

Ratt. Es verdrießt mich, daß ich nicht mit dabei seyn kann; ich habe einen Auftrag an die Baronin zu besorgen, der keinen Verzug leidet.

(ab.)

Schulm. Rattengift ist ein Narr. Wenn er die Wollust kennte, nach einer verschlemmten Nacht bei unserm muntern Dorfwirthe einen tüchtig gepfefferten Häring mit Stumpf und Stiel zu essen und einen scharfen, nicht gewässerten Rum nachzugießen, so würde er sich den Deut um seine Aufträge kümmern.

Moll. Ich gehe mit Ihnen Schulmeister! Kommen Sie! Ich habe mächtigen Appetit!

(beide ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

(Rattengift und Liddy treten auf.)

Ratt. Nein, Fräulein, verweigern Sie mir das Gesuch nicht; willigen Sie in die Spazierfahrt ein.

Schallbrunn ist einer der interessantesten Plätze der Erde; wie eine Schäferhütte aus Guarinis **pastor fido** liegt es in der grünen Einsamkeit des Eichforstes; gleich zwei langen, flüssig gewordenen Nachtigallen zwitschern zwei murmelnde Bäche durch den stillen Umkreis seiner Umgebungen, und Pilger, wie ein emsig dichtender Graf sich so gefühlvoll ausdrückt, blühen dort hinter den Stielen oder säuseln in süßer Waldandacht dahin!

Liddy. Nett declamirt, Herr Rattengift! — Wie weit ist es bis Schallbrunn?

Ratt. Kaum eine Meile, und der Weg führt in reitzender Abwechslung über umlaubte Höhen und durch grasigte Niederungen.

Liddy. So halten Sie sich fertig, denn der Kutscher soll anspannen und wir fahren noch diese Stunde in Begleitung meines Onkels nach dem Waldhäuschen!

(sie geht mit Rattengift ab.)

Fünfte Scene.

(Buschiger Wald. Abend.)

(Der Schulmeister kommt mit einem riesigen Vogelbauer auf dem Rücken.)

Schulm. (Die Sonne ist untergegangen, die müde Welt hat die gestirnte Schlafmütze aufgesetzt, die eine Erdenhälfte scheint jetzt todt, böse Träume schrecken hinterm Vorhang den unbeschützten Schlaf, die Zauberei beginnt den furchtbaren Dienst der bleichen Hekate, der Mord schleicht, aufgeschreckt von seinem heulenden Nachtwächter, dem Wolf, mit weit ausgeholten Räuberschritten an sein entsetzliches Geschäft,) der Schmid hat mir einen Käfig zurecht gezimmert, hier in dem buschi-

gen Dickichte will ich ihn aufstellen, aus der Ferne schallen die Axtschläge des holzstehlenden Teufels herüber, und ich müßte mich sehr trügen, wenn ihn nicht die magische Einwirkung von drei Theilen des Jacob Casanova de Seingalt, herausgegeben von Wilhelm von Schütz, hieher locken sollte! Zur Sicherheit aber verstärke ich den Effect mit weiland Althings hinterlassenen Schriften und lege sie auf den Casanova, wie schlechten Pfeffer auf Schweineschinken.

(er setzt den Käfig in das Gebüsch, macht die Thür auf, legt den Casanova und Althings hinterlassene Schriften hinein und tritt auf die Seite. Pause. Der Teufel kommt schnüffelnd.)

Schulm. Ha, da ist er schon! Wie es ihm in die Nase sticht!

Teuf. Ich rieche hier zweierlei: links, etwas Abscheuliches, Zuchtloses, — rechts, etwas Versoffenes, die Kinder Züchtigendes.

Schulm. Schwerenoth, das ist doch keine Anspielung auf m i ch?

Teuf. (indem er auf den Casanova zugeht:) Das Unzüchtige zieht mich gewaltig an,

(sich zu dem Schulmeister wendend:)

aber auch das Versoffene kirrt mich nicht minder, —

(stehen bleibend:)

wenn ich nur wüßte, welches von beiden das immoralischste wäre!

(er schnüffelt stärker.)

Schulm. Alle Henker, mein Gewissen!

Teuf. Ich hab's heraus! Das Versoffene, Kinder Züchtigende ist das schlimmste, und das Abscheuliche, Zuchtlose ist, damit verglichen, die wahre Unschuld!

(er eilt auf den Schulmeister zu.)

Schulm. (weicht immer im Kreise vor ihm zurück:) Kreutz-Sapperment, nun bin ich in einer sauberen

Patsche! Daran dachte mein Herz nicht, daß ich schuldvoller wäre als die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt und Althings hinterlassene Schriften! Es ist auch nur bloße Verläumdung von dem malitiösen Herrn Mephistopheles! — Gott sey Dank, da sitzt ein abgebrochenes Stückchen von einem Kirchenstuhl, welches ich vergangene Nacht in der Betrunkenheit eingesteckt haben muß, in meiner Rocktasche! Das will ich ihm entgegen halten und ihn damit zurückscheuchen!

(er thut es.)

Teuf. (prustet und prallt zurück:) Puh! das Versoffene hat sich mit einem abgebrochenen Kirchenstuhlstückchen verbessert! Puh! — Ne, da wend' ich mich lieber zu dem Unzüchtigen, obwohl es das Moralischere ist!

(er läuft begierig in den Käfig, und wie er eben den Casanova in der Hand hat, springt der Schulmeister herbei, und schlägt hinter ihm die Thür zu.)

Teuf. (aufschreiend:) Element, man sperrt mich ein, ich bin gefangen!

(heftig an den Stäben rüttelnd:)

Vergebens! vergebens! Die Stäbe sind kreuzweis gelegt, ich kann sie nicht entzweibrechen!

(er erblickt den Schulmeister:)

O du hallunkischer, spitzbübischer, hundsföttischer — Nein, ich wolle sagen, du holder, liebenswürdiger, guter Mann! o laß mich wieder los! laß mich wieder los!

Schulm. Profit Mahlzeit! Mit Speck fängt man Mäuse, mit Casanova und Althing den Teufel!

(er nimmt den Käfig auf den Rücken und trägt den Teufel darin fort.)

(Der Freiherr Mordax tritt mit seinen Spießgesellen auf.)

Freiherr (räuspert sich, spuckt aus und beginnt seine Anrede:) Ihr Herren Spießgesellen! Die Baronesse Liddy verweilt drüben im Waldhäuschen zu Schallbrunn! All-

dieweile sie in der Güte meine Brautwerbung nicht acceptiren will, bin ich entschlossen, sie mit eurer Hülfe par force zu entführen! — Habt ihr eure Mähnen über eure Galgenphysionomien gekämmt, damit ich keine Schande mit euch einlege?

Die Spießgesellen. Ja.

Freih. Schön!

(sie gehen ab.)

Mollfels (kommt mit drei bewaffneten Bedienten:) Es streichen verdächtige Haufen durch den Wald, — Fräulein Liddy ist in Schallbrunn, — ich fürchte, ich fürchte, daß ein Anschlag gegen sie im Werke ist!

(zu den Bedienten:)

Ladet eure Pistolen; vielleicht gibt es Gelegenheit, sie einigen Schurken auf die Haut zu brennen!

(sie laden die Pistolen und gehen ab.)

Sechste Scene.

(Aermliche Stube im Waldhäuschen zu Schallbrunn.)

(Liddy, der Baron und Rattengift treten auf.)

Liddy. Rattengift, Sie haben uns schrecklich getäuscht! — Wenn es hier romantisch ist, so — Hu, lieber Onkel, mich schaudert! Lassen Sie anspannen, daß wir aus dieser Banditenhöhle fortkommen!

Bar. Mädchen, du zitterst! Das ist ja sonst deine Art nicht!

Liddy. Ich flehe, lassen Sie anspannen, lassen Sie anspannen!

Bar. Heda, Hauswirth!

(der Hauswirth tritt ein.)

Hast du meine Pferde gefüttert?

Der Hauswirth. Ich füttere keine fremden Pferde!

(geht ab.)

Liddy. Der alte Brummbär!

Bar. (ihm nacheilend:) Elender Kerl, nun sollst du sie füttern!

Liddy. Onkel, wohin? — Er hört mich nicht und stürmt die Treppe hinunter! — Und nicht einmal ein Licht in der düstren Stube! — Rattengift, wo sind Sie denn?

Ratt. (mit beklommener Stimme:) Ich, gnädiges Fräulein, ich —

Liddy. Himmel, was war das? Welch ein Geräusch auf dem Fußboden!

Ratt. (zähneklappernd:) Es war wohl 'ne Maus, die drüber hinlief!

Liddy. Ach, ich bebe fast vor meinem eignen Athem! Solche Bangigkeit hab' ich noch nie empfunden! — Endlich! da kommt der Onkel mit Licht!

Bar. (kommt in heftiger Bewegung, ein Licht in der Hand:) Zeigen Sie mir Ihr Gesicht, Rattengift!

(nachdem er ihm hineingeleuchtet:)

Nein, Sie wissen nichts davon! Ich spreche Sie frei!

Liddy. In aller Heiligen Namen, was soll dieß heißen?

Bar. Der Hauswirth ist ein verrätherischer Bube! Er läßt eine Menge räubermäßig gekleidetes Gesindel in's Haus und versagt mir die Pferde!

Liddy. Jesus! wir sind verloren!

Bar. Und wenn nur die Absicht auf unser Geld ginge, aber sie ist auf dich gerichtet, Liddy, auf dich!

Ratt. O, wenn das ist, Liddy, so retten Sie unser Leben, retten Sie unser Leben! Noth kennt kein Gebot! Wenn Sie dem Hauptmann des Trupps in einer Privataudienz, deren etwaige Folgen sich späterhin leicht auf einer sogenannten Badereise abschütteln —

Liddy. Armseeliger Versifex schweig, und verkriech dich mit deinem jämmerlichen Leben dort hinter den Ofen!

(eine Haarnadel losreißend:)

Ehe ein einziger dieser Bösewichte auch nur meine Hand berührt, soll diese Nadel zehnfach meine Brust durchbohren! — Auf, theurer Onkel! die Thür verrammelt! der Schwächste ist in der Gefahr oft der Stärkste!

Bar. Edles, heldenmüthiges Kind!

(sie verrammeln die Thür.)

Liddy. Den Tisch davorgetragen!

Bar. Der ist uns zu schwer.

Liddy. Ich trage ihn allein!

Bar. Liddy, Liddy, du zerquetschest dir mit seiner ungeheuren Platte die Brust! — Um Gotteswillen, wo bekommst du die Kraft her?

Liddy. Ergreifen Sie jenen Degen, und geben Sie mir ihr Jagdmesser! — Ha, die Bande naht!

(der Freiherr und seine Spießgesellen stürmen die Thür und brechen sie nach mehreren Stößen auf; Liddy wirft einem von ihnen das Jagdmesser nach dem Kopfe; die Schaar stutzt einen Augenblick; kurz darauf hört man Mollfels Stimme; es fallen Pistolenschüsse, die Angreifenden flüchten, Mollfels stürzt herein, und seine Bedienten folgen ihm mit dem gefangenen Freiherrn.)

Liddy. Wir sind gerettet!

(sie liegt ohnmächtig in Mollfells Armen.)

Mollfels (zum Baron, auf den Freiherrn deutend:) Der ist der Anführer dieses verruchten Ueberfalls,

(indem zwei Bediente mit dem Herrn von Wernthal eintreten:)

und der da, welchen wir hier in der Nähe fanden, hat, wie der Freiherr Mordax eingesteht, die Baronesse für circa 20000 Rthlr. an einen Gastwirths- und Bräute-Sammler verkauft; auch hat er sehr vorsichtig alle seine

Taschen mit Zwiebeln vollgestopft, um sich nachher damit die Thränen des Bedauerns aus den Augen zu pressen!

(die Bedienten kehren dem Herrn von Wernthal die Taschen um und es fällt eine Menge Zwiebeln heraus.)

Liddy (sich erholend:) Sie, Mollfels, wagten für mich Ihr Blut; kann meine Hand Sie belohnen, so ist sie die Ihrige!

Moll. Beglückt sinke ich vor Ihnen —

Liddy. Nicht also! Ein Mann wie Sie braucht sich vor keinem Mädchen zu beugen! Freudig drücke ich Ihnen den Vermählungskuß auf die Lippen, welche Sie selbst so oft zu verspotten pflegten!

Bar. Wohlgethan! ich seegne euren Bund!

Ratt. Und ich verfertige das Hochzeitscarmen!

Liddy (lächelnd:) Rattengift, Sie sind doch entsetzlich feig!

Ratt. Ich bin ein Dichter, gnädiges Fräulein!

Bar. (zu Wernthal und dem Freiherrn:) Ihr aber, ihr Elenden, die ihr die Schande des Adels seyd, sollt unerbittlich die Strafe empfangen, die ihr verdient! Ich will euch wie die gemeinsten Verbrecher an einander knebeln lassen, — euch am hellen Mittage in die Stadt transportiren lassen, — euch —

Freih. (wird hitzig:) Mord und Tod, dieß übersteigt mir die Geduld! Mich geknebelt in die Stadt transportiren lassen! Ho, ist das der Lohn, daß ich meine Rolle so göttlich gespielt habe? Glauben Sie, ich wüßte nicht, Herr Theaterbaron, daß Sie der Schauspieler W . . . y sind, und daß Sie mir nichts thun dürfen? — Schnell, Herr von Wernthal, wir wollen in's Orchester, zu den Musikanten klettern; die sind meine intimen Freunde und krümmen uns kein Haar!

(der Freiherr und der Herr von Wernthal klettern in das Orchester.)

(der Schulmeister tritt auf, den Teufel im Käfige auf dem Rücken.)

Schulm. Gratulire, Herr Baron, daß Sie mit Ihrer Nichte so glücklich aus den Klauen des Freiherrn Mordax gerettet worden.

Bar. Bin ich bei Sinnen, Schulmeister? Ist das nicht der Canonicus, den Sie im Käfige auf dem Rücken schleppen?

Schulm. (stellt den Käfig auf den Tisch:) Hm, wenn der Teufel ein Geistlicher ist, so mag es ein Canonicus oder Bischof seyn, denn dieser frostige Schornsteinfeger ist alleben der Satan in eigner Person!

Alle Anwesende, selbst der Freiherr und Wernthal im Orchester (rufen voller Erstaunen:)

Was? der Satan? O Wunder!

Schulm. Ja, zum zweitenmale habe ich den bedrängten Erdkreis von ihm erlös't, und wie einen Sperling überliefere ich ihn in einem Vogelbauer dem Menschengeschlecht zum beliebigen Verschlusse.

Teuf. Herr Baron, ich beschwöre Sie, befreien Sie mich aus dem Käfige, befreien Sie mich von dem Schulmeister! Er neckt mich in Einem fort, läuft mit mir durch Dick und Dünn, kitzelt mich mit langen Nesseln, streut mir in jeder Minute dreimal Sand auf den Kopf —

Schulm. Es ist der Teufel, Herr Baron, der Teufel! Er hat es verdient! Passen Sie auf! Ich will jetzt mein Hauptexperiment mit ihm versuchen! Er soll das Gesangbuch essen und mir hinterdrein Pfötchen geben.

(er hält dem Teufel das Gesangbuch hin:)

Iß!

(der Teufel sträubt sich.)

Iß, Himmelhund, iß!

(der Teufel sträubt sich noch gewaltiger.)

Ein Diener (kommt:) Eine junge, schöne Dame, der Tracht nach eine Russinn, erscheint auf dem Hausflur, man weiß nicht wie.

Teuf. (jauchzt:) O das ist meine Großmutter! das ist meine Großmutter! ein russisches Pelzkleid hat sie angezogen, weil sie sich zu erkälten fürchtet!

Ratt. Sie irren sich, Herr Satan! Der Bediente spricht nicht von Ihrer Großmutter, sondern von einer Dame, welche noch jung und schön ist!

Teuf. Du Tropf! Als ob meine Großmutter alt und häßlich wäre! Weißt du nicht, daß wir Unsterblichen ewig jung bleiben? Wenn ich dessenohngeachtet alt und runzlig geworden bin, so ist mein specieller Gram über die Erfindung der rumfordschen Suppe schuld daran.

(des Teufels Großmutter, eine blühende Frau im modischen russischen Winteranzug, tritt herein und begrüßt die Gesellschaft mit einer stummen Verbeugung.)

Des Teufels Großmutter. Schulmeister, entlassen Sie meinen Enkel aus dem Käfig, und verlangen Sie für diese Gefälligkeit, was Sie wollen.

Schulm. So verlange ich, Eure Durchlaucht, daß er mir Pfötchen gibt!

Des Teufels Großmutter. Gib Pfötchen!

(der Teufel gibt dem Schulmeister Pfötchen, worauf ihn dieser aus dem Vogelbauer losläßt.)

Des Teufels Großmutter. So, lieber Enkel! Sey lustig! Das Schruppen in der Hölle ist vorbei! Du kannst gleich mit mir heimkehren; der heiße, dich wieder erwärmende Caffee dampft schon auf dem Tische.

Teuf. Vortrefflich, Großmütterchen, vortrefflich! — Aber zum Caffee habe ich gern etwas zu lesen! — Schulmeister, haben Sie vielleicht die Schriften des

Professors Krug bei sich, insbesondere diejenige, welche den neuesten Stand der griechischen Sache betrifft?

Schulm. Ja, man hat mir heute faule Häringe geschickt; vermittelst derselben faulen Häringe

(indem er mehrere Paquete aus der Tasche zieht:)

kann ich Ihnen (auch noch mit den Erzählungen von van der Velde, mit den sämmtlichen Werken der ertrunkenen Louise Brachmann, und wenn ich nicht irre,) sogar mit dem westöstlichen Divan und Wilhelm Meisters Wanderjahren von Goethe aufwarten.

Teuf. Ei, welch ein Haufen gedruckten Zeugs! — Großmutter, hast du keinen Bedienten bei dir, der ihn uns nachträgt?

Des Teufels Großmutter. Freilich, ich habe den Kaiser Nero mitgenommen; er steht draußen an der Treppe und putzt die Reitstiefeln, welche ich dir mitgebracht habe.

Teuf. (ruft:) Nero, Nero!

Der römische Kaiser Nero (tritt ein, in Livree, die Reitstiefeln des Teufels in der Hand:) Was beliebt Euer Gnaden?

Teuf. Her mit den Reitstiefeln!

(er zieht sie sich an; — zu Nero:)

Was treibt dein Camerad Tiberius?

Nero. Er liegt auf der Bleiche und trocknet seine Wäsche.

Teuf. Da thut er klug! — — Hier, guter Nero, — nimm den (Stand der griechischen Sache) unter den linken, und die poetischen Werke der Louise Brachmann unter den rechten Arm und trag' sie uns nach.

Nero. Ganz wohl, Euer Gnaden!

Teuf. (zu der Gesellschaft, schelmisch lachend:)

Auf Wiedersehen!

(er, seine Großmutter und Nero, mit den Büchern unterm Arme, versinken.)

Schulm. Was war das, Herr Baron?

Bar. Das frage ich Sie, Herr Schulmeister!

Natt. Mir geht die Idee zu einer naiv-verrückten Ballade auf: „Nero putzt des Teufels Reitstiefeln!“

Bar. Verwunderst du dich denn nicht, Liddy?

Moll. Liddy und ich haben nicht gehörig darauf geachtet.

Bar. Das lobe ich; so ziemt es Verliebten!

(zu einem eintretenden Bedienten:)

Ist unsre Kutsche unverletzt?

Der Bediente. Kein Mensch hat sie berührt.

Bar. So hol' den Flaschenkorb, der sich darin befindet.

(der Bediente ab.)

Wir wollen uns zur Restauration einige Terrinen Punsch machen.

Schulm. (fällt aus den Wolken:) Herr Baron, wie vernünftig Sie sind!

(der Bediente bringt den Flaschenkorb.)

Natt. (am Fenster:) Aber wer kommt dort noch mit der Laterne durch den Wald? Es scheint, daß er seinen Weg hierher richtet!

Schulm. (ebenfalls am Fenster:) O so schlage der Henker darein! Kommt mir der Kerl noch spät in der Nacht durch den Wald, um uns den Punsch aussaufen zu helfen! Das ist der vermaledeite Grabbe, oder wie man ihn eigentlich nennen sollte, die zwergigte Krabbe, der Verfasser dieses Stücks! Er ist so dumm wie ein Kuhfuß, schimpft auf alle Schriftsteller und taugt selber nichts, hat verrenkte Beine, schielende Augen und ein fades Affengesicht! Schließen Sie vor ihm die Thür zu, Herr Baron, schließen Sie vor ihm die Thür zu!

Grabbe (draußen vor der Thür:) O du verdammter Schulmeister! Du unermeßlicher Lügenbeutel!

Schulm. Schließen Sie die Thür zu, Herr Baron, schließen Sie die Thür zu!

Liddy. Schulmeister, Schulmeister, wie erbittert sind Sie gegen einen Mann, der Sie geschrieben hat!

(es klopft.)

Herein!

(Grabbe tritt herein mit einer brennenden Laterne.)

(der Vorhang fällt.)

IV.

Marius und Sulla.

Eine

Tragödie in fünf Akten.

(Noch unvollendet.)

Vorwort.

Auch dieses Fragment wurde zur Zeit der übrigen Stücke ausgearbeitet. Der Anlage zufolge wird es in dem Ringen zwischen Marius und Sulla, endlich aber in dem gewaltigeren Character des letzteren seinen Culminationspunkt finden. — Es wird dem Publico mit der Bitte dargeboten, zu entscheiden, ob es der Vollendung werth ist oder nicht? Der Verfasser wird dem Urtheil, es heiße wie es wolle, folgen.

Der Verfasser.

Personen.

Octavius **Merula**	römische Consuln.
Cornutus **Lutatius Catulus** **Marcus Antonius** **Crassus** der Vater **Crassus** der Sohn **Ancharius**	römische Senatoren.
Flavius **Saturninus**	Volkstribunen.
Sextus **Cajus** **Sempronius**	römische Bürger.

Cajus Marius, Consular und Feldherr, landesverwiesen.
Marius der Jüngere, sein Sohn.

Carbo **Granius** **Cethegus**	seine Anhänger.

Cinna, Consul, aus Rom vertrieben.
Sertorius, Feldherr.
Cornelius Sulla, Feldherr gegen Mithridates.
Hortensius, sein Legat.
Raphis, ein Grieche.
Mithridates, König vom Pontus.

Archelaus **Delamon**	seine Feldherren.

Soldaten, Bürger, Lictoren &c.

Es sind hier nur die Personen aufgezeichnet, welche in diesem Fragmente auftreten.

Ort der Handlung: das römische Reich.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Die Gegend von Carthago's Ruinen.)

(Ein Fischer mit seiner Frau und seinem Knaben.)

Der Fischer. Zieh' die Netze ein, Weib. Wir wollen in unsere Hütte.

Frau. Du unterbrichst heute deine Arbeit so früh — Bist du krank?

Fischer. Nein, die Hitze des Mittags treibt mich fort.

Knabe. Vater, Vater, sieh, die schönen Muränen, die wir gefangen haben!

Fischer. Sey still, jauchze nicht so laut! besonders nicht vom Essen!

Frau. Lieber Mann, was hast du? du blickst den ganzen Morgen scheu auf die Trümmer und zwischen die abgebrochenen Säulen der zerstörten Stadt — Götter, es hat sich doch nicht wieder darin ein Tiger sehen lassen?

Knabe. Nimm mich auf den Arm Mutter!

Fischer. Bube, schäme dich; halt' dir nicht die Augen zu!

(leise:)

Wisset, der alte Weltbeherrscher Cajus Marius, den Sulla aus Rom vertrieb und zum Tode verurtheilte, ist gestern Abend auf einer morschen Barke in jener Bucht

eingelaufen und irrt nun, begleitet von wenigen Freunden, hungernd in der Gegend umher.

Knabe. Sollen wir ihn aufsuchen und ihm uns're Fische bringen?

Fischer. Ich möchte lieber mit dem Fuß auf eine Brillenschlange stoßen, als ihn antreffen!

Frau. Ja, Mann, laß uns fliehen! laß uns fliehen!

Knabe. Greif' die Waffen, Vater, — da kommt Jemand mit einem blinkenden Beile!

Frau. Es ist der Lictor unseres Prätors.

Fischer. Wenn er uns fragt, so verbergt ihm, daß wir etwas wissen.

(der Lictor tritt auf mit seinem Fascesbündel.)

Der Lictor. Ihr Leute, habt ihr in der Nähe einen grauköpfigen Römer gewahrt?

Fischer. Eben schnob eine Hyäne vorbei; sonst ist uns seit mehreren Tagen nichts Lebendiges begegnet.

Der Lictor. Sonderbar! er muß doch irgendwo in den Ruinen versteckt seyn!

(ab.)

Fischer. Ich bin ein elender, lumpiger Mensch, aber der berühmte Unglückliche dauert mich doch.

Frau. Warum nicht gar? Wir haben ein kleines Daseyn, und wenn sie sich um uns bekümmern, so geschieht es, um uns zu unterdrücken; wir können nichts thun, als auf die Seite springen, wenn die Großen fallen.

Fischer. Hast Recht, Weib! — Und wer uns daran hindert, dem jag' ich meinen Wurfspieß in den Bauch!

(eilen fort.)

(Granius, Carbo und Marius kommen.)

Carbo. Die Zunge brennt mir im Munde, wie eine Flamme; gleich einem durstigen Löwen saugt mir die gelbrothe, afrikanische Sonne das Blut weg!

Granius. Wir haben auch seit unsrer Ankunft nicht einen Bissen genossen, selbst der Feldherr nicht. — Wie erträgt er es?

Marius. Ich fühle geringes Verlangen nach Speise. — Seyd nur getrost! Der Prätor dieser Provinz, dem ich in meinem Leben zwar kein Gutes, aber auch kein Böses angethan habe, wird mir schon aus bloßem Mitleid einige Hülfe leisten.

Car. Das bezweifle ich! Was du warest, ist längst vergessen! Du bist nicht mehr der Gepriesene, welcher gewaltiger als die überstiegenen Alpen, die Fluth der germanischen Barbaren zurückhielt, du bist ein verlassener und verfolgter Landesverwiesener.

Mar. Bin ich es? — Ich kann's nicht denken! — Mein Kopf ist wüst. — Aber, verlaßt euch drauf, es schwebt mir vor, als müßte ich noch einmal mit voller Macht nach Rom heimkehren!

Car. O wie sollten dann die übermüthigen Patricier jeden Schritt, den wir so kläglich im Elende dahinschleppen, uns mit Wucher bezahlen!

Mar. — Welch ein ungeheurer Ruinenhaufen breitet sich vor uns aus? — Er verliert sich bis in den Horizont, und scheußlich kreischt das Gezirpe der Heimchen und Grillen aus ihm hervor.

Gran. Es sind die Trümmer der meergebietenden Carthago.

Mar. Du jammerwerthe, wehgeschlag'ne Stadt! Nackt, mit eingefallnen Wangen, liegst du wie ein Gerippe am Ufer der See! Die Thräne hängt mir an der Wimper, und ich bin wohl der erste Römer, der um dich trauernd und seiner Nation fluchend, auf dich niedersinkt!

Car. Was ringst du die Hände, Granius? Es ziemt sich besser, sie gegen das unentrinnbare, uns umglühende Stahlgewölbe des Olymps empor zu ballen!

Gran. Beleidige nicht die Götter; sie sind die einzigen, welche uns zu retten vermögen.

Car. Die Götter! Wer weiß, wo Jupiter verweilt, indeß wir auf der schuttbedeckten Küste verschmachten! Vielleicht hat er sich in einen Stier verwandelt, um ein üppiges Weibsbild auf seinem Nacken zu schaukeln, und der Mars feiert wahrscheinlich mit der Venus sein Liebesstündchen, sich auf die zierlichen Ketten freuend, mit denen der tölpische Vulkan selbst sie zusammensperren — Ha, ich kann nicht mehr, ich bin zu matt!

(er stürzt zu Boden.)

Mar. Da fällt er wie eine Fliege. — Es wird wohl wieder allmählig um mich so trostlos und öde werden, wie neulich am Liris, als mich die Schiffer verlassen hatten. — Wer kann mir bürgen, daß ich mich nicht bald einsam an den fernsten äthiopischen Grenzen umhertreibe? — Und meine Füße sind schon jetzt so erschöpft, als ob sie abbrechen wollten, meine Augenlieder so schwer, als wenn Felsenstücke sie herunterzögen! — Ich muß, ich muß ein paar Stunden auf diesen Steinen ausruhn, und ich glaube nicht, daß man mir ein solches Lager, an solcher Stelle verleidet.

(Pause. — Er entschläft.)

Gran. Wie er schlummert! Ach, wie gern genösse auch ich der süßen Wohlthat, aber mein junges, der Gefahren ungewohntes Haupt, ist viel zu ängstlich!

Mar. (im Traum:) Meine Hand! wie mach' ich sie los?

Car. Was gibt es? Sulla's Reiter?

Mar. (erwacht:) Nein — das nicht — — Mir däucht, der Genius von Carthago war bei mir, mit einem zerbrochenen Mastbaum statt des Scepters, — er hieß mich mit wild freundlichem Zähnefletschen willkommen, bedauerte sehr, daß er mir keinen Stuhl anbieten könne, weil ihm sein Hausgeräth verbrannt sey, versicherte, daß wir wechselseitige Gastfreunde geworden

wären, und drückte meine Faust so entsetzlich, daß ich fürchtete, er wolle sie zermalmen, und laut aufschrie!

Car. Verstehst du, was er gemeint hat? Er hat dich als seinen Rächer begrüßt!

(zusammenbebend:)

Horch, wer nahk sich?

Mar. Ein Einzelner.

(der Lictor des Prätors kommt.)

Lictor. Wer von euch dreien ist Marius?

Car. Wenn du nicht blind bist, so brauchen wir ihn dir nicht zu zeigen.

Lictor. Jener ist es!

(für sich:)

Mich fängt's an zu grausen, meinen Auftrag an ihn auszurichten: er sitzt da so ruhig als ob die Stelle sein Eigenthum wäre, und er gar nicht ahnte, daß man ihn davon fortweisen könne!

(vor ihn hintretend:)

Der Prätor Sextilius befiehlt dir, Cajus Marius, sofort aus seiner Provinz zu entweichen, sonst wird er den Ausspruch des Senats an dir vollstrecken und dich als einen Feind der Republik behandeln.

Mar. Wie — wie war das?

Car. Er seuzt! er seufzt! Das ist ein Zeichen seines Endes!

Gran. Hoffe, hoher Held, hoffe! Verlaß uns nicht! Erstické nicht unter der Last deiner Drangsale!

Mar. (für sich:) Unermeßliche Trümmer der eingeäscherten Stadt am Boden, und noch weit unermeßlichere Ruinen eines gigantischen zerschellten Glücks in meiner Brust, — hingestürzte Helden gleich Monumenten auf hingestürzten Reichen!

Der Lictor. Was für eine Antwort soll ich dem Prätor bringen?

Mar. (nachdem er ihn ernsthaft angeblickt:) Gehe hin, sage deinem Herrn, du habest den Cajus Marius flüchtig und verbannt auf den Trümmern von Carthago sitzen gesehen!

Der Lictor. Nimmer störe ich dich zum zweitenmale!

(eilt fort.)

Car. — Du wüstes, starkes Meer! Du bist ja auch grau! Drum laß diesen Alten nicht im Stich, der die Erde mit dir um die Wette umfaßt't hielt, — trag' ihm Schiffe zu und spar' ihn zur Qual unsrer Gegner!

Mar. Ich will doch einmal probiren, wie arg es das Schicksal mit mir zu treiben denkt. Ich harre hier, bis mich mein Loos findet.

Gran. So wird man uns hier sämmtlich gefangen nehmen! — Weh, da stampfen schon die Pferde der Verfolger!

Car. Ich werfe mich in mein Schwert!

(der junge Marius und Cethegus stürzen herein, hinter ihnen ein Haufe mauritanischer Reiterei.)

Cethegus. Halt, Carbo, halt! die Hand vom Schwerte! Willst
Du dich ermorden, weil Freunde nahn
Und euch erlösen?

Der junge Marius. Vater! Heil! Ich hab'
Dich in den Armen!

Mar. Sohn, mein Sohn! wer führt
Dich her?

D. j. Mar. Die Strahlen brechen durch die Wolken
Und unser böses Glück ist im Verschwinden!
König Hiempsals eigne Buhlerinn
Hat liebend mich aus seiner Haft befreit,
Und Cinna, welcher in Italien
Sich wider Rom und den Octavius
Empört hat, ruft dich in sein Lager!

Mar. Nach
Italien! zum Cinna!

Car. Winde, weht
Uns schnell zu seinen Küsten!
Gran. Und der Stifter
All unsrer schweren Leiden, Sulla?
Ceth. Der steht in Griechenland, den Sichelwagen
Des Mithridates gegenüber!
Mar. Er ist reif
Zur Ernte! —
— Lebet wohl, Carthagos Trümmer!
Mir fehlt die Zeit zu einem langen Abschied —
Allein ich schwör's, in Rom, da denk' ich euer!

(alle ab.)

Zweite Scene.

(Böotien. Lager des Mithridates.)

(Das Innere des königlichen Gezelts.)

Mithridates (zieht eine Phiole aus dem Busen:)
Es wird bald Abend, — es ist jetzt
Die Stunde, wo ich meine Dosis Gift
Verschlucke, um mich daran zu gewöhnen.

(er ißt Gift und lächelt dann:)

Fürwahr, es wirkt kaum, — jedem Anderen
Zerriss' es augenblicks die Eingeweide —
Ein ächter König kann doch alles, was er
Sich vornimmt!
Archelaus!

(Archelaus kommt und wirft sich zur Erde.)

Ist das Heer
Geordnet?
Archelaus. Ja, mein König.

Mith. Wie ein Vogel? Rasch
Zum Angriff und zum Rückzug?
Arch. Ganz
Wie du gebotest.
Mith. Sulla ist ein Schlaukopf.
Seyd auf der Hut. —
Rom,
Du siebenhäupt'ge Hyder, dring' ich je
Zu deinem Sitz, so trete ich dir auf
Den Nacken, daß das Feuer wie ein Blutstrom
Dir aus den Dächern spritzt! Verrath, Gewalt,
Und Hinterlist sind deine Waffen — Dank
Dem Zeus, dieselben führ' ich auch,
Und mit zwei Consuln vor dem Wagen hoff'
Ich einst im Pontus einzuziehen!

(im Zimmer umherblickend:)

Nun,
Wo blieb er?

(zu Archelaus, der noch am Boden liegt:)

Erheb' dich! — Nimm
Die Reiter, necke Sullas Heer damit
An beiden Flanken, laß ihn völlige
Umzinglung fürchten, zwinge ihn
Sich weiter in der Ebne auszudehnen, —
Dann brech ich morgen seine magre Schlachtreih'
Wie einen dünnen Stab zu Stücken!

(Archelaus eilt ab; Mithridates geht in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

(Sullas Vorposten. Finsterniß.)

(Soldaten auf Wache.)

Ein Bote (mit einem Briefe:) Man erkennt doch gleich, selbst mitten in der Nacht, ein römisches Lager: still wie der Tod und dennoch rege; bei jedem Schritte stößt man auf etwas Unerwartetes.

Erster Soldat. Wer da? Wohin?

Der Bote. Ich bringe aus Italien einen Brief an den Feldherrn.

Zweiter Soldat. So folg' mir; ich führe dich zu ihm.

Erster Soldat. Bleib! Da ist er in eigner Person!

(Sulla, Hortensius und Kaphis.)

Sulla. Es regnet! Mithridates hat etwas
Im Sinne!

Kaphis. Darf ich fragen, was der Regen
Damit zu schaffen hat?

Sulla. Ei, kluger Kaphis,
Bei großen Schlachten regnet's oft:
Die Götter suchen dann die Lüfte rein
Zu halten.

(zu dem Boten:)

Was verlangst du?

Bote. Leset
Dieß Schreiben vom Metell!

Sulla (nachdem er es durchlaufen:) 'Ne Neuigkeit, ihr Herrn! Cinna, welchem ich zum Consulat verhalf, der mir einen heiligen Eid ablegte, die Verfassung anzunehmen, welche ich dem Staat verliehen hatte, ist ein Verräther geworden und hat sich zur Partei des Pöbels geschlagen. Zwar hat ihn sein College, der treffliche Octavius, aus der Stadt verjagt und den Pontifex Merula mit seiner Stelle bekleidet, aber der Aufrührer steht nun in Hetrurien und alles

liederliche Gesindel strömt ihm zu; überdieß hat er den Cajus Marius aus dem Exil gerufen, und der ist auch schon bei Telamon an's Land gestiegen.

Raph. Entsetzlich!

Sulla. Das nicht, jedoch höchst widerlich und dumm!

Der Marius war immer nur ein Bauer
Und wenn er nicht mit seines Gleichen kämpft,
Wie mit den Cimbern und Numidiern,
So ist er leichtlich zu bewältigen.
Sein Ehrgeiz war sein Glück, und seine Jugend
Vertrat bei ihm die Stelle des Talents.
Mit jeder Locke, welche ihm entfällt,
Entfällt ihm auch ein Stück vom Geiste!
— Mich soll nur wundern, wie die Römer sich
Dabei benehmen!

Hortensius. Was beschließest du für jetzt?

Sulla. Hum,
Wenn das Geschick uns schlägt, so ist's
Am Klügsten, man gibt Funken von sich, und
So geb' ich Krieg und Schlachten! — Darum stracks
Den Mithridates angegriffen, und
Zu einem winz'gen Wurm gekrümmt, den Muth
Des Heers durch einen Sieg gestärkt, und dann
Nach Haus geeilt, mein Recht mir zu vertheid'gen!

Ein Centurio der Bundsgenossen (sprengt heran:)
Der Feind! er droht uns zu umzingeln!

Sulla. Ich
Will ihn zusammenziehen! Ergreift sein Centrum,
So habt ihr ihn am Halse!

(mit Hortensius ab.)

Raph. — Sulla's Wesen ist zu fremd, vom Gewöhnlichen zu verschieden, als daß ich ihm trauen möchte. Er fühlt nicht wie wir, und Niemand weiß, ob es ihm nicht einmal einfallen kann, uns wie Spinnen

und Fliegen zu betrachten, welche der Knabe gleichgültig und mitleidslos zerrupft, weil er ihr Jammern nicht versteht. Mir scheint's das Beste, sich so leise und so früh als möglich aus solcher Nähe wegzustehlen, und mein erst jüngst erworbenes Landhaus bei Corinth winkt mir mit seinen schattigen Baumgängen nur zu lockend.

(er entfernt sich.)

Vierte Scene.

(Das Schlachtfeld. — Hörner, Zinken und Posaunen.)

(Sulla, begleitet von Legaten und Kriegstribunen.)

Ein Legat. Welch schwerer, kohlschwarzer Staub! Die Truppen werden darin ersticken!

Sulla. Zerstreuet euch wie kühl'nde Tropfen durch's Gewühl, und hauchet ihnen frischen Muth ein!

(Legaten ab.)

— Was für ein stechend heller Glanz ist dieß?

Eintretende Krieger. Die Sichelwagen! Die Sichelwagen! Sie leuchten, als hätte Mithridates die Blitze des Olymps an ihre Felgen geschmiedet! Rett' Dich auf die Seite, Imperator!

Sulla. Wie? Vor den lächerlichen Mißgeburten,
So unbehülflich wie Rhinocerosse, sollt'
Ich fliehen? — Fangt sie auf! Ihr könnt sie künftig
Im Circus maximus zur Schau ausstellen!

Die Krieger. Es ist zu spät! Sie rollen wie eine Windsbraut vom Bergesabhang!

Sulla. So werf' ich mich allein in ihren Weg —
Ein Schuft, der nicht mit seinem Feldherrn umkommt!

(ab.)

Kriegstribune und Gemeine (durcheinander:)
Um's Himmelswillen! Wendet die Gefahr
Von seinem Haupt! Zerstört die Wagen, eh'
Sie ihn erreichen, es mag kosten, was
Es wolle!

(hinter ihm drein.)

(andrer Theil des Schlachtfeldes.)

(ein mithridatischer Anführer mit Truppen.)

Der Anführer. Jubelt! wir gewinnen!
Die Soldaten. Bald verwüsten wir das Capitol!
Der Anführer. Da kommt der König!
Die Soldaten. Der große Mithridates lebe!
Mithridates (tritt auf:)
Es wär mir lieber, wenn ihr still schwiegt
Und desto fleiß'ger meine Feinde würgtet!

(heftig:)

In's Thal! den Sichelwagen nachgeeilt!
Gleich angeschwoll'nen Strömen in die Lücken,
Die sich vor ihnen öffnen, und zersprengt
Dann die umufernden Legionen.
Die Soldaten (fortstürmend:)
Heihussah! wie die Schleuder ihren Stein,
So schleudert uns dein Wink von dannen!
Mith. Oh,
Ich könnte zu den Göttern schreiend beten —
So stachelt mich die Sehnsucht nach dem Siege!
— Man ruft! — was gibt's?
Ein Hauptmann (eilt herbei:)
Die Wagen sind genommen!
Mith. (sein Schwert zückend:)
Ich leg' den Kopf dir vor den Fuß —
(es wieder in die Scheide stoßend:)
Doch sacht!
Wie kam es?

Der Hauptmann. Sulla stellte ihnen frech
Sich in den Lauf: da rannten seine Leute
In der Verzweiflung ihm zuvor, und packten
Die Sicheln mit den Händen an, obgleich
Gar mancher Rumpf wie dürres Heu davon flog!

Mith. Es ist doch unerträglich, daß ein Kerl
Wie dieser Sulla, nicht mein Unterthan ist!
Es macht mir Grimm und Bauchweh!

D. Hauptm. Er hat die Armee
Durchbrochen — Zürn' nicht, daß ich's melde.

Mith. Pah,
Ein gutes Heer ist wie 'ne junge Schlange;
Aus jedem Stück, worin du es zertheilst,
Erwächst ein neues. — Was das unsrige
Betrifft, so habe ich, im Fall, daß wir's
Verein'gen müssen, durch die Unzahl Pferde
Für seine Elasticität gesorgt!

(zu den in Masse andringenden Flüchtlingen:)

Recht! weichet, wanket, reißet aus, wenn's seyn muß,
Allein ermüdet, ermüdet nicht,
Und kehret endlich immer wieder um!

(er zieht sich mit ihnen zurück.)

(Bei den römischen Triariern. Sie ruhen, die Lanze in der Faust, in ihrer gewöhnlichen Stellung.)

Sulla (tritt mit Hortensius auf und deutet auf sie:) Da sind sie gelagert, wie hingeschmiedet, das Knie an die Erde gedrängt, als wenn es darin Wurzel schlagen sollte, sich mitten im Gefechte um nichts bekümmernd, für alles taub, bloß auf das Commandowort achtend. — Sie sollen heute die Ehre haben, den Kampf zu entscheiden.

Hort. Der ist entschieden; Mithridates räumt keuchend und athemlos das Feld.

Sulla. Du kennst ihn schlecht; er kommt zurück.

Hort. So ist er nicht zu vertilgen!

Sulla. Es ist mit seinen leichten Geschwadern, und vielleicht auch mit ihm selbst, wie mit dem Drecke: man kann ihn wohl zertreten, aber nicht zerstören, weil der Koth unter der Vernichtung schon weg ist.

Hort. Du verachtest ihn doch wohl zu sehr.

Sulla. Im Gegenteil ich fürchte, daß er sich plötzlich wendet, und die Vordersten, die ihm nachsetzen, in die Pfanne haut. — Geh' also und halt' ihren Muth in Zaum und Gebiß.

Hort. Ich eile.

(ab.)

Sulla. Das Geräusch dieses Tages will mir dennoch den Cajus Marius nicht aus dem Sinn jagen: er ist ein alter Riese, der zwar steif und ermattet seyn mag, aber nichtsdestoweniger die Stärke von Nationen in seinen Gliedern trägt.

Hort. (zurückkehrend:)
Es ist gescheh'n wie du vermutheteſt!

(waffenlose Soldaten stürzen herein.)

Der Feind erneut den Angriff mit rasch an-
Geschürtem Feu'r: sein König, mit
Weit vorgequollnem Aug', den linken Arm
Nach Sonnenuntergang, wo Rom liegt, streckend,
Und in der rechten Hand ein funkelnd Schwert
Gleich einer nackten Löwenklaue haltend,
Fliegt tobend vor ihm her!

Sulla. Er fliegt? er fliegt?
Ich rathe ihm, daß er sich schleunig ducke —

(den Legionsadler ergreifend:)

Wir haben Vögel bei uns, stärker als
Wie er!

Mith. (im Verfolgen, mit seinen Schildbewaffneten:)
Stets vorwärts, bis wir mit den Schilden
Lautdonnernd an Roms bange Thore klopfen!

Sulla. Triarier, empor!

(die Triarier stehen auf.)

Mith. Sie beben in die Höh'
Gleich aufgescheuchten Rehen! Hurtig, sonst
Entwischen sie noch unsren Säbeln!

Sulla (wirft den goldnen Adler mitten unter die pontischen Truppen:)
Römer,
Holt euren Adler wieder!

Die Triarier (wüthend eindringend:)
Unsren Adler!
Unsren Adler!

Die Schildbewaffneten (nach der verzweifeltsten Gegenwehr entsetzt davon eilend:)
Da, da ist er! Laßt
Uns los!

(sie werfen den Adler von sich.)

Sulla. Bleibt ihnen enge an der Ferse!
Vernichtet sie, eh' sie verschnaufen!

Stimme des Mithridates (aus der Ferne:)
Memmen,
Was lauft ihr? Ihr seyd ja die Mehrsten! —
Schwimmt
Durch jenen Fluß! Der Sammelplatz ist hinter
Den Thürmen Chäroneas!

Sulla. Wir wollen
Dir wenig Ruhe dazu gönnen!

Ein Legat (kommt mit eroberten Standarten:)
Heil
Und Sieg dir, Imperator! Die Kraft
Des asiat'schen Herrschers ist gebrochen
Und eisern schreiten die Triarier
Auf seines Heeres Trümmern hin! Die edlen,
Von ihrem Schwert getroffnen Rosse bäumen
Und die verwundeten Soldaten zappeln
Im wilden Wirrwarr unter ihren Füßen!

Sulla. Mit kostbar'n Kränzen und mit reichen Ketten
Will ich dafür die Braven überschütten!
Ich merk' es mehr und mehr, wer Römer sucht,
Muß auf das Schlachtfeld, und nicht auf
Das Forum gehen!

Ein Bote (tritt ein:) Mithridates schickt
Gesandte auf Gesandte, und begehrt
Ein kurz Gespräch vor Chäronea.

Sulla. So hab'
Ich ihn denn in der Faust, den glatten Aal!
Ich lass' ihn nicht entschlüpfen, ob er auch
In allen seinen Windungen sich dreht!

(mit seinen Begleitern ab.)

Fünfte Scene.

(Vor Chäronea. — Mithridates, seine Söhne, Delamon, Archelaus und Andere.)

Mithridates. Kommt Sulla?

Delamon. Er wird gleich vor dir erscheinen.

Mith. — Behalt' ich nur den Pontus, so behalt'
Ich alles. — Nicht der Raum bloß, auch die Zeit
Ist ein gewalt'ges Reich, und wohl dem, der
Es unter seiner Macht hat. — Sey
Ich überwunden — Was will's weiter schaden?
Der Bogen, welcher hoch rückspringen soll,
Muß tief gebeugt seyn, und als solch
Ein Bogen darf ich gelten!

(Sulla mit Gefolge.)

Sulla (nachdem Mithridates stolz geschwiegen:)
Bald glaub' ich dem Gerüchte, daß du Gift trinkst,

Denn die verlor'ne Schlacht sieht man dir kaum
Noch an.

Mith. Ich würde täglich eine schlucken,
Wenn man sie nur so häufig haben könnte.

Sulla. Zur Sache! — Eil' binnen einer Woche aus Griechenland und binnen Monatsfrist aus Kleinasien, gib bis dahin Paphlagonien, Bythinien und Kappadocien den durch dich abgesetzten Regenten wieder, bezahl' der römischen Republik die verwendeten Kriegskosten, und liefre meinen Soldaten siebzig Dreiruderschiffe für die Ueberfahrt nach Italien. Das sind die einzigen Bedingungen, unter denen ich dir den Frieden gewähre.

Mith. Der Preis ist mir zu theuer!

Sulla. Meinst du?

(will gehen.)

Mith. Bleib!
Du hast den Frieden nöthiger als ich —
Der graue Cajus ist in Rüstung!

Sulla. Seit wann weißt
Du das?

Mith. Seit gestern. Drum sey mäßiger!

Sulla. Mein lieber Mithridates, all
Der Umschweif frommt dir wenig. Offen
Gesteh' ich, daß ich diesen Sieg benutzt
Und dich zum Aeußersten getrieben hätte,
Wenn Marius mir nicht den Pfad durchkreuzte.
Doch so nun lass' ich dir den Pontus, und
Mit ihm die Hoffnung, noch einmal
Im Orient zu lärmen. Aber denkst
Du etwa mich bei der Gelegenheit
Des neuen Feinds zu närren und zu hemmen,
So wisse, daß es mir in meiner Wuth
Ein Kleines seyn wird, Rom und ihn
Um deinethalben zu vergessen, dich
So wehrlos wie du jetzo bist,

Bis in und durch dein Reich, ja durch
Die Wüsten Scythiens, bis zu
Den Waldungen des Nordpols zu verfolgen
Und eher nicht zu ruh'n, als bis du t o d t,
Ein Edelhirsch, mit abgeworfnem Kron-
Geweih, zur Erde sinkst! — Da scheint's denn doch
Vernünft'ger, daß du dich zu fügen suchst,
Besonders bei dem süßen Troste, daß
Ich zu 'nem Bürgerkrieg ausziehe.

Mith. Du
Kennst meine schwache Seite, Sulla! — Wenn
Die Römer gegen Römer fechten,
So gibt es Wunderthaten, welche ich
Um keinen Preis verzögern möchte!
— Ich willige in jede Forderung,
Wähl' dir aus meinem Volk und meinem Hof
So viele Geißeln als du magst, und statt
Der siebzig Schiffe schenk' ich dir zweihundert.

Sulla. So wähl' ich hier als Bürgen deines Worts
Den Delamon, den Archelaus,
Und deine beiden Söhne!

Mith. Nimm sie hin
Und leb' recht wohl!

Sulla (der die Geißeln seinen Kriegern übergeben hat:)
Leb, wohl!

Mith. Leb' wohl!

(Sulla geht mit seinem Gefolge fort.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Hetrurien. Lager des Cinna.)

Sertorius (tritt auf mit Soldaten:)
Dort unten steckt ein Lager für euch ab;
Ihr seyd für Cinnas Horden viel zu gut
Und sollt euch davon abgesondert halten.

Die Soldaten. Wie du es wünschest, Feldherr.

(sie entfernen sich.)

Sert. (zu dem eintretenden Cinna:)
Nun, so fröhlich?

Cinna. Weswegen müßt' ich nicht? Wo ich ein Fünkchen
Hinwerfe, da beginnt es aufzulodern!
— Wie Flammen aus dem Sparrwerke, so brechen
Die Gladiatoren aus der Kerker Nacht,
Und Sclaven, glüh'nd in engen Banden, gleich
Gerieb'nem Zunder, zünden ihren Herr'n
Die Häuser über'n Köpfen an, und drängen
Voll Eifer sich zu meiner Fahne!

Sert. Ich wär'
Ein Heuchler, wenn ich sagen wollte, dieß
Erfreute mich nicht, — aber dennoch dünkt's
Mir eklig, solche Kriegsmacht zu gebrauchen;

Ein paar Legionen ausgenommen, möcht'
Ich diese Buben lieber umbringen
Als commandiren.

Cin. Soll das etwa —

Sert. Es
Soll Nichts! — Nur hüt' dich! Die Armee,
Die du versammelst, ist ein störr'scher Gaul;
Man muß ihn zügeln, bis er Blut aushustet,
Sonst wirft er ab und zeigt den Huf dem Reiter!

Cin. Und welcher Zügel, hoffst du, wird ihn zwingen?

Sert. Entschlossenheit, Gerechtigkeit und Milde.

Cin. Oho, da müßte ich erst Lehrer miethen,
Die meinen Truppen mich erklärten.
Entschlossenheit — nun, die verständen sie
Zur Noth, — Gerechtigkeit, — da würd'
Es Mühe kosten, ehe sie begriffen,
Warum es unrecht sey, ein Kind in's Feu'r
Zu schmeißen, — und was endlich gar
Die Milde nützen sollte, seh' ich selbst
Nicht klar!

Sert. Du wirst dereinst von deinem Heer
Getödtet!

Cin. Und gewiß auch du! —

Sert. — — — Wird heute
Der Marius einrücken?

Cin. Mit achttausend seiner
Anhänger. Das Proconsulat, die sechs
Lictoren, jede äußere Ehre schlägt
Er aus.

Sert. Mir schien's besser, wenn er fern
Von uns geblieben wäre.

Cin. Ich bedurfte
Zu meinem Werke eines großen Namens
Und damit konnte er mir dienen.
Auch spart er nebenbei mir Geld und Leute.

Sert. O weh, dein Geldgeiz!

Cin. Still — Was für ein Lärm?

Ein Hauptmann (stürzt herein:)
Empörung in der dritten Legion!

Cin. Weshalb?

Der Hauptmann. Sie hat den Sold um eine Stunde
Zu spät empfangen.

Cin. Ich verzögerte —

Hauptm. Man hat
Den Quästor auf dem Zahltische gekreuzigt,
Die Hauptleute gegeißelt und geschleift,
Und will dir selbst an's Leben!

Sert. Consul,
Laß decimiren! decimiren!

Cin. Dazu sind
Die Schurken mir zu mächtig!

Sert. Nimmermehr!
Du hast 'ne rauhe Stimme und 'ne kräftige
Gestalt, — gebrauche das! — Der Pöbel scheut
Den Donner ärger als den Blitz!
Schrei laut und wild „ich lasse decimiren",
So glauben sie, daß etwas dran seyn müsse
Und finden sich bestürzt darein!

(Aufrührer kommen mit den Leichen ihrer Hauptleute.)

Aufrührer. Geld, Geld
Du geiz'ger Consul oder Plündrung!

Cin. Freunde —

Sert. Du machst sie rasend, wenn du so
Mit ihnen sprichst!

Die Aufrührer (ihnen die Leichen vor die Füße werfend:)
Hier habt ihr Beispiele
Ganz neu und frisch!

Cin. Es gilt das Aeußerste!

Sert. Folg' meinem Rath!

Cin. (mit gewaltigem Rufe:) Lictoren, hebt die Beile!
(die zwölf Lictoren treten vor.)
Ich lasse decimiren!
Einer der Aufrührer. Welches Glück,
Ich bin der f ü n f t e! — In Reih und Glied, Camraden!
Sert. (mit den Lictoren rasch durch die Reihen gehend:)
Eins — zwei — sechs — zehn — Haut ihn zu Stücken!
(es geschieht.)
Eins — zwei — sechs —
(mit den Lictoren zählend ab.)
Ein Soldat. Wetter, der Sertorius
Ist Meister im Geschäft! Es überrieselt
Mich heiß und kalt!
Cin. Das nächstemal lernt warten!
(ein Haufe gewaffneter Krieger tritt ein, staubbedeckt.)
— Wer seyd ihr? Woher kommt ihr?
Einer von ihnen Fernher aus
Panonien! Wir hörten, daß der schwer
Verletzte Marius zurückgekehrt sey,
Da machten wir uns auf die Reise, um
Den Feldherrn unsrer Jugend wieder
Zu seh'n und zu beschützen!
Cin. So, man sieht's
Euch an, daß ihr bei Aquae Sextiae
Gefochten habt!
Die Krieger. Das haben wir. Es war
Ein blut'ger Tag, und Marius beschämte
Den Mars!
(Geschrei hinter der Scene:)
Heil, Heil dir in der Heimath!
Cin. Er ist es! Grüßet ihn! Schwingt
Die Feldzeichen!
(Marius mit seinem Sohne, Carbo, Cethegus, Granius u. s. w.)

(Trompeten, Posaunen und tumultuarisches Gejauchz:)

Heil, Heil dir in der Heimath!

Marius. Pst! — Ich bin ja verbannt!

(alles verstummt.)

Die Krieger aus Panonien (stürzen hervor und fassen seine Hände und Kleidung:)

O Feldherr, Feldherr,
Wir konnten niemals dich vergessen!

Mar. Jungen,
Ihr braven Jungen — Macht mir nicht das Herz weich! —
— Reißt, reißt zu! — Reißt mir Arme
Und Glieder aus, — ich bin ganz euer!

Ein. Wie ihm
Die Hände zucken!

Ein Krieger. Hat die böse Flucht
Dir nicht geschadet? Bist du noch gesund?

Ein Andrer. Und dieser schlechte Rock! — Es lockt
Aus Steinen bittre Thränen!

Alle panonischen Krieger. O dem Sulla,
Dem Sulla, welcher dich gekränkt hat, stell
Uns gegenüber! — Leg' die Chlamys an!

Mar. Bewahre!
Mein jetz'ges Kleid paßt für die Lage,
Zu welcher mich der römische Senat
Verdammt hat — Es ist das Gewand des Nessus
Und steckt mich an mit unauslöschlichen
Verderbensgluthen!

Ein Centurio. Wohl, so trag's,
Und unsre Thaten sollen es so schmücken,
Daß künftig die Despoten immer solch
'Ne Toga anthun, wenn sie ihrem Volk
Die Städte auf die krummen Nacken werfen!

Mar. Recht, recht, ihr grimm'gen, alten Käuze!
Ihr sollt fortan meine Marianer heißen!

— Und Cinna dir, und Legionen, euch,
Was brauch' ich euch zu sagen?
Ich bin von einer dunkelen Geburt
Und habe dessenohngeachtet bis
Zum Glanz der Sterne mich emporgeschwungen —
Das ist's, was die Patricier mir verübeln!

Ein Marianer. Ja, ja, es ärgert sie, — sie fürchten, daß
Du eine andre Ordnung stiften könntest,
Wo das Verdienst und nicht das Herkommen
Entscheidet, — denn du stiegest aus dem Thal
Arpinums wie die Steineich' aus der Niederung
Und hobst auf deinen hunderttausend Zweigen
Uns alle mit dir in den Aether!

Marius. Als
Ich mich daher erbot, vom Mithridat
Sie zu erlösen, ward ich voller Hohn
Verschmäht, und ihrem Günstlinge, der mir
So oft den Siegsgenuß verbitterte,
Der mir schon früh' von jenem Lorbeer, den
Ich mit dem mühesamsten Schweiße in
Numidiens dürrem Sande mir erzogen,
Das schönste Blatt wegnaschte, dem
Spitzbüb'schen Sulla ward der Kriegsbefehl
Ertheilt!

Ein. Da gaben sie das Beil dem Mörder!

Mar. Er legte es auch gleich an meinen Stamm.
Mein Haus ward von Soldaten eingerissen,
Mein Angedenken von dem Pontifex
Verflucht, ich selbst als Feind des Vaterlands
Geächtet — durch die Hinterthür entwischt'
Ich auf das freie Feld! — doch ob ich auch
In den Morästen mich verkriechen, und
Den Kopf mit Riedgrase bedecken mußte,
So war ich doch noch nicht gestorben, und
Das war mein Trost!

Die Marianer. So warst du doch noch nicht
Gestorben, und das war dein Trost!

Mar. Nur einmal,
Im Weichbild von Minturnä —

Ein Marianer. Schweig! der Ruf
Ertönte davon durch die weite Welt:
Die Kinder in Panonien erzählen
Bei ihren Spielen sich die Kunde, wie
Ein wilder Cimber, um dich hinzurichten,
In dein Gefängniß trat, und du ihn mit
Der Frage: „Sclav, du untersteheſt dich
Den Cajus Marius zu tödten?“ aus
Dem Kerker jagtest!

Mar. Wie ich glaube, ging
Es ihm wie mir: Veronas Ebnen, wo
Sein Volk durch mich in's Grab sank, mochten ihm
Einfallen!

Die Marianer. Rom soll einfallen, damit
Die Rettungsschlacht, woran die Sclaven denken,
Und die es selbst so schnöd vergessen hat,
Ihm wieder einfällt!

Mar. Die Minturner, bleich
Vor Schauder, führten mich zu dem Gestad
Der See,—ein Kahn nahm mich in seinen Schooß,—
Des Sturmwinds unsichtbarer Finger wies
Mich nach den Trümmern von Carthago! Ha,
Da saß ich, und ein wüthend Heimweh quoll
In meinem Herzen auf: bald wünscht' ich Rom
Mit meinen heißen Thränen zu entzünden,
Bald wünscht ich sehnsuchtsvoll es in den Arm
Zu fassen und in der Umarmung, dicht
An meiner Brust, es zu zerdrücken!

Die Marianer. Wir
Sind deine Arme, wir sind deine Thränen!

Wir werden es zerdrücken, und
Wir werden es entzünden!

Der junge Marius. Vater, sprich,
Was zauderst du mit dem Befehl zum Aufbruch?
Blick' um dich her: die Fäuste sind geballt
Gleich reif gewordʼnen Früchten, und wie bei'm
Befruchtenden Gewitterregen sich die Saat
Aufrichtet, richten sich die Lanzen in
Die Höhe! Du bist zwei und siebzig Jahr
Und kannst in jeglicher Minute sterben!

Carbo. Ja, gib das Wort! laß die Drommeten tönen,
Erfreu mit ihrem Hall, den du so lang
Entbehrt, dein Ohr! Gedenk' an Hannibal;
Er ging zu Grunde, weil er wartete, —
Die Sanduhr rinnt, der Augenblick entflieht,
Und kein Jahrtausend holt ihn ein!

Mar. Auf denn!
Verkündet weit und breit im Land, ich sey
Erschienen, um die Unterdrückten zu
Erheben, und die Hohen in den Staub
Zu treten. Reiter, sitzet schleunig auf und fliegt
Als meine Schwalben jauchzend vor mir her!
Gar Vielen wird der Hufschlag eurer Pferde
Wie lieblicher Gesang erklingen! Lohn
Den Treugebliebʼnen, Schmach und Tod den Feinden,
Und Siegeskronen der Armee, — das sind
Die Schätze, die ich bringe!

Die Marianer. Hört ihr es?
Die Sage wird erfüllt! Saturn hat sich
Von seinem Sturz erholt und kehrt jetzt nach
Hesperien zurück, sein altes Reich
Von neuem zu begründen! — Hebt ihn auf
Die Schilde, seinen furchtbar'n Thron!

(sie heben den Marius auf ihre Schilde und tragen ihn unter kriegerischer Musik fort. Sertorius und Cinna bleiben.)

Sert. Man vergißt uns, Consul! Wie gefällt dir das?

Cin. Ich wünschte, daß ich den Arpinaten nicht gerufen hätte.

Sert. Mir ist es nicht wohl um die Seele. Sulla und Marius! Das heißt, das Chaos ist wieder da und die Elemente streiten sich um ihre Existenz.

Cin. Es gehe wie es will, wir müssen über kurz oder lang dazwischen treten.

Sert. So denke ich auch und bin erfreut, daß du mit mir übereinstimmst. Laß uns also im Stillen zusammenhalten und thätig seyn. Da der Marius nun einmal wie eine Ueberschwemmung hereingebrochen ist, so kann er wenigstens dienen, das Feuer unsres Feindes zu löschen.

Cin. Heute Abend, wenn die Lagerwälle aufgeworfen sind, komme ich in dein Zelt.

Sert. Vor allem suche dir deine Truppen zu verpflichten. Wir könnten in Zukunft leicht gezwungen seyn, sie gegen diese sogenannten Marianer zu gebrauchen.

(beide gehen ab.)

Zweite Scene.

(Das Innere des Tempels der Bellona in Rom.)

(Sitzung des Senats.)

(Octavius und Merula als Consuln: Cornutus, Lutatius Catulus, Marcus Antonius, Crassus der Vater und Crassus der Sohn, Ancharius, und viele Andere als Senatoren; Flavius und Saturninus als Volkstribunen.)

Oct. Was sagt denn Mark Anton? Er ist ganz stumm Geworden!

Ant. Die Tribunen, hochentzückt,
Daß Rom zu Grunde geht, sind im Gesicht
So roth wie heiße Kohlen, und sie schrei'n
Ihr lautes veto uns entgegen, wenn
Wir zu dem Heil der Republik etwas
Beschließen!

Oct. Flavius und Saturninus,
Ihr beiden Volksvertreter, mäßigt euch!
Erinnert euch des Vaterlandes, und
Vergeßt der elenden Parteisucht!

Sat. Zuerst
Gebt uns ein Vaterland! Drei Viertel der
Quiriten haben weder Dach und Fach
Noch Feld und Wiese, — ihr habt alles ein-
Gezogen und genießt es — Darum ist
Der heimathliche Boden euch so theuer!

Flav. Vertheilt die Ländereien, und ihr sollt
Alsdann gewahren, daß wir unser Gut
Vertheid'gen können!

Crassus der Vater. Bei der Kriegsgöttinn,
Die dort vom Altar auf uns niederblickt,
Nimm dich in Acht, Tribun! Du willst die Zeit
Der Noth benutzen und das grachische
Gesetz erneu'n, um Aufruhr und Tumult
Zu stiften — Du kommst um, wofern
Du weiter redest!

Sat. Wir hoffen aus Liebe gegen dich, Crassus, daß du nicht heimlich, wie einstens Scipio Nasica, im Senate einen Dolch bei dir trägst, denn fast sollte deine Drohung das ahnen lassen. Wisse! in diesem Augenblick wogt eine Million Plebejer, die jedes Haar auf unsrem Haupte schützt, um diesen Tempel, und vor den Thoren der Stadt sieht man schon den Staub von dem Heere des Marius aufwirbeln.

Merula. Weh, Wehe, Reich des Romulus, jetzt mußt
Du fallen! Dich verläßt der Adlergeist,

Der dich zum Sitz der Ewigen, zu dem
Olymp getragen! Deine Kinder trotzen
Auf deine Verbannten!

Oct. Du verzagst zu früh;
Betracht' den Kreis, der uns umgibt, genauer.
Die Stirnen der Cornutus, Catulus
Und Crassus leuchten noch darin wie nicht
Geschmolzne Gletscher aus dem Heldenalter!

Sat. Was für Mittel hat der Staat, um den bevorstehenden Andrang von sich abzuwenden? Wir haben Auftrag, euch darnach zu fragen, Consuln.

Oct. Die Bürger mögen sich beruhigen.
In unsren Mauern lagern zehn Legionen,
Hinlänglich schon, den Feind zurückzutreiben;
Doch auch der jüngere Metell, dem wir
Geboten, den Samniten, welche er
So tief gebeugt hat, Frieden anzutragen,
Wird schleunigst hier mit seinem Siegerheer
Eintreffen; endlich noch schreibt Sulla, daß
Er in Böotien in schwerem Kampf
Den Mithridat vernichtet, und uns bald
Zu Hülfe eilen könne. Aber mehr
Als alles dieß zusammen ist's, daß uns
Die Götter günstig sind: das Eingeweid'
Der Opferthiere ist gesund, und an
Dem Firmamente sehen die Auguren
Nur Heil und Ruhm.

Sat. Fürwahr, die sehen scharf!

Ein Lictor (tritt ein:)
Metell kommt eben an, und bittet, da
Er Dringendes zu melden hat, sogleich,
Bewaffnet wie er ist, eintreten ihn
Zu lassen.

Oct. Senatoren, wollt ihr's ihm
Gestatten?

Cornutus. Nein. Er muß sich umzieh'n! — Solch
Ein frech Gesuch hab' ich noch nie vernommen.

Catulus. Befragt im Vorhof ihn um seine Botschaft.

Oct. Geh, Lictor, frag' ihn.

(der Lictor geht hinaus.)

Ancharius. Es ist streng, ihn so
Verächtlich zu behandeln.

Cor. Sprich, was sind
Wir jetzt, wenn wir nicht stolz sind?

Antonius. Recht so! Der
Gefahr geziemt der Stolz, dem Glück die Demuth.
Dadurch beherrschen wir die Welt. Am Tag,
Als Hannibal vor Rom stand, ward
Von uns das Feld verkauft, auf dem er sich
Gelagert, und den Macedoniern
Der Krieg verkündigt!

Der Lictor (kommt zurück:) Dem Senate mögen
Die Götter beſſ'res Glück als dem Metell
Verleihen! Die Samniten haben mit
Dem Marius den Frieden abgeschlossen,
Den unſ'ren aber höhnend ausgeschlagen!
Metellus Heer, umstellt von den zwei schnell
Vereinten Gegnern, ist erdrückt
Und hingemetzelt!

Oct. Weiß das schon das Volk?

Lictor. Es heult und winselt!

Sat. Ha, so wird's bald wüthen!
Fort, Flavius und reitz' es auf!

(Flavius ab.)

Crassus der Sohn. Tribun,
Wo eilt dein Amtsgenosse hin?

Sat. Er will
Das Volk besänftigen.

Volk (hinter der Scene:) Ja, Mord und Blut!

Craff. d. Sohn. Verräther, horch, — ist das Besänftigung?

Sat. Ich weiß nicht! fragt darnach! Da sind die Leute!

Flavius (bricht mit Volkshaufen herein:)
Blut oder Brot! Wir hungern! Unten an
Dem Tiber liegt der Marius und sperrt
Die Zufuhr! Nicht ein Stäubchen Mehls gelangt
Zur Stadt! Er läßt es in die Wellen schütten!
Die Mütter wollen ihre Kinder schlachten,
Pest, Seuchen, Jammer, brechen jäh herein!

Sextus. Ihr seyd die Obrigkeit! schafft Rettung! schafft!

Cajus. Und könnt ihr's nicht, so übergebt die Stadt!

Sex. Der Marius liebt uns! ist uns gewogen!
Und nur um euretwillen sollen wir
Durch seine Hand uns würgen lassen?
Habt
Ihr das verdient?

Craff. d. Sohn. Beim Pluto, Schurk, du bist
Verloren. — Reißt ihn zum tarpej'schen Felsen!

Sat. Erlaubt — der Bürger Roms ist frei und darf
Frei reden!

Cajus. Frei! Das merket euch. Das heißt:
Wir dürfen thun, was uns beliebt, und Niemand
Darf uns gefangen nehmen!

Sat. So war's noch vor
Vier Jahren!

Flav. Sammelt euch nach euren Zünften!
Ich klage Sulla, seine Freunde, alle
Die mit ihm die Verfassung umgestürzt,
Des Majestätsverbrechens vor euch an!

Sat. Ihr sehet, Senatoren, hier kann ich nicht helfen.

Crassus der Vater. Ha, heuchlerischer Frevler, glaubst du etwa,

Mit derlei Gaukelspiel uns zu entsetzen?
Erzittre!
Es dient nur, um euch sämmtlich zu vernichten.

Corn. Errath' ich deine Meinung, Crassus? Lange
Schon hab' ich zornig hier gesessen und
In meiner Brust sie umgewälzt — der Staat
Ist in Gefahr, daß Pöbelherrschaft ihn
Ergreife — Wählet den Dictator, der
Dem schlechten Wesen steuert!

Sat. und Flav. Veto!

Corn. Nutzlos
Geschrei! In solchem Falle gilt kein Veto.

Sat. Veto!
Es gilt! Unglück dem Munde, der das läugnet!
Das Volk darf veto sagen allerwärts,
Kein Fall ist ausgenommen! Wer ihn ausnimmt,
Will den Senat zum Scheusal, zum
Vielhäuptigen Tyrannen machen! Noch
Sind wir nicht Sclaven, veto ruft
Das röm'sche Kind, sobald es stammeln kann,
Veto ruft der römische Mann der Furcht
Entgegen! Es steh'n hier Leute, welche
Des Morgens noch nicht wissen, wovon sie
Des Tags sich nähren sollen — Wißt ihr auch
Was solche Eintagsfliegen tröstet,
Was ihnen Muth verleiht, des Lebens Last
Zu tragen und sie über Könige
Emporschwingt? Sie sind röm'sche Bürger!
Ein Bürger aber ohne Freiheit, ist ein Unding,
Und Freiheit ist ein Unding, wenn man ihr
Das Nein verbietet! Veto ist das Wörtchen,
In welchem soviel Athem steckt, daß selbst
Des Usurpators Waffen wie ein Flaum
Davor sich beugen; Jupiter kann donnern,
Das Römervolk ruft veto!

Das Volk. Veto!

Antonius. Ruhe!
Bevor ihr weiter stürmet und es wagt,
Den alten Zeiten und Gesetzen, die
Euch aufgesäugt und euch umgarnen, Stirn
Zu bieten, merket auf, was der Senat
Kraft seiner Machtvollkommenheit
Beschließt, und was ihr künftig, wenn des Landes
Gefahr vorbeigezogen ist, nicht eher,
Kraft eurer Rechte untersuchen mögt:
Die beiden Consuln sollen achten, daß
Die Republik nicht irgend Nachtheil sahe!

Oct. Wir danken euch. Liegt's nur an unsrem Tode,
So soll die Rettung Roms auch nahe seyn.

Cajus. O weh!

Sex. Wo willst du hin? Nimm mich mit!

Verschiedene. Was gibt's? was ist? bei den Göttern,
sprecht!

Cajus. Seyd ihr so dumm? Die Consuln haben nun Gewalt über unser Leben, Haus und Hof!

Sat. Was flüstert ihr so furchtsam? Feiglinge,
Wer kann euch schaden? Einseitiger Beschluß
Ist nichtig — Protestirt dagegen!

Sex. Das soll geschehen, Tribun, morgen oder übermorgen, oder wann du willst, und in freier Luft soll's geschehen!

Cajus. Seht, seht, wie die Lictoren laufen, die Consuln schicken nach den Legionen! Rette sich, wer sich retten kann!

Viele Stimmen. Rette sich, wer es kann!

Sat. Die Buben! Komm, Flavius, fort, fort!

Das Volk. Die Tribunen! sie fliehen! sie lassen uns
im Stich!

Cajus. Die Schändlichen! sie verrathen uns! zerreißt sie, zerreißt sie! Die falschen Schlangen!

Sex. Sie sind Schuld an unsrem Unglück! Reißt sie in Stücken, reißt ihnen den Hals vom Rumpfe, steckt ihre Köpfe auf Pfähle, schnell hinter ihnen drein!

Alle. Ihre Köpfe auf Pfähle! Hinterdrein! Hinterdrein!

(tumultuarisch ab.)

Crass. d. Vater. Es ist 'ne Schande, Consuln, wenn der Haufe
Euch ungestraft entwischt!

Oct. Gib dich zufrieden.
Die ganze Menge können wir nicht strafen,
Allein den Rädelsführern sind die Schlingen
Gelegt.

Corn. Nur keine überflüss'ge Schonung!
Die Menge kann die Milde nicht begreifen,
Verwechselt sie mit Schwäche. Glaube mir,
Ich weiß das aus Erfahrung.

Lutatius Catulus. Du sprichst wahr.
Ich weiß es auch. Doch glaube nur, wir dürfen
Den alten Maaßstab ferner nicht gebrauchen,
Er wird in jeder Art zu groß: klug ist's
Ihn zu zerbrechen. Damals als ich mit
Dem Marius kaum mit gewalt'gem Kampf
Den Cimbern wehrte, fiel's zuerst mir ein,
Wie tief wir unter unsrer Väter Größe
Gesunken sind, jedoch in feiger Ohnmacht
Verbarg ich's vor mir selbst und gab mich gern
Freiwill'ger Täuschung hin: die jetz'ge Stunde
Hat mich davon geheilt: das Volk ist bang
Und hohl: für Tugend hat es keinen Sinn,
Und auch nicht einmal Kraft genug zum Bösen;
Wir Senatoren, ein vermischt Geschlecht
Von wirklichen Patriciern und hoch
Gestiegenen Plebejern, sind kaum besser,
Wir haben Gold, allein Gemeingeist, Muth
Und Treue sind dafür verkauft. So bleibt

Dem Lande nichts als eine Anzahl Heere,
Und diese sind nicht stark durch innre Güte
(Wie wär' das möglich bei Banditenschaaren!)
Vielmehr bloß dadurch, weil sie schwach genug
Sind, dem Verwegensten am furchtsamsten
Zu folgen! Augurn sind uns nicht mehr nöthig:
Ich seh' die Schlacht schon, die dem klügsten Feldherrn
Die Königskrone auf das Haupt drückt! Wer will
Fortan sich unnütz mühen, um den Zug
Der Vögel zu beachten? Königsblicke
Entscheiden das Geschick weit sicherer!

Corn. O Catulus! Du Lästrer deines Ruhms!
Seit wann hat dich der Marius in Sold
Genommen? Oder bist du gar ein Knecht
Des Mithridat? Dein Leben ist verwirkt:
Du hast von Königen geredet!

Crass. d. Vater. Gehe hin,
Erlöse uns von deinem Angesicht,
Es ist verzerrt von Feilheit, Angst und Schmach.

Cat. Wohl mir! Die Wahrheit kennt man jedesmal
An ihrem bittren Kern!

Oct. Mir scheint's
Ein Zeichen eurer Schwäche, Freunde, daß ihr euch
Durch Worte so bewegen laßt. Man muß
Das Schlimmste glauben und das Beste hoffen;
So wird man nicht getäuscht. — Was Catulus
Gesagt, war in der That nicht ohne Weisheit,
Es hatte Grund, obgleich er übertreibt.
— Die guten Zeiten sind dahin. Uns fiel
Das hehre Loos, durch unser Herzensblut
Sie rückzurufen, oder doch dadurch
Zu zeigen, daß wir ihrer würdig sind.
— Und nun seyd einig unter euch. Verspart
Den Streit auf Tage, wo ihr ihn bequemer
Ausfechten könnt. — Ich gehe vor die Mauern
Und liefere dem Marius die Schlacht,

Die, wißt es, wenn wir sie verlieren, uns
Vernichtet. — Crassus, folg mir. Merula,
Leb wohl und wahre hier den Frieden.

Merula. Zeus
Geleite dich, mein Sohn! Die Götter brechen
Dem Edlen niemals ihre Treue; sie
Bedürfen's nicht; und der Gerechte siegt!

(Octavius mit Crassus und Gefolge geht ab.)

Dritte Scene.

(Straße in Rom.)

(Saturninus und Flavius kommen an den Häusern geschlichen.)

Flav. Du bist zu wild, zu wüthend. — Still — man hört uns.

Sat. Laß sie hören. Was kümmert mich das erbärmliche Gesindel! Verflucht sey das Volk, oder besser gesagt, der Straßendreck! Vom Pöbel ermordet zu werden, ist mir gleichgültig, aber es ekelt mich, daß er mich antastet. Verwünschtes Loos, das mich zwingt, ihm zu dienen, mein Werkzeug aus ihm zu machen. Ich möchte ihn lieber häuptlings in das gelbe Gewoge des Tibers stürzen.

Flav. Vergiß nicht, daß unsrem Leben Gefahr droht; durch solche Ausbrüche verscherzest du nur mehr und mehr alle Zuneigung.

Sat. Zuneigung, du Thor? Die verlang' ich nicht! Furcht, Furcht, das ist der einzige Gott der Menge! Wer nicht selbst Macht besitzt, sie in Angst zu setzen, muß sich auf fremde Schreckbilder berufen, auf den Marius, auf den Sulla! O seelig, seelig diese Glücklichen, die den blinden Haufen anspeien dürfen, weil sie ihn zu zermalmen vermögen!

Flav. Du zürnst zu weit. Meinst du, es sey Ernst gewesen, als man rief „zerreißt sie“? Ich zweifle!

Sat. Desto schlimmer! Wenn Tausende spaßen, so fällt es immer plump aus. O Rache, Rache und bodenlose Verachtung! Wenn Marius einrückt, wenn seine furchtbaren Horden sich an seinen Fersen durch das Thor drängen, — so schließe ich mich an ihn, so flüstre ich ihm zu; ich schwöre, der Pöbel irrt sich in seinem ersehnten, großen Gönner!

Flav. Dort kommt eine Schaar keck lärmend heran, — tritt zur Seite.

Sat. Zum Scherz! denn wir haben nichts mehr von dem Haufen zu fürchten, eine Viertelstunde ist bereits vorbei.

Flav. Du wagst zu viel; dein Gesicht verräth deine Gesinnung; bedenk', daß Hunderte dich beachten, wenn du hervortrittst.

Sat. Hunderte? Pah, Einer ist stets klüger als Tausend zusammen, selbst wenn er der Dummste unter ihnen ist! Pah!

(sie treten zurück.)

(ein Haufen Volks kommt, darunter Sextus, Cajus, Sempronius u. s. w.)

Sempronius. Seyd lustig, Kinder! Fortuna lächelt, es nahen goldne Zeiten!

Sex. Ja, ja, es ist viel Gold in Rom, es kommt bald unter die Leute!

Cajus. Nachbarn, Nachbarn! das Spectakel im Senat ist schlimm abgelaufen; nehmt euch in Acht, der Tod schwebt über uns!

Sem. Und Marius, und Cinna, und Sertorius, steh'n vor uns! Was will der Acheron?

Sex. Wem gehört dieser Palast?

Cajus. Dem Scävola, dem Reichen.

Sem. Man sagt, er füttere seine Muränen mit lebendigen Sclaven.

Sex. Abscheulich! schändlich!

Sem. Und andere behaupten, er füttere seine Sclaven mit gebratenen Muränen!

Sex. Wie? was? Himmel und Hölle! Muränen! gebratene! den Sclaven vorgesetzt?

Sem. Man sah sie dampfend in den Gladiatorenstall tragen.

Sex. Dampfend? Riecht ihr es, Bürger? Sticht es euch in die Nase?

Die Bürger. Schmeißt ihm das Haus ein, schlagt ihm die Säulen in Stücken!

Sem. Pst! pst — Freunde, Brüder, — denn Brüder sind wir alle — wir stehen Alle für Einen und Einer für Alle —

Alle. Einer für Alle. Alle für Einen!

Sex. Und wer es nicht so meint, der melde sich, er gehe fort von uns, wir geben ihm freien Weg!

Die Bürger. Wir wollen ihm das Unterste zu Oberst kehren! er melde sich!

Sem. Also Brüder, — handelt im Geiste eurer Ahnen, — seyd weise wie sie, berechnet und spart eure Tapferkeit, — noch ist Gefahr, noch herrscht Octavius, — kurze Geduld, und desto größere Ernte!

Sex. Ei was, die Welt ist reif, der Staat wird faul auf der einen Seite, — er soll umgekehrt werden!

Ein Bürger. Alles soll gleich seyn, kein Vorzug an Rang und Geburt!

Ein Zweiter. Wer einen guten Rock trägt, werde gespießt!

Der Erste. Und der Rock werde zu Nutzen der Gemeinen versteigert!

Der Zweite. Wer wird ihn aber kaufen, da ihn Niemand tragen darf?

Der Erste. Mit Unterschied, wer bisher einen schlechten Rock besessen, hat, erhält zum Ersatz den besseren!

Cajus. Und es soll nicht auf den Zufall ankommen, Nachbarn, — das gelehrte Gepack, die Redner, die Rechtssprecher sollen nicht mehr regieren; Ehre dem Ehre gebührt! wer die stärkste Faust hat, habe auch das stärkste Ansehn!

Sem. Und vergeßt nicht — seyd großherzig! es trete allgemeine Amnestie ein!

Sex. Wer etwas dawider hat, wird hingerichtet.

Sem. O schönster Tag! Wir sind wieder, was wir waren: ein erhabenes, ein herrliches Volk. Die Schaalen schweben im Gleichgewicht: wir verdienen die Hülfe des Marius, und Marius verdient die unsrige.

Cajus. Wie wär's, wenn wir zum Schluß dieses so glücklichen Geschäfts in die Boutiquen des Forums gingen, und in Gesellschaft ein gutes Glas Falerner tränken?

Sat. (hervortretend, Flavius hinter ihm:) Nicht einen Augenblick länger ertrag ich dieß sinnlose Wesen.

Sem. Die Tribunen! die Verräther! Zerreißt, erwürgt sie! Liefert sie den Consuln aus!

Sat. Berührt mich nicht! Schweigt still! Wir kennen uns! — Glaubt ihr mich zu täuschen? Mich? — Bildet ihr euch ein, ich wüßte nicht, daß ihr nur deshalb schimpfend uns aus dem Senate triebt, um euch selbst bei der Gelegenheit auf eine gute Art fortzumachen?

Sem. Er beleidigt uns! Uns, das Volk, das ihn erhoben!

Sat. Das Volk? Du bist ein verlaufener Freigelassener, Sextus ein Parasit, Cajus ein Schneider oder sonst etwas. Wie wollte man aus euch ein Volk zusammengießen? Ich bitte, jeder denke an seine eigne Noth; eure Weiber huren, eure Kinder haben kein Brod; was lärmt ihr auf der Straße?

Cajus. Verdammt, meine Frau hat heute Morgen den Speck in's Feuer fallen lassen! Das kostet schon wieder Geld!

Sex. Wenn der Apulejus noch einmal die meinige so gespitzten Maules anredet, reiße ich ihm das Herz aus!

Sat. Dispiter! Ihr seyd auf den Gassen, weil ihr nicht sowohl Muth als eine dunkle Ahnung eurer Würde fühlt. Aber Würde ohne Sprache, höchstens mit Geschrei, macht sich lächerlich, darum habt ihr uns ausgewählt, uns, die Tribunen! Wir sind (Hercules bewahre uns vor allem Uebel) wir sind euer Mund! Wer wagt es zu sagen, daß wir je schwiegen, wenn man euch verletzte?

Sextus zum Cajus. Ich bin neugierig, wer das Maul zuerst aufthut.

Cajus. Ich warte auch darauf.

Sat. Ich bin gegen euch so kühn, wie gegen den Senat; daran erkennt ihr die Echtheit meiner Gesinnungen. — Worin besteht eure Tapferkeit? Seht recht scharf in eure Seele. Sie besteht darin, daß die Hintersten die Vordersten in's Getümmel drängen! — Wozu habt ihr eure Vernunft? — Dazu, daß ihr sie gebraucht, um die Thiere in der Dummheit zu überflügeln!

Sem. Sehr rednerische Gaben!

Cajus. Welcher Anstand! er schäumt mit den Lippen!

Sat. Eure Uneinigkeit ist eure Schwäche; ihr seyd eine Menge, aber (mit Erlaubniß!) von Nullen. Es muß ein Zähler vor euch gesetzt werden, so seyd ihr Millionen, durch einen Zauberschlag! Dann könnt ihr trotzen, gebieten, strafen, plündern; nur müßt ihr euch nicht in die blöden Augen gucken, sondern das Feldherrnzeichen, welches euch leitet, müßt ihr anschauen! Ihr müßt blind gehorchen, so könnt ihr blind siegen!

Sem. Vorauf, Tribunen, vorauf, ihr sollt uns leiten!

Sex. Vorwärts, wir wollen unsere Rechte zurückerobern und müßte es gehen bis in den Tod!

Sat. Götter, sprechen sie vom Tode? So denken sie an ihn. Wenn sie denken, Flavius, ist es Zeit, daß wir wegeilen.

Flav. Nein, bleib, sie sind im guten Zuge.

Sat. Du kennst sie nicht; sie denken! sie werden feig! nur wenn sie fühlen, sind sie tapfer!

Flav. Ich will ihnen schon Muth einflößen. — Ihr Herren, Octavius ist mit dem Heer aus der Stadt gezogen, die Schlacht zwischen ihm und eurem Patron hat begonnen, nur wenige Truppen, unter dem Befehl des alten Crassus, sind in Rom geblieben, und diese verfolgen mich und Saturninus und trotzen euch. Werdet ihr das dulden? Werdet ihr nicht lieber die Gelegenheit benutzen, und euch bei dem Marius dadurch, daß ihr sie niederhaut, einen Stein im Brette verschaffen? Bloß wenn ihr geschlossen darauf losgeht, könnt ihr sie zertreten.

Sat. Das könnt ihr! und dann könnt ihr in die vornehmen Häuser brechen und fressen und trinken nach Herzenslust! Jedoch verfahrt dabei mit Umsicht, wie es sich geziemt, unterscheidet Freund vom Feinde!

Sex. Mich dünkt, das verstehe sich von selbst!

Flav. Wohlan denn! dort kommt grade eine Trabanten-Schaar! schlagt sie todt!

Sat. Halloh, oh, Hussa! Gift und Blut! Mord, Pest, Verderben! Häuser um! Straßenpflaster auf! Mit blutigen Nägeln! Hussa!

Verschiedene Stimmen. Steinigt die Söldner!

Sat. Ha, sitzt der Muth den Mehrsten in der Kehle? — Wohin Sempronius?

Sem. In jenes Haus, um von oben herab die Buben desto kräftiger zu zerschmettern.

Sat. Ei, ei, du bist mir ein wenig zu weise.

(**Crassus der Vater tritt mit Soldaten auf.**)

Crass. d. Vater. Schließt euch! die Speere vorgestreckt! Greift an!

Flav. Nun, Freunde, siegen oder sterben!

(da der Haufen zurückweicht:)

Was ist das? Flieht ihr?

Sat. Jammer und Schade! Fliehen? Da hast du ihnen auf das rechte Wort geholfen!

Viele. Flieht! flieht! wir sind unbewaffnet! ruft Hülfe! Flieht! Flieht!

Sat. Ha, sagt' ich's nicht!

Flav. Weh mir, es ist vorbei mit uns!

Sat. Es freut mich!
Du lernst die Volkscourage kennen.

Flav. Schämst
Du dich nicht? Bist du sinnlos? Die Gefahr
Droht dir sowohl als mir.

Sat. Das mein' ich grade.

Flav. Ich bitt', empör' mich nicht zum Aeußersten.
Nicht länger duld' ich dieß dein lächelndes
Gesicht! Du Fratze, es ist doch nur Täuschung,
Du lügst dir Muth an; deine Brust ist hohl,
Ich will dran klopfen!

Sat. Welche Raserei!

Flav. Du sollst dich ärgern, sollst dich nicht verstellen,
Mich nicht mit meiner Angst so einsam lassen,
Ich glaube, du bist Schuld an allem!

Sat. Bester,
Sey Mann! Du wüthest. Todesfurcht verwirrt
Dich!

Flav. O der Stoiker! der Prahlhans!

Sat. Komm, fort von hier! Ich sehe Hoffnung zum
Entrinnen. Crassus hat uns im Getümmel
Vergessen. Er verfolgt das Volk die Straßen
Hinunter. — Schnell mir nach.

Flav. Dir, den ich hasse?
Nein, dir zum Trotze lass' ich mich ergreifen!
Sat. Die blinde Furcht des Todes macht dich todt!

(enteilt.)

Crass. d. Vater (kommt mit Soldaten zurück:)
Wen seh' ich? den Tribun? Ergreifet ihn!
Hinweg
Mit ihm zum Tode! Sucht seinen Gefährten!

(Flavius wird abgeführt.)

— die Stadt ist ruhig; mag geschehen was
Da will, wir können uns so lang
Bis Sulla naht, vertheidigen.

(Ancharius und mehrere Senatoren treten auf.)

Wie kommt's
Daß ich euch hier erblicke? Der Senat
Ist doch nicht auseinander?
Ancharius. Noch ist er beisammen,
Obgleich der Schnee des Schreckens ihn umhüllt.
Crass. d. Vater.
Weshalb? Der Aufruhr ist gedämpft.
Anch. Das trauten
Wir deiner weisen Kühnheit zu; allein
Weit schlimm're Botschaft stürmt von außen her.
Crass. d. Vater. Nun, Hannibal ist doch nicht aus
der Gruft
Erstanden? Daß Octavius hinauszog, um
'Ne Schlacht zu liefern, ist bekannt,
Daß Kriegsglück oftmals wankt, ist auch nichts Neues,
Selbst Thoren machen sich darauf gefaßt.
Ich zweifle aber, daß ihr von dem Ausgang
Schon jetzo irgend Kunde habt.
Anch. Das Unglück
Verkündet sich schnell wie der Blitz. Der Consul,
Vermeinten Siegesflugs dem Cajus folgend,

Dringt weiter vor als rathsam; Sertorius
So schlau als kühn, bemerkt dieß kaum, als er
Auch schon mit aller Reiterei ihm in
Den Rücken sprengt, zugleich wirft Cinna wild
Mit seinem Fußvolk sich in seine Seite,
Und furchtbar wendet Marius sich um.
So muß Octavius zum Rückzug eilen
Und da hat ihm ein Speer das Haupt zerschmettert.

Crass. d. Vater. Unglaublich! Der Sertorius steht noch
Bei Ostia, ich weiß das.

Auch. Nein, bei Ostia
Stand gestern Marius!

Crass. d. Vater. Unmöglich! Ihr
Seyd falsch berichtet!
— Hauptmann, geh' du an
Das Thor, und melde, was es gibt.

Auch. Wie ist's
Mit den Tribunen? Hast du sie gefangen?

Crass. d. Vater. Der Flavius wird eben hingerichtet.

Auch. Götter,
Was hör' ich? Hingerichtet? Ein Tribun?

Crass. d. Vater. Die Consuln wollen es, und, wie mich dünkt,
Mit Recht.

Auch. Du bringst uns alle in's Verderben,
Du gibst dem Marius, dem Cinna Ursach
Uns alle zu berauben und zu würgen, du
Zerbrichst das Grundgesetz der Republik,
Die Unverletzbarkeit der Volksvertreter;
Ich gehe zum Senat, er darf dieß nicht dulden!

Crass. d. Vater. Das Grundgesetz der Republik ist null
So lang die Consuln dictatorische
Gewalt bekleiden. Die Tribunen aber
Verdienen ihren Tod mehr als zu viel,
Und wagen selbst das nicht einmal zu läugnen.

Auch. Ich wasche meine Hände feierlichst!

Crass. d. Vater. Wasch' dein Gesicht. Zweideutigkeit und Angst
Beflecken es.

Antonius (stürzt herein:) O Crassus, Crassus, laß
An deiner Brust mich sterben!

Crass. d. Vater. Himmel, was
Ist dir begegnet? Du bist arg bewegt!

Ant. Ein gräßliches Gerücht von Cinna's Sieg —

Crass. d. Vater. Es lügt! Ich habe Leute ausgeschickt,
Ich müßte Meldung haben.

Ant. Deine Leute hält
Der Pöbel längst zurück!

Crass. d. Vater. So soll denn doch
Der Pöbel —

Ant. Es ist zu spät, du treibst
Ihn nicht zum zweitenmal zu Paaren, —
Wie das Gewürme bei'm Gewitter drängt
Er sich aus seinen dunst'gen Hütten, denn
Vom Cerestempel hat man Ostia lodern,
Den Consul fliehn, die Feinde siegen sehn,
Die Senatoren haben sich zerstreut,
Der Merula ist auf das Capitol
Zum Sitz des Jupiter verhüllten Haupts
Gestiegen, Catulus nur und Cornutus,
Die beiden grauen Helden blieben stumm
Auf ihren Sesseln, gleich
Den Trümmern eines hingesunk'nen Bau's.
Die Thränen traten schwer in meine Augen, —
Ich riß mich los
Und stürzte in das Freie, wo mit Spott
Und Mißhandlung der Pöbel mich empfing.

Crass. d. Vater. Verzage nicht, vielleicht ist noch zu retten.

Ich will dem flücht'gen Heer entgegenziehn,
Vielleicht ist's noch zu frischem Kampf zu führen.

(eine Menge Volks, unter ihr Saturninus, drängt sich in die Scene.)

Viele Stimmen. Der arme Mann! Blutig bis auf die Füße!

Andere. Seine paar Begleiter mit zerbrochenen Speeren!

Sat. Da seht ihr's, was der Marius und der Cinna vermögen!

Viele. Die großen Heroen!

Sat. Groß wie die Halbgötter!

Viele. Nein, wie Götter, wie Götter! Zeus ist nicht gewaltiger!

Sat. Platz, Platz, da ist der Verwundete, laßt ihn durch, seht zu wie er ausathmet!

Craff. d. Vater.
Entsetzliches Geschick! Der Consul!

(Octavius, schwer verwundet, von einigen Soldaten begleitet und gestützt, tritt auf.)

Oct. Wo
Ist Crassus?

Craff. d. Vater. Ich stehe vor dir.

Oct. Die Schlacht
Hab' ich verloren.

Craff. d. Vater. Fluch dem heut'gen Tage!

Oct. Dein Sohn ist todt.

Craff. d. Vater. Gepriesen das Geschick!

Oct. Ich folg' ihm nach und würde keinen Schmerz
Empfinden, wenn ich nicht im Kampfe mit
Empörern wär' gesunken. — Weh mir, auch
Im unterird'schen Reiche werd' ich oft
An dich gedenken, unglückseel'ge Roma! —
— Doch, ich treffe dort die Ahnen, die
In ihrer Brust die ganze Herrlichkeit

Der früh'ren Tage mit sich nahmen, um
Sie ewig zu genießen und zu hüten!

Anch. Verbindet schleunigst seine Wunden, noch
Ist Rettung nicht unmöglich.

Craff. d. Vater. Rettung? Freund,
Verschone ihn damit, er winkt sie finster
Hinweg, er mag sie nicht!

Das Volk. Er stirbt! er sinkt
Zur Erde!

Ant. Elende, er sinkt, gehüllt
In seines Blutes rothen Purpurglanz,
Der Abendstern der Republik!

Craff. d. Vater. Bald sind
Wir bei ihm! Meines Sohnes Geist begrüßt
Ihn und vermißt mich! — Unser Schmerz sey scharf
Und grimm, denn mit gezücktem Schwert
Dem Marius in's Antlitz laßt uns trauern!

Anch. Das wäre schlecht gebrauchter Muth, nichts weiter.
Es diente nur den Sieger zu erbittern.
Kein Bürger, dem das wahre Heil der Stadt
Am Herzen liegt, erlaubt dir solche Thorheit.

Craff. d. Vater.
Ha, wirst du tapfer? In der Feigheit?

Anch. Stets
Ward von den hitz'gen Köpfen die Vernunft
Mit feigem Sinn verwechselt.

Craff. d. Vater. O Vernunft!
Vernunft! wie preis' ich dich! Du gibst uns Kraft
Zum Leben, wenn die Tugend schon verwes'te!
Vernunft! Der Consul fällt, mit ihm mein Sohn,
Verfassung und Gesetze trümmern ein,
Die schnöd'sten Landsverräther triumphiren,
Das alles schadet nichts, geschmeidig salbt
Vernunft die steifen Nacken, lös't die Zungen
Und läßt uns der Rebellen Füße lecken!

Anch. Verschwendung wär's, hier etwas zu erwidern. —
— Ihr guten Bürger, hört mein Wort:
Ich bin dem Marius von Jugend auf vertraut,
Er kennt mich, und ich denke, er mißschätzt
Mich nicht. Ich will, von Abgeordneten
Begleitet, zu ihm gehen, euren Gruß
Ihm überbringen und mit ihm eu'r Wohl
Besprechen.

Das Volk. Edler Ancharius! thu' das! Braver Mann!
Und sag' dem Cajus, vergiß es nicht, sag' ihm,
Wie inbrünstig wir ihn ersehnen.

Anch. (zu den ihn umgebenden Senatoren:)
Ein Jeder also, der das Leben mehr
Als mitleidswürdige Verzweiflung weiß
Zu achten, schließe sich an meine Seite.

(mehrere schließen sich an ihn und er geht mit ihnen ab.)

Craff. d. Vater. Geht nur, ich tret' in eure Spur,
Jedoch zum andren Ziel! — Dem dunklen Pluto
Und seiner Gattinn weih' ich mich zum Opfer, —
Ich flehe, daß sie mich nicht von sich stoßen,
Denn schlechte Hände, Fäuste der Rebellen,
Entsenden statt der Priester mich zu ihnen!
— Auf, Marius, wo bist du?

(er will fortstürzen.)

Saturninus (springt ihm entgegen:)
Zurück, du Schurke! Dein Lauf ist aus, verröchle!

(durchstößt ihn mit dem Speer.)

Tretet ihn zu Roth!

Ant. (wegflüchtend:) Wehe, Wehe!

Sat. Fangt den Mark Anton!

Viele Stimmen. Hussah, angedonnert, brecht dem Scävola das Haus auf.

Sex. He, Scävola, heraus!

Sem. Scävola, hervor! Zeig uns deine Nase!

Scävola (tritt ängstlich aus dem Hause:)
Erbarmen, Freunde, Mitleid, Gnade!

Sem. Er weint, pfui, pfui, die Memme!

Scä. Denkt an mein graues Haar!

Sem. Ganz recht, du bist ein grauer Sünder.

Sex. Vorwärts, stoßt ihm in die Rippen.

Cajus. Wie lustig er in die Höhe springt.

Scä. O gemeine, ehrvergessene Brut!

Sem. (ihn niederwerfend:)
Was? schimpfst du? Freund, dein Stolz ist außer der Zeit, fahr' zur Hölle!

Viele Stimmen. Juchheisa! er crepirt! es lebe Marius!

Sat. Er lebe! auf den Leichen seiner Feinde! — Nun weiter! nicht geruht! alles ist euch offen! Gehirne und Kisten!

(für sich:)

Die Hunde!

Alle. Hohussa! Drauf und dran! Vernichtung allen Verräthern!

(sämmtlich ab.)

Vierte Scene.

(Vor Rom.)

(Cinna, Marius, sein Sohn, Sertorius und Andere mit Soldaten, im Marsch.)

Cinna (zu den Soldaten:) Haltet!
Die Stadt ist unser!

Der junge Marius. Unser! das heißt, sie
Gehört der Rache!

Cin. So hab' ich's gemeint.

Sext. Nun, Cajus Marius, erfreut dich nicht
Der Anblick jener röm'schen Kuppeln? Ehern,
Wie starre Wogen, blitzen sie im Glanz
Der Sonne!
— Was bewegt dich?

Mar. Ich gedenke
Der eingeäscherten Carthago.

D. j. Mar. Fühlst
Du Schmerz um sie?

Mar. Unsäglichen! Ich bin
Mit ihr vertraut geworden. — In ihrem Namen
Erscheine ich vor diesen Thoren!

Die Marianer. Wink'
Zum Angriff, Feldherr, laß uns stürmen! Nur
Ein Wink! Wir flehen dich! Ein einz'ger Blick
Genügt uns!

Mar. Nein, der volle Becher schäumt
An meinen Lippen, ich will ihn genießen,
Nicht umstürzen.

Ein Marianer. Wen aber sollen wir
Beim Einzuge verschonen?

Mar. Niemand!

Marianer (jauchzend:) Niemand!

Mar. Sie hießen spöttisch mich den Bauer, und
Beim Gott der Rache, ich versteh' das Mähen.
Was ich bei Aquä Sextiä erlernt,
Sey heut in Rom versucht! Gebt Acht! Die Straßen
Sind meine Furchen, Leichen meine Saat;
Und allgemeine Pest ist meine Ernte!

D. j. Mar. Wie's einem klugen Landmann ziemt, erwählst
Du dir die Zeit: der Hundsstern glüht, heiß scheint
Die Sonne. Deine Ernte wird bald reifen!

Mar. (ihn umarmend:) Ha,
Du bist mein Sohn, du gibst dich zu erkennen!

D. j. Mar. Schau,
Das Zeichen meines Stammes,
(sein Schwert ziehend:)
meine Pflugschaar!
— Es wäre besser, bis auf diesen Tag
Im Häuschen unsrer Ahnen namenlos
Zu leben, dort im ländlichen Geschäft
Die Reben an's Geländ zu binden, dabei
Von ferne nur den Zug gehelmter Krieger
Die grüne Flur durchschreiten sehn, als jetzt
Mit Heersmacht hier zu stehn, mit eitler Großmuth
Den Feinden zu verzeihen, ganz vergessend,
Daß blos Vergeltung ein'gen Trost dafür
Gewähren mag, daß wir durch deine Stärke
Nur darum zu der Herrschaft Gipfeln sind
Gestiegen, um viel schmählicher und tiefer
Als jemals unsre Vorfahren gekonnt,
Davon herabzustürzen!
Mar. Still vom Sturz,
Er macht mich schwindeln — Jetzt sind wir im Steigen!
— Abscheulich, wenn ich für des Vaters Wiese
Die Welt zu theuer hätte eingekauft!
Ich fürchte, wer von ihr den größten Theil
Besitzt, besitzt den größten Jammer! —
Doch,
Sey's wie es sey, — ich bin beleidigt, — das
Bleibt wahr! — Ihr Krieger, wenn ihr einzieht, so
Erinnert euch an meine graue Scheitel,
Gedenkt an mein zerriss'nes altes Herz,
Bei jedem Steine, welchen ihr erblicket,
Vergesset nicht, daß ich ihn hab' errettet!
Die Marianer. Wohin wir blicken, fliegen unsre
Lanzen!
Sert. (beiseit zu Cinna:)
Was denkst du zu der blinden Wuth? Sie schwillt

Dringt weiter vor als rathsam; Sertorius
So schlau als kühn, bemerkt dieß kaum, als er
Auch schon mit aller Reiterei ihm in
Den Rücken sprengt, zugleich wirft Cinna wild
Mit seinem Fußvolk sich in seine Seite,
Und furchtbar wendet Marius sich um.
So muß Octavius zum Rückzug eilen
Und da hat ihm ein Speer das Haupt zerschmettert.

Crass. d. Vater. Unglaublich! Der Sertorius steht noch
Bei Ostia, ich weiß das.

Anch. Nein, bei Ostia
Stand gestern Marius!

Crass. d. Vater. Unmöglich! Ihr
Seyd falsch berichtet!
— Hauptmann, geh' du an
Das Thor, und melde, was es gibt.

Anch. Wie ist's
Mit den Tribunen? Hast du sie gefangen?

Crass. d. Vater. Der Flavius wird eben hingerichtet.

Anch. Götter,
Was hör' ich? Hingerichtet? Ein Tribun?

Crass. d. Vater. Die Consuln wollen es, und, wie mich dünkt,
Mit Recht.

Anch. Du bringst uns alle in's Verderben,
Du gibst dem Marius, dem Cinna Ursach
Uns alle zu berauben und zu würgen, du
Zerbrichst das Grundgesetz der Republik,
Die Unverletzbarkeit der Volksvertreter;
Ich gehe zum Senat, er darf dieß nicht dulden!

Crass. d. Vater. Das Grundgesetz der Republik ist null
So lang die Consuln dictatorische
Gewalt bekleiden. Die Tribunen aber
Verdienen ihren Tod mehr als zu viel,
Und wagen selbst das nicht einmal zu läugnen.

Auch. Ich wasche meine Hände feierlichst!

Crass. d. Vater. Wasch' dein Gesicht. Zweideutigkeit und Angst
Beflecken es.

Antonius (stürzt herein:) O Crassus, Crassus, laß
An deiner Brust mich sterben!

Crass. d. Vater. Himmel, was
Ist dir begegnet? Du bist arg bewegt!

Ant. Ein gräßliches Gerücht von Cinna's Sieg —

Crass. d. Vater. Es lügt! Ich habe Leute ausgeschickt,
Ich müßte Meldung haben.

Ant. Deine Leute hält
Der Pöbel längst zurück!

Crass. d. Vater. So soll denn doch
Der Pöbel —

Ant. Es ist zu spät, du treibst
Ihn nicht zum zweitenmal zu Paaren, —
Wie das Gewürme bei'm Gewitter drängt
Er sich aus seinen dunst'gen Hütten, denn
Vom Cerestempel hat man Ostia lodern,
Den Consul fliehn, die Feinde siegen sehn,
Die Senatoren haben sich zerstreut,
Der Merula ist auf das Capitol
Zum Sitz des Jupiter verhüllten Haupts
Gestiegen, Catulus nur und Cornutus,
Die beiden grauen Helden blieben stumm
Auf ihren Sesseln, gleich
Den Trümmern eines hingesunk'nen Bau's.
Die Thränen traten schwer in meine Augen, —
Ich riß mich los
Und stürzte in das Freie, wo mit Spott
Und Mißhandlung der Pöbel mich empfing.

Crass. d. Vater. Verzage nicht, vielleicht ist noch zu retten.

Ich will dem flücht'gen Heer entgegenziehn,
Vielleicht ist's noch zu frischem Kampf zu führen.

(eine Menge Volks, unter ihr Saturninus, drängt sich in die Scene.)

Viele Stimmen. Der arme Mann! Blutig bis auf die Füße!

Andere. Seine paar Begleiter mit zerbrochenen Speeren!

Sat. Da seht ihr's, was der Marius und der Cinna vermögen!

Viele. Die großen Heroen!

Sat. Groß wie die Halbgötter!

Viele. Nein, wie Götter, wie Götter! Zeus ist nicht gewaltiger!

Sat. Platz, Platz, da ist der Verwundete, laßt ihn durch, seht zu wie er ausathmet!

Crass. d. Vater.
Entsetzliches Geschick! Der Consul!

(Octavius, schwer verwundet, von einigen Soldaten begleitet und gestützt, tritt auf.)

Oct. Wo
Ist Crassus?

Crass. d. Vater. Ich stehe vor dir.

Oct. Die Schlacht
Hab' ich verloren.

Crass. d. Vater. Fluch dem heut'gen Tage!

Oct. Dein Sohn ist todt.

Crass. d. Vater. Gepriesen das Geschick!

Oct. Ich folg' ihm nach und würde keinen Schmerz
Empfinden, wenn ich nicht im Kampfe mit
Empörern wär' gesunken. — Weh mir, auch
Im unterird'schen Reiche werd' ich oft
An dich gedenken, unglückseel'ge Roma! —
— Doch, ich treffe dort die Ahnen, die
In ihrer Brust die ganze Herrlichkeit

Der früh'ren Tage mit sich nahmen, um
Sie ewig zu genießen und zu hüten!

Anch. Verbindet schleunigst seine Wunden, noch
Ist Rettung nicht unmöglich.

Crass. d. Vater. Rettung? Freund,
Verschone ihn damit, er winkt sie finster
Hinweg, er mag sie nicht!

Das Volk. Er stirbt! er sinkt
Zur Erde!

Ant. Elende, er sinkt, gehüllt
In seines Blutes rothen Purpurglanz,
Der Abendstern der Republik!

Crass. d. Vater. Bald sind
Wir bei ihm! Meines Sohnes Geist begrüßt
Ihn und vermißt mich! — Unser Schmerz sey scharf
Und grimm, denn mit gezücktem Schwert
Dem Marius in's Antlitz laßt uns trauern!

Anch. Das wäre schlecht gebrauchter Muth, nichts weiter.
Es diente nur den Sieger zu erbittern.
Kein Bürger, dem das wahre Heil der Stadt
Am Herzen liegt, erlaubt dir solche Thorheit.

Crass. d. Vater.
Ha, wirst du tapfer? In der Feigheit?

Anch. Stets
Ward von den hitz'gen Köpfen die Vernunft
Mit feigem Sinn verwechselt.

Crass. d. Vater. O Vernunft!
Vernunft! wie preis' ich dich! Du gibst uns Kraft
Zum Leben, wenn die Tugend schon verwes'te!
Vernunft! Der Consul fällt, mit ihm mein Sohn,
Verfassung und Gesetze trümmern ein,
Die schnöd'sten Landsverräther triumphiren,
Das alles schadet nichts, geschmeidig salbt
Vernunft die steifen Nacken, lös't die Zungen
Und läßt uns der Rebellen Füße lecken!

Anch. Verschwendung wär's, hier etwas zu erwidern. —
— Ihr guten Bürger, hört mein Wort:
Ich bin dem Marius von Jugend auf vertraut,
Er kennt mich, und ich denke, er mißschätzt
Mich nicht. Ich will, von Abgeordneten
Begleitet, zu ihm gehen, euren Gruß
Ihm überbringen und mit ihm eu'r Wohl
Besprechen.

Das Volk. Edler Ancharius! thu' das! Braver Mann!
Und sag' dem Cajus, vergiß es nicht, sag' ihm,
Wie inbrünstig wir ihn ersehnen.

Anch. (zu den ihn umgebenden Senatoren:)
Ein Jeder also, der das Leben mehr
Als mitleidswürdige Verzweiflung weiß
Zu achten, schließe sich an meine Seite.

(mehrere schließen sich an ihn und er geht mit ihnen ab.)

Crass. d. Vater. Geht nur, ich tret' in eure Spur,
Jedoch zum andren Ziel! — Dem dunklen Pluto
Und seiner Gattinn weih' ich mich zum Opfer, —
Ich flehe, daß sie mich nicht von sich stoßen,
Denn schlechte Hände, Fäuste der Rebellen,
Entsenden statt der Priester mich zu ihnen!
— Auf, Marius, wo bist du?

(er will fortstürzen.)

Saturninus (springt ihm entgegen:)
Zurück, du Schurke! Dein Lauf ist aus, verröchle!

(durchstößt ihn mit dem Speer.)

Tretet ihn zu Koth!

Ant. (wegflüchtend:) Wehe, Wehe!

Sat. Fangt den Mark Anton!

Viele Stimmen. Hussah, angedonnert, brecht dem Scävola das Haus auf.

Sex. He, Scävola, heraus!

Sem. Scävola, hervor! Zeig uns deine Nase!

Scävola (tritt ängstlich aus dem Hause:)
Erbarmen, Freunde, Mitleid, Gnade!

Sem. Er weint, pfui, pfui, die Memme!

Scä. Denkt an mein graues Haar!

Sem. Ganz recht, du bist ein grauer Sünder.

Sex. Vorwärts, stoßt ihm in die Rippen.

Cajus. Wie lustig er in die Höhe springt.

Scä. O gemeine, ehrvergessene Brut!

Sem. (ihn niederwerfend:)
Was? schimpfst du? Freund, dein Stolz ist außer der Zeit, fahr' zur Hölle!

Viele Stimmen. Juchheisa! er crepirt! es lebe Marius!

Sat. Er lebe! auf den Leichen seiner Feinde! — Nun weiter! nicht geruht! alles ist euch offen! Gehirne und Kisten!

(für sich:)

Die Hunde!

Alle. Hohussa! Drauf und dran! Vernichtung allen Verräthern!

(sämmtlich ab.)

Vierte Scene.

(Vor Rom.)

(Cinna, Marius, sein Sohn, Sertorius und Andere mit Soldaten, im Marsch.)

Cinna (zu den Soldaten:) Haltet!
Die Stadt ist unser!

Der junge Marius. Unser! das heißt, sie
Gehört der Rache!

Cin. So hab' ich's gemeint.

Sext. Nun, Cajus Marius, erfreut dich nicht
Der Anblick jener röm'schen Kuppeln? Ehern,
Wie starre Wogen, blitzen sie im Glanz
Der Sonne!
— Was bewegt dich?
Mar. Ich gedenke
Der eingeäscherten Carthago.
D. j. Mar. Fühlst
Du Schmerz um sie?
Mar. Unsäglichen! Ich bin
Mit ihr vertraut geworden. — In ihrem Namen
Erscheine ich vor diesen Thoren!
Die Marianer. Wink'
Zum Angriff, Feldherr, laß uns stürmen! Nur
Ein Wink! Wir flehen dich! Ein einz'ger Blick
Genügt uns!
Mar. Nein, der volle Becher schäumt
An meinen Lippen, ich will ihn genießen,
Nicht umstürzen.
Ein Marianer. Wen aber sollen wir
Beim Einzuge verschonen?
Mar. Niemand!
Marianer (jauchzend:) Niemand!
Mar. Sie hießen spöttisch mich den Bauer, und
Beim Gott der Rache, ich versteh' das Mähen.
Was ich bei Aquä Sextiä erlernt,
Sey heut in Rom versucht! Gebt Acht! Die Straßen
Sind meine Furchen, Leichen meine Saat;
Und allgemeine Pest ist meine Ernte!
D. j. Mar. Wie's einem klugen Landmann ziemt, erwählst
Du dir die Zeit: der Hundsstern glüht, heiß scheint
Die Sonne. Deine Ernte wird bald reifen!
Mar. (ihn umarmend:) Ha,
Du bist mein Sohn, du gibst dich zu erkennen!

D. j. Mar. Schau,
Das Zeichen meines Stammes,
(sein Schwert ziehend:)
meine Pflugschaar!
— Es wäre besser, bis auf diesen Tag
Im Häuschen unsrer Ahnen namenlos
Zu leben, dort im ländlichen Geschäft
Die Reben an's Geländ zu binden, dabei
Von ferne nur den Zug gehelmter Krieger
Die grüne Flur durchschreiten sehn, als jetzt
Mit Heersmacht hier zu stehn, mit eitler Großmuth
Den Feinden zu verzeihen, ganz vergessend,
Daß blos Vergeltung ein'gen Trost dafür
Gewähren mag, daß wir durch deine Stärke
Nur darum zu der Herrschaft Gipfeln sind
Gestiegen, um viel schmählicher und tiefer
Als jemals unsre Vorfahren gekonnt,
Davon herabzustürzen!

Mar. Still vom Sturz,
Er macht mich schwindeln — Jetzt sind wir im Steigen!
— Abscheulich, wenn ich für des Vaters Wiese
Die Welt zu theuer hätte eingekauft!
Ich fürchte, wer von ihr den größten Theil
Besitzt, besitzt den größten Jammer! —
Doch,
Sey's wie es sey, — ich bin beleidigt, — das
Bleibt wahr! — Ihr Krieger, wenn ihr einzieht, so
Erinnert euch an meine graue Scheitel,
Gedenkt an mein zerriss'nes altes Herz,
Bei jedem Steine, welchen ihr erblicket,
Vergesset nicht, daß ich ihn hab' errettet!

Die Marianer. Wohin wir blicken, fliegen unsre
Lanzen!

Sert. (beiseit zu Cinna:)
Was denkst du zu der blinden Wuth? Sie schwillt

Entsetzlich! Endlich wär ein Einhalt rathsam!
Noch ist er möglich!
Cin. Für die Sicherheit
Der röm'schen Buben sollt' ich etwa streiten?
Das hätten sie um mich verdient! Mag Zorn
Sie schlagen! Er ist ja ihr eignes Werk!
Sert. Vergiß nicht, daß der Löwe, losgelassen,
Auch seines Wärters nicht verschont.
Cin. Gewandt
Verkleidest du die Sorg' um deine Freunde
In Sorge, welche du um mich empfindest.
Sert. Wohl, wie du meinst! es wird dich reuen!
— Doch schaut! Rom's Thor geht auf!
Cin. Fürwahr, es nahn
Gesandte! der Ancharius darunter!
Sert. Die Stadt will also friedlich sich ergeben.
Cin. So ist Octavius gewiß gefallen!
— Sie trafen eine gute Botenwahl,
Denn der Ancharius war immerdar
Ein treuer Freund und hat zu keiner Zeit
In unsre Acht gewilligt.
D. j. Mar. Alles eins!
Es lebt kein Schuldloser in Rom! Denn wer
Uns nicht verbannt hat, hat es doch geliften!

(Ancharius kommt mit Senatoren.)

Anch. Heil Marius! Heil Cinna! Heil euch Allen!
Ihr Glücklichen, so groß als seelig! Retter
Des Vaterlandes! Sieger der Tyrannen!
— Du edler, großer Cajus! o vernimm,
Wie Roma's Volk sehnsüchtig dich erwartet!
Mit Lorbeerkronen dicht und herrlich, wie
Sie keinen ird'schem Heros noch zu Theil
Geworden, will es labend deine Stirn
Umschatten! Braver Mann, gib mir die Hand,
Glaub nur, wir sind nicht undankbar. Du gabst uns Viel,

Doch dafür sollst du auch den schönsten Tag,
Den du erlebt, von uns empfangen!

D. j. Mar. Wir danken!

Cin. Was weiter?

Auch. Cinna, Trefflichster, wie pocht
Das Herz mir, da ich dich umarme! Glück
Und Ruhm sind deine Diener! Diese Heimkehr
Hast du mit deiner Flucht zu theuer nicht
Bezahlt! — Und wenn du wüßtest, was zu Haus
Sich sonst noch zugetragen, welche schöne
Besondre Neuigkeit dich noch erwartet —

Cin. Nun?

Auch. Deine Nichte hat sich dem Marcell
Vermählt.

Cin. Scribonia? Die wilde Hummel
Da sage man! — Wann war die Hochzeit!

Auch. Hymen hat vor drei Wochen jenen Bund
Geknüpft.

Cin. — Sprich, kann ich dir dienen?
Wer sendet euch?

Auch. Senat und Volk. Sie legen
Das Wohl der Stadt zu deinen Füßen, glauben
Und fleh'n sogar, daß jeden, der sich jemals
An euch verging, die strengste Strafe treffe, —
Nur bitten sie, vor blinder Unordnung
Besorgt, ihr mögt im festen Weg des Rechts,
Nicht im Tumult verfahren.

Cin. Wende dich
An meinen Bundsgenossen. Versöhnt ihn. Das
Versprechen eines guten Willens hast du.

Auch. O Marius! Vernichter der Teutonen —
Du lächelst? Ja, die alten Tage sind's,
Die wiederkehren, heute dein Gesicht —

D. j. Mar. Täusch' dich nicht, mein Freund, —
Der Abglanz

Von Lybiens Sonnengluthen leuchtet aus
Dem Antlitz meines Vaters dir entgegen.

Anch. Mein junger Held, ich hoffe —

D. j. Mar. Hoffst du? Spar'
Die Mühe dir!

Anch. Erinnere —

D. j. Mar. Erinnerung!
Minturnae!

Die Marianer. Wehe!

Anch. Götter, welche Donner!
Und Cajus Marius, du schweigst?

D. j. Mar. Nicht Zeus,
Nur seine Wetter brüllen!

Anch. Mißverständniß —

D. j. Mar. Sprich nur nicht weiter. Auf die Kniee! Es
Ist höchste Zeit! Bestreu dein Haupt mit Staub! —

— — —

Marius bricht gegen die Abgesandten endlich in die aus der Geschichte bekannten Worte aus. Sie kehren zitternd nach Rom zurück. Marius weilt in stummer Wuth am Thore. Cinna, Sertorius ziehen mit ihren Truppen in die Stadt. Der Blick des Marius fällt auf den seines Sohnes; die Explosion ist da, und ohne die Rückkehr der Abgesandten zu erwarten, stürzt Marius mit seinem Sohn Hand in Hand in die Stadt, die Marianer hinterdrein.

Fünfte Scene.

Volksscenen. Uebermuth des Pöbels, Saturninus sein ingrimmiger Führer. Ancharius kehrt mit den Abgesandten zurück; ihr Antlitz und ihre Gestalt zeigen Roms Schicksal. Sie bringen Nachricht von dem, was sie vor dem Thore erlebten. Niedergeschlagenheit und Entsetzen verbreiten sich; kaum zurückgehaltene wilde Freude des Saturninus. Er läßt über Marius Zurückberufung abstimmen. Er spottet dabei laut, doch dem Volke nicht ganz verständlich, über die Lage der Stadt und des Reiches. Immer deutlicher leuchtet aus dem Gange des Stückes hervor, daß die römische Welt weder auf der Erde noch in der Religion einen festen Hauptpunkt mehr hat, und daß, wenn sie nicht auseinander fallen soll, nur der Despotismus sie halten kann. Darum mußten Männer wie Marius und Sulla erscheinen und das werden, was sie geworden sind. Cinna, Sertorius ziehen die Straßen hinauf, dem Forum zu. Wie der Character dieser beiden Feldherrn, so ist auch die Haltung ihrer Untergebenen verschieden. Das Volk scheint sich bei dem Anschauen der Aufzüge von seiner Niedergeschlagenheit zu erholen. Auch ist noch immer einige Hoffnung auf Marius nicht erloschene Zuneigung da. Die Schlechtesten und Verwegensten, von denen jetzt einige plötzlich aus der Menge hervortauchen, freuen sich auf die nahende Gefahr, selbst wenn sie ihnen droht: die Hoffnung, im Trüben zu fischen, überwiegt die Furcht. Fernes Wehegeschrei. Immer näher kommendes Tosen. Die Marianer brechen herein, Marius an der Spitze. Sein Sohn fast noch rachbegieriger als er. Schreckensscenen. Sertorius und Cinna suchen den losgelassenen Grimm des Marius zu dämpfen. Es nutzt ihnen nichts und zeigt nur, wie leer und nichtsbedeutend sie gegen Marius dastehen. Saturninus dreist auf Marius eindrängend, ruft ihm zu, er würde ihm die Verstecke des Merula, des Marc Anton zeigen. Marius folgt ihm. Saturninus stachelt mit Spott und Ernst seine Wuth. Nach des Marius Abgang erscheint abermals Sertorius, heftig erbittert wider die Ausschweifungen der Marianer. Mit dem Schwerte in der Hand sucht er Ruhe zu schaffen; es gelingt ihm nur theilweise.

Sechste Scene.

Nacht. Große Halle auf dem Capitol. Im Hintergrunde die colossale Bildsäule des Jupiter Stator. Merula als Pontifex Maximus im Priestergewande. Zwölf Fackeln brennen, vielleicht eine aus Merula's Priestergeiste entstandene Erinnerung an die zwölf Adler, welche dem Romulus bei Gründung der Stadt erschienen: denn so wie Merula durch einen treuen Diener den Fall eines Großen seiner Partei vernimmt, löscht er jedesmal eine Fackel aus, und als alle ausgelöscht sind, stürzt er vor die Bildsäule des Jupiter betend und racherufend nieder. Er sieht schon die Donner der Vernichtung um ihre Lippen zucken. Er hört das Kommen der Marianer. Da er den Bliz ausbleiben sieht, ergreift er den Dolch und ersticht sich am Fuße seines Gottes. — Marius tritt ein, Soldaten und Volk hinter ihm. Freudig sieht er den Merula da liegen und wünscht, daß er die Bildsäule gewesen wäre, welche mit dem Blute des Oberpriesters bespritzt ist. Bürger nahen zitternd und legen dem Marius als einer Gottheit, die gesühnt werden muß, Opferstücke vor die Füße. Marius empfängt sie im Angesichte des Jupiter Stator. Diese Stunde scheint ihm die glücklichste und größte seines Lebens zu seyn. Er fühlt seine Brust zu enge, um sie ganz zu genießen. Da tritt ein Bote hastig ein. Man fragt was er bringe. Kaum athmend ruft er aus „Sulla ist mit seinem Heere in Tarent gelandet!" „Sulla" wiederholt Marius im unwillkührlichen Aufschrecken, und wie ein Echo im Gebirgswalde wiederhallt „Sulla! Sulla!" unter dem umstehenden Volke. Der bloße Name scheint etwas Zerschmetterndes zu haben. Er dient hier, wie im ganzen Stücke, dem Marius gegenüber die persönliche Gegenwart des Sulla zu ersetzen. Umgekehrt steht auch der Sulla dem Marius gleicher Weise entgegen. — Nur der junge Marius verspottet mit jugendlichem Uebermuth die Ueberraschung, welche Sullas Landung hervorbringt. Auch Marius richtet sich empor, ordnet die Heere an, welche dem Sulla entgegen marschiren sollen und wird wüthender in Verfolgung derer, die er im Verdacht der Anhänglichkeit an Sulla hat. Es kommt Nachricht, daß Sullas Gattinn, Metella, sich noch in Rom befinde. Marius befiehlt sie aufzusuchen und vor Gericht zu bringen.

Siebente Scene.

Metella's Zimmer in Rom.

Metella (die Gemahlinn Sullas) und ihre Amme am Fenster. Sie hören das Einbrechen der Palläste und die Stimmen und Drohungen der suchenden Marianer. Ja, es dringen von den letzteren bisweilen Einzelne in das Zimmer und nur der Zufall errettet Metella und die Amme vor dem Auffinden. Metella characterisirt sich als eine echte Römerin der damaligen Zeit: sie zürnt gegen die Amme auf das Heftigste, als diese ihr räth, ihre Gestalt zu verstellen und deshalb ihr goldnes Haar zu verkürzen; dabei aber immer begeisterte Liebe zu ihrem Heroen, zu Sulla:

„Mein Haar verkürzen?
Die Freude Sulla's? Eher nimm
mein Leben!"

Der Marius ist ihr mehr widerlich und häßlich als furchtbar; indem sie die Hörner der aus den Thoren ziehenden, gegen Sulla bestimmten Legionen hört, erinnert sie sich nur an die Legionen ihres Gemahls, welche jene vernichten werden. Sie flüchtet mit der Amme davon.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Bei Fidentia.)

(Sulla mit seinem Heere. Er nimmt, was bei ihm characteristisch ist, den Namen „Felix“ (der Glückliche) an.)

Sulla. Nur immer weiter Freunde. Sieg auf Sieg
Geleitet uns und aus den Wolken fallen
In dichtem, feu'rgen Schwarme günst'ge Zeichen!
Ich merk' es an der mütterlichen Huld,
Ich bin ein Sohn des Glücks! Das Glück
Ist himmlisch, Größe ist nur menschlich, selbst
Die Götter wären keine Götter, wenn
Das Glück sie nicht vor allen Tausenden
Dazu erkoren hätte! Darum schäm'
Ich sein mich nicht und unter seinem Namen,
Als Sulla felix, will ich meinem Feind
Entgegenziehen!

Die Soldaten (mit freudigem Waffengetöse:)
Sulla felix!

Sulla. — Wie ferne Wasser hör' ich's rauschen. —
Ist's
Der Lorbeer oder ist es der Triumph?
Die Welt steht feil auf Romas Markte,
Sub hasta wird von Feldherrn drauf geboten,
Der Marius hat sie schon angefass't,

Doch meine Schwerkraft läßt ihn sie nicht heben.
Ich aber schleudre ihn bis in den Abgrund
Und schwelge einsam in der Riesenbeute. —

— Cnejus Pompejus, der für Sullas Sache drei Legionen angeworben hat, stößt mit ihnen zu ihm. Sulla ist erfreut über dieses Pfand des Glücks, er gibt deshalb dem Pompejus wohl nicht ganz ohne Ironie den Beinamen „Imperator" und den des „Großen". Pompejus kündigt sich in kurzen Charakterzügen schon als das an, was er künftig werden wird; mehr vornehm als erhaben, mehr thatdurstig als kräftig, mehr klug als genial. — Bald darauf stürzt Sullas Gattinn, Metella, ängstlich und flüchtend in seine Arme:

Metella. Mein Gemahl!
Sulla. Du süße Freundin! Welche Ueberraschung!
Met. So bin ich hier? Der Feindesmeng' entronnen?
Noch hallt ihr wüstes Schreien um mich her
Und ihre Lanzen blinken aus den Büschen.
Sulla. Sey ruhig, — Du
Bist in der Mitte meiner Legionen.
Met. O Sulla! was hab' ich um dich gelitten!
Sulla. Vergolten soll's dir werden. Sage nur,
Wie geht's in Rom?
Met. Das Blut war in den Straßen
So hoch gestiegen!

(sie bezeichnet es mit der Hand.)

Sulla. Lebt Octavius?
Met. Sein Heer hat ihn erschlagen.
Sulla. Marcus Crassus?
Met. Das Volk hat ihn zerfleischt.
Sulla. Das Volk?
Met. Das Volk.
Sulla. Licinus der Getreue?
Met. Ward vom Felsen
Gestürzt.
Sulla. — Und wie empfing die Bürgerschaft
Den Marius?

Met. Anbetend legten sie
Die Opferstücke ihm zu Füßen.
Sulla. Wo?
In Ostia oder Rom?
Met. In Rom, in Ostia
Und allenthalben!
Sulla. Ha!
Met. Du rollst die Augen!
Sulla. Das macht mir Spaß. Nur einen Augenblick —
Ich bin ein Mensch — Luft muß ich haben — Gleich,
Gleich ist es wieder gut, Geliebte.
Ein Soldat (zu einem Anderen:) Gib
Nur Acht! Wir kriegen was zu packen. Schau,
Die sonderbaren weißen Flecke, die
Er im Gesicht trägt*), werden größer!
Sulla. Und
Licin vom Fels gestoßen! — Henker, seyd
Behutsam — Find' ich's zeitig, mich mit Zorn
Zu füllen, glühen meine Wangen, — wißt,
So sind's die Städte, welche sich daran
Entzünden! —

— Sulla ist sich stets seiner Leidenschaft bewußt; er kennt sie und weiß sie zu beurteilen, ja zu benutzen; so heißt es denn bald hernach auch hier: —

Sulla. Der Pöbel irrt sich, wenn er glaubt,
Ich hätte keine Leidenschaften, weil
Ich sie gebändigt! O sie sind nur um
So furchtbarer, je mehr sie mir gehorchen!
Ich machte sie zu zahmen Haushunden,
Sie lecken bang und schmeichelnd meine Kleider,
Doch Wehe dem, auf welchen ich sie hetze!

---

*) Ist historisch.

Dieses ist der Uebergang. Sullas Herz ist ein rauhes und scharfes, aber ungetrübtes Eisen. Darum spiegelt sich die Wirklichkeit deutlich darin ab. Die Vorgänge in Rom, welche ihm eben gemeldet sind, lassen ihn mit den treffendsten Schlaglichtern erkennen, wie weit und wie tief es mit der bürgerlichen Welt gekommen ist. Er ist viel zu eigenthümlich und zu groß, um sich in ihren Gang zu fügen. Auch bedarf er als selbstständiger Feldherr das nicht. Er tritt nun gleichsam aus der Mitwelt heraus und stellt sich davor wie der bessernde Kritiker vor das Gemälde. Sein Entschluß ist klar und vollendet: schonungslos will er die Zeit von ihren Auswüchsen zu reinigen versuchen. Mit Schrecken will er sie niederwerfen, um dann desto sicherer das Bessere wieder aufrichten zu können. Geschehe auf diesem Wege was da wolle, ernstliche Gewissensbisse braucht er nicht zu fürchten, — dazu ist er in sich selbst zu abgerundet. Nur Ein Zeichen der furchtbaren und sonderbaren Gemüthslage, in welcher Sulla sich befindet, thut sich dar: dieß ist sein mit jeder Schreckensscene höher wachsender Humor. Der Humor erklärt zugleich, wie Sullas Gemüth zu solchen Entschlüssen reifen konnte. — Sulla läßt sogleich seine vernichtenden Maaßregeln vollführen, sein scharfer Blick entdeckt unter den Anführern der Truppen den Catilina und erkennt in ihm das brauchbare Werkzeug. Charakteristisch wie Pompejus, kündigt sich auch Catilina an. Eine mehr wilde als große Natur. Er ist ein schwärmerischer, blinder Anbeter des Sulla; er fühlt, daß die Zeit tief gesunken ist und spricht es auch im Tone eines Revolutionsmannes aus; er will sie umwälzen, weiß aber keinesweges klar, was er ihr substituiren will. — Catilina stürmt auf Sullas Befehl fort und verbreitet Verwüstung. Es ergibt sich alsbald, wie bei der Ausführung von Sullas Entschluß auch Schuldloses mit dem Schuldigen leiden muß. Sulla erkennt in seiner Consequenz das so sehr an, daß der Jammer des Einzelnen in der That kein Gewicht bei ihm in die Waagschale legt. Der Zeitpunkt, von welchem der Grieche Kaphis am Ende der dritten Scene des ersten Actes sprach, scheint bei ihm gekommen zu seyn.

Eine Mutter mit ihren Kindern (eilt herein und wirft sich vor Sulla nieder:)

Errettung! Gnade! Catilina hauſ't
In unſ'ren Hütten! Rett' uns Gut und Leben!

Sulla. Warum?

Das Weib (bestürzt:) Warum?

Sulla. Ja, sag' mir das!

Das Weib. Verspotte
Uns nicht!
(auf die Kinder deutend:)
Rett' die unschuld'gen Würmer!
Sulla. Sind's Würmer? Laß sie in die Erde kriechen!
Met. Entsetzlich, er wird witzig! Grau'n durchzuckt mich!
Das Weib.
Wie? kann denn nichts dich rühren?
Sulla. Rühr' soviel
Du willst.
Das Weib. Weh, Weh, da nahen sie!
(es treten Gallier von Catilinas Horde ein.)
Errett',
Errette uns!
Sulla. Warum? Antworte mir!
(die Gallier reißen das Weib mit den Kindern fort.)

— So wächst die Festigkeit, mit der Sulla in seinem ungeheuren Vornehmen weiter schreitet zu einer riesenhaften, wahrhaft tragischen Höhe; selbst seine nächsten Umgebungen werden vor ihm scheu.

Met. Erzitternd, Herr — —
Sulla. Was ängstigt dich, Geliebte?
Met. Ich kenne dich nicht mehr — Du scheinst ein Dämon —
Die Krieger stehen leichenbleich — es ist
Als ob du Schrecken schneitest!
Sulla. Ei, mein Närrchen,
Dir thu' ich nichts zu Leide!
Met. Fast dauert mich der graue Marius!
Sulla. Du bist ein Kind — Rückt vorwärts, Leute!
(mit Metella und dem Heere ab.)

Zweite Scene.

(Rom. Saal im Hause des Marius.)

Sertorius und Cinna, beide erbittert, daß Marius trotz ihrer Vorstellungen dem weiteren Wüthen seiner Truppen nicht Einhalt thut. Cinna auch darüber gereizt, daß sein Ansehen als Consul neben dem Marius so gering ist. Beide fassen die Verabredung, wo möglich noch kommende Nacht, den Marius dadurch zu lähmen, daß sie die schlimmste seiner Banden, die Marianer, ausrotten. Nähere Bestimmungen über die Mittel hierzu und über die Ausführung. Cinna erklärt, er würde gleich, nachdem dieß geschehen, mit seinem Heere weiter rücken, dem Sulla entgegen. Sertorius warnt ihn, jedoch vergebens. Auch er will sich noch vor nächstem Morgen von Marius trennen, aber nicht wider den Sulla fechten, sondern in Spanien mit seinen Legionen ein neues Reich gründen. Rom scheint ihm in jeder Art verloren. Marius tritt ein. Es kommen hintereinander Nachrichten von Sulla's Siegen. Cinna fordert den Marius auf, sich von Rom zu erheben und den Entscheidungskampf zu schlagen. Marius findet aus triftigen Gründen das noch für unzeitig. Cinna kündigt ihm nun den Entschluß an, allein ausziehen zu wollen. Marius prophezeit ihm seine Vernichtung und räth ihm zu harren, bis er selbst mitziehen werde. Cinna bleibt bei seinem Entschluß und hegt große Hoffnungen. Er und Sertorius entfernen sich. Marius bleibt allein.

Mar. Er (Cinna) kehrt
Nicht wieder — Sulla schlägt ihn in die Flucht —
Ich sehe schon den aufgeschreckten Staub
Zum Himmel wirbeln. — Und dann naht
Die bittre Stunde, wo ich all den Ruhm,
Den ich mein Leben lang getragen habe,
In einem einz'gen Augenblick verliere!
Ihr Götter, muß ich's denn
Mir selbst gesteh'n, daß dieser Sulla mir
Zu mächtig ist, daß ich in jedem Kampf
Ihm unterliegen werde, daß sein Geist
Den meinen überflügelt? Seit dem Krieg
In Africa, wo er als Quästor sich
Zum erstenmal hervorthat, ahnt' ich, wer
In ihm aufkeime, aber immer sucht'

Ich es mir zu verbergen! — Eiserne
Nothwendigkeit des Schicksals! Warum mußt'
Ich just mit ihm im selben Seculum
Geboren werden? Niemand könnte Stirn
Mir bieten, wenn nur er, Er nur
Mir nicht im Wege stände! — Still, ich rufe
Zu heftig! — Leise! Leise! — Man möcht's hören.

(gedämpften Tones:)

— Auch werd' ich alt: die Zeit ist meine Krankheit —
Sie zehrt mir in dem tiefsten Marke!
Durch meiner Augen Fenster schaut nicht mehr
Der Löwe, wie wohl ehedem, — er ist
Zu einem gelben welken Herzchen ein-
Geschrumpft!
— — Wenn ich so an die Hergänge
Des Römerreichs und meines Lebens denke:
Wie ich erst Lämmer führte, dann Nationen,
Wie ich die Cimbern heut ausrottete,
Und morgen auf Carthagos Trümmern saß,
Und heut nun wieder dieses Rom
Mit seinem Blute übergieße, wie
Mit seiner Abendröthe — so erscheint
Die Himmelswölbung mir beinahe als
Das Inn're eines ungeheuren Schädels
Und wir als seine Grillen! — Ich bin eine,
Die er, wie sehr ich auch mich sträube, im
Begriff ist zu vergessen!

(er geht unruhig durch das Gemach. Da es zu dunkeln anfängt, tritt er an das Fenster:)

Wieder lischt
Ein Tag aus, und wie seine Kohle, bleibt
Die Nacht zurück.

(ein Sclav kommt mit einer brennenden Fackel und stellt sie im Zimmer auf:)

Was bebst du, Sclav?

Der Sclav. O Herr —
Mar. Fürchtest
Du dich?
Der Sclav. Ich beb' in eurer Nähe.
Mar. Komm
Was flüstert man in Rom von mir?
Der Sclav. Man nennt euch
Den Cimbrier.
Mar. Den Cimbrier? Das klingt
Nicht übel! Weißt du aber auch, weshalb
Sie mich so heißen?
Der Sclav. Herr, ihr sollt vor Jahren
— Ich wohnte damals noch in Parthien —
In unermess'ner Schlacht ein nordisch Volk
Vernichtet haben.
Mar. Ja, mein Freund, es war
'Ne unermess'ne Schlacht! — Die Cimbern rückten
In einem Viereck, dreißig Stadien
An jeder Seite in die Länge, auf uns los —
Kein Mensch hielt's glaublich, daß man sie
Zersprengen könne, — jedem sank der Muth,
Besonders da noch funfzehntausend Reiter
Uns an den Flanken drohten, ich jedoch
Gebrauchte schleunigst alle meine Kriegskunst
Und stellte meine Leute so geschickt dem Feind
Entgegen, daß die Mittagssonne ihm
In's Antlitz — —
Pluto, Jupiter! was ist dieß?
Ich sitze wie ein plauderhafter Greis
Bei meinem Sclaven und erzähle ihm
Von meinen Kriegen!
Er muß sterben, sonst
Verräth er meine Schande!
Der Sclav. Wehe mir,
Ich bin verloren!

(er entrinnt.)

Der junge Marius und Saturninus kommen. Sie laden Marius zu der Siegesfeier ein, welche sie zu seiner Ehre veranstaltet haben. Dem Marius ist in seiner jetzigen Stimmung jede Schwelgerei willkommen. Blut und Wein! sind seine Loosung. Das Fest verbreitet sich über den ganzen Pallast. Sich selbst, seine Lage, sein Alter, den Sulla sucht er mit Wein zu überschwemmen und zu vertilgen. Dazwischen immer unerbittliche Grausamkeit an seinen Feinden und freveliger Triumph des jungen Marius über die Gegenwart der Rache. Saturninus stimmt mit der ihm eignen Erbitterung in den Ton ein. Bald glaubt Marius, daß sein vergangenes Leben wie eine siebenzigjährige Furie ihm über die Schulter blicke, — bald freut er sich, daß alle Leichen der vergangenen Zeiten sich wieder in seiner Brust aufrichten. Daß ihn aber noch nicht ganz sein alter großer Feldherrngeist verlassen hat, beweisen die Anordnungen, welche er mitten in diesem Tumulte, wo sein Leben wie ein ausgehöhlter feuerspeiender Berg einzubrechen scheint, zur kräftigen Fortsetzung des Krieges trifft. Diese Anordnungen werden so klar gegeben, stellen sich so gewaltig dar, daß Sullas Sieg jedem sehr zweifelhaft wird.

Dritte Scene.

(An den Thoren Roms. Vor dem Lager der Marianer. Nacht.)

Einzelne Marianer auf dem Posten oder an Wachtfeuern. Durch rasche und scharfe Individualisirung mehrerer von ihnen erregen sie des Zuschauers näheres Interesse. Die Lebensweise und Denkungsart dieser verhärteten Kriegesbande tritt nahe vor die Augen. Ihre Mitglieder kümmern sich weder um Rom, noch um die Welt, sie hängen lediglich an der Persönlichkeit des Marius; wie aus einem riesenhaft vergrößernden Spiegel strahlt aus ihrer Seele uns nur sein Bild entgegen. Wir gewinnen an ihm größeres Interesse, als wenn er selbst zugegen wäre; wer solche Anhänger hat, muß hochgewaltig seyn. Der glühendste Haß gegen Sulla beseelt die Marianer, sie wünschen nur gegen ihn geführt zu werden und zweifeln keinen Augenblick an der Gewißheit des Sieges; sie überhäufen ihn und seine Anhänger mit Spottreden.

Vierte Scene.

(Eine andere Seite des Lagers der Marianer.)

Cinna und Sertorius begegnen sich der Abrede gemäß mit ihren Truppen. Die äußerste Vorsicht ist getroffen, man hört kein Geräusch. Es ergibt sich aus ihrem Gespräch, daß sie das Lager der Marianer bereits umgarnt haben, und den Marianern kein Entrinnen, sondern nur theurer Verkauf ihres Lebens übrig bleibt. Im Cinna zeigt sich etwas Wankendes, er spricht davon, ob dieses Blutbad auch wohl so nothwendig seyn möchte, als er und Sertorius anfangs gedacht hätten, aber Sertorius beherrscht ihn mit der strengsten Entschlossenheit, erklärend, daß auch keiner jener „Hunde" davonkommen solle. Cinna geht ab zu seinem Angriffsposten, während Sertorius seinem reisegerüsteten Heere noch einmal bündig seynen Willen vorhält, gleich nach Niederlage der Marianer nach Spanien zu marschiren. Durch Cinna erschallt das Signal zum Angriff des Lagers. Er beginnt. Einzelne Auftritte zwischen einzelnen Kämpfern, worunter Marianer sind, die wir aus der vorigen Scene schon näher kennen, bewegen sich über die Bühne. Einer der Marianer ficht im halben Traume, hartnäckig und mit sicheren Streichen; endlich unterliegend und sterbend glaubt er, er wache auf. „Marius" ist bei seinen sterbenden Getreuen immer das letzte Wort, sie sehnen sich nur nach seiner Stimme, nach seiner rettenden Anführung. Cinna stürzt herein und ruft dem ihm begegnenden Sertorius zu, wie ein Theil der Marianer sich schleunig kriegerisch geordnet habe und ihn mit seinen Schaaren zurückdrücke. Sertorius eilt ihm zu Hülfe und endlich sind die Marianer ausgerottet. Cinna und Sertorius nehmen kurzen Abschied von einander und ziehen mit ihren Heeren fort. Bald darauf eilen Marius, sein Sohn und Andere mit Truppen herbei. Marius erblickt den Gräuel — er kann nicht reden. Nur mit Mühe bricht er zuletzt in die Worte aus: „der Mutter, welcher man vor den Augen die Säuglinge am Stein zerschmettert, ist nicht so wehe wie mir." Er läßt Sertorius und Cinna verfolgen, aber es sind zu wenig Truppen an der Stelle, um das Enteilen der Beiden zu verhindern. Jede Zögerung in Rom wird dem Marius lästig. Er wird an sein krankhaftes Aussehen erinnert, und daß das Heer, um gegen Sulla zu marschiren, noch zu schwach sey, aber er ruft aus:

„Ich bin weit kräftiger als je!
— Ihr Marianer seyd nicht todt, — ihr lebt
In mir, — in meinem Herzen fühl' ich sie,

Die tausend Schwerter, die ihr für mich schwanget —
Mit ihnen allen, Sulla! zieh' ich aus
Und seh' es klar, du wirst zertrümmert! —
In
Zwei Stunden ist der Aufbruch. Wer dawider
Zu reden wagt, verfällt dem Kriegsgesetz,
Und wär's mein eigner Sohn.

(alle gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Forum in Rom. Anbruch des Morgens.)

Hornblasen. Versammlung der Legionen. Alles in Rüstung und Thätigkeit. Der junge Marius mit Begleitern. Er wird begrüßt als der glänzende Sohn des Kriegsgottes. Andeutungen, daß der alte Marius in Wahrheit sich körperlich sehr schwach befindet und nur die äußerste Spannung ihn aufrecht erhält. Er tritt auf, völlig gewaffnet, und vor ihm der goldne Adler, welchem die Römer zum Andenken des Cimbernsieges einen Tempel erbauten. Seine Winke wirken wie Blitze, jeder fliegt so wie er sie erblickt, an den Posten, den sie ihm anweisen. Marius wird dabei indeß immer bleicher und sichtbar matter. Er lehnt sich auf seinen Sohn. Zeichen zum Abmarsch; die größte Begeisterung thut sich in Wort und That kund, freudige Siegeshoffnungen sprechen sich aus. Kriegerischer Marsch. Marius will sich an die Spitze setzen, da erfaßt ihn der Arm des Todes. Allgemeiner Halt und tiefste Bestürzung. Marius stirbt in Erinnerung seiner Jugend. Erinnerung und das damit verbundene heftigste Rachegefühl sind überhaupt in seinem höheren Alter vorherrschende Kennzeichen seines Gemüthes gewesen.

„Zwei Schlachtfelder
Wie rothe Rosen, unverwelklich, blüh'n
Am Fuß der Alpen, — kränzt mit ihnen mir
Die Schläfen, daß ich würdig im Olymp
Den Göttern mich geselle!"

Die Morgensonne steigt auf und ihr Licht verbreitet sich über der Scene.

„Fort (ruft Marius) fort mit
Den winz'gen Adlern der Legionen —
Schaut, dort erhebt mein alter Adler sich,
Die Flügel purpurn wie das Morgenroth,
Die Berge schlagend und die Welt umschimmernd!
— Heil Sonne! auf des Vaters Aeckern, in
Dem Cimbernkampfe, auf Carthagos Trümmern,
Und jetzt im Tode hast du mir geleuchtet, —
Als alle Adler der Legionen fielen,
So bliebst du treu und schwebtest hoch, zu Muth
Und Sieg mich neu begeisternd! Wo du strahltest,
Da hab' ich nie verzweifelt, lag ich auch
Im Sterben!"

Als Marius todt ist, wollen die Truppen einen Trauermarsch anfangen und ihre Feldzeichen umhüllen. Der junge Marius verbietet es. Er befiehlt einen Siegeszug und Siegesmarsch, denn als Sieger sey sein Vater gestorben und sein Name werde den Tod überwältigen. Er erklärt sich laut für den Erben seines großen Vaters, wenn nicht des Geistes, doch der Gesinnung, nämlich der Rache. Diese Rache genügt, ruft er aus, den Sulla und sein Heer wie Spreu zu zerstäuben. Nicht einen Augenblick soll durch seines Vaters Tod der Ausmarsch gegen Sulla verzögert werden. Alle rücken mit der Leiche des Marius weiter.

Zweite Scene.

(Sulla's Lager in der Gegend von Präneste. Freier Raum vor Sullas Zelte.)

Sulla, Metellus Pius, Verres, Piso (vornehme zu Sulla geflüchtete Römer) Cnejus Pompejus, Catilina u. a.

Es wird von dem nicht entfernt mit seinem Heere gelagerten Cinna geredet. Sulla kennt seinen Geiz und seine Charakterschwäche. Er hat deßhalb Abgesandte an Cinna geschickt, vorgeblich um mit ihm zu unterhandeln, in der That aber, um ihm durch Versprechungen und Bestechung sein Heer abtrünnig

zu machen. Er erwartet jetzt die Nachricht des Gelingens. — Sie kommt; Cinna ist von seinem Unterfeldherrn ermordet worden und sein Heer hat sich zerstreut oder geht zu Sulla über. Bald darauf langt Nachricht vom Tode des Marius an. Sulla fühlt sich erleichtert, es scheinen Felsenlasten von ihm zu fallen. Dabei erklärt er jedoch, daß nicht sowohl Marius selbst, den er für abgelebt gehalten habe, als dessen Name ihm ein furchtbarer Gegner geschienen.

Metellus Pius und Verres gedenken schon des Einzuges in Rom, Sulla sieht aber noch manche Woge entgegenbrausen, ehe er dorthin gelangen wird. Es fallen Vorschläge vor, wie der Staat umgeordnet werden soll. Mit dem schneidensten Witze, von der gründlichsten Erkenntniß der Verhältnisse geleitet, beurtheilt Sulla den Zustand Roms und der Welt. Großartige Auffassung, ja, eine hochbeflügelte Phantasie lassen sich in ihm nicht verkennen. Die Welt liegt in den deutlichsten Umrissen vor ihm, aber sie zittert unter seinem Anblick; denn nicht ihre Sonne, sondern die Wetterstrahlen seines zornigen Geistes erleuchten sie. Man erschrickt, wenn man den, der mit der Schärfe des Wortes schon alle Erbärmlichkeit so unaufhaltsam zerstört, mit dem Schwerte gewaffnet denkt. Und Sulla ist mit ihm gewaffnet. Pompejus faßt Sulla's Aeußerungen leicht auf; Catilina vernimmt sie mit Begeisterung, saugt aber nur das Gift aus ihnen. Sulla deutet an, in welcher Art er die römische Verfassung wieder in guten Stand setzen werde, verhehlt sich aber nicht, daß es zweifelhaft sey, ob bei der allgemeinen Versunkenheit der Menge seine Anordnungen lange bestehen würden. Er fühlt sich berufen das Mögliche zu thun. Dabei seine geschichtliche Aeußerung: die Republik befinde sich in solcher Gefahr, daß gewaltsame Heilungsmittel nöthig seyen; der Verlust von wenig Blut würde die Krankheit, statt sie zu heilen, nur vergrößern, er halte es für nöthig einem so unruhigen und großen Körper viel Blut abzuzapfen, um ihm die volle Gesundheit wieder zu geben. — Metellus Pius will Einreden machen; Sulla scheucht ihn mit einer furchtbaren Aeußerung zurück.

Nachricht vom Anrücken des jungen Marius mit einem ungeheuer angeschwollenen, dem Sulla überlegenen Heere. Furcht von Sulla's Umgebungen; es wird ihm der Rückzug angerathen. Sulla setzt all' diesem nur die geschichtliche Aeußerung entgegen: „was hat dieser unbesonnene Knabe (der junge Marius) gedacht, da er sich das Steuer zu regieren anmaßt, eh' er mit dem Ruder umzugehen gelernt hat?“ — Er bricht gegen ihn mit seinem Heere auf. Einzelne zurückkehrende Verwundete belehren uns, daß die Schlacht begonnen hat und der junge Marius bereits nach Präneste zurückgedrängt ist. Nachher kommt Meldung, daß

Präneste vom Sulla erstürmt und auf dessen Befehl vom Catilina abgebrannt worden. Auch das Gerücht vom Tode des jungen Marius verbreitet sich, zugleich mit dem Bericht von Umständen, welche dienen können, einiges Interesse für den Untergang dieses Mannes zu erwecken.

Dritte Scene.

(Der noch rauchende Schutthaufen von Präneste.)

Pompejus still und ernst, Catilina in charakteristischer Freude auf den Trümmern.

Der Zuschauer erfährt, daß die übrig gebliebenen Anhänger der marianischen Parthei zum Pontius Telesinus, dem Oberhaupt der Samniten, geflüchtet sind. In der Furcht, welche die Soldaten des Sulla vor diesem Manne und dessen Völkern hegen, kündigt er sich als ein zweiter Hannibal an, welcher Völker führt, die wilden Raubthieren ähnlichen, und Rom bis in den Tod hassen. — Man vernimmt, wie Sulla ohne weiteres Erbarmen gesagt hat: „ich will keines Menschen schonen, der die Waffen gegen mich getragen. Sie sollen alle bis auf einen Mann umkommen.“ Hiernächst hat er die Pränestiner, welche sich insgesammt wider ihn vertheidigt, niederhauen lassen. Als der Bürgerhaufen, bleich und zitternd, das Leben flehend, um ihn kniete, rief er:

„Was? hat
Der Erdball einen grauen Kopf bekommen?
Erbleicht, wie weiße Haare, steht um uns
Der Pöbel! reißt ihn aus!“

Sulla selbst tritt auf. Er übersieht den weiten Aschenhaufen, aus eingestürzten Häusern und verbrannten Menschen bestehend. Momentan fällt ihm der Gedanke ein, daß es möglich seyn könnte, über diese Verwüstung einstmals Reue zu fühlen, er bricht in den alle Umstehenden erschütternden Naturschrei aus:

„Entsetzlich! schrecklich! ungeheuer!“

— Doch schnell ist Sulla beruhigt, und belächelt seinen menschlichen Ausruf, dessen Natur er zugleich richtig beurtheilt.

Nachricht von Rüstungen des Pontius Telesinus und der Samniten. Sulla erkennt die Gefahr, besonders, daß Telesinus seine Linien umgehen und eher vor Rom seyn könne als er.

Vierte Scene.

(Die samnitischen Gebirge. Abend. Vorhof der Wohnung des Pontius Telesinus.)

Telesinus, mehrere geflüchtete Anhänger des Marius und Samniten, um ein großes Feuer gelagert.

Die Samniten als halbwilde Bergbewohner charakterisirt. Weder ihre Siege über Rom noch die Art, wie Rom sie unterdrückte, haben sie vergessen. Telesinus ihr Führer in Leben und Tod. Er ist verschlagen, klug, jähzornig, rachsüchtig, stolz (vielleicht einem Häuptling nordamerikanischer Wilden vergleichbar). Er sagt den Anhängern des Marius seine Hülfe zu, denkt aber nur die Beute zu benutzen, bis er vor Rom gelangt ist. Er kann sich nicht erschöpfen in Betheuerung seiner Herzlichkeit, Aufrichtigkeit und Achtung. Er läßt auf den Hochwarten der Berge die Feuer anzünden. Wildjauchzend versammeln sich aus allen Schluchten und Thälern die Samniten zum Zuge gegen Sulla und Rom. Telesinus bricht mit ihnen auf.

Fünfte Scene.

(Vor Rom.)

Viele versammelte römische Bürger. Gerüchte von der Ankunft des Sulla, Furcht und Freude darüber, je nachdem die Partheien verschieden sind. Auf einmal Boten über Boten mit der Meldung, nicht Sulla, sondern Telesinus sey im Anzuge; Sullas Heer sey durchbrochen, er selbst solle getödtet seyn. Flucht in die Stadt. Die Thore werden verrammelt. Telesinus erscheint mit seinem Heere. Die ihn begleitenden Anhänger des Marius jubeln; Sulla, rufen sie, sey umgangen, und ehe er nur ankomme, würden sie schon von Rom mit dreifacher Stärke ihm entgegenziehen. Aber Telesinus wirft unter dem tobenden Beifall seiner Völker nunmehr die Maske von sich; er bricht zu den Samniten in die geschichtlichen Worte aus: „Feuer und Schwert muß alles zerstören, gebt Keinem Gnade, die Menschen können nie frei seyn, so lange noch ein Römer am Leben bleibt!“ Die geflüchteten Anhänger des Marius werden zum Tode geführt.

Sulla's Heer rückt an. Die Vertilgungsschlacht zwischen Sulla und Telesinus beginnt. Beide Heerführer begegnen sich, beide geben einander zu erkennen, daß sie sich durchschauen, womit aber auch ausgesprochen ist, daß unter ihnen nur das Schwert über das endliche Schicksal Roms entscheiden kann. Die Schlacht neigt sich zum Nachtheil Sulla's. Telesinus ruft schon: „wohlan, meine tapfren Samniten, wohlan! wir werden bald von Rom Meister seyn. Es ist für uns keine Sicherheit, ehe wir diese Höhle der Wölfe, die auf alle Gelegenheiten, uns zu verschlingen, lauern, zerstört haben!"*) — Sulla sieht sich in Gefahr, alle Früchte seines Lebens zu verlieren; seine besten Maaßregeln werden an der Wildheit der Samniten zu Schanden; ein kleines goldnes Bildniß des Apollo, welches er seit Delphis Plünderung stets bei sich führte, zieht er aus dem Busen, und ruft laut: „du großer, pythischer Apollo, der du dem Cornelius Sulla in so vielen Schlachten den Sieg verliehen, und ihn bis zum höchsten Gipfel der Ehre erhoben hast, hast du ihn endlich dicht an die Thore seiner Vaterstadt gebracht, um daselbst schimpflicher Weise nebst seinen Mitbürgern umzukommen?"**)

Ob diese Aeußerung durch den Drang der Noth, die oft religiös macht, entstand, oder ob Sulla wirklich kein unreligiöser Römer war, oder ob er, indem er diese Worte ausrief, zugleich auf sein Heer wirken wollte, muß man sich aus dem menschlichen Gemüthe überhaupt und aus Sulla's Charakter im Besonderen erklären. Sulla und seine Truppen wenigstens fassen neuen Muth, die Samniten flüchten, nur über Telesinus Tod oder Leben ist noch keine Gewißheit, und so lange hält sich Sulla noch nicht für Sieger.

---

*) Historisch.

**) Gleichfalls historisch.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Vor Rom.)

Sulla und sein Heer. Telesinus ist seiner würdig gefallen. Der römische Senat und das römische Volk kommen und zittern zu Sulla's Füßen. Sulla ruft ihnen ihre Erbärmlichkeit entgegen. Catilina hat sich schon mit seinen Horden entfernt, um die Hinrichtungen zu betreiben. Da einige murrende Stimmen im Volke sich zu erheben wagen, spricht Sulla es mit dieser Fabel an*): ein Ackersmann riß sich, da er von Ungeziefer geplagt wurde, die Kleider ab und reinigte dieselben. Da er mit seiner Arbeit beschäftigt war, fing es ihn an, von neuem zu beunruhigen und der Ackersmann tödtete zum zweitenmal eine weit größere Anzahl von diesem beschwerlichen Ungeziefer als er zum erstenmal gethan hatte. Es fing aber wiederum an, ihn zum drittenmal zu plagen; da warf der arme Ackersmann seine Kleider in's Feuer und bekam alles auf einmal vom Halse. Diese Fabel deutet auf euch selbst. Euer Aufruhr hat bisher nur wenig Blut gekostet. Nehmt euch in Acht, daß es euch allen nicht gehe, wie dem Ungeziefer.

Die Proscriptionslisten werden verkündigt. Dabei zugleich die Wiederherstellung der früheren vom Sulla gegebenen Verfassung mit angemessenen Abänderungen. Zehntausend Mann von Sulla's Soldaten werden für römische Bürger erklärt. Sulla nennt diese Maaßregel: dem Verwesen der römischen Republik durch zeitiges Einsalzen zu steuern.

---

*) Zwar sehr bezeichnend und kräftig, aber eben nicht im Tone neumodischer Tragik. Die Fabel steht Appian. bell. civ. I, [1]

Saturninus hat sich unter dem Volkshaufen wieder bemerklich gemacht. Er treibt seine Verwegenheit auf das Aeußerste, indem er jetzt den Sulla auf ähnliche Weise wie früher den Marius an sich zu ketten hofft. Aber er verkennt den Sulla ganz. Dieser durchschaut ihn und übergibt ihn dem Tode.

Zweite Scene.

(In Rom. Das Forum.)

Schrecken ruht auf der Stadt. — Die Proscriptionen dauern schon wochenlang fort; Sulla hält mit dem Heere noch stets vor dem Thore und Niemand sieht ein Ende des Wehes. Einzelne charakteristische Scenen. Es ertönt die Nachricht, Sulla werde nunmehr triumphirend in Rom einziehen und das Unheil aufhören lassen. Er ist vom Senate zum Dictator Perpetuus ernannt. Die Straßen füllen sich; die Vestalinnen ziehen dankopfernd umher; Triumphbogen richten sich auf, Weihrauch erfüllt die Luft und der Triumphzug des Sulla über alle seine besiegten Feinde, vom Mithridates an, beginnt. Der Zug geschieht genau in der herkömmlichen Form. Das „Jo triumphe!“ der siegberauschten, mit Siegeskränzen geschmückten Soldaten schallt donnernd zum Himmel. Gefangene Feldherren, eroberte Waffen, Gold, Geschmeide, alles wird dem Sulla vorauf geführt. Aber jeder Blick erwartet nur ihn, Jedermann spricht nur von ihm. Er ist der Herr der Welt.

„Der Erdball liegt wie ein
Gekrümmter Sclave unter seinem Fuß,
Lautjauchzend, wie den Wetterstrahl der Donner,
Begrüßt das Volk sein Lächeln!“

Mit einer Lorbeerkrone geschmückt, erscheint er endlich auf dem von weißen Rossen gezogenen Wagen. Seine Gemahlinn Metella, im bräutlichen, purpurglänzenden Gewande begrüßt ihn, wie er vorbeizieht, von einem erhabenen Sitze aus, mit Beifallsruf. Er übersieht mit Einem Blick die unermeßliche Fülle der Macht und Herrlichkeit, die ihn umgibt. — Da zuckt es durch seinen Geist: „dieß alles ist mir unnütz, ich bedarf es nicht, das Meinige hab' ich gethan, fortan bin ich

mir selbst genug." Er winkt; das Triumphgetöse schweigt: laut erklärt er, „daß er hiermit sein Amt abtrete, die Römer wieder zu ihren eigenen Herren mache und hoffe, sie würden nun durch ihr ferneres Benehmen zeigen, daß sie der Lehren und der Verfassung, die er ihnen gegeben, würdig seyen." — Seine Lictoren müssen auf seinen Befehl sofort ihre Fasces ablegen. Ein an Entsetzen gränzendes Erstaunen ergreift alle Anwesenden vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Sulla ruft aber lächelnd seine Gemahlinn Metella zu sich, gibt ihr den Lorbeerkranz in die Hand, mit der scherzhaften Bitte, die Speisen mit seinen Blättern zu würzen, und ladet sie ein, mit ihm auf seinem Landgute bei Cumä in heiterer Ruhe und Abgeschiedenheit zu leben. Beide gehen ab.

Ende*).

*) Der Dichter ist vorzugsweise verpflichtet, den wahren Geist der Geschichte zu enträthseln. So lange er diesen nicht verletzt, kommt es bei ihm auf eine wörtliche historische Treue nicht an. Der Verfasser von Marius und Sulla hat zwar mehr wie der größte Theil der übrigen historischen Dramatiker sich genau an die Geschichte zu halten gesucht, und dennoch ganze Jahre versetzen müssen. Wenn das der Leser als einen Mißklang bemerkt, so ist es ein Fehler.

Ohne einigen Lärm geht es bei geschichtlichen Dramen nicht ab. Der Verf. hält es aber bei Marius und Sulla für unschwer, die weitere Ausführung ziemlich theatralisch zu bilden. Gehörige Anwendung von Licht und Schatten wird manches, was in der Skizze im Vorgrunde steht, im Drama selbst zurückstellen, ohne dadurch eine schwächende Wirkung hervorzubringen.

V.

Ueber

die Shakspearo-Manie.

Vorwort.

Auch diese Abhandlung entstand vor mehreren Jahren und ist jetzt nur revidirt. Der Verfasser kann über die zur Mode gewordene Bewunderung des Shakspeare um so eher sprechen, als er selbst daran etwas gelitten hat. Der Gothland (keines der übrigen Stücke) trägt vielleicht einige Spuren davon, jedoch glaubt der Verfasser, daß sowohl der Geist des Gothland als auch seine formelle Behandlung im Ganzen mehr eigenthümlich als shakspearisch sind. Der Verfasser will mit den Andeutungen dessen, was das deutsche Volk von seinen Dramatikern eigentlich wünscht, keineswegs den einzigen Weg angegeben haben, den jene gehen sollen. Er hätte sich selbst den Stab gebrochen. Die Hauptsache ist, das Volk will deutsche Originalität. Es ist hier ein Streit über litterarische Ansichten verhandelt, und da geziemt sich Offenheit und Wahrheit. Es wäre feig gewesen, wenn der Verfasser unter denen, gegen die er ankämpft, L. Tieck ausgelassen hätte, weil er diesen großen Dichter mit vollster Ursache liebt und verehrt. Eben deshalb, weil er Tieck hochachtet, ist er überzeugt, daß Tieck ihn vielleicht zu widerlegen suchen, nicht aber die Freiheit, mit welcher der Verfasser sich ausspricht, tadeln wird.

Der Verfasser.

Lord Byron sagt in seinem Don Juan etwas spöttisch, Shakspeare sey zur „fashion“ geworden.

Ich gestehe vorläufig, daß mir in der englischen schönen Litteratur nur zwei Erscheinungen von hoher Wichtigkeit sind: Lord Byron und Shakspeare, — jener als die möglichst poetisch dargestellte Subjectivität, dieser als die eben so poetisch ausgedehnte Objectivität. Lord Byron, in seiner Art so groß als Shakspeare, mag grade wegen seines verschiedenen dichterischen Characters nicht das competenteste Urtheil über ihn abgeben. Niemand ist indeß scharfsichtiger als ein würdiger Gegner, und sollte nicht am Ausdrucke „fashion“ beim Shakspeare etwas Wahres seyn?

Ich glaube es.

Will heutiges Tages ein seichter Theater-Kritikus sich eine vornehme Miene geben und kann er diese aus eignen Mitteln nicht zu Wege bringen, so ist ihm nichts leichter als mit seinem Finger auf den großen Shakspeare hinzudeuten und ihn mit einigen leeren Floskeln als Muster zu nennen. Die armen dramatischen Dichter fahren dabei am schlimmsten: schreibt einer von ihnen im Geiste Shakspeares, des angeblich alleinigen oder doch höchsten Vorbildes deutscher Dramatiker, so heißt es: „der Mann ahmt nach, und wie wenig erreicht er seinen Meister!“ Ist der Poet dagegen so kühn, in eignem Geiste zu dichten, so fällt das Urtheil für ihn noch übler aus, denn alsdann „befindet sich der Mann auf Abwegen, es ist ihm zu rathen,

Wahrheit und Natur, nicht etwa in ihr selbst, sondern in ihrem einzigen Spiegel, im Shakspeare zu studiren."

Drei Fragen müssen uns hier beschäftigen.

I) Woher entstand und entsteht diese zur „**fashion**" gewordene Bewunderung Shakspeares?

II) Verdient Shakspeare eine solche Bewunderung?

III) Wohin würde diese Bewunderung und Nachfolge Shakspeares das deutsche Theater führen?

Wir wollen versuchen, diese drei Fragen in etwas zu beantworten.

Zur ersten Frage also. — Seit dem Zeitalter Ludwigs XIV. herrschte auf der deutschen Bühne die französische Manier. Zum Heil der Menschheit erwacht im Menschen leicht der Gegensatz und rettet ihn oft vom „Versauern". So geschah es mit dem französischen Trauerspiel bei den Deutschen, welche, beiläufig gesagt, in der Politik wohl den wenigsten, in Kunst und Wissenschaft aber den größten Muth unter den Völkern haben. Der Trab der deutschen (ich sage der deutschen) Alexandriner fing mit Recht an zu langweilen, durch Bodmers und Klopstocks epische Werke erwachte die Aufmerksamkeit auf die englische Litteratur, besonders auf den im Zuschauer von Addison zum erstenmale gewürdigten Milton. Das weitere Bekanntwerden der Manessischen Sammlung wirkte auf die Stimmung für die sogenannte Romantik ein. Durch Lillo (Verfasser des Kaufmanns von London) und Diderot war das bürgerliche Schauspiel mit dem Streben nach nackter Natürlichkeit aufgekommen. Aber eine bisher unbekannte Eigenthümlichkeit, hohe Romantik neben großer Natürlichkeit, alle Fremdartigkeiten eines ausgezeichneten ausländischen Theaters, — kurz alles, wonach die neue Richtung des Zeitalters sich neigte, fand ich im Shakspeare vereinigt, und Lessing und Schröder wiesen

dieser Richtung durch Wort und That in ihm die Befriedigung an.

Der Deutsche glaubt sich so wenig originell, daß Originalität bei ihm einen gesuchten Einfuhrartikel bildet. Die Engländer lieferten damals wie jetzt auch hier die Hauptwaare. Mit Begierde wurde alles, was shakspearisch war, aufgegriffen, Shakspeares Werke erschienen in Uebersetzungen und auf der Bühne, und ohne Zweifel zum Heil der im einseitigen Streben befangenen Zeit. Aus dem Ringen der französischen und englischen Schule konnte das Wahre, für uns Passende hervorgehen, wie einstens, um ein historisch genau treffendes, aber leider etwas juristisches Gleichniß zu gebrauchen, aus dem Streit der Proculianer und Sabinianer die Blüthe der römischen Jurisprudenz sich entfaltete.

Das Volk ist eine wunderbare Erscheinung; die Individuen, aus denen es denn doch besteht, sind in der Regel nur mittelmäßig begabt und fassen das ihnen Dargebotene oft sehr flach und einseitig auf, — dennoch pflegt im Volke als Gesammtheit stets die richtige Ansicht, das wahre Gefühl vorzuherrschen.

Man sage was man will: das deutsche Volk hat wohl den Shakspeare als eine neue interessante Erscheinung angeblickt, es hat seine Größe nicht verkannt, aber nie hat es ihn geliebt. Nicht die Hälfte des Effects, welchen Schillers Stücke von der Bühne herab verursachten, hat die Aufführung irgend eines Shakspearischen Schauspiels begleitet, und wenn durch einzelne darstellende Künstler, z. B. durch Schröder in Hamburg, einige der shakspearischen Stücke oder vielmehr einzelne Charaktere in ihnen einige Zeit auf die Menge drastisch wirkten, so zweifle ich sehr, ob es eben das „Shakspearische“ war, welches diese Wirkung zu Wege brachte. Die ältern Bearbeitungen des Hamlet und des Lear von Schröder, Beck 2c. rechtfertigen meinen Zweifel. Die beiden tragischen Dra-

men sind darin zu wahren Familienstücken aus der Diderot-lessingischen Schule umgewandelt: den Lear, der früher gewiß nicht ohne königliche Größe, ohne Erhabenheit und Geist gewesen, (es gehört schon eine bedeutende Portion Verstandes dazu, um so wahnwitzig zu werden, wie Lear es ist) und der auch im Alter noch Hochherzigkeit und selbst in seiner Raschheit noch Spuren vergangener Kraft an den Tag legt, — diesen Lear gibt uns die ältere Bearbeitung als einen „edlen" „schwachen" père de famille, durch seine Kinder in ifflandisch häusliches Unglück gerathen. Ich habe es stets als ein Zeichen feinen Tactes angesehen, daß Devrient, der in Berlin den Lear noch immer nach jener Bearbeitung spielen muß, auch den Geist derselben ergreift und consequent festhält und uns nicht den Lear des Shakspeare, sondern den umgearbeiteten vorstellt, vielleicht auch grade hierdurch die enorme Wirkung auf das große Publikum hervorbringt, welches das Einheimischere, selbst wenn es bedeutungsloser als das Fremde wäre, natürlich diesem in der Regel vorziehen wird. Hamlet, mit wenigen Ausnahmen so treu von Wilh. Schlegel übersetzt, daß man oft das Original zu lesen glaubt, will, trotz der besten Schauspieler, nach Schlegels Uebersetzung kein rechtes Glück machen.

Anders wie das Volk spricht aber ein Haufen ästhetischer Individuen. Ihnen ist Shakspeare das Höchste, oder richtiger das Aeußerste. Doch frage man sie einmal: was schätzt ihr denn eigentlich am Shakspeare? Sind sie offen, so müssen die Meisten antworten: „seine Auswüchse". Und warum diese? „Weil sie so leicht zu erkennen sind". Die bizarren und grotesken Charaktere, die sonderbaren Ausdrücke und Bilder (z. B. „er weint Mühlsteine" im Richard III., „des Gedankens Blässe ankränkeln", „beschmiert mit grausamer Heraldik" im Hamlet), wenn es hoch kommt, einzelne Scenen und Sentenzen (einzig dadurch hat Hamlet sein Glück auf

der Bühne gemacht), das Unbegreifliche der Handlung (was unbegreiflich ist, imponirt jedem, der sich wenig Begriff zutraut), das Bunte des Scenenwechsels und Aehnliches, — das ist es, was den „Gründlingen“ im Parterre und den „Zaunkönigen“ der Gallerien am Shakspeare groß, gewaltig oder wunderbar scheint, wie denn die modische Phrase grade heißt.

Dieß verhielt sich bei Shakspeares erstem Auftritt in Deutschland just so wie jetzt, weshalb es nöthig war, vorläufig davon zu sprechen. Nur ist zwischen Damals und Jetzt der Unterschied, daß damals kräftige Geister genug da waren, welche von den wahrhaft electrischen Blitzschlägen Shakspeares wohl erleuchtet, aber auch zu eigner Gluth entzündet wurden, ohne wie ein Bleigeräth davon in starre Schlacken verwandelt zu werden.

Goethe, nachdem er mit dem Werther, welcher eher etwas Ossianisches als Shakspearisches an sich hat, erschienen war, trat im Götz von Berlichingen nicht sowohl als Nachfolger, sondern als Nebenbuhler Shakspeares auf. Höchstens die größere Freiheit der scenischen Behandlung, das kühne Beiseitlassen des Ortes, der Zeit und des gordischen Knotens, den die Franzosen mit Einheit der Handlung zu verwechseln pflegen, erinnerten an den Shakspeare, — das wahre Wesen des Stückes, die Charactere, die vorherrschende Empfindung, die Einfachheit und anspruchlose Größe, sind rein deutsch, und in einer Weise ausgedrückt, welche Shakspeare (der sich zu Goethe'n wie Michel Angelo zum Raphael verhält) nie zu Gebote stand. Auch ohne Shakspeare hätte Goethe einen trefflichen Götz zu Stande gebracht und daß sein Genie, (welches nur den liebenswürdigen Fehler besitzt, im Hoch-Tragischen und Tief-Komischen zu sehr von der Anmuth, einem Begriff, der weniger umfassend ist als die Schönheit, sich zügeln zu lassen), weder des Shakspeares bedurfte, noch im Shakspeare das alleinige Heil der deutschen Bühne erblickte, bewiesen

bald die Schöpfungen der Iphigenie, des Tasso, ja die Uebersetzungen des Tancred, des Mahomet, waren unter anderen auch wohl Warnungen vor der Shakspearo-Manie.

Nächst Goethe erhob sich Schiller am gewaltigsten, und ohne Zweifel zeugen die Räuber, sein erstes großes Werk, von Shakspeares Einflusse. Neben diesem Einflusse ist darin aber auch die Einwirkung Goethes, der encyclopädischen und der damaligen deutschen Philosophie und des, wie Windeswehen vor dem Gewitter, in Oden, Declamationen, Staatsanzeigen und Pamphleten vor der französischen Revolution hergehenden Freiheitsdranges nicht zu verkennen. Merkwürdig genug hat ohngefähr mit der Zeit der französischen Revolution die deutsche Litteratur ihr Zenith erreicht, und vieles, was man bisher in deutscher Kunst vom Shakspeare herdatirt, läßt sich richtiger aus der Einwirkung des damaligen revolutionären Zeitgeistes erklären.

Was aber an den Räubern dem Publico gefiel, war wieder nicht eben das sogenannte Shakspearische. Dieses hatte, wie fast überall, nur in der Form seinen Sitz. Die erhabene, überall hervorleuchtende Begeisterung des Dichters (Shakspeare sucht die seinige zu verstecken, und zwar, so lange er dennoch Begeisterung erweckt, mit Recht) eine Tiefe und Gewalt des Gefühls, welche selbst sich oft an die Stelle des Characters drängt (bei Shakspeare herrscht der Character stets vor), dabei alles in der kräftigen Sprache Luthers vorgetragen, — das war und ist es, was das deutsche Volk am Schiller sucht, bewundert und empfindet, das ist es, was in sämmtlichen Schiller'schen Werken, wenn sie auch der Form nach dem Shakspeare noch so nahe stehen, das auszeichnende Merkmal bleibt. Er selbst spricht in dem Vorworte der Braut von Messina deutlich aus, wie wenig ihm der Shakspeare genügt.

Schiller begann die deutsche Tragödie, Kotzebue die

deutsche Comödie zu beherrschen. Die Opposition blieb nicht aus. Wohl vorzüglich gegen Schiller, den mancher beneidete, erhob sich die romantische Schule, (die Schlegel, Novalis, Tieck ꝛc.). Diese bemühete sich der allgemeinsten Objectivität in allen spanischen, englischen, italiänischen und mittelalterlichen Darstellungsformen zu huldigen. Trotz der ausgebreiteten Gelehrsamkeit des älteren Schlegel, der für Genialität ausgerufenen Bizarrerien seines Bruders und der wirklich trefflichen Poesie Tiecks, war (wie schon Pustkuchen in seinen Wanderjahren nicht mit Unrecht bemerkt) dieser Verein nicht kräftig genug, seine Grundsätze zu den herrschenden zu machen. Daher wurde Goethe (wohl ohne seine Einwilligung) zum Meister erkoren, und als auch dieses nicht ausreichte (besonders da Goethes Talent zu umfassend ist, um sich einer Schule zu fügen) wurden verstorbene Dichter fremder Nationen, vor allem Shakspeare zur Meister- und Mitgliederschaft berufen. Nun legte Wilh. Schlegel durch die classische Uebersetzung von 17 Schauspielen Shakspeares die festeste Basis zur Dauer der romantischen Schule in Deutschland, — ohne diese Uebersetzung wäre sie schon aus Mangel eigner Stärke erloschen, — seit dieser Uebersetzung hat aber auch, außer Goethe, Schiller und einigen wenigen anderen Bevorzugten, die deutsche schöne Litteratur nichts Bedeutendes hervorgebracht, — Vieles, sehr Vieles, was sich sonst wohl selbstständig und herrlich entfaltet hätte, ist seitdem im Shakspearischen Streben untergegangen.

Es ward unter den Schriftstellern (nicht unter dem Volke) beinah Mode, etwas spöttisch auf Schiller hinabzusehen, man warf ihm nicht undeutlich eine bornirte Subjectivität vor, und als Schiller gestorben war, Goethe wenig mehr schrieb, Kotzebue nach Rußland flüchtete, herrschten die Romantiker ohne Hinderniß.

Die Napoleonische Zwangsherrschaft trat ein: da die

Deutschen im Leben nichts mehr von Freiheit besaßen, suchten sie dieselbe in der Kunst, — was sie an Land verloren hatten, schienen sie in der Wissenschaft wieder erobern zu wollen — aus der trüben Gegenwart flüchtete man in das Mittelalter, zu dem leuchtenden Throne der Hohenstaufen, — und wer weiß, ob nicht eben so wie in der Wissenschaft geschah (Humboldt, Oken) etwas Eigenthümliches, Vollkräftiges auch in der Kunst hervorgegangen wäre, wenn nicht abermals all und überall der Shakspeare als höchstes poetisches Kriterium hätte gelten müssen. Nur das ernstere Studium und die größere Verbreitung eines nationellen Kunstwerkes, welches aber keinem Gedichte in der Welt an Range nachsteht, der Nibelungen, erfreut bei Betrachtung dieses Zeitraums den Nachdenkenden.

Wilh. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst (1809 oder 1810 in erster Ausgabe erschienen), setzten der shakspearischen Sache die Krone auf. Wilh. Schlegel geht die Theater aller Völker durch, um im 3ten Theile seines Werkes zu zeigen, wie Shakspeare weit über alles hinausragt, wie alle Nationen (höchstens die Griechen, vor denen noch immer einige philologische Ehrfurcht zurückgeblieben zu seyn scheint, und die katholischen Spanier ausgenommen) auf Irrwegen gewesen sind, indem sie nicht auf shakspearischen gingen. Dabei schreibt Wilh. Schlegel einen glatten Styl, er hat als ein echter geborener Uebersetzer, das Talent, ein von ihm besprochenes Kunstwerk mit allen seinen äußeren Eigenheiten, selbst verschönert wiederzuspiegeln, ja ich will manche seiner lobpreisenden Relationen mit mehr Genuß wieder lesen, als ich das gelobte Werk, sey es auch ein shakspearisches, noch einmal lesen würde, — aber strebt Wilh. Schlegel über das Zurückspiegeln der äußeren Erscheinung hinaus, will er urtheilen, das Herz des Kunstwerkes erfassen, die Vorzüge und die Schwächen zeigen, so fehlt es ihm

mit einem Worte an Kritik. Das zu beweisen, berufe ich mich nur auf sein Urtheil über den Lear, welches Schauspiel er zweifelsohne im vollsten Werthe anerkennen will. Wilh. Schlegel findet im Lear kaum eine andere Tendenz, als die Darstellung des Mitleidens. Wo bleibt bei dieser Bezeichnung, die fast jeder Tragödie zukommt, das Characteristische des shakspearischen Schauspiels, in welchem eine Welt von Zorn, Grausen, Entsetzen, Haß, Liebe, Rache und Selbstaufopferung vereinigt ist?

Den Ansichten Wilh. Schlegels huldigte in ihrem Werke über Deutschland eine geistreiche Französin, die Staël-Holstein, — wie hätte da noch der deutsche Dichterhaufen zweifeln oder widerstehen können?

Nächst Schlegel (und vielleicht eben so viel oder gar noch mehr als dieser) wirkte, besonders sei dem Erscheinen des Phantasus (1812), L. Tieck auf das Wachsthum der Bewunderung des Shakspeare ein. L. Tieck, einer der bedeutendsten Romantiker Deutschlands, bedürfte einer zu großen Verehrung Shakspeares, die ihn nur in seiner Eigenthümlichkeit hindern kann, durchaus nicht. Seine früheren Novellen, gewiß so sehr zu schätzen als die in den letzten Jahren von ihm erschienenen, zeigen recht deutlich, wie selbstständig Tieck auch ohne Shakspeare dasteht.*) Aber L. Tieck, stets

*) Während ich das Obige durchlese, kommt mir, der ich seit langer Zeit wenig aesthetica ansehe, die Tieck'sche Novelle „Dichterleben" zufällig in die Hände. In ihr hat die übergroße Verehrung des Shakspeares selbst auf die Handlung störend eingewirkt; man sieht überall zu offenbar den einzigen Zweck, den Shakspeare, dessen Persönlichkeit in der Novelle uns doch nicht vorzüglich anzieht, erheben zu wollen. Viele Reden, welche den Gang der Novelle hinhalten und schwerfällig machen, spielen auch um dieses Ziel und tragen außerdem etwas von der in den shakspearischen Stücken nicht selten vorkommenden Redseeligkeit an sich. Die Personen sprechen zwar immer geistreich, aber sie ermüden uns. — Wie hoch und herrlich steht dagegen die einige

mit Liebe zur dramatischen Kunst hingeneigt, seinem Genie nach mehr zur erzählenden Dichtkunst hingewiesen, fand wohl im Shakspeare den Mann, in dessen Namen und Geiste er auch bei eigner theatralischer Unwirksamkeit, selbstkräftig auf dem dramatischen Felde schaffen konnte. L. Tieck hat den Shakspeare mit einem gelehrten Fleiße studirt, er hat ihn sich zu eigen gemacht, — aber wie bei Tieck alles Schöpfungskraft ist, während Wilh. Schlegel nur rückzuspiegeln vermag, so ist der Shakspeare, den Tieck uns gibt, nicht mehr Shakspeare selbst, sondern es ist der Tieck'sche; Tiecks Kritik ist nicht bloß Zergliederung und Beurtheilung, sondern sie ist selbständige Poesie, veranlaßt durch die Betrachtung Shakspeares; sie verhält sich zu diesem fast wie eine geniale Naturphilosophie zur Natur selbst. Z. B. die Ansicht von dem Charakter der Lady Macbeth, von der durchbrechenden Weichheit desselben, welche, wie ich gleichfalls erst jetzt beim Revidiren dieses Aufsatzes vernehme (Journale lese ich wenig), Tieck der Mad. Stich mitgetheilt haben soll, zeugt von tiefster Menschenkenntniß und dichterischer Lebens-Durchschauung: denn selten wird Jemand so erstarrt wie die Lady Macbeth im Bösen werden können, wenn er nicht vorher weich und äußerst reitzbar gewesen ist. Aber sollte Shakspeare hier so weit zurückgedacht haben? Vielleicht. Jedoch im Drama selbst besteht unbedingt die große Seite der Lady Macbeth darin, daß sie durch Kraft ihres Willens überall, sowohl gegen Macbeth als gegen sich selbst (wie ihre *Monologen* ausweisen), jedes weiche Gefühl *niederdrückt* und nur ihren furchtbaren Zweck fest im Auge behält. In der schrecklichsten Scene des

Jahre ältere Novelle da: die Verlobte. Solche Muster in das Publikum geschickt, und Tieck wird mit ihrer Größe, die keines Lobredners bedarf, mehr Gutes stiften und mehr Aufregung und Nacheiferung erwecken, als Belehrungen und Erläuterungen über Shakspeare es thun können.

Stückes, bei der Ermordung Duncans, höhnt sie ihren zagenden Gemahl sogar aus. Fast grenzt das alles bei einem Weibe an Unnatur, und Lady Macbeth würde uns ein Räthsel bleiben, wenn Shakspeare selbst nicht den Schlüssel gäbe und unser moralisches Gefühl befriedigte; die, welche wachend weder von Weiblichkeit, Schrecken oder Gewissensbissen sich besiegen läßt, wird schlafend im Nachtwandel davon emporgetrieben und überwältigt. Hier möchte ich der Mad. Stich zurufen: hier allein, sonst nirgends im Stücke, gilt es, alle zurückgehaltenen Empfindungen hervorstürmen zu lassen, hier gilt es, nicht wie gewöhnlich geschieht, bloß zu erschüttern, oder gar nur Verwunderung zu erregen, sondern auch zu Thränen zu rühren. Je starrer früher die Lady Macbeth war, um so gewaltiger wird der Naturruf, welcher in dieser Scene sich frei macht, den Hörer bewegen. —

Uebrigens ist Tiecks Ausdauer bei dem Erforschen des Shakspeare eben so sehr an einem selbstschaffenden Dichter zu bewundern als es natürlich ist, daß bei so langer Betrachtung eines geliebten Gegenstandes derselbe dem Betrachtenden immer interessanter wird.

Ist L. Tiecks Kritik etwas Originelles, Großartiges und ausgestattet mit Kenntnissen vieler Art, so ist es zu erwarten, 1) daß sie von Vielen nicht verstanden, und mißkannt wird, 2) daß also, je nachdem das Individuum beschaffen ist, der eine sie tadelt, der andre sie lobt, weil beide sie nicht verstehen, 3) daß bei Tiecks litterarischem Ruhme eine ganze Schule von Aesthetikern ihm nachspricht, und weder weiß, was noch wie lächerlich sie redet.

Denn, um die übrigen heutigen Shakspearo-Manisten einiger kurzer Sätze zu würdigen, so bewundern sie den Shakspeare ohngefähr aus folgenden Gründen: 1) weil sie fühlen, selbst nichts werth zu seyn, und daher den Shakspeare wie einen Zwölfpfünder betrachten,

mit dem sie angreifen und sich vertheidigen können, 2) weil die Bewunderung des Shakspeare, nachdem seit 70 Jahren in Wort und Schrift das Möglichste für sie gethan ist, außerordentlich leicht geworden, — man braucht dabei nur alte Floskeln nachzuleiern, — 3) weil, was noch mehr sagen will, wegen dieser Leichtigkeit die Shakspearo-Manie Mode geworden, — 4) weil die unbedingte Bewunderung des Shakspeare ein mehrfach assecurirtes Geschäft ist, indem die Mode und große Meister für sie sprechen, also der bewundernde Laffe immer seinen Hinterhalt behält, — 5) weil es einem kleinen Mann ein gewisses Selbstgefühl gibt, einem großen sein Lob ertheilen zu können, in specie wenn er dabei geringschätzende Seitenblicke auf angeblich mindergroße Geister als der Gepriesene ist, (z. B. vom Shakspeare auf Schiller) werfen kann: der kleine Mann mag nun selbst das kurzlebigste Trauerspiel geschrieben haben, — was kümmert ihn das? Er, der mit einem Decisiv-Spruche den Shakspeare zum Himmel hebt, muß doch eigentlich auf einem höheren oder festeren Standpunkte als dieser stehen, er ist gleichsam ein Napoleon, der zwar nur in einfacher grüner Kleidung mit Obristen-Epaulets vor die Fronte reitet, aber einem General den Orden der Ehrenlegion ertheilt, und den Glanz, welcher von dieser Beehrung des Untergebenen zurückfällt, selbst einsaugt, — 6) weil der Deutsche eine dumpfe Ehrfurcht vor dem hat, was er nicht begreift, (er traut jedem Menschen so viel gesunden Verstand zu, daß er nicht glaubt er habe etwas Unbegreifliches gesagt), — 7) weil der gemeine Haufen „sonderbar" und „interessant" für gleichbedeutend hält, — 8) weil der Deutsche genug kleinstädtisch denkt, um nur das hochzuschätzen, was in Zeit oder Raum weit her ist, wie denn schon im Sprichwort „er ist nicht weit her" dieser Grundsatz zur Stereotype versteinerte, obwohl, wenn auch die Ankunft aus weit entfernten

Zeiten und Ländern eine ziemlich zähe Constitution beweisen mag, schon die „Kreuzer", welche auf den Urgewässern der indischen Litteratur umherstreifen und von dort Glaubensartikel einschwärzen wollen, darthun sollten, daß zwischen dem „weither seyn" und dem „erbarmenswerth seyn" oft keine Grenze zu finden ist.

— — Wir kommen zur zweiten anfangs aufgestellten Hauptfrage: verdient Shakspeare solche Bewunderung wie ihm nach heuriger fashion zu Theil wird?

Manches zur Beantwortung dieser Frage ist schon vorgekommen, hier also nur das Folgende.

Niemand wird dem Shakespeare wahrhaftiger huldigen, als ich es thue. Sein umfassendes Genie, welches überall,wohin es den Blick wirft, sey es auf die Erde, in den Himmel oder in die Hölle, Leben in die Wüsten schafft, — seine Schöpfungskraft, welche ihm manche Charactere mit einer Selbstständigkeit auszustatten vergönnt, nach welcher man fast an ein inneres wirkliches Leben derselben glauben sollte, und wenigstens, wenn man sie aus dem Rahmen des Schauspiels nähme und in das Leben treten ließe, nicht (wie bei den meisten heutigen Tragödien) befürchten dürfte, nur Marionetten zu produciren, — seine vielseitige und geniale Phantasie, — sein tiefer Blick in das Leben und in die Weltgeschichte, — die göttliche Ruhe (welche Friedrich Schlegel wohl mit seiner „göttlichen Faulheit" verwechselt), mit der er oft auf dem von Archimedes ersehnten Punkte außer der Welt zu stehen und sie zu bewegen scheint, — der Humor, die Ironie, mit welchen er selbst durch Thränen lächelt, — alles dieses und noch viel mehr erkenne ich mit Erstaunen im Shakspeare an, und hoffe es einst in einer besonderen Schrift, die ich um die Mode zu ehren, gleich dem Franz Horn „Erläuterungen zum Shakspeare" nennen werde, mit Beweisen niederzulegen.

Hier thut es leider noth von Shakspeares Schattenseite zu reden, indem die Shakspearo-Manisten lieber blind seyn, als diese sehen wollen.

Grade mit dem ersten Vorzuge, den der Haufen der Shakspeare-Vergötterer an seinem Idole zu entdecken glaubt, deckt der Haufen nur seine Unwissenheit auf, — ich meine mit dem Lobe der dem Shakspeare fast sprichwörtlich zugeschriebenen Originalität. Unter dieser Originalität verstehen die Herren vor allem andern die Form, das heißt: die Theater-Verwandlungen; die Art des Dialoges, die Manier einzelner Ausdrücke und der Character-Schilderungen, den willkührlichen oder willkührlich scheinenden Gang der Handlung 2c. Dieses alles ist jedoch nicht shakspearisch, sondern altenglisch. Weit vor dem Shakspeare, von dem alten Schauspiele „Gorboduc" an, war alles das, selbst das Aufsuchen und Auffinden solcher Gedanken, welche wir jetzt echt shakspearisch heißen, auf der englischen Bühne zur Mode geworden. Ben Johnson, Francis Beaumont und Fletcher, Thomas Heywood, Christoph Marlow und viele Andere zogen mit ihren eben so genialen Dramen (man erinnere sich an die Tragödien Faust, Sejan, Catilina 2c., an die Lustspiele every man in his humour, the knight of the burning pastle etc.) vor und mit den shakspearischen Schauspielen über das Theater, und deßhalb konnte Shakspeare zu jener Zeit, wo so viele geistesähnliche Nebenbuhler ihn umstanden, nicht den Beifall erhalten, welcher ihm jetzt, da die Nebenbuhler aus Unwissenheit vergessen sind, allein zu Theil wird. Mancher deutsche Kritiker wird ein Stück von Fletcher und Beaumont, wenn man ihm den Namen der Verfasser verhehlt, von einem shakspearischen nicht zu unterscheiden wissen. Shakspeare schuf weder eine Schule, noch eine neue Schauspiel-Art, er fand vielmehr eine Schule vor, war Mitglied derselben, und zwar, was seine ein-

zige wahre Originalität ist, das größte Mitglied dieser Schule.

Weiter wird die einst durch Voltaire so verrufene shakspearische „Composition" der Schauspiele jetzt zum Himmel erhoben. Zu einiger Erläuterung will ich gleich nachher einige von Schlegel übersetzte Stücke (weil sie am bekanntesten sind) betrachten, und kurz, wie es der Raum dieser Blätter nur erlaubt, dabei verweilen.

Daß Shakspeares componirendes Talent ausgezeichnet ist, läugnet Niemand, daß es aber besser seyn soll als das vieler anderer Schriftsteller, läugne ich offen. Vor allem rühmt man dieserhalb seine historischen Stücke. Es ist wahr, daß alle seine Vorzüge in ihnen strahlen, und daß da, wo er eigenthümlich ist, kaum Goethe (z. B. im Egmont), noch weniger Schiller mit ihm wetteifern können. Aber vom Poeten verlange ich, sobald er Historie dramatisch darstellt, auch eine dramatische, concentrische und dabei die Idee der Geschichte wiedergebende Behandlung. Hiernach strebte Schiller, und der gesunde deutsche Sinn leitete ihn; keines seiner historischen Schauspiele ist ohne dramatischen Mittelpunkt und ohne eine concentrische Idee. Sey nun Shakspeare objectiver als Schiller, so sind doch seine historischen Dramen (und fast nur die aus der englischen Geschichte genommenen, denn die übrigen stehen noch niedriger) weiter nichts als poetisch verzierte Chroniken. Kein Mittelpunkt, keine Katastrophe, kein poetisches Endziel läßt sich in der Mehrzahl derselben erkennen. Hätte Shakspeare deutsche Geschichte in dieser Manier behandelt, so würden mir die Chroniken eines Tschudi und Turnmayer (Aventinus) stets lieber seyn als seine Schauspiele, denn ich finde dort wenigstens reine und keine geschminkte Natur.

Einige Stücke anzusehen, beginne ich weder mit

dem besten noch dem schlechtesten, mit Julius Cäsar. Einzig ist die Art, mit welcher die Kritiker den Fehler dieses Stückes (die doppelte Handlung) erst eingestanden und hinterdrein zu retten gesucht haben: nicht Cäsar sondern Brutus soll der Held darin seyn; (der indeß wieder an Cassius einen das Interesse schwächenden Nebenmann hätte!). Schon der Titel des Stückes (und Shakspeare wählt die Titel nie ohne Ursache, wie man am Wintermährchen, Sommernachtstraum ꝛc. sehen kann) hätte den Leuten Bedenken einflößen sollen. Und dann, — ist Julius Cäsar nicht die Seele des Ganzen? soll er nicht noch nach seinem Tode als erscheinender Geist (welche Erscheinung im Drama betrübt und dürftig, im Plutarch ergreifend ist) fortwirken? Interessirt er nicht schon deßhalb mehr als Brutus, Cassius und Consorten, weil alle diese Leute sich gegen ihn verschwören? Zieht nicht jeden empfindenden Menschen der Punkt am meisten an, wider den die meiste Thätigkeit gerichtet ist? Und verliert sich nach Cäsars Tode nicht alles dieß, indem plötzlich zwei untergeordnete Individuen, Brutus und Cassius, uns von nun an mit ihren Schicksalen allein anziehen sollen?

Schlimmer ist fast noch die Behandlung, welche Shakspeare, der oft so große Menschenkenner, dem Charakter des Cäsar hat angedeihen lassen. Julius Cäsar, in der Geschichte der einfachste, scharfsinnigste, liebenswürdigste aller Menschen, ist im Shakspeare zu einem Phrasen machenden Rennomisten geworden. Nur die Beziehung, welche alle übrigen Personen des Dramas auf ihn nehmen, retten ihn etwas als dramatische Hauptperson, machen aber just dadurch diese Personen noch unfähiger, nach seinem Tode seine Rolle fortsetzen zu wollen.

Hierbei betrachte man die Art, wie Shakspeare das Volk behandelt. Volksscenen gehören zu seiner

Hauptstärke, jedoch nur Scenen des englischen Volkes. Gegen die Franzosen z. B. trägt er einen Nationalhaß, der dem Effecte seiner Dramen aus den französisch-englischen Kriegen sogar schadet, indem er seine Engländer mit Gegnern kämpfen läßt, deren Besiegung sie nicht ehren kann. Und die Römer! Im Julius Cäsar konnte Shakspeare sie als „Narren" behandeln, denn zu der Zeit waren sie schon längst als Römer untergegangen — er hat aber, obgleich hier nur Volksscenen die Möglichkeit erklären konnten, daß je ein Mensch wie der shakspearische Cäsar die Welt beherrschte, sich mit einer flachen Berührung derselben begnügt. Dagegen erscheinen im Coriolan die Römer als wahrer „elender, kindischer Pöbel", mit Fleiß und Liebe dazu ausstaffirt. Nie scheint Shakspeare begriffen zu haben, was zur Zeit Coriolans der Kampf der Patricier und Plebejer sagen wollte, wie dieser Kampf aus der äußersten Nothwendigkeit, aus dem innersten Leben sich entwickelte. Eine Lectüre Niebuhrs wird das shakspearische Drama in dieser Hinsicht dem Leser unerträglich machen, und ich bemerke nur beiläufig, daß aus dem Coriolan und mehreren anderen Stücken mir hervorzugehen scheint, daß Shakspeare einen fast aristokratischen Sinn gehegt habe.

Die aus der englischen Geschichte genommenen Schauspiele in denen Shakspeare mehr auf eigenem Boden steht, leiden dennoch alle (König Richard II. vielleicht ausgenommen) an Fehlern, welche kein Recensent Schillern verziehen hätte. Ich meine nicht allein äußere Fehler (zu denen ich die Anachronismen rechne, welche man endlich einmal recht tüchtig tadeln sollte und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Bessere besser ist), sondern vorzüglich innere.

Im König Johann grenzt die Sprache an den Bombast eines Crebillon Freilich hat Shakspeare das geahnt, indem er den Bastard, (einen seiner herrlichsten

Charactere) als ironischen Gegensatz auftreten läßt. Doch solcher Bombast wie in den Gesprächen König Johanns (der auf dem Todesbette noch die schwülstigsten Ausdrücke gebraucht), des Königs Philipp, selbst in den Schmerzensäußerungen der Constanze sich vorfindet, ist zu sehr Unnatur, als daß selbst Ironie seine unangenehme Wirkung mäßigen oder entschuldigen könnte.

König Heinrich IV. hat gar keinen Mittelpunkt, der erste Theil sogar keinen befriedigenden Schluß. Die Falstaffs-Scenen sind eine Episode, welche bei dem Lesen und noch mehr auf der Bühne die Haupthandlung unterdrückt, und nicht einmal in inniger Verbindung mit derselben steht. Dabei will man jedoch weder den Falstaff'schen Humor, noch den tief, sehr tief angelegten Character des Königs, bei welchem keine Phrase ohne Bedeutung ist, noch die Gestalten des Prinzen Heinrich und des Heißsporns Percy verkennen.

Wo, außer in einzelnen Scenen, im König Heinrich V. das Dramatische stecken soll, wird selbst Schlegel nicht aufzusuchen wagen. Die an sich schönen Prologe verbessern diesen Mangel nicht. Die Handlung zerfällt in 2 Theile, nämlich in die Verschwörung gegen den König und in den französischen Krieg. Nur die Darstellung der Einzelheiten erregt Interesse.

König Heinrich VI., ein Jugendstück, ist angefüllt mit den großartigsten Scenen. An falschem Pathos (Helden und Kinder sterben mit lateinischen Brocken im Munde), an Mängeln der Composition fehlt es auch nicht. Kein einziger der drei Theile des Stückes hat ein Ende, und wenn endlich, nachdem einige hundert Personen gemordet seyn mögen, alles im Trauerspiele Richard III. auf ein Ziel, auf einen Character hinausläuft, so ist es hier auch nur dieser Character, welcher excellirt. Denn wie sind König Richards Umgebungen? Die Margaretha mit ihrem nie ermüdenden Jammer-

geschwätz, die Anna, welche, man weiß nicht wie, sich auf einmal von Richards Liebeserklärungen umstricken läßt, die Königin Elisabeth, die es eben so macht, sind wahrhafte Marionetten-Figuren. Marionettenmäßig sind die Klagen der Weiber vor dem Tower: „auch ich hatte einen Edward, einen Richard" ꝛc. und so Vieles andere. — Dabei übersehe man bei Shakspeares historischen Stücken, bei denen ich jetzt zugleich mit Schlegels Uebersetzung abbreche, ja nicht, daß auch der Ruf, er halte sich treu an die geschichtlichen Begebenheiten, ein falscher ist, denn oft versetzt er Schlachten (z. B. die bei Shrewsbury) um Jahre vor- oder rückwärts.

In einem anderen Genre versirt Hamlet. Der Prinz Hamlet selbst ist eine wahre Fundgrube der genialsten Gedanken, zu welchen jedoch der triviale

„es gibt noch andere Dinge zwischen Erd' und Himmel
„als eure Schulweisheit sich träumen läßt, Horatio"

nur darum so oft von dem großen Haufen gezählt wird, weil er wegen seiner Trivialität auch dem einfältigsten Gehirn sich anpaßt. Die übrigen Personen sind wahre Nullen, so sehr, daß man die Höflinge Güldenstern, Rosenkranz und Osrik nicht einmal von einander unterscheiden kann. Wilh. Schlegel vertheidigt dieß zwar, aber die Andeutung des feinen Unterschiedes, der sich auch in der gebildetsten Menschenclasse an den Individuen bemerklich macht, hätte ich gerade beim Shakspeare erwartet. Auch der König ist nur ein Phrasenmacher, denn einen Narren, wie den Polonius, der, wie es scheint, eine Art alt gewordenen Hamlets seyn soll, ernsthaft anzuhören und sogar als Minister zu behalten, zeigt Beschränktheit an, wie wir sie selbst heut zu Tage selten in den — — — schen Cabinetten finden. Nichts besser, sondern äußerst grob ist die Er-

findung, zu welcher sich der König endlich emporschwingt, um den Hamlet umzubringen. Den Prinzen in eventum mit einem Trunke, der sofort tödtet, vor den Augen der Königin, des ganzen Hofes vergiften zu wollen, macht den hinterlistigen, besonnenen und feigen König zu einem albernen Waghalse: Selbst der Geist, vor dessen Erscheinung in der That das Grauen hergeht, vernichtet durch seine breiten Expositionen, mit abgedroschener Moral untermischt, jeden Eindruck, den man gefaßt hatte. Steckt hier eine shakspearische Ironie (wie ich fürchte), so kann ich sie doch nicht verzeihen, weil sie den Effect stört. Vortrefflich ist der Gegensatz Hamlets zum Laertes: jener voll Tiefe, dieser voll Hohlheit und Bombastes (in der tiefsten Trauer erinnert er sich an siebenfach gesalzne Thränen). Sicher nicht ohne Anspielung läßt Shakspeare den Laertes eine Sehnsucht nach Frankreich empfinden. Auch Fortinbras gibt gegen den Hamlet einen guten Contrast ab, er mußte aber in der Ferne bleiben, weil sein näheres Eintreten ihn entweder zum Haupthelden gemacht oder doch den Hamlet in Schatten gestellt hätte.

Schon aus diesen Characteren ergibt sich, wie das dramatische Verhältniß des Stückes im Ganzen seyn muß. Alles ruht im Hamlet, das Reden ist die Hauptsache, die Handlung ungelenk und schleppend. Ophelias Wahnsinn, Laertes Empörung, Hamlets Reise nach England, seine zufällige Errettung 2c. 2c. fallen wie aus den Wolken, und soll hier abermals eine shakspearische Feinheit, (welcher Ausdruck so oft als Substitut eines shakspearischen Fehlers gebraucht wird) stecken, daß nämlich, wie Wilh. Schlegel meint, trotz aller Hebel, welche Erde und Himmel zur Bestrafung der Frevler in Bewegung setzen, diese Bestrafung nicht durch das erwählte Werkzeug, den Prinzen Hamlet, zu Stande gefördert wird, sondern nur zufällig eintritt, — so hätte uns der Dichter sowohl

die Wiederholung solcher Zufälle sparen sollen, als man ohnedem bei Hamlets Character a priori weiß, daß nicht er, sondern der Zufall das Spiel entscheiden werde.

Der Dichter scheint an der Handlung im Hamlet Langeweile gehabt zu haben. Wie zeitungsmäßig und wie steif bewegt sich alles, was nicht zur Reflection gehört. Man denke nur an den Theil der Exposition, welcher in Horatios Erzählung von dem Wettstreit des alten Hamlet und des alten Fortinbras sich vorfindet. Ueberhaupt sind, wie ich bei dieser Gelegenheit wohl bemerken darf, Shakspeares Expositionen nicht so sehr, wie Schlegel es thut, zu loben. Freilich eröffnet Shakspeare oft (nicht immer!) seine Stücke mit phantastischen Scenen, z. B. mit der Schildwache und der Geistererscheinung im „Hamlet“, mit dem Vorbeischweben der Hexen im „Macbeth“, mit dem Untergange des Schiffes im „Sturme“, — aber hinter diesen Phantasiebildern pflegt die eigentliche Exposition nur um so sicherer daher zu hinken, wie das denn in allen genannten Stücken der Fall ist. Und wenn man aus langer Erfahrung weiß, wie wenig auf dem Theater gleich beim ersten Aufziehen des Vorhanges große Schläge auf den Zuschauer wirken, — wie dieser noch nicht genug gesammelt ist, um sie zu verstehen oder aufzunehmen, so wird man exempli gratia einräumen, daß der Untergang des Schiffes im „Sturm“ wenig dient, der nachfolgenden Unterredung zwischen Prospero und Miranda, bei welcher die letztere einschläft (ist das vielleicht auch shakspearische Ironie?) die Langeweile zu benehmen. Die kunstloseste und trockenste Exposition befindet sich jedoch gleich zu Anfang des Cymbeline.

Kurz auf den Hamlet zurückzukommen, ist es merkwürdig, wie der Prinz zwar an der Wahrhaftigkeit des Geistes zweifelt, aber den nächsten Grund eines ver-

nünftigen christlichen Zweifels nicht einsieht: der Geist fordert ihn zur Rache auf. Das thut kein guter Geist, und entweder hat Shakspeare sich hier versehen oder es steht mit seinem Geiste nicht richtig. Uebrigens verkenne ich in der Anlage des Schauspiels nicht eine echt shakspearische Feinheit. Ich bin subjectiv überzeugt, daß es ein wirklicher Geist ist, der den Hamlet zur Rache aufruft; objectiv geht darüber dennoch keine Gewißheit aus dem Stücke hervor. Es könnte dieser Geistererscheinung auch ein Betrug, eine Cabale zu Grunde liegen, und grade dadurch, daß selbst diese alles motivirende Geistererscheinung, dieses Kettenglied zwischen Himmel und Erde im zweifelhaften Lichte schwebt, wird im Hamlet das Menschenschicksal zu einer „Sphinx."

Der Raum gestattet mir nicht, die genannten shakspearischen Stücke specieller zu berühren oder noch mehrere zu allegiren. Wie leicht, wenn man auch bloß bei den von Schlegel übersetzten Dramen stehen bleibt, ein begründeter Tadel wäre, zeigt sich schon durch die Bemerkung, daß z. B. in Romeo und Julie die Amme eine gemeine widerliche Person, keineswegs eine zur Handlung nöthige ist, — daß im selben Stücke, ganz gegen die shakspearische Art die beiden Hauptpersonen keine Charaktere, sondern nur verliebte junge Leute sind, — daß der Kaufmann von Venedig zum großen Theil nur aus Episoden zusammengeflickt ist, deren verknüpfendes Band man nicht sieht. Nur das Geständniß bitte ich mir zu erlauben: daß ich den Sommernachtstraum wirklich für ein vollendetes Meisterstück halte.

Shakspeares komische Kraft, seinen Witz und Humor betrachten und empfehlen die Leute gleichfalls als ein non plus ultra. Welch Geschrei erhob sich vor einigen Jahren als in Berlin die „thwelfth night" (was ihr wollt) durchfiel. Die guten Berliner begriffen den Shakspeare nicht!

Der shakspearische Humor trägt ohne Zweifel etwas von der altenglischen Schule an sich, selbst der Einfluß des „Euphues“ ist nicht zu läugnen. Selten jedoch hat einem Dichter eine so großartige Komik zu Gebote gestanden als dem Shakspeare: Falstaff und Percy, beide auf dem Schlachtfelde, der eine sich todt stellend, der andere todt, — darin liegt eine Weltanschauung, von der Longin sagen könnte, daß sie ein erhabenes Lächeln erregte. Shakspeare begnügt sich in seinen Lustspielen nicht mit Einzelheiten, einzelnen Schlagwörtern, einzelnen Witzen, er legt das ganze Stück, die Charaktere selbst komisch an.

Aber die bloße komisch angelegte Characteristik und Composition können zur vollkommenen Wirkung eines Stückes allein nicht genügen: am lebhaften Dialog, voll von Geist, sprudelnden Einfällen und von Humor darf es ebenfalls nicht fehlen. Shakspeare hat auch hier, wie der Falstaff fast durchgängig beweis't, Großes geleistet. Aber, aber — wie oft stößt man in dieser Hinsicht in anderen shakspearischen Stücken auf ganze witz- und blumenleere Wüsten, statt aristophanischen Scherzes mit geschraubten Redensarten angefüllt. Dies zu beweisen braucht man nur das als Ganzes vortrefflich angelegte „Was ihr wollt“ anzuführen. Einen witzloseren Narren, der nur mit herbeigezogenen Vergleichungen aufwarten kann, kenne ich nicht, selbst Junker Tobias, trotz der herrlichen Situationen, die er zu veranlassen weiß, scheint unfähig sie mit dem gehörigen Scherze auszustaffiren. Bloße Situationen ermüden endlich und das Berliner Publikum pochte das Stück mit Recht aus. — Uebrigens verschmäht Shakspeare selbst ein Wiederholen der nämlichen Einfälle und Späße nicht. Leider sind es meistens die fadesten. Der abgedroschene Scherz des Hornschmucks der Ehemänner zieht fast durch alle shakspearischen Dramen.

Höchst ausgezeichnet ist Shakespeares dramatischer „Verstand." Shakspeares alles überflügelnde Phantasie, sein Pathos, sein Humor, alles steht wenigstens in seinen späteren Stücken unter der strengen Herrschaft eines berechnenden Verstandes. Selten verliert er sich daher in das Unbestimmte, Neblichte, aber ich fürchte, daß mancher Beobachter so deutlich als ich fühlt, wie oft bei den größten Scenen das tiefe Gefühl, der Hauch der Begeisterung fehlt, — wie das Meiste nur berechnete Kunst ist, freilich die gewaltigste, die sich denken läßt. Dieser Mangel am aufrichtigen Gefühl ist es, welcher dem Romeo noch am Grabe seiner Gattin ein Wortspiel zu machen erlaubt, welcher dem Edgar im Lear während des verstellten Wahnsinns mit einer Art Wohlbehagen in die breitesten (wenig und gut wäre besser gewesen!) Aufzählungen der gemeinsten, ekligsten Dinge eingehen läßt. Ohne diesen Gefühls-Mangel wäre auch wohl Cordelia, deren Tod ein reiner Zufall ist und mir weder motivirt noch nothwendig erscheint, am Leben geblieben. Ueber Cordelias Tod denkt Wilhelm Schlegel freilich anders, — warum? sieht man nicht.

Streben nach Bizarren ist dem Shakspeare nicht abzuläugnen. In etwas entschuldigt ihn auch hier die Manier seiner Schule. Grade das, was den resp. Vergötterern des Shakspeare stets vorn auf der Zunge liegt, die Originalität der Charactere, ist oft eine gesuchte Seltsamkeit der Charactere, und ermüdet durch ihre zu häufige Wiederkehr. Hat ein Dichter einmal den Entwurf zu einem sonderbaren Character gemacht (was bei einem erträglichen Poeten gewiß nicht zu den schwersten Kunststücken gehört) so ist nichts leichter als den Entwurf consequent durchzuführen, — weit, weit schwerer ist es, einen einfachen, aber darum allgemein menschlichen Character darzustellen und zwar mit Effect. Statt daß Shakspeare meistentheils in

Extremen schwebt, selbst einem gewöhnlichen Character, sobald er damit Effect machen will, eine Zugabe von etwas Seltsamen gibt (dem Antonio im Kaufmann von Venedig z. B. die melancholische Stimmung); haben Goethe und Schiller im Götz von Berlichingen, in der Iphigenia, im Tasso, in der natürlichen Tochter, im Wilhelm Tell ꝛc. die Charactere auch ohne diese Zugabe dem Menschen an das Herz zu legen gewußt.

Und hier ist es endlich einmal Zeit von den Aeußerlichkeiten der shakspearischen Werke zu reden, welche man jetzt, wo die Bewunderer schon so weit gediehen sind, daß sie Inconsequenzen des Shakspeare Feinheiten, offenbare Fehler desselben Ironie nennen, um so mehr in ihrem Werthe zeigen muß.

Der shakspearische Styl ist oft dem Gedanken angemessen, in der Prosa ist er gedrängt, aber oft etwas gesucht, im Verse ist er häufig holperig und dunkel, bisweilen zu breit, und noch mehr wegen gesuchter kurzer Wendungen affectirt. Sprachfehler wie in Romeo und Julie

„**both our remedies**
Within thy help and holy physick lies“

mangeln auch nicht.

Shakspeares Vers ist im Ganzen nicht der beste und besteht aus hinkender Prosa, aber die Kritiker, welche diesen Vers oft nur aus der Schlegelschen verschönernden Uebersetzung kennen (v. das versüdlichte Trauerspiel Romeo und Julie), nennen das echt dramatisch.

Abwechslung zwischen Prosa und Vers ist im Drama an der gehörigen Stelle gewiß nicht zu tadeln, aber beim Shakspeare fällt diese Abwechslung oft herein wie die Thür in das Haus, z. B. gleich in der ersten Scene des Kaufmanns von Venedig in den Worten Bassanios über Graziano, in dem Wahnsinn des

Lears ꝛc., — doch die schlechteren Kritiker finden auch dieß a priori vortrefflich und die besseren sagen, daß die Fehler am undeutlichen Manuscript gelegen.

Im shakspearischen Scenenwechsel liegt oft wahre Poesie, die ich nicht missen möchte. Schon die Griechen (welche in dieser Rücksicht von den Franzosen ganz mißverkannt oder nicht gelesen sind) verstanden sich hierauf. In den Eumeniden des Aeschylus ist die Versetzung von Delphi nach Athen, Orests Flucht, die Furien hinterdrein, wahrhaft großartig. Eben so beim Shakspeare die Scenenverwandlungen im Lear, im Macbeth, und sogar im Kaufmann von Venedig, in dem ich die bunte Abwechslung der Coulissen, die wie Gondeln vorüberschießen, nicht gern entbehrte, denn man erinnert sich dabei unwillkührlich an das meerdurchströmte, vielbewegte Venedig. Aber den Scenenwechsel so weit zu treiben wie in Antonius und Cleopatra, wo ohne Vorbereitung, Nothwendigkeit und Wirkung (nur diese drei Stücke rechtfertigen den Scenenwechsel) Alexandrien, Rom, Messina (und in diesen Städten wieder die verschiedenen Zimmer und Straßen), Schiffe, syrische Ebenen ꝛc. ꝛc. im selben Acte wiederholt den Schauplatz bilden, heißt mit der theatralischen Form spielen.

Wie mit dem Raum verfährt Shakspeare mit der Zeit. Auch da läßt sich die Nichtbeachtung der Zeit zu den größten poetischen Schönheiten benutzen, nur muß der Leser oder Zuschauer alsdann, gleich dem Liebenden, welchem nach Schiller

„keine Glocke schlägt“

auch nicht an den Verfluß der Zeit erinnert werden. So künstlerisch behandelt Shakspeare die Zeit im Macbeth, in dem, (wie, glaub' ich, schon Wilh. Schlegel sagt) der Zeiger vom Zifferblatt der Uhr genommen ist und nur die Handlungen dahinrollen und wie ein

Strom uns fortreißen. Aber Erscheinungen, wie im Wintermährchen, wo in den ersten Acten das Kind geboren wird und im vierten Aufzuge als erwachsenes Mädchen auftritt, sind um so strenger zu mißbilligen, als alle die Schönheiten, welche das Auftreten Perditas und Florizels begleiten, sich auch ohnedem hätten erreichen lassen, ja, es wünschenswerth gewesen wäre, die ersten Acte mitsammt der läppischen Eifersucht des Leontes und der Schwangerschaft der Hermione in den Hintergrund zu stellen. Im Othello sind die ersten beiden Acte gleichfalls außerwesentlich.

— Aus dem Bisherigen, welches sich aus allen shakspearischen Stücken noch weit mehr begründen ließe, ergibt sich das Resultat, welches der anfänglichen zweiten Hauptfrage zur Antwort dienen muß, von selbst. Specielle Wiederholung wäre Wort-Verschwendung. Shakspeare ist groß, sehr groß, aber nicht ohne Schule, Manier, und vielfältige Fehler und Extremitäten.

Shakspeare verdient nicht das höchste bekannte Muster der Tragödie genannt zu werden. Man erinnere sich einmal der Eumeniden des Aeschylus, des Oedipus in Kolonos vom Sophocles. In den Eumeniden wird das Schrecklichste aufgeregt, was nur im Menschenleben erscheinen kann; die Furien selbst, die Töchter der Nacht, treten blutlechzend in die Scene, immer zweifelhafter schwebt die Wage für den Orestes zwischen Himmel und Hölle, und endlich ziehen eben diese Töchter der Nacht versöhnt, seegnend, als „Wohlwollende“ unter Geleit der Bürger, Jünglinge und Jungfrauen aus der Stadt. Den Leser ergreift die Empfindung als wäre ein Gewitter vorübergezogen und hätte nur Seegen hinterlassen. — Des Sophocles Oedipus in Kolonos macht den nämlichen Total-Effect, nur ist er mit noch sanfteren Tinten gemalt, das Schreckliche steht schon in der Vergangen-

heit; wie die bleiche müde Nachmittagssonne noch einmal erröthet, die Welt mit Purpur überstrahlt und dann versinkt, geht der alte Held unter. Auch da ist vollkommene Versöhnung und Ruhe. Dabei findet sich in beiden Stücken (die Eumeniden hier und da ausgenommen) kaum ein Fehler in der Diction, und überdem nichts Außerwesentliches oder Groteskes.

So weit hat Shakspeare es nie in der Tragödie gebracht, er schließt jedesmal ohne Befriedigung (im Lear sogar durch Cordelias Tod mit einer schneidenden Dissonanz) und die höchste Beruhigung, welche er uns gibt, pflegt die zu seyn, daß, nachdem die Bösewichter den Guten in Tod und Elend gestürzt haben, noch ein paar unbedeutende Charactere übrig bleiben, von denen man hoffen darf, daß sie besser handeln werden als die zu bestrafenden oder bereits getödteten Verbrecher.

Unsere Genies thäten gut, bei dem Trauerspiele eher an die Griechen als an den Shakspeare zu denken, womit ich keine Nachahmung anrathe.

Selbst eine ernstliche nähere Ansicht der französischen, freilich in mehrerer Hinsicht einseitigen Tragiker, würde den Leuten nur nützen: sie finden da, was ihnen fehlt: Ernst, Strenge, Ordnung, theatralische und dramatische Kraft, Besonnenheit, raschen Gang der Handlung. Sie finden auch, (was sie kaum glauben werden) eine Menge Charaktere, wie sie Shakspeare nicht besser hat, unter vielen Corneilles Chimene, Medea 2c., Racines Iphigenia, Athalie, Berenice, Phädra, Nero 2c., Voltaires Mahomed, Tancred, Amenaide, Orosman, Nerestan, Lusignan, Zayre, Gusman, Alzire 2c. 2c. Sind Kraftworte, schlagende tragische Ausbrüche einmal da (wie sie die Herren am Shakspeare so besonders schätzen), so trifft man sie in den französischen Dichtern in der Regel schöner ausgedrückt und besser motivirt an: man höre nur das

moi der Medea, Augusts soyons amis, Cinna, Agamemnons vous y serez ma fille etc. Blitzende Perlen sind es im dunklen Gewande der französischen Melpomene.

Wie in der Tragödie, finden wir auch im Lustspiele größere Meister als Shakspeare. Schon das ist fatal, daß der Character, welcher Shakspeares Ruhm als Komiker besonders begründet hat, der Falstaff, ziemlich willkührlich zwischen den Scenen eines historischen Dramas eingeschoben steht. Ich setze (und glaube, daß Mehrere, welche die französische komische Litteratur kennen, es auch thun) den Moliere als komischen Dichter weit über den Shakspeare. Wenn in Molieres Stücken die größte Politur des Verses und des Styls (école de maris, Misantrope, Tartuffe etc.), echt dramatischer Dialog, der feinste Conversationston, ein ununterbrochener Erguß von Laune, Witz und Schalkheit, eine hinreißende Schilderung der tiefangelegtesten Charactere (ich nenne nur den Tartuffe!) eine treffliche, gewandt und leicht sich dem Zuschauer einschmeichelnde Moral, die verschiedenartigsten Gestalten (Sosias, Climene, Alcest, Harpagon, Agnes in der Männerschule, die Scapins und Sganarells ꝛc. ꝛc.), dabei eine wohlberechnete Anlage des Ganzen sich vorfinden, so sehe ich nicht ein, warum man nicht dem, welchem sie gebührt, die Ehre geben und frei gestehen soll: Shakspeare hat im Komischen weder so viel Fehler vermieden noch so viel Gutes geleistet als Moliere.

Die dritte zu Anfang aufgestellte Frage heißt: wohin würde die zur „fashion“ gewordene Bewunderung und Nachfolge Shakspeares das deutsche Theater führen?

Die Antwort ergibt sich schon aus dem Vorigen: blinde Bewunderung eines großen Mannes, der gleich allen großen Männern von einer Menge Fehler

und Schwächen nicht frei ist, führt zur Nachbeterei; Nachbeterei stellt sich als etwas Unwürdiges dar und führt zu nichts Gutem. Das Beste, was sie zu Wege bringt, ist eine stereotype Manier, und die Manier hat stets das Eigene an sich, daß sie vorzüglich in weiterer Ausbildung der Fehler des Vorbildes sich gefällt, wie denn dieß schon auf hundert deutschen Comödienzetteln shakspearisirender Poeten zu sehen.

Nachahmung ist überall verwerflich, und schickt sich nur für gedankenlose Kinder und Affen. Der Deutsche fühlt das, er läßt sich daher nicht gerne Nachahmer schelten, und sucht fast immerdar die Nachahmung durch Uebertreibung zu verstecken. Auch dieß ist bei dem Shakspeare geschehen.

Die Poesie hat tausend Formen und Arten, eine so schätzenswerth als die andere, jeder wahre Dichter ist zugleich ein Original-Dichter, und es können in den Köpfen noch tausend dramatische Formen schlummern, welche die Kritiker gar nicht ahnen; den Shakspeare aber als Alles in Allem, wie es tagtäglich geschieht, als einzige wahre dramatische Natur darzustellen, heißt die besseren Köpfe vor jedem selbständigen Schritte einschüchtern, das Unendliche in ein Wort, in eine Person „Shakspeare" bannen, ja in anderer Art dasselbe werden zu wollen, was zu unserem Erschrecken die Franzosen geworden sind, versteinerte Mitglieder einer despotisch herrschenden dramatischen Schule. Despotie in der Kunst ist noch unerträglicher als im Leben.

Wir wollen kein englisches Theater, können auch keins haben, wir wollen noch weniger ein shakspearisches, wir wollen ein deutsches Schauspiel. Wir können und sollen alle übrigen guten Dramatiker (unter ihnen auch den Shakspeare) studiren, benutzen, aber wir müssen auf eigenen Füßen stehen bleiben, die Nahrung in eignes Blut verwandeln.

Grade Shakspeare wimmelt von englischen Eigenheiten und Nationalvorurtheilen, grade das, was bei ihm fast überall fehlt, ist das, wonach das deutsche Volk sich am Meisten sehnt. Das deutsche Volk will möglichste Einfachheit und Klarheit in Wort, Form und Handlung, es will in der Tragödie eine ungestörte Begeisterung fühlen, es will treue und tiefe Empfindung finden, es will ein nationelles und zugleich ächt dramatisches historisches Schauspiel, es will auf der Bühne das Ideal erblicken, welches im Leben sich überall nur ahnen läßt, es will keine englische, es will deutsche Charactere, es will eine kräftige Sprache und einen guten Versbau, und in der Komik verlangt es nicht sonderbare Wendungen oder Witze, welche außer der Form des Ausdruckes nichts Witziges an sich haben, sondern es verlangt gesunden Menschenverstand, jedesmal blitzartig einschlagenden Witz, poetische und moralische Kraft. Ein Character, der bloß des Lebensgenusses wegen komisch und witzig ist, ist von der Grundlage der deutschen National-Komik, welche auch das Lustige unmittelbar auf Ideale bezieht und daher schon dessen Erscheinung als solche schätzt, so weit entfernt wie der Character Falstaff's von dem Eulenspiegels (welchen die Komiker schon längst besser hätten benutzen sollen als geschehen ist).

Man gesteht es sich selten, aber wir wünschen im Grunde noch mehr: die neuere Zeit ist in Philosophie, Wissenschaft, Staatsleben (besonders seit der französischen Revolution) und an Erfahrungen aller Art viel weiter als das shakspearische Zeitalter gekommen, — wir wünschen und hoffen Dichter, welche es nicht bei der Nebenbuhlerei des Shakspeare beruhen lassen, sondern indem sie alle Fortschritte der Zeit in sich aufnehmen, ihn überbieten. Hat sich ein solches Talent noch immer nicht gezeigt, so ist das kein Beweis, daß es nicht

noch kommen kann, und in mehrerer Hinsicht hat Goethe's Erscheinung hier bereits unsern Wunsch erfüllt.

Mit Shakspeare, das heißt, durch Streben in dessen Manier, erwirbt sich kein Dichter Originalität; bei jetzigem Stande der Bühne wird er beinahe schon dadurch ein Original, daß er Shakspeares Fehler vermeidet. Müllners Schuld und zum großen Theil auch sein König Yngurd sind mir seit Schillers Tode wenn auch keine ganz befriedigende, doch wohl die erfreulichsten Erscheinungen am deutschen Theaterhimmel gewesen; offenbar herrscht in diesen beiden Stücken das Streben, romantische Schauspiele auf die einfachste, möglichst dramatische Weise zu liefern, und selbst gegen die Schicksals-Idee habe ich (mit Wieland) nichts zu erinnern, sobald das Schicksal unerforschlich, nicht blind dargestellt wird. Die Albaneserin ist eine so eigene Erscheinung, daß ein Urtheil über sie hier nicht hergehört; der überlegende und componirende Verstand liegt darin vielleicht zu offen am Tage (Shakspeare umschleiert seine Tendenzen weit dichter), und wäre zu wünschen, daß einige Shakspear-Verehrer sich etwas davon aussuchten.

Die Engländer haben einen musikalischen Shakspeare, ich meine den Purcell. Nichtsdestominder haben wir Deutschen auch noch später als Purcell die ersten und originellsten Heroen der Tonkunst unter uns aufstehen sehen, einen Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, — sollten wir in der dramatischen Kunst nicht dasselbe Glück haben können?

Ich schließe, und sollte eine offene litterarische Fehde über meine Ansichten beginnen, so werde ich den Kampf nicht weigern.

Textkritischer Anhang

zum ersten Bande.

Erklärung der gebrauchten Siglen:

A = Dramatische Dichtungen von Grabbe. Nebst einer Abhandlung über die Shakspearo-Manie. Erster Band. Zweiter Band. Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. 1827. (in 8°; XVI & 400 + IV & 384 Seiten).

Nach den Vorstücken (p. I—VIII [Titel, Inhalt, Vorwort] p. IX—XV [Brief Tiecks über den ‚Herzog von Gothland' mit Anmerkungen Grabbe's]) enthält der I. Band den ‚Herzog von Gothland'; der II. Band ‚Nannette und Maria', ‚Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung', ‚Marius u. Sulla' und ‚Ueber die Shakspearo-Manie'.

Von dieser Originalausgabe ist nie eine neue Auflage erschienen.

B = Christ. Dietr. Grabbe's sämmtliche Werke. Erste Gesammtausgabe. Herausgegeben und eingeleitet von Rudolf Gottschall. Erster Band. Zweiter [letzter] Band. Leipzig, Philipp Reclam jun. [1870] in 8°.

Von den Stereotypplatten dieser Ausgabe sind bis 1901 fünf Auflagen abgezogen.

C = Christ. Dietr. Grabbe's sämmtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Erste kritische Gesammtausgabe. Herausgegeben und erläutert von Oskar Blumenthal. Erster Band (mit Porträt des Dichters). Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung, 1874 (in 8°; VIII & 472 Seiten).

Der zweite, dritte und vierte Band, im selben Jahre 1874 erschienen, sind als C^{II} C^{III} C^{IV} unterschieden.

Diese 1875 in den Verlag der G. Groteschen Verlagsbuchhandlung in Berlin übergegangene und deshalb mit neuen Titelblättern versehene Ausgabe ist seit längerer Zeit vergriffen.

Im ersten, die ‚Dramatischen Dichtungen' von 1827 enthaltenden Bande gegenwärtiger Gesamt-Ausgabe ist zum erstenmal die **Anordnung** des Textes von A genau eingehalten*). Unserm **Text** dagegen ist die Grabbe'sche Originalhandschrift überall da zugrundegelegt, wo A von dieser Handschrift abweicht. A pag. XVI nämlich steht folgende

Anzeige des Verlegers.

Des großen Publici wegen mußte bei dem Druck nachstehender Werke sehr vieles verändert, ja gestrichen werden. Da der Verfasser erklärte, er selbst würde wegen dieser Veränderungen keine Hand anlegen, wolle mir aber, da er in seine Produkte nicht verliebt sei, unbedingte Gewalt geben, in dieser Hinsicht das Nöthige zu besorgen, so mußte ich mich dem Geschäfte unterziehen. Manche bedeutungsvolle Stelle mußte leiser ausgedrückt werden, manche mußte ganz wegfallen, hier und da waren im gedruckten Buche Schwächen und Dunkelheiten grade an Orten **nicht zu vermeiden**, wo das Manuscript kräftig und höchst klar ist. Beides gilt vorzüglich von dem Gothland und von dem Lustspiel.

(Über diese Anzeige vgl. in unserem IV. Bande den Brief Grabbe's an seinen Verleger vom 3. August 1827, wonach der Wortlaut der ‚Anzeige des Verlegers' von Grabbe herrührt.)

Bei **allen** auf Grund dieser Ermächtigung des Dichters vom Verleger vorgenommenen **Veränderungen** und **Streichungen** ist nun in unserer Ausgabe die **ursprüngliche Lesart wieder hergestellt** worden.

---

*) B hat die einzelnen Bestandteile von A auseinandergerissen: im I. Bande von B steht S. 1—158 der ‚Herzog von Gothland', im II. Bande ist der übrige Inhalt von A auf S. 301—322; 213–259; 325—382; 385—409 verteilt, die XV Seiten Vorstücke von A sind weggelassen.

Bei C ist Grabbe's Vorwort in des Herausgebers Einleitung eingeflochten, S. 23—472 folgen die drei ersten Dramen, dagegen steht ‚Marius und Sulla' C III, die ‚Shakspearomanie' C IV Ebenda ist der kommentierte Brief Tiecks wiedergedruckt.

Über die dem Texte von A zu Grunde liegenden, von mir benutzten Originalhandschriften ist folgendes zu bemerken:

1. Vom ‚Herzog von Gothland' hat mir im Jahre 1866 der damalige Eigentümer der Hermannschen Buchhandlung, Herr F. E. Suchsland in Frankfurt a. M. das Grabbe'sche Druck-Originalmanuskript auf einige Zeit zur Verfügung gestellt (vgl. über dies Manuskript, in unserem IV. Bande, Grabbe's Brief an Petri vom 18. November 1826). Das danach von mir zusammengestellte Variantenheft habe ich 1873 dem Herausgeber von C zur Verwertung überlassen, der dann später auch das Manuskript selbst vom Verleger käuflich erworben hat. Für meine gegenwärtige Ausgabe konnte ich, ausser jenem Variantenheft, die Kopie verwerten, die sich auf der Königlichen Bibliothek in Berlin befindet, bezeichnet M. 55. 9738 (492 paginierte Seiten in 4°, mit mehrfachen Korrekturen von Grabbe's Hand, einige Blätter sind ganz eigenhändig; Titelblatt und Personenverzeichnis fehlen). Diese Kopie ist aus Tiecks Nachlass an die K. Bibliothek gekommen: es ist das vom Dichter 1822 an Tieck gesandte Exemplar der Tragödie.

2. Für ‚Nannette und Maria' hat mir das Originalmanuskript Grabbe's vorgelegen, welches der Dichter 1823 persönlich an Tieck geschenkt hat und das aus dessen Nachlass ebenfalls an die Berliner Bibliothek gelangt ist.

3. Von dem Lustspiel ‚Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung' habe ich das Originalmanuskript nicht einsehen können. Dem Herausgeber von C hat jedoch das Originalmanuskript vorgelegen und er hat danach die von Kettembeil an dem Stücke vorgenommenen Kastrierungen und Veränderungen geheilt. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Wortlauts beruht daher in unserem Texte auf C.

4. Für ‚Marius und Sulla' habe ich das Originalmanuskript des Dichters benutzt, welches aus Tiecks Nachlass an die K. Bibliothek in Berlin gekommen ist. Kastrierungen Kettembeils kamen hier nicht in Frage.

5. Von der ‚Shakspearo-Manie' lag mir Grabbe's Originalmanuskript, die unmittelbare Druckvorlage von A, vor; jetzt im Besitz von Julius Stettenheim in Berlin, der mir das 38 paginierte Seiten in folio zählende Heft in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat.

C hat sich also um die Rekonstruierung des echten Textes grosse Verdienste erworben; leider nur ist die Ausgabe durch überaus zahlreiche sinnstörende Druckfehler verunstaltet, wie schon Freiligrath im Briefe an Blumenthal

vom 12. Juli 1874 bemerkte: „Sehr zu beklagen ist, dass die Bände durch so viele Druckfehler entstellt werden“ (‚Deutsche Revue' December 1901). B ist dagegen ein wertloser Neudruck. Der Herausgeber von B hat nicht nur kein Manuskript benutzt, sondern hat den Text von A noch dadurch gefälscht, dass er die Gedankenstriche, durch welche Kettembeil die von ihm vorgenommenen Kastrierungen angedeutet hatte, seinerseits einfach weggelassen hat! Ausserdem hat er die nach seiner Ansicht „geschmacklose Interpunktion und veraltete Orthographie“ Grabbe's „beseitigt“; wogegen C „Orthographie und Satzzeichnung des Dichters treulich beibehalten“ hat. Letzteres ist, wie sich von selbst versteht, auch in unserer Ausgabe geschehen; und zwar noch sorgfältiger als bei C.

Ich gehe nun zur speziellen Nachweisung der Abweichungen unseres Textes von dem Texte von A über.

I. Herzog Theodor von Gothland.

Dies Erstlingsstück hatte Grabbe schon als Primaner in Detmold begonnen, als Student in Leipzig schrieb er seinen Eltern am 26. Februar 1822: „Mein Stück kommt fast täglich seiner Beendigung näher.“ Aus Berlin meldet er am 6. Juli 1822: „Daß ich mein Werk gerade am 11. Juni geendet habe, will ich als ein gutes Zeichen annehmen“; und am 3. August: „Ich will das Stück noch einmal abschreiben lassen und es nach Dresden senden.“ Am 21. September 1822 sandte er diese zweite Abschrift an Tieck. Die jetzt nach Berlin zurückgekehrte Kopie liegt also über vier Jahre vor der Handschrift, nach welcher 1827 der erste Druck hergestellt wurde, indessen sind die Abweichungen zwischen beiden nur unwesentlich, so dass die Kopie zur Konstituirung der richtigen Lesart überall wichtige Dienste leistete.

S. 6 Z. 20: Hier hat A 8 den Druckfehler stieg' statt stieg; das Berliner Kopieexemplar (im Folgenden als K bezeichnet) hat das Richtige, B und C wiederholen den Druckfehler.

S. 98 Z. 23: Diese Zeile fehlt bei A 171; ohne dass auf die Lücke durch Gedankenstriche hingewiesen wäre.

S. 98 Z. 5 v. u.: Diese Zeile hat Kettembeil geändert in:

Denn Schuldigkeit nur ist es, daß

S. 99 Z. 15—17: fehlen bei A 172; keine Gedankenstriche bezeichnen die Auslassung.

S. 117 Z. 3 v. u.: A 203 hat infolge Druckversehens vor störend das Wort so ausfallen lassen, das in K richtig dasteht. B und C wiederholen das auch das Metrum störende Druckversehen.

S. 121 Z. 14: A 209 Z. 5 v. u. ist hinter Ein der Apostroph ausgefallen; K hat richtig Ein' Boa, B setzt Eine Boa, C wiederholt das Druckversehen von A.

S. 125 Z. 10—15: Bei A 216 folgen auf die Worte Wie Du! zehn Gedankenstriche, um die Streichung der sechs Verszeilen anzudeuten.

S. 125 Z. 13 v. u.: Hier hat A 217 geändert:

Auf Gemeines läuft's am End' hinaus.

C 180 hat aus Versehn am End' stehen lassen.

S. 126 Z. 14—19: Bei A 218 folgen auf die Worte Der Unzucht führt! fünfzehn Gedankenstriche, um die Auslassung der sechs Verszeilen zu markieren. Bei C 181 Z. 5 v. u. sind die Schlussworte zu gehören! — — weggeblieben: die Ergänzung beruht auf K.

S. 126 Z 4 v. u.: Die ersten beiden Worte dieser Verszeile sind bei A 219 Z. 1 durch zwei Gedankenstriche ersetzt.

S. 127 Z. 12—17: Diese Stelle lautet bei A 219 Z. 2—3 v. u.:

wie geht
Es deinem wohlgebauten,
Breithüft'gen Christenmädchen, welches du

Das Ausgefallene ist durch keine Gedankenstriche angedeutet.

S. 127 Z. 20 u. 21: In K steht:

Malchen

und

Amalia Olrenz

auch später statt Milchen stets Malchen.

S. 127 Z. 22—34 und S. 128 Z. 1—5: Diese ganze Dialogstelle fehlt (ohne jede Andeutung der Amputierung) bei A 220, wo auf die Worte Berdoa's:

Ja ja! Emilie Scherwenz!

sofort folgt:

Irnak. Sie steht euch zu Diensten.
Berdoa. So befiehl der Dirn'

S. 128 Z. 4 u. 5. Hier hat K die Antwort Irnaks folgendermaassen:

Hat sie. Man kann darinn
Die Stiefeln ausziehn.

Vgl. dazu, in unserem IV. Bande, Grabbe's Brief an Kettembeil vom 25. Juni 1827, wo er die Lesart von K in Gedanken gehabt hat: unsere Lesart entspricht aber genau dem Grabbe'schen Originalmanuskript letzter Hand. (C 184 und 325 hat sich hier auch Gedankenstriche erlaubt, obwohl Grabbe in dem citierten Briefe zu seiner Rechtfertigung bereits sehr passend auf eine ähnliche „fast schlimmere" Stelle in Goethes Faust hingewiesen hatte.)

S. 129 Z. 1—5: Statt dieser Verszeilen stehen A 221 siebzehn Gedankenstriche.

S. 139 Z. 17 v. u.: A. 238 Z. 11 liest hier:

Die Memmen mögen

S. 149 Z. 15 u. 16 fehlen bei A 254, ohne Andeutung der Amputierung. Dagegen ist die ebenfalls fehlende Zeile 19 durch sechs Gedankenstriche markiert.

S. 152 Z. 1 v. u.: Hier hat A 260 infolge Druckversehens die Worte wieder sehen in Ein Wort zusammengezogen. K hat das Richtige (ebenso B 104, dagegen kopiert C die falsche Lesart von A).

S. 156 Z. 1—7 v. u. und S. 157 Z. 1—5: Diese Stelle lautet A 267:

Berdoa. Sahst Du den jungen Gothland?
Irnak. — — —
— — —
Berdoa. — — —
Irnak. Ja, gewaltig hat er sich
Verändert.

S. 157 Z. 2—10 v. u.: Diese Dialogstelle ist bei A 268 ohne jede Andeutung der Kastrierung weggeschnitten.

S. 158 Z. 3-4: Die Worte Glaubt mir bis Schwamm sind bei A 268 gestrichen, ohne Verwendung von Gedankenstrichen. C 221 hat quetschte statt quetscht; das Originalmanuskript und K haben richtig das Imperfectum.

S 158 Z. 17 v. u.: A. 269 hat hier den Druckfehler Ihr fürchtet statt: Ihr fürchtetet.

S. 158 Z. 13—15 v. u.: Diese A 270 fehlenden drei Verszeilen sind daselbst durch sechszehn Gedankenstriche markiert.

S. 158 Z. 1—5 v. u. und S. 159 Z. 1—4: Statt dieser Dialogstelle hat A 270, ohne Andeutung der Amputierung, folgendes:

Gustav. Milchen ist doch auch
Dabei?

Berdoa. Gewiß. — Seit Milchen hast Du wohl

S. 159 Z. 14—19: Berdoas Worte Du! bis aufzuheben sind A 271 weggelassen und durch dreizehn Gedankenstriche markiert. — K hat aufgehoben statt: aufzuheben.

S. 159 Z. 21—29: A 271 folgen auf:

Gustav. Ach, der Wonne!

vierzehn Gedankenstriche, um die ausgelassenen neun Verszeilen zu markieren; worauf es dann sofort weitergeht:

Berdoa. Eu'r Vater will für euch um die

C 223 hat in Z. 24 unseres Textes den sinnstörenden Druckfehler fort statt hart.

S. 162 Z. 12 u. 13: Diese Zeilen fehlen A 276, ohne dass ihre Auslassung durch Gedankenstriche angedeutet wäre.

S. 166 Z. 1—2 v. u. und S. 167 Z. 1—7: Diese ganze Stelle fehlt A 284: sie ist durch vierzehn Gedankenstriche markiert.

S. 168 Z. 18—20: Diese neun Worte, von rettet bis Kind fehlen A 286, an ihrer Stelle stehen vier Gedankenstriche. Bei B 114 sind diesmal, ausser den Gedankenstrichen, auch die bei A stehenden Anfangsworte Re, tanzt nicht ausgelassen!

S. 205 Z. 1 und S. 207 Z. 9 u. 14 beruhen die, bei A nicht vorhandenen, Sperrungen auf K.

S. 207 Z. 1 v. u. und S. 288 Z. 1—3: Statt dem verreckt des Originalmanuskripts hat A 353 geändert: gestorben und die drei folgenden Zeilen bis — ungeheuer war weggelassen; was durch drei Gedankenstriche markiert ist.

S. 208 Z. 10 u. 22: Die eingeklammerten Scenenweisungen fehlen A 354, ich habe sie aus K hinzugefügt.

S. 209 Z. 7: Die bei A fehlende Sperrung beruht auf K.

S. 223 Z. 14 v. u.: A 379 hat

„Komm! — Hier, an der Leiche meines Sohns“

und ebenso C 305. Die metrisch nötige Wiederholung des hier ist also ausgefallen. K hat das Richtige.

S. 227 Z. 15 v. u.: Die bei A fehlende Scenenweisung habe ich aus K hinzugefügt.

S. 231 Z. 7 v. u.: Die bei A fehlende Sperrung beruht auf K.

S. 232 Z. 4: A. 392 Z. 2 v. u. fehlen die Worte Da irrst du sehr (und ebenso C 316): auch hier hat K das Richtige.

II. Nannette und Maria.

Das Stück wurde in Dresden im Frühjahr 1823 geendigt: es ist Grabbe's drittes Stück (das zweite ist das Lustspiel ‚Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung'). Im Briefe an seine Eltern vom 21. Mai 1823 meldet er: „Ich habe nun schon wieder ein drittes Stück fertig.“

Grabbe's Originalmanuskript auf der K. Bibliothek in Berlin (der I. Aufz. 1. Scene und drei Zeilen der 2. Scene sind doppelt vorhanden) ist betitelt:

Nannette und Maria;
ein
Trauerspiel in drei Aufzügen
von
Ch. Grabbe.

Wo Abweichungen dieser Handschrift von A vorliegen, zeigt A offenbar die vom Dichter selbst angelegte bessernde Hand. Kettembeil hat nirgends einzugreifen nötig gehabt. Es handelt sich bei den Verbesserungen nur um nicht sehr zahlreiche Wortänderungen. So steht z. B. S. 243 Z. 3 v. u. unseres Textes im Manuskript der alte Pfaffe: Grabbe hat das alte im Druck-Manuskript gestrichen; S. 267 Z. 5 steht im Berliner Manuskript teuflisch, wofür er später furchtbar setzte. Unser Text ist also ein genauer Abdruck von A.

III. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.

Das Lustspiel wurde zwei Monat nach Vollendung des ‚Gothland' beendigt: am 2. September 1822 meldet er den Eltern: „in 14 Tagen bin ich noch dazu mit einem Lustspiel

fertig, von dem die Meisten noch mehr erwarten als von meinem Trauerspiel." Am 29. November meldet er weiter, dass ihm ein Buchhändler 1 Louisd'or für den Bogen seines Lustspiels angeboten, er dies aber ausgeschlagen habe. Er sandte das Manuskript (am 16 December) an Tieck, der sich tadelnd geäussert haben muss, denn am 18. März 1823 schreibt Grabbe ihm: „Gewiß beurtheilen Sie zwar nicht mein Lustspiel, aber mich selbst zu strenge, wenn Sie glauben, daß ich mich noch jetzt in solchen Gemeinheiten gefalle; das Stück entstand ja mit dem Gothland zugleich ..."

S. 273 Z. 5: leicht ist eine spätere Korrektur des Dichters, er hatte zuerst edel geschrieben.

S. 277 Z. 3 v u.: A 62 hat den Druckfehler Schweine-schneidern.

S. 281 Z. 3: A 67 hat den Druckfehler zugeknüpft.

S. 285 Z. 7—8 v. u.: A 76 fehlt die Theologie ohne diese geradezu alberne Streichung durch Gedankenstriche zu verraten.

S. 290 Z. 3 v. u. und S. 291 Z. 2: Diese Stelle lautet bei A 85 Z. 3 v. u. bis S. 86 Z. 2 v. o.:

Die Muse der Trägödie ist zur Gassenhure geworden, die jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt und mit ihr fünfbeinige Mondkälber zeugt, welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure, — — — —!

S. 300 Z. 9 u. 10: Die Worte des Originalmanuskripts Sie hat bis König sind bei A 102 durch 9 Gedankenstriche ersetzt.

S. 303 Z. 11—20: Die Dialogstelle zwischen Wernthal und dem Teufel Herr, wissen Sie auch bis ungerechnet fehlt A 108, ohne dass die Amputierung durch Gedankenstriche angedeutet wäre.

S. 311 Z. 13 u. 25: „Meister Spinarosa, ein Mahler" und „Camilla, verw. Gräfin vom Nord" sind die Hauptfiguren in Ernst von Houwald's fünfaktigem Trauerspiel ‚Das Bild' (Leipzig, Göschen, 1821).

S. 314 Z. 2—6: Diese Stelle lautet A 126 (die Änderungen Kettembeils sind durch Sperrung bezeichnet):

— „so müssen sie nach Berlin, Dresden oder Leipzig reisen und sich bei dem Portier in einem Hotel nach den am Abend am besuchtesten Straßen erkundigen; von diesen ist".

S. 314 Z. 9: A 126 hat reiten verwandelt in: gelangen.

S. 316 Z. 9—6 v. u.: Zu Mollfelsens Geschenk des Casanova an den Schulmeister vgl. Grabbe's Briefe an Kettembeil vom 1.—2. Juli und 3 August 1827.

S. 324 Z. 16—23: A 145 fehlt die Stelle von Im Vertrauen bis tuckte. Gedankenstriche fehlen ebenfalls.

S. 333 Z. 12 u. 13: Diese Stelle lautet A 165 Z. 1—2 v. o. (Kettembeils Änderungen sind durch Sperrung bezeichnet):

„zierlichen Hals, zupfte ihr am Busentuche und krabbelte sie im Nacken".

S. 337 Z. 17 —22: Die Worte des Schulmeisters Rattengift ist ein Narr bis kümmern sind A 168 ausgelassen, ohne dass Gedankenstriche angebracht wären.

S. 348 Z. 12 v. u. und S. 349 Z. 2 v. u.: In einem Briefe des Vaters Grabbe an seinen in Leipzig studierenden Sohn heisst es: „Du möchtest doch vor Allem vorsichtig seyn und jedesmal deine Laterne mitnehmen, wo du nicht genau Bescheid wüßtest."

IV. Marius und Sulla.

Die auf der Berliner Königl. Bibliothek befindliche Grabbesche Originalhandschrift ist betitelt:

Marius und Sulla;
eine Tragödie
in fünf Acten;
von
Ch. Grabbe.

Es sind drei fertige Akte, durchweg in Jamben (in 4°, ohne Paginierung).

Der Dichter begann dieses Stück in Dresden; in dem schon citierten Brief an seine Eltern vom 21. Mai 1823 sagt er: „ich hoffe in drei Wochen noch mit einem vierten Stück fertig zu seyn." Und im Briefe an dieselben vom 19. Juni meldet er: „Grade auf den 11. Juni hatte ich drei Aufzüge eines neuen Stückes fertig." Das Berliner Manuskript aus Tiecks Nachlass ist dieses neue, vierte Stück, die in Dresden bis zum Schluss des dritten Akts gediehene Niederschrift des ‚Marius und Sulla', die er seinem Gönner persönlich überreichte. Nachdem Grabbe Dresden verlassen hatte und sich den Juli hindurch in Leipzig aufhielt, las er seinem daselbst anwesenden Freunde Kettembeil das Fertiggewordene

seines neuesten Dramas vor (siehe den späteren Brief an Kettembeil vom 1. Juni 1827). In dem Briefe an Tieck, Detmold den 29. August 1823, schreibt er dann: „Die letzten Akte des Sulla, welche ich umarbeite und etwas ernstlicher nehme als die drei ersten, sind noch nicht vollendet." **In dem bereits angeführten Briefe an Kettembeil vom 1. Juni 1827 heisst es nun:** „Es ist nicht der Sulla, den Du in Leipzig hörtest, sondern ein in Hannover umgearbeitetes Stück." **Grabbe's Aufenthalt in Hannover fällt aber unmittelbar vor den eben citierten Brief an Tieck, in dem er seine Rückkehr nach Detmold meldet. — Zur Textkritik kann hiernach das vor der Umarbeitung liegende Tieck'sche Nachlass-Manuskript nichts beitragen. Es ist völlig verschieden von dem endgültigen Text bei A. Als Probe der ersten Bearbeitung teile ich den Anfang des I. Aktes und den Schluss des III. Aktes mit:**

Erster Act.

Erste Scene.

Gegend von Carthagos Ruinen.

(Granius, Carbo und Marius treten auf.)

Carbo. Unseel'ges Africa! Weh' dem, der dich
Vertrieben und verfolgt durchirrt! Du sengst
Mit deiner Sonne ihm Gehirn
Und Adern aus!

Marius. Muth, Freunde, Muth!
— Hört an! Ich will euch 'ne Geschichte
Aus meiner Kinderzeit erzählen: als
Ich noch ein Knabe in Arpinum war,
Versank ich eines Tags auf freiem Feld
In einen tiefen Schlaf. Da kam
'Ne Schlange aus des Eichwalds Dickicht
Und wand wie ein lebendig Diadem
Sich siebenmal um meine Scheitel —
Bestürzt erbleichten meine Eltern ob
Dem Anblick; — doch die Schlange ließ
Mich kosend, langsam wieder los,
Und war in einem Nu dem Aug' verloren;
Ein Seher aber, welchen man
Um eine Deutung fragte, faßte ernst
An meine Stirn und sprach: er wird
Zu siebenmalen Consul werden!

— Was meint ihr nun? Sechsmal
Ist seine Prophezeiung eingetroffen,
Und tief in meiner Seele weiß ich klar,
Daß ich nicht eher untergehen kann,
Als bis sie auch zum siebenten
Erfüllt ist!

Dritter Act.

[Schlußscene.]

Sertorius (mit seinen Leuten zurückkommend:)
Jetzt nach Hispanien! Der Adler ist gerupft!

(Indem Marius aus dem Thore stürzt:)

Dort flattert er schon her!

(Mit seinen Truppen fort.)

Marius. Was ist geschehen? Wo sind meine Jungen?
Mehrere Stimmen (matt:) Die Hand — die
Hand — zum Abschied, Feldherr!
Marius (erblickt die Erschlagenen:) Jammer
Und Gräuel! Meine Kinder! Die Genossen
Von Aquä Sextiä!
Eine ersterbende Stimme. Feldherr, das
Ist nun gewesen!

(Cinna kommt.)

Marius. Cinna, Cinna! Wer
Erschlug mir meine Treuen?
Cinna. Sicher der Sertorius!
Marius (wild:) Verfolgt, verfolgt, durchbohrt ihn!
Cinna. Zu spät!
Er ist schon auf dem Wege nach
Hispanien, und Sulla's halber dürfen
Wir unser Heer nicht mindern.
'S ist kläglich.
Marius. Wie 'ne Eiche, die im Sturm,
Der sie entlaubt hat, unmuthsvoll
Zu rauschen sucht, und es nicht kann, weil rings
Am Boden ihre Blätter liegen, sinke
Ich unter meine Marianer!

Ende des dritten Actes.

Die geniale Skizzierung des IV. und V. Aktes ist übrigens — wie auch wohl manches in den drei ersten Akten — erst 1827 auf Anlass des bevorstehenden Druckes entstanden: siehe den (C^{IV} fehlenden) Brief Grabbe's an Kettembeil von 1. September 1827.

S. 370 Z. 1: A 221 hat den Druckfehler weichen statt: reichen. B und C wiederholen ihn.

S. 395 Z. 6 v. u.: A 267 liest

Ha, sitzt den Mehrsten in der Kehle?

Ich habe das durch Druckversehen ausgefallene Subjekt ergänzt. B und C wiederholen die sinnlose Lesart von A.

V. Ueber die Shakspearo-Manie.

Grabbe sandte das Manuskript dieser Abhandlung am 26. Juli 1827 seinem Verleger, „heiss wie es aus der Pfanne kommt“: es war also eine *pia fraus*, wenn er im Vorwort sagte: „diese Abhandlung entstand vor mehreren Jahren und ist jetzt nur revidirt“.

Unser Text beruht auf einer genauen Vergleichung von A mit dem Originalmanuskript (= O.M.)

S. 435 Z. 6 v. u.: A 332 Z. 7. v. o. liest anknüpft. Das O. M. hat deutlich: ankämpft. B und C haben den (in meinem Handexemplar, auch ohne Manuskript, seit Jahren korrigierten) Druckfehler anstandslos übernommen.

S. 446 Z. 6 v. u.: A 347 letzte Zeile: „Die Verlobte“: vgl. Grabbe's Brief an seinen Verleger vom 12. August 1827: „In der Manie spreche ich von Tiecks „Verlobten“; ich glaube aber die Novelle heißt „Die Verlobte“. Corrigire es si placet.“ Gemeint ist aber natürlich die Novelle „Die Verlobung“, welche zuerst im ‚Berlinischen Taschenkalender' auf 1823, sodann in Buchausgabe Dresden 1823 erschien. Die damit von Grabbe kontrastierte Novelle ‚Dichterleben' war zuerst in Brockhaus' ‚Urania' auf das Jahr 1826 erschienen und wurde dann im VI. Bande von Tiecks ‚Novellen' (Berlin 1828) wiedergedruckt.

S. 449 Z. 2: „die Kreuzer“: vgl. Brief an Kettembeil vom 3. August 1827: „Dem ‚Creuzer' in Heidelberg habe ich mit Willen eins in der Shakspearo-Manie abgegeben.“

S. 449 Z. 10: heurigen liest das O. M.; A 353 liest heutigen.

S. 449 Z. 12: A 353 hat hinter nur ein noch eingefügt, im O. M. fehlt es.

S. 451 Z. 7: die Sperrung beruht auf O. M.

S. 451 Z. 8: A liest — gegen das O. M. — wie der Raum dieser Blätter es nur.

S. 457 Z. 3 v. u.: A hat — gegen das O. M. — ein sinnstörendes Komma hinter Kurz. B und C wiederholen das Komma.

S. 459 Z. 21: A liest ganz, das O. M. ganze.

S. 459 Z. 10 v. u.: „Junker Tobias": A 370 liest infolge Druckfehlers: Tobis. Im O. M. steht deutlich: Tobias. Während C den Druckfehler korrigiert, bleibt B beim „Junker Tobis".

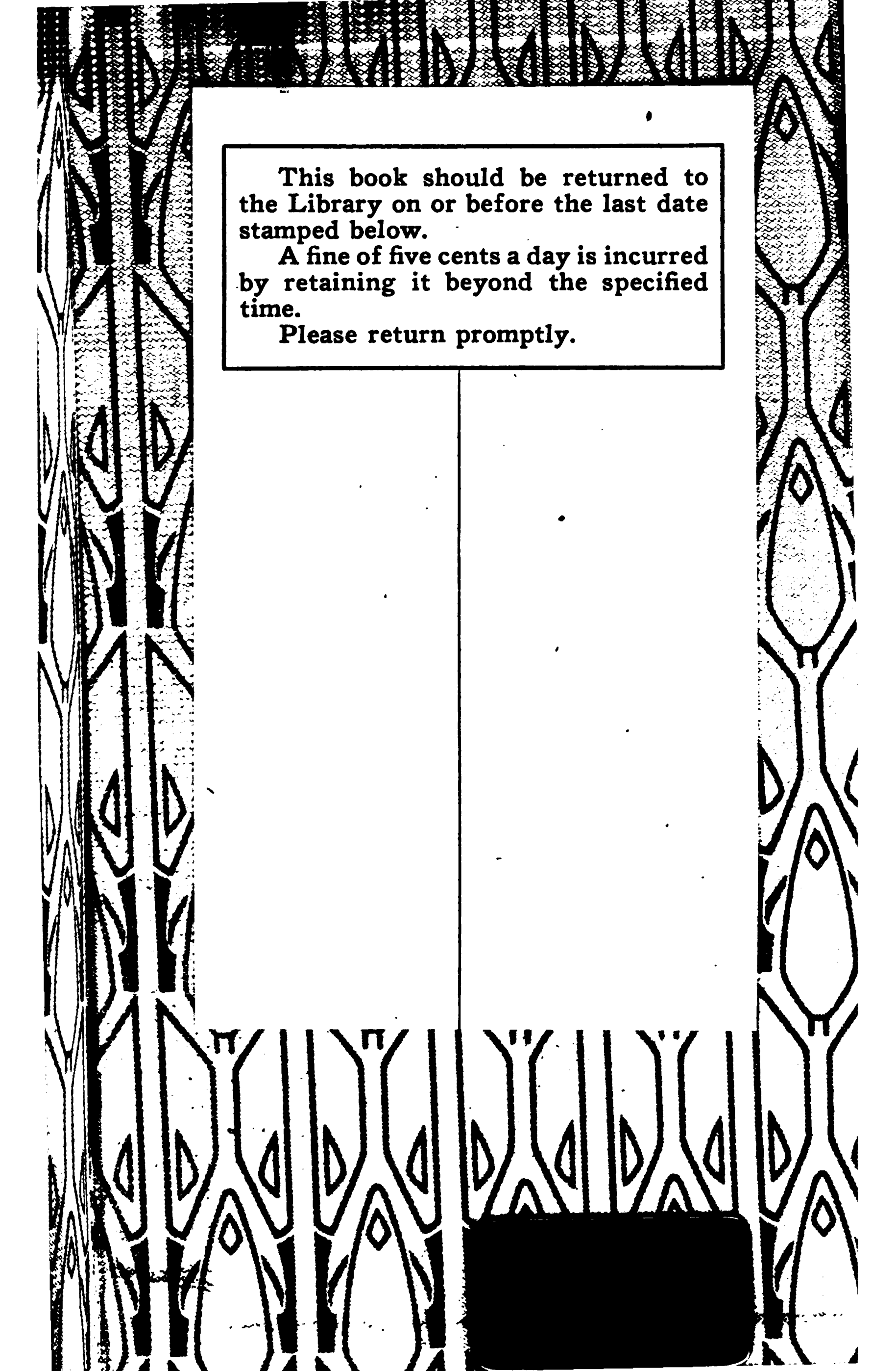
S. 465 Z. 14 v. u.: „die Scapins": A 379 Z. 8—7 v. u. hat den Druckfehler die Scopias während das O. M. natürlich das Richtige hat. Diesen abscheulichen (in meinem Handexemplar seit Jahren korrigierten) Druckfehler haben B und C unverantwortlicherweise wiederholt.

S. 467 Z. 14 v. u.: A. 382 hat die Worte als solche — gegen das O. M. — nicht gesperrt.

S. 468 Z. 2 v. u.: Im O. M. ist hinter Ansichten eingefügt: (die ich früher selbst nicht hegte, und erst durch Erfahrung und wiederholte Erwägung erhielt). Dies Einschiebsel ist dann aber wieder gestrichen. Gestrichen ist auch der Schlusssatz des O. M.: Bei Niederschreibung dieses Aufsatzes habe ich kein Buch nachgeschlagen.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.






BERLINER